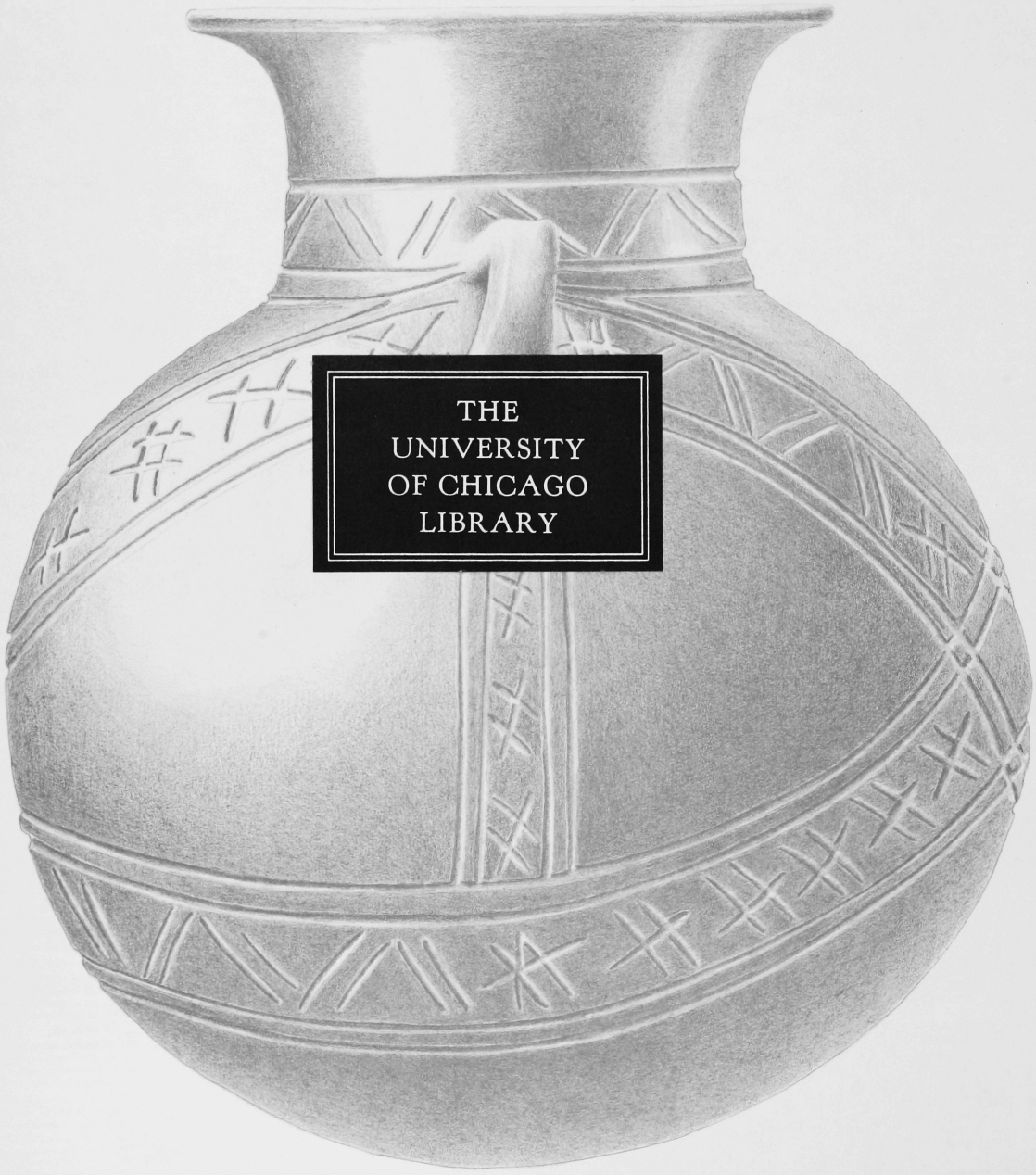
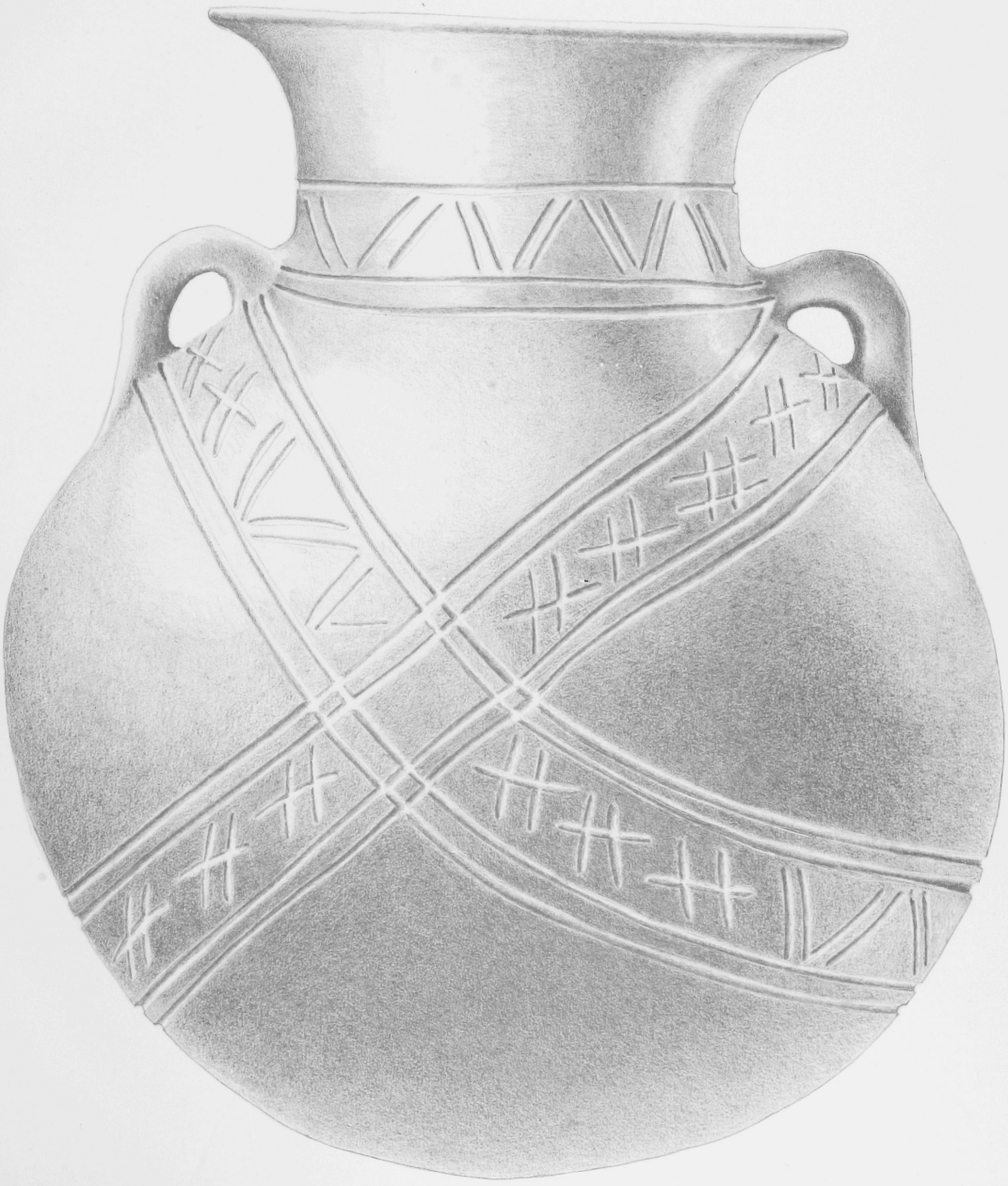
DEMİRCİHÜYÜK

III, 1

JÜRGEN SEEHER

DIE KERAMIK 1


THE
UNIVERSITY
OF CHICAGO
LIBRARY



DEMİRCİHÜYÜK III,1

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

DEMİRCİHÜYÜK

DIE ERGEBNISSE
DER AUSGRABUNGEN 1975–1978

Herausgegeben
von Manfred Korfmann

BAND III,1

JÜRGEN SEEHER

DIE KERAMIK 1

A DIE NEOLITHISCHE UND CHALKOLITHISCHE KERAMIK
B DIE FRÜHBRONZEZEITLICHE KERAMIK DER ÄLTEREN PHASEN
(bis Phase G)

VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

XIV, 196 Seiten mit 44 Abb., 58 Tafeln mit 1275 Zeichnungen,
8 Tafeln mit 54 Photos, 1 Farbtafel mit 32 Photos

ORI/CONT

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Demircihüyük : d. Ergebnisse d. Ausgrabungen
1975–1978 / Dt. Archäolog. Inst. Hrsg. von
Manfred Korfmann. – Mainz am Rhein : von Zabern

NE: Korfmann, Manfred [Hrsg.]; Deutsches
Archäologisches Institut ⟨Berlin, West⟩

Bd. 3.
1. Die Keramik. – 1. Jürgen Seeher. – 1987.
Enth.: A. Die neolithische und chalkolithische
Keramik. B. Die frühbronzezeitliche Keramik
der älteren Phasen (bis Phase G)
ISBN 3-8053-0901-5

NE: Seeher, Jürgen [Mitverf.]

© 1987 by Philipp von Zabern, Mainz am Rhein
ISBN 3-8053-0901-5
Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus
auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.
Printed in West Germany by Philipp von Zabern

Inhalt

VERZEICHNISSE

Verzeichnis der Abbildungen VIII
Verzeichnis der Abkürzungen IX

VORWORT DES HERAUSGEBERS X

VORWORT DES AUTORS XIV

EINFÜHRUNG 1

Methoden der Aufnahme und Auswertung 2
Die Waren 3
Kriterien der Beschreibung 3
Andere technische Eigenschaften der Keramik .. 7
Die Gefäßformen 7
Klassen, Typen und Varianten 8
Gefäßdetails 8
Numerierung der Räume im Siedlungsschema 10

A DIE NEOLITHISCHE UND CHALKOLITHISCHE KERAMIK

UMFANG, ART UND HERKUNFT DER KERAMIK 13

DIE WAREN 18

Ware A – Schieferware 18
Ware B – Glimmerware 19
Ware C – Fikirtepeware 19
Ware D – Rotbemalte Ware 20
Ware E – Steingrusware 21
Ware F – Spätchalkolithische Feine Ware 21
Ware G – Spätchalkolithische Grobe Ware 22

DIE FORMEN 23

Die Gefäßformen der Waren A–E 23
Töpfe (Klasse 1) 23
Typen und Varianten 24
Waren 24
Gefäßgröße 24
Gefäßdetails 24
Schalen (Klasse 2) 25
Typen und Varianten 25
Waren 25
Gefäßgröße 26
Gefäßdetails 26
Kästen (Klasse 3) 26
Typen und Varianten 27
Waren 27
Gefäßgröße 27
Gefäßdetails 27
Deckel (Klasse 4) 28
Typen und Varianten 28
Waren 28
Größe 28
Details 28
Sonderformen 28

Die Detailformen der Waren A–E 29

Böden und Füße 29
Ösen, Handhaben und Henkel 30
Verzierungen 33
1. Flächendeckende Eindruckverzierung 33
2. Furchenstichverzierung 33
3. Rillenverzierung 35
4. Ritzverzierung 35
5. Plastische Verzierung 36
6. Bemalung 37

Die Gefäßformen und Gefäßdetails der Waren F und G 38

Schalen (Klasse 1) 39
Typen und Varianten 39
Waren 39
Gefäßgröße 40
Gefäßdetails 40
Krüge (Klasse 2) 40
Typen und Varianten 40
Waren 40
Gefäßgröße 40
Gefäßdetails 41
Töpfe (Klasse 3) 41
Typen und Varianten 41
Waren 41
Gefäßgröße 41
Gefäßdetails 42
Sonderformen 42

DIE CHRONOLOGIE DER UMGELAGERTEN KERAMIK ... 43

Die Keramik der Waren A–E und das Neolithikum und das frühe bis mittlere Chalkolithikum in Westanatolien ... 43
Der Forschungsstand ... 43
Vergleiche und Datierung ... 45
Ware A ... 46
Ware B ... 48
Ware C ... 49
Ware D ... 50
Ware E ... 51
Ausgewählte außeranatolische Vergleiche ... 56

Die Keramik der Waren F und G und das Spätchalkolithikum in Westanatolien ... 58

APPENDIX: DIE KERAMIK DER WARE H ... 65

Vorbemerkung ... 65
Ware H – Weißbemalte Ware ... 67
Die Formen ... 68
Schalen ... 68
Typen und Varianten ... 68
Gefäßgröße ... 68
Gefäßdetails ... 68
Andere Gefäßformen ... 68
Datierungsmöglichkeiten der Ware H ... 68

ZUSAMMENFASSUNGEN ... 72

Teil A: Die neolithische und chalkolithische Keramik ... 72
Summary Part A: The Neolithic and Chalcolithic Pottery ... 75
Özet Bölüm A: Neolitik ve Kalkolitik Çağ Çanak Çömleği ... 79

KATALOG TEIL A ... 83

TAFELN 1–29

B DIE FRÜHBRONZEZEITLICHE KERAMIK DER ÄLTEREN PHASEN (bis Phase G)

DIE STRATIGRAPHIE UND DIE PHASENGRUPPEN ... 103

DIE WAREN ... 108

Ware 1 – Schwarze Ware ... 108
Ware 2 – Rote Ware ... 109
Ware 2a ... 109
Ware 2b ... 110
Ware 2c ... 110
Ware 3 – Grobware ... 110
Ware 4 – Glimmerware ... 111
Konkordanz der Warenbenennungen in Band III,1 und III,2 ... 111

DIE FORMEN ... 112

Schalen und Schüsseln (Klasse I) ... 112
Typen und Varianten ... 113
Waren und Farben ... 115
Größen und Proportionen ... 117
Gefäßdetails ... 118
Bodenformen ... 118
Henkel und Griffe ... 119
Verzierungen ... 121
»Siebschalen« ... 123
Flaschen (Klasse II) ... 123
Typen und Varianten ... 124
Waren und Farben ... 124
Größen und Proportionen ... 124
Gefäßdetails ... 124
Henkel ... 124
Verzierung ... 125
Ergebnisse der statistischen Auswertung ... 125
Kannen (Klasse III) ... 126
Typen und Varianten ... 127
Waren und Farben ... 128
Größen und Proportionen ... 128
Gefäßdetails ... 130
Henkel ... 130
Verzierung ... 131
Doppelhals ... 133
Amphoren (Klasse IV) ... 133
Typen und Varianten ... 134
Waren und Farben ... 134
Größen und Proportionen ... 134
Gefäßdetails ... 135
Henkel ... 135
Siebausguß ... 135
Verzierung ... 135
Töpfe (Klasse V) ... 135
Typen und Varianten ... 136
Waren und Farben ... 136
Größen und Proportionen ... 137
Gefäßdetails ... 138
Henkel und Griffe ... 138
Verzierung ... 139
Großgefäße, Pithoi (Klasse VI) ... 139
Typen und Varianten ... 139
Waren und Farben ... 141
Größen und Proportionen ... 141
Gefäßdetails ... 141
Bodenformen ... 141
Henkel und Griffe ... 142
Verzierung ... 142
Spundloch ... 143
Platten (Klasse VII) ... 143

Typen und Varianten ... 143
Waren und Farben ... 144
Größen und Proportionen ... 144
Gefäßdetails ... 144
Seitliche Öffnung ... 144
Henkel und Griffe ... 144
Verzierung ... 144
Funktion ... 145
Sonderformen (Klasse VIII) ... 145
Miniaturgefäße ... 145
Deckel ... 147
Flaschenartiges Gefäß ... 148
Horngefäßfragment? ... 148
Spitztülle ... 148

BEFUNDE ... 149

Brandphase E_1 ... 149
»Scherbennester« ... 150
Scherbenpflaster ... 150
Gefäßinhalte ... 151
Klassenhäufigkeiten und Mindestgefäßanzahlen ... 151

RELATIVE CHRONOLOGIE UND VERGLEICHSFUNDE ... 155

Neuerungen der Phase D gegenüber Phase C ... 155
Die Abschnitte der Keramikentwicklung am Demircihüyük ... 155
Vergleiche ... 156
Korrelation mit dem Gebiet von Eskişehir und İznik 156
Korrelation mit der Troas und der Yortan-Keramikzone ... 157
Korrelation mit Südwestanatolien: Kusura und Beycesultan ... 160
Die Keramik der Phasen D–G als früheste bisher bekannte Ausprägung der Demircihüyük- oder Eskişehir-Keramikzone ... 162

ZUSAMMENFASSUNGEN

Teil B: Die frühbronzezeitliche Keramik der älteren Phasen (bis Phase G) ... 164
Summary Part B: The EBA Pottery of the Lower Phases (Phases D through G) ... 167
Özet Bölüm B: Alt Yapı Katlarında (G ye kadar) Bulunmuş İlk Tunç Çağı Çanak Çömleği ... 169

KATALOG TEIL B ... 173

STICHWORTVERZEICHNIS ... 193

TAFELN 30–58

PHOTOTAFELN I–IX

Verzeichnisse

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abb. 1 Numerierungsschema der Räume und der Siedlungsbereiche für die Fundauswertung.
Abb. 2 Stratifizierte Fundeinheiten (= Behälter) der Phasen »A«, B und C.
Abb. 3 Gefäßklassen und -typen der Waren A–E.
Abb. 4 Bodenformen und Füße der Waren A–E.
Abb. 5 Handhaben, Ösen und Henkel der Waren A–E.
Abb. 6 Verzierungen (außer Bemalung) bei den Waren B, C und E.
Abb. 7 Verzierung Klasse 6 – Bemalung.
Abb. 8 Gefäßformen und -details der Waren F und G.
Abb. 9 Vergleich der Gefäßklassen in den Waren A–E.
Abb. 10 Verwandtschaftssystem der Waren A–E.
Abb. 11 Im Text erwähnte Fundplätze.
Abb. 12 Keramik aus Menteşe (aus der Sammlung des prähistorischen Seminars İstanbul).
Abb. 13 Chronologietabelle Neolithikum–Chalkolithikum.
Abb. 14 Vorkommen von Scherben der Ware H in den frühbronzezeitlichen Phasen.
Abb. 15 Vorkommen von Scherben der Waren A–H in den einzelnen Grabungsarealen.
Abb. 16 Zusammensetzung der Phasengruppen.
Abb. 17 Anzahl der signifikanten Stücke (= Gefäße und Scherben) in der Statistik und ihre Verteilung auf die Räume und Häuser je Phase und Phasenkombination.
Abb. 18 Anzahl der signifikanten Stücke (= Gefäße und Scherben) in der Statistik und ihre Verteilung auf die Räume und Häuser je Phasengruppe.
Abb. 19 Schalentyp 1 in der Statistik.
Abb. 20 Schalentyp 2 (Schrägrandschalen) in der Statistik.
Abb. 21 Schüsseln in der Statistik.
Abb. 22 Randdurchmesser von Schalen und Schüsseln.
Abb. 23 Verhältnis Durchmesser: Tiefe bei Schalen und Schüsseln.
Abb. 24 Entwicklung des Schlaufenhenkels.
Abb. 25 Henkelquerschnitte und -formen von Schlaufenhenkeln.
Abb. 26 Vergleich der Randdurchmesser von Schalen und Schüsseln mit Schlaufenhenkeln oder Ohrengriffen bzw. -henkeln (nur Ware 2).
Abb. 27 Häufige Verzierungen und Applikationen an Schalen und Schüsseln.
Abb. 28 Flaschen in der Statistik.
Abb. 29 Kannen Typ 1 in der Statistik.
Abb. 30 Kannen Typ 2 in der Statistik.
Abb. 31 Henkelquerschnitte und -formen von Kannen.
Abb. 32 Rillenverzierung auf Kannen.
Abb. 33 Amphoren in der Statistik.
Abb. 34 Töpfe in der Statistik.
Abb. 35 Randdurchmesser von Töpfen.
Abb. 36 Anteil von Ohrenhenkeln und Ohrengriffen an Töpfen in den Phasengruppen.
Abb. 37 Großgefäße in der Statistik.
Abb. 38 Randdurchmesser von Großgefäßen Typ 1 und 2 (im Vergleich mit den Randdurchmessern von Töpfen).
Abb. 39 Bodenformen von Großgefäßen.
Abb. 40 Henkelquerschnitte und -formen von Großgefäßen Typ 1 und 2.
Abb. 41 Platten in der Statistik.
Abb. 42 Anzahl und Prozentsatz der signifikanten Stücke (= Gefäße und Scherben) je Typ.
Abb. 43 Verteilung von Gefäßklassen und einigen Typen in den Phasengruppen.
Abb. 44 Vergleich der Prozentsätze der Mindestgefäßanzahl und der Anzahl der signifikanten Stücke (= Gefäße und Scherben).

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

AA	Archäologischer Anzeiger
AAALiv	Annals of Archaeology and Anthropology (Liverpool)
AbhPreussAkadWiss, PhilHistKl	Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch Historische Klasse
ActaPrHistA	Acta Praehistorica et Archaeologica
AfO	Archiv für Orientforschung
AJA	American Journal of Archaeology
AM	Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung
AnadoluAraş	Anadolu Araştırmaları = Jahrbuch für Kleinasiatische Forschung
AnatSt	Anatolian Studies
BInstALondon	Bulletin of the Institute of Archaeology London
BJV	Berliner Jahrbuch für Vorgeschichte
BSA	The Annual of the British School of Athens
CAH	Cambridge Ancient History
IstanbAMüzYil	İstanbul Arkeoloji Müzeleri Yıllığı
IstMitt	İstanbuler Mitteilungen
JbZMusMainz	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz
JIndEuropSt	Journal of Indo-European Studies
OIP	The University of Chicago. Oriental Institute Publications
PamA	Památky Archeologické
ProcPrHistSoc	Proceedings of the Prehistoric Society
PZ	Prähistorische Zeitschrift
SIMA	Studies in Mediterranean Archaeology
TTKK	Türk Tarih Kurumu Kongresi
TTKY	Türk Tarih Kurumu Yayınları
TürkAD	Türk Arkeoloji Dergisi
ZborMuzBeograd	Zbornik Narodnog Muzeja

Vorwort des Herausgebers

Trotz einer über fünfzigjährigen Erforschung der Vorgeschichte Anatoliens bleiben viele, zu viele grundlegende Fragen unbeantwortet. Dies gilt insbesondere für das Neolithikum und das Chalkolithikum, aber auch für die Frühe Bronzezeit. Einigen halbwegs befriedigend erforschten Gebieten stehen sehr große Räume gegenüber, in denen bisher kaum oder gar keine systematischen Untersuchungen, seien es Geländebegehungen, seien es Grabungen, durchgeführt worden sind. Dazu kommt der bedauerliche Umstand, daß einige äußerst wichtige Grabungen, die zum Teil schon seit vielen Jahren als abgeschlossen gelten, bisher nur in wenigen, oft sehr unzureichenden Vorberichten vorgestellt worden sind.

Nur zu gut wissen wir, welche zweifelhafte Rolle solche völlig ungenügend publizierten Plätze bei der Chronologiediskussion spielten und daß sie in viel zu vielen und ständig weiter zunehmenden Chronologiearbeiten fortwährend mit gleichen oder variierenden Argumenten herangezogen werden.

Es wären hier fast alle Ausgrabungsplätze zu nennen, die eine prähistorische Karte der Türkei zu bieten hätte, und selbst Ausnahmen, wie Hacılar, Beycesultan oder Mersin bestätigen die Regel. Als einsamer Qualitätsmaßstab dient nach wie vor die hervorragende Publikationsreihe der amerikanischen Troja-Grabungen in den 30er Jahren. Wichtige Orte wie Konya-Karahüyük, Aphrodisias, Can Hasan u.v.a.m. tauchen argumentativ in den Chronologiearbeiten immer wieder auf, als ob wir denn wirklich wüßten, was sich dort abgespielt hat. Die Zeit der weiträumigen und leichtfertigen Vergleiche, oft basierend auf nur einer oder wenigen Analogien, ist vorbei, sollte vorbei sein. Ich habe versucht, dies am Beispiel des »Leittyps Red Cross Bowl« in der Festschrift zum 75. Geburtstag K. Bittels zu zeigen. Wir benötigen derzeit keine neuen Chronologiearbeiten, sofern sie nicht methodisch anders ansetzen als bisher. Wir benötigen mehr vollständige Materialvorlagen von Siedlungen oder zumindest Ausschnitten aus Siedlungen.

Es war bei dem Projekt Demircihüyük von vornherein geplant, und es wurde in allen Finanzierungsanträgen immer wieder betont, daß das Ziel darin bestand, einen relativ kleinen und somit überschaubaren Siedlungshügel möglichst vollständig auszugraben, zu dokumentieren und zu publizieren. Meine Mitarbeiter und ich waren der Ansicht, daß eine solche Ausgrabung gerade im relativ unerforschten Teil des nordwestlichen Anatolien dringend notwendig sei, und wir haben unser möglichstes getan, um dieser Aufgabe in vergleichsweise kurzer Zeit gerecht zu werden.

Bei einer solchen Bearbeitung und Publikation kann m.E. durchaus eine Ausführlichkeit zugestanden werden, die in einer akzeptablen Relation zu den Geldsummen steht, welche für Ausgrabungen notwendig sind. Eine möglichst vollständige Erfassung und Präsentierung der Befunde und Funde sichert nicht nur die Basis für wichtige Schlußfolgerungen, sie ermöglicht auch die Formulierung und Lösung kleinerer Detailfragen, die beim ersten Hinsehen unwichtig erscheinen mögen, aber schon bald Bedeutung erlangen können. Ich höre schon die Kritiker, denen ein solches Vorgehen als zu detailliert, zu aufwendig, ja gar überflüssig erscheint. Es werden wahrscheinlich diejenigen sein, die sich, sofern sie Ausgräber sind, wiederum fragen lassen müssen, ob denn ihre eigenen Grabungen in dieser Detailliertheit überhaupt hätten publiziert werden können, ob hierfür Grabungstechnik und Dokumente ausgereicht hätten. Und wenn ja, dann würden wir um Vorschläge bitten, wie man der Fülle in adäquater Weise so gerecht wird, daß zukünftige Bearbeiter mit dem Material *auch in andere Richtungen* werden arbeiten können.

Es sei vermerkt, daß sich alle Dokumente zur hier vorliegenden Keramikbearbeitung innerhalb des Demircihüyük-Archivs befinden und dort der zukünftigen Forschung selbstverständlich zugänglich sind. Musterkollektionen zu den Waren existieren im Museum Eskişehir und an der Universität İstanbul.

Daß wir den Band III in so ausführlicher Weise und in so schöner Form vorliegen haben, das ist zum einen der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu danken, wobei ich besonders den Herren Gutachtern und Herrn Dr. G. Scheffels verbunden bin, zum anderen dem Verlag Philipp von Zabern. Herr F. Rutzen hat sich mit seinem großen Entgegenkommen bei vielen Wünschen und Problemen wiederum als Verleger bester Art erwiesen.

Das Deutsche Archäologische Institut hält als institutioneller Herausgeber weiterhin seine schützende Hand über diese Reihe. Dafür möchte ich mich bei seinem Präsidenten, Herrn Prof. Dr. E. Buchner, bedanken.

Wir können sagen, daß in den beiden Teilen des Bandes III die Keramik des Demircihüyük, so wie wir sie vom Neolithikum bis zum Ende der Frühbronzezeit 2 kennen, nach den von uns selbst formulierten Maßstäben vorgelegt wird.

Daß wir diese Bände in die Hand nehmen können, verdanken wir zunächst den beiden Mitarbeitern des Projektes, Herrn Dr. Turan Efe und Herrn Dr. Jürgen Seeher. Ohne die große Liebe zum Beruf wäre diese Arbeitsleistung nicht möglich gewesen. Großer Dank gilt aber auch allen Freunden und Mitarbeitern bei den Ausgrabungs- und Museumsarbeiten in der Türkei, und schließlich auch denjenigen, die in Frankfurt, Berlin und Tübingen immer wieder helfend zur Stelle waren. Der Namen sind viele. Sie wurden schon großenteils in Band I genannt, und sie werden teilweise in den beiden Vorworten der Bearbeiter, d. h. in Band III,1 und Band III,2, erneut hervorgehoben. Deshalb möchte ich mich hier auf einen summarischen Dank beschränken.

In dem vorliegenden Band III der Demircihüyük-Reihe wird

die neolithische, chalkolithische und frühbronzezeitliche Keramik behandelt. Dies geschieht in zwei, oder präziser in drei Abschnitten.

Im Band III,1 sind die Forschungsergebnisse von Herrn Dr. J. Seeher zur Keramik aus den neolithisch-chalkolithischen Schichten (Teil A) sowie aus den unteren Schichten der Frühbronzezeit (Teil B) präsentiert.

In Band III,2 (Teil C) stellt Herr Dr. T. Efe die Keramik der oberen Schichten der Frühbronzezeit des Demircihüyük vor. Dabei konnte er das Material durch das noch etwas jüngere Fundgut des Hügels bei Aharköy und des Bozüyük bereichern. Beide Autoren waren langjährige Mitarbeiter des Projektes. Sie hatten einen Teil ihres Materials selbst ausgegraben und somit die Fundsituation exakt vor Augen. Sie kannten alle Vor- und Nachteile unseres sehr detaillierten Grabungs- und Dokumentationssystems, bis hin zur Tätigkeit im »Scherbengarten«, zur Restaurierung, zur zeichnerischen und photographischen Dokumentation. Das war eine gute Grundlage, bevor sie sich noch einmal in über einjähriger Arbeit am Museum Eskişehir der Keramik zuwandten, jeder für sich und seine Funde. Dennoch war man natürlich tagsüber und abends im kollegialen Gespräch. Es lebte eine aus sechs Personen bestehende Forschergruppe zusammen, neben den beiden Genannten: J. D. Carpenter-Efe, B. Kull (Mittelbronzezeit), J. Obladen (Kleinfunde) und A. Seeher (Steingeräte).

Hier waren Kenner am Werk. Beide Autoren, mit guter Schulung versehen, schauten das Material aus dem gleichen oder doch ähnlichem Blickwinkel an. Daß es zwei Bearbeiter sein sollten, die hier eine riesige Keramikmenge wissenschaftlich zu bearbeiten hatten, war Programm, war aber auch Experiment. Die große Materialmenge hätte als solche kein überzeugendes Argument für eine Teilung geliefert, jedenfalls nicht im wissenschaftlichen Sinne.

Unser Ansatzpunkt für eine Aufteilung war zum einen, daß wir schon bald mit der Frage konfrontiert wurden, wie das riesige Keramikmaterial aus neolithischen und chalkolithischen Kulturschichten, das als verschlepptes Fundgut über die Lehmziegelmauern in die Frühbronzezeitschichten gelangte, bearbeitet, ja zunächst einmal verläßlich erkannt und für eine Bearbeitung ausgesondert werden könne. Diese Vermengung hat bekanntermaßen in der ersten Demircihüyükgrabung Kurt Bittels (1937) zu erheblichen Chronologieproblemen geführt. Es sei an die Ton-Kästen (»Altäre«) erinnert, die man in Unkenntnis dieser speziellen Demircihüyüksituation der Frühbronzezeit zugeordnet hatte. Eine vertrauenswürdige Trennung ließ sich nur bewerkstelligen, wenn der Bearbeiter von einer Wissensbasis ausgehen konnte. Dies konnte, dem schlechten Forschungsstand in Nordwest-Anatolien entsprechend, allein die solide Kenntnis der jüngeren Keramik, d. h. der Funde der älteren Schichten der Frühbronzezeit sein. Hier war auch die Frage gestellt, ob beim älteren Material von Ware und Formenschatz her ein fließender Übergang zu den Frühbronzezeit-Bauphasen bestehe oder nicht. So erhielt Herr Seeher den Auftrag, das ältere Frühbronzezeit-Material zu erfassen, um dann von diesem Wissensstand aus die Trennung und die Bearbeitung der »alten Waren« vorzunehmen. Das Ergebnis, dargestellt in Teil A von Band III,1, kann sich, so meine ich, sehen lassen. Die Vielschichtigkeit der Analyse in Teil A hat sich bei der sehr schwierigen Materie zweifellos gelohnt. Die Schlüsse sind nach einem äußerst behutsamen Vorgehen gezogen worden. Bemerkenswert erscheint mir hier der Ansatz, daß Herr Seeher, ohne zunächst Rücksicht auf die Typologie zu nehmen, mit den Warengruppen beginnt. Dadurch und nur dadurch gelang es, drei neolithische Waren gegenüber zwei frühchalkolithischen Waren auszusondern. Nach Typen geordnet, hätte dieses Ergebnis nicht erzielt werden können; denn typologisch können viele Scherben der Waren B und C auch noch früh- oder gar mittelchalkolithisch sein. Seeher kann zeigen, daß eine Trennung zwischen Jungneolithikum und dem, was die Forschung recht unreflektiert in Anatolien (Früh-)Chalkolithikum nennt, nicht gerechtfertigt ist. Irgendwann werden wir diese Terminologie, die nur in der Forschungsgeschichte zu begründen ist, aufzugeben haben. Die Fachwelt wird Herrn Seeher aber auch dafür dankbar sein, daß er (trotz der Konzentration auf das umgelagerte und dennoch sehr umfangreiche Material) zusätzlich die Keramik der Frühbronzezeit derart detailliert bearbeitet und präsentiert hat.

Bei der Bearbeitung der Frühbronzezeitkeramik und deren Vorlage durch zwei Wissenschaftler, die sich aus obiger Begründung notwendigerweise ergeben mußte, war uns jedoch ein zweiter Punkt wichtig. Die Einseitigkeit, mit der man einen solchen Komplex angehen kann, wurde aufgehoben. Zwei Wissenschaftler suchten, jeder für sich und dennoch im Kontakt miteinander und auch in Konkurrenz zueinander, den »richtigen Weg«. Wenn man es aus der Grabungsgeschichte heraus betrachtet, dann war es im Grunde eine Bündelung der Problematik auf »nur noch« zwei Mitarbeiter. Denn im Verlauf der Ausgrabung und in den jeweiligen Arbeitskampagnen im folgenden Winter hatten sich stets mehrere Bearbeiter mit ihren Kriterien um die Keramik beschreibend und aufnehmend gekümmert. Üblicherweise sind solche Aufnahmen die Grundlage für die Endpublikation. Die nachfolgende Konzentrierung und Vereinheitlichung auf schließlich nur noch zwei Mitarbeiter hatte zur Folge, das sei ausdrücklich hervorgehoben, daß noch einmal das gesamte Fundgut, Stück für Stück, durchgearbeitet wurde. Das Experiment konnte uns im Idealfall zeigen, wie »objektiv« bei solch einer komplexen Materie gearbeitet werden kann, oder wie stark zwei Bearbeitungen schließlich im Endergebnis voneinander abweichen. Das Ergebnis ist für die Sache und die Beteiligten sehr erfreulich. Die Resultate divergieren in den Hauptteilen kaum. Das Material, das wir nunmehr in den beiden Arbeiten vorgelegt bekommen und das wir jetzt als homogen zu erkennen in der Lage sind, mußte einfach, seiner Geschlossenheit entsprechend, zu einem im allgemeinen einheitlichen Ergebnis führen. Beiden Arbeiten ist eine sehr strenge wissenschaftliche Disziplin anzumerken. Dennoch sind, und dies ist ebenso erfreulich, auch leicht abweichende Punkte zu verzeichnen. Es erscheint mir wichtig, dies zur Kenntnis zu nehmen, weil die Tatsache an sich, aber auch der Inhalt der Abweichungen der zukünftigen Forschung nur dienlich sein kann. Wie leicht hätte das durch Bearbeitung »aus einer Hand« oder »aus einem Guß« überdeckt bzw. versteckt werden können!

Schließlich ein dritter Punkt zur Materialaufteilung: Innerhalb der Abfolge am Demircihüyük mußte nach dem damaligen Kenntnisstand die Grenzlinie (so es denn eine gab) zwischen der Frühbronzezeit 1 und der Frühbronzezeit 2[1] liegen. Daß

[1] Nach gängiger Terminologie in der Türkei, z. B. nach M. Mellink, ausgehend von Tarsus.

nun sogar die Aufteilung des Materials der »FBZ 1« und der »FBZ 2« auf zwei Bearbeiter eine derartige Epocheneinteilung noch nicht einmal ansatzweise wahrscheinlich machen konnten, läßt die Folgerung zu, daß es eine solche Trennung einfach nicht gab. Dies gilt zumindest für die (Nord-)Westtürkei.

Am Ende der Demircihüyükabfolge sollte dann jedoch – unserem früheren Kenntnisstand entsprechend – auch noch der Beginn der Frühbronzezeit 3 gelegen haben. Diese Vermutung hat sich, wenn wir die Funde von Aharköy und Bozüyük in die Kulturabfolge mit einbeziehen, als begründet herausgestellt. Aber auch dort erkennen wir nicht den markanten Bruch.

Die beste Trennungsmöglichkeit zur Bearbeitung des Materials bot sich innerhalb unserer etwa ein gutes halbes Jahrtausend umfassenden Keramikabfolge aus insgesamt 16 Frühbronzezeit-Bauphasen (zusätzlich einer hypothetischen Phase an der Oberfläche – »Phase Q«) nach der 7. Bauphase an. Mit der 8. Phase, Phase H, war vordergründig ein Brandhorizont als Hinweis auf ein einschneidendes Ereignis gegeben – welche Ursache die Katastrophe auch immer gehabt haben mag. Die Scherben und Gefäße aus dieser Phase waren durch den Sekundärbrand einwandfrei stratigraphisch ansprechbar, auch nach einer eventuellen Umlagerung im Rahmen von Planierungen und Auffüllungen, ebenso wie es die zahlreichen in situ-Funde waren. Mit dieser Phase war dem Bearbeiter der jüngeren Keramikabfolge (T. Efe) der wünschenswerte Ausgangs- und dem Bearbeiter des älteren Materials (J. Seeher) der unzweideutige Abschlußhorizont gegeben.

Daß nach der Brandkatastrophe der Phase H im Bereich der Architektur ein fast völliger Neuaufbau erfolgte, liegt auf der Hand. Man hatte jedoch nunmehr aus dem Brand »die richtigen Konsequenzen gezogen und auf die leichter brennbaren Strukturen verzichtet«. Sehr auffällig war dann, »daß die leichteren Staketen-Lehmmauern im Inneren des Gebäuderinges« nun verschwanden »und die Gebäude allenthalben Mauern mit soliden Steinfundamenten« erhielten[1]. Ein solcher Einschnitt kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß am Demircihüyük »ab Schicht D eine erstaunliche Kontinuität registriert wurde, die bis zum Ende der Besiedlung verfolgt werden konnte«[2]. Demnach deutete die Architekturabfolge hier schon an, daß es keine Trennung von Frühbronzezeit 1 zu Frühbronzezeit 2 gab. Wenn es einen Einschnitt in der Abfolge gegeben hat, hätte er hier zumindest bei der Keramik registriert werden müssen.

Nach diesen Darlegungen bezüglich der Zweiteilung sei aber auch nicht verschwiegen, daß der Projektleiter und Herausgeber der Reihe mit bangem Herzen dieses »Experiment« und die Entwicklung bei der Bearbeitung verfolgt hat. Die Arbeit, die die beiden Kollegen investierten, sollte zudem auch Teil ihrer beruflichen Karriere bilden. Das führte zu zwei Dissertationen, die, sollte es wahrhaft Experiment sein, an zwei unterschiedlichen Universitäten anzufertigen waren. Die Arbeiten wurden in Berlin und in Frankfurt/Main parallel zueinander verfaßt und in etwa gleichzeitig abgeschlossen. Sie sind beide mit »sehr gut« beurteilt worden.

Vielleicht war es die gemeinsame Vergangenheit in der Ausgrabung und der Zeit der Materialbearbeitung am Museum, vielleicht waren es die zahlreichen Kontakt- und Informationsgespräche während der Anfertigung der Dissertationen, eher war es aber, so hoffen wir, die im gesamten Prozeß angestrebte Objektivität, die zu einer Keramikvorlage durch zwei Personen führte, die man, so glaube ich, als Benutzer (und dies wird stets ein Wissenschaftler sein) gut handhaben kann.

Zu einigen Unterschieden und Abweichungen: Herr Seeher betont in seiner Arbeit die Ware und legt weniger Gewicht auf die Oberflächenfarbe der Keramik. Herr Efe hingegen setzt bewußt und recht detailliert bei der Oberflächenfarbe an, um dann, im Rahmen einer Summierung von Farbvarianten, zu ähnlichen Warengruppierungen wie Herr Seeher zu gelangen. Das war überraschend. Herr Efe konnte jedoch zeigen, daß die Waren technisch im allgemeinen gut verarbeitet worden sind, und das bedeutete auch, daß die Keramik regelhaft gebrannt wurde, so daß sich die Ware nach dem Brand in jeweils sehr ähnlichen, d. h. charakteristischen Oberflächenfarben widerspiegelte. Zwei Wege führten zum gleichen Ziel.

Daß sich bei dieser unterschiedlichen Methodik auch kleinere Abweichungen ergaben, liegt auf der Hand. Ebenso, daß im Verlauf eines halben Jahrtausends Veränderungen auftraten. In Band III,1 finden wir auf S. 111 eine Konkordanz zu den Warengruppierungen in den beiden Arbeiten.

Was den formentypologischen Ansatz beider Bearbeiter angeht, so erkennen wir vornehmlich bei den Schalen und Schüsseln Unterschiede. Diese machen mit über 60% die Hauptmenge im Fundgut aus und nehmen in den oberen Schichten sogar deutlich zu, um dort auch in der Formgebung noch variabler zu sein.

Herr Seeher hat vor Ort, das heißt bei der Materialaufnahme im Museum, allmählich eine Typentafel entwickelt, wie es meist im Fach bei großen Materialmengen üblich ist, und im folgenden sein Fundgut diesen Typen zugeordnet. Herr Efe hat einen methodisch und zeitlich weit aufwendigeren Weg beschritten, indem er so gut wie alle Randscherben der Schalen und Schüsseln zeichnete und eine Klassifikation erst später nach seiner Rückkehr nach Deutschland vornahm. Das führte zu einem deutlich breiteren Spektrum an Untergruppierungen. Nicht der jetzige, sondern der zukünftige Benutzer der Bände und Ausgräber wird zu entscheiden haben, wie nützlich ihm solche Zusatzleistungen sind. Bei derartigen Materialmengen sollte man sie m. E. nicht als »Standard« fordern. Hier sind Kapazitätsgrenzen erreicht. Dies spricht aber keinesfalls gegen die Leistung von Herrn Efe, im Gegenteil.

Das Beispiel kann unterstreichen, daß (bei solch gewissenhaften Aufnahmekriterien) ein Bearbeiter allein einer Keramikmenge von über einer halben Million Scherben nicht mehr Herr geworden wäre.

Eine weitere und wiederum nicht grundsätzlich zu anderen Ergebnissen führende Abweichung zwischen den beiden Arbeiten besteht darin, daß Herrn Efes Material in einigen Bereichen mit der Hilfe eines Großrechners bearbeitet wurde. Der Herausgeber hat diese Bearbeitung angeregt, da Herr Efe auch viele Details erfaßt hatte, bei denen man zu Recht fragen konnte, ob sie aussagekräftig sein werden. Hier hat in sehr dankenswerter Weise Herr Dr. P. Vertesalji als Tübinger Projektmitarbeiter seine besonderen Kenntnisse im Umgang mit elektronischer Datenverarbeitung zur Verfügung gestellt. Dieses Experiment scheint mir weitgehend gelungen zu sein, zumindest in dem Sinne, daß das umfangreiche Material von Herrn Efe in

[1] Demircihüyük I (1983) 117.
[2] Ebd. 189.

vergleichsweise kurzer Zeit statistisch ausgewertet werden konnte. Auch hier zeigen die beiden Arbeiten im Vergleich miteinander, daß man einen solchen Weg beschreiten kann, es aber nicht unbedingt muß.

Ein weiteres, wie ich meine, positives Resultat aus der Bearbeitung des Keramikmaterials durch zwei Wissenschaftler sehe ich darin, daß eine ganze Warengruppe völlig unterschiedlich beurteilt wird. Es handelt sich um die Ware H von Herrn Seeher (Teil A von Band III,1, S. 65 ff.). Es ist dies die weißbemalte Keramik, die zwar vornehmlich in den oberen Phasen zutage kam, die aber Herr Efe wegen ihrer in Ware und Dekor zu registrierenden Eigentümlichkeiten als »alte Ware« ausgesondert und Herrn Seeher zur Bearbeitung innerhalb seines Teiles zur neolithischen und chalkolithischen Keramik übergeben hatte. Letzterer kommt jedoch zu dem Ergebnis, daß diese Ware nicht neolithisch oder chalkolithisch und somit umgelagert sei, sondern daß sie als Importgut zur Frühbronzezeitkeramik gehöre. Den Konflikt muß man akzeptieren, wobei ich mich eher Herrn Seehers Argumenten anschließen möchte. Der Konflikt hat aber auch zur Folge, daß die »Ware H« in Bd. III,1, Teil A, vorgestellt wird, wenngleich sie chronologisch, sofern Herr Seeher recht haben sollte, erst ab Bauphase H und besonders stark dann in den Bauphasen K_2 und L vorkommt und somit in Bd. III,2 gehörte. Erst die zukünftige Forschung wird zeigen, wer recht hatte.

Es beruht auf einer Übereinkunft zwischen dem Herausgeber und den beiden Verfassern, daß die Diskussion der Frühbronzezeit-Chronologie und die detaillierten Vergleiche mit anderen Plätzen im wesentlichen am Schluß des Bandes III,2 zu finden sind. In Bd. III,1 wurde absichtlich nur eine knappe Zuordnung geliefert, um zum einen nicht Wiederholungen in Band III,2 zu erhalten und um zum anderen auch der Tatsache gerecht zu werden, daß es die Endzeit der Besiedlung des Demircihüyük ist, die in der Tat die wichtigsten Argumente für die Chronologiediskussion liefert.

Bei einer Publikationsreihe, die möglichst bald der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur Verfügung stehen soll, muß man einige Nachteile in Kauf nehmen.

Der Stand bei Abfassung des Vorwortes ist so, daß Band III,1 unabhängig von Band III,2 in Druck geht. Es haben sich bei dem 2. Teilband noch einige Verzögerungen dadurch ergeben, daß er nicht nur von der englischen Originalfassung ins Deutsche übersetzt werden mußte, sondern daß auch einige technische, nicht inhaltliche Angleichungen zwischen den Bänden durchgeführt werden müssen. Ein direkter Druckseiten- oder Abbildungs- bzw. Tabellenverweis vom einen Band zum anderen ist somit leider nicht möglich.

Gleiches gilt für Band II, in dem die naturwissenschaftlichen Untersuchungen vorgelegt werden sollen. Dort steht immer noch ein wichtiger Beitrag aus. Aus diesem Grund wird der Leser in Band III keine Verweise auf Band II finden. Wir hoffen, daß die Drucklegung von Band II und III,2 im Verlauf der Endproduktion von Band III,1 durchgeführt werden kann.

Für Band III,1 wurde die redaktionelle Bearbeitung von Herrn Seeher durchgeführt, während die Redaktion für Band III,2 in den Händen von Frau Dr. B. Kull und Herrn Dr. P. Vértesalji, vor allem aber von Frau S. Hopert lag. Ihnen allen sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Manfred Korfmann
Tübingen, im November 1985.

Vorwort des Autors

Die vorliegende Arbeit ist die leicht ergänzte und aktualisierte Fassung einer Dissertation, die unter dem Titel »Die Keramik vom Neolithikum bis zum Beginn der Bronzezeit aus Demircihüyük und ihre Stellung in Westanatolien« im Juli 1983 vom Fachbereich Altertumswissenschaften der Freien Universität Berlin angenommen worden ist. Die Betreuung lag bei Prof. Dr. B. Hänsel, dem ich für sein beständiges Interesse am Fortgang der Arbeiten, für seinen Rat und seine Unterstützung sehr herzlich danken möchte.

Anlaß für die Wahl des Themas war die Teilnahme an drei der vier Grabungskampagnen am Demircihüyük, wo auf Anregung des Grabungsleiters Prof. Dr. M. Korfmann bereits ein Arbeitstitel formuliert wurde. Die Arbeit in der Grabung, wo ich vorzugsweise an der Freilegung der älteren Siedlungsphasen beteiligt war, stellte eine große Erleichterung für den Umgang mit dem Material dar, da ich sowohl mit der Fundsituation am Hügel wie auch mit der allgemeinen Beschaffenheit der Keramik bereits zu Beginn der Fundaufnahme vertraut war.

Während der Materialaufnahme in Eskişehir in den Jahren 1979 und 1980, aber auch während einer ausgedehnten Studienreise durch die westliche Türkei im Jahre 1980, sowie später in Deutschland habe ich von vielen Seiten Hilfe erfahren:

Die ehemaligen Direktoren des Museums Eskişehir, D. Tokgöz und G. Gürkan, gewährten sehr großzügige Arbeitsbedingungen für die Materialaufnahme. G. Gürkan sei darüber hinaus gedankt für die Übergabe von 33 neolithischen und chalkolithischen sowie 30 frühbronzezeitlichen Scherben aus den älteren Phasen an die Studiensammlung des prähistorischen Seminars der Universität İstanbul.

Prof. Dr. U. B. Alkım (†) und seine Frau H. Alkım (†) gewährten bereitwilligst Einblick in die laufenden Grabungen am İkiztepe und opferten viel Zeit für fruchtbare Diskussionen über das Fundgut.

Prof. Dr. K. Bittel erreichte es durch seinen Einsatz, daß wir im Museum in Ankara das dort lagernde Material aus der alten Grabung am Demircihüyük überprüfen konnten. Die erneute Vorlage von einigen bereits früher publizierten Scherben geht auf diese Initiative zurück, und wurde von Prof. Bittel ausdrücklich begrüßt.

Frau Prof. Dr. H. Çambel erlaubte freundlicherweise die Publikation von zwei Scherben aus Menteşe, die in der Sammlung des prähistorischen Seminars der Universität İstanbul aufbewahrt werden.

Zweimal hatte ich Gelegenheit, die Grabung in Kuruçay zu besuchen, wo Prof. Dr. R. Duru ausführliche Möglichkeit zur Betrachtung der Grabung und des Fundmaterials gewährte.

Prof. Dr. K. Erim und Frau Dr. M. Joukowsky gaben mir einen guten Einblick in das prähistorische Material von Aphrodisias.

Dr. D. French danke ich für die Erlaubnis, die Studiensammlung des British Institute of Archaeology in Ankara sehen zu können.

Frau Prof. Dr. M. Mellink und Frau Dr. Chr. Eslick bin ich für die Besichtigung des Materials von Bağbaşı und für zahlreiche Hinweise verbunden.

Mit Dr. M. Özdogan hatte ich Gelegenheit zu mehreren sehr ergiebigen Diskussionen am Material von Fikirtepe und Pendik. Er überließ mir auch Abbildungen und einige vorläufige Auswertungen aus seiner Dissertation über den Fundplatz Fikirtepe.

Dr. Chr. Podzuweit gab mir viele Ratschläge und Erläuterungen, und stellte mir Materialsammlungen zur Verfügung.

R. Temizer gab die Erlaubnis für die Besichtigung der Funde der Grabung von 1937 am Demircihüyük wie auch des Materials von vielen anderen anatolischen Fundorten in den Depots des Museums für Anatolische Zivilisationen in Ankara.

Ebenso gewährten die Direktoren und Assistenten vieler anderer Museen der Türkei bereitwillig Einblick in die Magazine.

Zahlreiche Hinweise zu möglichen balkanischen Kontakten der umgelagerten Keramik verdanke ich Frau Dr. H. Todorova, Dr. E. Comsa, Dr. G. Lazarovici und Dr. N. Vlassa (†).

Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle erneut meinen Dank aussprechen.

Weiterhin danke ich allen Mitarbeitern des Projekts Demircihüyük, vor allem aber Prof. Dr. M. Korfmann, der meine Arbeit in vielen Beziehungen unterstützt hat. Herrn F. Martin, der einen Teil der Umzeichnungen der Keramik anfertigte, und Herrn F. Pompé, der die Umzeichnung der Graphiken besorgte, bin ich sehr verbunden. Ganz besonderen Dank schulde ich meiner Frau Ayşe, die den größten Teil der Abbildungen umgezeichnet und mich bei der redaktionellen Bearbeitung der Dissertation für den Druck außerordentlich unterstützt hat.

Einführung

Seit der Publikation der ersten Grabungen im Jahr 1937[1] gilt der Demircihüyük als Vertreter einer eigenständigen frühbronzezeitlichen Kulturgruppe. Seine Lage am äußersten Nordwestrand des anatolischen Hochlandes schien geradezu prädestiniert dazu, Verbindungen zu schaffen zwischen West und Ost, d. h. der Troas und dem daran anschließenden Hinterland sowie dem Gebiet des Marmarameeres einerseits und dem zentralanatolischen Gebiet andererseits.

Die Ergebnisse dieser ersten Grabungen stellten einen bedeutenden Schritt vorwärts dar, da es sich um die einzige wissenschaftliche Ausgrabung in einem Umkreis von 150 km handelte. Trotz der Kürze der Kampagne konnte der allgemeine Charakter der frühbronzezeitlichen Kultur im nordwestlichen Hochland erkannt werden. Die stratigraphische, und damit verbunden auch die typologische, Feineinteilung kann jedoch erst jetzt nach den erneuten Grabungen vorgelegt werden.

Durch die neuen Forschungen stellte sich auch heraus, daß im frühbronzezeitlichen Siedlungsschutt des Hügels eine größere Menge neolithischer und chalkolithischer Streufunde enthalten war, die es ermöglichten, die Keramikabfolge im Nordwesten des Hochlandes weit über die am Demircihüyük ergrabene Schichtabfolge hinaus zurückzuverfolgen.

Architektur, Stratigraphie und Befunde sind bereits veröffentlicht als Band I der Reihe »Demircihüyük. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1975–78«[2], und so wollen wir hier auf eine ausführliche Beschreibung verzichten und nur einen kurzen Abriß der für diese Arbeit relevanten Siedlungsphasen geben.

Der heutige Demircihüyük ist mit rund 50 m Durchmesser ein relativ kleiner Tell. Seine Lage am Rand einer Ebene führte dazu, daß im Lauf der Jahrtausende durch von den umgebenden Hügeln herabfließendes Wasser mehr als die Hälfte der zu rekonstruierenden ehemaligen Siedlungsfläche erodiert ist. Gleichzeitig fand eine Akkumulation von Sedimenten rund um den Hügel statt, so daß unter den heute noch sechs Meter über die Ebene hinausragenden Siedlungsresten sieben bis acht Meter starke Kulturschichten begraben liegen.

Dem Charakter des Fundmaterials entsprechend ist die vorliegende Arbeit in zwei Hauptteile gegliedert.

Teil A behandelt die Keramik, die zum größten Teil umgelagert in den frühbronzezeitlichen Siedlungsschichten gefunden wurde. Es handelt sich dabei um Scherben, die mit dem Baumaterial für Lehmwände sowie mit Erde für Aufschüttungen in die Siedlung gebracht wurden. Ihr Ursprungsort sind die neolithischen und chalkolithischen Schichten eines Siedlungshügels, der zumindest teilweise unter dem heutigen Demircihüyük liegt. Nur ein geringer Teil dieser Scherben wurde in den Schichten der vor-bronzezeitlichen Phasen »A«, B und C gefunden.

Da die Menge der umgelagerten Keramik, aber auch ihre Eigenart und ihre Bedeutung für das nordwestliche Anatolien eine Behandlung »am Rande« verbot, wurde ihre Bearbeitung als Teil dieser Arbeit geplant, in der Hoffnung, durch eine differenzierte Analyse dieses unstratifizierte Material gliedern und datieren zu können.

Das Ergebnis ist einerseits die Definition einer vorbronzezeitlichen Keramikentwicklung in Nordwestanatolien, und andererseits die dadurch möglich gewordene Verknüpfung der als gesichert geltenden chronologischen Abfolge in der südlichen Hälfte des Landes mit der bisher isoliert dastehenden Gruppe der Fundplätze rund um das Marmarameer.

Teil B behandelt die frühbronzezeitliche Keramik der unteren Phasen der Siedlung, Phase D bis G, während die Keramik der jüngeren Phasen H bis P in Band III,2 durch T. Efe vorgelegt wird. Obwohl die Entwicklung in den frühbronzezeitlichen Phasen ohne Unterbrechung verläuft, wurde die Zäsur zwischen Phase G und H nicht willkürlich gezogen. Es war bereits frühzeitig erkennbar, daß im Bereich der Phasen F_3 und G einerseits für die älteren Phasen typische Formen verschwinden und andererseits neue Formen erstmals sporadisch auftauchen, die dann typisch werden für die jüngeren Phasen. Da Phase H nun eine Brandphase ist mit zahlreichen in situ-Funden, kann sie als eine solide Ausgangsbasis für die Beurteilung der Keramikentwicklung in den späteren Phasen der Siedlung dienen.

Genauso, wie für die meisten neolithischen und chalkolithischen Fundplätze in Anatolien ausführliche Materialvorlagen fehlen, sind auch viele der frühbronzezeitlichen Fundplätze unzureichend publiziert, oft liegen nur kurze Vorberichte mit wenigen Abbildungen von Funden und Befunden vor. Ein Anliegen der Reihe der Demircihüyük-Publikationen ist es, den ergrabenen Fundstoff dieses Siedlungsplatzes möglichst ausführlich vorzulegen, um die Basis für weitere Forschungen im westlichen Anatolien zu erweitern. Zur Erreichung dieses Ziels müssen allerdings einige Unzulänglichkeiten in Kauf genommen werden, die sich zwangsläufig aus der Bearbeitung eines eng verwandten Materials, der Keramik der unteren und der oberen Phasen des Demircihüyük, durch zwei Autoren ergeben, zumal beide Arbeiten als Dissertationen verfaßt worden sind und daher nicht bloße Fundvorlagen sein können.

[1] K. Bittel – H. Otto, Demirci-Hüyük, eine vorgeschichtliche Siedlung an der phrygisch-bithynischen Grenze. Bericht über die Ereignisse der Grabung von 1937 (1939).

[2] M. Korfmann, Demircihüyük. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1975–1978. Bd. I Architektur, Stratigraphie und Befunde (1983).

METHODEN DER AUFNAHME UND AUSWERTUNG

Den beiden Hauptteilen A und B wird mit dieser Einführung ein Kapitel vorangestellt, in dem zum Verständnis beider Teile notwendige Grundlagen erläutert werden. Es handelt sich dabei sowohl um die Vorstellung des Aufnahmesystems und der Arbeitsweise bei Aufnahme und Auswertung als auch um die Erörterung der Definitionen von Waren, Farben, Gefäßklassen, Typen, Varianten und Gefäßdetails.

Die Erfassung des Materials, die in Ansätzen schon durch Mitarbeiter der Grabung während der Sommer- und Winterkampagnen geleistet worden war[3], wurde vom Verfasser im Museum Eskişehir unter teilweise anderen Gesichtspunkten neu durchgeführt. Im Vordergrund standen dabei zwei Aspekte:

1. Fortführung der Restaurationsarbeiten
2. Aufnahmne des Materials nach einheitlichen Kriterien.

Für die Rekonstruktion von Gefäßen erwies es sich als außerordentlich wichtig, daß für einige Areale – **K8, K9/10·Z, İ9·Z** und **İ10·Z** – die Wandscherben noch zur Verfügung standen[4]. Ein Auslegen der Fundeinheiten entsprechend ihrem Zusammenhang in der Grabung, eine Arbeit, die im Scherbengarten aufgrund der großen täglich anfallenden Materialmenge nicht möglich war, wurde mit Erfolg durchgeführt. Auf diese Weise konnten über hundert weitere Gefäße ganz oder zumindest als Fragment mit vollständigem Profil zusammengesetzt werden.

Nach einer Einarbeitungszeit wurde ein Aufnahmekatalog entwickelt, der für jedes Stück die folgenden Angaben vorsah:

1. Identifikation
   Grabungsareal, Behälternummer (= Abhub), Individualnummer (alle Stücke eines Behälters wurden durchnumeriert), Phase (nach der von der Grabungsleitung zur Verfügung gestellten Phasenliste).
2. Klassifikation
   Klasse, Typ, Variante.
3. Zustandsbeschreibung
   Erhaltung der Oberflächen außen und innen, Versinterung, Sekundärbrand.
4. Ware
   Oberflächenbehandlung, Überzug, Farbe, Bruchfarben und -zonen, Magerung.
5. Technische Angaben
   Scherbendicke, Randdurchmesser, Anteil, Profillänge, Sicherheit der Orientierung (bei Scherben).
6. Formbeschreibung
   Randlippe, Ausguß, Hals, Umbruch, Schulter, Bauch, Boden.
7. Applikationen
   Henkel, Ösen, Handhaben, jeweils nach Typ, Größe und Querschnitt.
8. Verzierungen
   Plastische Verzierungen, Ritzverzierungen, Rillenverzierung, Bemalung.
9. Sonstige Angaben
   Technik der Gefäßherstellung, Besonderheiten etc.

Alle Angaben wurden verschlüsselt aufgenommen, um das Verfahren zu beschleunigen.

Mit der Zeit ergaben sich bestimmte regelhafte Kombinationen, z. B. bei der Magerung und der Ware, Scherbendicke und Randdurchmesser, und besonders auch in der Formbeschreibung, so daß auf einige Angaben verzichtet wurde bzw. nur von der Regel abweichende Fälle registriert wurden. Auch dies trug zur Beschleunigung der Aufnahme bei, so daß insgesamt 21 750 Scherben und Gefäße bearbeitet werden konnten.

Selbstverständlich wurde nicht jedes Stück gezeichnet. Nach der anfänglichen Einarbeitungszeit, in der jede Scherbe gezeichnet wurde, wurde ein offenes Klassifikationssystem erarbeitet, in dem Typen und Varianten mit der Möglichkeit der Erweiterung festgelegt wurden. Auf diese Weise wurde die Zeichnung besonders der kleineren Randscherben, die, da es sich ja um handgemachte Keramik handelt, teilweise weder richtig zu orientieren sind noch ihr Durchmesser auch nur halbwegs verläßlich zu bestimmen ist, überflüssig.

In der Auswertung erwiesen sich nicht alle aufgenommenen Merkmale als gleich informativ. Daher wurde auch hier auf eine genaue Darstellung der Merkmalserfassung mit ihren jeweiligen Stufen verzichtet. Statt dessen folgt an dieser Stelle die Beschreibung der Merkmale, die sich als relevant erwiesen haben und die daher in die Arbeit aufgenommen sind.

Aufnahme und Auswertung bestehen aus zwei gleichwertigen Teilen:

1. Analyse der Waren (= Technologie)
2. Analyse der Formen (= Typologie)

Beide sind in der Lage, Kriterien für eine Untergliederung der Keramik zu liefern, deren Ziel eine chronologische Einordnung einerseits und die Feststellung von kulturellen Beziehungen andererseits ist. Wenngleich auch der reinen Formanalyse häufig der Vorzug gegeben wird[5], weil die Formentwicklung schneller vor sich geht und vermeintlich auch weniger abhängig von lokalen Besonderheiten (= Tonvorkommen) ist, so gibt es doch einige technologische Befunde, die über die Grenzen von Formenkreisen hinaus verbreitet sind und die geeignet sind, scheinbar Unvergleichbares in Beziehung zueinander zu setzen. Der technologische Fortschritt scheint sich langsamer zu entwickeln und, wenn einmal erreicht und verbreitet, länger zu halten als typologische Entwicklungen, die meist nur einander ablösende Modeströmungen sind. Bestätigt wird diese Annahme durch ethnologische Beobachtungen, so z. B. von Foster[6], der darauf hinweist, daß Töpfer konservativer sind als ihre Mitmenschen, und daß nicht sie es sind, die von sich aus neue Formen und Techniken entwickeln, sondern daß der Markt die Nachfrage stellt und die Töpfer nur darauf reagieren. Ansonsten liegt für sie die Erfolgsgarantie in der Wiederholung erprobter und bewährter Methoden. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um Berufstöpfer handelt oder um töpfernde Hausfrauen, die von Zeit zu Zeit den Bestand im Haus wieder auffüllen.

Aus solchen Überlegungen heraus wurde den Waren von Anfang an besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die erzielten Ergebnisse bestätigen diesen Ansatz, besonders in bezug auf das umgelagerte neolithisch-chalkolithische Material.

[3] Ebd. 19f.
[4] Ebd. 20.
[5] C. Podzuweit, Trojanische Gefäßformen der Frühbronzezeit in Anatolien, der Ägäis und angrenzenden Gebieten. Ein Beitrag zur vergleichenden Stratigraphie (1979).
[6] G. M. Foster in: F. R. Matson (Hrsg.), Ceramics and Man (1966) 58f.

Die Waren

Der Begriff Ware ist allgemein nicht hinreichend definiert. Gemeint ist zwar immer eine Kombination von Merkmalen, aber zur Identifikation wird meist ein Merkmal ausgewählt: Die Bearbeiter des Materials von Troja stellen die Behandlung der Oberfläche in den Vordergrund, ohne Rücksicht auf die Farbe[7], D. French benutzt vorzugsweise die Farbe zur Charakterisierung der Waren[8], das Vorhandensein von Bemalung kann den Ausschlag geben[9], oder aber die Art der Magerung[10].
Diese Beispiele zeigen, daß aus den verschiedenen Merkmalen einer Ware je nach Auffälligkeit und besonders je nach der Art anderer Waren, von denen diese Ware abgesetzt werden soll, eines oder wenige als bestimmend ausgewählt werden. Man ist dabei bemüht, die Ware möglichst treffend zu charakterisieren. Es ist unmöglich, mit einem einheitlichen Kriterium, also entweder Oberflächenbehandlung oder Farbe oder Magerung etc. jede Ware zu definieren. Das gilt auch für die im Material des Demircihüyük festgestellten Waren. Es wurde allerdings versucht, auf alle Kriterien den gleichen Wert zu legen und so zu einem komplexen »Charakterbild« zu kommen. Die Beschreibung jeder Ware erfolgt nach demselben Schema, sowohl für die neolithisch-chalkolithischen, wie für die spätchalkolithischen und die frühbronzezeitlichen Waren.

Kriterien der Beschreibung

1. Gesamteindruck

Nur für die frühbronzezeitlichen Waren wird an dieser Stelle eine Kurzcharakterisierung gegeben, die sowohl das Aussehen der Ware als auch ihren Stellenwert im Vergleich mit den anderen gleichzeitigen Waren illustrieren soll. Da sich letzteres für die umgelagerten Waren erst aus der Diskussion der Formen und ihrer Häufigkeit ergibt, entfällt die Angabe des Gesamteindrucks in Teil A.

2. Oberflächenbehandlung

Die Beschreibung der Art, in der eine Gefäßoberfläche behandelt wurde, ist für die handgemachte Keramik nicht ganz einfach. Will man über die Unterscheidung »poliert – nicht poliert« hinaus feinere Abstufungen bestimmen, so erweisen sich die Farbe des Gefäßes und die Magerung als Variablen, die entscheidenden Einfluß auf das Aussehen der Oberflächen haben. Gemeint ist damit der Umstand, daß eine Glättung oder Politur um so effektvoller ist, je dunkler die Farbe des gebrannten Gefäßes und je feiner die Magerung ist. Die dunkle Farbe ist für Lichteffekte vorteilhafter, und die Feinheit der Magerung entscheidet über die Glätte der Oberfläche ohne Vertiefungen und Erhebungen, die die einfallenden Lichtstrahlen unterschiedlich brechen und damit Reflexe verhindern würden. Für die Aufnahme der Scherben und nun auch hier in den Warendefinitionen wird ein sechsstufiges System angewandt, das sich für die Keramik am Demircihüyük als brauchbar erwiesen hat, jedoch für andere Keramikkomplexe zu ausführlich oder zu einfach sein mag.
A. Rohe Oberfläche – Der Ton ist nicht oder nur äußerst grob zur Bildung einer Oberfläche verstrichen worden. Als Beispiel sind die Unterseiten der frühbronzezeitlichen Platten zu nennen, die durch Breitdrücken eines Tonbatzens auf einer Unterlage hergestellt wurden.
B. Verstrichene Oberfläche – Der Ton ist mit den Fingern oder mit einem Gerät verstrichen worden, um eine zusammenhängende Oberfläche zu erzeugen. Beispiele: Die Außenseite von frühbronzezeitlichen Töpfen und Platten sowie die Innenseiten von Kannen und Amphoren.
C. Streifig geglättete Oberfläche – Mit den Fingern, eher jedoch mit einem Gerät ist die verstrichene Oberfläche geglättet worden, allerdings nur unsorgfältig, so daß sie stark streifig und teilweise uneben erscheint. Beispiele: Die Innenseiten von Töpfen und Platten sowie »schlecht verarbeitete« Gefäße der anderen Klassen der frühbronzezeitlichen Keramik.
D. Gut geglättete Oberfläche – Wohl mit einem Gerät wird die Oberfläche weiter geglättet und verdichtet. Die Glättestreifen zeigen oft einen matten Glanz. Beispiele: Typisches Stadium der frühbronzezeitlichen Gebrauchskeramik wie rote Schalen und Kannen, Amphoren und Großgefäße. Ein Teil der neolithisch-chalkolithischen Keramik zeigt ebenfalls solche gut geglätteten Oberflächen.
E. Polierte Oberfläche – Der Glättvorgang ist so weit fortgeschritten, daß durch die Verdichtung und Einebnung eine glatte, reflektierende Oberfläche entstanden ist. Schwache Streifen sind noch sichtbar. Beispiele: Die schwarze frühbronzezeitliche Keramik sowie ein Teil der feinen rot überzogenen Ware. Außerdem der größere Teil der neolithisch-chalkolithischen Keramik.
F. Streifenlos hochglanzpolierte Oberfläche – Wie der Name schon sagt, handelt es sich dabei um eine makellose Oberfläche. Dieses Stadium ist nur selten erreicht worden, eigentlich sind immer irgendwelche schwachen Streifen zu sehen. Eine Besonderheit stellt die neolithische Glimmerware dar, deren Scherben öfters wirklich streifenlos und spiegelglatt sind, aber dennoch nur einen matten Glanz zeigen.
Wie schon bei den Beschreibungen erkennbar war, orientiert sich dieses System an den Arbeitsvorgängen bei der Glättung der Gefäßoberflächen. Ein rauher Tonbatzen oder auch Wulst wird zunächst verstrichen, um in Dicke und Biegung dem schon vorhandenen Gefäßteil angepaßt zu werden (Stadium B). Nur Stellen, die bei der Herstellung des Gefäßes schlecht erreichbar sind, wie z. B. die Unterseite von Böden, werden nicht verstrichen, sondern nur in Form gedrückt (Stadium A). Der nächste Schritt ist nun eine weitergehende Glättung der Oberfläche, um die größeren Unebenheiten zu beseitigen und die Oberfläche einigermaßen abzudichten (Stadium C). Spätestens ab diesem Stadium wurde die Oberfläche nicht mehr nur mit den Fingern, sondern auch mit einem Gerät bearbeitet. Besonders auf den Innenseiten von Großgefäßen konnten häufiger Ziehspuren und Abdrücke von zwei bis drei Zentimeter breiten Holzspachteln beobachtet werden (Taf. VI,6). Daneben wurden auch Steine oder Knochengeräte verwendet, wie die schmalen Glättstreifen belegen.

[7] C. W. Blegen et al., Troy I (1950) 51 ff.
[8] D.H. French, Anatolia and the Aegean in the Third Millenium B. C. (Unpubl. Diss. Cambridge Univ., Microfilm) (1968).
[9] z. B. J. Mellaart in: Matson a.O. (s. o. Anm. 6) 222.
[10] »chaff-faced ware«, R. J. Braidwood – L. S. Braidwood, Excavations in the Plain of Antioch I: The Earlier Assemblages, Phases A–J, OIP LXI (1960) 232 ff.

Dieses Stadium der streifig geglätteten Oberflächen ist so etwas wie ein Trennhorizont in der Gefäßqualität. Die spätchalkolithische und die frühbronzezeitliche Grobware (Kochtopfware) geht nicht über dieses Stadium hinaus, während z. B. die neolithische und früh- bis mittelchalkolithische Keramik ausnahmslos besser bearbeitet ist.

Die nächsten Stadien sind arbeitstechnisch eine Fortsetzung des dritten Stadiums. Mit denselben Geräten wird die Glättung und Verdichtung der Oberfläche vervollkommnet, so daß in Stadium D eine recht gleichmäßig geglättete Oberfläche ohne größere Unebenheiten sowie mit mattem, streifigem Glanz entsteht.

Stadium E zeichnet sich durch eine glänzende Politur aus, das auftreffende Licht wird auch von hellfarbigen Stücken spiegelnd reflektiert. Aber auch diese Oberflächen sind nicht perfekt, es gibt durchaus noch Streifen, die allerdings ebenfalls poliert sind. Sie entstehen durch unterschiedliche Eindringtiefen des Politurgeräts in die Oberfläche.

Stadium F, die streifenlose Hochglanzpolitur, ist eigentlich ein rein hypothetisches Endstadium. Es gibt Scherben, die wirklich perfekt poliert sind, aber es ist zweifelhaft, ob dies für die gesamte Oberfläche des ehemaligen Gefäßes zutreffend war. Dennoch wurde dieses Stadium beibehalten, um den Befund festzuhalten.

Wenn auch die Arbeitsweise im vierten, fünften und sechsten Stadium gleich ist, so sind sie wohl doch mehr als Momente ein und desselben Arbeitsganges. Eine glänzende, gleichmäßige Politur kann nicht einfach durch fortwährendes Reiben mit einem Glättwerkzeug erzeugt werden. Vom Feuchtigkeitsgrad des Scherbens insgesamt, wie der Oberfläche im besonderen, hängt ab, wie tief das Glättgerät eindringt (Streifigkeit), ob Magerungskörner noch in den Tonkörper hineingedrückt werden können oder ob sie herausgerissen werden, ob die Kompression der Oberfläche durch darunterliegende Magerungskörner behindert wird und dadurch unebene Oberflächen entstehen, und ob schließlich feinste Tonpartikel sich zu einer zusammenhängenden dichten Schicht zusammenfügen, so daß nicht nur matte, sondern auch glänzende Reflektion des Lichtes auf der Oberfläche stattfindet.

Zahlreiche Versuche des Verfassers haben gezeigt, daß die Politur eines Gefäßes zweckmäßigerweise in mehreren Arbeitsgängen vor sich geht. Wichtiger ist dabei nicht der oft in der Literatur anzutreffende »lederharte« Zustand eines Gefäßes, in dem die Politur vorgenommen wird, sondern ein etwas früheres Stadium, in dem der Ton noch so weich ist, daß durch Glättung mit einem Gerät die Magerungskörner noch tief in den Kern des Scherbens hineingedrückt werden können. Wird dieser Zeitpunkt überschritten, so besteht keine Möglichkeit mehr, eine wirklich glatte Oberfläche zu erzeugen, die Magerung »paust« sich nach außen durch, trotz aller Politurversuche. Wurde jedoch eine solche (vorläufige) Glättung zum richtigen Zeitpunkt vorgenommen, so steht einer Politur nichts im Wege, egal wie trocken das Gefäß in der Zwischenzeit wird. Selbst lufttrockene Gefäße lassen sich nach Anfeuchten der Oberfläche einwandfrei polieren.

Diesen Zustand könnte man als »Erstarrungsphase« bezeichnen. Sie hat nichts zu tun mit den oben beschriebenen sechs Stadien der Oberflächenbehandlung, sie ist vielmehr eine Phase im Trocknungsprozeß des Tones, deren Ausnutzung Voraussetzung für das Erreichen der beiden letzten Stadien, der Politur, ist. Bleibt noch darauf hinzuweisen, daß der erreichbare Politurgrad natürlich auch ganz entscheidend von der Feinheit der Magerung abhängig ist. Die frühbronzezeitliche Kochtopfware z. B. läßt sich nicht schön glatt polieren, weil die Magerung zu grob ist. Andererseits muß aber auch betont werden, daß nicht nur feine, kaum gemagerte Tone gut polierbar sind. Die neolithische Fikirtepeware ist mit einer als extrem zu bezeichnenden Menge von Steingrus mit einer Korngröße um 1 mm gemagert, aber dennoch zeigt sie meist eine exzellente Politur.

Der Glanz einer Politur ist auch vom Brand abhängig. Zu hohe Temperaturen bewirken einen Schrumpfungsprozeß, bei dem die Oberfläche uneben wird und das Licht nicht mehr gleichmäßig in eine Richtung reflektiert[11]. Dieses Phänomen wurde häufig bei der sekundär gebrannten Keramik der Brandphasen beobachtet.

3. Überzug

Die Erkennung eines Überzugs, der auf das fertige Gefäß mittels Eintauchen in einen flüssigen Tonschlicker oder auch mit einem Pinsel oder Lappen aufgebracht worden ist, fällt nicht immer leicht. Gut nachweisbar ist ein Überzug immer dann, wenn er sich von der Oberfläche löst, also Risse zeigt und/oder abblättert. Dies geschieht um so eher, je dicker der Überzug ist. Dies trifft weder auf die neolithisch-chalkolithische noch auf die frühbronzezeitliche Keramik der vorliegenden unteren Phasen zu. Im Gegenteil: Für die erstere Gruppe wurde mit Ausnahme zweier Waren und einiger fraglicher Stücke kein Überzug festgestellt, und bei den frühbronzezeitlichen roten Waren ist der Überzug in der Regel sehr dünn.

Ein wesentliches Problem bei der Identifizierung eines Überzuges stellt die Farbe der Keramik dar. Während auf hellfarbigen Gefäßen ein Überzug oft an der unterschiedlichen Farbe zu erkennen ist, hebt er sich auf dunkelfarbigen Gefäßen kaum oder gar nicht ab.

Der Grund hierfür liegt in der unterschiedlichen Brenntechnik. Der Überzug zeigt anscheinend häufig eine andere Tonzusammensetzung als der eigentliche Gefäßscherben. Sei es, daß verschiedene Tone benutzt wurden, oder sei es, daß sich die Mineralzusammensetzung des Tones beim Lösen in Wasser zur Gewinnung der Überzugschlämme ändert, weil schwere Minerale schnell absinken und ausgeschieden werden.

Dementsprechend erlangen Gefäß und Überzug im oxidierenden Brand eine unterschiedliche Farbe, an der dann die Existenz des Überzugs leicht festzustellen ist.

Dunkle und schwarze Keramik wird hingegen in nicht-oxidierender Atmosphäre unter Hinzufügung von Kohlenstoff gebrannt. Hierbei wird der Austritt des im Ton vorhandenen Kohlenstoffes verhindert, und gleichzeitig lagert sich zusätzlicher Kohlenstoff auf der Oberfläche ab und dringt auch in den Scherben ein. Dadurch erhalten Überzugs- und Gefäßton unabhängig von ihren Brenneigenschaften eine dunkle Färbung, und die Grenze zwischen beiden ist makroskopisch nicht mehr feststellbar.

Es wird hier kein Wert auf eine Unterscheidung verschiedener Arten von Überzug, wie es in der englischsprachigen Literatur

[11] A. O. Shepard, Ceramics for the Archaeologist (1963) 88.

teilweise zu finden ist – »wash«, »slip«, »self slipped« etc. –, gelegt[12]. Im Material gibt es keine Basis für die Beantwortung diesbezüglicher Fragen.

4. Farbe

Die Farbe der Oberflächen außen und innen ist bei allen hier zu behandelnden Waren meist gleich. Sind sie unterschiedlich, so ist häufiger die Außenseite heller als die Innenseite, was auf mangelnde Sauerstoffzufuhr im Innern des Gefäßes während des Brandes zurückzuführen ist. Der umgekehrte Fall tritt jedoch ebenso auf, und mit Ausnahme der frühbronzezeitlichen Schwarzrandschalen, bei denen eine unterschiedliche Färbung außen und innen mit Absicht herbeigeführt wurde, kann man davon ausgehen, daß solche Unterschiede zufälliger Natur sind. Eine regelhafte Kombination mit Waren oder Gefäßformen existiert nicht.

Die Farbe eines Gefäßes ist abhängig von der Zusammensetzung des Tones, der Brennatmosphäre, der erreichten Temperatur und der Brenndauer. Zusätzlich können Einwirkungen nach dem Brand die Farbe verändern[13]. Die prähistorischen Töpfer konnten oder wollten diese Voraussetzungen nicht immer in gleicher Weise schaffen, so daß es Farbschwankungen innerhalb der Waren als auch auf demselben Gefäß gibt. Farbunterschiede, die feiner sind als »hell-dunkel« oder, bei der frühbronzezeitlichen Keramik, »rot-schwarz«, verdanken zumindest zum Teil dem Zufall ihre Entstehung. Dies gilt insbesondere auch für die frühbronzezeitlichen roten Waren, bei denen der Überzug oft unregelmäßig und dünn ist, so daß der Untergrund durchscheint und die Farbe der Oberfläche verändert.

Für die Farbbestimmungen wurden die Munsell Soil Color Charts verwendet[14], ein Verfahren, das sich der Zweckmäßigkeit und der Vergleichbarkeit der Angaben wegen sehr viel besser eignet als impressionistische Farbnamen, die für jeden Leser eine andere Bedeutung haben.

Aus den oben genannten Gründen sowie wegen der Menge der zu bearbeitenden Scherben verbot es sich jedoch während der Materialaufnahme ganz von selbst, für jedes Stück eine Farbbestimmung nach den Farbtafeln vorzunehmen. Statt dessen wurde während der Einarbeitungszeit ein Farbmusterkasten angelegt, in dem jede Farbe durch eine Gruppe von vier, fünf Scherben, die den Schwankungsbereich abdeckten, vertreten war. Diese Scherben wurden später mit den Munsell Soil Color Charts bestimmt, und so liegt jetzt eine Liste von dreizehn Farben vor, die als Gruppen von Farbwerten der Charts angegeben werden können.

Dieses Vorgehen hat gegenüber dem öfters geübten Verfahren, für eine Ware eine repräsentative Scherbe auszuwählen und deren Farbwert anzugeben[15], den Vorteil einer größeren Objektivität und kommt der Realität des hier vorliegenden Materials näher, ohne deswegen unexakt zu sein.

Das Munsell'sche System definiert Farbwerte in einem Zylinder[16] – radial die Position im Farbspektrum, also Rot, Rotgelb, Gelb, Gelbgrün etc. (= Hue von 0 bis 10); senkrecht die Helligkeit von dunkel (unten) nach hell (oben) (= Value von 0 bis 10); waagerecht die Farbintensität von schwach (innen) nach stark (außen) (= Chroma von 0 bis 10).

So wird jeder Farbwert durch drei Angaben definiert, z. B. 2,5 YR 6/2: 2,5 YR ist der Stellenwert 2,5 im Bereich der Farbe Gelbrot (yellowred, YR), 6/ ist eine mittlere Helligkeit im Bereich 2,5 YR, und /2 ist eine geringe Intensität im Bereich 2,5 YR (bei einer Farbintensität von 0 wird in der Farbangabe statt z. B. 2,5 YR 2,5/0 der Buchstabe N = neutral eingesetzt: 2,5 YR N2,5).

Die Farbwerte tragen teilweise einzeln, teilweise zu Gruppen zusammengefaßt, Namen, auf deren Nennung hier verzichtet wird. Die in dieser Arbeit benutzten deutschen Farbnamen sind schlagwortartig vereinfachte Sammelnamen, die sich mit den englischen Bezeichnungen teilweise überschneiden, aber für die Darstellung des vorliegenden Materials besser geeignet erscheinen. Sie entsprechen natürlich dem subjektiven Eindruck des Autors, daher kann auf die Munsell-Angaben nicht verzichtet werden.

Es wurde kein Wert darauf gelegt, jeden der in den Charts enthaltenen Farbwerte einer der hier verwendeten dreizehn Farben zuzuordnen, um die Unterschiede nicht zu verwischen. So gibt es auch für die Farben jeweils unterschiedlich viele Angaben von Farbwerten.

1. Schwarz	– Die Angabe von Farbwerten erübrigt sich. Im Munsell'schen System sind alle Farbangaben mit dem Helligkeitswert 0/ hierzu zu rechnen.
2. Grauschwarz/ Braunschwarz	– 10 R 2,5/1 – 2,5 YR N 2,5 + N 3 – 5 YR 2,5/1 +3/1 – 7,5 YR N 3 – 10 YR 2/2 – 2,5 Y N 3
3. Dunkelbraun	– 10 R 2,5/2 + 3/2 + 3/3 – 2,5 YR 2,5/2 + 2,5/4 + 3/2 + 3/4 – 5 YR 2,5/2 + 3/2 + 3/3 – 7,5 YR 3/2 + 3/4
4. Braun	– 5 YR 4/6 + 5/6 + 5/8 – 7,5 YR 4/4 + 4/6 + 5/4 + 5/6 – 10 YR 3/4 + 3/6 + 4/4 + 4/6
5. Braungrau	– 5 YR 4/3 + 4/4 + 5/3 + 5/4
6. Rotbraun	– 10 R 3/6 + 4/6 – 2,5 YR 3/6 + 4/4 + 4/6
7. Rot	– 10 R 4/8 + 5/8 – 2,5 YR 4/8 + 5/8[17]
8. Hellrot	– 10 R 6/6 + 6/8 – 2,5 YR 6/6 + 6/8 – 5 YR 7/6 + 7/8
9. Rotbeige	– 7,5 YR 6/6 + 6/8 + 7/6 + 7/8
10. Beige	– 10 YR 7/3 + 7/4 + 8/3 + 8/4
11. Graubeige	– 10 YR 6/2 + 6/3 + 7/2 – 2,5 Y 6/2 – 5 Y 6/2

[12] Braidwood–Braidwood a.O. (s. o. Anm. 10) 33 f.

[13] Shepard a.O. 103.

[14] Munsell Soil Color Charts (1975).

[15] z. B. French a.O. (s. o. Anm. 8) Bd. I 14; Bd. II Abb. 110; H. J. Franken, In Search of the Jericho Potters (1974) 64 Tab. 1.

[16] Vgl. Shepard a.O. Abb. 8.

[17] In der zur Verfügung stehenden Ausgabe der Soil Color Charts (s. o. Anm. 14) ist 10 R die einzige Tafel aus dem Bereich R (= Red). Die hier angegebenen Werte sind eigentlich noch nicht intensiv genug. Wir vermuten, daß Farbwerte wie 7,5 R 4/8 + 5/8 und vielleicht auch 5 R 4/8 + 5/8 ebenso für unsere Farbe Rot zutreffen.

12. Grau – 2,5 YR N 5 + N 6
– 5 YR 5/1 + 6/1 + 7/1
– 7,5 YR N 5 + N 6 + N 7
– 10 YR 5/1 + 6/1 + 7/1
– 2,5 Y N 5 + N 6 + N 7

13. Graugrün – 2,5 Y 4/2
– 5 Y 3/2 + 4/2 + 5/2

5. Bruchfarben und -zonen

Im (frischen) Bruch zeigen viele Scherben eine von der Oberfläche abweichende Farbe, und manchmal auch deutliche Farbzonen. Der Grund dafür ist hauptsächlich im Brennvorgang zu suchen. Brenndauer, -atmosphäre und -temperatur entscheiden, ob ein Bruch dunkel- oder hellfarbig, rot oder grau, einfarbig oder mit andersfarbiger Kernzone ist.

Für die Angabe der Bruchfarben wurden acht Farbnamen gewählt, die so deutlich voneinander unterschieden sind, daß sich eine Angabe von Munsell-Farbwerten erübrigt. Außerdem ist wohl die Farbe eines Bruches durch den Töpfer noch weniger zu steuern als die Oberflächenfarbe, und das macht eine präzise Farbbestimmung irrelevant.

Bruchfarben: Schwarz
Grau
Graubraun
Braun
Rotbraun
Rot
Beige
Graugrün

6. Magerung

Unter dem Stichwort »Magerung« werden hier – sicher nicht ganz zutreffend – die Bestandteile im Scherben aufgeführt, deren Korngröße über die der Tonfraktion hinausgeht und die makroskopisch identifizierbar sind. Ohne ausführliche petrographische Untersuchungen sowohl von Scherbenmaterial als auch von Tonlagerstätten in der Umgebung des Demircihüyük ist es nicht möglich, natürliche Verunreinigungen von absichtlich als Magerungsmittel hinzugefügten Materialien zu unterscheiden. Lagerstätten sind einstweilen unbekannt – sie mögen an Stellen liegen, die heute meterhoch mit Sedimenten zugedeckt sind.

Die Art der Magerung ist besonders bei den neolithisch-chalkolithischen Waren das wichtigste Kriterium für die Definition. Dabei sollte jedoch nicht vergessen werden, daß die prähistorischen Töpfer nicht in einer blitzblank geputzten Werkstatt auf einem Tisch arbeiteten, sondern wohl auf dem Fußboden, im Haus oder im Freien. Unbeabsichtigt und nicht als störend erachtet kamen hier auch andere Materialien als nur das Magerungsmittel in den Ton, so daß z. B. in einer als frei von organischer Magerung definierten Ware durchaus mal ein Strohhalmfragment auftauchen kann. Auch Mischungen von verschiedenen Tonen bzw. verschieden gemagerten Tonen können zu Schwankungen innerhalb der Zusammensetzung einer Ware führen.

Folgende Magerungsmittel (Einschlüsse) wurden erfaßt: Steingrus, Sand, Glimmer und organische Bestandteile.

Steingrus ist ein Sammelbegriff für ein zerstoßenes oder zerriebenes Gesteinsmaterial, das sich vom Sand durch scharfkantige Brüche unterscheidet. Je nachdem wurde in der Aufnahme unterschieden nach Kalksteingrus, Quarzgrus, Schiefergrus und Calcitgrus (letzterer als Sonderfall in der neolithischen Fikirtepeware). Kalk und Calcit sind durch Übergießen mit verdünnter Salzsäure nachweisbar, und Quarz unterscheidet sich von dem ebenfalls glänzenden Calcit dadurch, daß er keine Salzsäurereaktion zeigt. Schiefergrus ist optisch an der schiefrigen Schichtung zu erkennen, wobei ohne Analyse keine genauere Bestimmung vorgenommen werden kann. Ein Steingrus, der nicht nach den hier genannten Kriterien identifiziert werden konnte, wurde allgemein als Steingrus erfaßt.

Sand ist, wie schon erwähnt wurde, an den gerundeten Kanten zu erkennen. Er wurde im vorliegenden Material nur selten mit Sicherheit identifiziert. Ein Grund dafür ist vielleicht weniger in fehlenden natürlichen Vorkommen in der Nähe des Demircihüyük zu suchen als vielmehr in einem Umstand, auf den Shepard hinweist: Die Verbindung von Ton und Magerung hat einen direkten Einfluß auf die Stärke bzw. Stabilität der Scherben. Ton geht mit glatten Flächen eine schlechtere Verbindung ein als mit rauhen Oberflächen. Ein Sand mit gerundeten Körnern schwächt daher eine Masse mehr als ein rauher Steingrus mit derselben Korngröße[18].

Glimmer ist nach Hinweis vieler Autoren in Tonen häufig als natürliche Verunreinigung enthalten[19]. Dies trifft auch für den am Demircihüyük verwendeten Ton, bzw. die Tone, zu. In vielen Scherben sind feine Glimmerpartikel zu erkennen, aber die Menge ist so gering, daß eine Funktion als Magerung und damit die künstliche Hinzufügung zum Ton ausgeschlossen werden muß. Lediglich zwei Waren, die daher auch als Glimmerwaren bezeichnet werden, sind sicher mit einem künstlichen Glimmeranteil versehen worden. Zur Herkunft des Glimmers gibt die neolithische Schieferware einen Hinweis: Sie ist mit Glimmerschiefer gemagert, und einige Stücke, bei denen die Magerung feiner vermahlen ist, zeigen eine sehr deutliche Ähnlichkeit zur neolithischen Glimmerware. Daß der Glimmerschiefer auch in der frühbronzezeitlichen Siedlung in größeren Mengen vorhanden war, zeigt seine Verwendung als Verputzmaterial[20].

Organische Bestandteile als Magerungsmittel spielen nur in den spätchalkolithischen und den frühbronzezeitlichen Waren eine Rolle. Bei der Aufnahme wurde zunächst eine differenzierte Unterscheidung nach der Größe der Einschlüsse zu machen versucht, später aber wegen mangelnder objektiver Kriterien aufgegeben zugunsten der Unterscheidung von nur zwei Arten von organischen Magerungsmitteln: Häcksel- und Dungmagerung. Für die Häckselmagerung läßt sich kein fester Standard nachweisen. Stroh- und Gras(?)halme kommen in Längen von nur wenigen Millimetern bis zu fünf und mehr Zentimetern, mit entsprechenden Durchmessern, vor. Gelegentliche Abdrücke von Getreidekörnern belegen, daß es sich bei dieser Magerung zumindest zum Teil um Dreschabfall handelt.

Die Dungmagerung unterscheidet sich von der Häckselmage-

[18] Shepard a.O. 27.

[19] z. B. B. Hulthén, On Documentation of Pottery (1974) 29; Shepard a.O. 162; H. A. Nordström, Neolithic and A-Group Sites, The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia III (1972) 36.

[20] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 2) 58.67. Dort wurde er irrtümlicherweise als Kalkschiefer bezeichnet.

rung dadurch, daß alle Hohlräume von herausgebranntem organischem Material einheitlich im Bereich um einen Millimeter liegen.
Andere Magerungsmittel, wie z. B. Schamotte, konnten nicht nachgewiesen werden.

7. Gefäßformen
Obwohl es im vorliegenden Material keine richtigen »Spezialwaren« gibt, die auf eine Gefäßklasse beschränkt sind – mit Ausnahme der funktionsspezifischen Kochtopfware der Frühbronzezeit –, lassen sich doch teilweise deutliche Unterschiede in der Verteilung der Waren auf die einzelnen Gefäßklassen feststellen. Unter dem Stichwort »Gefäßformen« wird daher bei jeder Warenbeschreibung kurz Vorkommen und Häufigkeit der Gefäßformen dargestellt.

8. Bemerkungen
Falls notwendig werden unter dieser Überschrift weitere Informationen zu den Waren gegeben, z. B. zur Verwandtschaft mit anderen Waren etc.

Andere technische Eigenschaften der Keramik

Die Ermittlung des Randdurchmessers erfolgte mittels einer handelsüblichen Kreisscheibe mit Millimetereinteilung. Ein Nachteil dieser Scheibe stellte sich erst während der Auswertung heraus: Alle Kreise mit einer geraden Zentimeterzahl als Durchmesser sind als dicke Linie eingetragen, während diejenigen mit ungerader Durchmesserzahl dünn sind. Bei der Bestimmung des Durchmessers einer Scherbe ist man automatisch versucht, eine dicke Linie als den zutreffenden Durchmesser zu wählen, und so kommt es bei einigen Durchmesserstatistiken zu einem ungewöhnlichen Auf und Ab in Zentimeterabstand (z. B. Abb. 22). Dieses Phänomen, das nicht nur beim Verf., sondern auch bei anderen Benutzern dieser Kreisscheibe auftrat, sollte zu denken geben. Es ändert nichts an den Ergebnissen, da mögliche Fehlinterpretationen ausgeschlossen werden können, aber es zeigt, daß auch vermeintlich objektive Hilfsmittel ihre Tücken haben können.
Die Registrierung der Größe jeder Scherbe (und damit verbunden die Feststellung von durchschnittlichen Scherbengrößen) kann unter Umständen aufschlußreich sein. In Aktivitätszonen, die viel begangen werden, wie Straßen oder Durchgänge, unterliegen Scherben einem stärkeren Zerkleinerungsprozeß als wenn sie gleich nach dem Bruch des Gefäßes in einer Abfallgrube landen und nie mehr bewegt werden. Auch am Demircihüyük sind für das umgelagerte Scherbenmaterial Aussagen anhand der Größe möglich. Dennoch wurde eine genaue Aufnahme der Größe jeder Scherbe nicht durchgeführt, einerseits aus Zeitgründen, und zum anderen aufgrund der Tatsache, daß die Größe der aufgehobenen Scherben auch von der Sorgfalt der Arbeiter abhängt, da die Erde am Demircihüyük in der Regel nicht gesiebt worden ist.
Eine ungefähre Vorstellung von der Größe einer Scherbe liefert die Angabe des Randanteils, der zusammen mit dem Randdurchmesser ermittelt wurde. Zu diesem Zweck sind auf der Kreisscheibe vierzig gleich große Sektoren mit einem Winkel von jeweils 9° eingetragen. Die Zahl der Sektoren, die vom Rand der Scherbe berührt werden, wenn sie auf den richtigen Durchmesserkreis angelegt ist, stellt den Randanteil dar[21].
Diese Angabe ist auch wichtig für die Beurteilung der Sicherheit, mit der Durchmesser und Orientierung dieser teilweise recht unregelmäßigen handgemachten Keramik bestimmbar sind. Ein Randanteil von zwei oder auch drei Sektoren läßt oft noch Zweifel offen, und selbst wesentlich größere Anteile sind keine Garantie für richtige Bestimmungen. Während der Aufnahme des Materials wurde zur Überprüfung dieser Frage häufig bei anpassenden Randscherben zunächst für jede Scherbe einzeln Durchmesser und Orientierung bestimmt, und dann nach dem Zusammenkleben erneut. Abweichungen von mehreren Zentimetern und unterschiedliche Orientierungen, im Extremfall von ausladend bis einziehend, waren keine Ausnahme, besonders bei weniger sorgfältig gefertigten Gefäßklassen.
Ein weiteres Problem bei der Feststellung des Randdurchmessers stellt die Existenz von ovalen Gefäßen dar. Sie fehlen anscheinend im frühbronzezeitlichen Material, im neolithisch-chalkolithischen Material sind sie dagegen sicher vorhanden. Eine Randscherbe muß eine beträchtliche Größe haben, um erkennen zu lassen, daß sie von einer ovalen Öffnung stammt. Es braucht nicht betont zu werden, daß auch hier eine Falle für Durchmesserstatistik und Typologie, besonders für größenabhängige Typologie, steckt.
Die Wanddicke von Scherben wurde nicht ausgewertet. Wir gehen davon aus, daß die Abbildungen die Variation der Wandstärke für jede Gefäßklasse ausreichend deutlich machen. Die Faustregel »dünne Scherbe = kleines Gefäß, dicke Scherbe = großes Gefäß« trifft beim vorliegenden Material mit Ausnahme der frühbronzezeitlichen Klasse der Flaschen zu. Sinnvoll wäre die Registrierung der Wandstärke bei einer Auswertung der Wandscherben zwecks Feststellung der Zugehörigkeit zu bestimmten Gefäßklassen. Eine solche Arbeit konnte nicht durchgeführt werden, da ein großer Teil der Wandscherben bereits am Ende der Grabungen wieder weggeworfen worden war[22].
Andere technische Eigenschaften wie Härte, Porosität oder Bruchfestigkeit, wie sie z. B. von Nordström erwähnt werden[23], wurden nicht gemessen, mangels objektiver Kriterien, und weil diese Eigenschaften nur im Zusammenhang mit der Kenntnis der Toneigenschaften, der Brenntechnik, der Lagerungsbedingungen im Boden etc. eine Aussage liefern können.

Die Gefäßformen

Bisher wurde nur über die technischen Aspekte des Materials gesprochen (auch die metrische Erfassung wollen wir hierzu rechnen). Auf der anderen Seite steht die Typologie.
Zahlreiche Arbeiten haben sich mit der Ausarbeitung eines Sy-

[21] Egloff, in: American Antiquity 38 Nr. 3, 1973, 352 f.
P. Stehli in: Kuper et al., Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9 (1977) 127. Dort werden anstelle der von uns verwandten vierzig Sektoren nur sechs unterschieden, wohl aus Platzmangel im Computersystem. Diese Einteilung erscheint uns zu grob.
[22] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 2) 20.
[23] Nordström a.O. (s. o. Anm. 19) 43.

stems zur Erfassung von Gefäßformen beschäftigt[24]. Eines der Hauptanliegen ist es in der Regel, von impressionistischen, oft unklaren Gefäßbezeichnungen zu eindeutigen und nachvollziehbaren Definitionen der Form zu kommen. Aber auch die Notwendigkeit der Verschlüsselung der Form für die elektronische Datenverarbeitung erfordert ein solches System[25]. Dabei wird versucht, mit einem sozusagen wertfreien System die Zusammensetzung eines Gefäßkörpers aus geometrischen Grundformen, oder den Verlauf eines Gefäßprofils durch charakteristische Punkte zu registrieren. Abgesehen davon, daß dieses Vorgehen einer gewissen Anschaulichkeit entbehrt, ist seine Anwendung nur sinnvoll bzw. möglich bei vollständigen Gefäßen und Profilen. Da das vorliegende Material des Demircihüyük zu über neunzig Prozent aus Scherben besteht, erschien es wenig sinnvoll, ein kompliziertes Formprogramm anzuwenden. Statt dessen wurde ein System aus Klassen, Typen und Varianten mit den (und für die) Formen des Demircihüyük entwickelt. Dieses System übernimmt im wesentlichen die schon in der einschlägigen Literatur üblichen Bezeichnungen, die allerdings präziser definiert werden.

Klassen, Typen und Varianten

Eine erste Unterscheidung der Formen wird durch die Einteilung in Klassen vorgenommen. Jede Klasse unterscheidet sich formal so deutlich von den anderen, daß ein Unterschied in der Funktion anzunehmen ist. Benennungen und Definitionen nach der Funktion wurden jedoch vermieden, da derartige Interpretationen im Material keine ausreichenden Belege finden[26]. Selbstverständlich ist für viele Gefäße eine bestimmte Funktion aufgrund ihrer Form und auch aufgrund moderner Parallelen mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, aber es wurden z. B. in der frühbronzezeitlichen Brandschicht E_1 Amphoren gefüllt mit Getreide gefunden. Von der Form her würde man diese Gefäße eindeutig als Flüssigkeitsbehälter ansehen, wobei dieses Beispiel nur vor einem allzu starren Kategoriedenken warnen soll, denn Getreide läßt sich natürlich ebenso gut gießen wie eine Flüssigkeit.

In der Regel enthält jede Klasse mehrere Typen. Die Typen haben jeweils die gleiche Grundform, so, wie sie in der Klasse definiert ist, und unterscheiden sich normalerweise durch Abweichungen im Profilverlauf. Diese Unterschiede liegen häufig im randnahen Bereich, da sie – mangels einer ausreichenden Zahl vollständiger Gefäße – nur an Randscherben erkannt und definiert werden konnten.

Der Grad, in dem sich die Typen in den verschiedenen Klassen unterscheiden, ist zwangsläufig unterschiedlich. Er geht von »natürlichen Typen« im Sinne einer gewollten Produktion verschiedener Typen durch die prähistorischen Töpfer bis hin zu »künstlichen Typen«, die als archäologische Hilfskonstruktion die zufällige, vom Töpfer unbeabsichtigte, Variation einer Klasse unterteilen[27]. Ob die gebildeten Typen mehr zum einen oder mehr zum anderen Extrem tendieren, ist nicht belegbar. Vom Töpfer gewollte und auch als solche bezeichnete Typen entstehen durch die Bedingungen und Bedürfnisse seiner Umwelt[28].

Zur weiteren Untergliederung wurden in vielen Fällen Varianten gebildet. Während auf dem Niveau der Typen noch fast jede Randscherbe zuzuordnen ist, stellen die Varianten häufig Formen dar, die nur identifizierbar sind, wenn ein größeres Gefäßfragment oder ein bestimmter Teil des Gefäßes (z. B. Ausguß von Kannen) vorliegt. Aus diesem Grund sind sie für eine statistische Auswertung nur noch bedingt geeignet[29].

Gefäßdetails

Neben der Typologie der Gefäßformen wurde eine Typologie der Gefäßdetails erstellt, die unabhängig von der Gefäßform aufgenommen und ausgewertet wurden. Dieses Vorgehen erwies sich als notwendig besonders für das umgelagerte neolithische und chalkolithische Scherbenmaterial, wo mangels vollständiger Gefäße bestimmte Details keiner Gefäßform mit Sicherheit zuweisbar sind. Für das frühbronzezeitliche Material besteht dieses Problem nicht, aber hier ist die Typologie der Details für chronologische Aussagen wertvoll.

1. Formdetails

Direkt die Gefäßform betreffend sind nur zwei Details, die Bodenform und die Randbildung.

Im Gegensatz zu den Böden, wo eine deutliche Trennung verschiedener Formen zu beobachten ist, ist die Form des Randes, bzw. genauer gesagt der Randlippe, in beiden Materialkomplexen von untergeordneter Bedeutung gewesen. Wie den Abbildungen zu entnehmen ist, fehlen komplizierte Randbildungen fast völlig, und häufiger wurden am selben Gefäß zwei oder gar drei verschiedene Ausformungen der Randlippe beobachtet. In aller Regel jedoch ist die Randlippe rund. Aus diesem Grund wurde auf die Darstellung des Systems, nach dem die Randfor-

[24] J. C. Gardin, Four Codes for Description of Artifacts: An Essay in Archaeological Technique and Theory, in: American Anthropologist 50, 1958, 335–357; ders., Methods for the Descriptive Analyses of Archaeological Material, American Antiquity 32, 1967, 13–30; Shepard a.O. (s. o. Anm. 11) 224 ff.; H. A. Nordström, Cultural Ecology and Ceramic Technology, in: Acta Arch. Universitatis Stockholmiensis 4, 1973, 68 ff. Dies sind die wohl ausführlichsten Beispiele. Andere, wie z. B. H. Steuer, Die Südsiedlung von Haithabu (1974) 55 ff., beschränken ihr System auf das zu bearbeitende Material und damit auf die darin vorkommenden Formen.

[25] Shepard a.O. (s. o. Anm. 11) 225; P. Stehli – A. Zimmermann, Zur Analyse neolithischer Gefäßformen, in: Archaeo-Physica 7, 1980, 147 ff.

[26] Vgl. z. B. Blegen a.O. (s. o. Anm. 7) 56 ff. Abb. 129–132 wo die Keramik zunächst in vier Gruppen unterteilt wird: A. Gefäße zum Essen und Trinken, B. Gefäße zum Gießen, C. Vorratsgefäße und D. Sonderformen. Neuerdings hat auch Podzuweit wieder in einer ähnlichen Weise Klassen definiert. Podzuweit a.O. (s. o. Anm. 5) 9.

[27] R. Vossen, Klassifikationsprobleme und Klassifikationssysteme in der Amerikanischen Archäologie, in: ActaPrHistA I, 1970, 33 ff. gibt eine wissenschaftshistorische Zusammenfassung zu diesem Problem.

[28] G. Korbel, Das Problem der Variationsbreite von typologischen Elementen – methodische Überlegungen anhand scheibengedrehter Keramik, in: T. Krüger – H. G. Stephan (Hrsg.), Festschrift K. Raddatz, Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas (1980) 191 ff. Hier wird von einer tunesischen Töpferei berichtet, wo formal identische, scheibengedrehte Gefäße mit Durchmesserunterschieden von zwei, drei Zentimetern als verschiedene Typen angesehen werden.

[29] Vgl. dagegen das System von Podzuweit: Dort werden, ebenfalls in hierarchischer Anordnung, Klasse, Form, Typ, Variante, Untervariante unterschieden. Für statistische Auswertung besonders von Scherbenmaterial ist bereits das Niveau der Klassen nicht präzise genug definiert. Dennoch wird bis hinab zu den Untervarianten eine Keramikstatistik vorgelegt, die ihren Zweck nicht erfüllen kann. Podzuweit a.O. (s. o. Anm. 5) 9 Beilage 14 sowie Katalog- und Tafelteil.

NOT FOR REPRODUCTION

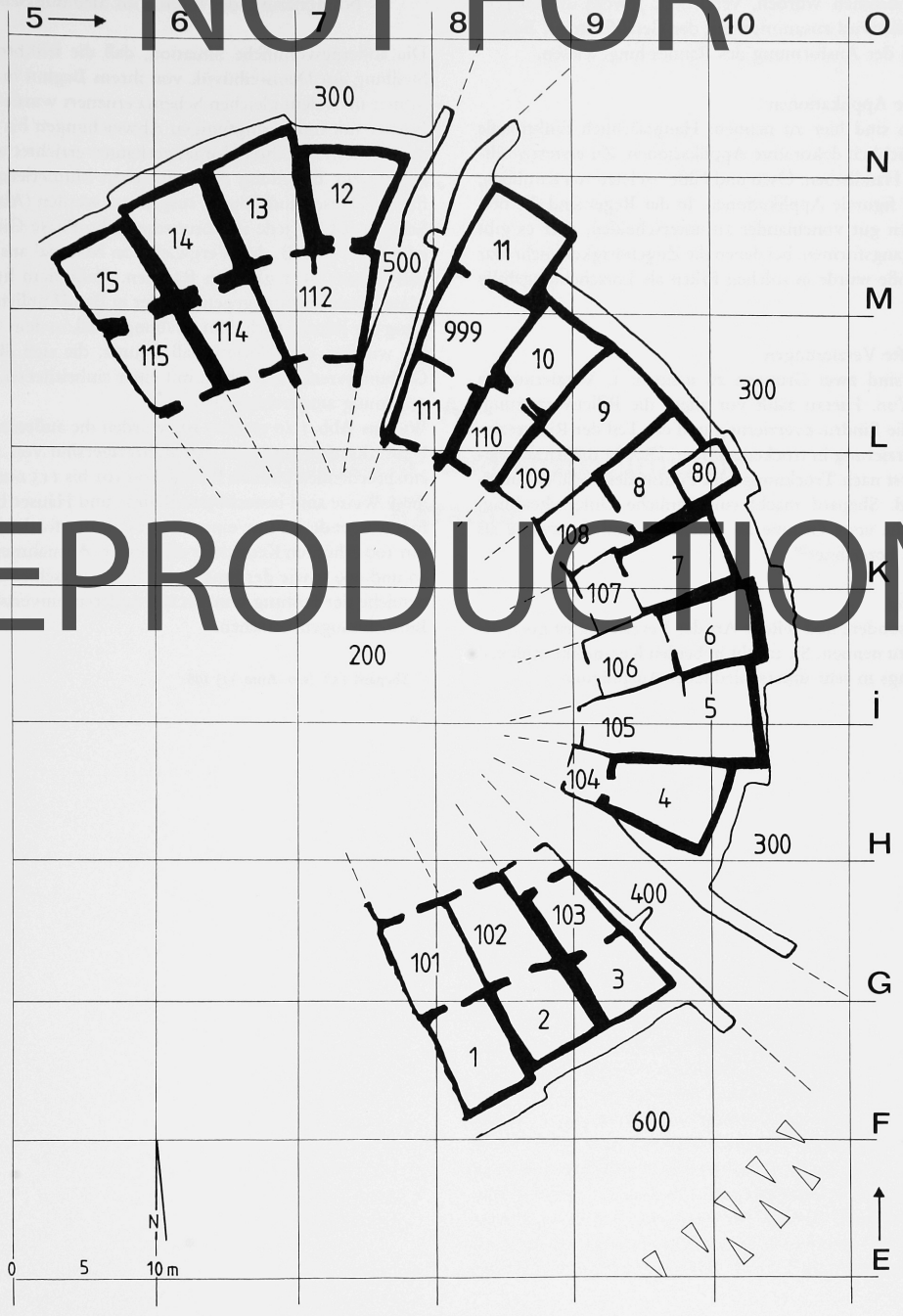


Abb. 1 Numerierungsschema der Räume und der Siedlungsbereiche für die Fundauswertung.

men aufgenommen wurden, verzichtet. Jeweils an entsprechender Stelle wird zusammen mit der Gefäßform auf Besonderheiten in der Ausformung des Randes hingewiesen.

2. Plastische Applikationen
Zwei Arten sind hier zu nennen: Hauptsächlich funktionale und hauptsächlich dekorative Applikationen. Zu ersteren zählen Henkel, Handhaben, Ösen und Füße, zu letzteren Knubben, Wülste und figurale Applikationen. In der Regel sind die beiden Gruppen gut voneinander zu unterscheiden, aber es gibt auch Übergangsformen, bei denen die Zugehörigkeit nicht klar ist. Die Größe wurde in solchen Fällen als Entscheidungshilfe benutzt.

3. Eingetiefte Verzierungen
Auch hier sind zwei Gruppen zu nennen: 1. Verzierung in feuchtem Ton. Hierzu zählt vor allem die Rillenverzierung, aber auch die Eindruckverzierung und ein Teil der Ritzverzierung; 2. Verzierung in trockenem Ton. Dies ist die Ritzverzierung, die erst nach Trocknung und Politur des Gefäßes aufgebracht wird. Shepard macht eine ähnliche Unterscheidung, indem sie die erste Gruppe als »incised«, und die zweite als »engraved« bezeichnet[30].

4. Bemalung
Als eine besondere und seltene Art der Verzierung ist noch die Bemalung zu nennen. Sie taucht in beiden Keramikkomplexen auf, allerdings in sehr unterschiedlicher Ausprägung.

Numerierung der Räume im Siedlungsschema

Die außergewöhnliche Situation, daß die frühbronzezeitliche Siedlung am Demircihüyük von ihrem Beginn in Phase D an immer nach dem gleichen Schema erneuert wurde und daß die Häuser mit nur geringfügigen Abweichungen bis Phase P auf den Mauerresten ihrer Vorgängerbauten errichtet worden sind, konnte zur Erstellung eines einfachen Numerierungsschemas für die Häuser und Räume ausgenutzt werden (Abb. 1). Dieses Schema hat für jede frühbronzezeitliche Phase Gültigkeit und erleichtert so z. B. den Vergleich von Material aus verschiedenen Phasen, aber gleichen Räumen. Außerdem hat es für die Materialauswertung gegenüber der in Band I üblichen Bezeichnung der Räume nach dem Grabungsareal, in dem sie angetroffen wurden, den Vorteil, daß Räume, die sich über mehrere Grabungsareale erstrecken, mit einer einheitlichen, kurzen Bezeichnung ansprechbar sind.
Wie aus Abb. 1 zu ersehen ist, wurden die äußeren Räume des Häuserkranzes entgegen dem Uhrzeigersinn von 1 bis 15, die entsprechenden inneren Räume von 101 bis 115 numeriert. Auf diese Weise sind benachbarte Räume und Häuser bzw. zusammenhängende Räume eines Hauses an der fortlaufenden bzw. um 100 erhöhten Kennziffer erkennbar. Ausnahmen wie Raum 80 und 999 sowie der Innenhof und die verschiedenen Außenbereiche der Festung wurden mit anderen, unverwechselbaren Bezeichnungen versehen.

[30] Shepard a.O. (s. o. Anm. 11) 198.

A.
Die neolithische und chalkolithische Keramik

Umfang, Art und Herkunft der Keramik

Wie schon eingangs erwähnt, handelt es sich bei der neolithischen und chalkolithischen Keramik des Demircihüyük im wesentlichen um umgelagerte Streufunde aus den frühbronzezeitlichen Schichten des Hügels. Lediglich in Tiefsondagen weit unter den Grundwasserspiegel wurden Schichten erreicht, die älter als die erste frühbronzezeitliche Siedlungsphase D sind, an deren »Ungestörtheit« jedoch gewisse Zweifel bestehen (s. u.). Die Menge der umgelagerten Scherben am Demircihüyük ist ein extremes Beispiel, wie es bisher von keinem Tell im Vorderen Orient berichtet wurde. Um eine Vorstellung vom Umfang der »Verunreinigung« der frühbronzezeitlichen Schichten zu geben, hier zunächst einige grundlegende Informationen:

Sämtliche Keramikbehälter der Grabung wurden vom Verf. durchgesehen, zur Registrierung der »alten« Scherben. Erfaßt wurden dabei 9672 signifikante Stücke, davon 7189 Randscherben. Der Rest setzt sich zusammen aus Ösen, Handhaben, Henkeln, Böden, Verzierungen etc. Umgelagerte Wandscherben wurden nicht gezählt, da einerseits ein Teil der Wandscherben bereits nicht mehr zur Verfügung stand[31], und zum anderen zu erwarten war, daß ihre Anzahl später aufgrund der Zahlen für die frühbronzezeitliche Keramik geschätzt werden konnte. Für diese konnte durch Auszählungen der stratifizierten Behälter ein Verhältnis von 1 : 5,9 von signifikanten Scherben zu Wandscherben ermittelt werden.

Dieses Verhältnis läßt sich zwar nicht unbedingt direkt auch auf die neolithische und chalkolithische Keramik anwenden, da es abhängig ist von Gefäßformen sowie Art und Häufigkeit von Appliken und Verzierungen. So wurde zum Beispiel für das Material aus den Tiefsondagen, also Phase C und älter, ein Verhältnis von 1 : 7,6 von signifikanten Scherben zu Wandscherben ermittelt, ein Wert, der bedingt ist durch die relative Schlichtheit der dort vorherrschenden Keramik der Waren F und G. Aber es geht hier nicht darum, eine exakte Anzahl der in den frühbronzezeitlichen Schichten enthaltenen umgelagerten Scherben zu ermitteln, sondern nur um die Feststellung der Dimension der Verunreinigung. Wendet man also den Wert 1 : 5,9 an, so ergibt sich eine Zahl von 9672 signifikanten Scherben plus 57065 hypothetische Wandscherben, also 66737 Scherben insgesamt. Das sind knapp zwölf Prozent der ausgegrabenen Keramik[32]!

Für die vor-bronzezeitliche Keramik konnten sieben verschiedene Waren definiert werden. Die Aufnahme des Scherbenmaterials erfolgte anhand dieser Waren und mit Hilfe eines Formenkatalogs. Bestimmte Unterschiede in der Kombination von Waren und Formen wurden zwar schon während der Bearbeitung festgestellt, aber sie wurden nicht benutzt, um den Formenkatalog nach Waren zu gliedern. Dies geschah erst bei der Auswertung, und dabei ergaben sich teilweise sehr deutliche Unterschiede, wie im folgenden zu zeigen sein wird.

Daß diese Unterschiede zumindest zum Teil chronologisch zu erklären sind, wurde auf dem Weg des Vergleichs mit anderen Fundplätzen ermittelt. Stratigraphische Hinweise spielten hier nur eine untergeordnete Rolle. Hierdurch zerfällt das Material in zwei Gruppen: Die Waren A bis E sind grob als neolithisch bis frühchalkolithisch (Ware E vielleicht teilweise auch noch als mittelchalkolithisch) zu datieren, während die Waren F und G einen spätchalkolithischen Horizont am Demircihüyük repräsentieren. Die achte, in einem Appendix gesondert angeführte Ware H stellt ein besonderes Problem dar. Sie wurde während der Materialaufnahme von beiden Bearbeitern der Keramik der frühbronzezeitlichen Schichten als umgelagert angesehen und dementsprechend nur vom Verf. aufgenommen. Wie die Auswertung ergab, ist diese Annahme jedoch wahrscheinlich unzutreffend, obwohl mangels datierter Vergleichsfunde ein präziser Beweis nicht zu führen ist. Die von uns angeführten Argumente (siehe Appendix) ließen es jedoch ratsam erscheinen, Ware H von den als eindeutig umgelagert identifizierten Waren A bis E zu trennen.

Das umgelagerte Fundmaterial stammt aus den Ablagerungen einer älteren Siedlung, die zur Zeit der frühbronzezeitlichen Besiedlung des Demircihüyük zumindest zum Teil zugänglich waren. Dort wurde Erdmaterial entnommen für den Hausbau und für Aufschüttungen in der Siedlung. Ein solches Vorgehen ist bei vielen Siedlungshügeln zu beobachten und stellt besonders im heutigen Maschinenzeitalter eine ernste Bedrohung für die Existenz der Hügel dar, wenn systematisch Erdmaterial nicht nur zum Hausbau, sondern auch zum Verfüllen von sumpfigen Niederungen oder zum Anschütten von Dämmen abtransportiert wird.

Während der Grabungen konnte nicht geklärt werden, ob der angenommene »alte« Siedlungshügel unter dem heutigen Demircihüyük liegt oder ob er sich in der näheren Umgebung befindet. Aus zwei Gründen scheint die erste Möglichkeit die wahrscheinlichere zu sein: Erstens liegen unter Phase D mindestens noch einige Meter Siedlungsschichten[33], und zweitens kann man annehmen, daß ein schon vorhandener Hügel dem offensichtlich vorhandenen Schutzbedürfnis der frühbronzezeitlichen Siedler entgegenkam und als Bauplatz für eine Festung eher geeignet war als ein Platz in der Ebene[34]. In diesem Zusammenhang ist der durch Protonenmagnetometer-

[31] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 2) 20.

[32] Vgl. ebd. 20. Als Gesamtscherbenmenge der Grabung läßt sich die Zahl von 567581 Stück errechnen, wenn man für die nicht gezählten Scherben der Kampagne 1975 das Durchschnittsgewicht einer Scherbe von 27,75 g, das für die drei folgenden Kampagnen errechnet wurde, zugrunde legt. 66737 Scherben sind 11,76% von dieser Gesamtscherbenmenge.

[33] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 2) 25.

[34] Von Phase D an war die Siedlung befestigt. Ebd. 27f.

messungen gefundene Annex im Süden der Siedlung zu erwähnen[35]. Von Korfmann als Viehpferch gedeutet, gewinnt diese Interpretation an Bedeutung, wenn man diesen Annex als Ausläufer, eventuell sogar plateauartig, eines alten Siedlungshügels annimmt. Die Funktion einer Vorburg liegt nahe, ein erhöhter Schutz für das Vieh ist sicher.

So erscheint es uns als wahrscheinlich, daß die frühbronzezeitliche Festung auf einem älteren, größeren Siedlungshügel, unter Ausnutzung der damit verbundenen fortifikatorischen Vorteile, errichtet wurde. Ein Teil dieses alten Hügels wurde im Verlauf der Besiedlung abgegraben und das gewonnene Erdmaterial für den Hausbau und Verfüllungen etc. in der Siedlung benutzt.

Wie aus den Vorberichten hervorgeht, wurde bald erkannt, daß die Lehmmauern und ihre einplanierten Überreste besonders häufig alte, vorbronzezeitliche Funde enthielten[36]. Ein extremes Beispiel stellt die ca. 1 m starke Schutt- und Planierschicht in Phase K_1 in Raum 109 (zur Numerierung der Räume s. Abb. 1) dar[37]. Zwei Drittel aller Scherben in dieser Schicht sind umgelagert, also mit dem Baumaterial für das Haus in die Siedlung gebracht worden. Das verbleibende Drittel frühbronzezeitlicher Scherben belegt einen Befund, der ebenso heutzutage noch in der Lehmziegelarchitektur zu beobachten ist: Der Lehm wird »gemagert«, sowohl mit Häcksel und anderem organischem Material als auch mit anorganischen Materialien, also Sand, Kies etc. Daneben findet aber auch normaler Haushaltsabfall, und da vor allem Scherben, Verwendung[38]. Besonders auffällig ist die Menge von Scherben in Lehmziegelwänden dort, wo Scherben in Massen als Abfall anfallen – in den heutigen Töpferdörfern[39]. Die alten Scherben und sonstigen Fundgegenstände, die mit dem Baumaterial in die Siedlung eingeschleppt wurden, stellen daher wohl kein notwendiges Übel dar, sondern im Gegenteil einen weiteren Vorzug, den dieses Baumaterial vor anderen hatte[40]. Je nach Bedarf fügte man zusätzliches Scherbenmaterial aus eigener Produktion hinzu.

Da es auch, allerdings nur in geringem Umfang, Lehmwände gibt, die fast ausschließlich frühbronzezeitliches Scherbenmaterial enthalten, kann man davon ausgehen, daß es auch andere Quellen als den alten Hügel für die Lehmgewinnung gegeben hat. Generell zeigt sich jedoch eine deutliche Bindung des umgelagerten Materials an die Lehmbauten und ihre Versturzschichten, also an den Kranz der Gebäude rund um den Innenhof. So beträgt der Anteil der alten Keramik in den Arealen mit Lehmarchitektur etwa 15 Prozent, in den Arealen im Innenhof, also **İ7**, **İ8** West, **K7, K8** West und **L7**, jedoch nur rund 5 Prozent. Das bestätigt die Annahme, daß der Abbruch der Häuser im wesentlichen zum Inneren des Gebäudes hin erfolgte[41].

Daneben gibt es auch Belege dafür, daß Material aus den alten Siedlungsschichten direkt als Füllerde in die frühbronzezeitliche Siedlung gebracht wurde. Im Areal **İ9/İ10**, also Raum 6, wurde eine im östlichen Teil bis 1 m starke Füllschicht zwischen Phase E_1 und F_1 festgestellt[42]. Es scheint sich dabei um die Ausbesserung einer »Fehlplanung« der Erbauer der Festung in Phase F_1 zu handeln. Hier ist offensichtlich die Phase E_2 zunächst gekappt worden, und später ist dann an dieser Stelle die erwähnte Füllschicht aufgeschüttet worden als Hinterfütterung der Festungsmauer, vielleicht weil diese höher wurde als geplant. Diese Schicht enthielt überwiegend alte Keramik. Bemerkenswert ist hier, daß auch größere Gefäßfragmente vorkommen. Das ist ein Befund, der bei dem Material aus den Lehmwänden nicht zu beobachten ist, da diese Scherben durch den Aufbereitungsprozeß des Lehms (Mischen und Kneten) stärker zerkleinert und aus dem Zusammenhang gerissen worden sind.

Noch deutlicher tritt dieser Sachverhalt zutage im Scherbenmaterial, das im Areal **L9** vor und über der Festungsmauer ausgegraben wurde. Durch die Auswertung des Materials kann in diesem Bereich eine Füllschicht nachgewiesen werden, die während der Ausgrabung nicht erkannt wurde und aufgrund der fehlenden Dokumentation bei der Auswertung der Architektur nicht berücksichtigt werden konnte und in Band I fehlt. Da dieser Befund nicht ganz unwichtig ist, wollen wir hier in einem kurzen Exkurs näher darauf eingehen:

In Band I wird im Zusammenhang mit der Beschreibung der Festungsmauer im Areal **L9** häufig von einer Steinraubstörung gesprochen[43]. Die Keramikbearbeitung hat ergeben, daß eine solche Störung nur im südlichen Teil des Areals vorhanden ist – hier fanden sich sowohl mittelbronzezeitliche Scherben, als auch Scherben des gestörten Ofenpflasters der Phase F_1 oder F_2 mehr als einen Meter höher als dieses liegend. Im nördlich daran anschließenden Bereich, d. h. östlich von Raum 9 und Raum 10, ist keinerlei jüngeres Material enthalten. Hier finden sich nachweisbar junge Scherben, die etwa in die Endzeit der frühbronzezeitlichen Besiedlung zu stellen sind, erst kurz unter der Hügeloberfläche.

Demnach gibt es die grabenartige Störung, die entlang der Mauerkrone der Festung verläuft und an deren Boden Schotter liegt, in dieser Form nicht[44]. Es muß sich bei diesem Schotter aus meist faustgroßen Steinen um einen Niveauausgleich handeln, der auf die großen Steine der Festung aufgelegt wurde. An dieser Stelle ist die Festung anders als an anderen Stellen nicht gleichzeitig Fundament der Hausmauern, sondern seitlich gegen die vorhandene Lehmmauer aus Phase E, die in Phase F_1 weiter in Benutzung war, gebaut worden. Der Nachweis für die Ungestörtheit dieses Bereiches zumindest in den tieferen Schichten kann durch den Befund erbracht werden, daß hier die Steine der Festung durch eine 20–30 cm dicke Erdschicht versiegelt waren. Diese Erdschicht enthält ein Scherbenmaterial, dessen sicher datierbare Stücke nicht jünger sind als Phase

[35] H. Becker in: M. Korfmann, IstMitt 29, 1979, Abb. 1; Korfmann a.O. (s. o. Anm. 2) 215 Abb. 351.

[36] M. Korfmann, IstMitt 29, 1979, 15; ders. IstMitt 30, 1980, 20.

[37] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 2) 140.

[38] E. Peters, Alişam, ein Beitrag zur anonymen Kerpiç-Architektur in Ostanatolien (1976) 49.56. Der Autor beobachtete die Beigabe von Keramikscherben zum Baumaterial Lehm. Außerdem weist er zu Recht darauf hin, daß die Wiederverwendung von Lehm aufgelassener Häuser ernsthafte Probleme für den Archäologen mit sich bringt (ebd. 53, Anm. 1).

[39] So von Verf. beobachtet im Dorf Kınık, südöstlich von Bilecik, und im Dorf Akköy, südlich von Çanakkale.

[40] Hänsel erwähnt einen alten Maurer aus Kastanas, Kr. Thessaloniki, der »den aus Kulturschichten stammenden Lehm als besser bindend und schneller trocknend bezeichnet« (B. Hänsel, Dörfliche Lehmziegelarchitektur heute – Ein Beitrag zum Verständnis von Ausgrabungsbefunden durch Beobachtungen an rezenten Bauten, in: Festschrift H. Hinz, Offa 37 [1980] 345). Die schon enthaltene Magerung ist auch hier ein Grund für die Bevorzugung, wenngleich das nicht eigens ausgesprochen wurde.

[41] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 2) 220.

[42] Ebd. 31.34.

[43] Ebd. z. B. 40.58 f. sowie Abb. 98.

[44] Vgl. ebd. 59.

K. Anzunehmen ist, daß es sich dabei um Ablagerungen handelt, die entweder als Glacis auf die Steinböschung aufgetragen worden waren, oder, und das scheint wahrscheinlicher, daß dies zumindest zum Teil normaler Siedlungsschutt ist, der sich im Laufe der Zeit in diesem Bereich abgelagert hat. In dieser Schicht ist der Anteil der alten, umgelagerten Scherben mit rund dreizehn Prozent als durchschnittlich zu bezeichnen (Beh.Nr. L9.250).

Anders steht es mit den Schichten, die auf dieser Böschung aufliegen. Anscheinend bis zur Oberfläche, sicher jedoch bis kurz darunter enthalten alle Abhübe (17 Behälter mit insgesamt 2800 Scherben) extrem viel umgelagerte Scherben, im Durchschnitt um 50 Prozent, in einzelnen Fällen bis 80 Prozent. Die frühbronzezeitliche Keramik in diesen Schichten ist ebenfalls nicht jünger als Phase K zu datieren, was darauf hindeutet, daß in diesem Bereich in einem kurzen Zeitabschnitt, also nach Ablagerung der dünnen Erdschicht auf der Steinböschung (die übrigens deutlich durch eine aschehaltige Schicht getrennt ist von den auflagernden Schichten und wohl kaum mit diesen zusammen entstanden ist, was ja auch durch den unterschiedlichen Gehalt an alten Scherben belegt wird) und vor dem Auftreten neuer keramischer Formen eine mächtige Füllschicht abgelagert wurde. Unterstützt wird diese Annahme durch den Befund, daß es außergewöhnlich große alte Scherben gibt (bis hin zu einer halb erhaltenen Schale [Taf. 13,19]), und daß Anpassungen möglich sind, u. a. sogar zu einer Scherbe aus vergleichbarer Fundlage im anschließenden Areal **M8**, was als Beleg für die Erstreckung dieser Auffüllung gelten darf. Auch das nichtkeramische Inventar zeigt Besonderheiten, die in den normalen Siedlungsschichten der Frühbronzezeit ungewöhnlich sind. Hierbei sind zu erwähnen die zahlreichen Knochengeräte, die ungewöhnliche Menge an Menschenknochen und die Vielfalt des Steingeräteinventars (vergl. die einzelnen Spezialarbeiten). Aus den vorgeführten Befunden läßt sich die Schlußfolgerung ziehen, daß hier im Außenbereich der Festung vor Haus 9 und 10 spätestens zur Zeit von Phase K eine Verfüllung vorgenommen wurde, die die ursprüngliche Festung der Phase F_1 tief unter sich begrub. Das Erdmaterial für diese Verfüllung wurde am alten, neolithisch-chalkolithischen Hügel abgegraben und ohne Aufbereitung hier angeschüttet.

Die Erstreckung der Verfüllung nach Süden ist nicht mit Sicherheit zu verfolgen. Vorausgesetzt, daß auch im gestörten Südteil des Areals **L9**, also außerhalb von Raum 8, die Füllschicht ehemals vorhanden war, läßt sich die Erstreckung bis zur Viereckbastion Raum 80 in **K10** annehmen. Darüber hinaus gibt es aus dem Scherbenmaterial heraus keinen Beleg für eine weitere Fortsetzung nach Süden. Außerhalb von Raum 7 und 6 gibt es in den Verfüllschichten der Festung keine mit dem Befund in **L9** vergleichbare Häufung von umgelagerten Scherben, obwohl auch hier lokal begrenzt zahlreiche alte Scherben vorkommen. Dies hängt aber wahrscheinlich mit den Lehmschuttlagen zusammen, die in diesem Bereich über der Festungsmauer angetroffen wurden[45].

Wegen der Hangerosion und der späteren Steinraubstörungen ist es nicht möglich, sich ein Bild über die Form und damit auch über die Funktion der Verfüllung zu machen. Vielleicht war sie plateauartig horizontal angelegt zwecks Vergrößerung des Siedlungsareals, oder auch aus fortifikatorischen Gründen, oder aber sie war rampenartig geböscht, vielleicht in Verbindung stehend mit einem der Linie der alten Festung vorgelagerten Annäherungshindernis.

Neben Lehmmauern und Aufschüttungen sind als dritte Quelle für das alte Scherbenmaterial die Tiefsondagen in den Arealen **İ10** und **K9/10** zu nennen (die Sondage im Areal **İ7** ergab zwar auch viel umgelagertes Material, es ist jedoch unklar, in welchem Umfang hier tatsächlich vorbronzezeitliche Schichten erfaßt wurden). Hier wurden Schichten erreicht, die älter sind als Phase D und die von Korfmann in Phase C, B und »A« unterteilt werden[46].
Ihre Mächtigkeit beträgt zusammen 4,5 m, wovon die unteren 1,3 m nur durch Hohlbohrungen erfaßt wurden. Letzteres ist auch die Erklärung für die Schreibweise der Phase »A« in Anführungsstrichen: Da die unter Phase B liegenden Schichten nicht vollständig ergraben werden konnten, bleibt unklar, ob sich darin nicht doch mehr als eine Siedlungsphase verbirgt. Die Mächtigkeit der Phase »A« beträgt 2,4 m, der Phase B 1,3 m und der Phase C 0,8 m.
Für jede dieser Phasen gibt es zwei Abhübe, die nach den Profilen zu urteilen als sauber stratifiziert gelten dürfen. Die Bearbeitung dieser Fundeinheiten ergab, daß es sich hier um vorbronzezeitliche Ablagerungen handelt, die allerdings zum Teil erheblich mit frühbronzezeitlichem Material verunreinigt sind, wie die Tabelle Abb. 2 zeigt.

Die extreme Verunreinigung mit frühbronzezeitlichem Material in den Behältern der Sondage in **İ10**, die mit der Tiefe der Schichten zunimmt, ist wohl nur dadurch zu erklären, daß das nachfließende Grundwasser, das über Nacht den Schnitt füllte und jeweils am nächsten Tag wieder abgepumpt werden mußte, langsam die Profilwände auslaugte und Scherben aus frühbronzezeitlichen Verfüllschichten über der Festung der Phase F_1 in den Schnitt spülte. Dazu kommt noch, daß wegen der großen Tiefe das Erdmaterial mehrfach über Podeste nach oben umgesetzt werden mußte, wobei weitere Verunreinigungen nicht zu vermeiden waren[47].
Daß es sich hierbei etwa doch um FBZ Scherben in situ in den Phasen »A« bis C handelt, halten wir aus zwei Gründen für ausgeschlossen: Nach den Erfahrungen mit der Arbeit unter Grundwasserniveau im Areal **İ10** im Jahr 1976 wurde 1978 in einer weiteren Tiefsondage im Areal **K9/10** versucht, das eindringende Wasser in Kanälen zu fassen und die Funde möglichst sauber zu bergen, um gerade die Frage zu klären, ob es eine Kontinuität zwischen Phase C und D gegeben hat. Leider ließ es sich auch hier aufgrund technischer Unzulänglichkeiten nicht vermeiden, daß der Schnitt mehrfach voll Wasser lief, aber dennoch ist ein deutlich geringerer Anteil der FBZ Keramik am geborgenen Material festzustellen.
Darüber hinaus enthält die FBZ Keramik aus der Sondage in **İ10** Formen, die erst in den jüngeren Phasen der frühbronzezeitlichen Stratigraphie auftauchen. Die Annahme liegt nahe, daß es sich hierbei um Stücke handelt, die aus den jüngeren Verfüllschichten außerhalb der Festung in den Schnitt gelangten.

[45] Ebd. 76. Abb. 127.
[46] Ebd. 25 ff.
[47] Vgl. ebd. Abb. 31. Eine saubere Bergung von Funden in einem solch kleinen Schnitt, etwa 2,5 m unter dem Grundwasserspiegel, mit teilweise aus den Profilwänden hervorsprudelnden Wasserbächen, ist so gut wie unmöglich.

PHASE	BEHÄLTER NR.	SCHERBENZAHL	FBZ	SPÄTCHALKOLITHIKUM	NEOLITHIKUM & CHALKOLITHIKUM
C	K10-Z703	91	7,7%	73,6%	18,7%
	K9/10-Z706	211	6,6%	87,7%	5,7%
B	İ10-276	94	11,7%	87,2%	1,1%
	İ10-279	11 (ohne Wandsch.)	36,4%	54,5%	9,1%
A	İ10-285	222	67,1%	16,2%	16,7%
	İ10-299	407	36,1%	24,6%	39,3%

Abb. 2 Stratifizierte Fundeinheiten (= Behälter) der Phasen »A«, B und C.

Aber die Tabelle zeigt noch einen anderen, nicht unwichtigen Umstand: Das Verhältnis von neolithisch-chalkolithischer zu spätchalkolithischer Keramik kehrt sich mit zunehmender Tiefe um, d. h. in Phase C überwiegt bei weitem die spätchalkolithische Keramik, während in Phase »A«, also rund 1,5 m tiefer, die ältere Keramik etwa gleich häufig (**İ10·285**) bzw. etwa ein Drittel zahlreicher ist (**İ10·285** ist der »tiefste« Behälter der Grabung. Sein Basisniveau liegt bei 3,5 m, etwa einen halben Meter unter dem Niveau von **İ10·299**).

Dieser Befund legt natürlich den Schluß nahe, daß es sich dabei um eine Stratigraphie handelt. Die Möglichkeit ist nicht auszuschließen, aber der Aussagewert einer solchen Feststellung ist gering, besonders für die Phasen B und »A«, da mit dem hohen Anteil an frühbronzezeitlichen Scherben auch wieder altes Scherbenmaterial, das sich in frühbronzezeitlichen Schichten in sekundärer Lage befand, in die Tiefsondage gelangt sein dürfte. Dies klingt haarspalterisch, trifft aber genau die Situation: Scherben, die typologisch älter sind als das spätchalkolithische Material und die stratigraphisch unter diesem angetroffen wurden, sind dennoch nicht als untereinander zeitgleich anzusehen und können so nicht als in situ-Funde der Phasen B und »A« gewertet werden.

Es gibt aber noch eine andere Möglichkeit für die Herkunft alter Scherben in den Tiefsondagen: Im Gegensatz zu den spätchalkolithischen Funden in diesen Schichten, bei denen häufiger Anpassungen möglich waren und bei denen auch oft mehrere Scherben desselben Gefäßes gefunden wurden, war eine Anpassung bei den älteren Scherben nur in einem Fall möglich. Daher ist es denkbar, daß die zu Beginn der Phase D ankommenden frühbronzezeitlichen Siedler mehr oder weniger umfangreiche Erdarbeiten vornahmen, um eine Basis für die geplante Rundfestung zu schaffen[48].

Im Zuge solcher Arbeiten kann es zur Vermischung des an der Oberfläche des alten Siedlungshügels liegenden spätchalkolithischen Horizonts mit darunterliegendem, vielleicht auch von anderer Stelle herbeigeschafftem, älterem Material gekommen sein. Ein Hinweis darauf ist die Menge der neolithisch-chalkolithischen Scherben in den von frühbronzezeitlicher Keramik fast freien Behältern der Phase C in **K9/10**.

In die gleiche Richtung weist der Umstand, daß viele der älteren Scherben stark bis extrem versintert sind, während die spätchalkolithischen Scherben nur öfters einen dünnen Sinteraufschlag zeigen. Eine solche Versinterung findet statt, wenn die Scherben eine längere Zeit im B-Horizont eines kalkreichen Bodens liegen. Dasselbe Phänomen ist z. B. bei den mittelbronzezeitlichen Scherben zu beobachten, die am Osthang des Demircihüyük kurz unter der heutigen Oberfläche ausgegraben wurden.

Einen weiteren Anhaltspunkt liefern einige neolithisch-chalkolithische Scherben in Phase C, die alt in zwei Teile zerbrochen sind. Diese alten Brüche sind frei von Sinter, während alle anderen (ursprünglichen!) Brüche dick mit Kalk verkrustet sind. Die Interpretation liegt nahe, daß der Versinterungsprozeß an einer anderen Stelle stattgefunden hat und daß diese Scherben hier in der Phase C in sekundärer Lagerung eingebettet und zerbrochen sind.

Was nun das Ende der vorbronzezeitlichen Besiedlung angeht, so ist aus den Befunden wenig herauszulesen. Auch diese Schichten lagen noch unter Grundwasserniveau, so daß Beobachtungen im Planum nicht und im Profil nur begrenzt möglich waren. Eine graue 5–10 cm dicke Schicht, die als Grenze zwischen Phase C und D beobachtet wurde, stellt unter Umständen den humosen Rest einer Bodenbildung dar, was dann als Beleg für einen Hiatus zu deuten wäre[49].

Der leichte Sinteraufschlag auf spätchalkolithischen Scherben der Phase C und älter kann ebenfalls als Hinweis auf eine Unterbrechung in der Ablagerung von Siedlungsschutt angesehen werden, da auf frühbronzezeitlichen Scherben der Phasen D, E und F in diesem Bereich kein Sinter festgestellt wurde. Zwar mag eine solche schwache Versinterung auch durch die Lagerung im Grundwasserbereich erklärbar sein, aber in diesem Fall scheint diese Deutung nicht zutreffend zu sein. Bei dem umgelagerten Scherbenmaterial in höheren Schichten des Hügels wurden genau die gleichen Versinterungserscheinungen festgestellt: Während neolithisch-chalkolithische Scherben öfters eine dicke Kalkkruste zeigten, waren die spätchalkolithischen Scherben auch hier nur schwach versintert.

Ingesamt sind die Befunde jedoch zu spärlich, um zu klären, ob der sehr deutliche Unterschied in der Keramik der Phasen C und D seine Ursache in einem Hiatus hat, oder ob er durch die

[48] Ein Beispiel für umfangreiche Erdarbeiten an einem Tell liefert die Schicht I in Hacılar, wo auf einer Strecke von 70 m eine bis zu 2 m tiefe Abgrabung am älteren Hügel nachgewiesen werden konnte. J. Mellaart, Excavations at Hacılar Bd. I (1970) 77.

[49] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 2) 27.

Ankunft von »Invasoren« verursacht wurde. Die naturwissenschaftlichen Datierungsmethoden (s. Bd. II der Reihe Demircihüyük) lassen keinen deutlichen Zeitunterschied erkennen, und das gleiche gilt für die typologische Einordnung der beiden Keramikinventare. Falls es also eine Unterbrechung der Siedlungskontinuität gegeben haben sollte, kann sie nicht von langer Dauer gewesen sein.

An dieser Stelle wollen wir darauf hinweisen, daß zusätzlich zu den schon während der Grabungskampagnen für das Museum Eskişehir inventarisierten vorbronzezeitlichen Keramikfunden (vergl. Inventarnummern im Abbildungskatalog) bei Abschluß der Bearbeitung im Sommer 1980 eine repräsentative Studiensammlung der neolithischen und chalkolithischen Keramik mit über 1000 signifikanten Stücken dem Museum übergeben und dort inventarisiert wurde (Inventarnummern E 1566 bis E 1601).

Die Waren

Die Waren stellen das sicherste Unterscheidungsmerkmal zwischen den umgelagerten alten Scherben und den frühbronzezeitlichen Scherben dar. Typologische Betrachtungen können erst dann einsetzen, wenn ein Fragment eine typische Eigenart des Gefäßes, von dem es stammt, zeigt, also Randform, Verzierung, Henkel etc. Die Ware ist jedoch in der Regel auch an der kleinsten Wandscherbe erkennbar, wenn sie eindeutig definiert ist.

Entscheidendes Kriterium für die Waren der umgelagerten Scherben ist die Magerung, weniger die Farbe und die Oberflächenbearbeitung. Letztere können eher als Negativkriterien benutzt werden: Im neolithisch-chalkolithischen Material fehlen schwarze Farbe und grobe Oberflächen, im spätchalkolithischen Material fehlt dagegen die rote Farbe, und grobe Oberflächen sind auf die grobe Ware beschränkt. In bezug auf die Magerung ist zunächst der Unterschied wichtig, daß nur die beiden spätchalkolithischen Waren organische Magerung enthalten, die fünf neolithisch-chalkolithischen Waren dagegen nicht. Da zusätzlich auch sehr klare typologische Unterschiede zwischen diesen beiden Komplexen bestehen, bereitet die Trennung keinerlei Schwierigkeiten.

Komplizierter ist es mit vier der fünf neolithisch-chalkolithischen Waren (die fünfte Ware trägt rote Bemalung und ist daher leicht zu identifizieren). Drei Waren (Ware A–C) sind aufgrund hoher Anteile von Kalk-, Glimmer- und Glimmerschiefermagerung gut definiert, während Scherben mit nur mäßiger anorganischer Magerung einer vierten Ware (Ware E) zugerechnet wurden. Nun ist aber die Magerung und damit die Zusammensetzung des Töpfertons in prähistorischer Zeit nicht das Ergebnis eines maschinell standardisierten Prozesses, bei dem jederzeit dasselbe Produkt herauskommt, sondern von vielen Faktoren und Zufällen abhängig, und daher muß die Definition einer Ware einen gewissen Spielraum berücksichtigen. Die Menge und Zusammensetzung der Magerung kann schwanken, aber da im vorliegenden Fall eine Stratigraphie fehlt und damit auch die Kenntnis der Ausdehnung der Schwankungsbereiche und der Grenzen zwischen den einzelnen Waren, wurden bei drei der vier Waren Extreme definiert. Die Waren A–C haben fast keinen Schwankungsbereich, nur sehr stark gemagerte Scherben wurden ihnen zugerechnet, während die nur mäßig mit Steingrus gemagerte Ware E einen größeren Schwankungsbereich hat.

Dieses Vorgehen wurde gewählt, um die Frage zu überprüfen, ob es einen chronologischen Unterschied zwischen den Waren gibt, der auf typologischem Wege zu erkennen ist. Die drei »Extremwaren« stellen kleine, aber präzise definierte Komplexe dar, deren Formenschatz jeweils eindeutig ist und mit Sicherheit diesen Waren angehört. Nur Ware E ist weniger genau definiert und enthält neben den tatsächlich hierzu gehörenden Stücken auch die eine oder andere Scherbe, die ursprünglich nicht diesem Komplex entstammt. Gemeint ist hiermit, daß möglicherweise Elemente (Gefäßformen und -details), die eigentlich auf eine der »Extremwaren« beschränkt sind, wie z. B. die typische Fikirtepeverzierung mit strichgefüllten Flächen, auch in Ware E auftauchen, da bestimmte Stücke nicht die in der Definition der Waren A–C geforderte extreme Magerung vorweisen, obwohl sie genetisch dazu gehören.

Dieser negative Nebeneffekt der hier vorgenommenen Warendefinitionen erscheint uns unumgänglich. Wäre statt dessen versucht worden, die Schwankungsbereiche der einzelnen Waren zu berücksichtigen, so stünde man am Ende da mit vier definitionsmäßig einander überschneidenden »Gummiwaren«, die besonders in chronologischer Hinsicht wertlos wären.

Das hier Gesagte darf jedoch nicht dahingehend mißverstanden werden, daß die Ware E eigentlich keine Ware ist, sondern nur eine Ansammlung von Scherben der Waren A–C, die zufällig weniger stark gemagert sind. Ihr hoher Anteil von 86% der neolithisch-chalkolithischen Scherben wie auch deutliche typologische Unterschiede zu den anderen Waren belegen ihre Identität.

WARE A – SCHIEFERWARE (Taf. I,1)

Oberfläche: Meist einigermaßen geglättet, jedoch ohne Glanz. Oft rauh erscheinend durch Erosion. Wo kein Überzug vorhanden ist, sieht man dunkle, parallel zur Oberfläche eingeregelte Magerungspartikel.

Überzug: Bei zwei Dritteln der Scherben wurde ein roter bis dunkelroter Überzug festgestellt. Er ist oft recht dick, bis zu einem halben Millimeter, haftet aber schlecht auf der geglätteten Oberfläche und blättert schuppig ab. Daher ist nicht auszuschließen, daß ursprünglich alle Scherben einen solchen Überzug trugen.

Farben: Ein Unterschied zwischen Außen- und Innenfarbe wurde nicht festgestellt. Die Farben der Oberflächen (unter dem Überzug) erinnern an die Farben der Glimmerware: Graugrün, Graubraun, Graubeige, seltener Braun. Auch hier scheint die Magerung einen Einfluß auf die Farbe zu haben.

Bruchfarben und -zonen: Dunkle Kernzonen kommen vor, aber in der Regel zeigt der Bruch die gleiche Farbe wie die Oberfläche.

Magerung: Möglicherweise ist das Ausgangsmaterial für die Magerung identisch mit dem der Glimmerware. Bei der Schieferware ist die Identifikation der Magerung als Glimmerschie-

fer eindeutig[50]. Die einzelnen Partikel sind bis zu zwei oder drei Millimeter groß, aber meist recht flach, so daß sie im Bruch häufig eine schieferartige Schichtung zeigen. Der Anteil der Magerung ist auch bei dieser Ware sehr hoch, was sich durch eine geringe Härte der Scherben bemerkbar macht.
Gefäßformen: Töpfe mit großen Flachböden (oft mit Deckelfuge), und Deckel.
Bemerkungen: Die Verwandtschaft mit der Glimmerware scheint durch die Art der Magerung naheliegend. Es gibt auch bei den Gefäßformen Parallelen, aber es fällt auf, daß die Schieferware viel grober ist als die Glimmerware, was nicht nur durch die grobere Magerung zu erklären ist, sondern auch in einer deutlich schlechteren Verarbeitung zum Ausdruck kommt, und daß die Schieferware auf einen Gefäßtyp beschränkt ist. Außerdem ist die Anbringung eines roten Überzuges ein sehr deutlicher technischer Unterschied, der die Schieferware klar von der Glimmerware trennt. 44 signifikante Scherben können zu dieser Ware gezählt werden.

WARE B – GLIMMERWARE (Taf. I,2.3)

Oberfläche: Die Oberfläche, insbesondere die äußere, ist durchweg sehr glatt, d.h. ohne Streifen, poliert. In keinem Fall wurden Spuren eines Glättgerätes festgestellt, was darauf hindeutet, daß hier eine andere Technik angewandt wurde als bei den anderen Waren (falls nicht besondere physikalische Eigenschaften dafür verantwortlich sind). Dennoch zeigt die Oberfläche niemals einen spiegelnden Glanz, sondern ist eher als matt oder seidenmatt glänzend zu bezeichnen. Das liegt zum Teil an den hellen Oberflächenfarben, mehr jedoch an der Magerung: Die Glimmerpartikel an der Oberfläche »überstrahlen« den Glanz der Politur, ohne jedoch selber einen flächendeckenden Glanz zu erzeugen, da sie nicht alle parallel eingeregelt sind und daher das einfallende Licht in viele verschiedene Richtungen reflektieren.
Überzug: Wurde nicht festgestellt.
Farben: Ein Drittel der Scherben zeigt unterschiedliche Außen- und Innenfarben, wobei die Innenseite meist schwarz oder schwarzgrau ist, die Außenseite dagegen deutlich heller. Die übrigen zwei Drittel sind einfarbig, und hier herrschen Grautöne vor: helles Graugrün, helle Olivtöne, Graubeige bis hin zum mittleren Braun. Schwarzgrau, Schwarzbraun und Dunkelbraun sind mit nur einem Viertel vertreten. Farben im Rotbereich fehlen völlig.
Bruchfarben und -zonen: Zehn Prozent der aufgenommenen Stücke wiesen eine dunkle Kernzone zwischen helleren Außen- und Innenzonen auf. Gleichfarbige Brüche sind in der Regel dunkel, d.h. schwarz, dunkelbraun, grau, graubraun und graugrün. Braun, Beige oder gar Rot fehlen.
Magerung: Neben einem geringen Anteil an feinem Steingrus, der öfters beobachtet wurde, enthalten Scherben dieser Ware einen sehr hohen Anteil Glimmer, wahrscheinlich zerstoßenen oder zermahlenen Glimmerschiefer. Die einzelnen Magerungspartikel sind sowohl in Form von feinen Blättchen wie auch scharfkantigen Körnern erkennbar. Ihre Größe liegt unter 1 mm. Der Bruch glitzert stark, und häufig hat er ein schiefriges Aussehen, wohl verursacht durch die Schichtung von Glimmerpartikeln.
Die Magerung scheint verantwortlich zu sein für die bei dieser Ware vorherrschenden Farben, die nicht selten ins Grünliche tendieren: Der Glimmerschiefer ist ebenfalls graugrün bis silbrig grün.
Gefäßformen: Töpfe, Kästen und Deckel. Schalen fehlen fast völlig.
Bemerkungen: 473 signifikante Scherben liegen vor. Die Verwendung von sehr viel Magerung, aber auch Gefäßformen und Verzierungen deuten auf eine Verwandtschaft mit der Fikirtepeware. Deutlich sind allerdings auch die Unterschiede: hellere Außenfarbe sowie die Seltenheit von Schalen und die Verzierungsarmut.
Wohl aufgrund des hohen Glimmeranteils erscheinen viele Scherben recht weich.

WARE C – FIKIRTEPEWARE (Taf. I,4.5)

Oberfläche: Meist gut poliert. Außen zeigt die Oberfläche oft feine Risse (= Craquelé), innen dagegen selten. Anscheinend hängt das mit dem Grad der Politur zusammen, denn die Innenflächen sind immer weniger sorgfältig bearbeitet. Innen zeigen die Scherben oft kleine Löcher an Stellen, wo Magerungsteilchen herausgelöst sind. Auch das kann mit dem Grad der Oberflächenglättung zusammenhängen, indem die besser polierten und damit stärker verdichteten äußeren Oberflächen eine Herauslösung der Kalkbröckchen der Magerung verhindert haben. Eine andere Erklärung wäre die, daß das Innere der Gefäße häufiger mit »aggressiven« Substanzen in Berührung gekommen ist und daß aus diesem Grund die Kalkteilchen nur dort aufgelöst worden sind. Die bei der Steingrusware beschriebenen kurzen hellen Striche konnten bei der Fikirtepeware nur selten beobachtet werden.
Überzug: Der größte Teil trug sicher keinen Überzug. Es gibt einige fragliche Stücke, bei denen auf der Oberfläche ein rötlicher »Schleier« festzustellen ist, der an einen dünnen, transparenten Überzug denken läßt. Ein Abblättern oder Aufschuppen ist nicht sichtbar.
Farben: Ein Viertel der aufgenommenen Stücke zeigt außen und innen unterschiedliche Farben, wobei sowohl außen hell – innen dunkel wie auch der umgekehrte Fall vorkommen. Eine Regelhaftigkeit, die an gewollte Farbgebung durch Steuerung des Brandes denken ließe, ist nicht vorhanden. Bei den einfarbigen Scherben überwiegen dunkle Farben wie Schwarzbraun und Dunkelbraun zu vier Fünfteln. Der Rest zeigt hellere Farben wie Rot, Hellrot, Rotbeige und Beige.
Bruchfarben und -zonen: Selten, und nur bei dickeren Scherben, kommt eine dunkle Mittelzone im Bruch vor. In der Regel sind die Brüche einfarbig, und zwar etwa zu gleichen Teilen hell, also rot, beigerot und rotbraun, und dunkel, also dunkelbraun,

[50] Dieses Material scheint in der Umgebung des Demircihüyük anzustehen. Darauf deuten zahlreiche Funde von Glimmerschieferbrocken in den frühbronzezeitlichen Schichten wie auch die Verwendung als Wandverputz hin.

graubraun und schwarzbraun. Dabei ist die Bruchfarbe unabhängig von der Oberflächenfarbe. Zwar haben Scherben mit hellen Oberflächenfarben in der Regel auch helle Bruchfarben, aber helle Bruchfarben finden sich genauso häufig unter dunklen Oberflächen. Dies steht im Gegensatz zur Steingrusware, und ist auf eine andere Brennatmosphäre zurückzuführen: Die Fikirtepeware ist häufiger in oxydierender Atmosphäre gebrannt worden, wie die roten Bruchfarben zeigen. Allerdings hat man auch bei dieser Ware dunkle Oberflächen bevorzugt, und zu diesem Zweck gegen Ende des Brennvorgangs die Atmosphäre so verändert, daß sich die Oberfläche aufgrund von Sauerstoffmangel und wohl auch durch den Einfluß von stark qualmenden Brennstoffen dunkel färbte. Diese Anreicherung von Kohlenstoff konnte aber nicht mehr bis ins Innere der Scherben vordringen.

Magerung: Die Magerung besteht anscheinend ausschließlich aus zerstoßenem oder zerriebenem weißem Kalkstein, meist sogar glänzendem Kalkspat, mit einer recht einheitlichen Korngröße von 1/2 bis 1 mm. Dieses Magerungsmittel ist dem Ton in extremer Menge zugesetzt worden, die einzelnen Körner liegen dicht gepackt. Im Einzelfall ist auch dunkler Steingrus als Magerungsmittel verwendet worden. Obwohl Menge und Art der Magerung ein zuverlässiges Kriterium zur Bestimmung dieser Ware ist, so gibt es doch Grenzfälle, insbesondere Stücke, die nicht so stark gemagert sind, im Gesamteindruck aber dieser Ware gut entsprechen. Die 25 Scherben, die in der Aufnahme als »möglicherweise Fikirtepeware« erfaßt worden waren, sind in der Auswertung zur Steingrusware gerechnet worden, um die Fikirtepeware eindeutig zu halten.

Gefäßformen: Schalen und Töpfe, daneben Kästen und Deckel.

Bemerkungen: Diese Ware wurde nach dem Fundort Fikirtepe bei İstanbul benannt[51], weil sie nicht nur eine allgemeine Ähnlichkeit zu jenem Material hat (das trifft auch für einen großen Teil der Steingrusware zu), sondern weil sie schlichtweg identisch damit ist. Daher steht hier die Bezeichnung »Fikirtepeware« im Gegensatz zu derselben Bezeichnung, die D. French für Keramik aus der Gegend um İznik benutzt hat[52]. Er setzte allerdings die Bezeichnung in Anführungsstriche, um zu betonen, daß sie nicht ausreichend definiert ist. Als Merkmal benutzte er weniger technische Eigenschaften wie Magerung und Farben, sondern vielmehr die Gefäßformen der S-Wand Schalen und der Kästen, sowie die Ritzverzierung. Da das Material des Demircihüyük jetzt eine genauere Unterteilung möglich macht, scheint es uns sinnvoll, diesen doch recht allgemeinen Vergleich ad acta zu legen und statt dessen die Fikirtepeware als einen Teil des neolithisch-frühchalkolithischen Komplexes der anorganisch gemagerten Waren zu definieren.

Dabei handelt es sich hier eigentlich um eine Definition vom falschen Ende her, denn natürlich sollte eine »Fikirtepeware« zunächst durch Material von der eponymen Fundstelle definiert werden. Dieses besteht keineswegs nur aus derartig stark gemagerten Scherben, es gibt auch Stücke, die unserer Steingrusware vergleichbar sind, und daneben auch eine gröbere Ware, die am Demircihüyük völlig fehlt. Insgesamt gesehen stellt aber das Material vom Fikirtepe für die Gruppe der mit viel Kalk bzw. Kalkspat gemagerten Keramik die beste Parallele dar, und zwar auch in bezug auf Gefäßformen und Verzierungen, so daß hier die Benennung als Fikirtepeware gerechtfertigt erscheint.

416 signifikante Scherben dieser Ware wurden registriert.

WARE D – ROTBEMALTE WARE (Taf. I,6)

Oberfläche: Die eigentliche Oberfläche unter dem Überzug ist immer sehr gut geglättet. Der Überzug mitsamt der Bemalung ist poliert.

Überzug: Ein heller Überzug ist außen und – mit vier Ausnahmen – auch innen aufgebracht. Da der Überzug meist recht weich ist, sind viele Scherben beim Waschen stark beschädigt worden.

Bemalung: Eine lineare, selten kurvolineare oder flächige Bemalung befindet sich ausschließlich auf der Außenseite der Gefäße. Innen ist lediglich ein horizontaler Streifen entlang des Randes angebracht. Es gibt keinen Hinweis darauf, daß die Bemalung auf bestimmte Zonen des Gefäßes beschränkt ist.

Farben: Unter dem Überzug ist die Oberfläche rotgrau oder rotbraun. Der Überzug ist beige bis graubeige, selten weiß. Öfters ist er fleckig grau bis dunkelgrau, was entweder auf unregelmäßige Brennatmosphäre oder auf sekundären Brand zurückzuführen ist.

Die Bemalung ist rotbraun oder braun, selten rot. Die Oberfläche wurde nach der Bemalung poliert, was dazu führte, daß mit dem Poliergerät feine Partikel der Bemalung auf die unbemalten Flächen gezogen wurden und diese mit einem mehr oder weniger deutlichen rötlichen Schimmer überdecken. Auf diese Weise erscheint der ursprünglich weiße Überzug beige. Hierdurch wird allerdings die Präzision der Bemalung nicht beeinflußt, wie bei der red on orange Bemalung in Hacılar, wo die Seitenkanten der Malstreifen durch die Politur verzerrt wurden, weil der Untergrund zu feucht war[53].

Bruchfarben und -zonen: Nur die Hälfte der Scherben zeigt einfarbige Brüche, etwa zu gleichen Teilen dunkel (im Bereich Schwarz bis Grau) und hell (im Bereich Braun, Rotbraun und Beige). Die andere Hälfte zeigt dagegen eine deutliche Zonierung. Die Kernzone ist grau, mit Schwankungen zu Schwarz oder Braun. Die Außen- und Innenzone ist dagegen braun, braunrot oder rot. Dieser im Vergleich zu den anderen Waren sehr hohe Anteil an zonierten Brüchen deutet darauf hin, daß beim Brand der Gefäße eine gute Sauerstoffzufuhr gewährleistet war, um einen oxydierenden Brand der Oberflächen und damit leuchtende Farben zu erzielen.

Magerung: Im wesentlichen entspricht die Magerung der Rotbemalten Ware der der Steingrusware. Es gibt einige Stücke, die etwas gröberen Steingrus enthalten. Glimmer kommt in geringer Menge vor; es wird sich dabei um einen natürlichen Anteil des Tons handeln.

Gefäßformen: Fast ausschließlich S-Wand Schalen, und daneben einige Randscherben von Töpfen.

Bemerkungen: Die geringe Zahl von nur 115 Scherben und vor allem das beschränkte Formenrepertoire deuten darauf hin, daß die rotbemalte Keramik nur Teil eines Horizontes im alten Siedlungshügel ist, und daß gleichzeitig eine monochrome Wa-

[51] K. Bittel, Bemerkungen über die prähistorische Ansiedlung auf dem Fikirtepe bei Kadıköy (İstanbul), in: IstMitt 19/20, 1969/70, 1 ff.; ders., Fikirtepe Kazısı, in: V.TTKK, 1960, 29 ff.; die Publikation der Dissertation von M. Özdoğan über den Fundplatz Fikirtepe befindet sich in Vorbereitung.

[52] D. H. French, Prehistoric Sites in Northwest Anatolia I. The İznik Area, in: AnatSt 17, 1967, 56 f.

[53] Mellaart a.O. (s.o. Anm. 48) 102 spricht von »blurred outlines«.

re existiert haben wird, wohl ein Teil der hier in der Steingrusware E zusammengefaßten Stücke. Allerdings wurden nicht alle zu Ware D gehörigen Scherben erkannt, da, wie schon gesagt wurde, der Überzug und damit auch die Bemalung öfters nur in Resten erhalten geblieben sind. Besonders Wandscherben sind in diesem Zustand leicht übersehen worden bei der vorläufigen Erfassung im Scherbengarten. Da die meisten Wandscherben nach der Auszählung weggeworfen wurden, konnten sie nicht erneut durchgesehen werden.
Das erklärt auch das Mißverhältnis von 51 Randscherben zu nur 56 Wandscherben – eine sicher zu geringe Zahl. Dieses Fehlen von Wandscherben ist nicht etwa darauf zurückzuführen, daß die Gefäße im unteren Bereich einfarbig rot waren, wie z. B. in Hacılar V–II. Solche Stücke, die durch ihren roten bzw. rotbraunen Überzug auffallen würden, fehlen völlig. Dagegen gibt es einige Bodenscherben und »tiefsitzende« Wandscherben, die eine Streifenbemalung der Gefäße auch im unteren Bereich belegen.

WARE E – STEINGRUSWARE (Taf. II,1)

Oberfläche: Normalerweise gut geglättet bis poliert. Polierstreifen sind häufiger sichtbar. Der Glanz der Politur ist stark abhängig von der Farbe der Oberfläche – je dunkler desto intensiver.
Auf vielen Scherben dieser Ware wurden kurze, meist zwei bis drei Millimeter lange, unregelmäßig gekrümmte, helle Striche auf der Oberfläche festgestellt. Die Politur erscheint an diesen Stellen matt, ist aber nicht zerstört. Dabei scheint es sich um eine zufällige Erscheinung zu handeln. Unklar ist, ob die Striche schon bei der Herstellung des Gefäßes, etwa während des Polituryorgangs, entstanden sind, oder ob sie vielleicht erst später im Boden, z. B. durch Kontakt mit Wurzeln, gebildet wurden. Erwähnenswert ist dieser Befund, da solche Linien auf dem frühbronzezeitlichen Scherbenmaterial nicht vorhanden sind. Ganz gleichartige Linien konnten dagegen auf neolithischem Scherbenmaterial von Hacılar, Fikirtepe und Pendik in der Studiensammlung des prähistorischen Seminars der Universität İstanbul, aber auch auf Troja I-zeitlichen Scherben vom Beşik-Yassıtepe beobachtet werden.
Überzug: Konnte nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden, obwohl es bei einer solchen Scherbenmenge von 7231 Stück naturgemäß einige zweifelhafte Stücke gibt. Die allergrößte Mehrheit der Scherben trägt jedoch sicher keinen Überzug.
Farben: Es handelt sich wie auch bei der Fikirtepeware um eine dunkle Ware. Die Farben liegen im Bereich Braunschwarz, Dunkel- bis Mittelbraun, Graugrün (oliv). Schwarz fehlt. Etwa ein Viertel zeigt hellere Farben, Beige, Braunrot, Graurot und Hellbraun. Rot ist sehr selten. Etwa ein Fünftel der Stücke hat außen und innen unterschiedliche Farben. Meist ist die Innenfarbe etwas dunkler, was weniger eine Absicht der Hersteller als vielmehr eine Folge der Brennatmosphäre sein dürfte.
Bruchfarben und -zonen: Knapp ein Fünftel der Scherben zeigt eine dunkle, d. h. schwarze, graue oder braune Mittelzone zwischen helleren Innen- und Außenzonen. Die gleichfarbigen Brüche sind dagegen in der Regel braun, seltener rotbraun oder graubraun. Meist ist die Bruchfarbe etwas dunkler als die Farbe der Oberflächen.
Magerung: Ein mäßiger Anteil von Steingrus in der Grobsandfraktion (= 0,6–2 mm) ist der Normalfall. Es scheint sich hierbei jedoch nicht um Sand, sondern um zerstoßenen Quarz zu handeln. Glimmer ist öfters in geringen Mengen (als natürliche Verunreinigung?) vorhanden, ebenso konnte durch Salzsäurereaktion hin und wieder Kalk nachgewiesen werden. Diese Bestandteile berechtigen jedoch nicht zu einer weiteren Untergliederung der Steingrusware. Es handelt sich dabei um die typische »grit tempered ware« des anatolischen Neolithikums und frühen Chalkolithikums, die von anderen Fundplätzen wohlbekannt ist[54].
Gefäßformen: In erster Linie S-Wand Schalen und Töpfe, daneben einige kalottenförmige Schalen, Kästen, Deckel und einige Sonderformen.
Bemerkungen: Es ist durchaus möglich, daß sich in dieser Ware mehrere, auch zeitlich verschieden anzusetzende Keramikgruppen verbergen, abgesehen von den Stücken, die eigentlich zu den Waren A–C zu rechnen wären. Aufgrund unzureichender Kriterien für die Definition und auch wegen der fehlenden Stratigraphie ist eine weitere Unterteilung nicht sinnvoll. Die Bedeutung der Stratigraphie als Hilfsmittel bei der Warendefinition sollte nicht unterschätzt werden, auch wenn primär das eine mit dem anderen nichts zu tun hat: Es fällt leichter, zwei einander ähnliche Waren voneinander zu unterscheiden, wenn einige Meter Stratigraphie dazwischen liegen!
Zwei Beispiele für solche möglicherweise eigenständigen Keramikgruppen können genannt werden: Bei der Gruppe der Halstöpfe (Taf. 11,10–14 und Taf. 12,1.3–18) wurde häufiger ein höherer Kalkanteil, auch in Form von Brocken bis zu mehreren Millimetern Größe, sowie eine weichere Oberfläche und ein hellerer Bruch festgestellt. Als zweite Gruppe sind die Gefäßfragmente mit kleinen Senkrechthenkeln (Taf. 23,20–23. Ein fünftes Stück ist nicht abgebildet.) zu nennen, die außer Steingrus auch noch organische Magerung enthalten.
Zur Definition einer eigenen Ware erschienen uns die Abweichungen als zu gering, aber sie sind es wert, genannt zu werden.

WARE F – SPÄTCHALKOLITHISCHE FEINE WARE (Taf. II,2.3)

Oberfläche: Durchweg gut geglättet und poliert. Spuren des Poliergerätes sind als schwache Streifen häufig sichtbar. Kleine Löcher markieren Stellen, wo organische Magerung herausgebrannt ist (s. d.).
Überzug: Ein Überzug konnte nicht nachgewiesen werden. Eine besondere Brenntechnik führt dazu, daß häufig der Bruch hell ist, und nur die Oberflächen außen und innen dunkel sind. Bei flüchtigem Hinsehen kann dadurch der Eindruck entstehen, daß ein Überzug vorhanden ist.
Farben: Etwa ein Fünftel der Scherben zeigt außen und innen

[54] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 9) 221 ff.

verschiedene Farben, wobei aber auch hier keine Regelhaftigkeit festgestellt werden konnte. Es wird sich um zufällig entstandene Unterschiede handeln. Die übrigen Stücke sind gleichfarbig außen und innen. Schalen zeigen häufiger dunkle Farben wie Schwarz, Grauschwarz, Braunschwarz, Dunkelbraun und Grauoliv, während die Krüge zu drei Vierteln helle Farben, wie Hellgrau und Graubeige aufweisen. Rote Farbtöne fehlen bei dieser Ware völlig, obwohl das nicht an den Brenneigenschaften des Tons liegt: Einige Stücke sind ziegelrot sekundär gebrannt.

Die dunkle Oberflächenschicht ist oft nur Bruchteile eines Millimeters dick und läßt an erodierten Stellen die Farbe des helleren Kerns durchscheinen.

Bruchfarben und -zonen: Ein Fünftel der Scherben hat eine dunkle, schwarze oder graue bis braune Kernzone. Der Rest zeigt einfarbige Brüche, meist braun oder hellbraun bis hin zu beige. Solche Bruchfarben entstehen in einem mäßig oxidierenden Brand. Bemerkenswerterweise kommen diese Bruchfarben aber auch häufig mit dunklen Oberflächenfarben vor. Hier hat man am Schluß des Brandes wohl stark qualmendes Brennmaterial benutzt, so daß sich auf der Oberfläche der Gefäße Kohlenstoff absetzen, aber nicht in die Wandung eindringen konnte. Dunkle Bruchfarben sind jedoch nicht selten und kommen auch unter hellen Oberflächen vor. Rote Bruchfarben fehlen.

Magerung: Der Ton ist sehr fein, der Anteil an Fremdkörpern gering. Feiner Glimmer ist wohl als natürlicher Anteil anzusehen. Typisch sind Negative von herausgebrannter organischer Magerung. Es handelt sich dabei um sehr regelmäßige, millimeterlange zigarrenförmige Einschlüsse, die in der Oberfläche als Löcher erscheinen. Im Bruch, besonders gut sichtbar in hellen Brüchen, haben diese Hohlräume einen schwarzen Hof, was eindeutig belegt, daß hier ehemals organisches Material vorhanden war. Die gleichmäßige Form und Größe der Partikel schließt aus, daß es sich dabei um eine vom Menschen hergestellte Magerung handelt. Es gibt keine Möglichkeit, ein organisches Material so zu zerkleinern, daß derart »standardisierte« Bruchstücke herauskommen. Es scheint sich hierbei vielmehr um eine Magerung mit Tierdung zu handeln. Im Dung sind Reste der pflanzlichen Nahrung des Tiers enthalten, und zwar in Form von durch die Kau-, Magen- und Darmtätigkeit recht einheitlich geformten Teilchen[55]. Eine solche Anreicherung des Tons mit kohlenstoffreichem Material begünstigt eine dunkle, im Idealfall schwarze Färbung des Gefäßes im Brand. Diese Technik ist auch noch in der frühen Bronzezeit in Gebrauch. Eine Magerung mit gröberem organischem Material, wohl Häcksel, kommt nur ab und zu bei den Kehlrandschalen vor. Ebenso ist ein Zuschlag von Steingrus nur auf diese Gefäßform beschränkt.

Gefäßformen: Knickrand- und Kehlrandschalen, Krüge und einige Sonderformen.

Bemerkungen: Diese Ware unterscheidet sich so sehr von den neolithisch-chalkolithischen Waren, daß keine Verwechslung möglich ist. Sie zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit frühbronzezeitlichen Waren, da sie fein ist mit wenig anorganischen Magerungseinschlüssen, und durch die Verwendung der Dungmagerung. Ein direkter Zusammenhang ist jedoch auszuschließen, da rote Gefäße hier völlig fehlen und da auch von den Gefäßformen her fast keine Gemeinsamkeiten bestehen. Mit 1023 signifikanten Scherben ist dies die zweitgrößte Gruppe der »alten Scherben«.

WARE G – SPÄTCHALKOLITHISCHE GROBE WARE (Taf. II,4.5)

Oberfläche: Sehr rauh, nur grob verstrichen. Häufig sehr unregelmäßig durch »durchdrückende« Magerung und durch viele Negative von herausgebrannter Häckselmagerung. Eine manchmal festgestellte Schmauchung deutet auf eine Funktion als Kochgefäße. Häufig liegt ein leichter Grauschimmer auf der Oberfläche. Es könnte sich dabei um Sinter handeln, der sich entweder noch während der Benutzung, eher aber später im Boden abgelagert hat.

Überzug: Öfters wurde ein dünner, transparenter, rötlichbrauner Überzug beobachtet. In der Regel scheint diese Ware aber ohne Überzug zu sein.

Farben: Meist rotbraun bis graubeige. Die »Extreme« Rot und Schwarz kommen nicht vor. Vereinzelt sind Außen- und Innenfarbe unterschiedlich, ohne daß dahinter eine bewußte Farbgebung durch gesteuerte Brennatmosphäre zu vermuten wäre.

Bruchfarben und -zonen: Mehr als die Hälfte der Scherben zeigt eine graue bis schwarze Kernzone zwischen rotbraunen Außen- und Innenzonen. Die einfarbigen Brüche sind schwarz oder grau, braun oder rotbraun.

Magerung: Eine Magerung mit Häcksel ist an den zahlreichen Negativen und Hohlräumen zu erkennen. Daneben wurde dem Ton auch eine Steingrusmagerung hinzugefügt. Die Korngröße schwankt stark, zwischen ein und vier Millimeter, aber auch zentimetergroße Brocken kommen vor. Feiner Glimmer ist – wohl als natürlicher Bestandteil des Tones – immer in geringer Menge vorhanden. Daneben gibt es jedoch auch einige Stücke, die zusätzlich zum Steingrus auch mit Glimmerschiefer gemagert sind.

Gefäßformen: In der Hauptsache Töpfe. Daneben gibt es einige Fragmente von Knickrandschalen und Krügen, die normalerweise in feiner Ware vorkommen. Ein Einzelstück ist ein Plattenfragment (Taf. 27,11), das – mit Vorbehalten – zu dieser Ware zu zählen ist.

Bemerkungen: Obwohl diese Ware durch Funde aus Phase C und älter gut belegt ist, bereitet ihre Definition größere Schwierigkeit als die aller anderen Waren am Demircihüyük. Die Variation bei der Oberflächenbehandlung, Magerung und den Farben ist größer als z. B. bei der frühbronzezeitlichen Grobware (Ware 3). Da jedoch nicht genügend Scherben aus Phase C vorhanden sind, läßt sich das Material nicht weiter unterteilen. Die Ähnlichkeit zu der frühbronzezeitlichen Ware 3 führt dazu, daß viele Stücke nicht mit Sicherheit bestimmbar sind. In solchen Fällen wurde stets zugunsten der Ware 3 entschieden, um die spätchalkolithische Grobware »sauber zu halten«. Daher ist die Zahl der signifikanten Scherben dieser Ware mit 370 Stück sicher zu gering angesetzt.

[55] Ganz ähnliche, stabförmige organische Einschlüsse von 0,25–3 mm Länge wurden von Nordström in nubischer Keramik festgestellt. Er bezeichnet sie als von Rinderdung stammend (Nordström a.O. [s. o. Anm. 19] 42).

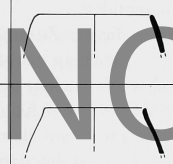
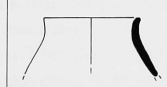
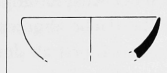
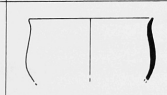
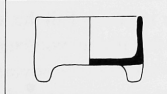
Die Formen

DIE GEFÄSSFORMEN DER WAREN A–E

Töpfe (Klasse 1)

Für die Definition von Klassen, Typen und Varianten stehen bei dem umgelagerten Material naturgemäß weniger Kriterien zur Verfügung als bei dem frühbronzezeitlichen Material der Phasen D–P. Vollständige Gefäße bzw. Profile fehlen fast völlig, und so können nur die Randscherben für Formdefinitionen herangezogen werden.

Die Klasse der Töpfe wurde aus chronologischen Überlegungen an den Anfang gestellt.
Ein Topf ist hier ein rundes oder ovales Gefäß mit dem größten Durchmesser auf dem Gefäßkörper und einem einbiegenden Oberteil. Der Randdurchmesser ist deutlich kleiner als der größte Gefäßdurchmesser. Die Höhe wird aufgrund der Parallelen von anderen Fundplätzen als größer als der Randdurchmesser vorausgesetzt. Eine Ausnahme bildet der einzige vollständige Topf (Taf. 1,2), der allerdings nicht als typisch für diese Klasse gelten darf. Ein Teil der Töpfe besaß einen Flachboden, aber auch Rundböden waren sicherlich vorhanden.

Klasse	Typ	Variante		Ware A	Ware B	Ware C	Ware D	Ware E
TÖPFE	1	a		23	30	30		67
		b			251	195	5	814
	2				1	6		778
SCHALEN	1					5		34
	2				4	56	46	3597
KÄSTEN					9	11		145
DECKEL	1			5	1	3		16
	2					2		13

NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 3 Gefäßklassen und -typen der Waren A–E.

Typen und Varianten

Ein Problem für die Unterscheidung von Typen und Varianten stellt die Existenz von ovalen Gefäßen bzw. Gefäßen mit ovaler Öffnung dar: Die Scherben eines solchen Gefäßes zeigen je nach ihrer Lage am Rand deutlich unterschiedliche Profile und auch Durchmesser. Zwar konnten nur wenige Töpfe mit ovaler Öffnung identifiziert werden, aber das liegt wohl nur daran, daß zur Erkennung ein ziemlich großes Randstück nötig ist, und solche sind selten in diesem umgelagerten Material (z. B. Taf. 2,18 und Taf. 12,1). Ovale Töpfe und Töpfe mit ovaler Öffnung sind zahlreich belegt vom Fikirtepe[56], und auch in Hacılar kommen sie in allen Schichten vor[57], so daß auch in dem Material vom Demircihüyük eine größere Anzahl solcher Töpfe zu vermuten ist.

Typ 1 – Einfacher Topf mit einwärts geneigtem Rand

Variante 1a – mit durchgehend konvex verlaufendem Profil

Variante 1b – mit schwacher Einschnürung unter dem Rand

Typ 2 – Halstopf. Unter dem Rand gibt es eine deutliche Einschnürung, so daß der Rand zumindest senkrecht steht, häufiger jedoch auswärts geneigt ist.

NOT FOR

REPRODUCTION

Obwohl im allgemeinen der Unterschied zwischen 1b und 2 recht deutlich ist, gibt es Übergangsformen. Da aber dieser formale Unterschied auch ein chronologischer Unterschied zu sein scheint, wurde die Trennung beibehalten. Ein typisches Kennzeichen für den Typ 2 sind die senkrecht stehenden Ösen neben dem Rand (Taf. 12,6–18).

Waren (vergl. Abb. 3)

Töpfe liegen in allen Waren von A–E vor, jedoch mit unterschiedlichen Häufigkeiten bei den Typen und Varianten. Bei der Schieferware sind alle Randscherben (abgesehen von den Deckeln) von Töpfen der Variante 1a, d. h. es gibt überhaupt keine andere Gefäßform in dieser Ware. Bei Ware B macht Variante 1a 10,6% der Töpfe aus, bei Ware C 13,0%, und bei Ware E 4,0%. In Ware D fehlt diese Form. Als Besonderheit für die Ware C sind zwei Scherben von Töpfen mit nach innen geknicktem Rand zu nennen (wie Taf. 5,21).

Die Variante 1b ist weitaus zahlreicher vertreten als 1a. In Ware B hält sie 89,0% der Töpfe, in Ware C 84,4%, in Ware D gehören alle fünf Randscherben von Töpfen zu dieser Variante, und in Ware E sind es 49,1%. Die Töpfe des Typs 2 sind dagegen fast ausschließlich auf die Ware E beschränkt: Ware B hat 0,3% Töpfe Typ 2, Ware C 2,6%, aber Ware E 46,9%. Da auch die senkrechten Ösen am Rand nur in Ware E vorkommen, scheint die Form des Halstopfes typisch für diese Ware zu sein. Bei den Stücken in den anderen Waren – Ware B hat ein Stück, Ware C hat sechs – handelt es sich wahrscheinlich um ähnliche Töpfe, die aber genetisch keine Verbindung haben müssen. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß es Übergangsformen gibt.

Gefäßgröße

Einziges in ausreichender Menge zur Verfügung stehendes Maß zur Gefäßgröße ist der Randdurchmesser, aber auch hier stellt sich wieder das Problem der ovalen Gefäße. Außerdem macht sich auch der fragmentarische Charakter des Materials bemerkbar, indem meßbare Randscherben von Gefäßen mit großen Durchmessern selten sind.

Der Hauptstreuungsbereich der Randdurchmesser liegt zwischen 10 und 25 cm, und zwar gleichermaßen für die Töpfe des Typs 1 und 2. Der kleinste Durchmesser beträgt 6 cm, der größte 35 cm, wobei natürlich ein funktionaler Unterschied in dieser Schwankungsbreite steckt. Da aber die Durchmesserverteilung sehr regelmäßig ist, kann auf diesem Wege keine weitere Unterscheidung der Töpfe vorgenommen werden. Die größeren Töpfe fanden Verwendung in der Vorratshaltung und bei der Nahrungszubereitung, während kleinere Töpfe eher ähnliche Funktionen wie die Schalen erfüllt haben mögen (aus diesem Grund wurden sie auch auf den Tafeln zusammen mit diesen abgebildet).

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß auf keiner Topfscherbe ein Rußaufschlag beobachtet wurde, wie er typisch ist für die spätchalkolithischen und frühbronzezeitlichen Töpfe, und der aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Verwendung des Gefäßes als Kochtopf auf dem offenen Feuer entsteht. Eine mögliche Erklärung ist die, daß der Ruß nicht bis in die Randnähe vorgedrungen ist, also auf den vorliegenden Randscherben nicht vorhanden sein kann. Aber auch die bessere Glättung der »alten« Töpfe mag ein Grund sein: Sowohl beim Reinigen der Gefäße in prähistorischer Zeit wie beim Waschen der Scherben nach der Ausgrabung konnte ein Rußbelag leicht von der glatten Oberfläche abgewaschen werden. Denn es ist unwahrscheinlich, daß erst ab dem späten Chalkolithikum Tongefäße auf das offene Feuer gestellt wurden.

Gefäßdetails

Obwohl nur in einem Fall die Verbindung zwischen Topfform und Flachboden nachgewiesen ist (Taf. 1,2), gibt es viele Scherben von Flachböden, die sowohl des großen Durchmessers als auch der Wandstärke wegen als Böden von Töpfen gelten dürfen. Das wird besonders deutlich bei Ware A und B, wo Schalen fehlen, aber auch in Ware E gibt es Böden, die nicht zu Schalen gehört haben können. Erstaunlicherweise fehlen Flachböden dagegen fast völlig in Ware C, der Fikirtepeware.

[56] Diss. Özdoğan a.O. (s. o. Anm. 51)

[57] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. II. Häufig sind hier ovale Gefäße in der Abbildung nicht erkenntlich. Entsprechende Angaben finden sich in den Bildbeschreibungen, z. B. Abb. 47,17–19; 48,19 etc.

Die Randlippen sind in den meisten Fällen rund oder leicht abgeflacht ausgebildet. Als Tendenz ist dabei festzuhalten, daß bei Ware D und E die runden Randlippen, bei Ware B dagegen deutlich die abgeflachten bzw. die ganz flach abgestrichenen Randlippen vorherrschen. Ware C hat zu etwa gleichen Teilen runde und abgeflachte Randlippen, aber hier kommt als typische Form die nach innen verbreiterte Randlippe hinzu (Taf. 5,8–12).

Dieser verbreiterte Rand taucht in Ware B und E nur sehr selten auf, in Ware C sind jedoch rund ein Viertel der Töpfe damit ausgestattet. Genetisch scheint ein Zusammenhang zu bestehen mit einer anderen Ausformung der Randlippe, mit der Deckelfuge. Sie ist typisch für die Schieferware, Ware A. Fast alle Randscherben tragen ein solches Auflager für einen Deckel, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung (nur zwei Scherben haben eine einfache runde Randlippe): Entweder verläuft innen unter dem Rand ein horizontaler Wulst (z.B. Taf. 1,4), oder ein breiter horizontaler Absatz ist an dieser Stelle eingeklebt (Taf. 1,7), oder es gibt nur eine umlaufende Rinne im verdickten Rand (Taf. 1,1.2 und 6).

Die Zahl der Deckelfragmente gerade in dieser Ware (5 Deckel auf 23 Gefäßrandscherben) belegt, daß es sich bei dieser Vorrichtung tatsächlich um eine Deckelfuge handelt. Bei den anderen Waren ist diese Randform zwar vorhanden, aber vergleichsweise sehr selten: Ware B 4 Stücke, Ware C 1 Stück und Ware E 7 Stücke. Besonders bei letzteren ist Vorsicht geboten, da es sich dabei zumindest in einigen Fällen um zweifelhafte Stücke handelt, die möglicherweise untypische Vertreter der Waren A, B und C sind.

Der Zusammenhang zwischen den Deckelfugenrändern und den oben beschriebenen verbreiterten Rändern wird daran deutlich, daß letztere oft Abnutzungserscheinungen zeigen, die wohl durch einen Deckel hervorgerufen sind.

Ränder, die anstatt nach innen nach außen verbreitert sind, finden sich nur in acht Fällen bei der Steingrusware, Ware E (Taf. 10,13?; 15–18 und Taf. 22,40).

Füße sind nicht nachgewiesen bei Töpfen, mögen aber existiert haben (z.B. Taf. 16,24 und 27).

Handhaben und Ösen gab es sicher auf den Töpfen. Besonders die Handhaben sind in der Mehrzahl so groß, daß sie nur zu Töpfen gehören können. Bemerkenswerterweise wurden mehrere Randscherben mit Ösen bzw. Ösenansätzen gefunden (Taf. 2,14; Taf. 4,9; Taf. 5,22; Taf. 7,11 und Taf. 11,8), aber keine mit Handhaben. Das deutet darauf hin, daß Handhaben, die zum Bewegen des Gefäßes dienen, vorzugsweise im mittleren oder unteren Bereich des Gefäßes angebracht wurden, während Ösen, die außerdem zum Anbringen eines Deckels oder einer Abdeckung wie auch zum Aufhängen des Gefäßes dienen, auch im randnahen Bereich angebracht waren. Henkel an Töpfen scheinen – abgesehen von den senkrechten Henkelösen – nur in Form von Korbhenkeln existiert zu haben. Sie sind für Ware B (Taf. 3,20 und 21), Ware C (Taf. 5,1) und Ware E (Taf. 20,29–31) belegt.

Verzierungen auf Töpfen scheinen durchaus üblich gewesen zu sein, und zwar als Ritzverzierung und Bemalung sowie als flächendeckende Eindruckverzierung. Letztere Verzierungsart ist nur auf Töpfe der Ware E beschränkt, soweit das Material diese Aussage zuläßt. Insgesamt gesehen ist jedoch auch bei den Töpfen der Anteil von verzierten Gefäßen sehr gering gewesen.

Schalen (Klasse 2)

Mit der Klasse der Schalen wird hier nach den Töpfen das zweite Gefäßprinzip bezeichnet, das in den meisten prähistorischen wie historischen Inventaren zu finden ist. Töpfe sind groß und hoch, mit einer relativ kleinen Öffnung, und dienen in der Regel zur Vorratshaltung und Nahrungsaufbereitung. Schalen dagegen sind flach, mit einer großen Öffnung, und dienen neben der Nahrungsaufnahme zu allerhand weiteren, aber wohl meist kurzfristigen Verwendungen. Obwohl auch hier vollständige Profile fast fehlen, ist erkennbar, daß die Höhe meist deutlich geringer als der größte Durchmesser ist. Dieser ist meist identisch mit dem Randdurchmesser.

Typen und Varianten

Zwei Typen lassen sich unterscheiden:
Typ 1 – Kalottenförmige Schale mit einfach konvex verlaufendem Profil.
Typ 2 – Schale mit S-förmig gebogenem Profil (kurz S-Wand Schale genannt).

NOT FOR

1

REPRODUCTION

2

Während Typ 1 relativ eindeutig ist, tritt Typ 2 in den verschiedensten Variationen auf. Ausladende, senkrechte und einwärts gerichtete S-Profile kommen vor. Außerdem ist auf den karinierungsartigen Knick hinzuweisen, der bei einigen Stükken vorkommt (z.B. Taf. 14,18–20). Darüber hinaus taucht auch bei den Schalen wieder das Problem der ovalen Gefäße auf, die an verschiedenen Stellen sehr unterschiedliche Profile aufweisen können, wie das Stück Taf. 13,10 anschaulich zeigt. Interessant ist die Häufigkeit der beiden Schalentypen: 39 Scherben des Typs 1 stehen 3702 Scherben des Typs 2 gegenüber – 99% der Schalen haben ein S-förmig verlaufendes Profil.

Waren (vergl. Abb. 3)

Auch die Schalen kommen recht unterschiedlich in den verschiedenen Waren vor. Wie schon erwähnt, gibt es in der Schieferware, Ware A, außer Töpfen keine anderen Gefäßformen, Schalen fehlen. Für die Glimmerware, Ware B, wurden 4 Randscherben von Schalen des Typs 2 registriert, d.h. nur 1,4% der runden Gefäße in dieser Ware sind Schalen, der Rest sind Töpfe. Die Fikirtepeware lieferte 5 Scherben des Typs 1 und 56 Scherben des Typs 2. Hier sind somit 20,9% der Scher-

ben von runden Gefäßen von Schalen und 79,1% von Töpfen. Bei der Ware D, der Rotbemalten Ware, lautet dieses Verhältnis 90,2% zu 9,8%, da von 51 Randscherben 46 Stück zu Schalen des Typs 2 gehören[58]. Die Steingrusware, Ware E, hat den Hauptanteil an Schalenscherben ergeben. 34 Stück von Typ 1 und 3597 Stück von Typ 2 wurden erfaßt. Hier lautet der Anteil der Schalen an Scherben von runden Gefäßen 68,4%, Töpfe machen also nur noch 31,6% aus.

Gefäßgröße

Auch bei den Schalen ist der Randdurchmesser das einzige Maß zur Bestimmung der Größe, da nur in wenigen Fällen die Gefäßhöhe erhalten ist (Taf. 6,2; Taf. 13,8.10.11 und 19; Taf. 15,14 und 29). Die Randdurchmesser von Typ 1 und 2 unterscheiden sich nicht. 85% der gemessenen Werte liegen zwischen 9 und 18 cm, wobei der Verteilungskurve sehr genau der Kurve der frühbronzezeitlichen roten Schalen entspricht (s. Abb. 22). Der kleinste gemessene Wert liegt bei 6 cm, der größte bei 24 cm. Vergessen werden darf aber auch hier nicht die Existenz von ovalen Gefäßen und solchen mit Ecken im Rand (s. u.), die die Statistik verfälschen können.

Gefäßdetails

Verschiedene Bodenformen lassen sich mit den Schalen in Verbindung bringen. Dies gilt in erster Linie für die Steingruswaren, Ware E, da in der Fikirtepeware nur wenige Bodenscherben belegt sind. Einfache Flachböden sind sehr zahlreich, und viele werden zu Schalen gehört haben. Abgesetzte Böden sind weitaus seltener. Wegen der Größe dürfen wohl einige als Schalenböden angesehen werden (z. B. Taf. 16,13). Auch die Standringe (Taf. 16,16–20) sind eigentlich zu klein für die Töpfe, und Füße schließlich sind mehrfach an Schalen belegt (Taf. 13,11; Taf. 15,29; Taf. 18,8 und 12).

Die Randlippen der Schalen sind fast immer rund oder außenständig (d. h. leicht spitz nach außen hin ausgezogen, wie z. B. Taf. 13,15 und 16). Flache Randlippen bilden eine wohl zufällige Ausnahme.

Handhaben werden selten auf Schalen angebracht gewesen sein, und wenn, dann wohl eher als kleine, knubbenartige Verzierungen. Ösen sind dagegen mehrfach belegt (Taf. 6,14; Taf. 7,13 und 14; Taf. 13,12; Taf. 15,25; Taf. 22,39).

Es gibt keinerlei Hinweise für Henkel an Schalen, wenn man einmal absieht von den kleinen Schlaufenhenkeln an Schalen des Typs 1 (Taf. 23,21–23), die jedoch chronologisch wohl eine andere Stellung haben.

Eingetiefte Verzierungen gibt es in Ware C und E, während Bemalung auf die Ware D beschränkt ist. Als plastische Verzierung ist die Anbringung von Tierkopfprotomen zu nennen, die auf die Schalen beschränkt zu sein scheint. Daß alle Arten der Verzierung nur auf Schalen des Typs 2 vorkommen, nicht aber auf Typ 1, ist vielleicht kein Zufall. Die Menge der verzierten Scherben ist verschwindend gering: Von den 3703 Randscherben von Schalen des Typs 2 tragen nur 10 eine Ritzverzierung, 46 sind bemalt, und 42 Tierkopfprotome können als zu Schalen gehörig angesehen werden. Somit sind nur 2,7% der Schalenrandscherben auf irgendeine Art verziert.

Möglicherweise ebenfalls als Zierat an Schalen sind die Randecken anzusehen (Taf. 15,18–22). Sie wurden an 15 Scherben von S-Wand Schalen der Ware E festgestellt. Es handelt sich hierbei nicht etwa um eigentlich eckige Gefäße, sondern die Ecke ist nur am Rand sichtbar und verläuft sich nach unten hin in der runden Wandung. Sie wird gebildet durch »Hervorbiegen« des Randes (besonders deutlich bei Taf. 15,21) oder durch Aufbringung von zusätzlichem Ton außen unter dem Rand (Taf. 15,20). Da vollständige Gefäße fehlen, ist nicht klar, ob pro Gefäß mehrere (vier?) Ecken angebracht waren und ob sie vielleicht doch eine Funktion, z. B. als Schütthilfe, hatten.

Kästen (Klasse 3)

Kästen sind Gefäße, die im Gegensatz zu Töpfen und Schalen eckig bzw. rechteckig sind. Vollständige Gefäße fehlen auch hier, so daß unklar ist, ob sie rechteckig oder quadratisch waren. Dreieckige Kästen, wie sie z. B. im Bereich der Vinča-Kultur zu finden sind, fehlen, da keins der Eckfragmente den erforderlichen spitzen Winkel der Seitenwände zeigt. Stumpfe Winkel kommen dagegen häufiger vor (z. B. Taf. 3,16 und Taf. 16,35), müssen aber nicht unbedingt als Belege für Vieleckigkeit gelten, da sie durch leicht gebogene Seitenwände ohne Probleme ausgeglichen werden können, wie z. B. bei dem Stück Taf. 17,11. Die Seitenwände der Kästen sind relativ flach, so daß man sie auch als »viereckige Schalen« bezeichnen könnte. In den meisten Fällen waren sie mit Füßen unter den Ecken versehen, es gibt nur zwei Eckfragmente ohne Fuß (Taf. 16,32 und ein ähnliches, etwas kleineres Stück ohne Abbildung). Manchmal sind die Füße allerdings so weit in den Gefäßkörper integriert, daß sie kaum oder nicht über den Boden hinausragen (Taf. 3,17 und Taf. 16,34).

NOT FOR REPRODUCTION

Scherben von Kästen sind recht leicht erkennbar, da sie in der Regel einigermaßen plan sind und wegen der geringen Höhe der Seitenwände meist der Rand oder der Bodenknick sichtbar ist. Eckscherben sind natürlich leicht dieser Gefäßform zuzuordnen, aber auch Füße sind zumindest im oberen Bereich eckig, so daß auch sie von Füßen von runden Gefäßen zu unterscheiden sind. Es kann davon ausgegangen werden, daß nur wenige Scherben von Kästen der Erfassung entgingen. 165 Stück wurden am Demircihüyük identifiziert, also eine sehr kleine Zahl. Davon sind 60 Stücke Randscherben, und die machen bei den insgesamt 5951 Randscherben von Gefäßen (ohne Deckel) nur 1,0% aus.

[58] Hier zeigt ein Blick auf die Tafeln, daß einige Randscherben vielleicht zu Unrecht als zu Schalen gehörig bezeichnet wurden. Sie sind zu kurz, um eine eindeutige Bestimmung zuzulassen. Es erscheint möglich, daß hier das Verhältnis von Schalen zu Töpfen ähnlich gelautet hat wie bei der Ware E.

Typen und Varianten

Je kleiner an Zahl eine Klasse ist, um so schwerer fällt es, gesetzmäßige Unterschiede festzustellen und von zufälliger Variationsbreite zu trennen. Das trifft auch auf die Kästen zu. Wir möchten daher auf eine Bildung von Typen und Varianten verzichten, aber auf einige Besonderheiten hinweisen:

1. Es scheint einen Unterschied zu geben zwischen ausgesprochen eckigen Kästen und solchen, bei denen die Winkel mehr verschliffen, die Seitenwände nicht streng senkrecht sind und die Füße nicht als Fortsätze weit nach unten über den Boden hinausragen. Letztere wurden fast ausschließlich bei der Glimmerware, Ware B, beobachtet, wobei allerdings auch hier eckige Kästen vorkommen.
2. Es ist nicht bekannt, ob es eine feste Proportion zwischen Wandhöhe und Größe, also Längen- und Breitenmaß bei den Kästen gibt. Ist das nicht der Fall, so haben sicher in ihrem äußeren Erscheinungsbild sehr unterschiedliche Kastenformen existiert. Zu denken ist dabei an tiefe, enge Kästen auf hohen Beinen wie auch an flache, tischartige Kästen mit niedrigem Rand, um nur zwei von vielen Möglichkeiten zu nennen.
3. Ein Teil der Kästen war sicher als Tiergefäß ausgebildet, wie durch das Stück Taf. 18,1 belegt ist. Es gibt leider keinen Anhaltspunkt für eine Feststellung, wieviele der Kästen tatsächlich Tiergefäße waren – möglicherweise wurden sogar alle von ihren Benutzern als tiergestaltige Gefäße angesehen, kenntlich an den vier Beinen, falls kein Tierkopfprotom vorhanden war.

Waren (vergl. Abb. 3)

Kästen sind nicht belegt in Ware A und Ware D. In Ware B machen sie 3,1% der identifizierten Scherben von Gefäßen (ohne Deckel) aus, bei Ware C 3,6% und bei Ware E 2,7%. Hier gibt es also – im Gegensatz zu den Klassen der runden Gefäße – ein ungefähres Gleichgewicht bei den drei Waren.

Die Feststellung von formalen Unterschieden zwischen den Kästen der drei Waren scheitert an der geringen Menge. Lediglich Ware B zeigt, wie oben erwähnt, oft eine gerundete Kastenform, die vielleicht am Übergang zwischen rundem und eckigem Gefäß steht (wie Taf. 3,16). Verwandt damit ist auch das Gefäß Taf. 21,20, das zwar in der Aufsicht rund zu sein scheint, im Profil aber einen deutlichen Knick zwischen Boden und Wandung zeigt.

Bei Ware E läßt sich wohl nicht nur aufgrund der größeren Menge eine viel größere Variationsbreite sowohl der Formen als auch der Verzierungen (verglichen mit Ware C, Ware B hat keine verzierten Kästen) feststellen.

Gefäßgröße

Obwohl keine vollständige Kastenseite vorhanden ist, lassen sich in vier Fällen Seitenlängen rekonstruieren. Da anzunehmen ist, daß bei den tiergestaltigen Kästen der Kopf in der Mitte einer Seite sitzt, können Längen von 8 cm und 11 cm ermittelt werden (Taf. 18,1–4). Falls diese Kästen etwa den anatomischen Gegebenheiten ihrer Vorbilder entsprechen, so sitzt der Kopf auf einer kurzen Gefäßseite.

Die Gefäßhöhe liegt in der Regel zwischen 5 und 7 cm, wobei der Fuß meist 1–2,5 cm, der eigentliche Kasten von Bodenunterseite bis Rand zwischen 3 und 6 cm hoch ist. Auch hier ist wieder der Umstand der starken Fragmentierung des umgelagerten Scherbenmaterials zu berücksichtigen – große Gefäße sind unterrepräsentiert.

Gefäßdetails

Die Randlippen von Kästen sind, ohne besondere Bevorzugung, rund oder abgeflacht. In einem Fall (Taf. 16,33) gibt es einen auf der Innenseite erhöhten Rand, der vielleicht im Zusammenhang mit einem Deckel steht, der darüber gestülpt wird. Exakte Parallelen dafür finden sich bei den neolithischen Holzkästen aus Çatal Hüyük[59] sowie in Hacılar Schicht III[60].

Die Bildung der Füße bei den Kästen ist nicht einheitlich. Vom kaum aus der Wandung hervorragenden bis zum stabförmigen, unter die Ecke gesetzten Fuß gibt es alle Übergänge. In der Regel bildet der Fuß die direkte Verlängerung der Ecke nach unten, nur in einem Fall ist er nach innen versetzt (Taf. 17,7). Dadurch zeigt der Querschnitt außen eine Ecke, während die Innenseite abgerundet oder abgeflacht ist. Nur in je drei Fällen ist der Fußquerschnitt quadratisch oder L-förmig.

In einem Fall gibt es ein Tierkopfprotom an einem Kasten (Taf. 18,1). Da über dem Hals des Tieres im Rand des Kastens eine Senke ist, lassen sich weitere drei Stücke hieran anschließen (Taf. 18,2–4), die unter einer Senke eine Bruchstelle zeigen. Es darf als sicher gelten, daß auch hier ehemals Tierköpfe angebracht waren.

Ähnliche Bruchstellen, aber wohl von Henkeln, wurden an 8 weiteren Kastenfragmenten festgestellt. Hier fehlt die Senke im Rand, und die Bruchstelle ist sehr nahe bei einer Ecke, also nicht in der Mitte einer Seite (Taf. 16,34; Taf. 17,21 und 28). Es ist anzunehmen, daß hier ehemals ein Horizontalhenkel angebracht war, wie er möglicherweise in Ware C einmal als Fragment vorliegt (Taf. 6,24). Daß nicht mehr solcher Henkelbruchstücke erkannt wurden, mag daran liegen, daß sie sehr Fragmenten von eckigen oder spitzen großen Ösen gleichen und daher als solche identifiziert wurden.

Zwei Belege gibt es für eine Verzapfung des Henkels (?) in der Wandung (Taf. 16,34 und Taf. 17,21).

Bei einem Kastenfragment gibt es Bruchstellen von plastischen Zusätzen auf dem Rand, deren Aussehen jedoch unbekannt ist (Taf. 17,20).

Von den 165 Kastenfragmenten tragen 102 eine Ritzverzierung, also nur gut ein Drittel der Scherben ist unverziert. Wahrscheinlich lag der Anteil der verzierten Kästen sogar noch höher, da es teilweise verzierungsfreie Zonen gibt (z. B. Taf. 17,28 und Taf. 18,2). Dieser Verzierungsreichtum unterstützt die Annahme, daß es sich bei den Kästen nicht um eine »normale Gebrauchsform des täglichen Lebens« handelt: Bei den runden Gefäßen waren wahrscheinlich nicht einmal ein Prozent der Gefäße verziert.

Die Art bzw. die Motive und Muster der Verzierungen sind vielfältig, aber auf die Form des Kastens abgestimmt, denn

[59] J. Mellaart, Excavations at Çatal Hüyük, 1963. Third Preliminary Report, in: AnatSt 14, 1964, Abb. 37,1.4; 38,3–5; 39,3.

[60] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. II Abb. 70,12.

runde Linien fehlen bis auf eine Ausnahme völlig (Taf. 16,40). Gerade Linien werden zu Winkel-, Treppen- und Schachbrettmustern zusammengefügt, und teilweise werden die so entstandenen Muster mit eingestochenen Punkten versehen. Häufig ist zu beobachten, daß die Seitenflächen der Kästen regelrecht in Dekorationsfelder unterteilt sind, die mit einer Ritzlinie rechteckig umgrenzt sind (Taf. 16,39; Taf. 17,8–10 etc.). So bedingt die Gefäßform einen Unterschied in der Dekoration, auf den im Abschnitt zu den Verzierungen noch genauer eingegangen wird. Auch die Einzelheiten der Verzierungen von Kästen werden dort näher erläutert, im Zusammenhang mit den Verzierungen der runden Gefäße.

Deckel (Klasse 4)

Deckel sind im eigentlichen Sinne nicht als Gefäße, sondern eher als Geräte zu bezeichnen. Sie dienen zum Verschließen von Gefäßen, und sind daher in der Regel flach (abgesehen von Stülpdeckeln), entweder scheibenförmig oder hohl, wie eine umgedrehte flache Schale. Durchlochungen in den Deckeln sind häufig zu beobachten. Sie dienen entweder der Befestigung auf dem Gefäß oder auch als Luftlöcher.
Mit nur 41 Stücken ist diese Klasse sehr selten vertreten, was allerdings nicht heißt, daß normalerweise Deckel nicht benutzt wurden. Sie können aus organischem Material wie Holz oder Korbgeflecht hergestellt gewesen sein, oder aber man hat Tücher zur Abdeckung der Gefäße benutzt.

Typen und Varianten

Die zwei unterschiedlichen Typen wurden oben schon genannt:
Typ 1 – Scheibenförmiger Flachdeckel
Typ 2 – Hohldeckel mit Griffvorrichtung

Die Existenz eines dritten Typs, des Stülpdeckels, ist nicht nachgewiesen, aber möglich. Das Stück Taf. 23,27 hat zwar ein vor dem Brand gemachtes Loch im Boden, wie es typisch für Deckel ist, aber der Boden ist außen so stark abgenutzt, daß das Stück wahrscheinlich wie eine Schale, zu welchem Zweck auch immer, benutzt wurde.
Flachdeckel sind mit 26 Stücken belegt, davon sind 2 Fragmente von eckigen Deckeln, also vielleicht Kastendeckeln (Taf. 19,1 und 2). In keinem Fall ist bei den Flachdeckeln ein Ansatz für einen Griff o. ä. festgestellt worden.
Typ 2, der Hohldeckel, ist mit 15 Scherben im Fundgut vertreten. Hier gibt es keine eckigen Vertreter. Soweit die Bruchstücke diese Aussage zulassen, trugen die Hohldeckel eine Handhabe oder Henkelöse zum Anfassen. Im Gegensatz zu Typ 1 sind viele Deckel des Typs 2 ritzverziert.

Waren (vergl. Abb. 3).

Auch in dieser Klasse gibt es wieder einige Unterschiede zwischen den Waren. Ware A und B haben nur Flachdeckel des Typs 1, wobei das Verhältnis von 5 Deckel- zu 23 Gefäßrandscherben insgesamt bei der Ware A als außergewöhnlich zu bezeichnen ist. Hier muß tatsächlich jeder Topf einen Deckel aus Ton besessen haben. Für Ware B konnte der Flachdeckel dagegen nur einmal mit Sicherheit festgestellt werden. Ware C, die Fikirtepeware, ergab 3 Deckel des Typs 1 und 2 Deckel des Typs 2.
Den Hauptanteil auch bei den Deckeln hat wieder Ware E, die Steingrusware. 16 Flachdeckel und 14 Hohldeckel wurden gefunden. Beide eckigen Flachdeckel gehören dieser Ware an.

Größe

Ausgesprochen große Deckel mit Durchmessern von 15–16 cm (Taf. 1,16 und 18; Taf. 6,25) und darüber hinaus (Taf. 6,27, wenn die Durchmesserbestimmung von 25 cm und die Identifikation als Hohldeckel und nicht als Schale korrekt sind) gibt es nur in Ware A und C. Es scheint jedoch unzweckmäßig, so große Deckel als flache, dünne Scheiben aus Ton herzustellen, da sie mangels Biegung oder Verstärkungen ziemlich zerbrechlich sind. Das ist eine Erklärung dafür, daß die meisten Deckel nur Durchmesser zwischen 7 und 12 cm haben. Damit sind sie nur für eine bestimmte Größengruppe von Gefäßen brauchbar, wobei wohl am ehesten an kleine Töpfe zu denken ist, aber natürlich auch an kleine Schalen.

Details

Die Randlippe der Deckel ist ohne Ausnahme rund. Hohldekel zeigen verschiedene Ausprägungen von Handhaben: Taf. 19,6 ist ein recht klobiger Deckel, der konisch in eine gesattelte Handhabe ausläuft. Das Stück Taf. 19,15 wurde als Deckelknauf identifiziert, da es keinerlei Abnutzung zeigt[61]. Ein anderer Deckel hat wohl einen Ansatz einer Handhabe (Taf. 19,7), und in einem Fall gibt es die Ansatzstellen einer Öse (Taf. 19,9). Ritzverzierungen sind bis auf eine Ausnahme (Taf. 6,27, Ware C) auf Ware E beschränkt. 3 Deckel des Typs 1 und 8 Deckel des Typs 2 sind mit Linien und Punkten verziert. Radiale, konzentrische und segmentäre Anordnung der Verzierung kommen vor.

Sonderformen

Wahrscheinlich drei Belege für vollplastische Tiergefäße wurden gefunden. Wahrscheinlich drei, weil bei kleineren Fragmenten die Identifikation schwerfällt. Es kann also durchaus mehr gegeben haben. Vollständig erhalten (bis auf die Hörner und drei Beine) ist eine kleine Rinderplastik mit hohlem Körper und großer Öffnung auf dem Rücken (Taf. 18,5). Sie steht am Übergang zwischen vollplastischen Tierfiguren und echten

[61] Ein ganz ähnliches Stück gibt es aus Fikirtepe: Özdoğan a.O. (s. o. Anm. 51).

tiergestaltigen Gefäßen, wie den Kästen und Schalen mit Tierkopfprotom und vier Beinen (Taf. 18,1 und 12). Während bei letzteren die Tierattribute der Gefäßform untergeordnet sind, ist hier noch das »Gefäß« der anatomischen Gestalt des Tieres angepaßt.

Zu größeren Gefäßen in Tiergestalt gehörten zwei Beine (Taf. 18,6 und 7), von denen das erstere sicher als Bein eines Schweines identifiziert werden kann[62]. Es ist zwar möglich, daß es sich hierbei um Beine von vollplastischen Tierfiguren handelt, aber gerade für das Schweinebein gibt es eine exakte Parellele in Form eines Tiergefäßes in Hacılar Schicht VI[63].

Als zweite Sonderform sind Löffel oder Schöpfer zu nennen, von denen 3 Fragmente gefunden wurden (Taf. 23, 24–26). Sie tragen einen Stiel und haben zumindest in zwei Fällen eine schmale, aber tiefe »Schale«, eine Form, die ebenfalls aus Hacılar VI bekannt ist[64].

Andere Scherben sind so fragmentarisch, daß ihre Gefäßform unklar bleibt und sie aus diesem Grund zu den Sonderformen gerechnet werden: Der Rand einer Zipfelschale (?) (Taf. 23,16), ein Bodenfragment von einem eckigen, aber nicht kastenförmigen Gefäß (23,17) und zwei Fragmente vom rahmenförmigen Unterbau von Gefäßen (Taf. 23, 18 und 19), wenn die Abnutzungsspuren auf der Unterseite richtig gedeutet sind.

Alle bisher beschriebenen Sonderformen gehören zur Steingrusware, Ware E. Aus Ware B, der Glimmerware, liegen zwei Sonderformen vor. Das Stück Taf. 3,14 mit seinem niedrigen dicken Rand erinnert an die Form der frühbronzezeitlichen Platten. Unklar ist, ob das Gefäß rund oder eckig war. Anscheinend eckig war das Stück Taf. 3,15, das zu einem großen, kastenartigen Gefäß gehört zu haben scheint. Möglicherweise ist hier jedoch die Abnutzung des Bodens falsch interpretiert worden, indem es sich eigentlich um eine Randscherbe mit nach innen verbreitertem Rand, der wie viele andere Ränder durch einen aufliegenden Deckel abgenutzt ist, handelt.

DIE DETAILFORMEN DER WAREN A–E

Böden und Füße

Rundböden sind in der Regel nur an vollständigen Gefäßprofilen nachzuweisen. Da solche im vorliegenden Material fast völlig fehlen, ist eine definitive Aussage schwierig. Trotzdem kann angenommen werden, daß es sie gab, denn bei 5951 Randscherben und 856 registrierten Scherben von Flachböden entfallen 7 Randscherben auf jede Bodenscherbe. Das ist ein Verhältnis, das uns zu hoch erscheint: Bei Scherbenauszählungen an vollständigen oder zum großen Teil vollständigen frühbronzezeitlichen Schalen und Töpfen wurde festgestellt, daß pro Schale durchschnittlich 10 Randscherben und pro Topf, des größeren Durchmessers wegen, 15 Randscherben entstehen. Wenn man berücksichtigt, daß es sich bei diesem Material um nicht umgelagerte, häufig in situ zerbrochene Keramik

[62] Für die zoologische Bestimmung aller tiergestaltigen Gefäßfragmente sei Herrn Dr. F. Reichstein, Universität Kiel, herzlich gedankt.
[63] Mellaart a.O. (s.o. Anm. 48) Bd. II Abb. 57,2.
[64] Ebd. Abb. 55,19–21.

	Typ		Ware A	Ware B	Ware C	Ware D	Ware E
BÖDEN	1		6	95	22	7	692
	2		9	1			5
	3			1			8
	4						4
	5						6
FÜSSE				1	3		91

NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 4 Bodenformen und Füße der Waren A–E.

handelt, so wird man für die umgelagerten Scherben vielleicht 20 Randscherben pro Gefäß annehmen, und das würde dann nur 3 Bodenscherben pro Gefäß bedeuten. Da dies sicher zu wenig ist, muß es auch runde Gefäßböden gegeben haben.
Mit 822 Stücken macht der einfache Flachboden (Typ 1) 96% aller Bodenscherben aus. Die Standfläche ist plan, nur in Ausnahmefällen leicht konvex gebogen. Der Übergang zur Gefäßwandung erfolgt in einem abgerundeten Knick, mit sehr stumpfem Winkel.
Zu unterscheiden hiervon ist der Flachboden mit steiler Wandung (Typ 2), wie er besonders typisch ist für Ware A (Taf. 1,2 und 11–14).
15 Stück wurden von diesem Bodentyp gefunden.
Nur 9 Scherben gibt es von abgesetzten Flachböden (Typ 3, Taf. 16,10–13), die möglicherweise zum Teil ihre Entstehung dem Zufall verdanken. Ausgehöhlte Flachböden (Typ 4, Taf. 16, 14 und 15) wurden viermal festgestellt.
Standringe (Typ 5, Taf. 16,16–20) liegen mit 6 Exemplaren vor. In einem Fall gibt es Unterbrechungen im Ring, so daß der Eindruck von ringförmig angeordneten Füßen entsteht (Taf. 16,20).
Der einfache Flachboden kommt in allen Waren von A–E vor und kann aufgrund seiner Häufigkeit als die Normalform des Bodens gelten. Lediglich bei der Schieferware, Ware A, stehen den 6 Böden dieser Form 9 Flachböden mit steiler Wandung gegenüber. Dies ist ein Zeichen dafür, daß es sich bei dem vollständigen Gefäß in dieser Ware (Taf. 1,2) durchaus um einen typischen Vertreter handelt. Fünfmal wurde diese Bodenform auch in Steingrusware, Ware E, festgestellt. Die abgesetzten und ausgehöhlten Böden sowie die Standringe sind mit einer Ausnahme (Taf. 3,12 – ein abgesetzter Boden in Glimmerware) auf die Steingrusware beschränkt.
Eine Berechnung des Verhältnisses von Randscherben zu Bodenscherben gibt Aufschluß über die Gefäßformen der einzelnen Waren: Bei Ware A lautet das Verhältnis 1,5 : 1, bei Ware B 2,9 : 1, bei Ware C 13,3 : 1, bei Ware D 7,3 : 1 und bei Ware E 7,4 : 1. Ware A und B haben also bevorzugt große Böden, die in viele Scherben zerbrochen sind, während Ware C kleinere und wohl auch in verstärktem Maße Rundböden hat. Ware D und E entsprechen sich gut, wobei auch hier mit Rundböden zu rechnen ist, wie oben ausgeführt wurde.
95 Füße von runden Gefäßen wurden registriert, davon nur einer in Ware B und drei in Ware C. Alle übrigen Füße sind der Ware E zuzuordnen. Die meisten Füße sind einfach konisch ausgebildet, nur wenige asymmetrisch (Taf. 16,28–30). Typisch scheinen Füße bei den tiergestaltigen Gefäßen zu sein (Taf. 18,8 und 12). Im Normalfall sind die Füße einfach an den Gefäßboden, der rund oder flach sein kann, angeklebt, meist an einer durch Ritzungen aufgerauhten Stelle, wie es auch bei den Ösen und Handhaben üblich ist. Nur einmal ist ein Fuß mit einem kleinen Zapfen belegt (Taf. 16,29).

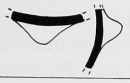
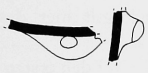
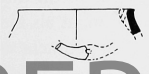
Ösen, Handhaben und Henkel (Abb. 5)

Ösen und Handhaben haben einen beträchtlichen Anteil am umgelagerten Material; 345 Ösen, 147 Handhaben sowie 810 Ansätze und Fragmente, die sich nicht genau zuordnen lassen, wurden erfaßt. Der Unterschied zwischen einer Öse und einer Handhabe besteht darin, daß Ösen durchlocht sind, genaugenommen durchlochte Handhaben sind. Im Englischen spricht man folgerichtig auch von »lugs« und »pierced lugs«. In ihrer Funktion unterscheiden sie sich nicht so sehr, wie es zunächst den Anschein hat, denn beide dienen – abgesehen von einigen Spezialformen der Ösen – zur »Bewegung« des Gefäßes.
Die Durchlochung der Ösen, die häufig mit durchgeführten Schnüren zum Aufhängen oder zum Befestigen einer Abdekkung in Verbindung gebracht wird, wird meist nur als Hilfe zum sichereren Greifen gedient haben. Tatsächlich wurden an keiner Öse Hinweise auf Schnüre in Form von eingeschliffenen Rinnen festgestellt. Zwar ist das kein Beweis, denn nur sich bewegende Schnüre hinterlassen solche Spuren, aber immerhin ein Hinweis. (Das gilt natürlich nicht für Ösen, die aufgrund ihrer Form oder Größe nicht zum Anfassen geeignet sind, wie Typ 7 und 8.)
Das bisher Gesagte wird unterstützt durch den Umstand, daß von den 147 Handhaben 136, also 93,5%, Typen angehören, die es auch als Ösen gibt. Umgekehrt gehören von den 345 Ösen 297, also 86%, zu Typen, die auch als Handhabenform vorkommen.
Wichtig ist noch, darauf hinzuweisen, daß alle Ösen und Handhaben horizontal am Gefäß angebracht sind. Schrägstellung wie in Hacılar[65], oder senkrecht stehende Ösen wurden nicht festgestellt. Eine Ausnahme bilden die Senkrechtösen an Halstöpfen, die weiter unten zusammen mit den Henkeln besprochen werden.
Die Typen 1–6 sind formal identisch, daher werden sie in der folgenden Auflistung nicht nach Ösen und Handhaben getrennt (vergl. Abb. 5).
Typ 1 – Die Aufsicht ist rechteckig, mit schwach gerundeten Ecken
Typ 2 – Die Aufsicht ist rund
Typ 3 – Die Aufsicht ist dreieckig, mit abgerundeter Spitze
Typ 4 – Die Aufsicht ist rechteckig, mit einem sattelartigen Einschnitt in der Mitte
Typ 5 – Die Aufsicht zeigt zwei sattelartige Einschnitte
Typ 6 – Die Aufsicht ist rund, die Seitenansicht ist bogenförmig

Darüber hinaus gibt es für Ösen und für Handhaben je zwei weitere Typen:
Typ 7 (Ösen) – Röhrenförmige Ösen
Typ 8 (Ösen) – Innenöse, am Rand von Töpfen angebracht
Typ 7 (Handhaben) – In der Aufsicht spulenförmig
Typ 8 (Handhaben) – Aufsicht wie Typ 7, aber als Griff bzw. Stiel neben dem Rand angebracht.

Die Tabelle Abb. 5 zeigt, daß Typ 2 bei Ösen wie bei Handhaben die häufigste Form ist. In Verbindung damit, zum Teil sicher als Variation dieses Typs, sind Typ 1 und 3 zu sehen. Diese drei Typen machen bei Ware B, C und E den Hauptanteil aus (in Ware A gibt es nur eine Handhabe, Taf. 1,10, und in Ware D nur ein Ösenfragment, Taf. 9,22). Trotzdem gibt es einige Unterschiede zwischen den Waren:
In der Fikirtepeware, Ware C, gibt es bei den Ösen außer Typ 1–3 nur noch die Ösen des Typs 7, die Röhrenösen. Sie ma-

[65] Ebd. z. B. Abb. 46,16.

	Typ		Ware A	Ware B	Ware C	Ware D	Ware E
HANDHABEN	1				1		19
	2		1	15	2		47
	3			3	1		11
	4			4			18
	5						5
	6			2			2
	7						8
	8						3
ÖSEN	1			1	1		14
	2			20	15	1	83
	3			6	4		66
	4			1 doppelt durchlocht			1
	5						7
	6			3			27
	7			12	13		21
	8						5
HENKEL	1			2	1		7
	2						168
	3						5

NOT FOR REPRODUCTION
NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 5 Handhaben, Ösen und Henkel der Waren A–E.

chen mit 13 Stück jedoch rund 40% aller Ösen dieser Ware aus, während dieser Typ in der Glimmerware, Ware B, rund 28%, und in der Steingrusware, Ware E, nur 7,8% Anteil hat.
Die einzige Öse mit doppelter Durchlochung (Typ 4, Taf. 4,8) liegt in Ware B vor.
Die Ösen Typ 5 sind wie die Handhaben Typ 5 auf Ware E beschränkt. Typ 6 macht 10% bei Ware E und 7% bei Ware B aus, wobei von der Form her gewisse Unterschiede bestehen. Ösen Typ 8 sind ebenfalls auf Ware E beschränkt. Bei den Handhaben gibt es in Ware C nur Typ 1–3. Ware B hat außerdem noch einige Handhaben Typ 4 und 7. In Ware E sind dagegen alle Typen der Handhaben vertreten, d.h. Typ 5, 7 und 8 sind auf diese Ware beschränkt.
Das Verhältnis von Handhaben zu Ösen ist bei Ware B 1:1,7, bei Ware E 1:3,7, bei Ware C jedoch 1:8,5, hier sind also die Handhaben weitaus seltener vertreten.
Ein weiterer Aufschluß über das Aussehen der Gefäße ist aus einem Vergleich der Anzahlen von Handhaben und Ösen mit der Zahl der Randscherben von runden Gefäßen zu erhalten. Die Verhältnisse von Handhaben zu Randscherben lauten: Ware B 1:11,8, Ware C 1:73, Ware E 1:45,3. Und die Verhältnisse von Ösen zu Randscherben lauten für Ware B 1:6,7, Ware C 1:8,8 und Ware E 1:19,8. Daraus ergibt sich, daß Handhaben und Ösen in Ware B besonders häufig auf den Gefäßen angebracht waren. Ware C hat wenig Handhaben, aber relativ viele Ösen (die Zahl kommt durch den hohen Anteil der Röhrenösen zustande). Und Ware E hat sowohl bei den Handhaben wie bei den Ösen relativ wenig Stücke. Ein möglicher Grund hierfür ist der hohe Anteil von Schalen an dieser Ware, eine Gefäßform, die anscheinend seltener solche plastischen Zusätze trug.

Normalerweise wird der Unterschied zwischen Öse und Henkel darin gesehen, daß eine Öse eine kleine Öffnung hat, während ein Henkel so weit ist, daß man mit der Hand oder zumindest den Fingern hindurchgreifen kann. Wir übernehmen hier diese etwas vage Bestimmung nicht und nennen als Gegensatz zu den horizontal angebrachten Ösen alle senkrechten »Vorrichtungen« zum Anfassen des Gefäßes Henkel.
Typ 1 – Mit 10 Belegstücken ist die Form des Korbhenkels vertreten (dies ist natürlich nur eine Mindestanzahl, denn einfache Fragmente ohne Ansatz sind nicht zu identifizieren). Wahrscheinlich waren alle auf Töpfen angebracht, wie die wenigen Randscherben mit Ansatz vermuten lassen (Taf. 5,1 und Taf. 20,29 sowie zwei weitere Fragmente ohne Abb.). Zwei Henkelfragmente zeigen eine Teilung kurz über dem Ansatz (Taf. 20,30). In Ware B, C und E kommt diese Henkelform vor.
In Ware E gibt es 3 Fragmente von Henkeln, die möglicherweise als Querhenkel auf dem Gefäßrand angebracht waren (Taf. 20,27 und 28). Denkbar ist jedoch auch eine andere Anbringungsweise.
Typ 2 – Mit 168 Stück sind kleine Senkrechthenkel an Halstöpfen der Ware E vertreten (Taf. 12,6–18). Bei den anderen Waren kommen sie nicht vor. Sie setzen seitlich neben dem Rand oder kurz darunter an, und führen bogenförmig oder auch eckig auf die Schulter herab. Der Querschnitt ist meist brotlaibförmig oder oval. Das Exemplar Taf. 12,15 ist ein Einzelstück.
Die Rekonstruktion der Halstöpfe mit zwei Henkeln, wie es in den Zeichnungen geschehen ist, läßt sich folgendermaßen begründen: Gäbe es nur einen Henkel pro Gefäß, so ergibt sich aus der Zahl von 168 Henkeln die Mindestgefäßanzahl. Bezieht man hierauf die 778 Randscherben von Halstöpfen, so ergibt das durchschnittlich 4,6 Ränder pro Gefäß. Diese Zahl ist unrealistisch, wie Scherbenauszählungen an frühbronzezeitlichen Gefäßen ergeben haben. Dort zeigen Gefäße mit vergleichbarem Randdurchmesser meist 10 oder mehr Randscherben. Also muß die durchschnittliche Anzahl der Randscherben pro Halstopf verdoppelt werden, und damit erhält jeder Topf zwei Henkel. Selbstverständlich funktioniert dieses Zahlenspiel nur, wenn es keine Halstöpfe ohne Henkel gegeben hat, was keineswegs erwiesen ist.
Typ 3 – Eine andere Henkelform, die ebenfalls auf die Steingrusware, Ware E, beschränkt ist, gehört nicht zum Gros der in dieser Ware vertretenen Gefäße und Gefäßdetails. Die fünf Stücke sind versuchsweise der Ware E zugeordnet worden, obwohl sie sich davon etwas unterscheiden. Besonders ein Anteil von feiner organischer Magerung fällt aus dem Rahmen. Es handelt sich um kleine Schlaufenhenkel, die in vier Fällen an steilwandigen Schalen und in einem Fall an einem Topf mit engem Hals und umlaufendem Absatz auf der Schulter angebracht sind (Taf. 23,20–23). Dreimal gibt es auf dem unteren Henkelansatz eine kleine Knubbe, und bei einem Stück ist eine weitere Knubbe oben auf der Henkelschlaufe angebracht.
Typ 4 – Zum Schluß sind noch drei verschiedene Formen von Hornhenkeln zu nennen. Nicht ganz sicher ist diese Identifizierung bei dem Stück Taf. 20,26, es kann sich auch um ein Fragment einer horizontalen Öse handeln.
Das zweite Stücke ist dagegen eindeutig der Knopf eines Hornhenkels (Taf. 23,30). Hier ist allerdings die Ware so fein, daß eine Zuordnung zu Ware E nur mit allergrößten Vorbehalten erfolgt ist. Wahrscheinlich gilt hier das gleiche wie für die Schlaufenhenkel Gesagte.
Der dritte Hornhenkel ist auf den ersten Blick gar nicht als solcher zu erkennen, denn es handelt sich um eine kleine, vollplastisch ausgebildete menschliche Figur, die auf die Gefäßwand aufgeklebt war (Taf. 23,31). Die Beine sind leicht angewinkelt, so daß dahinter eine enge Öffnung entsteht. Der Kopf, oder besser gesagt das flache Gesicht sitzt knopfartig über dem Körper, und das scheint das Vorstadium zum abstrakten Hornhenkel zu sein. Die Nase ist als Grat angegeben, die Augen sind nur durch die vorspringende Stirn angedeutet. Eine kurze dicke Linie zeigt den Mund. Mit Linien sind auch die Zwischenräume der Zehen des erhaltenen rechten Fußes und der Finger der linken Hand angedeutet. Der linke Arm liegt am Körper an, während der rechte Unterarm ehemals frei stand, und daher heute nicht erhalten ist.

Soweit zu den verschiedenen Formen der Ösen, Handhaben und Henkel der Waren A–E. Die Tierprotome wurden trotz ihrer henkelartigen Gestalt nicht in dieses Kapitel aufgenommen, da sie wahrscheinlich nicht als Gefäßhenkel, sondern als Ornament an den Gefäßen angebracht wurden. An dieser Stelle bietet es sich nun an, einen kurzen Exkurs zur Technik der Anbringung von plastischen Zusätzen an den Gefäßen einzuschieben, da auch dabei Unterschiede zwischen den Waren festzustellen sind.
Unter plastischen Zusätzen sind Füße, Ösen, Handhaben, Henkel und Tierprotome zu verstehen. Sie werden immer nachträglich, also nach Fertigstellung des Gefäßes, angebracht, und dadurch sind sie nicht sehr fest mit der Wandung verbunden.

Es besteht die Gefahr, daß sie aufgrund des Trocken- oder Brennschwundes oder auch einfach bei der Benutzung abplatzen. Sehr häufig wurden solche abgeplatzten Applikationen gefunden. Diese Technik des einfachen Anklebens an die glatte Gefäßwandung ist im wesentlichen auf Ware B und C, also Glimmer- und Fikirtepeware, beschränkt, kommt aber auch in Ware E vor.
Um nun diesem Abplatzen vorzubeugen, fand man den Weg, die Wandung an der für die Applikation vorgesehenen Stelle durch Schnitte und Kerben aufzurauhen, um die Oberfläche der Klebestelle zu vergrößern und so die Applikation zu verankern (Taf. V,3). Diese Technik ist typisch für die Steingruswaren, Ware E. Für Ware B ist diese Art der Klebung mit Ritzen äußerst selten belegt (maximal 4 Stück), und für Ware C fehlt jeder Hinweis darauf.
Eine dritte Art der Befestigung, die Verzapfung in die Gefäßwandung, wurde nur in 8 Fällen bei Stücken der Ware E festgestellt (z. B. Taf. 16,29 und 34; Taf. 17,21; Taf. 19,27). Natürlich wird der tatsächliche Anteil höher liegen, da man einem vollständigen Stück nicht ansieht, wie es befestigt ist, aber dennoch ist die Verzapfung als selten und keineswegs typisch für die Ware E zu bezeichnen. Wie die jüngere Keramik am Demircihüyük, aber auch das Material von anderen Fundplätzen zeigt, wird die Verzapfung erst zu dem Zeitpunkt üblich, als Henkel in Mode kommen, an denen so starke Hebelkräfte auftreten, daß ein Ankleben mit oder ohne Ritzlinien nicht mehr ausreicht, da die Keramik nicht hoch genug gebrannt ist[66].

Verzierungen (Abb. 6 und 7)

Auch für die Verzierungen ist aufgrund des fragmentarischen Charakters des Materials nur in wenigen Fällen der Zusammenhang mit bestimmten Gefäßformen nachweisbar. Daher werden auch sie losgelöst von den Gefäßen besprochen.
644 Scherben mit Verzierung wurden gefunden. Diese Zahl zeigt schon, daß verzierte Gefäße nicht zahlreich gewesen sind. Um eine Vorstellung von ihrem tatsächlichen Anteil am Inventar zu bekommen, kann man die hypothetische Anzahl von 66737 umgelagerten Scherben heranziehen. 644 verzierte Scherben machen knapp 1% aus. Ähnlich verhält es sich, wenn man den Anteil der verzierten Randscherben an der Menge der Randscherben insgesamt ermittelt: Dieser Wert liegt mit 0,9% sogar noch etwas tiefer.
Damit wird ein äußerst wichtiger Umstand deutlich, der bei Betrachtung der zahlreichen Verzierungstechniken und Motive – und nicht zuletzt auch der Tafeln – leicht übersehen werden kann: Die Keramik der Waren A–E war im wesentlichen unverziert. Gewisse Unterschiede zwischen den einzelnen Waren werden im folgenden noch zu besprechen sein[67].
Sechs Klassen der Verzierung wurden unterschieden, und zwar nach ihrer Technik. Die ersten vier Klassen umfassen die in die Gefäßoberfläche eingetieften Dekorationen, die fünfte Klasse enthält plastische, auf die Oberfläche aufgesetzte Verzierungen, und die sechste Klasse ist durch die Technik der Bemalung charakterisiert.

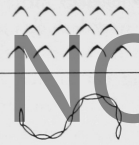
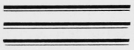
1. Flächendeckende Eindruckverzierung

Soweit feststellbar, ist diese Technik, mit nur einer möglichen Ausnahme, auf die Töpfe des Typs 1 der Ware E beschränkt. Diese Ausnahme ist ein Kasten der Ware E (Taf. 17,24), der allerdings vielleicht nicht flächendeckend mit Eindrücken verziert war und deshalb nicht in diese Klasse gehören muß.
Gemeinsam ist allen Gefäßen mit dieser Verzierung, daß unter dem Rand ein breiter, horizontaler Streifen frei bleibt (Taf. 21,1–4 und 7). Darunter ist anscheinend die gesamte Oberfläche mit eng gesetzten Eindrücken bedeckt, wie zwei Bodenscherben wahrscheinlich machen (Taf. 21,9 und 10).
Drei verschiedene Arten zur Herstellung dieser Eindrücke können unterschieden werden: Bei 7 Scherben sind sie schmal und spitz, vielleicht mit einer Ahle oder Nadel, die im flachen Winkel zur Oberfläche eingedrückt wurde, hergestellt (Taf. 21,6 und 7 sowie Taf. V,5). 42 Scherben zeigen breitere, dreieckige oder runde Eindrücke, die ebenfalls mit einem flach geführten Gerät, vielleicht einem Spatel o. ä., ausgeführt wurden (Taf. 21,3.5 und 9). Die dritte Technik schließlich läßt sich treffend als »Fingerknifftechnik« bezeichnen, denn hier wurde in die Oberfläche in regelmäßigen Abständen mit Daumen und Zeigefinger hineingekniffen. Die Fingerkuppen hinterließen dabei halbrunde Vertiefungen, an deren tiefster Stelle oft der Abdruck des Fingernagels sichtbar ist, und der Ton aus diesen Vertiefungen wurde zwischen den Fingerkuppen als Wulst oder Doppelwulst herausgequetscht (Taf. 21,1.4 und 10; Taf. V,1.2).
Einige Scherben zeigen allerdings nicht so deutlich Kniffe, sondern hier wurde einfach die Fingerspitze in die Oberfläche gedrückt. 44 Fragmente insgesamt sind mit Fingereindrücken versehen.
Zwar wurde die Methode, Gefäße flächendeckend mit Eindrücken zu versehen, hier unter die Verzierungen eingereiht, aber es ist zu fragen, ob dabei nicht funktionale Gründe im Vordergrund standen. Durch die Eindrücke wird die Oberfläche aufgerauht, bietet also mehr Griffsicherheit. Außerdem wird die Oberfläche nicht unerheblich vergrößert, was sich sowohl auf die Aufheiz- wie die Kühlfähigkeit auswirkt.

2. Furchenstichverzierung

10 Scherben der Ware E tragen eine Verzierung in dieser Technik. 8 von ihnen zeigen ähnliche Motive, nämlich liegende S-Linien und Spiralen, die vielleicht analog zu den S-Linien als liegende Doppelspiralen ergänzt werden können (Taf. 21,11–13). Zwei weitere Scherben zeigen eine Kombination von Furchenstichlinie und Eindrücken, deren Muster aber wegen der geringen Größe der Fragmente nicht verständlich ist (Taf. 21,14). Mehrfach wurden Reste von weißer Inkrustation in den Linien festgestellt.

[66] z. B. C. Eslick, The Neolithic and Chalcolithic Pottery of the Elmalı Plain, Southwestern Turkey (1978) 13 (in Bağbaşı); R. Duru, Kuruçay Höyüğü Kazıları. 1978–1979 Çalışma Raporu. AnadoluAraş, Ek Yayın 2 (1980) Taf. 19,4; S. Lloyd – J. Mellaart, Beycesultan I. The Chalcolithic and Early Bronze Age Levels (1962) Abb. P.5,13.14. Bekannt ist die Technik der Verzapfung jedoch schon im frühchalkolithischen Hacılar III (Mellaart, a.O. [s. o. Anm. 48] Bd. II Abb. 70,12 c).
[67] Eine Ausnahme bildet hier die Rotbemalte Ware, Ware D, die durch eine Technik der Verzierung definiert ist.

Klasse	Typ	Variante		Ware B	Ware C	Ware E
1						93
2						10
3				2		4
4	1	a				25
		b				15
	2	a		2	29	8
		b			2	2
		c			4	4
		FRAGMENTE			20	1
	3			3		17
	4			2	1	9
	5					55
		FRAGMENTE		4	6	142
5	1					46
	2					4
	3					7
	4					6
		FRAGMENTE		1		3

NOT FOR REPRODUCTION
NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 6 Verzierungen (außer Bemalung) bei den Waren B, C und E.

3. *Rillenverzierung*

Wie die Furchenstichverzierung wird auch die Rillenverzierung in die feuchte Oberfläche des Gefäßes eingetieft. Mit nur 6 Scherben, 2 in Ware B und 4 in Ware E, ist diese Technik äußerst selten belegt. Die Rillen sind relativ flach, innen geglättet, und mit weichen Seitenrändern, ganz so wie die Rillen auf den Scherben der frühbronzezeitlichen Gefäße (s. Teil B). Das unterscheidet diese Technik von der nachfolgend beschriebenen Technik der Ritzverzierung, wo zwar auch Linien vorkommen, die in den feuchten Ton eingetieft wurden, die aber scharfkantige Seitenränder und keine Glättung zeigen. Die Fragmente mit Rillenverzierung sind so klein, daß Motiv und Muster nicht erkennbar sind (Taf. 4,21; Taf. 21,15 und 16). Es ist nicht auszuschließen, daß zumindest einige der hier als Rillenverzierung identifizierten Stücke eigentlich zu Gefäßen mit Furchenstichverzierung gehören, da letztere manchmal über eine längere Strecke als einfache Linie ohne »Absätze« ausgebildet ist.

4. *Ritzverzierung*

Die Ritzverzierung ist im Gegensatz zur Rillenverzierung mit einem spitzen Gegenstand in die Oberfläche eingetieft. Die Linien sind daher relativ dünn, und nicht geglättet, da hier das Gerät nicht mehrfach in der Linie hin und her bewegt wurde, wie dies offensichtlich bei der Rillenverzierung zur Erzeugung gleichmäßiger, glatter Rillen der Fall war.
Die Ritzverzierung kann in allen Stadien der Trocknung des Tons ausgeführt werden, wobei unterschiedliche Effekte zu erzielen sind: In einen feuchten Ton kann man dünne Linien mit geraden, scharfen Kanten einritzen bzw. sogar schneiden, und Punkte können eingestochen werden. In einem trockenen Ton entstehen dagegen in ihrer Tiefe und Breite unregelmäßige Ritzlinien, da das Gerät auf dem festen Untergrund entlangrutscht und durch Druck Partikel von der Oberfläche abhebt, anstatt wie beim feuchten Ton die Oberfläche zu teilen und den Ton nach unten und zur Seite hin zu drücken. Zackige Aussprünge an den Seiten begleiten die Ritzlinie, und Punkte müssen gebohrt werden. Aufgrund des unregelmäßigen Aussehens wird diese Verzierung manchmal als »Ritzung nach dem Brand« angesehen[68].
Eigene Versuche haben dagegen ergeben, daß es relativ schwer ist, ein gebranntes poliertes Gefäß mit einem scharfen Gerät zu ritzen, geschweige denn komplizierte Muster anzubringen. Jedoch ist es fast unmöglich, schon in eine nur lederharte Oberfläche glatte Ritzlinien ohne Aussprünge einzutiefen, und bei einem luftgetrockneten Gefäß gar verleiht die Politur der Oberfläche eine solche Härte, daß Linien ohne Aussprünge unmöglich sind. Wir halten daher die Vorstellung von nach dem Brand angebrachten Ritzverzierungen für unwahrscheinlich.
Abgesehen von der typischen Fikirtepeverzierung – strichgefüllte Drei- und Rechtecke –, die fast ausschließlich in trockene Gefäßoberflächen eingeritzt wurde, sind Ritzverzierungen auf feuchten wie auf trockeneren Oberflächen ausgeführt worden. Eine Unterscheidung ergibt sich daher in dieser Beziehung nicht, denn auch identische Motive kommen sowohl als geschnittene Linien wie als geritzte Spuren mit Aussprüngen vor. Mit 353 Stück ist diese Verzierungsklasse die weitaus größte. 13 Scherben aus Ware B, 62 aus Ware C und 278 aus Ware E wurden registriert. Aufgrund der großen Zahl können einige Muster unterschieden werden, aber es bleiben auch viele Fragmente, die zu klein sind, um ein Muster erkennen zu lassen. Die meisten dieser Stücke, die hier nicht gesondert erwähnt werden, sind im Tafelteil abgebildet.

Muster Typ 1 – Treppen
Variante a – einfache Treppen
Variante b – Treppen mit Punktfüllungen
Das Treppenmuster ist eine Kombination von rechten Winkeln, und daher gut geeignet für die Kästen, wahrscheinlich sogar auf ihnen entwickelt. 20 der 25 Scherben der Variante a stammen von Kästen, und 10 der 15 Scherben der Variante b. Die Abbildungen zeigen, welche Anordnungen für die Treppen mit oder ohne Punktfüllungen gewählt wurden (Taf. 17,8–20). Daß es nicht ganz einfach ist, dieses Muster symmetrisch anzubringen, zeigen einige Stücke der Variante a (Taf. 17,11–13). Noch viel schwieriger ist die Ausführung des Treppenmusters auf runden Gefäßen, da hier der unterschiedliche Gefäßdurchmesser oben, in der Mitte und unten durch eingebaute Verkürzungen in der Ritzzeichnung ausgeglichen werden muß. Dies scheint kaum gelungen zu sein, die meisten Fragmente von runden Gefäßen zeigen mehr oder weniger starke Auflösungen des Musters (Taf. 21,18 und 19).
Aber auch die Punktfüllung in den Treppen oder zwischen ihnen scheint eine Auflösung des strengen Musters zu fördern, denn Stücke wie Taf. 17,17.19 und 20 können nur im Zusammenhang mit den anderen, strengeren Exemplaren als ursprünglich auf das Treppenmuster zurückgehend erkannt werden.
Alle Scherben mit diesem Muster gehören zu Ware E. Zwei Scherben in Ware C zeigen zwar auch treppenartige Linien, scheinen aber doch von einem anderen Muster zu stammen (Taf. 7,33 und 34).
Weiße Inkrustation wurde mehrfach festgestellt.

Muster Typ 2 – Strichgefüllte Flächen
Variante a – dreieckige Flächen
Variante b – Schachbrettmuster
Variante c – Bänder
Von den 72 Scherben mit Verzierung des Typs 2 gehören nur 21 zu Kästen, der Rest stammt von runden Gefäßen, und zwar 2 in Ware B, 46 in Ware C und 3 in Ware E. Typisch für diese Verzierungsart sind Reihen von Flächen, die dicht mit diagonalen Ritzlinien ausgefüllt sind (Taf. 4,27; Taf. 6,21–23; Taf. 7,11–12 und 15–29; Taf. 16,35–39; Taf. 21,20–21). Möglicherweise anzuschließen sind hier einige Stücke, bei denen die flächenfüllenden Linien netzartig weit angelegt sind (Taf. 7,30; Taf. 17,30–34). Da diese Verzierung absolut identisch ist mit derjenigen auf Gefäßen aus Fikirtepe[69], und da mindestens drei Viertel der so verzierten Scherben am Demircihüyük der Ware C, der Fikirtepeware, angehören, kann man Muster Typ 2 auch als »Fikirtepestil« bezeichnen.

[68] Bittel–Otto a.O. (s.o. Anm. 1) 23.
[69] K. Bittel, Bemerkungen über die prähistorische Ansiedlung auf dem Fikirtepe bei Kadıköy (Istanbul), in: IstMitt 19/20, 1969/70, Abb. 10,1–10 Taf. 3,6 und demnächst Özdoğan.

Bei den echten Vertretern dieses Musters wurde keine Inkrustation festgestellt.

Muster Typ 3 – Punktgefüllte Dreiecke
Diese Verzierung tritt auf 17 Scherben der Ware E auf, davon 3 Kastenfragmente, sowie auf 3 Scherben von runden Gefäßen der Ware B. Die teilweise unterschiedliche Ausführung legt die Annahme nahe, daß es sich hierbei um eine inhomogene Gruppe handelt[70]. In der Regel scheint es sich um horizontale Reihen von stehenden oder hängenden Dreiecken zu handeln (Taf. 4,28–29; Taf. 21,22–25), in einem Fall ist jedoch auch eine vertikale Anordnung belegt (Taf. 21,26). Andere Scherben sind zu klein, um Auskunft über das genaue Aussehen des Musters geben zu können (Taf. 4,26; Taf. 17,5–6?). Fast alle sind in relativ feuchtem Zustand verziert worden, und einige tragen Reste von weißer Inkrustation.

Muster Typ 4 – Zickzacklinien
Soweit die Fragmente diese Aussage zulassen, ist Typ 4 auf Kästen beschränkt. Ein Stück in Ware C (Taf. 6,20) und 9 in Ware E (Taf. 17,21–23 und 28–29) zeigen ähnliche Verzierungen mit einfachen oder vervielfachten Zickzacklinien. Auch hier ist eine Homogenität der Gruppe nicht sicher. Reste von weißer Inkrustation sind teilweise erhalten.
Rein typologisch lassen sich zwei Scherben der Ware B anschließen (Taf. 4,19–20). Auch hier gibt es zumindest bei der ersteren Scherbe eine doppelte Zickzackreihe, die wohl horizontal unter dem Rand umläuft (das zweite Stück kann zu einer ähnlichen Verzierung gehören).

Muster Typ 5 – Gebogene Bänder mit Punktfüllung
Soweit sich das erkennen läßt, machen geometrische Verzierungen mit geraden Linien etwa 80% aller Verzierungen aus. Besonders auf den rechteckigen Kästen, aber auch auf den runden Gefäßen ist eine gradlinige Verzierung einfacher auszuführen. Die Gefahr, daß am Ende der Rapport nicht »paßt«, ist weit geringer als bei einer Verzierung mit gebogenen Linien, die in zwei Dimensionen variabel ist. Anfang und Ende müssen horizontal und vertikal berechnet werden, während bei gradliniger Verzierung eine Ebene festliegt.
Muster von Typ 5, die mit (mindestens) 55 Exemplaren nur in Ware E belegt sind, zeigen eine freie Anordnung von Bändern, die teilweise in spitzen oder in verdickten abgeflachten Enden auslaufen (Taf. 22,13–30). Auch hier ist wiederum kaum zu beurteilen, inwieweit das Material homogen ist – es fehlen die vollständigen Gefäße, die Aufschluß über die Variationsbreite des Musters geben. Die Punktfüllung der Bänder kann vollständig, oder aber nur in Form von Feldern sein. Auch diese Verzierung ist zumindest zum Teil mit weißer Inkrustation versehen gewesen.

152 ritzverzierte Scherben, 4 in Ware B, 6 in Ware C und 142 in Ware E, können keinem der Typen der Muster zugeordnet werden, teils weil die Stücke zu klein sind, teils weil Wiederholungen fehlen. Es ließen sich zwar noch mehr Gruppen bilden, aber es gibt dafür u. E. keine ausreichende Grundlage.
Nun noch einige Anmerkungen zu den ritzverzierten Scherben: Wie bei den Kästen, wo durch rahmenartige Linien oft Dekorationsfelder eingegrenzt werden, gibt es auch bei den runden Gefäßen häufig unter dem Rand eine oder mehrere horizontale Linien, die die Verzierung nach oben hin begrenzen (z. B. Taf. 7,17–22 und Taf. 22,38–42). Diese Anordnung scheint nicht auf bestimmte Muster beschränkt zu sein.
Figurale Verzierung ist nicht nachgewiesen, obwohl in dieser Hinsicht die zwei Scherben Taf. 22,36–37 ins Auge fallen. Leider sind auch sie zu klein, um eine Entscheidung zu fällen – besonders das zweite Stück scheint Augen mit Wimpern zu zeigen.
Die hier beschriebenen Verzierungsmuster sind im wesentlichen relativ einfach, d. h. ein Motiv wird in vervielfachter Form rund um das Gefäß abgebildet. Einige Fragmente lassen jedoch vermuten, daß es auch kompliziertere, kombinierte Verzierungen gegeben hat (Taf. 21,27–29 und Taf. 22,17). Die Verzierungen der Deckel (Taf. 19,8–14) lassen sich schlecht mit denen auf den Gefäßen vergleichen. Die Fragmente sind zu unergiebig, und die besondere Form des Deckels scheint die Art der Verzierung zu beeinflussen. Punktgefüllte Bänder und Flächen kommen auch hier vor, während Muster Typ 2, der »Fikirtepestil«, fehlt.

5. *Plastische Verzierung*

Plastische Verzierung liegt mit einer Scherbe aus Ware B und 66 Scherben aus Ware E vor, wenn man einmal von einigen Miniaturösen und -handhaben, die aller Wahrscheinlichkeit nach keine praktische Funktion hatten, absieht.

Typ 1 – Tierkopfprotome
Dies ist mit 46 Stück (alle Ware E) die weitaus größte Gruppe. Zwar unterscheidet sie sich von den anderen plastischen Verzierungen dadurch, daß sie nicht reliefartig, sondern vollplastisch ist, aber da die Anbringung der Tierköpfe aus ornamentalen, und nicht aus funktionalen Gründen erfolgt sein dürfte, erscheint uns diese Einordnung gerechtfertigt.
Wie an anderer Stelle bereits dargelegt wurde, sind die Tierkopfprotome nicht losgelöst von dem Gefäß, an dem sie angebracht sind, zu betrachten[71]. Es besteht vielmehr eine direkte Verbindung, wahrscheinlich in Form einer Entwicklung, zu den »echten« Tiergefäßen wie Taf. 18,5, wo das Gefäß noch in den Körper integriert ist. Die Tierprotome stammen dagegen von Tiergefäßen, bei denen normale, d. h. gebräuchliche Gefäßformen wie Kasten und S-Wand Schale durch die Anbringung von Tierköpfen (und von vier Beinen) zu Tierfiguren mit großen, ausgehöhlten Körpern umgewandelt werden (Taf. 18,1.8 und 12).
Rinder konnten nur viermal festgestellt werden, was zum Teil an der stark stilisierten Form der Darstellung liegen mag. 7 Köpfe konnten nicht näher zoologisch bestimmt werden, obwohl drei von ihnen deutlich hornlose Tiere mit Ohren und einem Buckel auf der Schädelmitte darstellen (Taf. 18,24–25). Hierbei mag es sich um hornlose Rinder, aber auch um Rotwild, wie z. B. Hirschkühe, handeln.

[70] Anscheinend ist die Verzierung von Keramik mit punktgefüllten Dreiecken ein naheliegendes Muster, da es in vielen kulturellen Zusammenhängen in der Alten wie in der Neuen Welt auftaucht.

[71] J. Seeher, Neolithisch-frühchalkolithische Tiergefäße vom Demircihüyük, Nordwestanatolien. XI. Intern. Symposium über das Spätneolithikum und die Frühbronzezeit, Xanthi (Griechenland) 1981 (Im Druck).

Mit 25 Stücken ist jedoch die Ziege weitaus am häufigsten vertreten. Der Kopf ist außen an der Gefäßwand angebracht, und die Hörner führen im Bogen zum Rand. Die Ohren sind immer angedeutet, doch andere Merkmale wie Augen, Maul oder Ziegenbart sind nur selten dargestellt.
Ein Einzelstück ist ein Ziegenkopf auf dem Gefäßrand, der statt nach außen nach innen blickt (Taf. 18,19).

Typ 2 – Tierkopfrelief
4 Fragmente der Ware E tragen Tierkopfdarstellungen in Form von auf die Wandung aufgelegten Reliefs (Taf. 18,27–29). Da hier die Abstraktion noch stärker ist, ist eine zoologische Bestimmung kaum möglich. Inhaltlich besteht möglicherweise eine Verbindung zu den tiergestaltigen Gefäßen des Typs 1 und damit zu den Tiergefäßen überhaupt, indem hier nur noch der Kopf symbolisch auf dem Gefäß angebracht wird.
Interessanterweise sind mindestens drei der vier Fragmente mit Ösen in Verbindung gesetzt (das vierte, nicht abgebildete Stück ist ein Ösenfragment mit einem hornartigen Fortsatz), ein Befund, der auch aus Hacılar Schicht VI bekannt ist[72].

Typ 3 – Halbmondförmige Wülste
7 Fragmente aus Ware E sind überliefert (Taf. 23,9–10). Sie sind durchweg so klein, daß kein Anlaß zu einer Verbindung mit dem Typ 6 der Handhaben besteht. In Anlehnung an ähnliche Wülste im frühbronzezeitlichen Material des Demircihüyük wurde die Orientierung der Stücke mit den Wulstenden nach unten gewählt. Gesichert ist diese Orientierung nicht.

Typ 4 – Dellenartige Vertiefungen
Diese mit 6 Stück in Ware E belegte Verzierung – falls es sich überhaupt um eine solche handelt – ist in vier Fällen plastisch (als Ringwulst) auf die Wandung aufgelegt (Taf. 23,12–13) und zweimal in die Wandung eingetieft (Taf. 23,11 und 14). Die Vertiefungen zeigen unterschiedliche Größen, und in einem Fall sind sie mindestens zu zweit angebracht. Mehr läßt sich aufgrund des Erhaltungszustandes zu Typ 4 der plastischen Verzierungen nicht sagen.

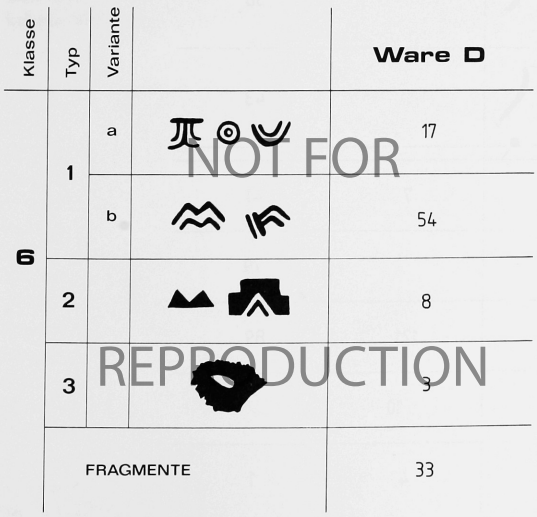


Abb. 7 Verzierung Klasse 6 – Bemalung.

Anzuschließen sind noch drei Fragmente:
1. eine Wandscherbe eines Topfes der Ware B mit zwei plastischen Wülsten und darauf angebrachten Ritzungen (Taf. 4,23);
2. Eine Wandscherbe in Ware E mit einem Wulst, der mit Einschnitten versehen ist (Taf. 23,15);
3. Ein abgeplatztes Fragment eines unkenntlichen Reliefs in Ware E (ohne Abb.).
Es läßt sich abschließend festhalten, daß plastische Verzierung auf den Gefäßen der Waren A–E ausgesprochen selten vorkommt. Läßt man einmal die Tierkopfprotome und -reliefs außer acht, so bleiben nur 16 Stück übrig.

6. *Bemalung* (Abb. 7)

Bemalung kommt, wie ihr Name schon sagt, nur auf Ware D, der Rotbemalten Ware, vor. In der Beschreibung der Ware wurde darauf hingewiesen, daß sie verwandt ist mit Ware E, der Steingrusware, und sicherlich als ein Teil von dieser angesehen werden muß. Zum gleichen Ergebnis führte die Betrachtung der Gefäßformen.
Mit 115 Scherben macht die Bemalung knapp 18% der verzierten Scherben aus. Ohne Ausnahme handelt es sich um rote bis braune Malerei auf beigefarbigem bis weißem Untergrund (Überzug). Motive und Muster sind oft nicht zu erkennen, da der Erhaltungsgrad zu schlecht oder die Scherbe zu klein ist. Trotzdem wurden versuchsweise drei Malarten unterschieden:
Typ 1 – Bemalung mit Linien
Variante a – gebogene Linien
Variante b – gerade Linien
Typ 2 – Bemalung mit geometrischen Flächen
Typ 3 – Phantastische, figurale (?) oder Negativbemalung

Typ 1 ist weitaus am häufigsten vertreten, wobei allerdings nicht auszuschließen ist, daß Linien öfters mit Flächen kombiniert wurden, wie es bei einigen Stücken der Fall ist (Taf. 8,7–8; Taf. 9,11.12.16). Gerade Linien scheinen meist als umlaufende Zickzackbänder, gebogene Linien als Girlanden, aber auch als konzentrische Kreise gemalt gewesen zu sein.
Mit mindestens 8 Scherben ist Typ 2 vertreten. Vielfach handelt es sich um Dreiecksmuster, also in gewissem Sinne auch um Zickzackbänder (Taf. 8,7; Taf. 9,1.5.12.13 und 16)[73].
3 Scherben können, allerdings nicht ohne Vorbehalte, zu Typ 3 der Bemalung gerechnet werden (Taf. 8,16; Taf. 9,14–15). Ihre Gemeinsamkeit besteht darin, daß hier die Malfarbe in asymmetrischen Flächen, teils mit Aussparungen, aufgetragen ist.

[72] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. II Abb. 56,3.
[73] Auch aus der Grabung von 1937 stammt eine Scherbe mit Dreiecksbemalung (Bittel–Otto a.O. [s. o. Anm. 1] Taf. 8,9). Dieses Stück, das in der Forschung bisher unbeachtet geblieben ist, war leider im Sommer 1980 bei der Durchsicht des im Museum in Ankara lagernden Materials der alten Grabung nicht auffindbar.

NOT FOR REPRODUCTION

DIE GEFÄSSFORMEN UND GEFÄSSDETAILS DER WAREN F UND G

Die Waren F und G müssen aus zwei Gründen von den vorher besprochenen Waren A–E abgetrennt werden:

1. Besonders Ware F unterscheidet sich in den technischen Eigenschaften sehr deutlich (vergl. die Warenbeschreibungen), und auch die Gefäßformen dieser Ware haben einen völlig anderen Charakter (s. u.).

2. Der Zusammenhang, d. h. die Gleichzeitigkeit von Ware F und G, ist durch die Funde aus den vorbronzezeitlichen Phasen „A", B und C belegt.

Diese beiden Waren sind als in situ-Funde der Phasen C und älter zu betrachten, denn sowohl die Größe der Scherben in den Behältern aus diesen Phasen sowie zahlreiche Anpassungen – ein im umgelagerten Scherbenmaterial äußerst seltener Befund – und nicht zuletzt auch eine geringere Versinterung unterscheiden sie deutlich von den anderen Waren, deren Vertreter allerdings auch in diesen Phasen in sekundärer Lagerung vor-

NOT FOR REPRODUCTION

Klasse	Typ	Variante		Ware F	Ware G
SCHALEN	1			621	22
	2			55	
	3			3	
KRÜGE				208	14
TÖPFE	1				39
	2	a			38
		b			43
DETAILS	FLACHBÖDEN			7	41
	HANDHABEN				79
	HENKELFRAGMENTE			121	89
	RITZVERZIERUNG			10	
	SONDERFORMEN			4	1

Abb. 8 Gefäßformen und -details der Waren F und G.

kommen. Das Scherbenmaterial aus den Phasen vor Phase D macht nur 15% der 1395 signifikanten Scherben dieser beiden Waren aus: Die Mehrzahl wurde ebenso wie die Scherben der Waren A–E umgelagert in den frühbronzezeitlichen Schichten des Hügels gefunden. Ihre Verteilung in vertikaler wie horizontaler Richtung in den Ablagerungen der Siedlung entspricht der der Waren A–E.

Schalen (Klasse 1)

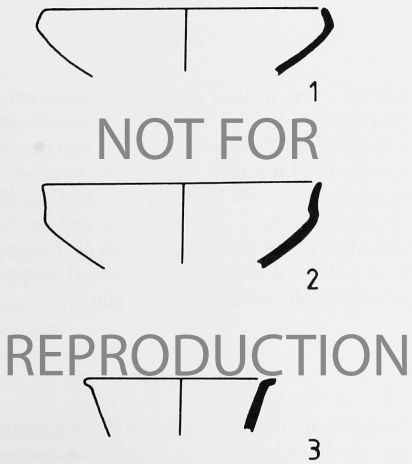
Auch in diesem Warenkomplex gibt es die Unterscheidung zwischen flachen offenen und hohen geschlossenen Gefäßen. Die Schalen, die mit 701 Randscherben belegt sind, zeichnen sich durch weit ausladende, flache Wandungen mit einem kurzen, winklig aufgesetzten Rand aus (abgesehen von Typ 3, s.u.). Obwohl kein vollständiges Profil vorhanden ist, kann der Boden rund rekonstruiert werden, da fast keine Flachbodenscherben gefunden wurden. Ein besonderes Merkmal der Schalen der Waren F und G, das sie, neben allen Unterschieden in der Form, von den chronologisch älteren Schalen der Waren B–E und den chronologisch jüngeren Schalen der frühbronzezeitlichen Schichten unterscheidet, ist die Größe (s.d.). Sie ist wohl auch dafür verantwortlich, daß es, verglichen mit den anderen Klassen, so viele Randscherben gibt.

Typen und Varianten

Entscheidendes Kriterium für die Unterscheidung von Typen ist die Bildung des Randes.

Typ 1 – Knickrandschale
Typ 2 – Kehlrandschale
Typ 3 – Schale mit nach außen verbreiterter Randlippe

Typ 1 ist mit 643 Randscherben die weitaus häufigste Form. Der abgeknickte Rand ist fast immer nach innen gerichtet, Formen wie Taf. 24,19 und 20 sind seltene Ausnahmen. Der Winkel zur Wandung liegt schwerpunktmäßig zwischen 65 und 80 Grad. Spitzere Winkel sind selten (z.B. Taf. 25,2–5), ebenso wie ausgesprochen stumpfe Winkel (Taf. 24,19 und 20). Besonders bei solchen stumpfen Winkeln kommt es leicht zu einem gerundeten Profilverlauf (Taf. 24,22).



NOT FOR REPRODUCTION

Da eine echte Stratigraphie fehlt, bleibt unklar, ob die verschiedenen Profilformen Ausdruck einer Entwicklung darstellen, wie es bei der vergleichbaren Schalenform A 12 in Troja I der Fall ist[74]. Wir vermuten allerdings, daß es sich dabei lediglich um die Variation einer Grundform handelt, die rein herstellungstechnisch bedingt ist. Ebenso möchten wir die einzige am Demircihüyük gefundene Randscherbe einer Schale mit eingerolltem Rand (Taf. 25,8) nicht in genetische Verbindung setzen mit den Schalen mit »rolled rim«, die für die Schicht Ib in Kumtepe so typisch sind und die als Leitform für das späte Chalkolithikum in Westanatolien gelten[75]. Sehr wahrscheinlich handelt es sich auch hierbei um eine Knickrandschale des Typs 1, bei der der Rand etwas kurz geraten ist.

Typ 2, die Kehlrandschalen, sind mit 55 Randscherben seltener vertreten. Sie unterscheiden sich von Typ 1 nicht nur in der Form, sondern öfters auch in der Ware. Zwar sind auch sie aus einem Ton hergestellt, der recht fein ist und häufig Anzeichen von Dungmagerung enthält (s.d. Warenbeschreibung), aber hier wurde öfters auch noch feiner Steingrus und etwas Häcksel hinzugefügt. Dieser Unterschied kann, muß jedoch nicht durch die unterschiedliche Größe der Schalen des Typs 1 und 2 bedingt sein. Formal unterscheiden sich die Schalen des Typs 2 dadurch, daß der Rand häufig konkav gebogen und im stumpfen Winkel auf die flache, ausladende Wandung aufgesetzt ist. Das führt dazu, daß der Rand nach außen weist. Meist ist innen im Knick zwischen Wandung und Rand eine schwache, horizontale umlaufende Rille festzustellen (Taf. 25,9.11–14. 16.18–19). Stücke wie Taf. 25,10 und 15 sind vielleicht Übergangsformen zwischen Typ 1 und 2.

Von Typ 3 der Schalen wurden nur 3 Randscherben gefunden. Die Wandung ist hier steiler als bei Typ 1 und 2, der Rand bzw. die Randlippe knickt nach außen ab (Taf. 25,22 und 23. Das dritte Exemplar hat einen Randdurchmesser von 26 cm und entspricht formal mehr dem ersten der beiden abgebildeten Stücke.).

Diese Form unterscheidet sich deutlich von den Schalen des Typs 1 und 2. Eine Verwandtschaft, wie sie bei diesen untereinander feststellbar ist, scheint nicht zu existieren.

Waren

Die meisten Schalen sind in Ware F hergestellt (und der beschriebenen »Variation« der Ware F bei einigen Kehlrandschalen des Typs 2). Lediglich 22 Randscherben von Knickrandschalen in der groben Ware G wurden registriert. Meist zeichneten sich diese auch durch eine gröbere Formgebung aus.

Im Gegensatz zu den Krügen der Klasse 2, die auch zum größten Teil in Ware F hergestellt sind, zeigen die Knick- und Kehlrandschalen überwiegend dunkle Farben, wie Schwarz, Dunkelbraun und Braungrau.

[74] Blegen a.O. (s.o. Anm. 7) 60; Podzuweit a.O. (s.o. Anm. 5) 112.
[75] J. W. Sperling, Kumtepe in the Troad, in: Hesperia 45, 1976, 327ff.

Gefäßgröße

Wie bei allen Gefäßformen der umgelagerten Keramik ist auch hier der Randdurchmesser die einzige vergleichbare Größe. Für die Knickrandschalen wurden Durchmesser zwischen 9 und 40 cm festgestellt, wobei 85% der Messungen zwischen 20 und 35 cm liegen.
Die Kehlrandschalen scheinen im Schnitt noch größer gewesen zu sein, hier liegen die 14 meßbaren Stücke einheitlich verteilt zwischen 26 und 40 cm. Bei diesen Angaben muß berücksichtigt werden, daß die Wahrscheinlichkeit für die Erhaltung einer meßbaren Randscherbe mit zunehmendem Randdurchmesser immer geringer wird, und daher der Schwerpunkt der Angaben für beide Schalentypen wohl etwas zu niedrig liegt.
Da für Typ 3 nur drei Angaben, und zwar sehr unterschiedliche (10,19 und 26 cm), vorliegen, ist eine verallgemeinernde Aussage nicht möglich.

Gefäßdetails

Für die Schalen der Waren F und G ist nur in einem Fall ein Gefäßdetail belegt, und zwar der Ansatz einer vertikalen Öse an einer Knickrandschale (Taf. 24,12). Wahrscheinlich zu einer Schale gehörte die Bodenscherbe mit Standringansatz (Taf. 25,21), weil sie auf der Innenseite poliert ist. Ob darüber hinaus noch andere Fragmente wie z. B. Taf. 26,22–23 zu Schalen gehörten, muß dahingestellt bleiben.

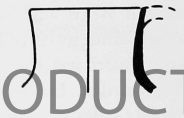
Krüge (Klasse 2)

Hauptmerkmale der Krüge sind ein kugeliger Körper und ein kurzer Hals, der mehr oder weniger deutlich abgesetzt ist. Ein oder zwei Henkel führen vom Rand auf den Körper hinunter. Der Rand verläuft horizontal. Naturgemäß ist bei einer solchen im Vergleich zu den Schalen oder Töpfen viel komplexeren Gefäßform die Beurteilung von kleinen Scherben, wie sie im umgelagerten Material die Regel sind, sehr viel schwieriger. Nicht von ungefähr stammen daher auch fast alle rekonstruierbaren Fragmente aus den Tiefsondagen, die die vor-frühbronzezeitlichen Schichten erfaßt haben (Taf. 26,1–14).
Die Form ist den frühbronzezeitlichen Kannen, und da besonders den Tüllenkannen der älteren Phasen nicht unähnlich, jedoch fehlt ihr der zu einem Ausguß hin ansteigende Rand. Eben wegen der Ähnlichkeit der Formen wurde dieser Frage bei der Materialaufnahme besondere Aufmerksamkeit gewidmet, mit negativem Erfolg.
222 Fragmente von Krügen wurden registriert, und dazu noch 121 Henkelbruchstücke in Ware F, die nur zu dieser Gefäßklasse gerechnet werden können. 222 ist eine recht große Zahl, rund 21% der identifizierten Gefäßscherben der Waren F und G insgesamt, und etwa doppelt soviel wie der Anteil von Halsgefäßen in den frühbronzezeitlichen Phasen D bis G (dort machen Flaschen, Kannen, Amphoren und unbestimmbare Scherben von Halsgefäßen zusammen 11,1% des Inventars aus, vergl. Abb. 42). Vergessen werden darf bei einem solchen Vergleich jedoch nicht, daß in dem frühbronzezeitlichen Material Gefäßklassen enthalten sind, die in Ware F und G nicht bzw. kaum belegt sind, wie Großgefäße und Platten, und die die Statistik nicht unerheblich beeinflussen.

Typen und Varianten

Da die Mehrzahl der Scherben wegen ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes für die Typologie wenig aussagekräftig ist, wurde auf die Bildung von starren Typen und Varianten verzichtet. Es ist jedoch anzunehmen, daß die vollständigen Gefäße teilweise recht deutliche Formunterschiede aufwiesen.

NOT FOR



REPRODUCTION

Die Abbildungen zeigen verschiedene Arten der Halsbildung: Konischer, teilweise abgesetzter Hals (Taf. 26,1.2.10.11 und 14); zylindrischer, oben ausladender abgesetzter Hals (Taf. 26,3.6.12 und 13); S-förmiger Profilverlauf mit nicht abgesetztem, ausladendem Randbereich (Taf. 26,4 und 5). Trotz des oft abgesetzten Halses ist der Unterschied zwischen dem größten Gefäßdurchmesser am Bauch und dem Hals- bzw. Randdurchmesser nicht so stark wie bei den frühbronzezeitlichen Halsgefäßen (außer den Tüllenkannen mit weitem Hals). Die Form des Gefäßkörpers ist kugelig oder auch ellipsoid, teilweise sogar mit einem karinierungsartigen Knick (Taf. 26,7).
Darüber hinaus ist nicht auszuschließen, daß sich unter den zur Klasse der Krüge gezählten Scherben noch andere Gefäßformen verbergen, wie z. B. steilwandige Becher mit oder ohne Henkel. Die verzierten Scherben Taf. 26,15–19 mögen zu solchen Gefäßen gehört haben. Der fragmentarische Charakter des Materials läßt leider keine Aussage in dieser Richtung zu. Da alle spätchalkolithischen Vergleichsfundplätze in Westanatolien jedoch die Form des Bechers mit und ohne Henkel kennen, dürfen wir diese Form auch für die Waren F und G am Demircihüyük voraussetzen.

Waren

208 Scherben von Krügen in Ware F liegen vor, sowie 14 Scherben in Ware G (Taf. 26,1 entspricht mehr der Ware G, vergl. Katalog). Im Gegensatz zu den Schalen überwiegen hier die Grautöne bei den Farben – Graugrün, Mittel- bis Hellgrau, und Graubeige. Schwarz, Schwarzgrau oder Dunkelbraun machen dagegen nur etwa 25% aus. Aufgrund der Fragmentierung des Materials ist nicht zu sagen, ob die Krüge in der groben Ware G denen der feinen Ware F formal entsprechen, oder ob es warenspezifische Unterschiede gibt.

Gefäßgröße

Wie die unterschiedlichen Formen der Krüge zeigen, ist für diese Klasse der Randdurchmesser ein sehr unzureichendes Krite-

rium zur Beurteilung der Größe. Werte zwischen 5 und 15 cm wurden gemessen, mit Schwerpunkt zwischen 7 und 10 cm. Die Größe mancher Scherben, darunter auch mehrere Fragmente eines Kruges aus Phase C, deutet allerdings darauf hin, daß es größere Gefäße dieser Klassen gegeben haben muß. Hierzu gehört auch der Henkel Taf. 26,8.

Gefäßdetails

Oben wurde schon erwähnt, daß zusätzlich zu den 222 Scherben dieser Klasse, zu denen auch Henkelansätze zählen, allein in Ware F 121 Henkelbruchstücke registriert wurden. Außerdem wird auch noch ein Teil der 89 in Ware G festgestellten Senkrechthenkelfragmente zu dieser Gefäßklasse zu rechnen sein. Drei Gründe können hierfür angeführt werden:

1. Zumindest ein Teil der Krüge war wohl mit zwei Henkeln ausgestattet, wie es die hohe Zahl von gefundenen Henkelansätzen vermuten läßt.
2. Die Henkel sind im Querschnitt meist bandförmig flach und zerbrechen daher leichter in viele Stücke.
3. Der obere Henkelansatz befindet sich neben dem Rand. Das bedingt, daß der Henkel relativ weit auf den Gefäßkörper herabgezogen werden muß, um eine ausreichend große Schlaufe zum Durchgreifen mit der Hand zu bilden. Dadurch wird der Henkel relativ länger, als es z. B. bei den frühbronzezeitlichen Kannen der Fall ist.

Es ist wahrscheinlich, daß die vorliegenden vollständigen oder rekonstruierbaren Henkel nur ungenügend über die Variationsbreite informieren, da die großen, weitgespannten Henkelschlaufen fehlen (zu einer solchen gehörte z. B. das Fragment Taf. 26,8). Mehrfach wurde festgestellt, daß der Henkel vom Rand aus sofort schräg nach unten führt (z. B. Taf. 26,9). Der untere Henkelansatz scheint ausnahmslos in die Wandung eingezapft zu sein. In der Abbildung wurden jedoch nur solche Verzapfungen angegeben, deren Lage genau erkennbar war.

Sieben Fragmente von Flachböden in Ware F wurden gefunden. Es ist anzunehmen, daß alle zu Krügen gehört haben, da die Innenseiten nur schlecht geglättet sind. Diese geringe Zahl belegt, daß auch die Krüge in der Regel rundbodig waren.

Töpfe (Klasse 3)

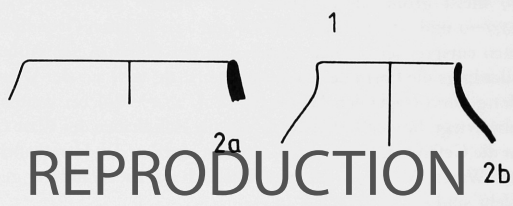
Mit Töpfen werden hier die größeren Gefäße dieses Horizonts bezeichnet. Es handelt sich um Gefäße mit einziehender Schulter, die am ehesten als Koch- und Vorratsgefäße verwendet worden sein dürften. Obwohl vollständige, wie auch größere Profile überhaupt, fehlen, kann man wohl analog zu den frühbronzezeitlichen Töpfen einen hohen, rundlichen bis gestreckten Körper rekonstruieren. Die große Zahl von Flachbodenscherben deutet darauf hin, daß zumindest ein großer Teil der Töpfe mit Flachboden versehen war.

Allen Töpfen gemeinsam ist weiterhin, daß sie in der groben Ware G hergestellt sind. In der Warenbeschreibung wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Abgrenzung zur frühbronzezeitlichen Kochtopfware problematisch ist, da beide Waren Grobwaren sind und sehr ähnliche Gefäßformen zeigen. Da zweifelhafte Stücke immer zur frühbronzezeitlichen Kochtopfware gerechnet wurden, um die Ware G nicht zu »verwässern«, kann die Zahl von 120 Topfrandscherben nur als Mindestzahl gelten.

Typen und Varianten

Da die Töpfe der Ware G ähnliche Formen wie die der Waren A–E und der frühbronzezeitlichen Schichten zeigen, können sie in ähnlicher Weise untergliedert werden:

NOT FOR REPRODUCTION



Typ 1 – Topf mit durchgehend konvex verlaufendem Profil und einwärts geneigtem Rand
Typ 2 – Topf mit Einschnürung unter dem Rand
Variante 2a – mit schwacher Einschnürung
Variante 2b – mit starker Einschnürung, ähnlich den Halstöpfen der Ware E

Die zahlenmäßige Verteilung der Scherben auf die verschiedenen Formen ist annähernd gleich: Typ 1 ist mit 39 Scherben, Typ 2a mit 38 und Typ 2b mit 43 Scherben belegt. Die Unterscheidung, besonders die zwischen Typ 2a und 2b, ist nicht sehr eindeutig, es gibt Übergangsformen. Sie wurde hier vorgestellt, um einen wesentlichen Unterschied zu den frühbronzezeitlichen Töpfen zu betonen: Dort fehlen Töpfe mit stark eingeschnürtem, halsartigem Oberteil wie Typ 2b völlig, während diese Form hier ein Drittel der Randscherben ausmacht.

Ware

Es wurde schon gesagt, daß Töpfe nur in Ware G vorliegen. Die Identität dieser Ware und ihre Verbindung mit der feinen Ware F ist durch die Tiefsondagen eindeutig belegt. Es handelt sich hierbei mit größter Wahrscheinlichkeit nicht um eine Grobware, die zeitlich einer der Waren A–E zugeordnet werden müßte. Außerdem ist das Fehlen von Grobware in neolithisch-frühchalkolithischen Fundzusammenhängen in Anatolien nicht ungewöhnlich[76].

Gefäßgröße

Wie die Abbildungen zeigen, gibt es erhebliche Größen- und damit wohl auch Funktionsunterschiede bei den Töpfen (Taf. 26,24–26 und Taf. 27,1–10). Randdurchmesser zwischen 10 und 34 cm wurden gemessen, ohne Schwerpunkt. Das Material

[76] z. B. in Hacılar: Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) 101.

ist einfach zu gering, um Größengruppen zu unterscheiden, denn von den 120 Randscherben war bei den meisten der Durchmesser nicht bestimmbar, weil die Ware und damit auch die Formgebung zu grob und zu unregelmäßig ist.

Gefäßdetails

Mit 41 Scherben sind einfache Flachböden (Durchmesser zwischen 8 und 26 cm) belegt (Taf. 27,12–16). Dabei ist es aufgrund der Grobheit der meisten Stücke nicht klar, ob formale Unterschiede (wie die flach oder steil ansetzende Wandung) absichtlich oder zufällig sind.

79 meist große, derbe Handhaben wurden gefunden (Taf. 27,7–9 und 17–20; Taf. 28,1–8 und 12). In ihren Grundformen entsprechen sie den Handhaben der Waren A–E, wobei allerdings die Form der einfachen, stabartig weit aus der Wandung hervorragenden Handhabe (Taf. 27,17–20) bei weitem überwiegt. Soweit feststellbar, sind alle Handhaben der Ware G in die Gefäßwand eingezapft, im Gegensatz zu den Handhaben der Waren A–E, die fast ausschließlich auf die Wandung geklebt sind.

Einige Scherben zeigen Handhaben in Randnähe (Taf. 27,7–9), aber es ist kaum anzunehmen, daß dies die normale Position war, sonst hätten mehr solcher Scherben gefunden worden sein müssen.

In einem Fall ist ein Senkrechthenkel an einem Topfrand belegt (Taf. 27,10). Daneben gibt es einige weitere Fragmente von bandförmigen Senkrechthenkeln, die möglicherweise zu Töpfen gehört haben (Taf. 28,9–11). Allerdings unterscheiden sie sich in der Machart und in der Ware (weniger grob) von den typischen Vertretern der Ware G, und ihr Zusammenhang mit dem Zeithorizont der Waren F und G ist keineswegs gesichert.

Sonderformen

In dieser Klasse sind in der Hauptsache Stücke zusammengefaßt, die zu fragmentarisch erhalten sind, um eindeutig als bestimmte Gefäßform identifiziert werden zu können. Eine Ausnahme bildet ein Plattenfragment, das mit ähnlichen Stücken aus den frühbronzezeitlichen Schichten verglichen werden kann (Taf. 27,11). Allerdings ist dies das einzige Fragment einer Platte in Ware G, und daher ist nicht auszuschließen, daß es sich hierbei um eine Fehlbestimmung handelt.

Der große Standring- oder Hohlfußansatz (Taf. 25,21) wurde schon erwähnt. Dies ist eines der wenigen Stücke der umgelagerten Keramik, bei dem eine Anpassung von Scherben aus unterschiedlichen stratigraphischen Zusammenhängen möglich war: Eine Scherbe stammt aus der Tiefsondage im Areal **Ito**, und die andere Scherbe aus dem Eingangsbereich des Raums 110 in Phase İ!

Zwei weitere Hohlfußfragmente lassen sich anschließen (Taf. 26,22–23). Es bleibt unklar, ob sie ebenfalls zu Schalen gehört haben, wie das für das Stück Taf. 25,21 aufgrund der Politur der Innenseite wahrscheinlich zu machen ist[77].

Das Fragment eines kleinen, abgesetzten Flachbodens (Taf. 26,21) ist ebensowenig mit einer Gefäßform in Verbindung zu bringen wie die kurze Ausgußtülle (Taf. 26,20).

Die einzige Art der Verzierung auf Ware F ist mit zehn Scherben vertreten, die von Gefäßen unbekannter Form stammen. Es ist eine sehr dünne, lineare Ritzverzierung, die aus horizontalen Bändern mit abwechselnd diagonalen Strichbündeln besteht. Weiße Inkrustation wurde häufiger festgestellt. Die meisten der Scherben sind schwach konkav gebogen, etwa senkrecht zu orientieren, mit Durchmessern zwischen 10 und 15 cm. Eine größere Scherbe zeigt einen Übergang von konkaver zu konvexer Biegung (Taf. 26,16). Eine Randscherbe scheint zu einem deutlicher geschwungenen S-Profil zu gehören (Taf. 26,15). Ein Henkelansatz hat einen gerundet dreieckigen Querschnitt, wie er ja auch für die Krüge der Ware F typisch ist (Taf. 26,17). Ein weiteres Fragment schließlich zeigt zusätzlich auch auf der Innenseite den Rest einer Ritzverzierung, möglicherweise die Spitze eines hängenden Dreiecks (Taf. 26,19). Da im Bereich der Ritzung innen noch Politur sichtbar ist, scheint die Verzierung auf dem randnahen Bereich einer ausladenden Gefäßform (s. Profilverlauf) angebracht gewesen zu sein.

[77] Hier soll nicht unerwähnt bleiben, daß wir bei der Warenbestimmung des Hohlfußes mit Fenstern (Taf. 26,23) nicht sicher sind. Das Stück wurde in Phase E gefunden und ist sekundär gebrannt. Die Ware ist fein und zeigt die typischen kleinen Hohlräume, die durch Dungmagerung entstehen. Es kann sich also um Ware F handeln, aber auch um die frühbronzezeitliche Ware 1. Da es sich um ein Einzelstück handelt, halten wir die Wahrscheinlichkeit, daß es aus älteren Schichten umgelagert wurde, für sehr viel größer als die, daß es tatsächlich frühbronzezeitlich, ohne Parallelen in den unteren Schichten des Hügels, ist. Hohlfüße mit Fenstern tauchen erst im letzten Abschnitt der frühbronzezeitlichen Abfolge des Demircihüyük auf (s. Bd. III,2).

Die Chronologie der umgelagerten Keramik

DIE KERAMIK DER WAREN A–E UND DAS NEOLITHIKUM UND DAS FRÜHE BIS MITTLERE CHALKOLITHIKUM IN WESTANATOLIEN

Der Forschungsstand

Das Netz der neolithischen und frühchalkolithischen Fundplätze in Anatolien ist noch extrem weitmaschig, da ihre Erforschung erst in jüngster Zeit begann. Die Grabung in Mersin (1936–1939)[78], wo erstmals eine neolithische Besiedlung entdeckt worden war, stand lange Zeit allein da. 1950 konnte Bittel noch schreiben, daß neolithische Siedlungen nur südwärts des Taurus existieren und daß das Hochland erst im Chalkolithikum (gemeint war Alişar) dauerhaft besiedelt worden sei[79].
Kurze Zeit später änderte sich diese Situation völlig:
1954 publizierte Mellaart erstmals Keramik aus der Beyşehir-Seydişehir Gegend, die er aufgrund der Ähnlichkeit zu Mersin als »Early Chalcolithic (or Neolithic)« bezeichnete[80].
1957 begannen die Grabungen in Hacılar[81], die neben einem akeramischen frühen Neolithikum eine Siedlung des späten Neolithikums und des frühen Chalkolithikums ergaben.
1961 publizierte Mellaart Oberflächenfunde von neolithischen Plätzen des südanatolischen Plateaus: Çatal Hüyük in der Konya-Ebene, Alan Hüyük am Beyşehir-See, und Kızılkaya Hüyük an der Straße von Burdur nach Antalya[82]. Im selben Jahr begannen die Grabungen im frühneolithischen Çatal Hüyük[83] und in Can Hasan I[84], wo neben spätneolithischen Schichten eine anscheinend vollständige chalkolithische Abfolge erfaßt wurde. 1965 erschien ein Vorbericht über die Grabung im frühchalkolithischen Çatal Hüyük West[85].
Etwa in denselben Zeitraum fällt auch die Entdeckung des Akeramischen Neolithikums[86].
So wurde innerhalb von wenigen Jahren eine Chronologie und damit auch Keramiktypologie erstellt, die auf den Grabungsergebnissen von zwei Gebieten beruht, der Konya Ebene und der Südwesttürkei. Dieses Gerüst steht bis heute unverändert, und alte wie neue Funde werden daran gemessen. Hierbei sind vor allem die Funde von Oberflächenaufsammlungen zu nennen, die einiges zur Kenntnis der frühen Kulturen beigetragen haben:
Im Nordwesten[87], im Westen[88], im Südwesten[89] und im südlichen Zentralanatolien[90] wurden zahlreiche neolithische und frühchalkolithische Siedlungsplätze entdeckt. Der Wert dieser Oberflächenfunde liegt in erster Linie darin, daß sie Auskunft geben über die Ausbreitung von bestimmten Formen und Kulturerscheinungen. Für feinchronologische Zwecke sind sie weitgehend ungeeignet, da immer nur wenige Scherben von einem Fundplatz stammen und außerdem nicht sicher ist, ob sie als gleichzeitig gelten dürfen, oder ob sie aus verschiedenen Schichten der Siedlung stammen. In diesem Sinne sind auch solche Komplexe wie das von Mellaart beschriebene »Kızılkaya Neolithikum«, das nur durch Oberflächenfunde belegt ist, kritisch zu beurteilen[91].
Die wenigen Grabungen, die außer den genannten stattgefunden haben, sind bisher nicht oder nur unzulänglich publiziert, so daß sich auch dadurch kaum neue Erkenntnisse ergeben haben, die geeignet wären, das Chronologiegerüst zu erschüttern oder wesentlich zu vervollständigen: In verschiedenen Höhlen in Pamphylien ergaben Grabungen neolithische und chalkoli-

[78] J. Garstang, Explorations in Cilicia. The Neilson Expedition: Third Interim Report. Excavations at Mersin: 1937–38.I, II, in: AAALiv XXV, 1938, 71 ff.; ders., Explorations in Cilicia. The Neilson Expedition: Fourth Interim Report. I, II, Excavations at Mersin: 1938–39, in: AAALiv XXVI, 1939–40, 38 ff.; M. Burkitt, ebd. 51 ff.; J. Garstang, Prehistoric Mersin. Yümüktepe in Southern Turkey (1953).

[79] K. Bittel, Zur Chronologie der anatolischen Kulturen, in: Festschrift P. Reinecke (1950) 16 ff.

[80] J. Mellaart, Preliminary Report on a Survey of Pre-Classical Remains in Southern Turkey, in: AnatSt 4, 1954, 180 ff.

[81] J. Mellaart, Excavations at Hacılar. Vorberichte in: AnatSt 8, 1958, 127 ff.; AnatSt 9, 1959, 51 ff.; AnatSt 10, 1960, 83 ff.; AnatSt 11, 1961, 39 ff.; ders. a.O. (s. o. Anm. 48).

[82] Ders., Early Cultures of the South Anatolian Plateau, in: AnatSt 11, 1961, 159 ff.

[83] Ders., Excavations at Çatal Hüyük. Vorberichte in: AnatSt 12, 1962, 41 ff.; AnatSt 13, 1963, 42 ff.; AnatSt 14, 1964, 39 ff.; AnatSt 16, 1966, s. 165 ff.; J. Mellaart, Çatal Hüyük, Stadt aus der Steinzeit (1967).

[84] D. H. French, Excavations at Can Hasan. Vorberichte in: AnatSt 12, 1962, 27 ff.; AnatSt 13, 1963, 13 ff.; AnatSt 14, 1964, 125 ff.; AnatSt 15, 1965, 87 ff.; AnatSt 16, 1966, 113 ff.; AnatSt 17, 1967, 165 ff.; AnatSt 18, 1968, 45 ff.

[85] J. Mellaart, Çatal Hüyük West, in: AnatSt 15, 1965, 135 ff.

[86] Ders., in: AnatSt 11, 1961, 39 ff. (Hacılar); I. A. Todd, Aşıklı Hüyük – a Protoneolithic Site in Central Anatolia, in: AnatSt 16, 1966, 139 ff.; J. Bordaz, The Suberde Excavations, Southwest Turkey: An Interim Report, in: TürkAD 17, 1968, 43 ff. u. a.; D. H. French, G. C. Hillman, S. Payne, R. J. Payne, Excavations at Can Hasan III, 1969–70, in: E. S. Higgs (Hrsg.), Papers in Economic History (1972) 181 ff.

[87] French a.O. (s. o. Anm. 52).

[88] D. H. French, Early Pottery Sites from Western Anatolia, in: BInstALondon 5, 1965.

[89] R. S. Solecki, An Archaeological Reconnaissance in the Beyşehir-Suğla Area of Southwestern Turkey, in: TürkAD 13, 1964, 129 ff.; Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. I 146 ff.; Bd. II Abb. 156; M. Özsait, Pisidya Bölgesinde Yeni Prehistorik İskan Yerleri I. Kuruçay, Çığırkankaya, Çallıca, Yağlıyurt Yerleşmeleri, in: AnadoluAras IV–V, 1976–77, 71 ff.; Eslick a.O. (s. o. Anm. 66).

[90] I. A. Todd, The Prehistory of Central Anatolia I: The Neolithic Period, SIMA LX (1980).

[91] J. Mellaart, Early Cultures of the South Anatolian Plateau, in: AnatSt 11, 1961, 166 ff.

thische Funde[92]. Die Grabung in Erbaba[93] hat zwei Schichten ergeben, von denen die untere dem frühen Neolithikum wie in Çatal Hüyük, die obere dem späten Neolithikum wie in Hacılar entsprechen soll. Funde sind jedoch bisher nicht publiziert worden. In Aphrodisias wurde in den tiefsten Schichten zusammen mit spätchalkolithischer Keramik auch älteres, spätneolithisches Material gefunden (unpubliziert), und die neuen Grabungen in Kuruçay am Burdur See haben bisher unter einem spätchalkolithischen Horizont ein frühes Chalkolithikum, das Hacılar I entspricht, ergeben[94]. Streufunde deuten jedoch auf die Existenz von neolithischen Schichten.

Die Ergebnisse all dieser Forschungen erlauben es heute, ein einigermaßen verläßliches Bild der frühen Keramikabfolge im Süden und Südwesten Anatoliens zu zeichnen, obwohl auch hier zukünftige Überraschungen noch möglich sind.

Ganz anders sieht es im Norden und Nordwesten aus. Obwohl auch hier ausgedehnte Surveys durchgeführt worden sind[95], sind bisher nur wenige Siedlungsplätze bekannt, die vor dem späten Chalkolithikum besiedelt waren (s. u.). Auch Todd fand bei Begehung eines Gebietes, dessen Nordgrenze die Linie Ankara-Yozgat bildet[96], keine sicher neolithische Siedlung nördlich des Tuz Gölü.

Seit langem bekannt war jedoch eine Gruppe von Siedlungen nordöstlich des Marmarameeres, deren chronologische Stellung allerdings unsicher war. Grabungen in Fikirtepe[97], Pendik[98], und Tuzla[99] ergaben eine dunkle Keramik, deren Hauptmerkmal neben dem Vorkommen von Töpfen mit Ösen sowie Schalen viereckige Tonkästen und eine Ritzverzierung mit schraffurgefüllten Flächen sind. Die westliche Ausdehnung dieser nach dem Fundort Fikirtepe benannten Kulturgruppe ist noch nicht sicher festgestellt. Im türkischen Teil von Thrakien fanden sich in Kanallıköprü ritzverzierte Scherben[100], für deren Datierung jedoch eine ausführlichere Publikation abgewartet werden muß. Neue Funde bei Eceabat an den Dardanellen sind dagegen mit der Fikirtepekeramik durchaus vergleichbar[101].

Südöstlich des Marmarameeres sind es vier Fundplätze im Gebiet des İznik Sees, die bei Oberflächenaufsammlungen Funde geliefert haben, die mit Fikirtepe verglichen werden: Menteşe[102], Ilıcapınar[103], Marmaracık[104] und Yenişehir II[105]. Cullberg beschreibt[106] von drei weiteren Siedlungshügeln – Cuma Tepe in İnegöl, Postin Poş Baba Tepe westlich von Yenişehir und Tell 9 bei Çardak – Scherben, die mit dem Material von Fikirtepe vergleichbar seien, aber da es sich um Wandscherben handelt, ist die Beurteilung nicht nachvollziehbar. French hat auf eben diesen drei Siedlungshügeln kein vorbronzezeitliches Material gefunden[107]. Auch das von Bittel gesammelte Material von Postin Poş Baba Tepe und Cuma Tepe enthielt kein vorbronzezeitliches Material[108]. Daher kann die Identifikation von Cullberg als vorerst unbewiesen nicht verwendet werden.

Zwei weitere Fundorte, die mit der Fikirtepe-Gruppe in Verbindung gebracht werden, seien hier kurz angefügt:

1. Vom Alyamak Tepe, westlich von Eskişehir, stammt eine Scherbe von einem Kasten (?)[109], die mit einer Verzierung, die entfernt an Fikirtepemotive erinnert[110], versehen ist. Wir hatten Gelegenheit, dieses Stück in der Sammlung des British Institute of Archaeology in Ankara zu sehen. Das Verzierungsmotiv der punktgefüllten Flächen sowie die Verzierungstechnik – in feuchtem Ton sind die Punkte und Linien eingetieft worden – sprechen für ein jüngeres Alter dieser Scherbe.
2. Eine bemalte Scherbe von Yüğücek, südlich von İznik, wird von Biernoff als eine bemalte Variante von Fikirtepe bezeichnet und ins späte Neolithikum datiert[111]. Da dieses Stück bemalt, Fikirtepekeramik aber generell unbemalt ist, ist der Vergleich unzutreffend.

Aufgrund der geringen Zahl der bisher publizierten Keramik, sowohl von den ausgegrabenen wie von den »abgesammelten« Siedlungsplätzen, ist die regionale Eingrenzung der Fikirtepekultur bisher noch problematisch. So hat z. B. French[112] versucht, die Funde aus dem Gebiet von İznik in zwei Gruppen zu unterteilen, die »plain and dark burnished ware« mit Töpfen, die er mit dem spätneolithischen Hacılar vergleicht, und die »Fikirtepeware« mit S-Wand Schalen, Kästen und Ösen. Die Funde von Fikirtepe und den zeitgleichen Siedlungen am Marmarameer wie auch das Material der Ware C am Demircihüyük zeigen dagegen, daß eine derartige Beschränkung der Gefäßformen auf verschiedene Kulturgruppen unzutreffend ist.

[92] Karain: K. Kökten, Ein allgemeiner Überblick über die prähistorischen Forschungen in der Karain-Höhle bei Antalya, in: Belleten XIX, 1955, 284 ff.; Çarkini, Öküzini: K. Kökten, Tarsus-Antalya arası Sahil Şeridi Üzerinde ve Antalya Bölgesinde Yapılan Tarih Öncesi Araştırmaları Hakkında, in: TürkAD 8, 1958, 10 ff.; Belbaşı: E. Bostancı, A New Upper Paleolithic and Mesolithic Facies at Belbaşı Rock Shelter on the Mediterranean Coast, in: Belleten XXVI, 1962, 256 ff.; ders., Researches on the Mediterranean Coast of Anatolia. A New Paleolithic Site at Beldibi near Antalya, in: Anatolia IV, 1959, 129 ff.

[93] J. Bordaz, A Preliminary Report of the 1969 Excavations at Erbaba, a Neolithic Site near Beyşehir, Turkey, in: TürkAD 18, 1969, 59 ff.; ders., Current Research in the Neolithic of South Central Turkey: Suberde, Erbaba and their Chronological Implications, in: AJA 77, 1973, 282 ff.

[94] Duru a.O. (s. o. Anm. 66); ders., Kuruçay Höyüğü Kazıları. 1980 Çalışma Raporu, in: AnadoluAraş VIII, 1980, 1 ff.

[95] J. Mellaart, Some Prehistoric Sites in North-Western Anatolia, in: IstMitt 6, 1955, 53 ff.; C. A. Burney, Northern Anatolia before Classical Times, in: AnatSt 6, 1956, 179 ff.; C. Cullberg, 10 Tells aux Environs de Bursa, in: Meddelanden fran Lunds Universitets Historiska Museum 1964–65, 132 ff.; French a.O. (s. o. Anm. 52).

[96] Todd a.O. (s. o. Anm. 90) Abb. 1.

[97] Bittel a.O. (s. o. Anm. 51); Ş. A. Kansu, Kanallı Köprü (Silivri) Kalkolitiğine ait Yeni Keramik Belgeler ve »Heraeum?« un Yeri, in: Belleten XXVII, 1963, 289 ff.; Özdoğan a.O. (s. o. Anm. 51).

[98] Kansu a.O.; M. Özdoğan, Pendik, A Neolithic Site of Fikirtepe Culture in the Marmara Region, in: Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens – Festschrift K. Bittel (1983) 401 ff.

[99] Ş. A. Kansu, Yarımburgaz (Küçükçekmece-İstanbul) Mağarasında TTK adına yapılan Prehistorya Araştırmaları ve Tuzla Kalkolitiğinde Yeni Gözlemler, in: VII.TTKK, 1972, 22 ff.; N. Fıratlı, İstanbAMüzYıl 8, 1958, 29 ff. Abb. 11.

[100] Kansu a.O. (s. o. Anm. 97) Abb. 2.3.

[101] Herrn Dr. Özdoğan, der uns das Material im Sommer 1982 im prähistorischen Seminar der Universität İstanbul zeigte, sei herzlich gedankt.

[102] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 95) 56 Abb. 7.8; Cullberg a.O. (s. o. Anm. 95) 149 f. Abb. 11; French a.O. (s. o. Anm. 52) 56 f. Abb. 16,10–28.

[103] French ebd. 56 f. Abb. 11,17–39.

[104] Ebd. 56 f. Abb. 15,30.35; Cullberg a.O. (s. o. Anm. 95) 151 (Tell 10) Abb. 13.

[105] French a.O. (s. o. Anm. 52) 56 f. Abb. 20,66–70.72.73.

[106] Cullberg a.O. (s. o. Anm. 95) 156 Anm. 2.

[107] French a.O. (s. o. Anm. 52) 52 İnegöl I (= Cuma Tepe); 54 Yenişehir I (= Postin Poş Baba Tepe); 50 Çardak (= Tell 9).

[108] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 95) 56.

[109] Burney a.O. (s. o. Anm. 95) 185 Abb. 45.

[110] Bittel a.O. (s. o. Anm. 69) Taf. 3,6, obere Reihe, zweite und dritte Scherbe von rechts.

[111] D. C. Biernoff, Material from the İznik Lake Region of Turkey, in: AnatSt 17, 1967, 96 f. Abb. I,1.

[112] French a.O. (s. o. Anm. 52) 56 f.

Da echte Fikirtepekeramik fehlt, scheinen die Funde von İznik in ihrer Gesamtheit entweder jünger zu sein, oder sie gehören zum Hacılar-Kreis (im weitesten Sinne).

Ironischerweise trägt das Material vom Demircihüyük dazu bei, ein Problem zu lösen, an dessen Entstehung es erheblich Mitschuld hatte: Das Problem der Datierung der Fikirtepekultur. Schon im Material der Grabung von 1937 am Demircihüyük befanden sich Scherben, die umgelagert waren. Da dies nicht erkannt wurde, besser gesagt nicht erkannt werden konnte, sowohl der geringen Dimension der Grabung wie auch des damaligen Forschungsstandes wegen, wurden einige der umgelagerten Scherben zusammen mit den frühbronzezeitlichen Funden publiziert[113].

Die wichtigste Rolle spielten dabei die Kastenfragmente[114], da sie für lange Zeit die einzigen Parallelen für die kastenförmigen Gefäße von Fikirtepe waren. Auch die Ritzverzierung, die für Fikirtepe typisch ist, fand sich auf eben diesen Scherben vom Demircihüyük, und so wurde die Fikirtepekeramik in die zeitliche Nähe des sicher frühbronzezeitlich datierbaren Demircihüyük gerückt[115]. Weitere Unsicherheit ergab sich durch das im zentralanatolischen Bereich an mehreren Fundorten zutage geförderte Material vom Typus Büyük Güllücek, das ebenfalls durch eine reiche Ritzverzierung und auch teilweise ganz ähnliche Motive eine Verbindung zum Fikirtepe vermuten ließ[116] – wobei allerdings nicht verschwiegen werden kann, daß diese Unsicherheit im wesentlichen auf dem unzureichenden Publikationsstand des Materials von Fikirtepe beruhte[117].

Besonders Mellaart widersprach solchen Spätdatierungen der Fikirtepekeramik, da er eindeutige Parallelen zum Inventar des spätneolithischen Hacılar sah[118], und auch French schloß sich mit Vorbehalten dieser Ansicht an[119]. Die Unsicherheit über die Datierung von Fikirtepe und damit vergleichbarer Fundplätze besteht allerdings immer noch, so schließt z. B. Todd diese Plätze in seinem Katalog der relevanten anatolischen Fundorte aus mit dem Hinweis auf die »uncertainty regarding their chronology«[120]. Sehr mißverständlich ist auch der – unzutreffende – Hinweis von Podzuweit[121], daß es am Fikirtepe eine Schnuröse mit zwei höckerartigen Überhöhungen an einer Schale ähnlich solchen aus Kumtepe IB3 gebe, aber er zeigt erneut, wie dringend erforderlich die in Vorbereitung befindliche Publikation des Materials der Grabung 1952–54 ist.

Der geschilderte Stand der Erforschung des Neolithikums und des frühen bis mittleren Chalkolithikums in der westlichen Hälfte Anatoliens bezeichnet in gewisser Weise eine Pattsituation: Der im Süden und Südwesten festgestellten Kulturabfolge steht eine schlecht definierte, kaum bekannte nordwestliche Gruppe von Fundplätzen gegenüber, die sich genaueren Vergleichen entzieht.

Die Grenzlage des Demircihüyük am nordwestlichen Rand des anatolischen Hochlandes ist daher von besonderer Bedeutung, da hier eine Verbindung zwischen Nord und Süd, zwischen Marmaragebiet und Plateau, hergestellt werden kann. Der Umstand, daß hier zusammen mit anderen Waren, die durch Parallelen im südlichen Bereich datierbar sind, eine Ware gefunden wurde, die mit den Funden vom Fikirtepe identisch ist, führt dazu, daß Fikirtepe, und damit die Gruppe der Fundplätze nördlich und südlich des Marmarameeres in Beziehung gesetzt werden können zum südlichen Chronologieschema. Mangels Stratigraphie am Demircihüyük muß dabei jedoch die im Süden gültige Abfolge und Terminologie übernommen werden. Mögliche Unterschiede können nur angedeutet, nicht bewiesen werden.

Vergleiche und Datierung

Gemeinsam ist den fünf Waren dieses Komplexes, daß alle Scherben von gut geglätteten, meist auch polierten Gefäßen stammen. Grobe Ware fehlt. Dieser Befund ist typisch für neolithische und frühchalkolithische Keramik in Anatolien[122]. Keine der fünf Waren enthält organische Magerung. Auch dies ist ein durchaus üblicher Befund, obwohl hier einige Ausnahmen bekannt sind: Steingrus- und Strohmagerung zusammen fand sich in der ältesten Keramik in Çatal Hüyük[123], in der Keramik von einigen Oberflächenfundplätzen im Westen des Landes[124] und ebenso im südlichen Zentralanatolien[125]. Die anfänglich auch aus Suberde berichteten Scherben mit Strohmagerung[126] stellten sich später als gebrannte Ränder von Gruben heraus[127].

Von der Machart her stehen die Waren A bis E also alle in der Tradition der neolithisch-frühchalkolithischen Keramikherstellung in Anatolien. Auf diesem Wege ist kein chronologischer Unterschied nachweisbar. Daß ein solcher besteht, ist zwar nicht zwingend anzunehmen, aber der Vergleich mit anderen Fundplätzen legt diesen Schluß nahe. Dabei ist der Befund, daß im Verlauf der Besiedlung eines Platzes die Art der bei der Gefäßherstellung verwendeten Magerung wechselt, die Gefäßformen sich jedoch nicht wesentlich ändern, durchaus kein Einzelfall. In Erbaba wurde anscheinend unter Beibehaltung einer großen Anzahl von Gefäßformen die Steingrusmagerung der unteren Schichten ersetzt durch eine Magerung aus Gastropodenschalen[128], und auch in Çatal Hüyük scheint die Änderung der Ware zwischen Schicht XII und VII deutlicher zu sein als die der Gefäßformen. Dabei ist weder an den genannten Plätzen noch am Demircihüyük mit einem plötzlichen

[113] Folgende Stücke sind als vorbronzezeitlich anzusehen: Bittel–Otto a.O. (s. o. Anm. 1) Taf. 7,1–3.14(?); Taf. 8,9–11; Taf. 9,9.10(?).16(?).17.20(?); Taf. 10,1–6; Taf. 13,6. Diese Aufzählung ist möglicherweise unvollständig. Es war aus Zeitgründen nicht möglich, alle publizierten Scherben im Depot des Museums in Ankara zu identifizieren.

[114] Ebd. Taf. 10,1–6.

[115] z. B. Bittel a.O. (s. o. Anm. 69) 18 Anm. 18; M. Mellink, Anatolian Chronology, in: R. W. Ehrich (Hrsg.), Chronologies in Old World Archaeology (1965) 109.

[116] J. Yakar, The Indo-Europeans and their Impact on Anatolian Cultural Development, in: JIndEuropSt 9, 1981, 95.

[117] So bezeichnet z. B. U. B. Alkım Fikirtepe als eine Kultur der späten Steinkupferzeit, mit einer Übergangsphase zur frühen Bronzezeit. »Mit ihren Inkrustationen fordert sie zur Gegenüberstellung mit der gleichzeitigen Töpferware von Mersin und Zentral-Anatolien (Büyük Güllücek) heraus« (U. B. Alkım, Anatolien I, Archaeologia Mundi [1968] 81).

[118] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 9) 222.

[119] French a.O. (s. o. Anm. 52) 56 f.

[120] Todd, a.O. (s. o. Anm. 90) 125.

[121] C. Podzuweit, Neuere frühtrojanische Funde in Nordwestanatolien und Griechenland, in: JbZMusMainz 26, 1979, 135, Anm. 40.

[122] z. B. Çatal Hüyük und Hacılar: Mellaart a.O. (s. o. Anm. 9) 220 ff.

[123] J. Mellaart, in: AnatSt 16, 1966, 170.

[124] French a.O. (s. o. Anm. 88) 18.

[125] Todd a.O. (s. o. Anm. 90) 46 ff.

[126] J. Bordaz, Suberde, in: AnatSt 15, 1965, 32.

[127] Ders., Suberde, in: AnatSt 16, 1966, 32.

[128] Ders., Erbaba, in: AnatSt 27, 1977, 32 f.

NOT FOR REPRODUCTION

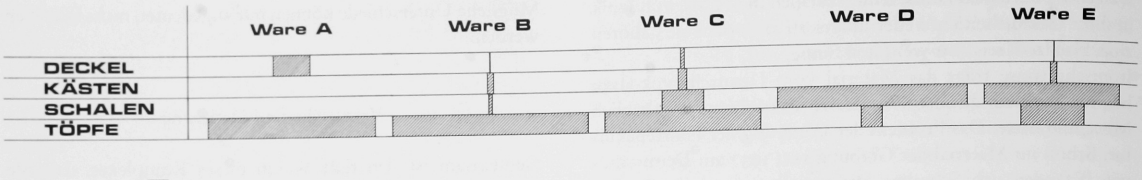


Abb. 9 Vergleich der Gefäßklassen in den Waren A–E.
(Dargestellt ist der prozentuale Anteil der Gefäßklassen je Ware. Alle Klassen einer Ware ergeben zusammen 100%.)

Wechsel zu rechnen, sondern mit einem Übergang, der nicht nur als ein Ausdruck der langsamen, anfänglich zurückhaltenden Übernahme einer neuen Technik von außerhalb zu erklären ist, sondern durchaus auch Ergebnis des Fortschrittes einer lokalen Töpferei sein kann. Wahrscheinlich spielen beide Komponenten eine Rolle.

Bevor wir nun die umgelagerte Keramik des Demircihüyük mit dem Material anderer Fundorte vergleichen, wollen wir zunächst noch das Verhältnis der Waren A bis E zueinander betrachten. Daraus ergeben sich verschiedene Ebenen der Verwandtschaft:

1. Ware A, B und C haben ein starkes Übergewicht bei den Töpfen, während bei Ware D und E die Gefäßform der Schalen bei weitem überwiegt (Abb. 9).
2. Die Waren A, B und C sind jeweils stark gemagert, während die Waren D und E weniger Magerungsbestandteile enthalten.
3. Ware A und B haben wahrscheinlich ein identisches Magerungsmaterial, nur der Grad der Zerkleinerung ist anders.
4. Ware A und B haben einen hohen Anteil an flachen, breiten Böden, was ihnen trotz teilweise unterschiedlicher Profilform im oberen Bereich ein charakteristisches, einander ähnliches Aussehen verleiht.
5. Ware B und C zeigen neben den Ähnlichkeiten bei den Gefäßformen Ähnlichkeiten bei bestimmten Details, so z. B. die Häufigkeit der Röhrenösen und das Vorkommen von Verzierungen in »Fikirtepestil« auf Ware B.
6. Ware D ist in Wirklichkeit sehr wahrscheinlich ein Bestandteil der Ware E, d. h. die bemalten Scherben der Ware E sind als Ware D zusammengefaßt worden. Darauf deutet der hohe Anteil von Schalen wie auch das Fehlen von Handhaben, Ösen, Kästen etc. in Ware D hin.
7. Ware E enthält zwar auch die typischen Formelemente der Waren A bis C, aber mit deutlich geringeren Prozentsätzen.
8. Ware E hat Elemente, die in den Waren A bis C fehlen, wie z. B. Halstöpfe, senkrechte Ösenhenkel unter dem Rand, Standringe, Tiergefäße, bestimmte Ösen- und Handhabenformen, verschiedene Verzierungstechniken und -muster etc.

Aus dem Gesagten ergibt sich ein »Verwandtschaftssystem« mit verschiedenen Ebenen: Die Waren A und B sind eng verwandt. Zusammen mit der Ware C bilden sie eine Gruppe von »Topfwaren«, denen die Gruppe der »Schalenwaren« D und E gegenübersteht. Abb. 9 verdeutlicht diesen Unterschied zwischen den beiden Warengruppen. Alle zusammen jedoch bilden sie eine Einheit auf einer dritten Ebene, der Ebene der neolithisch-frühchalkolithischen anorganisch gemagerten Waren (Abb. 10).

NOT FOR REPRODUCTION

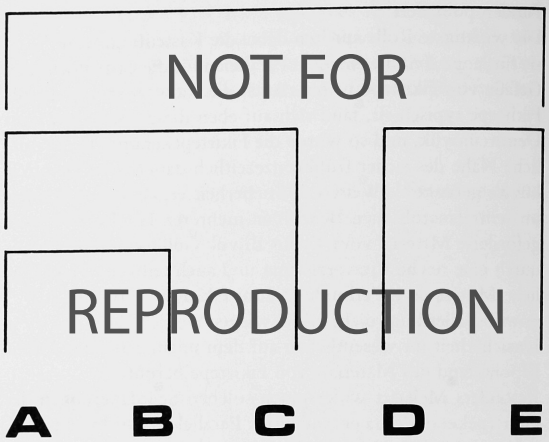


Abb. 10 Verwandtschaftssystem der Waren A–E.

Nun stellt sich die Frage, wie diese Verwandtschaften zu interpretieren sind, d. h. inwieweit sie auf ein Nebeneinander oder auf ein Nacheinander der Waren zurückzuführen sind. Es wäre z. B. theoretisch nicht auszuschließen, daß Töpfe bevorzugt aus stark gemagerten Tonen hergestellt wurden, während Schalen meist schwächer gemagert waren, wie es in den frühbronzezeitlichen Schichten der Fall ist. Die Antwort ist allein aus der Analyse des umgelagerten Materials am Demircihüyük heraus nicht zu geben, hier hilft nur der Vergleich mit anderen Fundorten.

Ware A (Schieferware)

Ein Vergleichsmaterial für Ware A ist in erster Linie in den Funden aus den tiefsten Schichten (XII–IX) von Çatal Hüyük zu sehen. Die Dicke der Scherben wie auch die helle Farbe, aber besonders auch die Gefäßformen stimmen mit den Stücken der Ware A überein: Pyxisartige, im Querschnitt rechteckige Schalen[129] und Töpfe mit einfach konvexem Oberteil und breitem Boden[130]. Bei der geringen Menge der Funde, d. h. der publizierten Funde von Çatal Hüyük einerseits und der Scherben der

[129] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 123) Abb. 4,4.
[130] Ebd. Abb. 4,9.10.

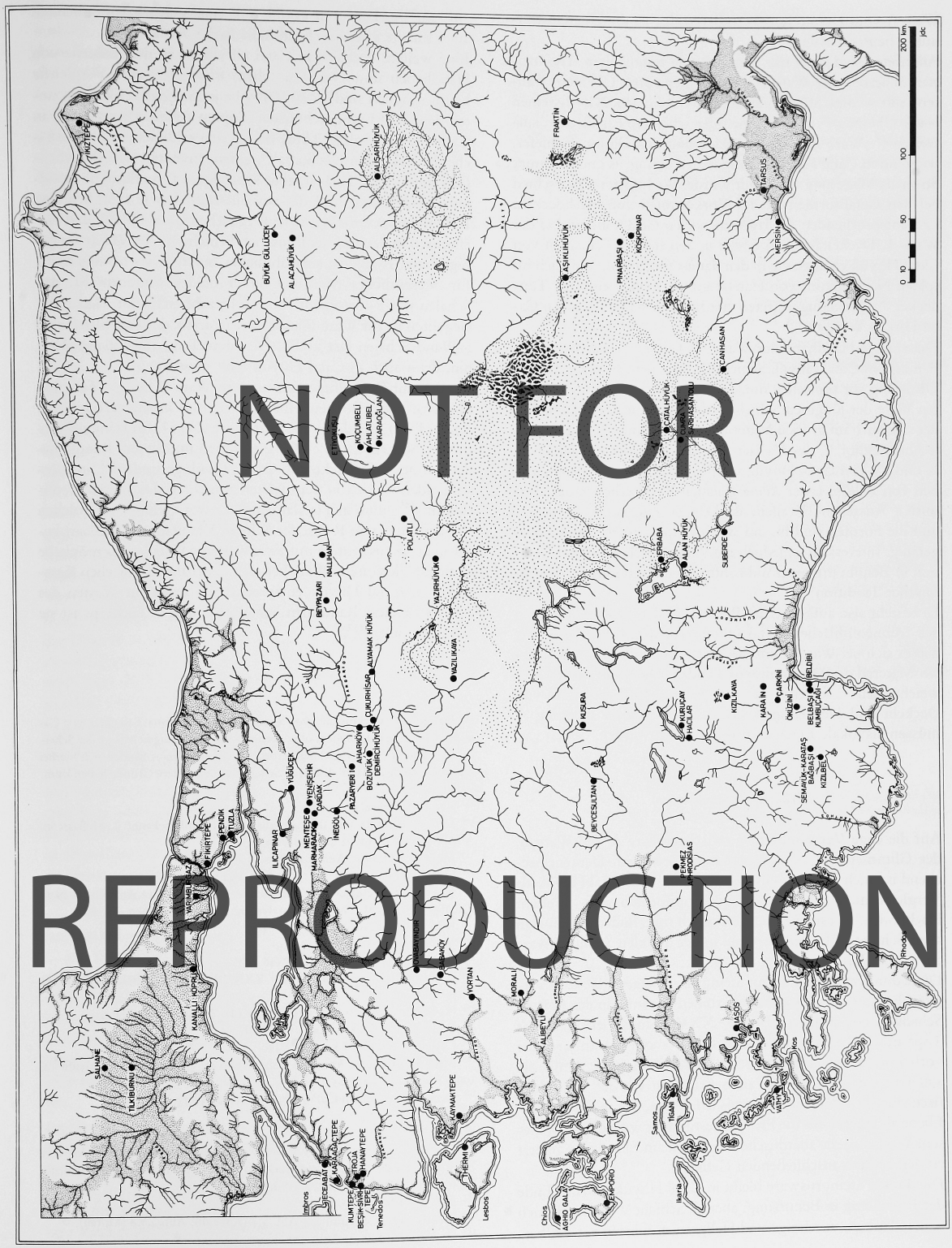


Abb. 11 Im Text erwähnte Fundplätze.

NOT FOR REPRODUCTION

Ware A vom Demircihüyük andererseits, ist die Übereinstimmung bemerkenswert[131].

Allerdings sind auch die Unterschiede festzuhalten: Die meisten Scherben der Ware A tragen einen roten Überzug, während nur wenige Stücke in Çatal Hüyük Schicht XII–IX einen roten Überzug[132] oder braune oder schwarze Farbflecken aufweisen[133]. Ware A hat eine Magerung aus Glimmerschiefer, während in Çatal Hüyük häufig neben Steingrus und Glimmer Stroh als Magerung verwandt wurde. Wichtigster Unterschied bei den Gefäßformen ist das Vorkommen von Flachdeckeln und entsprechenden Auflagen an vielen Gefäßrändern bei der Ware A. Deckel aus Ton fehlen in den tiefsten Schichten von Çatal Hüyük ebenso wie in den darauf folgenden, und auch im späten Neolithikum von Hacılar gibt es keinen einzigen Tondeckel[134]. Deckelfugen treten erst im frühchalkolithischen Çatal Hüyük West auf[135].

Die einzige Handhabe der Ware A (Taf. 1, 10) hat eine frühe Parallele in Çatal Hüyük Schicht IX[136], einem Niveau, das den Übergang zur typischen dunklen, nur mit Steingrus gemagerten Ware der jüngeren Schichten darstellt. Eine Handhabe findet sich auch im groben Material aus der Schicht B in der Höhle von Beldibi[137], das Mellaart mit der Keramik der Schichten X und IX von Çatal Hüyük vergleicht[138]. Die wenigen Scherben von Beldibi lassen keine genauen Vergleiche zu, das »primitive Aussehen«[139] allein ist kein ausreichendes Merkmal, und die Formen sind bis auf wenige Ausnahmen kaum aussagefähig. Interessant ist jedoch die Vergesellschaftung der Keramik in Beldibi mit einer mikrolithischen Flintindustrie mesolithischer Tradition[140].

Es besteht also aufgrund der Parallele in den tiefsten Schichten des frühneolithischen Çatal Hüyük Anlaß zu der Annahme, daß es sich bei Ware A um die älteste Keramik im umgelagerten Material des Demircihüyük handelt. Die festgestellten Abweichungen – fehlende Strohmagerung, Vorhandensein von Deckeln und Deckelfugen sowie häufiger roter Überzug – müssen als lokale Eigenarten interpretiert werden.

Ware B (Glimmerware)

Auf die enge Verwandtschaft zwischen Ware A und Ware B, der Glimmerware, wurde bereits hingewiesen. Dementsprechend ist auch hier zunächst die Keramik von Çatal Hüyük als Vergleichsmaterial anzuführen: Topfformen mit breitem Flachboden, wie sie für Ware B typisch sind, finden sich dort in allen Schichten, besonders wohl in der dunklen Steingrusware ab Schicht VIII.

Diese dünnwandige, nur mit Steingrus gemagerte Ware ist vergleichbar mit der meist dunkelfarbigen Keramik in den tiefsten Schichten von Mersin (XXXII–XXVII), in der ebenfalls der Topf mit einfach einziehendem Rand (»hole mouth jar«) die vorherrschende Gefäßform ist[141]. Diese kilikische Keramik, die außer in Mersin auch in Tarsus gefunden wurde[142], ist identisch mit der »dark faced burnished ware«, die in der Amuq-Ebene als typisch für die Phase A festgestellt wurde[143]. Auf diesem Weg wird die anatolische Hochebene in Beziehung gesetzt zu den südlich anschließenden Gebieten.

Die dunkle Steingrusware bleibt in Çatal Hüyük bis zum Ende der Besiedlung in Benutzung, aber ab Schicht V kommen auch hellere Farben, wie Beige und Hellgrau, sowie ein roter Überzug auf[144]. Hierdurch ergibt sich eine Vergleichsmöglichkeit auch für die vorherrschend helle Farbe der Ware B.

Eine weitere Parallele in Çatal Hüyük ist in der Existenz von Handhaben und Ösen zu sehen, obwohl exakte Vergleiche kaum möglich sind[145]. Auffällig ist jedoch das Fehlen von unter dem Rand eingeschnürten Töpfen (wie Taf. 2,11–19) in Çatal Hüyük. Solche Töpfe finden sich zahlreicher im Oberflächenmaterial von Kızılkaya[146], einem Inventar, daß sich ebenfalls durch helle Farben, aber schlechtere Oberflächenbehandlung auszeichnet, und das sowohl zeitlich wie räumlich eine Beziehung herzustellen scheint zwischen Çatal Hüyük und Hacılar, wo in den spätneolithischen Schichten IX–VI ein demjenigen von Kızılkaya sehr ähnliches Inventar vorhanden ist[147]. Ein wesentliches Merkmal dieser beiden Fundorte ist, daß Schalen mit S-förmigem Profil sehr zahlreich sind. Genau das Gegenteil ist für Ware B am Demircihüyük der Fall, hier fehlen S-Wand Schalen fast völlig. Dies deutet auf ein höheres Alter hin, denn auch in Çatal Hüyük fehlt diese Form.

Ränder mit Deckelfuge sind auch in Ware B belegt (Taf. 1,21 und 23); aber daneben gibt es den nach innen verbreiterten Rand (Taf. 1,20), der ja auch für Ware C am Demircihüyük üblich ist. Scherben von einfachen Töpfen mit diesem Rand wurden auf der Oberfläche von Çatal Hüyük gefunden[148], in Mersin fanden sie sich in den tiefsten Schichten des älteren Neolithikums[149], und in Hacılar kamen zwei Gefäße mit solchen Rändern in einem Raum der Schicht VI zutage[150]. Mellaart bezeichnet sie zusammen mit zwei weiteren Gefäßen als mögliche Importe, die von der Ware her eher der frühneolithischen Keramik von Çatal Hüyük entsprechen[151]. Auch im Westen des Landes ist diese Randform bekannt[152], und in Fikirtepe ist sie zahlreich belegt[153].

[131] Das geringe Vorkommen von Keramik in den untersten Schichten von Çatal Hüyük sollte jedoch nicht ohne weiteres mit der geringen Menge der Scherben der Ware A in Verbindung gebracht werden, denn es handelt sich hierbei um umgelagertes Material, dessen Seltenheit auch andere Gründe haben kann.

[132] Ebd. Abb. 4,2 ev. 3.

[133] Ebd. 170 Abb. 4,4.6.

[134] Deckel aus Holz sind dagegen aus Çatal Hüyük bekannt: J. Mellaart in: AnatSt 14, 1964, Abb. 37,1.4; 38,3–5.

[135] Mellaart a.O. (s.o. Anm. 82) Abb. 13,1–4.

[136] J. Mellaart in: AnatSt 14, 1964, Abb. 33,4.

[137] E. Bostancı, Researches on the Mediterranean Coast of Anatolia. A New Paleolithic Site at Beldibi near Antalya, in: Anatolia IV, 1959, Taf. IV.

[138] J. Mellaart in: AnatSt 14, 1964, 84.

[139] Mellaart a.O. (s.o. Anm. 9) 219.

[140] Bostancı a.O. (s.o. Anm. 137) 146.

[141] Burkitt a.O. (s.o. Anm. 78) Taf. XXXVII; Garstang, Prehistoric Mersin (1953) Abb. 11,23–34.

[142] H. Goldman, Excavations at Gözlü Kule, Tarsus (1956) Abb. 215.

[143] Braidwood a.O. (s.o. Anm. 10) 501 ff.

[144] J. Mellaart in: CAH I,1 (1970) 310.

[145] Mellaart a.O. (s.o. Anm. 91) Abb. 2,15.20.22; 3,3–10; ders. in: AnatSt 12, 1962, Abb. 9,13.14.23–25.

[146] Ders. a.O. (s.o. Anm. 91) Abb. 6,7.9.10.12.13–15.

[147] Ebd. 169 ff.

[148] Ebd. Abb. 2,1–3.

[149] Sie sind jedoch nur in den Vorberichten abgebildet. J. Garstang in: AAALiv XXV, 1938, Taf. XXXII,33.34; Burkitt a.O. (s.o. Anm. 78) Taf. XXXVII,3.

[150] Mellaart a.O. (s.o. Anm. 48) Bd. II Abb. 55,8.12.

[151] Ebd. Bd. I S. 106.

[152] French a.O. (s.o. Anm. 88) Abb. 3,1 (Alibeyli); Abb. 4,7.8 (Moralı).

[153] Özdoğan a.O. (s.o. Anm. 51).

Andere Elemente der Ware B, wie abgesetzter Boden und Röhrenösen, sind zeitlich weniger genau einzugrenzen. Sie kommen in den oberen Schichten von Çatal Hüyük vor[154], sind aber auch in den spätneolithischen Schichten von Hacılar vertreten[155]. Korbhenkel und Handhaben, letztere auch waagerecht oder senkrecht durchlocht, die nach Mellaart in Çatal Hüyük üblich sind[156], fehlen in Hacılar IX–VI (Handhaben undurchlocht) oder sind selten, im Verschwinden begriffen[157]. Nach oben gebogene große Ösen gibt es in Çatal Hüyük ab Schicht III[158], sowie in Alan Hüyük[159]. Vergleichbar damit ist das Stück Taf. 4,18, der einzige Beleg für eine aufgebogene Öse im umgelagerten Material. Ähnliche Stücke finden sich auch in Fikirtepe[160]. Halbmondförmige Ösen und Handhaben (Taf. 4,5–7) sind typisch für die obersten Schichten von Çatal Hüyük[161], und auch in Erbaba sollen sie zahlreich sein[162].

Für die verzierten Scherben der Ware B sind im publizierten Material der Fundplätze in der Südhälfte des Landes kaum Parallelen zu finden. Einzig das Stück Taf. 4,19 (und damit wohl auch Taf. 4,20), das ein unter dem Rand umlaufendes geritztes Zickzackband aus zwei parallelen Linien zeigt, ist vielleicht vergleichbar mit verzierten frühneolithischen Scherben aus Çatal Hüyük, Can Hasan und Mersin, die Mellaart zusammengestellt hat[163]. Die anderen Verzierungen, insbesondere die punktgefüllten Dreiecke (Taf. 4,24–26.28.29) sind bisher ohne Parallelen. Die Technik der Rillenverzierung (Taf. 4,21) ist dagegen auch in Fikirtepe belegt, und die Bodenscherbe mit der Ritzverzierung im Fikirtepestil (Taf. 4,27) deutet in die gleiche Richtung. Beide Stücke sind ein weiterer Beleg für die enge Verwandtschaft zwischen Ware B und C.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, daß auch für die Formen der Ware B die Parallelen im wesentlichen in frühneolithischen Zusammenhängen, d.h. in Çatal Hüyük zu finden sind, obwohl dort die Form des Topfes mit Einschnürung unter dem Rand zu fehlen scheint.

Der wichtigste Unterschied zum spätneolithischen Hacılar ist das fast völlige Fehlen von Schalen in Ware B. Daher möchten wir für Ware B eine Datierung annehmen, die zwischen der des frühneolithischen Çatal Hüyük und des spätneolithischen Hacılar liegt. Inwieweit die Keramik von Erbaba, die ebenfalls eine Verbindung zwischen den Abfolgen dieser beiden Fundplätze darstellen soll, vergleichbar ist, muß dahingestellt bleiben, da bisher von dort keine Keramik publiziert worden ist[164]. Interessant ist jedoch der Befund, daß in der oberen Schicht von Erbaba eine Keramik üblich ist, die große Mengen Gastropodenschalen enthält[165]. Die Eigenart der drei Waren A, B und C am Demircihüyük, die jeweils sehr viel Magerungsmittel aufweisen, scheint hier eine Parallele zu haben. Allerdings ist nach Ansicht von Todd[166] der Anteil der Gastropodenschalen als natürliche Verunreinigung des Tones anzusehen. Er gibt als Parallele eine Scherbe aus Çukurkent an, die außer Steingrusmagerung ebenfalls zahlreiche Gastropodenschalen enthält. Hier bleibt die Publikation des Materials von Erbaba abzuwarten.

Im Gegensatz zu Ware A hat Ware B auch direkte Parallelen im Material von Fikirtepe. Da diese Ähnlichkeiten im wesentlichen identisch sind mit der Ähnlichkeit zwischen Ware B und Ware C am Demircihüyük, wollen wir zunächst einen Vergleich der Ware C mit dem Material von Fikirtepe einschieben und danach noch einmal auf Ware B zurückkommen.

Ware C (Fikirtepeware)

Die Wahl des Namen »Fikirtepeware« sagt schon aus, daß diese Ware C der Keramik von Fikirtepe weitgehend entspricht. Die bisher publizierten Abbildungen von Material aus Fikirtepe[167] zeigen ein Inventar von bauchigen Töpfen mit meist rundem Boden und eingeschnürtem Profil, flache Schalen mit und ohne S-Profil, steilwandige Becherformen und eckige Kästen mit vier Beinen. Handhaben und Ösen sind vorzugsweise an Töpfen angebracht, Ritzverzierungen in Form von schraffierten Drei- und Vierecken finden sich auf den Kästen wie auf runden Gefäßen. Ovale Gefäße sind häufig[168]. Bittel[169] weist darauf hin, daß die Abbildungen »zwar die wesentlichen Typen, aber doch nur einen Ausschnitt des sehr variantenreichen Bestandes ergeben«, und so ist es besonders hilfreich, daß uns die Zeichnungen des keramischen Materials der Grabung Fikirtepe zur Verfügung stehen[170]. Ohne der abschließenden Publikation vorgreifen zu wollen, möchten wir feststellen, daß fast alle Elemente der Ware C des Demircihüyük am Fikirtepe vorhanden sind.

Deckelfugen und nach innen verbreiterte Ränder an Töpfen sind ebenso vertreten wie einfach konvexe Topfprofile ohne Einschnürung, weiterhin Flach- und Hohldeckel, Röhrenösen und Gefäßfüße von runden Gefäßen. Die Unterschiede zwischen diesen beiden Inventaren sind minimal, und wohl hauptsächlich durch die geringe Zahl der Scherben der Ware C bedingt, aber sie sollen nicht unerwähnt bleiben: Standringe[171], bandförmige Senkrechthenkel[172], hohle, hohe Standfüße[173], Becken[174], Rillenverzierung[175], sowie doppelt durchlochte große Ösen und »Pfannenstiele« fehlen in Ware C. Andererseits fehlen am Fikirtepe Belege für Korbhenkel sowie die Verzierungsart der Scherben Taf. 7,32–34. Die Verzierung mit inkrustierten Punktreihen wie Taf. 7,31 ist jedoch auch dort be-

[154] J. Mellaart in: AnatSt 12, 1962, 34.
[155] Mellaart a.O. (s.o. Anm. 48) 103.
[156] Mellaart a.O. (s.o. Anm. 136) 83. Ein Topf mit Korbhenkel und Handhaben an den Henkelansätzen ist abgebildet in: J. Mellaart, Earliest Civilizations of the Near East (1965) Abb. 58.
[157] Mellaart a.O. (s.o. Anm. 48) 103.
[158] Mellaart a.O. (s.o. Anm. 154) 54 Abb. 9,17; ders. a.O. (s.o. Anm. 91) Abb. 3,16.
[159] Ebd. Abb. 5,18.
[160] Özdoğan a.O. (s.o. Anm. 51).
[161] J. Mellaart, Çatal Hüyük, Stadt aus der Steinzeit (1967) 259.
[162] J. Bordaz in: TürkAD 18, 1969, 61.
[163] Mellaart a.O. (s.o. Anm. 91) Abb. 4, bes. Nr. 5.
[164] J. Bordaz, Erbaba, in: AnatSt 20, 1970, 7f.; ders., in: AJA 77, 1973, 282ff.
[165] J. Bordaz in: TürkAD 18, 1969, 61.
[166] Todd a.O. (s.o. Anm. 90) 54.
[167] K. Bittel, Fikirtepe Kazısı, in: V.TTKK, 1960, 29ff.; ders., a.O. (s.o. Anm. 69) Taf. 2–3 Abb. 7–10.
[168] Ders., V.TTKK, 1960, 31.
[169] Ders., a.O. (s.o. Anm. 69) 10.
[170] Herrn Özdoğan sei an dieser Stelle erneut gedankt für die Überlassung der Abbildungen sowie einiger vorläufiger Auswertungen aus seiner Dissertation über den Fundplatz Fikirtepe.
[171] Bittel a.O. (s.o. Anm. 69) Abb. 9,9; 10,4.10.
[172] Ebd. Abb. 10,1.
[173] Ebd. Abb. 10,11.
[174] Ebd. Taf. 3,3.
[175] Bittel a.O. (s.o. Anm. 168) Abb. 15.

legt[176]. Diese Unterschiede können – falls sie nicht einfach durch den Zufall des Auffindens bedingt sind – leicht als lokale Eigenarten erklärt werden. Dazu kommt noch der Umstand, daß einige am Fikirtepe vertretene Formen, die in Ware C fehlen, in Ware E vorliegen, so z. B. Taf. 10,16; 13,10; 16,18; 19,15; 21,20. Das letzte Stück entspricht auch von der Magerung her mehr der Ware C. Genauere Vergleiche, wie z. B. die Beantwortung der Frage, ob auch am Fikirtepe Töpfe so deutlich in der Überzahl gegenüber den Schalen sind wie bei Ware C am Demircihüyük, sind im Moment noch nicht möglich. Die weitestgehende formale und damit wohl auch zeitliche Übereinstimmung zwischen Ware C und Fikirtepe ist jedoch nicht zu bezweifeln.

Nun noch einmal kurz zurück zu Ware B, der Glimmerware. Ihre Verwandtschaft mit Ware C und damit der Keramik von Fikirtepe, die sich in Topf- und Topfrandformen ebenso äußert wie in der Seltenheit von Schalen (vgl. mit Ware E), im Vorkommen von relativ vielen Röhrenösen, von Flachdeckeln und Kästen sowie von Fikirtepeverzierung, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es Unterschiede gibt: Die zahlreichen breiten Flachböden, das fast vollständige Fehlen von Schalen sowie die Verzierungsarmut. Bemerkenswert ist jedoch, daß es in Ware B Elemente gibt, die in Ware C fehlen, in Fikirtepe jedoch vorhanden sind: Beckenartige Gefäße (Taf. 3,14.15), halbmondförmige Ösen (Taf. 4,6.7) und Rillenverzierung (Taf. 4,21). Diese Aufzählung mag genügen, um die Verflechtung von Ware B und C und damit auch das Verhältnis von Ware B, der Glimmerware, zum Material von Fikirtepe darzustellen. Die Ähnlichkeiten sind als Indizien für eine zeitliche Überlappung der beiden Waren, die Unterschiede vielleicht als Ausdruck eines teilweisen Nacheinanders zu deuten, wobei die Ware B aufgrund des Fehlens der Schalen die ältere zu sein scheint.

Vergleiche des Materials der Ware C (und damit auch der Fikirtepekeramik) mit den Fundplätzen in der südlichen Hälfte Anatoliens sind mehr allgemeiner Art. Besonders im spätneolithischen Hacılar sind Parallelen zu finden, wie die eingeschnürten Töpfe, einfache und S-Wand Schalen, ovale Gefäße und der verbreiterte Rand, der in Schicht VI belegt ist, nach Mellaart aber älter sein kann[177]. Andere dort typische Elemente, wie abgesetzte Flachböden, hellfarbige Waren, teilweise mit Überzug, und Gefäßbemalung sind selten bzw. fehlen in Fikirtepe. Dort herrschen dunkle Farben vor, und als Verzierung gibt es nur die geometrische lineare Ritzung. Ebenso fehlen in Hacılar die horizontalen Handhaben und die großen Ösen (die meisten Ösen in Hacılar sind Röhrenösen), die im Inventar der frühneolithischen Schichten von Çatal Hüyük üblich sind[178].

Daraus ergibt sich, daß für die Keramik von Fikirtepe sowie für Ware C am Demircihüyük ein ähnliches Alter wie für Ware B anzunehmen ist: Ende Çatal Hüyük Ost bis Beginn Hacılar Spätneolithikum. Mellaarts Theorie, daß Fikirtepe zeitgleich mit dem Spätneolithikum in Hacılar sei, aber auch Verwandtschaft mit dem Frühneolithikum in Çatal Hüyük habe[179], wird durch den Befund der Waren B und C am Demircihüyük einerseits bestätigt, aber gleichzeitig auch modifiziert, indem die Existenz einer Übergangsphase zwischen der Abfolge in Çatal Hüyük und in Hacılar wahrscheinlich gemacht wird (falls es sich nicht um eine vom Süden unabhängige Parallelentwicklung im Norden handelt). Dadurch wird auch die Spätdatierung der Fikirtepegruppe[180] unhaltbar. Es handelt sich vielmehr um eine »hochneolithische« Kultur, wie sich auch aus ihrem Verhältnis zu den Waren D und E und deren Datierung ergibt.

Ware D (Rotbemalte Ware)

Das Ende des Neolithikums und der Beginn des Chalkolithikums in Süd- und Südwestanatolien wird analog zu Mersin mit dem Auftreten der bemalten Keramik markiert[181]. Während die Entwicklung der Keramikbemalung in Hacılar und damit wohl auch im gesamten Südwesten eigene Wege geht[182], können von den frühchalkolithischen Fundplätzen der Konya-Ebene lockere Beziehungen zu Mersin festgestellt werden: Scherben der »Çatal Hüyük West Ware« treten in Mersin Schicht XXIV–XXII auf[183], und eine »halafartige« Scherbe wurde in Schicht 2 B 3 in Can Hasan gefunden[184]. So ist neben dem frühneolithischen Horizont mit der »dark faced burnished ware« ein zweiter Berührungspunkt zwischen dem südlichen Hochland und dem syrischen Raum gegeben.

Ware D, die Rotbemalte Ware, ist betreffs der Formen identisch mit Ware E, daher wollen wir hier zunächst nur Motive und Muster der Bemalung betrachten. Charakteristisch ist, daß die Bemalung nur auf der Außenseite und am Rand innen angebracht ist, daß lineare Motive wie Zickzacklinien und Girlanden vorherrschen und daß anscheinend keine zonale Beschränkung für die Bemalung besteht.

Wegen der Art der Bemalung – Rot auf Weiß – aber auch wegen den Gefäßformen – S-Wand Schalen und Töpfe mit eingeschnürtem Oberteil – liegt der Vergleich mit dem Inventar von Hacılar nahe. Dort gibt es in den spätneolithischen Schichten sporadisch Gefäßbemalung, die aber durchweg recht grob ist und kaum mit unseren Stücken verglichen werden kann[185]. Breite Linien sind auf der Außenseite der Gefäße angebracht, selten innen. Die Muster sind einfach, meist nur parallele, selten kreuzende Linien. Flächige Bemalung ist selten.

Ab Beginn des Chalkolithikums, d. h. ab Schicht V, wird die Bemalung häufiger. Die Muster werden komplizierter, die Mallinien dünner. Parallele Zickzacklinien, geometrische Flächen und – seltener – stark asymmetrische Malerei kommen auf. Die Aufteilung der bemalten Zone in viele rechteckige Felder, die mit diagonalen Linien u. a. gefüllt sind, sowie die Absetzung des einfarbig rot überzogenen Gefäßunterteils sind typisch. Bis Schicht III gibt es nur graduelle Änderungen in diesen Mustern. In Schicht III und II sind asymmetrische »phantastische« Muster zahlreich, außerdem gibt es »Negativmalereien«, d. h. rote, flächige Bemalung mit ausgesparten, hellen Mustern.

[176] Bittel a.O. (s. o. Anm. 69) Abb. 8,6.

[177] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 150).

[178] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 154) Abb. 9,25 zeigt eine doppelt durchlochte Öse, wie sie auch in Fikirtepe vorkommt.

[179] Ders. a.O. (s. o. Anm. 9) 222.

[180] s. o. Anm. 116 und 117.

[181] Wobei man statt von »Auftreten« besser von »verstärktem Auftreten« sprechen sollte, da wie in Mersin auch in Çatal Hüyük und in Hacılar die Bemalung schon früher sporadisch auftritt.

[182] s. die Verbreitungskarten bei Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. II, Abb. 156.

[183] J. Mellaart, The Neolithic of the Near East (1975) 120.

[184] D. H. French in: AnatSt 18, 1968, 47.

[185] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. II, Abb. 47,1–15; 48,23; 49,6.10.14.15; 59.

In Schicht I tritt ein neuer, im wesentlichen linearer geometrischer Malstil auf, in dem zusätzlich zur Außen- auch die Innenseite von Schalen bemalt ist. Die Bemalung der Innenseite ist zwar in den vorhergehenden Schichten nicht unbekannt, aber selten[186].

Direkte Parallelen für die Motive der rotbemalten Ware am Demircihüyük sind in Hacılar vorhanden. Die häufige Verzierung mit parallelen Zickzacklinien (z. B. Taf. 8,10.11; 9,2.3) findet sich in jeder Schicht des frühen Chalkolithikums[187]. Gleiches gilt für die Kombination von Treppen und Winkellinien (Taf. 8,7)[188]. Girlanden wie Taf. 8,14.17 sind seltener[189]. Die Kombination von Linien und feinen Punkten wie Taf. 8,15 ist in Hacılar I geläufig[190], ebenso verschränkte bzw. unterschneidende Linien wie Taf. 9,21.26[191] und ineinander geschachtelte Rauten wie Taf. 8,6[192]. Ebenfalls häufig in Hacılar Schicht I ist das Sanduhrmotiv wie Tafel 8,8[193]. Negativmalerei wie Taf. 8,16 ist häufig in Schicht III und II, aber auch früher zu finden[194]. Kreuzende Linien (Taf. 8,9) sowie feine Kreise (Taf. 9,9–11) und die Kombination von breiten und schmalen Linien (Taf. 9,16–19) sind dagegen unbekannt bzw. unüblich in Hacılar.

Die Liste der Parallelen und Unterschiede zu dem reichhaltigen frühchalkolithischen Material von Hacılar ließe sich noch um einiges fortsetzen, doch halten wir dies wegen des fragmentarischen Charakters des Materials der Ware D nicht für sinnvoll. Aus der obigen Aufzählung ist klar geworden, daß man Ware D nicht auf einen Horizont in Hacılar festlegen kann. Selbst ein »Einengen« fällt schwer: Die grobe Bemalung der spätneolithischen Schichten entspricht nicht der Ware D, und einer Parallelisierung mit der frühchalkolithischen Schicht I steht vor allem die Technik, die Schalen innen zu bemalen, im Wege. Aber auch zu den anderen Schichten gibt es deutliche Unterschiede, und vor allen Dingen sind dort viele Malmotive und -muster vorhanden, die am Demircihüyük völlig fehlen. Ganz klar ist jedoch, daß die bemalten Scherben des Demircihüyük derselben Tradition entstammen wie die bemalten Gefäße der südwestanatolischen Hacılar-Keramik, und nicht etwa zu vergleichen sind mit der frühchalkolithischen bemalten Keramik der Konya-Ebene. Gefäßformen, aber auch Malmotive und wieder die Eigenart, Schalen auch auf der Innenseite zu bemalen, unterscheiden diese Gruppe von den Scherben der Ware D am Demircihüyük.

Diese stellen den bisher nördlichsten Fundpunkt der Gefäßbemalung nach Art der Hacılar-Keramik, um es einmal vorsichtig auszudrücken, dar. Eine mit mattroten Linien auf rotem Untergrund bemalte Scherbe von Çukurhisar[195], die als Beleg für frühchalkolithische bemalte Keramik in der Eskişehir-Gegend zitiert wird[196], entspricht zwar dem Motiv, nicht aber der Beschreibung der Machart nach den Scherben der Ware D. Korfmann bezeichnete sie nach persönlicher Überprüfung als »erheblich jünger«[197]. Auch ergaben Begehungen des Çukurhisarhügels durch Mitglieder des Grabungsteams keine vorbronzezeitlichen Scherben, so daß dieser Beleg als nicht sehr stichhaltig gelten muß.

Die Datierung der von Biernoff publizierten bemalten Scherbe von Yüğücek bei İznik[198] bleibt ebenfalls zweifelhaft, da sie bisher ohne Parallelen ist.

Am Demircihüyük sind die einzigen Gefäßformen von bemalten Gefäßen einfache S-Wand Schalen und Töpfe. Ein solch beschränktes Repertoire findet sich in Hacılar nur im späten Neolithikum[199]. Ab dem frühen Chalkolithikum treten S-Wand Schalen mit Karinierung im unteren Bereich und Töpfe mit abgesetztem Hals hinzu, und bestimmen das Bild der bemalten Gefäßformen[200]. Soweit es aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes der Scherben am Demircihüyük zu beurteilen ist, fehlen solche Formen hier völlig. Da aber die Bemalung Parallelen im frühchalkolithischen Inventar von Hacılar hat, ist es denkbar, daß im Norden eine andere Entwicklung stattgefunden hat und im wesentlichen das spätneolithische Inventar der »einfachen« Gefäßformen fortbestanden hat, zu einer Zeit, als im Süden bereits andere Formen üblich waren. Wie die Verwandtschaft zwischen Nord und Süd beschaffen ist, ob es nur eine gemeinsame Wurzel gab, aus der sich die verschiedenen Arten entwickelt haben, oder ob es zusätzlich eine sporadische Beeinflussung gab, kann beim gegenwärtigen Stand der Forschung nicht beurteilt werden[200a].

Ware E (Steingrusware)

Ein Teil der Ware E ist sicher zeitgleich mit den bemalten Scherben der Ware D, genauso wie es in Hacılar und anderswo neben der bemalten auch eine monochrome Keramik gibt[201]. Die meisten Elemente der Waren A, B und C sind auch in Ware E enthalten. Dazu gehören einfach konvexe oder schwach eingeschnürte Töpfe ebenso wie Deckelfugen und Flachdeckel sowie große Böden (der stark nach innen verbreiterte Rand fehlt dagegen). Wichtig ist dabei, daß diese Formen prozentual einen vergleichsweise geringen Anteil darstellen und daß die Masse der Keramik der Ware E einen anderen Eindruck macht: S-Wand Schalen beherrschen das Bild, und das unterscheidet sie sehr deutlich von den anderen Waren!

[186] Ebd. z. B. Abb. 68,25.26; 78,29 u. a. m.

[187] Ebd. Abb. 62,1.2 Schicht V; Abb. 66,14 Schicht IV; Abb. 72,14.27 Schicht III; Abb. 85,9.10 Schicht IIA; Abb. 118,16.19 Schicht I.

[188] Ebd. Abb. 63,14 Schicht V; Abb. 69,6 Schicht IV; Abb. 73,4 Schicht III; Abb. 78,30 Schicht IIA; Abb. 94,9 Schicht IIB; Abb. 150,2 Schicht I.

[189] Ebd. Abb. 63,4.8 Schicht V; Abb. 124,8 Schicht I.

[190] Ebd. Abb. 116,12.15; Abb. 118,14.17 u. a.

[191] Ebd. Abb. 116,4; Abb. 119,7.8.

[192] Ebd. Abb. 118,3; Abb. 119,12.14.

[193] Ebd. Abb. 116,5; Abb. 120,7; Abb. 132,1.4 etc.

[194] Ebd. Abb. 62,17 Schicht V; Abb. 68,23 Schicht IV; Abb. 74,11 Schicht III; Abb. 85,40 Schicht IIA; Abb. 93,12 Schicht IIB.

[195] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 95) 72, Abb. 96.

[196] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 144) 317.

[197] M. Korfmann in: IstMitt 27/28, 1977/78, S. 19 Anm. 18.

[198] Biernoff a.O. (s. o. Anm. 111).

[199] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. II Abb. 58.

[200] Ebd. Abb. 61 Schicht V; Abb. 65 Schicht IV; Abb. 71 Schicht III; Abb. 77 Schicht IIA; Abb. 92 Schicht IIB; Abb. 113.114 Schicht I.

[200a] Anzufügen ist hier noch der Hinweis auf die mineralogische Untersuchung einer Scherbe der Ware D durch H. G. Bachmann, zitiert in M. Korfmann, IstMitt 29, 1979, 40f. Der Vergleich mit einer ebenfalls untersuchten Scherbe von Hacılar zeigt, daß der weißliche Überzug und die rote Bemalung an beiden Orten eine ähnliche Zusammensetzung hat. Dies ist ein weiterer Hinweis auf eine Verwandtschaft zwischen den beiden Gebieten.

[201] Mellaart kommt sogar aufgrund von (unpublizierten) Surveyfunden zu der Ansicht, daß in den meisten Siedlungen im frühen Chalkolithikum des Südwestens nur monochrome Keramik produziert wurde, bemalte Keramik dagegen als Luxusgut in wenigen Zentren hergestellt und von dort aus exportiert wurde. Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) 437f.

Dies ist ein Formenrepertoire, das in den spätneolithischen Schichten von Hacılar gute Parallelen findet[202]. Auch Einzelheiten, wie abgesetzte Böden, Röhrenösen, Korbhenkel, plastische Verzierung und rechteckige Gefäße mit Füßen, die bereits in den oberen Schichten von Çatal Hüyük vorkommen, sind in Hacılar IX–VI geläufig. Aber wie schon die Bemalung der Ware D sich in Hacılar nicht genau in einem Horizont wiederfinden ließ, so gibt es auch bei den Gefäß- und Detailformen der Ware E einige deutliche Unterschiede, die sowohl gegen die Annahme einer allzu engen Verwandtschaft wie gegen eine genaue chronologische Parallelität sprechen: In Hacılar sind im Spätneolithikum die Röhrenösen sehr häufig, in Ware D (verglichen mit Ware B und C) selten. Hier herrschen vielmehr einfache horizontale Ösen vor, die in Hacılar ganz selten, wenn auch nicht unbekannt, sind[203]. Handhaben fehlen im Spätneolithikum völlig. Sie kommen erst in den frühchalkolithischen Schichten III und II häufig vor[204]. In Çatal Hüyük wie in Fikirtepe sind horizontale Ösen und Handhaben dagegen üblich.

Die senkrechten Ösenhenkel an stark eingeschnürten Töpfen (Taf. 12,6–18) haben ebenfalls keine Parallelen im Spätneolithikum. Die Anbringung von vertikalen Ösen ist zwar schon im frühneolithischen Çatal Hüyük bekannt[205], aber dort anscheinend ebenso selten wie in Hacılar Schicht IX–VI[206]. Erst im Frühchalkolithikum werden senkrechte Ösen üblich und verdrängen die horizontalen Ösen fast völlig[207]. Vertikale Ösen sind in Fikirtepe unbekannt, es handelt sich also auch im Nordwesten um eine spätere Entwicklung.

In Menteşe kommen solche vertikalen Ösen neben den horizontalen Ösen vor. Das Stück Abb. 12,2 befindet sich in der Studiensammlung des prähistorischen Seminars der Universität İstanbul, und auch bei Cullberg findet sich ein Exemplar[208]. Während ersteres Stück formal identisch ist mit den Ösenhenkeln Taf. 12,16–18, entspricht letzteres wohl mehr den neben dem Rand ansetzenden Ösen Taf. 12,6–12.

Die typischen Kästen des Demircihüyük sind als Gefäßform zeitlich schwer zu bestimmen, daher wurden sie als Hilfsmittel für die Datierung der Waren B und C außer acht gelassen. In Çatal Hüyük kommen sie vor[209], und in Hacılar sind sie in den frühchalkolithischen Schichten gefunden worden[210]. Der ritzverzierte Kasten in Hacılar Schicht I ist sehr gut vergleichbar mit den Kästen mit einfacher Ritzverzierung wie Taf. 17,21–23 und 28.29. Aber auch im frühchalkolithischen Çatal Hüyük West gibt es verzierte Kästen[211], deren Form und Verzierung allerdings abweichend ist.

Aus spätchalkolithischem Zusammenhang wird von einem Kasten mit Tierprotom in Can Hasan berichtet[212]. Ebenfalls aus spätchalkolithischem Zusammenhang sollen ritzverzierte Kastenfragmente aus Salhane im türkischen Thrakien stammen, die recht gut mit Kästen der Ware E zu vergleichen sind[213]. Dieses Beispiel zeigt übrigens auch, daß L-förmige Gefäßfüße, wie sie auch am Demircihüyük vorkommen (Taf. 17,33.34), nicht nur typisch für das Neolithikum sind, wie Mellaart annimmt[214].

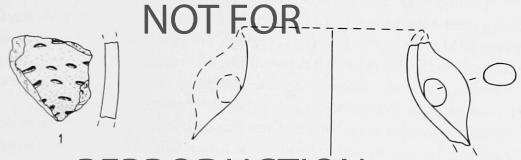

NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 12 Keramik aus Menteşe (aus der Sammlung des prähistorischen Seminars İstanbul).

Identisch mit den Kästen des Demircihüyük sind diejenigen von den Fundplätzen im Nordwesten, von Fikirtepe[215], Marmaracık[216] und Yenişehir II[217], sowie vielleicht auch das Fragment von Alyamak[218]. Deckel aus Ton, die in Çatal Hüyük wie in Hacılar und anscheinend auch auf den nur durch Oberflächenaufsammlungen bekannten Siedlungsplätzen im Süden und Südwesten fehlen, sind im Nordwesten üblich. Alle Waren am Demircihüyük haben Deckel, in Ware A sind sie anscheinend sogar für fast jedes Gefäß angefertigt worden. In Fikirtepe und in Pendik gibt es Flach-, Hohl- und Stülpdeckel[219]. Letztere sind am Demircihüyük nicht belegt, falls nicht doch das Stück Taf. 23,27 ein solcher ist (vergl. Katalog).

Eine genaue zeitliche Einordnung der Form ist damit für die Deckel genausowenig möglich wie für die Kästen, hier gibt nur die Ware einen Hinweis. Zu beachten bei beiden Formen ist, daß sie zahlenmäßig, verglichen mit den »normalen« Gefäßformen, stark überrepräsentiert sind, da fast jede Scherbe eines Deckels oder eines Kastens als solche identifiziert werden kann. In Wirklichkeit sind beide Klassen sehr selten gewesen im Inventar der Siedlung.

Als weitere Ähnlichkeiten zwischen Ware E und dem spätneolithischen Inventar von Hacılar sind die Ösen innen am Rand von Gefäßen wie Taf. 23,5–7 zu nennen[220]. Tonlöffel oder Schöpfer wie Taf. 23,24–26 sind in Schicht VI[221] und eventuell in IIB[222] in Hacılar belegt.

Die Tiergefäße, die am Demircihüyük recht zahlreich sind (Taf. 18), finden am ehesten in neolithischen Zusammenhängen Parallelen: in Hacılar besonders in Schicht VI, wo vollplastische Tiergefäße, wie Taf. 18,5–7, ebenso vorkommen wie

[202] Inwieweit auch die anscheinend spätneolithischen Schichten 7–4 von Can Hasan vergleichbar sind, ist nicht zu beurteilen, da bisher nur 17 Scherben publiziert sind: D. H. French in: AnatSt 17, 1967, Abb. 6; AnatSt 18, 1968, Abb. 5.

[203] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. II Abb. 48,22.

[204] Ebd. Abb. 70,15.16; Abb. 91,9.13.16.

[205] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 154) Abb. 9,22.

[206] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. II, Abb. 49,17; Abb. 53,9; Abb. 59,7.13.

[207] z. B. Hacılar Schicht II, ebd. Abb. 75 ff.

[208] Cullberg a.O. (s. o. Anm. 95) Abb. 11,3.

[209] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 59).

[210] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. II Abb. 70,12; 109,8.

[211] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 85) Ab. 11.

[212] D. H. French in: AnatSt 14, 1964, 126.

[213] M. Özdoğan, Doğu Marmara ve Trakya Araştırmaları, in: TürkAD 26, 1982, Abb. 2,6.7.

[214] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) 103.

[215] Bittel a.O. (s. o. Anm. 69) Abb. 10,1–3.6.7.9.

[216] French a.O. (s. o. Anm. 52) Abb. 15,35. Das Fragment, das sich in der Studiensammlung des British Institute of Archaeology in Ankara befindet, trägt eine schlecht erkennbare Ritzverzierung ähnlich dem Stück Taf. 17,26.

[217] Ebd. Abb. 20,72.

[218] Burney a.O. (s. o. Anm. 95).

[219] Ein Hohldeckel von Fikirtepe ist abgebildet bei Bittel a.O. (s. o. Anm. 168) Abb. 16; ein Flachdeckel und ein Hohldeckel von Pendik, beide mit den typischen Durchlochungen wie bei den Deckeln am Demircihüyük, sind abgebildet bei Özdoğan a.O. (s. o. Anm. 98) Taf. 5,16.17.

[220] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. II Abb. 47,30 Schicht IX; Abb. 51,9; 53,3 Schicht VI; Abb. 60,19 Schicht V.

[221] Ebd. Abb. 55,19–21.

[222] Ebd. Abb. 70,8.

Tierkopfapplikationen an Gefäßen[223]. Aber schon früher, in Schicht IX, ist ein Rinderkopf (?) als Applikation belegt[224]; und auch in Çatal Hüyük sollen Stier- oder Ziegenköpfe an ovalen Gefäßen vorkommen[225], die vergleichbar sind mit einem Marmorgefäß mit Tierkopf aus der frühchalkolithischen Schicht II in Hacılar[226]. Aus den oberen, angeblich spätneolithischen Schichten von Erbaba wird von einer Scherbe mit Stierkopfrelief berichtet[227]. Aber auch im mittelchalkolithischen Zusammenhang in Can Hasan 2A gibt es eine Schale mit mehreren Stierkopfapplikationen[228], und noch im spätchalkolithischen Can Hasan 1 soll ein Kasten mit Tierkopfprotom gefunden worden sein[229].

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch der Fundort Tigani, wo in spätneolithischen (nach ägäischer Terminologie!) Schuttschichten Schalenfragmente mit teilweise tierkopfartigen Applikationen geborgen wurden. Besonders interessant ist das Vorkommen von einem »zoomorphen, in das Gefäß gewandten Knauf reduzierter Formgebung«[230], ein Befund, der unserem Stück Taf. 18,19 in etwa entspricht. Ein gemeinsamer Ursprung ist nicht auszuschließen, jedoch spricht der Unterschied bei den Gefäßformen wie auch der chronologische Abstand gegen eine enge Verwandtschaft.

Tiergefäße und Tierprotome sind also zeitlich nicht präzise festzulegen, sie sind zu allen Zeiten in Anatolien hergestellt worden, wie Mellaart schon feststellte[231]. Die Gefäßform der S-Wand Schale (weniger die des Kastens), an der Tierprotome vorkommen, legt eine Datierung in den Bereich Spätneolithikum-Frühchalkolithikum nahe.

Verschiedene Formen der Ware E kommen in Hacılar dagegen nur in den frühchalkolithischen Schichten vor: Durchbrochene, rahmenartige Gefäßunterteile wie Taf. 23,18–19 finden sich ab Schicht IV[232]. Kleine Schlaufenhenkel wie Taf. 23,21–23 sind nur in der letzten frühchalkolithischen Schicht I belegt[233]. Die Stücke in Hacılar tragen rote bzw. weiße Bemalung, aber an der Vergleichbarkeit mit den Henkeln von Demircihüyük kann kein Zweifel bestehen, da hier wie dort eine Knubbe auf dem unteren Henkelansatz vorkommt.

Hornhenkel sind ebenfalls eine Entwicklung des frühen Chalkolithikums in Hacılar, wo erst in Schicht I wirklich ausgeprägte Exemplare vorkommen[234]. Vergleichbar am Demircihüyük ist das Stück Taf. 20,26. Die anderen beiden Exemplare (Taf. 23,30–31) scheinen dagegen jünger zu sein. Die Form der offenen Schale wie Taf. 23,29 ist typisch für Hacılar I[235], und auch die ringförmig vorspringende Handhabe Taf. 19,37 findet in dieser Schicht eine Parallele[236].

Die Ritzverzierung, die am Demircihüyük abgesehen von Ware C mit der typischen Fikirtepeverzierung vor allem in Ware E vorkommt, läßt sich zeitlich durch den Vergleich mit den südlichen Fundorten schlecht bestimmen. Schon im frühneolithischen Çatal Hüyük kommt diese Technik vor[237], und auch im spätneolithischen[238] wie im frühchalkolithischen[239] Hacılar. Die meisten frühen Beispiele tragen nur horizontale Ritzlinien unter dem Rand, wie Taf. 22,38–42. Erst in Schicht I in Hacılar kommen Zickzackmuster vor. Komplizierte Motive und Muster wie Treppen, punktgefüllte Dreiecke und Bänder fehlen völlig.

Vertreten ist jedoch die flächendeckende Eindruckverzierung, die eine Parallele zu den Topfscherben vom Demircihüyük darstellt[240]. In Aphrodisias gibt es einige Fragmente mit flächendeckenden Eindrücken, deren Datierung jedoch unsicher ist[241]. Im Norden sind drei Parallelen anzuführen: French fand in Ilıcapınar eine Scherbe, die mit dem Fingernagel oder einem Gerät flächendeckend mit Eindrücken versehen worden ist. Er rechnet sie mit Vorbehalten zu seiner Gruppe der »Fikirtepekeramik«[242]. Eine eindruckverzierte Scherbe aus Menteşe (Abb. 12,1) befindet sich in der Sammlung des prähistorischen Seminars der Universität İstanbul, und aus der Grabung Fikirtepe stammt ein ähnliches Stück, das allerdings nur mit Vorbehalten zu dieser Gruppe zu rechnen ist, da es sich um ein sehr kleines Fragment handelt, das möglicherweise zu einer anderen Verzierungsart gehört. Als datierend für die Stücke am Demircihüyük kommen vorerst nur die Parallelen im Hacılar I in Frage. Die Seltenheit von ritzverzierter Keramik im Süden ist weniger durch einen zeitlich unterschiedlichen Ansatz zu erklären, als vielmehr durch die Tatsache, daß im frühchalkolithischen Hacılar wie auch in Çatal Hüyük West und in Can Hasan die Bemalung die »Haupttechnik« für die Gefäßverzierung ist. In Can Hasan scheint die weiß inkrustierte Ritzverzierung mit Linien und Punkten zwar nicht ganz so selten zu sein, aber sie spielt neben der Bemalung nur eine untergeordnete Rolle[243]. Während die Gefäßformen kaum vergleichbar sind, ist eine allgemeine Ähnlichkeit der Verzierung dadurch gegeben, daß dort wie am Demircihüyük punktgefüllte Bänder vorkommen. Diese sind in Can Hasan durchweg gerade, teilweise als Zickzackband ausgebildet, während am Demircihüyük neben solchen Stücken (Taf. 22,2.4.6–8) häufiger gebogene Bänder vorkommen. Auf eine Verwandtschaft deutet aber auch die Schrägstellung der Verzierung hin[244]. Ein detaillierter Vergleich führt jedoch kaum zu einem Ergebnis, da sowohl die Stücke vom Demircihüyük wie auch die aus Can Hasan zu stark fragmentiert sind. Denn, entscheidend ist u. A. nach weniger die Technik, sondern vor allem das Muster der Verzierungen.

[223] Ebd. Abb. 56,1.3.5–8; 57,1.2 u. a.
[224] Ebd. Abb. 247,3.
[225] J. Mellaart, The Neolithic Cultures of Southern Anatolia, in: VI. TTKK, 1967, 18.
[226] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. II Abb. 163,9.
[227] J. Bordaz, in: AJA 77, 1973, 284.
[228] D. H. French, in: AnatSt 12, 1962, Abb. 5,13.
[229] French a.O. (s. o. Anm. 212).
[230] R. Felsch in R. Tölle-Kastenbein, Samos XIV. Das Kastro Tigani (1974) 131 Abb. 214.
[231] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) 107.
[232] Ebd. Abb. 64,9; 90,32.33 Schicht IIB; Abb. 121,24 Schicht I.
[233] Ebd. Abb. 121, 28.31; 151,8.
[234] Ebd. Abb. 111,15–17.
[235] Ebd. Abb. 111,1–14.
[236] Ebd. Abb. 110,1.
[237] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 91) Abb. 4,1–5.
[238] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. II, Abb. 47,28; 57,3.12–14.
[239] Ebd. Abb. 64,10.11; 70,19; 90,33; 109,8–10.22.25.
[240] Vgl. Taf. 21,1–4 mit ebd. Abb. 109,28 (»finger-impressed«) und Taf. 21,6–7 mit ebd. Abb. 109,24, beide aus Schicht I.
[241] Persönliche Besichtigung des Materials 1981.
[242] French a.O. (s. o. Anm. 52) 57 Abb. 13,12.
[243] D. H. French, in: AnatSt 18, 1968, Abb. 2,6 (Schicht 3); ders. in: AnatSt 12, 1962, Abb. 9,2–4 und Tafel I,b.c (Schicht 2B); ebd. Abb. 5,10.13 und ders. in: AnatSt 13, 1963, Abb. 7,11 (Schicht 2A).
[244] Vgl. Taf. 22,2.3 mit French in: AnatSt 12, 1962, Abb. 9,3 und Taf. I,b.c und ders. in: AnatSt 13, 1963, Abb. 7,11.

Punktgefüllte Bänder, ebenfalls weiß inkrustiert, sind bereits in der protochalkolithischen Schicht XXIV von Mersin belegt[245], ohne daß sich eine direkte Verbindung zu Can Hasan oder gar Demircihüyük erkennen ließe. Auch die spätchalkolithischen Scherben aus Mersin XIV–XIII, die punktgefüllte Drei- und Viereckmuster zeigen[246], stehen wohl in derselben Tradition.
Daß die ritzverzierte Keramik der Ware E am Demircihüyük bisher im westlichen Teil der Türkei ohne Parallele ist, dürfte nur Ausdruck des Forschungsstandes sein. Im Nordwesten beginnt spätestens im mittleren Neolithikum in Gestalt der Fikirtepekeramik eine Tradition der Ritzverzierung, die wohl über lange Zeit bestehen bleibt. Und auch im Küstenbereich haben die bisher frühesten Plätze allesamt ritzverzierte Keramik ergeben[247], die wohl kaum den Beginn dieser Technik darstellt, sondern auf ältere Tradition zurückgeht.
Gleiches gilt sicher auch für die anscheinend so unvermittelt auftauchende ritzverzierte Keramik Zentralanatoliens[248] – auch sie wird ihre Wurzeln in einem bisher noch nicht entdeckten späten Neolithikum oder frühen Chalkolithikum haben, das durchaus in einer engen Beziehung zu den Nachbargebieten gestanden haben kann und nicht unbedingt eine eigenständige »Kultur« gewesen sein muß.
Manche Ähnlichkeiten bei den Verzierungen deuten jedoch auch an, daß die Keramik der Ware E teilweise jünger sein mag, als es die Parallelen für die *Gefäß*formen im Süden der Türkei erscheinen lassen. Dieses Problem ist mangels Stratigraphie am Demircihüyük und mangels Parallelen in anderen Gebieten zur Zeit nicht zu klären. In der Konya-Ebene gibt es im mittleren Chalkolithikum von Can Hasan keine vergleichbare Keramik (abgesehen von der Ritzverzierung) und im Südwesten ist die kulturelle Abfolge unterbrochen.
In der schon angesprochenen ritzverzierten Keramik der ostägäischen Inseln lassen sich Parallelen erkennen, die eine Datierung von manchen der verzierten Scherben der Ware E in ein mittleres oder gar spätes Chalkolithikum möglich erscheinen lassen. Aber auch hier muß wieder eindringlich darauf hingewiesen werden, daß eben nur die Verzierungstechnik, nicht aber der Formenschatz des keramischen Inventars vergleichbar ist. Ein sinnvoller Vergleich wird wohl erst dann möglich, wenn im Landesinneren neue Grabungen Material erbringen, das zwischen das frühe Chalkolithikum vom Typus Hacılar I und das späte Chalkolithikum vom Typus Beycesultan zu datieren ist.
Mellaarts ursprünglicher Annahme, daß auf das Ende des frühen Chalkolithikums in Hacılar I ohne zeitlichen Bruch das späte Chalkolithikum vom Typus Beycesultan folge[249], wurde schon früher widersprochen, auch von ihm selber[250], aber lange Zeit fehlten Funde, um die Theorie zu widerlegen. Mittlerweile ist in Kızılbel und Lower Bağbaşı in der Elmalı-Ebene ein Material gefunden worden, das typologisch jünger als das frühe Chalkolithikum von Hacılar, aber stratigraphisch älter als das späte Chalkolithikum vom Typus Beycesultan ist[251]. Die Benennung als mittleres Chalkolithikum erscheint daher gerechtfertigt.
Auch die Grabungen in Kuruçay am Burdur See[252], nur wenige Kilometer von Hacılar entfernt, bestätigen einen Hiatus zwischen der Abfolge von Hacılar und Beycesultan. Hier folgt in einer nach Angaben des Ausgräbers bruchlosen Stratigraphie auf ein typisches Hacılar I Inventar ein Spätchalkolithikum (?), das sich von Beycesultan unterscheidet: Die Keramik ist von schlechterer Qualität und einfachem Aussehen. Die vorherrschenden Gefäßformen sind ein- und zweihenklige Becher und Krüge sowie große Töpfe. Weiße Bemalung fehlt. Die Ähnlichkeit zu Beycesultan ist jedoch so deutlich, daß man in diesem Inventar von Kuruçay einen Vorläufer sehen kann, der wahrscheinlich durch einen Hiatus von der Abfolge in Beycesultan getrennt ist.
Wie im nächsten Kapitel gezeigt wird, bestehen deutliche Ähnlichkeiten zwischen den spätchalkolithischen Waren F und G am Demircihüyük und diesem Horizont in Kuruçay, aber auch von den versuchsweise als Ware E identifizierten Stücken sind einige vergleichbar: Senkrechthenkel mit Knubben am unteren Ansatz und oben auf der Schlaufe[253] und Hornhenkel[254]. Ritzverzierung ist in Kuruçay zwar belegt, aber Ähnlichkeiten zu den Scherben der Ware E lassen sich bisher nicht feststellen[255].
In diesem Zusammenhang sind auch wieder die Inseln an der Westküste zu nennen: Kleine Senkrechthenkel mit Knubben auf dem Henkel oder am unteren Henkelansatz finden sich in Emporio auf Chios ab der ältesten Schicht X[256], sowie in Tigani auf Samos[257]. Beide Vorkommen lassen sich mit ähnlichen Stücken in Hacılar I in Verbindung bringen, sind aber etwas jünger. Es scheint, als ob solche Henkel die Vorläufer, aber auch Begleiter der echten Hornhenkel sind, die sich im Verlauf des Chalkolithikums herausbilden.
Es gibt also gewisse Hinweise dafür, daß in Ware E Scherben enthalten sind, die jünger als die Masse sind und in ein mittleres Chalkolithikum datieren können. Die Definition einer solchen Phase ist aber mit den Streufunden vom Demircihüyük nicht möglich. Sicher ist jedoch, daß die große Mehrzahl der Scherben der Ware E spätneolithisch bis frühchalkolithisch zu datieren sind. Die enge Verwandtschaft mit Hacılar ist allerdings wahrscheinlich nur auf den mangelhaften Forschungsstand zurückzuführen. Die wahre Richtung der Beziehungen mag schwerpunktmäßig ganz anders gewesen sein.
Die Seltenheit der typischen Merkmale des frühen Chalkolithikums des Südens im Demircihüyük-Material, d. h. der Gefäß-

[245] Garstang a.O. (s. o. Anm. 141) Abb. 36,49.50.
[246] Ebd. Abb. 104.105.
[247] z. B. Aghio Gala und Emporio auf Chios: S. Hood, Excavations in Chios 1938–1955. Prehistoric Emporio and Aghio Gala (1981) 23. 227 ff.; Tigani auf Samos: R. Heidenreich, Vorgeschichtliche Funde in der Stadt Samos, in: AM 60/61, 1935/36, Taf. 28–34; Beşik-Sivritepe in der Troas: W. Lamb, PZ XXIII, 1932, Abb. 14,1–2; J. Seeher, AA 1985, Abb. 18, 3. Reihe links, 4. Reihe, 5. Reihe links. Abb. 20.
[248] z. B. Büyük Güllücek: H. Z. Koşay – M. Akok, Büyük Güllücek Kazısı. 1947 ve 1949 daki Çalışmalar Hakkında İlk Rapor, TTKY V Ser. 16 (1957) Taf. XIV–XVII; Alişar: H. H. von der Osten, The Alishar Hüyük. Seasons of 1930–32. I, OIP XXVIII (1937) Abb. 65–68; Yazır Hüyük: R. Temizer, Yazır Höyüğü Buluntuları, in: V. TTKK, 1960, Abb. 17.
[249] Lloyd–Mellaart a.O. (s. o. Anm. 66) 106.
[250] z. B. Mellink a.O. (s. o. Anm. 116) 109; W. Orthmann, BJV 4, 1964, 242; Mellaart a.O. (s. o. Anm. 183) 15.
[251] Eslick a.O. (s. o. Anm. 66) 138 ff.
[252] Duru a.O. (s. o. Anm. 66 und 94).
[253] Duru a.O. (s. o. Anm. 66) Taf. 22,4; ders. a.O. (s. o. Anm. 94) Taf. 18,5. Ein ganz ähnlicher Henkel stammt aus Kızılbel: Eslick a.O. (s. o. Anm. 66) Abb. 52,2.
[254] Duru a.O. (s. o. Anm. 66) Taf. 22,19.
[255] Duru a.O. (s. o. Anm. 94) Taf. 19,2–4.
[256] Hood a.O. (s. o. Anm. 247) Abb. 125.127.128 etc.
[257] Heidenreich a.O. (s. o. Anm. 247) Taf. 43,6; 46,2; 48,3–4.

bemalung sowie der Gefäßformen der karinierten Schalen und der Halsgefäße, aber auch das Fehlen eines roten Überzugs (der schon im späten Neolithikum im Süden üblich ist[258]), deutet darauf hin, daß im Norden als Parallelerscheinung eine monochrome Keramik neolithischer Tradition fortexistiert hat. Todd[259] kommt aufgrund von Surveys für das zentralanatolische Gebiet zu einem ähnlichen Ergebnis. Seine Argumentation stützt sich allerdings nur darauf, daß fast keine bemalte Keramik gefunden wurde, nicht etwa auf eindeutig frühchalkolithische, aber unbemalte Keramik.

Wir wollen die Ergebnisse der Auswertung der umgelagerten (= unstratifizierten) Keramik am Demircihüyük nicht zum Anlaß nehmen, eine Änderung der Terminologie in der anatolischen Vorgeschichtsforschung vorzuschlagen. Das wäre selbst dann kaum sehr sinnvoll, wenn ein besser stratifiziertes Material vorläge, da die Stufenbezeichnungen Neolithikum – Chalkolithikum – Bronzezeit seit langem gebräuchlich sind und nach wie vor allgemein benutzt werden.

Aus der Zusammenschau der Befunde in Westanatolien ergibt sich jedoch ein Bild, das diese Dreiteilung in Frage stellt. Die Grenze, die im Süden zwischen Neolithikum und Frühchalkolithikum wegen der aufkommenden Gefäßbemalung gezogen wurde, ist kaum anhand der Gefäß- und Detailformen zu rechtfertigen. Es gibt dort – wie auch im Norden – eine neolithische Keramiktradition, deren Forminventar praktisch schon in den frühesten bisher erfaßten Funden, also in Çatal Hüyük, vorhanden ist. Die Gefäßbemalung ist eine Begleiterscheinung von Anfang an, und sie führt anscheinend nur im Süden und Südwesten zur Herausbildung einer Buntkeramikproduktion im größeren Stil. Ob eine solche Produktion nur auf einige Zentren beschränkt war, wie Mellaart aufgrund von Survey-Funden annimmt[260], mag dahingestellt bleiben. Sicher ist jedoch, daß auch in Hacılar monochrome Keramik weiterhin von Bedeutung blieb, zumindest im Alltagsleben. Erst ab Schicht IIA ist über die Hälfte der Gefäße bemalt[261].

Wie Eslick richtig feststellt[262], ist die wichtigste Änderung in der Keramikabfolge, und damit wohl auch in der Kulturabfolge insgesamt, nicht am Ende des Neolithikums, sondern irgendwo zwischen frühem und spätem Chalkolithikum zu sehen, zu dem Zeitpunkt, als die rotbemalte Keramik verschwindet und neue Gefäßformen wie die Henkelgefäße und vor allem die Grobware aufkommen[263]. In Hacılar ist Grobware fast unbekannt, erst in Schicht I kommt sie als eigene Klasse vor[264]. Hier finden sich auch erstmals Henkel, im Gegensatz zu den bis dahin üblichen Ösen[265]. In Kuruçay wie in Kızılbel und Lower Bağbaşi sind ebenfalls die grobe Keramik und die Henkelgefäße typisch (s. nächstes Kapitel), und das gleiche gilt auch für das Spätchalkolithikum von Beycesultan, obwohl hier auch (schon?) ein großer Teil feiner, gut gemachter Keramik vorhanden ist.

Diese neue Formtradition setzt sich in der Folge bruchlos in die frühe Bronzezeit fort, wie sowohl in Beycesultan im Südwesten als auch in der Abfolge Beşik-Sivritepe – Kumtepe – Troja im Westen zu beobachten ist. Selbstverständlich gibt es die verschiedensten Ausprägungen von lokalen Eigenarten, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß die Grundprinzipien der chalkolithischen Gefäßformen erhalten bleiben. Während als neolithische Gefäßprinzipien nur die Schalen und Töpfe mit mehr oder weniger ausgeprägtem S-Profil zu nennen sind (die Form des Kastens wollen wir als Sonderform außer acht lassen), wird das Repertoire in der zweiten Stufe erweitert: Große weite Schalen, flaschenartige Halsgefäße, Krüge mit Henkeln, Amphoren, Platten, sowie Pithoi und sonstige Töpfe mit Henkeln beherrschen nunmehr das Bild. Alle diese Gefäßprinzipien sind ebenso charakteristisch für die frühe Bronzezeit.

Die hier gegebene Darstellung ist mit Absicht stark vereinfacht. Es gibt z. B. auch schon im spätneolithischen Hacılar VI ein flaschen- oder amphorenartiges Gefäß[266], und in Hacılar I sind gleich mehrere der oben genannten »neuen Gefäßprinzipien« vertreten. Gerade daher aber ist dieses Ende von Hacılar so interessant, weil sich hier der Umbruch anzubahnen scheint, der dann z. B. in Kuruçay 6 A schon vollzogen vor uns liegt.

Einstweilen ist wegen des mangelhaften Forschungsstandes nicht zu sagen, was der Auslöser für die Aufgabe der neolithischen Formtradition (und damit auch der Technik der Gefäßbemalung) war und wie – und vor allem wie schnell – sich der Übergang vollzogen hat. Hier helfen auch die Funde vom Demircihüyük nicht weiter, weil die Abfolge anscheinend unterbrochen ist. Die Keramik der Waren F und G ist spätchalkolithisch zu datieren und hat mit dem Material der Waren A–E nichts mehr gemein.

Weitere Grabungen in (mittel-)chalkolithischen Siedlungen sind also dringend erforderlich. Ihre Ergebnisse mögen eines Tages eine Revision des zu Recht oft kritisierten Dreistufenschemas Neolithikum – Chalkolithikum – Bronzezeit in Westanatolien rechtfertigen. Eine Reduktion auf zwei Stufen – »Neolithische Formtradition« und »Chalkolithisch-Frühbronzezeitliche Formtradition« –, deren Grenze zwischen dem Ende des Frühchalkolithikums und dem Beginn des Spätchalkolithikums (nach bisheriger Terminologie) liegt, erscheint von unserem Standpunkt aus als am ehesten sinnvoll (vergl. Abb. 13).

Keinesfalls aber kann eine Lösung darin bestehen, daß eine Angleichung an das für die Ägäis gebräuchliche Zweistufensystem Neolithikum – Bronzezeit vollzogen wird[267]. Der Beginn der ägäischen Bronzezeit entspricht dem Beginn der anatolischen Bronzezeit, und diese Grenzziehung zwischen zwei Epochen entspricht nicht den Gegebenheiten in Anatolien. Der Beginn der zweiten Epoche liegt, zumindest was die Keramik betrifft, weit früher, wie wir versucht haben zu zeigen.

Zum Abschluß der Chronologiediskussion für die Waren A–E wollen wir noch einmal kurz auf die Technik bei der Keramikproduktion zurückkommen, da auch hier zeitliche Unterschiede festzustellen sind.

[258] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) 103.
[259] Todd a.O. (s. o. Anm. 90) 45 f.
[260] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) 437.
[261] Für die Menge der bemalten Keramik in den Schichten IX bis VII gibt es leider keine Angaben. Schicht VI enthielt 10% bemalte Keramik (ebd. 105), Schicht V 20% (ebd. 109), Schicht IV 35% (ebd. 112), Schicht III 45% (ebd. 114), Schicht II A 55% (ebd. 116), Schicht II B 60% (ebd. 118) und Schicht I über 70% bemalte Keramik (ebd. 130).
[262] Eslick a.O. (s. o. Anm. 66) 6 f.
[263] Ähnlich auch schon Mellaart a.O. (s. o. Anm. 9) 230 Abb. 1.
[264] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) 101.
[265] Ebd. Bd. II. Abb. 122,8.
[266] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Abb. 54,2.
[267] So z. B. neuerdings wieder bei R. Treuil, Le Néolithique et le Bronze Ancien Egéens (1983).

Wie schon bei der Besprechung der Ösen und Handhaben dargelegt wurde, lassen sich für die Anbringung von plastischen Applikationen drei verschiedene Befestigungstechniken nachweisen. Ihr Vorkommen bei den einzelnen Waren ist unterschiedlich: Während für Ware A keine Aussage möglich ist, da Belege fehlen, ist bei Ware B und C festzustellen, daß Ösen und Handhaben fast ausschließlich glatt auf die Gefäßwandung aufgeklebt sind. In Ware E dagegen sind, soweit sich das feststellen ließ, die Klebestellen meistens durch Schnitte und Kerben aufgerauht, um der Applikation einen besseren Halt zu geben. Sehr selten sind in Ware E die Belege für Applikationen, welche mittels Verzapfung in der Gefäßwand verankert worden sind. Diese Technik ist jedoch typisch für die spätchalkolithischen Waren F und G, und auch in den frühbronzezeitlichen Schichten werden Henkel in dieser Weise befestigt.

Genau die gleichen Techniken wurden an der Keramik der Elmalı-Ebene festgestellt, und zwar mit zeitlichem Unterschied: Im Neolithikum wurde glatt geklebt[268], im frühen Chalkolithikum fehlen Beobachtungen, im mittleren Chalkolithikum wurden die Klebstellen zumindest teilweise mit Ritzlinien aufgerauht[269], und im späten Chalkolithikum ist die Verzapfung üblich[270]. Diese Beobachtungen geben, wie diejenigen am Demircihüyük, eine Tendenz wieder, deren tatsächliche Aussagekraft erst durch weitere Funde bestätigt werden muß. Interessant ist, daß in zwei so weit entfernten Gebieten die Entwicklung der Keramik-Technik parallel gegangen zu sein scheint. Daß jedoch Beobachtungen über die Anbringungsweise von Applikationen erst durch Reihenuntersuchungen an Aussagekraft gewinnen können, zeigen Beispiele aus dem frühchalkolithischen Hacılar: Aus Schicht IV stammt ein rahmenförmiges Kastenunterteil, dessen Klebstelle mit Ritzlinien aufgerauht ist. In Schicht III findet sich ein verzapfter Fuß[271] und in Schicht II eine verzapfte Handhabe[272].

Andere Feststellungen zur Technik der Gefäßherstellung sind ohne chronologische Aussagekraft. Bei allen Waren wurden hin und wieder Belege für Wulst- bzw. Schrägaufbau festgestellt, ohne daß es möglich wäre, diese Beobachtungen zu verallgemeinern.

Ausgewählte außeranatolische Vergleiche

Das umgelagerte Material der Waren A bis E kann bisher nur in eine relative Abfolge geordnet werden, deren Beginn durch Parallelen im südanatolischen Frühneolithikum einigermaßen sicher zu bestimmen ist. Das Ende ist bisher nicht genauer als »vor-spätchalkolithisch« zu datieren. Wie im vorigen Kapitel gezeigt wurde, ist dabei besonders die Stellung der Ware E schwer zu bestimmen. Parallelen im Spätneolithikum wie im Frühchalkolithikum sowie eine mögliche Ausdehnung in ein – noch nicht definierbares – Mittelchalkolithikum machen für diese Ware eine Laufzeit von weit über tausend Jahren wahrscheinlich. Da mangels datierbarer Parallelfunde viele der Elemente der Ware E weder zueinander noch zu anderen Fundplätzen in eine Beziehung gesetzt werden können, ist für sie eine Einordnung an jede beliebige Stelle der angenommenen Dauer der Ware möglich.

Diesen Umstand muß man sich vor Augen halten, wenn man glaubt, bestimmte Elemente der Ware E in außeranatolischen Zusammenhängen wiedererkennen zu können. Es wäre zum jetzigen Zeitpunkt völlig falsch, eben diese nicht genau datierbaren Elemente zum Instrument weitreichender Kulturvergleiche und -synchronismen zu machen, und auf diese Weise in die Chronologiediskussion, die ja immer noch besonders in bezug auf die Datierung des balkanischen Neolithikums besteht, eingreifen zu wollen. Die Funde vom Demircihüyük sind im wesentlichen nur dazu geeignet, mögliche Verbindungen aufzuzeigen. Zur Datierung können sie kaum dienen.

Wir wollen hier auf zwei verschiedene Elemente der Ware E näher eingehen, die sich in der Ägäis bzw. auf dem Balkan wiederfinden und die häufig als Beleg für anatolische Kontakte dieser Gebiete zitiert werden: Die Ritzverzierung und die Tiergefäße.

Wie wir gezeigt haben, ist die Ritzverzierung an sich in Anatolien seit dem frühen Neolithikum bekannt, und es scheint, als ob es eine lückenlose Tradition dieser Technik bis in die Bronzezeit hinein gibt. Besonders die Funde von Scherben mit geritzten Linien und mit Einstichen gefüllten Flächen (meist weiß inkrustiert) in Mersin Schicht XXIV, in Can Hasan 2B und in Büyük Güllücek werden immer wieder als Parallelen bzw. als Vorläufer für ägäische und balkanische Verzierungsarten zitiert[273].

Im ägäischen und griechischen Neolithikum sind diese Technik, aber teilweise auch die Motive (Dreiecke und Bänder) und sogar die Muster (Schachbrett, Zickzackband) geläufig, so z. B. in Knossos[274], Saliagos[275], Olynthus[276] und in der Kitsos Höhle[277]. Die Datierung der einzelnen Fundplätze ist oft unsicher, und besonders ihr Verhältnis zur anatolischen Chronologie ist noch weitgehend unklar. Ein vielversprechender Ansatz ist die Parallelisierung von mittelchalkolithischen Funden aus der Elmalı-Ebene mit dem Mittelneolithikum in Emporio und anderen Fundorten in der östlichen Ägäis[278]. Da die Keramik der Ware E anscheinend zum großen Teil älter ist als das Mittelchalkolithikum, käme dadurch eine chronologische Gleichsetzung nur mit dem älteren Teil des ägäischen Neolithikums in Betracht. Diese Datierung entspricht den bisher üblichen Vorstellungen.

Die direkte Verbindung des ägäisch-kleinasiatischen Gebiets – und damit der vorderasiatischen Kulturen allgemein – mit dem Balkan ist ein immer noch ungelöstes Problem. Während die ägäischen Beziehungen des Balkans durch neuere Grabun-

[268] Eslick a.O. (s. o. Anm. 66) 136.
[269] Ebd. 138.140.
[270] Ebd. 144.
[271] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. II, Abb. 70,12c.
[272] Alle Stücke befinden sich in der Studiensammlung des British Institute of Archaeology in Ankara.
[273] J. D. Evans – C. Renfrew, Excavations at Saliagos (1968) 91; J. D. Evans, Excavations in the Neolithic Settlement at Knossos 1957–60. I, BSA 59, 1964, 59; O. Höckmann, in: K. J. Narr (Hrsg.), Handbuch der Urgeschichte Bd. II, 1975, 177f., G. Lazarovici, Neoliticul Banatului (1979) 221; M. Nica, La Culture de Dudeşti en Olténie, in: Dacia XX, 1976, 71f.; B. Soudský – I. Pavlů, Interprétation Historique de l'Ornement Lineaire, in: PamA LVII, 1966, 91, um nur einige Beispiele zu nennen.
[274] Evans a.O. Abb. 27.
[275] Evans–Renfrew a.O. Abb. 56,9–12.
[276] G. E. Mylonas, Excavations at Olynthus, Part I, The Neolithic Settlement (1929) Abb. 58.
[277] N. Lambert (Hrsg.), La Grotte Préhistorique de Kitsos (Attique) Bd. II (1981) Abb. 171–174 Taf. XXX.
[278] Eslick a.O. (s. o. Anm. 66) 110ff.

gen etwas deutlicher geworden sind[279], sind direkte Verbindungen zwischen dem südlichen Balkan und Anatolien in neolithischer Zeit noch unbekannt. Dies ist vor allem auf die Forschungslücke im türkischen Teil von Thrakien zurückzuführen, wo bisher kaum Untersuchungen stattgefunden haben[280], aber es scheint doch auch Ausdruck der relativen Eigenständigkeit dieser beiden Gebiete zu sein. Vergleiche haben sich daher bisher meist nur auf Einzelelemente, wie z. B. das Ziermotiv der Spirale[281], beschränkt.

Auch das Material von Demircihüyük führt nicht über solche Ansätze hinaus. Die Ritzverzierung läßt sich mit vielen balkanischen Kulturgruppen vergleichen, ohne daß sich bei den Gefäß- oder Detailformen darüber hinaus weitere Belege für eine solche Parallelisierung finden ließen. Unser Muster Typ 1, die Treppenverzierung mit und ohne Punktfüllung, findet sich in ähnlicher Form in der Walachei, auf Gefäßen der Dudeşti-Kultur wieder[282]. Ein wichtiger Unterschied ist allerdings, daß dort die Treppen meist als Spiral- bzw. Mäanderhaken ausgebildet sind, ein Element, das am Demircihüyük bei Muster Typ 1 nicht vorkommt. Außerdem ist die diagonale Anordnung und die Asymmetrie der Verzierung der Dudeşti-Kultur am Demircihüyük nicht zu finden.

Auch Verzierungen mit punktgefüllten Bändern kommen auf Dudeşti Gefäßen vor[283], häufiger jedoch auch auf solchen der Dudeşti-Vinča Gruppe[284], die eine Kombination von Elementen beider Kulturen in Oltenien darstellt und die die punktgefüllten Bänder der typischen späteren Vinča Verzierung übernimmt.

Eine weitere Parallele ist in der flächendeckenden Verzierung mit Eindrücken oder auch mit Fingerkniffen zu sehen. Sie ist noch in der Dudeşti-Keramik zu finden[285], scheint aber zahlreicher im vorhergehenden Starčevo-Criş vorzukommen[286]. Diese Art der Oberflächengestaltung, die ja auch in der Vorsesklo-Phase in Thessalien bekannt ist[287], scheint eine weite Verbreitung gehabt zu haben, ohne daß sich ein bestimmter Horizont feststellen ließe.

Das Vorkommen von einigen typischen Elementen der Ritzverzierung der Ware E in Rumänien und im südlich anschließenden bulgarischen Raum[288] ist u. E. jedoch nicht ausreichend, um eine kulturelle Verbindung zu beweisen. Zu deutlich sind die Unterschiede im übrigen keramischen Inventar, die das Vorhandensein derselben Technik und teilweise derselben Motive als Zufall erscheinen lassen. Daß auch eine ganz andere Parallelisierung der Dudeşti-Kultur mit anatolischen Verzierungsarten (ohne Rücksicht auf Gefäßformen) möglich ist, zeigt dieses Beispiel: Die Technik des Kerbschnitts und dessen Kombination mit Ritzlinien, wie sie in der Dudeşti Kultur gelegentlich vorkommt[289], ist ganz identisch auch in den tiefsten Schichten von Alişar gefunden worden[290].

Als weitere Ähnlichkeiten nennen lassen sich die Scherbe Taf. 21,34, die mit einem Band aus Eindrücken verziert ist, wie es in Karanovo II vorkommt[291], und die Scherben mit Spiral- und liegenden S-Linien, die mit typischen Bandkeramikmotiven zu vergleichen sind. Aber auch hier ist wieder zu fragen, wie direkt oder indirekt eine Beziehung überhaupt gewesen sein kann.

Die Gefäßform des Kastens ist auch auf dem Balkan zu finden[292], und dort ebenso langlebig wie in Anatolien. Auch dort sind Kästen mit Tierkopfapplikationen bzw. kastenförmige Tiergefäße nicht selten[293], und wohl sicher im Zusammenhang mit vollplastischen Tiergefäßen zu sehen, die im südosteuropäischen Neolithikum weit verbreitet sind. Noch in Bayern läßt sich eine erstaunlich gute (bandkeramische) Parallele für unser Tiergefäß Taf. 18,5 nennen[294]. Es handelt sich hierbei, im Gegensatz zu normalen Gefäßen, nicht um eine Form, die rein funktional bestimmt ist und modischen Änderungen unterworfen ist, sondern die durch geistige Vorstellungen, die man ganz allgemein als »Tierkult« bezeichnen kann, entstanden ist und mit diesen ihre Ausbreitung gefunden hat. Gerade aus diesem Grunde verbietet sich eine zeitliche Parallelisierung solcher Funde ganz von selbst, da »religiöse« Vorstellungen viel länger und weiter tradiert werden können. Es zeigt sich jedoch einmal mehr, daß das südeuropäische mit dem vorderasiatischen Gebiet in Verbindung gestanden hat, und die Gemeinsamkeiten vielleicht doch stärker waren, als es zur Zeit der Fall zu sein scheint.

In dieselbe Richtung weist auch der menschengestaltige Hornhenkel Taf. 23,31. Eine Parallele findet sich in einem Vinča A-Zusammenhang in Gornea im Banat[295], aber auch Hornhenkel aus Jasa Tepe bei Plovdiv[296] tragen menschliche Gesichtszüge. Solche Beispiele machen die Entstehung bestimmter Hornhenkelformen, vor allem auch in der Karanovo III-Veselinovo-Kultur, aus menschen- bzw. idolförmigen Applikationen wahrscheinlich. Daß aber nicht jeder Hornhenkel eine stilisierte derartige Applikation ist, belegen die Beispiele aus Hacılar, wo sich ähnliche Henkelformen im frühen Chalkolithikum autochthon entwickelt haben.

[279] C. Renfrew, The Aegean and the Balkans at the Close of the Neolithic Period, in: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur (1973) 427ff.; J. Deshayes, Les fouilles de Dikilitash et l'archéologie Yougoslave, in: ZborMuzBeograd 6, 1970, 21ff.

[280] Özdoğan a.O. (s. o. Anm. 213) 38 gibt eine Darstellung des Forschungsstandes.

[281] V. Milojčić, Zur Frage der Herkunft des Mäanders und der Spirale bei der Bandkeramik Mitteleuropas, in: JbZMusMainz 11, 1964, 57ff.

[282] Nica a.O. (s. o. Anm. 273) Abb. 5,5.7.11; 10,2.4.6.12; 13,1.2.7; 15.

[283] Ebd. Abb. 5,10; 13,3.

[284] M. Nica – T. Nita, Les établissements Néolithiques de Leu et Padea de la zone d'interférence des cultures Dudeşti et Vinča, in: Dacia XXIII, 1979, Abb. 11,1.4.13; 13,13.14.

[285] Nica a.O. (s. o. Anm. 273) Abb. 4,4.7; 7,5.6.

[286] D. Arandjelović Garašanin, Starčevačka Kultura (1954) Taf. VII.

[287] J. Milojčić v. Zumbusch – V. Milojčić, Die Deutschen Ausgrabungen auf der Otzaki Magula in Thessalien I. Das frühe Neolithikum, Teil II (1971) Taf. L–O.

[288] Nica a.O. (s. o. Anm. 273) 99ff.

[289] C. Cantacuzino – S. Morintz, Die jungsteinzeitlichen Funde in Cernica (Bukarest), in: Dacia VII, 1963, 34, Abb. 8,4.9.

[290] H. H. von der Osten a.O. (s. o. Anm. 248) Abb. 65,1.11.28–30.

[291] Ausstellungskatalog Wolfenbüttel, Jungsteinzeit in Bulgarien (1982) 52 Nr. 36.

[292] J. G. Nandris, Some Light on Prehistoric Europe, in: D. E. Strong (Hrsg.), Archaeological Theory and Practice. Festschrift Grimes (1973) 151ff. Er gibt eine Zusammenstellung von kastenförmigen Gefäßen, die er allerdings als Lampen interpretiert.

[293] A. Nitu, Reprezentările Zoomorfe Plastice pe Ceramica Neo-Eneolitică Carpato-Dunăreană, in: Archeologia Moldovei 7, 1972, Abb. 3,5; 4,12; 8,1.2.8.

[294] P. J. R. Modderman, Die neolithische Besiedlung bei Hienheim, Landkreis Kelheim (1977) Abb. 22.

[295] Lazarovici a.O. (s. o. Anm. 273) Taf. XX,A16.

[296] P. Detev, Vorgeschichtliche Gefäße mit menschen- und tierähnlichen Darstellungen in Bulgarien, in: AA 1960, Abb. 5.

So ergibt auch das umgelagerte Scherbenmaterial am Demircihüyük wieder einige neue Belege für die »vorderasiatische Kulturtrift«, jene ost-westliche Strömung, die nach Schachermeyr die europäische Urgeschichte so nachhaltig beeinflußt hat[297]. Wenn auch die vorherrschende Richtung der Beeinflussung nicht zu bezweifeln ist, so ist immer darauf zu achten, ob es nicht doch auch Rückströmungen gegeben hat, und daß bei manchen ähnlichen Kulturerscheinungen tatsächlich nicht die östlichen, sondern die westlichen die ursprünglicheren sind.

DIE KERAMIK DER WAREN F UND G UND DAS SPÄTCHALKOLITHIKUM IN WESTANATOLIEN

Im Kapitel »Umfang, Art und Herkunft der Keramik« wurde dargelegt, daß nicht alle Fundstücke der Waren F und G umgelagert sind, sondern daß diese Waren wohl in situ in den Phasen C, B und »A« vorkommen. Der deutlich unterschiedliche Formenschatz belegt ebenso wie die unterschiedlichen Waren, daß sehr wahrscheinlich davor, sicher aber danach ein Hiatus in der Keramikabfolge am Demircihüyük vorhanden ist. Die Waren F und G gehören zu einem Horizont, der zwischen dem Ende der Ware E und dem Beginn der frühbronzezeitlichen Abfolge mit Phase D liegt. Mangels Stratigraphie kann über die zeitlichen Abstände keine Aussage gemacht werden, aber technisch und typologisch ist die »Entfernung« zu Ware E größer als zu Phase D:

1. Mit Ware G taucht zum ersten Mal eine Grobware auf, so wie es auch in der frühbronzezeitlichen Abfolge neben feiner eine grobe Ware gibt.
2. Ware F ist – neben helleren Farben – häufig schwarz. Diese Farbe, und damit wohl auch eine besondere Technik, fehlt in den älteren Waren, ist aber ab Phase D zahlreich vertreten.
3. Ware F und G enthalten beide organische Magerung. Diese ist in Ware E unbekannt, nicht jedoch bei den frühbronzezeitlichen Waren.
4. Neben einem »normalen« Inventar mit Schalen und Töpfen sind in Ware F und G Halsgefäße mit Henkeln vertreten. Dies trifft auch für die Frühbronzezeit zu, nicht jedoch für Ware E.

Trotz der Ähnlichkeiten gibt es zwei wichtige Unterschiede, die Ware F und G deutlich von den späteren Waren unterscheiden: Rote Farben kommen nicht vor (abgesehen von einem gelegentlichen dünnen Überzug bei Ware G), und die Schalen zeigen ganz andere Formen und Dimensionen.

Besonders letzteres ist ein Merkmal, das wir für sehr wichtig halten. Während in Ware F kaum kleine Schalen unter 20 cm Randdurchmesser vorkommen, liegen die meisten Schalen der frühbronzezeitlichen Phasen zwischen 10 und 20 cm Randdurchmesser, die Zahl der als Schüsseln unterschiedenen größeren Gefäße dieser Form ist vergleichsweise gering. Eine derartige Halbierung der Größe des im täglichen Leben am häufigsten genutzten Gefäßes geschieht nicht plötzlich, sondern in einem langsamen Prozeß, was als Argument für einen größeren zeitlichen Abstand zwischen Phase C und D benutzt werden kann.

Eine andere Möglichkeit der Interpretation dieses Unterschiedes ist dadurch gegeben, daß die Größe der Schalen der Ware E der der frühbronzezeitlichen Schalen entspricht. Es könnte sich also auch um eine lokale Tradition handeln, die durch den Horizont der Waren F und G unterbrochen wird. In diesem Fall ist mit dem Eindringen von fremden Elementen zu rechnen, und damit wäre die Erklärung des Unterschieds zwischen Phase C und D durch einen längeren Hiatus nicht mehr zwingend.

Die Erforschung des späten Chalkolithikums begann im Westen der Türkei ebenso spät wie die der vorhergehenden Epochen. Zwei Fundplätze liefern das Chronologiegerüst: Beycesultan[298] im Südwesten und Kumtepe[299] in der Troas, wobei Kumtepe noch ergänzt wird durch Funde von Beşik-Sivritepe[300], die teilweise mit dem Anfang der Stratigraphie in Kumtepe (Schicht IA) verglichen werden können, teilweise aber älter zu sein scheinen. Das Verhältnis von Kumtepe zur Stratigraphie in Troja ist eindeutig, da Schicht IC ein typisches Troja I (Früh) Inventar enthält[301].

Die Abfolge Kumtepe IA – IB – Troja I läßt die forschungsgeschichtlich zu erklärende Grenzziehung zwischen Kumtepe IB und Troja I, d. h. Ende des Spätchalkolithikums und Beginn der Bronzezeit, hinfällig werden, wie auch schon im vorigen Kapitel dargelegt wurde. Der Versuch, aufgrund dieses und anderer Befunde den Beginn der Bronzezeit zurückzuverlegen in

[297] F. Schachermeyr, Die vorderasiatische Kulturtrift, in: Saeculum 5, 1953, 268 ff.

[298] Lloyd–Mellaart a.O. (s. o. Anm. 66).

[299] Sperling a.O. (s. o. Anm. 75).

[300] H. Schliemann, Ilios. Stadt und Land der Trojaner (1881) 741 ff.; Lamb a.O. (s. o. Anm. 247) 124 ff.; Seeher a.O. (s. o. Anm. 247) 172 ff.

[301] Podzuweit a.O. (s. o. Anm. 121) hat kürzlich versucht, eine Gleichzeitigkeit schon von Kumtepe IB mit Troja I Früh und Mitte zu belegen, indem er das Vorhandensein von Formen, die auch noch in frühtrojanischen Zusammenhängen vorkommen, als datierend annimmt. Die als zusätzliche Belege angeführten Formen in Kumtepe IB4 und IC, die für eine Parallelisierung dieser Schichten mit Troja I Mitte bis Spät sprechen sollen, sind außer der Schale mit einziehendem Rand (Form A 16) und der recht unsignifikanten Form der Schale mit trapezförmigem Querschnitt alle schon in Troja I Früh vorhanden, wie er selbst feststellt. Diese beiden Schalenformen reichen zu einer solchen Spätdatierung nicht aus. Podzuweit nimmt an, daß Kumtepe zur Zeit von Troja I Früh von einer »retardierenden Gemeinschaft... die die neuen Formen zunächst zögernd und erst später voll übernommen hätte« (ebd. 136) bewohnt war. Die Konsequenz aus seinen Überlegungen ist, daß z. B. in Kumtepe zur Zeit von Troja I Früh Schalen mit eingerolltem Rand üblich, im angeblich gleichzeitigen Troja dagegen unbekannt waren; oder auch, daß in Kumtepe IC die so typische trojanische Schalenform A6 in der Ausprägung (verdickte Lippe mit Ritzverzierung, Sperling a.O. [s. o. Anm. 75] Taf. 77,705–709. 801–811c) üblich ist, die im angeblich gleichzeitigen Troja I Spät schon durch eine andere Form (mit kaum wahrnehmbar verdicktem Rand und normalerweise unverziert, Blegen a.O. [s. o. Anm. 7] 59) abgelöst worden ist. Bei einer Entfernung von 5 km zwischen Troja und Kumtepe ist diese Vorstellung nicht begründbar, selbst wenn man berücksichtigt, daß zu jener Zeit die zwischen den beiden Siedlungen liegende Skamanderebene noch eine Meeresbucht war, wie geologische Untersuchungen ergeben haben (J. C. Kraft – İ. Kayan – O. Erol, Geomorphic Reconstructions in the Environs of Ancient Troy, in: Science 209, 1980, 777 ff.).

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß Kumtepe IA und IB der Stratigraphie in Troja unmittelbar vorausgehen. Das erste Auftreten von »trojanischen Formen« in Kumtepe IB bestätigt nur diese Tatsache. Das Vorkommen von Schalen mit eingerolltem Rand noch in Kumtepe IC deutet darauf hin, daß auch diese Phase noch teilweise älter als Troja I Früh ist (so schon Sperling a.O. [s. o. Anm. 75] 356). Letzteres wird bestätigt durch die neuen Grabungen am Beşik-Yassıtepe, wo ebenfalls ein typisches Troja I(Früh)-Inventar ohne Scherben mit eingerolltem Rand gefunden wurde.

die Zeit vor Beşik-Sivritepe bzw. an den Beginn von Beycesultan SC I[302], ist ebenfalls nicht glücklich, da man weiterhin von der Existenz der Abfolge Neolithikum – Frühchalkolithikum – Spätchalkolithikum – Bronzezeit ausgeht. Dennoch übernehmen wir in dieser Arbeit die alte Terminologie Kumtepe IA–IB = Spätchalkolithikum, und Troja I = Beginn der frühen Bronzezeit, um nicht zu weiterer Verwirrung beizutragen. Erst eine Grabung im Westen der Türkei, die eine längere Abfolge aus der Zeit vor Beşik-Sivritepe und Kumtepe ergibt, kann eine Grundlage für eine sinnvolle Änderung der Terminologie ergeben[303]. Hier können auch die kürzlich vorgelegten Ergebnisse der Grabungen in Emporio kaum weiterhelfen. Der Ausgräber nimmt an, daß in der bis zu sechs Meter dicken Schichtabfolge ein Zeitraum von 4000 Jahren repräsentiert ist, und sieht den Beginn der Besiedlung im frühen Neolithikum ägäischer Terminologie, was etwa dem mittleren bis späten Neolithikum anatolischer Terminologie entspräche. Da die frühesten Funde jedoch zeitlich kaum weit vom Beşik-Sivritepe entfernt sein können, wie er selber einräumt[304], ist eine derartige Datierung nicht haltbar.

Die Ausbreitung dieses späten Chalkolithikums in der westlichen Türkei wird vor allem an dem Vorkommen von zwei Elementen gemessen, wobei die Politurmusterware für einen älteren Abschnitt (= Beşik-Sivritepe) und der eingerollte Rand an Schalen für einen jüngeren Abschnitt (Kumtepe IB) steht. Während die Politurmusterware zu selten gefunden wurde, um definierbar zu sein und danach an verschiedenen Orten als sicher gleichzeitig angesehen werden zu können[305], ist der eingerollte Rand anscheinend eine brauchbare Leitform für einen vortrojanischen Horizont.

Oberflächenaufsammlungen haben ergeben, daß diese Form nach Süden bis in die Gegend von İzmir[306] und im Osten mindestens bis in die Gegend von Balıkesir, evtl. noch weiter bis in die Gegend von İznik und İnegöl[307] verbreitet ist. Leider ist es bisher nicht gelungen, im Material der Oberflächenfundplätze eindeutige Vergesellschaftungen von verschiedenen Kumtepe IB Formen zu finden, und damit stellt sich auch die Frage, ob wirklich alle Funde von Schalen mit eingerolltem Rand gleichzeitig sind. Dies gilt wohl vor allem auch für die im ägäischen Raum vorkommenden Stücke[308].

Demgegenüber ist das Spätchalkolithikum im Südwesten durch die Grabung in Beycesultan weit besser definierbar. Hier wurden in einem 11 m dicken Schichtpaket (zum Vergleich: Kumtepe Schicht IA bis IB4 etwa 3,6 m) 21 Straten unterschieden, die anhand der Keramik in vier Phasen zusammengefaßt sind[309]. Als Hauptelemente dieser Keramik sind für den älteren Abschnitt große Schalen mit ausladendem Rand, oft weiß bemalt, und Becher und Krüge mit Senkrechthenkeln, teilweise ebenfalls weiß bemalt, und für den jüngeren Abschnitt Kehlrandschalen sowie die Seltenheit der weißen Bemalung zu nennen. Die in Schicht XIX folgende frühbronzezeitliche Keramik unterscheidet sich sowohl technisch[310] wie auch formal deutlich von dem Inventar der vorhergehenden Schichten. Wenige Formen, die eine bruchlose Kontinuität belegen sollen, stammen vor allem aus der letzten Schicht, die wie die zwei vorhergehenden keine normale Siedlungsschicht ist, sondern anscheinend Schuttlage einer Besiedlung, die zu diesem Zeitpunkt nicht im Bereich der Sondage lag[311]. Die Keramikformen sind:

1. Form 20, eine Schale mit einwärts gebogenem Rand[312].
2. Form 29, ein Krug mit zwei Henkeln (Einzelstück)[313].
3. Form 31, ein Topf mit scharf nach außen geknicktem Rand[314].

Abgesehen davon, daß man immer mit gewissen Umlagerungen von Scherben sowohl von älteren in jüngere Schichten als auch umgekehrt rechnen muß, was hier der Fall zu sein scheint, reichen diese Stücke für einen Beleg der Kontinuität nicht aus. Auch die Fortsetzung der recht unsensiblen Formen der Grobware oder das Fortleben von einhenkligen Krügen[315] kann nicht über den Bruch hinwegtäuschen, der durch das Verschwinden von Kehlrandschalen und Schalen mit ausladendem Rand ebenso gekennzeichnet wird wie durch das Auftreten von Kannen, auch mit abgeschnittenem Ausguß, von Krügen mit engem Hals, ein- oder zweihenklig, und von Kannelur-, Barbotine- und Fischschuppenverzierung, um nur die auffälligsten Neuerungen zu nennen.

Dieser Bruch muß allerdings nicht durch einen Hiatus in der Besiedlung des Platzes erklärt werden. Es ergibt sich vielmehr die Möglichkeit, daß die Siedlung zur Zeit der Schichten XXII–XX eine längere Entwicklung durchgemacht hat, als es die Ausgräber annehmen möchten. Im Grabungsschnitt machen die drei Schuttschichten XXII–XX bis zu 4 m aus, während in der Abfolge vorher und nachher die durchschnittliche Schichtdicke pro Siedlungsphase bei 0,5 m liegt. Es kann sich hierbei z. B. durchaus auch um Planierschichten für den Bau der Festung in Schicht XIX handeln[316], und damit um die Ausdehnung einer frühbronzezeitlichen Siedlung, die bis dahin auf einem anderen Teil des riesigen Siedlungshügels (dessen spätchalkolithische Ausdehnung allerdings nicht bekannt ist) bestanden hatte.

So ist es möglich, daß in den Schichten XXII–XX, die nach Angaben der Ausgräber nur willkürliche Unterteilungen der Schuttlage sind[317], lediglich ein Ausschnitt der Keramik enthalten ist, die zwischen den Schichten XXIII und XIX entwickelt worden ist, und daß darin das Ende des Spätchalkolithikums bzw. der Anfang der Frühbronzezeit nicht vollständig erhalten bzw. dokumentiert ist.

[302] z. B. J. Yakar, Troy and Anatolian Early Bronze Age Chronology, in: AnatSt 29, 1979, 51 ff.

[303] Auch Survey-Funde sind nicht geeignet, das Problem zu lösen.

[304] Hood a.O. (s. o. Anm. 247) 717.

[305] Eine Verbreitungskarte der frühen Politurmusterware findet sich bei Eslick a.O. (s. o. Anm. 66) Abb. 66,b; die Kartierungen bei F. Fischer, IstMitt 17, 1967, Abb. 1 und bei J.-L. Huot, Les Céramiques Monochromes Lissées en Anatolie à l'Epoque du Bronze Ancien (1982) Bd. 2, Carte 76 stellen im Gegensatz dazu die Verbreitung der Politurmuster*technik* dar, die bis weit in die Bronzezeit hinein bekannt blieb und besonders in FBZ III einen neuen Höhepunkt erlebte.

[306] D. H. French, Late Chalcolithic Pottery in North-west Turkey and the Aegean, in: AnatSt 11, 1961, Abb. 2.

[307] French a.O. (s. o. Anm. 52) 58, Anm. 21 und 22 Abb. 11,41.

[308] Podzuweit a.O. (s. o. Anm. 121) 135; J. E. Coleman, The Chronology and Interconnections of the Cycladic Islands in the Neolithic Period and the Early Bronze Age, in: AJA 78, 1974, 342.

[309] Lloyd–Mellaart a.O. (s. o. Anm. 66) 75.

[310] Ebd. 117.

[311] Ebd. 26 Abb. 3.

[312] Ebd. 97 Abb. P 12,13 (Schicht XX). 16 (Schicht XXI). 44 (Schicht XXII). Diese Form kommt schon im Spätchalkolithikum 3 vor: S. 93 Abb. 89,7 (Schicht XXV).

[313] Ebd. 99 Abb. P 12,4 (Schicht XX).

[314] Ebd. 101 Abb. P 12,12.14 (Schicht XX).

[315] Ebd. Listen der Typentafeln Blatt 1 und 2 und Blatt 3.

[316] Ebd. 27.

[317] Ebd. 26.

Die geographische Ausdehnung dieses Spätchalkolithikums vom Typus Beycesultan scheint sehr viel größer zu sein, als es noch in der Hauptpublikation angegeben war[318]. In der Elmalı-Ebene im Süden[319], in Tigani auf Samos und Emporio auf Chios, sowie in der Gegend von Akhisar und Manisa im Westen[320] und in der Gegend des İznik-Sees im Nordwesten[321] wurde Material gefunden, das gute Vergleichsmöglichkeiten bietet. Man ist jedoch noch weit davon entfernt, Kulturprovinzen definieren zu können, zumal die meisten Fundstellen nur durch Oberflächenaufsammlungen bekannt sind, bei denen immer nur schon bekannte Formen als datierend ausgewählt werden und der Rest des Inventars, aus dem sie stammen, unerkannt bleibt. Wichtig ist jedoch das Auftreten von Formen sowohl des nordwestlichen wie des südwestlichen Chalkolithikums im Akhisar-Manisa-Gebiet. Hier gibt es eine Zone der Überschneidung, die nicht unbedingt nur geographisch, sondern auch zeitlich bedingt sein kann.

Eine Ausdehnung dieses Spätchalkolithikums nach Norden und Osten ist bisher unbekannt. Funde aus dem zentralanatolischen Gebiet, die als chalkolithisch bezeichnet werden, sind zum großen Teil jünger als das späte Chalkolithikum im Westen des Landes. Sie sind jedoch kaum mit dem Nordwesten und Südwesten zu verbinden, wenn man einmal von generellen Vergleichen wie Weißmalerei oder Hornhenkel, deren zeitliche Stellung kaum bestimmbar ist, absieht[322]. Orthmann[323], der das zentralanatolische »Chalkolithikum« als FBZ 1, zeitgleich mit Tarsus FBZ I, bezeichnet, weist darauf hin, daß es einen älteren Horizont (Büyük Güllücek, Yazır Hüyük) und einen jüngeren Horizont (Alişar 19M–12M und Alaca Hüyük 14–9, wobei letzteres nur mit dem jüngeren Abschnitt der »chalkolithischen« Abfolge in Alişar vergleichbar ist) gibt. Charakteristisch für den älteren Horizont ist eine braune bis grauschwarze Keramik, mit scharf profilierten Töpfen, Halsgefäßen und Schalen mit niedrigem Hohlfuß. Ein Teil der Keramik trägt Ritz- und Eindruckverzierung sowie weiße Bemalung. Ein Zurückreichen dieses älteren Horizonts in die Zeit vor FBZ 1 ist nicht auszuschließen. Hier sind neue Impulse zu erwarten von den Grabungen in İkiztepe bei Bafra, wo ein mit Büyük Güllücek identischer Horizont gefunden wurde[324].

Auch in der Konya-Ebene existiert im späten Chalkolithikum eine weitgehend eigenständige, aber wohl nach Südosten ausgerichtete Kultur. Grabungen sind bisher nur in Can Hasan durchgeführt worden[325]. Oberflächenfunde aus der Konya-Ebene[326] ergänzen das Bild, obwohl hier wieder mit unsicheren Datierungen zu rechnen ist. Diese Keramik unterscheidet sich durch die vorherrschende rote Farbe, die ganz im Gegensatz steht zu den dunklen, oft schwarzen Waren der westlich und nördlich anschließenden Gebiete, aber auch durch die Formen – karinierte, oft doppelkonische Schalen mit hohen Bandhenkeln und scharf profilierte Halsgefäße mit tiefsitzenden Ösen. Wie die Formen der Waren F und G, aber auch die Oberflächenfunde aus dem Gebiet des İznik Sees zeigen, liegt der Demircihüyük im Einflußgebiet des westlichen Chalkolithikums, während zentralanatolische Einflüsse – wenn überhaupt – nur schwach feststellbar sind. Die Funde aus der İznikgegend, die French versuchsweise als »nordanatolisches Chalkolithikum«, vergleichbar mit Yazır Hüyük, bezeichnet[327], sind kaum geeignet, östliche Einflüsse zu beweisen. Die mögliche Existenz von Fruchtständern kann ebenso ein nordwestlicher Einfluß sein, wie neue Funde aus Thrakien zeigen[328].

Eine der Leitformen des südwestlichen späten Chalkolithikums sind die Kehlrandschalen, die in Beycesultan in SC 3 beginnen und bis zum Ende des SC 4 durchlaufen (in FBZ 1 gibt es nur noch ein Einzelstück). Sie sind am Demircihüyük in Ware F mit 55 Scherben belegt (Taf. 25,9–20), allerdings ohne Senkrechthenkel oberhalb des Knicks (und ohne Flachboden). Auch die extreme Größe der Kehlrandschalen entspricht der der Stücke in Beycesultan SC 4[329].

Ganz ähnlichen Formen begegnet man auch im Westen: in Kumtepe IB[330], am Beşik-Sivritepe[331], in Poliochni Schwarz[332], und in Emporio (vornehmlich in Schicht VII bis VI)[333]. Allerdings ist diesen Stücken zunächst nur gemeinsam, daß sie vor die trojanische Abfolge zu datieren sind. Untereinander müssen sie nicht zeitgleich sein, obwohl dies zumindest für Kumtepe IB und Poliochni Schwarz anzunehmen ist.

Nicht so deutliche Parallelen lassen sich für die Form der Krüge nennen, wobei erschwerend hinzukommt, daß das fragmentarische Material vom Demircihüyük wenig über die Variationsbreite Auskunft gibt. Hierbei ist außerdem zu fragen, ob es Krüge ohne Henkel, also mehr flaschenartige Gefäße, gegeben hat, und ob alle Rand- oder Henkelscherben tatsächlich von Krügen mit Hals und Körper stammen, oder ob sich hier auch steilwandige Becherformen verbergen.

Henkelgefäße mit horizontalem Rand, schwach abgesetztem Hals und steiler Schulter sind typisch für alle Abschnitte des Spätchalkolithikums in Beycesultan, aber schon im etwas früheren Kuruçay 6A–4 kommen sie vor, allerdings mit weit weniger deutlich ausgeprägtem Gefäßkörper[334]. Auffällig ist dabei, daß sowohl in Kuruçay wie in Beycesultan SC wie am Demircihüyük bei Ware F und G der Henkel, der meist einen bandförmigen Querschnitt hat, neben, selten auf dem Rand ansetzt. Dies ist am Demircihüyük erst ab Phase D üblich, und auch in Beycesultan tritt diese Art der Henkelanbringung erst nach den spätchalkolithischen Phasen auf.

Keiner der Krüge am Demircihüyük trägt eine weiße Bemalung, wie es besonders in den frühen Abschnitten des Spätchal-

[318] Ebd. Karten S. 70.105.

[319] Eslick a.O. (s. o. Anm. 66) 144.

[320] D. H. French, Late Chalcolithic Pottery in North-west Turkey and the Aegean, in: AnatSt 11, 1961, Abb. 1.

[321] French a.O. (s. o. Anm. 52) 57 f.

[322] J. Mellaart in: CAH I, 2 (1971) 367 ff.

[323] W. Orthmann, Die Keramik der frühen Bronzezeit aus Inneranatolien (1963) 66 ff.

[324] Vgl. Beschreibung bei U. B. Alkım, İkiztepe, in: AnatSt 27, 1977, 44 und bei J. Yakar, JIndEuropSt 9, 1981, 94 ff.

[325] Keramik aus Schicht 1 wurde bisher publiziert in D. H. French, AnatSt 13, 1963, Abb. 5,1–14; AnatSt 14, 1964, Abb. 7,1–12; 8,1–9; AnatSt 15, 1965, Abb. 4,1–17; 5.

[326] J. Mellaart, Early Cultures of the South Anatolian Plateau, II, in: AnatSt 13, 1963, 199 ff.

[327] French a.O. (s. o. Anm. 52) 58 Abb. 9,14–24; 12,4–7; 17,5–17.38.39.

[328] M. Özdoğan, Tilkiburnu. A Late Chalcolithic Site in Eastern Thrace, in: Anatolica IX, 1982, 9 f. Abb. 7,22–24.

[329] Lloyd–Mellaart a.O. (s. o. Anm. 66) Abb. P 10,16–20.

[330] Sperling a.O. (s. o. Anm. 75) Abb. 13,409; 15,547; 20,660.

[331] Seeher a.O. (s. o. Anm. 247) Abb. 17, 3. Reihe 2.–4. von links.

[332] L. Bernabò-Brea, Poliochni I (1964) Taf. V,q.r; VI,i.k.s.t; VIII,i.

[333] Hood a.O. (s. o. Anm. 247) 178 f. (Form 10).

[334] z. B. Duru a.O. (s. o. Anm. 66) Taf. 19,10–14; 20,1–6.

kolithikums in Beycesultan üblich ist, und auch sonst ist keine weiße Bemalung bei Ware F festgestellt worden. Im Westen, in Kumtepe, gibt es nur wenige Scherben, die als zu krugartigen Gefäßen gehörig erkannt werden können. Ein Stück aus Schicht IA2[335] stammt von einem Krug mit weißer Bemalung, der ebenfalls eine recht steile Schulter zeigt. Wegen der Bemalung mit horizontalen Linien kurz unter dem Rand bietet sich der Vergleich mit Stücken aus Poliochni Schwarz[336] und aus Emporio VII–VI[337] an. Diese Stücke zeigen einen nur schwach ansteigenden Ausguß, und sind wohl auf Krüge mit horizontalem Rand zurückzuführen, die in älteren Zusammenhängen gefunden wurden[338].

Gut vergleichen lassen sich die Schalen Typ 3 (mit nach außen verbreiterter Lippe). Eine ähnliche Form gibt es in Beycesultan nur in SC 1, aber auch schon in Kuruçay ist sie belegt[339]. In Kumtepe kommt der abgeknickte Rand nur an Backplatten vor[340]. In Büyük Güllücek gibt es dieselbe Form[341], ohne daß dies ein Hinweis auf eine Verbindung sein muß. Dem Demircihüyük am nächsten gelegen sind die Fundplätze Pazaryeri I und Yeniköy im İznik Gebiet[342], die vergleichbare Stücke geliefert haben. Der Senkrechthenkel, der dort an einigen Stücken vorkommt, ist in Beycesultan erst später, an ähnlichen Schalen in SC4 belegt[343], so daß für alle Fragmente dieser Schalenform nicht nur eine Parallelisierung mit Beycesultan SC 1 in Frage kommt, wie French annimmt.

Die Formen der Grobware G finden sich nur teilweise in Beycesultan wieder. Dabei handelt es sich aber vor allem um chronologisch unempfindliche Topfformen[344]. Die Handhaben der Grobware finden kaum eine Parallele in Beycesultan[345]. Zahlreich vorhanden sind Handhaben an groben Gefäßen jedoch in Kuruçay[346] und in Bağbaşı in der Elmalı-Ebene[347]. Auch dort ragen die Handhaben oft weit aus der Gefäßwandung hervor. Im Unterschied dazu sind jedoch die Handhaben der Ware G nie mit einem Senkrechthenkel kombiniert, und es gibt auch kein Stück mit einer eingedrückten Vertiefung auf der Breitseite. In Kumtepe wurden stielartig aus der Wandung hervorragende Handhaben in Phase IA2 gefunden[348].

Senkrechthenkel sind zwar auch in Ware G belegt, aber zu bruchstückhaft erhalten, um genauere Vergleiche zu ermöglichen. Parallelen lassen sich in Kuruçay wie in Bağbaşı finden, wobei besonders in Bağbaşı die Bandhenkel Entsprechungen haben[349]. Es gibt diese Form jedoch auch in Beycesultan[350], und ebenso in Kumtepe[351], sowie in Emporio[352].

Auch die großen Flachböden der Grobware G sind in spätchalkolithischem Zusammenhang im Südwesten zahlreich belegt, besonders in Bağbaşı und in Kuruçay, aber auch in Beycesultan werden sie nicht gefehlt haben, wie die Rekonstruktion der Form 10 zeigt[353].

Platten scheinen in der Grobware G fast völlig zu fehlen (Taf. 27,11 wurde mit Vorbehalten identifiziert). Aber da sie ansonsten überall in spätchalkolithischen Zusammenhängen belegt sind, ist anzunehmen, daß sie am Demircihüyük nicht erkannt und zur frühbronzezeitlichen Grobware 3 gerechnet worden sind. Ihr spätes Auftauchen in Beycesultan[354] scheint durch die geringe Dimension der Sondage bedingt zu sein, denn schon in Kuruçay gibt es Belege für diese Form[355]. Backplatten in Kumtepe zeigen die gleiche Form, und auch die gleichen charakteristischen Eigenarten wie rauhe Bodenunterseite, besser geglättete Innenseite, teilweise mit Überzug etc.[356].

Damit ist die Grobware G ganz gut sowohl mit dem Vorkommen im Westen als auch im Südwesten zu vergleichen. Wir sind uns allerdings im klaren darüber, daß Grobware nur bedingt zu Datierungszwecken tauglich ist, da ihre Form sehr stark von der Funktion abhängig ist und nicht von ästhetischen Gesichtspunkten. Parallelen lassen sich ebenso auch in jüngeren Zusammenhängen finden.

Noch einmal zurück zur feinen Ware F. Es gibt einige Belege für Ritzverzierung mit weißer Inkrustation, die sich deutlich von den älteren Exemplaren der Ware E unterscheidet. Die Technik der Ritzverzierung ist in Kumtepe erst ab Phase IC belegt, kommt allerdings schon am älteren Beşik-Sivritepe vor[357]. Auch in Beycesultan gibt es aus den spätchalkolithischen Schichten nur Henkel mit Ritzverzierung, ohne Inkrustation[358]. In Emporio ist dagegen die Ritzverzierung zahlreich belegt, und hier finden sich in Schicht VIII Belege für sich überschneidende Strichbündel[359]. Auch in Kuruçay gibt es Keramik mit einer Ritzverzierung aus alternierend schräggestellten Strichbündeln[360]. Hier ist zwar keine Überschneidung der Strichbündel vorhanden, aber die gemeinsame Idee wird deutlich.

Auch in späterer Zeit bleibt dieses Muster in Gebrauch, wie die Flaschen der frühbronzezeitlichen Ware 1 am Demircihüyük belegen (Taf. 36,1.2.4; 44,10).

Leider ist die Form der ritzverzierten Gefäße der Ware F aus den wenigen erhaltenen Scherben kaum zu rekonstruieren. Der enge Durchmesser und die steile Orientierung läßt an eine becherartige Form denken, aber es mag sich auch um Halsscherben von flaschen- oder krugartigen Gefäßen handeln. Das Stück Taf. 26,16 könnte dagegen eher von einem Fruchtständer stammen, falls die Orientierung korrekt ist.

335 Sperling a.O. (s.o. Anm. 75) Abb. 9,222a Taf. 73,222a.
336 Bernabò-Brea a.O. (s.o. Anm. 332) Taf. I,d–f.
337 Hood a.O. (s.o. Anm. 247) Abb. 153,646.
338 Emporio: ebd. 185 (Form 20); Beşik-Sivritepe: Seeher a.O. (s.o. Anm. 247) Abb. 17, 5. Reihe rechts, und ev. auch 6. Reihe rechts.
339 Duru a.O. (s.o. Anm. 66) Taf. 26,18.19.
340 Sperling a.O. Abb. 10,136 Phase IA2; Abb. 21,634 Phase IB4.
341 H. Z. Koşay – M. Akok, Büyük Güllücek Araştırmaları üzerine İlk Rapor, in: Belleten XII, 1948, Taf. CIII Abb. 43, untere Reihe 4. v. l.
342 French a.O. (s.o. Anm. 52) 57 Abb. 16,36–46; 19,49.
343 Lloyd–Mellaart a.O. (s.o. Anm. 66) Abb. P11,3.4.
344 Ebd. Abb. P2,11.34; P3,12; P7,13–15; P12,28.
345 Ebd. Abb. P7,24 und P8,12 zeigen Handhaben, die seitlich am Rand angebracht sind. Diese Stücke aus den ersten beiden Abschnitten des späten Chalkolithikums sind die einzigen publizierten Beispiele.
346 Duru a.O. (s.o. Anm. 66) Taf. 18,7–14; 21,1–6; 23,18; 24,1.
347 Eslick a.O. (s.o. Anm. 66) Taf. 8,1.3; 9,1–3; 10,1–3; 13–16; 23,1; 24; 31,3.7.8; 32.
348 Sperling a.O. (s.o. Anm. 75) Abb. 11,134.135.
349 Eslick a.O. z.B. Taf. 5,5–6; 6.
350 Lloyd–Mellaart a.O. (s.o. Anm. 66) Abb. P6,26.
351 In allen Phasen, aber nicht immer abgebildet (Sperling a.O. 320ff.).
352 Spätestens ab Schicht VIII, wahrscheinlich aber schon ab Schicht X. Hood, a.O. (s.o. Anm. 247) Abb. 104 und Taf. 42,429.
353 Lloyd–Mellaart a.O. Typentafel Spätchalkolithikum, Blatt 2.
354 Schicht XXXI, ebd. S. 90.
355 Duru a.O. (s.o. Anm. 66) Taf. 22,15–17.
356 Sperling a.O. (s.o. Anm. 75) 322 Abb. 10,136.137; 11,235; 16,315; 18,534.
357 Ebd. 346; zu Beşik-Sivritepe s.o. Anm. 247.
358 Lloyd–Mellaart a.O. (s.o. Anm. 66) 91.
359 Hood a.O. (s.o. Anm. 247) Abb. 112,29.30.
360 Duru a.O. (s.o. Anm. 94) Taf. 19,2.

Andere Hinweise auf Fruchtständer gibt es in Ware F und G nicht, wenn nicht das Fragment Taf. 26,22 zu einer solchen Form gehört. Das Stück Taf. 25,21 hat dagegen nur einen niedrigen Standring bzw. Hohlfuß gehabt, wie die Politurspuren auf der Unterseite des Bodens belegen, und auch der Hohlfuß Taf. 26,23 ist relativ niedrig.

Hohlfüße sind in Beycesultan im Spätchalkolithikum nicht unbekannt, aber anscheinend selten[361]. Sie fehlen dort auch in FBZ 1, erst in FBZ 2 tauchen sie auf, als vermutlich nordwestlicher Einfluß. Ob auch für unsere Hohlfüße ein Impuls aus der Troas bzw. den angrenzenden Gebieten angenommen werden muß, ist zu bezweifeln, aber natürlich nicht unmöglich. Dort sind schon in Beşik-Sivritepe und Kumtepe IA Hohlfüße bekannt, auch solche mit fensterartigen Ausschnitten[362]. Obwohl letztere nicht den unten ausbiegenden Rand wie unser Stück Taf. 26,23 haben, zeigen sie doch dieselbe Idee, die später auch in Troja I in der Schalenform A 13 weiter existiert. Und auch in Emporio gibt es Hohlfüße mit ausladendem Rand bereits ab Schicht VIII, allerdings anscheinend ohne Fenster[363]:

Die durch die unsichere Warenzuordnung in Frage gestellte Datierung unseres Hohlfußes mit Fenstern aus Phase E-Zusammenhang (Taf. 26,23) ist so auch durch Vergleiche mit anderen Fundorten nicht zu klären.

Unerwähnt blieb bisher diejenige Gefäßform, die am häufigsten im Horizont der Waren F und G vorkommt: Die Knickrandschale. Während bisher alle Vergleiche der Keramik für eine spätchalkolithische Datierung dieser Waren sprachen, steht dem anscheinend die Form der Knickrandschale im Wege, denn sie wird allgemein als Leitform für Troja I (oder den Beginn der frühen Bronzezeit in der Westtürkei) angesehen[364].

Bevor wir mit der Diskussion dieser Gefäßform beginnen, wollen wir zunächst einmal darauf hinweisen, daß im Repertoire der Waren F und G, und damit in dem durch diese Waren gekennzeichneten Zeithorizont am Demircihüyük, keinerlei weitere Gefäß- oder Gefäßdetailformen vorkommen, die mit dem Inventar von Troja I in Verbindung zu bringen sind. Das allein ist schon Grund genug, eine direkte zeitliche Verbindung auszuschließen. Denn, es ist kaum anzunehmen, daß die häufigste Gefäßform der Waren F und G ohne irgendwelche Begleitformen von außen dem lokalen Repertoire hinzugefügt worden sein soll. Wenn die Knickrandschalen am Demircihüyük »trojanisch« (im weitesten Sinne) wären, würden sie sicher zusammen mit anderen »trojanischen« Formen auftreten.

Es fällt jedoch nicht schwer, Parallelen im späten Chalkolithikum zu finden. Im Westen sehen wir als Vorläufer des trojanischen Knickrandes den eingerollten Rand der Phase Kumtepe IB, der sich noch im Verlauf dieser Phase zu wandeln beginnt und einerseits abgeflacht zur trojanischen Form A6 wird, andererseits mit länger nach innen ausgezogener Lippe zur Knickrandschale A12 wird. Die Abbildungen für die Phasen IB1 bis IB4 zeigen dies deutlich[365]. Auch in Kumtepe IC gibt es noch den einfachen eingerollten Rand[366], aber zu der Zeit haben die anderen beiden Formen, besonders aber die Knickrandschale, diese Form zahlenmäßig überholt[367].

Das Material der neuen Grabung am Beşik-Sivritepe bestätigt diesen Befund. Obwohl hier die einfachen Schalen mit konvexer Wandung (ähnlich wie in Kumtepe IA) in der Mehrzahl sind, fanden sich auch Schalen mit eingerolltem Rand, Knickrand- und Kehlrandschalen[368]. Danach sieht es so aus, als ob die Entwicklung der Schalenformen in der Troas bzw. an der Westküste bisher zu stark vereinfacht bzw. idealisiert worden ist. Die alte Vorstellung Kumtepe IA = einfache Schale mit konvexer Wandung ohne besondere Randbildung, Kumtepe IB = Schale mit eingerolltem Rand, Kumtepe IC und Troja I = Schale mit Knickrand ist so nicht mehr haltbar, nachdem am Beşik-Sivritepe jetzt alle drei Formen zusammen gefunden worden sind, wenn auch nicht ohne deutliche Mengenunterschiede.

Zum selben Resultat führten auch die Grabungen in Emporio. In der Tendenz ist dort die obige Abfolge bestätigt worden: In Schicht X–VIII überwiegen die einfachen konvexen Schalen und die Kehlrandschalen, in Schicht VII–VI Schalen mit eingerolltem Rand, und in Schicht V–IV die Knickrandschalen[369]. Aber der eingerollte Rand kommt schon in Schicht VIII auf, und läuft in Schicht V aus, während der Knickrand bereits in Schicht X mit sehr guten Exemplaren vertreten ist und bis zum Ende der Abfolge zahlreich bleibt.

Damit entfällt die Knickrandschale als Leitfossil für die Zeit von Troja I zwar nicht völlig, aber es wird deutlich, daß diese Form bisher wohl zu unkritisch als datierend benutzt worden ist. Dies gilt vor allem für die Funde von Oberflächenaufsammlungen, wo gerne eine bekannte Form als pars pro toto zur Datierung von Siedlungsplätzen herangezogen wird. Ein typisches Beispiel hierfür ist French's Survey im Gebiet um İznik und Eskişehir[370]. Der Autor geht davon aus, daß die Sammlungen im Gebiet von İznik kaum und im Gebiet von Eskişehir keine FBZ 1-zeitliche Keramik ergeben haben, weil nur bei İznik einige Fragmente von Knickrandschalen gefunden wurden[371]. Deren Datierung kann jetzt nicht mehr als sicher gelten, und vor allem sind sie nicht mehr als Argument dafür geeignet, eine Besiedlung des Gebiets von Eskişehir in FBZ 1 auszuschließen (siehe hierzu auch Teil B, sowie Band III,2).

Im Südwesten verläuft die Entwicklung der spätchalkolithischen Schalen etwas anders. Hier fehlen Schalen mit eingerolltem Rand völlig, in der Gegend um Izmir ist der südlichste Fundpunkt. Die typische Form ist hier zunächst die ausladende Schale, oft mit flach abgewinkeltem Rand (Beycesultan Spätchalkolithikum 1 und 2, aber auch schon in Kuruçay[372]). Ab der Stufe SC 3 in Beycesultan tritt dann als Neuerung die Kehlrandschale auf, die bis zum Ende von SC 4 sehr zahlreich ist, in den folgenden frühbronzezeitlichen Schichten jedoch plötzlich verschwunden ist. Hier ist dann die dominante Form eine

[361] Lloyd–Mellaart a.O. Abb. P2,36.

[362] Kumtepe: Sperling a.O. (s.o. Anm. 75) Abb. 8,117.118; 11,230; Beşik-Sivritepe: Seeher a.O. (s.o. Anm. 247) Abb. 18, unten rechts.

[363] Hood a.O. 217 und Abb. 136,369.369a.

[364] z.B. Mellaart a.O. (s.o. Anm. 322) 374: »... the bowl with inverted rim appears, a hallmark of EB I«.

[365] Sperling a.O. Abb. 12–20.

[366] Ebd. Abb. 22,702.703.

[367] Ebd. 348.

[368] Seeher a.O. Abb. 17. 1. Reihe, 1. und 2. von rechts; 2. und 3. Reihe. Die Grabungen des Jahres 1984 haben weitere Fragmente von Knickrandschalen mit teilweise höherem Rand erbracht (frdl. Mittlg. von Prof. Dr. M. Korfmann).

[369] Hood a.O. 169.

[370] French a.O. (s.o. Anm. 8) 25ff.

[371] Er bezeichnet sie als Troja I »Iznik« Typ: French a.O. (s.o. Anm. 52) 58.

[372] Duru a.O. (s.o. Anm. 94) Taf. 18,7 und ders. a.O. (s.o. Anm. 339).

Schale mit gerundet einwärts gebogenem Rand, ähnlich der Form A16 in Troja I, die dort in der mittleren und späten Subphase üblich wird und die Knickrandschale A12 ersetzt.
Es gibt allerdings auch einige »echte« Knickrandschalen in Beycesultan. In SC 3 erinnern sie an Kehlrandschalen[373], aus SC 4 ist nur ein untypisches Exemplar publiziert[374], aber in FBZ 1 ist diese Form mehrfach belegt[375]. Der Schluß ist naheliegend, daß hier die Knickrandschalen aus der Form der Kehlrandschale hervorgegangen sind, gerade so, wie es auch in Emporio zu beobachten ist[376].
Analog dazu ist wohl das Vorkommen von Kehlrandschalen am Demircihüyük zu sehen. Die bei einigen Stücken festgestellte Steingrusmagerung mag auf eine »Altertümlichkeit« hinweisen, und die Seltenheit dieser Form sowie die Existenz von Übergangsformen zu Knickrandschalen (Taf. 25,10.14, ev. auch 15.16) deuten darauf hin, daß hier ein Nacheinander der beiden Formen vorliegt. Zur Zeit des Horizonts der Waren F und G ist die ältere Form der Kehlrandschale bereits von der aus ihr hervorgegangenen Knickrandschale ersetzt und kommt nur noch in wenigen Exemplaren vor.
Wie wir zu Anfang dieses Kapitels ausgeführt haben, scheint die Schichtabfolge in Beycesultan das Ende des Spätchalkolithikums nur unvollständig wiederzugeben. Es wäre daher durchaus möglich, daß ähnlich wie am Demircihüyük auch hier auf den Horizont der Kehlrandschalen ein Horizont der Knickrandschalen folgt, der noch chalkolithisch zu datieren ist und vor Troja I liegt.

Die Feststellung der Unvollständigkeit der Abfolge in Beycesultan bietet auch eine Erklärungsmöglichkeit für die recht entwickelt erscheinende Keramik von Beycesultan FB 1, die von Sperling[377] mit Troja I Mitte bis Spät, und von Podzuweit[378] sogar mit Troja II verglichen wird. Letztere Datierung ist allerdings mit Sicherheit zu jung in Anbetracht der Knickrandschalen und der Schalen mit einziehendem Rand, sowie der Kannenformen.

Nach dem heutigen Stand der Forschung trägt also das Spätchalkolithikum am Demircihüyük deutlich südwestliche bzw. westliche Züge. Da in Inneranatolien gleichzeitige Fundplätze bisher noch fehlen, ist eine mögliche Erstreckung nach Osten ungewiß. Da jedoch die folgenden frühbronzezeitlichen Schichten der Siedlung so gut wie keine Bezüge nach Inneranatolien zeigen, scheint es begründet, im Gebiet des Demircihüyük bzw. etwas östlich davon eine Grenze zwischen zwei Kulturgebieten schon im Spätchalkolithikum zu sehen. Das Reper-

[373] Lloyd–Mellaart a.O. (s.o. Anm. 66) Abb. P9,16–20.
[374] Ebenda Abb. P12,44.
[375] Ebenda Abb. P14,20–25; P15,1.12.29.30.33, um nur die deutlichen Exemplare aufzuzählen.
[376] Hood a.O. 176f.
[377] Sperling a.O. (s.o. Anm. 75) 359f.
[378] Podzuweit a.O. (s.o. Anm. 5) 51ff.

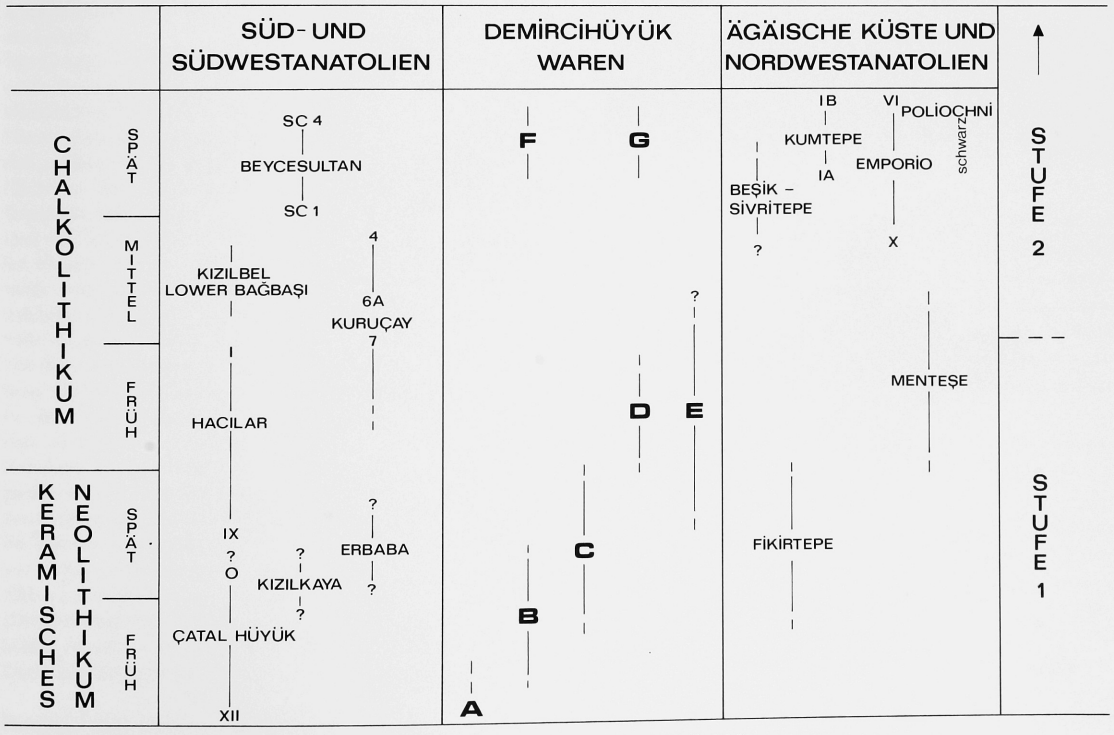


Abb. 13 Chronologietabelle Neolithikum–Chalkolithikum.

toire der ältesten Schichten von Alişar und Alaca Hüyük, sowie die Funde von Büyük Güllücek geben jedenfalls keinen Hinweis darauf, daß sie auf eine Kultur zurückgehen, die der des westanatolischen späten Chalkolithikums ähnlich ist.
Damit ist nun auch im Gebiet von Eskişehir ein spätes Chalkolithikum belegt, wie es aus dem westlich anschließenden Gebiet von İznik schon seit einiger Zeit durch Oberflächenfunde bekannt war. In Ilıcapınar und Pazaryeri I[379] fand sich ein Material, das allerdings etwas älter sein kann als das Gros der Waren F und G am Demircihüyük. Es scheint aber durchaus wahrscheinlich, daß besonders unter den Knickrandschalen aus diesem Gebiet, die French zu seiner Troy I »İznik« Stufe zählt, das eine oder andere Stück tatsächlich älter ist. Gerade in diesem Gebiet ist jetzt, nachdem am Demircihüyük eine lange Stratigraphie für das Eskişehir-Gebiet erstellt werden konnte, eine systematische Ausgrabung an einem größeren Siedlungshügel, der durch mehrere Perioden hindurch besiedelt war, dringend notwendig. Oberflächenfunde reichen jetzt nicht mehr aus, sie können nur zu einer ersten Orientierung in einem Gebiet ohne Ausgrabungen dienen. Über dieses Stadium sind wir im nordwestlichen Hochland hinaus.

[379] French a.O. 57 Abb. 12,16–19; 16,36–47; 17,1–3.

Appendix: Die Keramik der Ware H

VORBEMERKUNG

Obwohl die Erkennung von umgelagertem, älterem Scherbenmaterial in den frühbronzezeitlichen Schichten des Demircihüyük in der Regel keine Schwierigkeiten bereitete, ist dennoch nicht völlig auszuschließen, daß Fehlbestimmungen vorgekommen sind. Das gilt sowohl für umgelagerte Scherben, die nicht als solche erkannt wurden, wie auch für eigentlich frühbronzezeitliche Scherben, die als umgelagert – und damit als älter – eingestuft wurden. Letztgenannter Fall ist besonders bei Scherben von Importgefäßen denkbar, die eine von der üblichen lokalen Ware abweichende Machart und Magerung etc. zeigen.

Um diese Möglichkeit zu überprüfen, wurde mit den meisten Gruppen der »als umgelagert eingestuften« Scherben ein doppelter Test gemacht:

1. Stratigraphische Verteilung der Gruppe in den frühbronzezeitlichen Phasen.
2. Horizontale Verteilung der Gruppe auf die Grabungsareale am Hügel.

Mit Gruppe sind hier sowohl die einzelnen Waren gemeint, wie auch Formgruppen, z. B. Schalen, Töpfe, Kästen, Deckel, Handhaben, Ösen und verzierte Scherben.

Hinsichtlich der stratigraphischen Verteilung ist festzustellen, daß in allen Phasen, häufig auch schon in den nur auf kleiner Fläche in den Tiefsondagen erreichten vor-bronzezeitlichen Schichten, Stücke jeder Gruppe gefunden wurden. Ab Phase D sind alle Gruppen mit relativ gleichmäßigen Stückzahlen in allen Phasen vertreten. Lediglich in den Phasen K und L ist jeweils eine starke Häufung festzustellen, bedingt durch die mächtigen Lehmverfüllungen in den Räumen 109 und 110, die viele umgelagerte Scherben enthielten.

Die Ware H zeigt dagegen eine andere stratigraphische Verteilung: Die von der Fundlage her älteste Scherbe datiert in Phase F_1 oder F_2. Bis Phase H einschließlich kommen nur 9 von 61 sicher stratifizierten Scherben vor. Danach gibt es eine starke Zunahme der Stückzahl, die in Phase K_2 und L ihren Höhepunkt erreicht. Der darauf folgende Abfall, der ähnlich auch bei den anderen Gruppen festzustellen ist, ist dadurch bedingt, daß die oberen, zum großen Teil erodierten Phasen der Siedlung nur wenig eindeutig stratifiziertes Material ergeben haben. Die Abb. 14 verdeutlicht den für Ware H beschriebenen Befund (Die Gesamtmenge in der Graphik entspricht nicht der tatsächlichen Anzahl der Scherben, da bei phasenüberschneidender Datierung die Scherbe für jede Phase einmal gezählt wurde.).

Bestätigt wird dieses Ergebnis noch durch die Scherben der Ware H aus gestörten Fundzusammenhängen, d. h. Abhüben, deren älteste Phase zwar bestimmbar ist, die aber auch jüngere Störungen angeschnitten haben und die daher die Phasenzuweisung »Phase ... bis Oberfläche« tragen. Hier gibt es nur eine Scherbe, die »Phase C bis Oberfläche«, und zwei Scherben, die »Phase E bis Oberfläche« datiert sind, aber 50 Scherben, die sicher jünger als Phase F_3 sind.

Wenden wir uns nun dem zweiten Test, der Verteilung der Waren und Formgruppen auf die Grabungsareale, zu. Hierbei liegt die Tatsache zugrunde, daß die Verteilung der umgelagerten Scherben auf verschiedene Bereiche des Hügels unterschiedlich ist, bedingt durch die schon mehrfach angesprochenen Bau- und Aufschüttungsaktivitäten. Zu klären galt die Frage, ob es in der Verteilung der Waren A bis H deutliche Unterschiede zueinander gibt.

Hierbei wurden die Gesamtzahlen der Scherben der einzelnen Gruppen je Grabungsareal ohne Rücksicht auf die Phasenzuweisung verglichen. Jedes Areal stellt so eine zufällige Stichprobe aus unterschiedlichen Phasen wie auch unterschiedlichen Siedlungsbereichen (Häuser, Hofareale, Gebiet außerhalb der Festung) dar.

Abbildung 15 zeigt das Ergebnis dieser Untersuchung. Größe und Tiefe der Grabungsareale zeigt sich erwartungsgemäß im Auf und Ab der meisten Kurven, aber es gibt auch einige Besonderheiten, auf die schon in anderem Zusammenhang hingewiesen wurde: Die Areale **K8** und **L8** weisen die größten

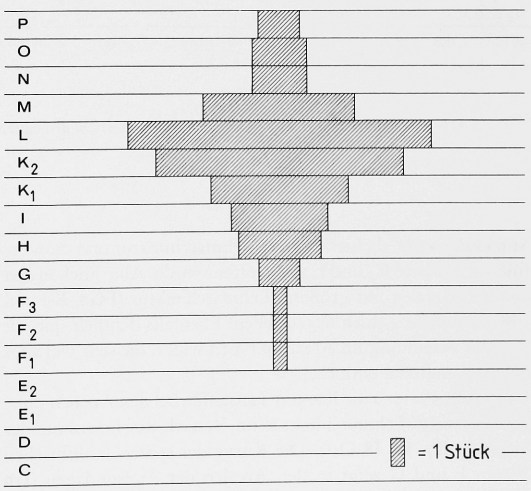


Abb. 14 Vorkommen von Scherben der Ware H in den frühbronzezeitlichen Phasen.

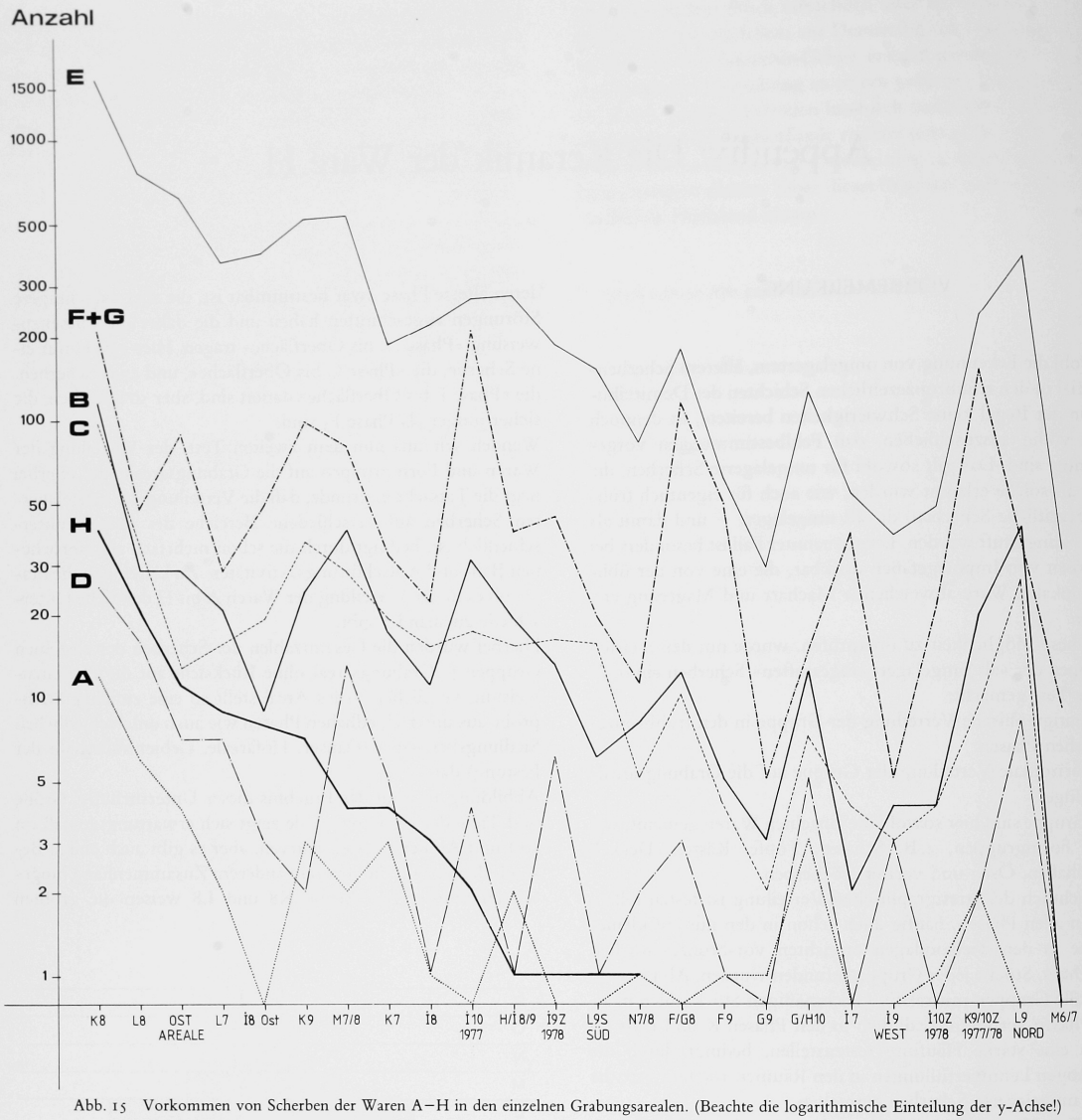


Abb. 15 Vorkommen von Scherben der Waren A–H in den einzelnen Grabungsarealen. (Beachte die logarithmische Einteilung der y-Achse!)

Stückzahlen auf, da hier massive Lehmarchitektur und die Verfüllung in Phase K_2 und L angetroffen wurde. Aber auch in den anderen Arealen mit größerer Lehmarchitektur (**FG8**, **K9** und **M8**) sind hohe Zahlen festzustellen. Ebenfalls deutlich spiegelt sich die Verfüllung im Areal **L9** Nord wider, die sehr viel altes Scherbenmaterial enthielt.

Umgekehrt zeigen die Kurven Tiefstände bei den Arealen ohne nennenswerte Lehmarchitektur im Bereich des Innenhofs der Siedlung (**İ7**, **İ8**, **İ8** Ost). Die Kurve der spätchalkolithischen Waren F und G zeigt in den Arealen der Tiefsondagen (**İ10** 1977, **İ7**, **K9/10·Z** 1977/78) von den übrigen Kurven abweichende Höhepunkte.

Es würde zu weit führen, jede Höhe und Tiefe der einzelnen Kurven interpretieren zu wollen, zumal die Stichproben zufällig sind und auch die Arealgrößen und damit die Materialmengen sehr ungleichmäßig sind. Daher wollen wir uns auf die Hauptaussage der Graphik konzentrieren: Die Kurven der Ware A bis F/G zeigen einen deutlichen Gleichlauf, wenn auch nicht ohne Ausnahmen (der teilweise abweichende Verlauf der Kurve für Ware A ist wohl durch die geringe Anzahl der Scherben zu erklären).

Die Verteilungskurve der Ware H verläuft dagegen anders. Zur Verdeutlichung dieses Befundes wurden die Areale im linken Bereich der Graphik nach der abnehmenden Häufigkeit der

Ware H geordnet, während im rechts anschließenden Bereich die Reihenfolge alphabetisch ist. Zwar liegen auch hier die größten Häufigkeiten in Areal **K8** und **L8**, aber darüber hinaus gibt es keine Übereinstimmung mit dem Verlauf der Kurven für die anderen Waren. Die am Rande des Hügels gelegenen Areale, in denen vornehmlich die älteren Phasen erfaßt wurden, haben selten Scherben der Ware H geliefert, während aus den Arealen in der Hügelmitte, wo die jüngeren Phasen noch nicht erodiert waren, viele Scherben kommen. Im Areal **K8**, wo von Phase E bis zur Hügeloberfläche, also bis Phase »Q« und jünger, die gleiche Grundfläche für jede Phase ausgegraben wurde, gibt es aus den Schichten vor Phase H nur eine Scherbe, aus den Schichten ab Phase H jedoch 40 Scherben der Ware H.
Ebenfalls stratigraphisch auswertbar ist das relativ hohe Vorkommen von 9 Scherben der Ware H in den östlich des Hügels gelegenen Arealen **İ10**, **İ11**, **K10**, **K11** und **L11**, in denen 1975 und 1976 mittelbronzezeitliche Siedlungsreste ausgegraben wurden[380]. Diese liegen auf frühbronzezeitlichen Erosions- oder Füllschichten außerhalb der Festung, deren Ablagerung spätestens ab der Phase K begann. Nach den bisher beschriebenen stratigraphischen Beobachtungen erscheint es geradezu selbstverständlich, daß in diesen Schuttschichten der Anteil der Scherben der Ware H hoch ist.
Damit ergibt sich auch aus der Betrachtung der horizontalen Verteilung der Scherben der Ware H eine Bestätigung des auf stratigraphischem Wege gewonnenen Eindrucks: Im Gegensatz zu den Waren A bis G ist die Ware H auf die jüngeren Phasen der Besiedlung beschränkt. Unglücklicherweise jedoch sind gerade die jüngeren Phasen auch durch eine mächtige Lehmarchitektur gekennzeichnet, mit der auch der Anteil der Scherben der Waren A bis G ansteigt. Hier überlagern sich zwei Phänomene: Die große Menge der Scherben der Ware H in den Phasen K und L entspricht dem großen Anteil der Scherben der anderen Waren in diesen Phasen, obwohl verschiedene Gründe dafür verantwortlich sind.
Die beschriebenen Ergebnisse legen die Annahme nahe, daß die weißbemalte Ware H am Demircihüyük sehr wahrscheinlich *nicht* umgelagert ist. Das Fehlen von größeren Fragmenten oder gar vollständigen Gefäßen sowie die völlig andere Machart, die wegen der Ähnlichkeit zu Ware E während der Materialaufnahme zur Einstufung der Scherben als »umgelagert« führten, scheinen zunächst gegen diese Ausnahme zu sprechen. Das Fehlen großer Stücke könnte jedoch als Zufall, bedingt durch die Seltenheit der Gefäße, erklärt werden, und die andere Machart wäre bei Importstücken durchaus zu erwarten. Letzteres gilt auch für die Gefäßform und besonders die Gefäßgröße, die in keinerlei Zusammenhang steht mit der »normalen« Keramik der Schichten, in denen diese Fragmente gefunden worden sind.
Daß wir trotz der schwerwiegenden Argumente die Ware H dennoch an dieser Stelle behandeln, hat zwei Gründe: Erstens ist aufgrund des mangelhaften Forschungs- und Publikationsstandes auch durch einen Vergleich mit anderen Fundorten letzte Gewißheit über die zeitliche Stellung dieser Schalen nicht zu erlangen. Zur Vorsicht mahnt hier auch der Umstand, daß am dem Demircihüyük benachbarten Aharköy Hüyük, der eine direkte Fortsetzung der frühbronzezeitlichen Besiedlung des Demircihüyük darzustellen scheint, trotz intensiver Oberflächenaufsammlungen keine einzige der Ware H vergleichbare Scherbe gefunden wurde (zu Aharköy Hüyük s. Bd. III,2).
Und der zweite Grund ist der, daß die hier vorgetragenen Ergebnisse erst gegen Ende der Auswertung deutlich wurden. Zu diesem Zeitpunkt war es T. Efe, dem Bearbeiter der Keramik der jüngeren Siedlungsphasen, nicht mehr möglich, die betreffenden Scherben erneut in Augenschein zu nehmen und sie in seine Bearbeitung einzubeziehen.
Zum Abschluß dieser langen Vorrede wollen wir der Vollständigkeit halber noch eine, allerdings recht unwahrscheinliche, Möglichkeit anführen, die das gehäufte Vorkommen der Ware H in den jüngeren Phasen erklären würde, falls sie doch umgelagert sein sollte. Rein theoretisch ist es vorstellbar, daß die Bewohner der frühbronzezeitlichen Siedlung erst zur Zeit der jüngeren Phasen die Erde für ihre Lehmbauten von einer Stelle holten, die Reste einer Siedlung mit Scherben der Ware H enthielt.
Jedoch, solche »neu angeschnittenen« Schichten eines älteren Siedlungshügels müßten außer den Schalen der Ware H auch noch andere Waren oder zumindest Gefäßformen und Gefäßdetails enthalten haben, die eine ähnliche Verteilung in der Phasenabfolge und in den Grabungsarealen zeigen müßten. Wie schon eingangs erwähnt, wurden nicht nur für die hier in Abb. 15 dargestellten Waren, sondern auch für die meisten Gefäßformen und -details Verteilungsgraphiken angefertigt. In keinem Fall wurde auch nur eine annähernde Ähnlichkeit mit Ware H festgestellt.

WARE H – WEISSBEMALTE WARE (Taf. II,6)

Oberfläche: Die Oberflächen sind immer poliert. Besonders außen sind meist deutliche, unregelmäßige horizontale Polituren erkennbar, die nicht nur durch Glanz, sondern auch durch dunklere Farbe auffallen. Innen sind die Oberflächen in der Regel gleichmäßiger, mit Ausnahme des Fragments Taf. 28,14, das zusätzlich zur Bemalung wirre Polituren zeigt.
Überzug: Wurde nur in vier Fällen festgestellt.
Farben: 80% der Stücke zeigen außen und innen die gleiche Farbe. Der Rest ist innen dunkler als außen oder umgekehrt, ohne erkennbare Regel. Die Farben liegen meist im Bereich von Dunkelbraun bis Schwarz, wobei echtes Schwarz selten ist, eher Schwarzgrau oder Schwarzbraun. Hellere Farben wie Braun oder Rotbraun sind selten. Rot fehlt.
Bemalung: Viele Scherben tragen eine Bemalung mit dünnen parallelen Linien, die ein Winkelband entlang des Randes bilden. Meist findet sich die Bemalung innen, selten außen, und in nur einem Fall außen und innen. In wenigen Fällen sind Reste der eigentlichen Malfarbe erhalten, die demnach relativ dick aufgetragen gewesen sein muß. Diese Farbe erscheint heute milchiggrau. Oft ist die Art der Bemalung jedoch nur am Fehlen der Politur zu erkennen. Die aufgetragene Bemalung hat die Politur angegriffen (auch Feuchtigkeit greift eine ungebrannte Politur an!), und so sind die Mallinien nach der Auflösung der Farbe im Boden nur noch an der zerstörten Politur zu erkennen.

[380] In Abb. 15 als »Ostareale« eingetragen.

Bruchfarben und -zonen: In der Regel sind die Brüche dunkel, also schwarz, dunkelgrau oder braun. Rotbraun und Beige ist selten, ebenso wie eine dunkle Kernzone zwischen helleren Außen- und Innenzonen.
Magerung: Ein Hauptargument, diese Schalenscherben aus dem frühbronzezeitlichen Material auszusondern, war die Art der Magerung. Sie entspricht etwa der der Steingrusware. Oft ist sie sogar noch etwas grober als dort. Neben dem Steingrus kommt feiner Glimmer vor, der aber als natürlicher Bestandteil des Tons gelten darf. Organische Magerung fehlt.
Gefäßformen: Fast ausschließlich große Schalen. Daneben gibt es einige Einzelstücke.
Bemerkungen: Da die Ware recht eindeutig ist, konnten auch Scherben ohne Bemalung, die durchaus auch von einer bemalten Schale stammen können, da nicht immer das Winkelband ununterbrochen umläuft (z. B. Taf. 29,6), erkannt werden. Da 64 bemalten Scherben jedoch 43 unbemalte Scherben gegenüberstehen, ist auch mit einem gewissen Anteil unbemalter Schalen zu rechnen. Sieben Scherben mit weißer Bemalung von andersartigen Gefäßen, wahrscheinlich geschlossenen Formen, wurden nur mit Vorbehalten zu dieser Ware gerechnet. Möglicherweise sind sie zeitlich anders einzuordnen.

DIE FORMEN

Schalen

Bei den Schalen handelt es sich in der überwiegenden Mehrzahl um große flache Gefäße mit konvexer Wandung ohne besondere Profilierung. Lediglich einige Scherben zeigen eine steilere Orientierung. Da nur Randscherben vorliegen, kann über den unteren Teil des Gefäßes keine Aussage gemacht werden.

Typen und Varianten

Da die Randscherben oft klein und daher schlecht orientierbar sind, wollen wir uns nicht auf Typen und Varianten festlegen. Als Tendenz ist festzuhalten, daß neben den flachen, weit ausladenden Schalen mit konvexem Profilverlauf auch solche mit geradem oder konkavem Profil existieren (Taf. 28,15 und 29,22), und weiterhin, daß Schalen mit Bemalung auf der Außenseite ein steiles oder eingezogenes Profil zeigen (Taf. 29,15–21). Als besonders typisch für die Schalen mit weißer Bemalung kann ein verstärktes Einziehen des Profils in Randnähe gelten (z. B. Taf. 28,13–14). Oft ist dieses Einziehen nur auf die Außenseite des Profils beschränkt, d. h. die Scherbe wird am Rand dünner (z. B. Taf. 28,17 und 23–25).

Gefäßgröße

Da die Schalen in der Regel groß und die erhaltenen Scherben klein sind, konnte nur bei 27 Randscherben der Durchmesser sicher bestimmt werden. Die Werte liegen meist zwischen 25 und 35 cm, mit einem Maximum im Bereich von 30 cm. Nur fünf Werte liegen unter 20 cm, der kleinste Durchmesser beträgt 14 cm. Es scheint, als ob die Stücke, die außen bemalt sind, die kleineren Durchmesser haben, aber Verläßliches läßt sich bei so wenig Werten nicht sagen.
Damit entsprechen die Schalen der Ware H in ihrer Größe den Schalen der Ware F (und G), und unterscheiden sich deutlich von den beiden anderen am Demircihüyük vertretenen Schalenarten, den Schalen der Waren B–E und den frühbronzezeitlichen Schalen.

Gefäßdetails

Als namengebendes Detail ist die weiße Bemalung an erster Stelle zu nennen. An 64 von 107 Schalenscherben wurde sie festgestellt, was darauf hindeutet, daß es auch unbemalte Schalen gegeben hat. In der Warenbeschreibung wurde die Beschaffenheit der Bemalung und der Malfarbe schon erläutert, daher genügt hier die Beschreibung der Muster. Normalerweise ist unter dem Rand der Schalen ein umlaufendes (manchmal auch unterbrochenes) Winkelband aus mehreren parallelen dünnen Linien aufgemalt. Nur in einem Fall wurde eine Überschneidung bzw. Kreuzung der Linien festgestellt (Taf. 28,23). Von diesem »Normalmuster« abweichende Bemalungen sind selten (alle sind abgebildet: Taf. 28,24; Taf. 29,1.3 und 15). 56 Scherben tragen die Bemalung auf der Innenseite, 7 auf der Außenseite, und ein Einzelstück zeigt innen und außen Bemalung (Taf. 29,15). Eine innen bemalte Scherbe trägt zusätzlich Mallinien auf der am Rand angebrachten Handhabe (Taf. 29,8). Eine außen bemalte Scherbe zeigt unter dem Rand eine horizontale Reihe von Eindrücken (Taf. 29,16).
Bei 12 Randscherben wurde eine knubbenartige Handhabe auf dem Rand festgestellt (Taf. 29,7.8.10–12 und 14). Länglich in der Ansicht, zeigt sie verschiedene Ausprägungen im Querschnitt: Schmal und niedrig (Taf. 29,14), breit und niedrig (Taf. 29,12), breit und hoch, teilweise weit über den Rand nach außen und innen vorkragend (Taf. 29,8.10.11).

Andere Gefäßformen

Mit diesem sehr allgemein gehaltenen Titel sind 7 Scherben gemeint, die ebenfalls eine Bemalung mit weißen Linien tragen, aber nicht von Schalen stammen. Nur eine Randscherbe eines Topfes befindet sich darunter (Taf. 29,23), der Rest ist nicht näher bestimmbar (Taf. 29,24–26. Die nicht abgebildeten Scherben tragen nur unscheinbare Reste von Linien.). Der Topf trug kurz unter dem Rand eine horizontale plastische Leiste, und darunter befand sich wahrscheinlich ebenfalls ein Winkelband aus weißen Mallinien. Als ungewöhnlich ist die Scherbe Taf. 29,25 zu bezeichnen, da die Mallinien relativ dick sind. Auch das Motiv, ein Kreuz aus kurzen Strichbündeln, hat keine Parallele am Demircihüyük.

DATIERUNGSMÖGLICHKEITEN DER WARE H

Ein Hauptproblem bei der Datierung dieser Ware ist, daß sie ein unvollständiges Inventar eines Zeithorizontes darstellt. Fast nur Schalen sind in dieser Ware bekannt, die sie begleitenden Formen wie Töpfe, Krüge etc. sind unbekannt. Es ist theore-

tisch denkbar, daß diese Begleitformen in einer der Waren A bis G hergestellt wurden und daß ihr Zusammenhang mit Ware H nicht erkannt wurde. Aus den eingangs geschilderten Gründen halten wir es jedoch für wahrscheinlicher, daß es sich bei den Schalen um frühbronzezeitliche Importe handelt, die als Einzelstücke die Siedlung erreichten, ohne ihr zeitgleiches Begleitinventar.

Herausstechendstes Merkmal der Ware H ist die weiße Bemalung, die aufgrund von Analogien besonders in Beycesultan auf eine spätchalkolithische Datierung hinzudeuten scheint. Dies, und außerdem die großen Durchmesser der Schalen, würde am Demircihüyük für einen Zusammenhang der Ware H mit Ware F und G sprechen, aber ein solcher ist weder in der Machart und Magerung noch stratigraphisch zu erkennen. Besonders letzteres Argument wiegt schwer, da doch immerhin etwa 30% der Scherben der Waren F und G aus den Phasen »A« bis E stammen, jedoch keine Scherbe der Ware H. Auch zeigen Ware F und G eine horizontale Verteilung in den Grabungsarealen wie die anderen Gruppen der umgelagerten Keramik, Ware H jedoch nicht (s. Abb. 15).

Dieses Argument gilt auch für eine mögliche Verbindung der Schalen der Ware H mit einzelnen Gefäßformen anderer Waren, z. B. Töpfen der Ware E. Mit den zur Verfügung stehenden Informationen und Methoden ist keine Beziehung herzustellen zwischen Ware H und einer anderen der umgelagerten Waren. Die sich daraus ergebende Konsequenz, daß die Ware H nicht umgelagert, sondern in den Phasen ab F_1F_2 stratifiziert ist, ist eine Möglichkeit, die diesen Befund erklärt.

Die Technik der weißen Bemalung auf Gefäßen ist im westlichen Anatolien schon seit dem Neolithikum bekannt[381]. Auch im frühen Chalkolithikum von Hacılar I taucht sie vereinzelt auf rotem oder braunem Grund auf[382]. In Beycesultan ist eine Bemalung mit meist schmalen weißen Linien besonders am Anfang der spätchalkolithischen Abfolge häufig: In SC1 gibt es 107, in SC2 21, in SC3 6 und in SC4 8 Stücke, die mit einfachen oder doppelten, sich kreuzenden oder Zickzackbänder bildenden Linien bemalt sind. Schachbrettmuster und ein Winkelband aus einer dicken Linie sind Ausnahmen. Diese Bemalung findet sich auf dem Körper von Krügen sowie auf dem inneren Rand von meist ausladenden Schalen.

Direkte Vergleiche mit den Schalen der Ware H fallen schwer, da diese weder ausladend noch hauptsächlich mit kreuzenden Linien bemalt sind, wie es in Beycesultan der Fall ist[383]. Eine generelle Ähnlichkeit ist jedoch nicht zu bezweifeln.

Weit besser vergleichen lassen sich die Schalen der Ware H mit Oberflächenfunden aus der Konya-Ebene, besonders aus der Gegend von Cumra. Von Mellaart wurden sie zunächst als frühbronzezeitlich bezeichnet[384], später jedoch, wohl unter dem Eindruck der Ergebnisse von Beycesultan, als spätchalkolithisch eingestuft[385]. Hier findet sich die typische Profilform der Schalen der Ware H (am Rand einseitig außen dünner werdend) ebenso wieder wie die Bemalung innen mit einem umlaufenden Winkelband aus mehreren parallelen Linien[386]. Sogar die dicke, nach innen vorkragende Knubbe auf dem Rand ist vertreten[387]. Daneben gibt es häufiger Bemalung auf der Außenseite, und auch das leichte S-Profil des Stücks Taf. 29,19 findet sich in diesem Material[388]. Die Beschreibung der technischen Details zeigt Unterschiede zur Ware H: Steingrus- und Strohmagerung, normalerweise mit Überzug. Die Farben sind rot, braun, schwarz, teilweise blacktoppedartig[389]. Die formale Identität läßt jedoch keinen Zweifel an der engen Verwandtschaft der Schalen.

Von den sieben anderen Scherben der Ware H (Taf. 29,23–26) ist nur die Randscherbe eines Topfes mit plastischer Leiste (Taf. 29,23) signifikant genug, um Vergleiche zu erlauben. Plastische Leisten sind auch auf der Keramik von Cumra belegt, wenn auch nicht in identischer Lage am Gefäß[390], und die Form des Topfes kann in Verbindung gebracht werden mit den stark karinierten doppelkonischen Töpfen, die sowohl mit weißer Bemalung wie auch monochrom eine typische Form in der Konya-Ebene sind[391].

Die Datierung dieser weißbemalten Keramik von Cumra ist nicht gesichert. Mellaart führt als Parallele Funde aus dem Gebiet von Fraktın an, die er als spätchalkolithisch, der Ausgräber jedoch als FBZ 3 ansieht[392]. Da es sich dabei um innen bemalte Schalen mit Schlaufenhenkel handelt, wie sie auch von Karaoğlan bekannt sind[393], ist die späte Datierung wohl die richtigere. Die von Mellaart zitierte Verwandtschaft mit Mersin Schicht XIIA ist lediglich in der Technik, nicht aber in der Gefäßform und in den Mustern der Bemalung zu erkennen[394]. Gleiches gilt für Beycesultan.

Eine erstaunliche Parallele gibt es in Troja, wo die amerikanischen Grabungen 24 weißbemalte Scherben ergeben haben[395]. 2 Scherben aus der frühen, 7 aus der mittleren und 12 aus der späten Subperiode von Troja I sowie 3 weitere Stücke aus Troja II. Eine Randscherbe aus Troja I (Früh) trägt zwei zipfelartige Aufsätze auf dem Rand und innen eine Bemalung mit schrägen, parallelen Linien[396], wie sie ganz identisch in Sarıhasantolu bei Cumra gefunden wurde[397]. Auffällig ist, daß letzteres und noch ein weiteres Stück eine horizontal durchlochte Öse außen unter den beiden Zipfeln trägt. Ähnliches ist zwar nicht für das Stück mit weißer Bemalung, aber für die Schalenform A6 in Troja I belegt, wo außen zunächst eine einfach oder doppelt senkrecht durchlochte Öse angebracht ist, im Verlauf der Entwicklung aber auch horizontal durchlochte Ösen unter den Randzipfeln auftauchen[398]. Drei weitere weißbemalte Scherben

[381] Hacılar VI: Mellaart a.O. (s. o. Anm. 48) Bd. II, Abb. 59,2.
[382] Ebd. Abb. 151–153.
[383] Am ehesten vergleichbar sind Lloyd–Mellaart a.O. (s. o. Anm. 66) Abb. P6,1.19.23; P7,3.5; besonders jedoch P8,14.
[384] J. Mellaart, Preliminary Report on a Survey of Pre-Classical Remains in Southern Turkey, in: AnatSt 4, 1954, 194ff.
[385] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 326) 201ff.
[386] Ebd. Abb. 4.
[387] Ebd. Abb. 4,21.
[388] Ebd. Abb. 4,1.2.25.29.
[389] Ebd. 201.
[390] Ebd. Abb. 4,13.30.31.
[391] Ebd. Abb. 2; 4,32.
[392] T. Özgüç, Fraktin Kabartması Yanındaki Prehistorik Ev, in: Anadolu I, 1956, 69 und Taf. XVII, untere Reihe.
[393] R. O. Arık, Karaoğlan Höyüğü Bakır Çağı Mimarlığındaki Özellikler, in: III. TTKK, 1943, Abb. 10.
[394] Garstang a.O. (s. o. Anm. 78) Abb. 118.
[395] Blegen a.O. (s. o. Anm. 7) 79.
[396] Ebd. Abb. 243,7.
[397] Mellaart a.O. (s. o. Anm. 326) Abb. 4,24.
[398] Blegen a.O. 58 Abb. 241,31.32.37; 253,18.19 (horizontale Ösen); Abb. 243,18.20.21.23 (vertikale Ösen).

aus Troja stammen aus Schliemanns Grabungen[399]. Neben einem Bauchfragment einer Kanne und einer kleinen Wandscherbe handelt es sich dabei um eine Randscherbe einer Schale mit innen verdicktem Rand. Auf dem Rand ist ein Winkelband aus parallelen Zickzacklinien gemalt, ganz wie bei den Stücken der Ware H.

Diese Parallelen sprechen eigentlich gegen eine spätchalkolithische Datierung der weißbemalten Keramik aus der Cumra Gegend (und damit auch der Ware H am Demircihüyük), aber andererseits hat die Grabung in Can Hasan in der spätchalkolithischen Schicht 1 ebenfalls weißbemalte Keramik ergeben. Neben Fragmenten von bemalten Töpfen[400] soll es eine feine weiße Bemalung auf einfachen (»straight sided«) Schalen geben[401]. Hier wird die Endpublikation Aufschluß geben.

Vielleicht in Verbindung zu bringen mit den Schalen mit Randzipfeln und weißer Bemalung sind Funde von Yazır Hüyük bei Sivrihisar, wo eine Schale mit weißer Zickzackbemalung innen auf dem Rand eine Zone mit Einschnitten zeigt[402]. Daß es eine (funktionale?) Verbindung zwischen Randzipfeln und Kerbenzonen im Rand gibt, darauf deuten frühbronzezeitliche Funde aus Phase E hin.

Weiße Bemalung auf Schalen ist ebenfalls typisch für Büyük Güllücek und verwandte Fundplätze. Sie ist anscheinend oft kombiniert mit Reihen von Eindrücken oder Ritzlinien[403]. Hier ergibt sich eine mögliche Beziehung zu dem Einzelstück Taf. 29,16, das unter dem Rand eine horizontale Eindruckreihe trägt. Die Ausführung ist anders, aber die Idee scheint die gleiche zu sein.

Andere Funde von Schalen mit weißer Bemalung im zentralanatolischen Gebiet belegen eine lange Tradition dieser Verzierungsart. In Alişar in den chalkolithischen Schichten[404] sind sie ebenso vertreten wie an Fundplätzen der späten Frühbronzezeit im westlichen Inneranatolien, wie z. B. Polatlı[405], Karaoğlan[406], Etiyokuşu[407] und Ahlatlıbel[408]. Eine direkte Verbindung zwischen den älteren und den jüngeren Funden fehlt bisher, aber es ist anzunehmen, daß sie Ausdruck derselben Tradition sind.

Auch im westlichen und südwestlichen Anatolien gibt es nicht nur einen Horizont von weißer Bemalung auf Gefäßen. Während z. B. die Funde von Aphrodisias gut mit dem Spätchalkolithikum von Beycesultan zu vergleichen sind[409], sehen weißbemalte Scherben aus Çarkini[410] und Karain[411] anders aus. Besonders letztere erinnert an die Schalen der Ware H[412]. Gleiches gilt für Schalenscherben mit weißer Bemalung von Kaymaktepe[413], die durch eine ebenfalls dort gefundene Schalenrandscherbe mit eingerolltem Rand, der mit geritzten Strichbündeln verziert ist, grob in die Zeit von Kumtepe IB–IC datiert werden kann.

In Kumtepe selber wurden nur drei Scherben mit weißer Bemalung gefunden, davon zwei in Phase IA2 und eine in Phase IB4[414]. Dieser Befund entspricht der Seltenheit der weißen Bemalung in Troja. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß unter den Zehntausenden von Scherben der neuen Grabungen am Beşik-Sivritepe nicht ein Stück mit weißer Bemalung ist[415]. Daß dies aber noch kein Beweis für einen Beginn der weißen Bemalung im Küstengebiet erst zur Zeit von Kumtepe IA ist, zeigen die Funde von Emporio, wo ab Schicht X, also sogar eine Schicht früher als die Politurmusterware, die weißbemalte Ware vertreten ist[416].

Und auch von anderen Inseln der Ostägäis sind weißbemalte Gefäße bekannt, so von Vathy auf Kalymnos[417] und Tigani auf Samos[418]. Besonders die Schalenfragmente aus Tigani fallen dadurch auf, daß sie wie die Stücke der Ware H umlaufende Zickzackreihen innen tragen. Das ausladende Profil deutet dagegen auf eine Verwandtschaft mit den spätchalkolithischen Schalen von Beycesultan hin.

Einige der Schalen in Tigani tragen auf dem Rand ein Paar dikker Knubben, die an die Knubben der Ware H erinnern[419]. Es scheint sich dabei um reduzierte Hornhenkel zu handeln, die an Schalen angebracht wurden[420].

Wie in Troja, so sind auch in Thermi einige Scherben mit weißer Bemalung gefunden worden[421]. Umlaufende Zickzackreihen auch hier, allerdings wie in Troja auf Schalen mit verdicktem Rand innen, oder aber außen auf Knickrandschalen. Direkte Vergleiche für Ware H ergeben sich auch hier nicht, aber es zeigt sich, daß weiße Bemalung in Form von umlaufenden Zickzackbändern auf der Innenseite von Schalen eine sehr lange Laufzeit hat. Vom Beginn des späten Chalkolithikums an bis weit in die frühe Bronzezeit hinein setzt sich das Muster fort. Für präzise Datierungen ist es ungeeignet, es darf nicht losgelöst von der Gefäßform wie auch vom Fundkontext gesehen werden.

Zum Schluß sei noch ein Streufund aus Kuruçay erwähnt. Es handelt sich um eine Handhabe, die anscheinend auf dem Rand einer Schale angebracht war und die oben in einem dicken Knopf endet[422]. Da außen zwei Knubben wie Brüste angesetzt sind, scheint es sich um eine menschliche Darstellung zu handeln. Auf dem Kopf und auf dem Rücken (= innere Seite des Gefäßes) trägt das Stück eine Bemalung mit weißen Streifen. Eine gewisse Ähnlichkeit zu den dicken Knubben der Ware H, und wegen der Bemalung besonders zu dem Stück Taf. 29,8

399 C. Schuchardt, AbhPreussAkadWiss, PhilHistKl, 10, 1940, 7 Abb. 5; H. Schmidt, Heinrich Schliemann's Sammlung trojanischer Altertümer (1902) Kat. Nr. 154. 229.230.

400 French in: AnatSt 13, 1963, Abb. 5,11.

401 French in: AnatSt 15, 1965, 88.

402 Temizer a.O. (s. o. Anm. 248) Abb. 7a.

403 Koşay–Akok a.O. (s. o. Anm. 248) Taf. XII und XIII.

404 von der Osten a.O. (s. o. Anm. 248) 57 Abb. 63,3.4; Orthmann a.O. (s. o. Anm. 323) Taf. 9,2/39.

405 S. Lloyd – N. Gökce, Excavations at Polatlı, in: AnatSt 1, 1951, Abb. 13,9.10.

406 Arık a.O. (s. o. Anm. 393) Abb. 22–24.

407 Orthmann a.O. (s. o. Anm. 323) Taf. 30,6/29.6/30.

408 Ebd. 25, Taf. 24,5/41–5/45.

409 B. Kadish, Excavations of Prehistoric Remains at Aphrodisias 1968 and 1969, AJA 75, 1971, Abb. 16.

410 K. Kökten in: TürkAD VIII-2, 1958, Abb. 6.

411 K. Kökten, Belleten XIX, 1955, Taf. III, 3. Reihe 1. v. l.

412 Ein ähnliches Stück aus Karain befindet sich im Museum Antalya. Es ist den Schalen vom Demircihüyük recht ähnlich, besonders auch wegen des kurz unter dem Rand stärker einziehenden Profils und des großen Durchmessers.

413 K. Kökten, Belleten XIII, 1949, Abb. 10.

414 Sperling a.O. (s. o. Anm. 75) 324, Anm. 12.

415 M. Korfmann, AA 1985, 169.

416 Hood a.O. (s. o. Anm. 247) 221 ff.

417 A. Furness, ProcPrHistSoc 22, 1956, 190 Abb. 10,13.15.16; Taf. XIX, 11–14; XX,10.

418 Heidenreich a.O. (s. o. Anm. 247) Taf. 39.40.

419 Ebd. 131 F1–F4.

420 Ebd. 157 F75.F76.

421 W. Lamb, Excavations at Thermi in Lesbos (1936) Taf. XXX.

422 Duru a.O. (s. o. Anm. 66) 68 Taf. 44,1; 45,1.

läßt sich erkennen. Da in Kuruçay aber sowohl spätchalkolithische wie frühbronzezeitliche Schichten vorhanden sind, ist auch dieses Stück für die Datierung der Ware H unbrauchbar. Es ist also zur Zeit noch nicht möglich, die Schalen der Ware H anhand von genauen Vergleichsfunden zu datieren. Vor allem das Fehlen der sie begleitenden Formen wirkt sich stark negativ aus. Wir können daher nur einige »Minimalfeststellungen« treffen:

Ware H steht in einer Tradition der Gefäßbemalung mit weißer Farbe, die ab dem späten Chalkolithikum in Gebrauch ist und über ein sehr weites Gebiet in Anatolien verbreitet ist. Von der Westküste bis nach Mersin in Kilikien[423] und zum İkiztepe am Schwarzen Meer[424] sind zahlreiche Vorkommen von Gefäßbemalung mit dünnen weißen Linien bekannt. Es mag sein, daß es einige Schwerpunkte gibt, die als Zeithorizont gedeutet werden können – z. B. die Funde, die in ein spätes Chalkolithikum vom Typus Beycesultan gehören; die Funde, die allgemein als Yortan-Keramik angesprochen werden; oder das zentralanatolische Vorkommen von Karaoğlan, Ahlatlıbel, Etiyokuşu etc., das in FBZ III zu datieren ist. Aber keiner dieser Horizonte ist ausgeprägt genug (mit Ausnahme des letzteren vielleicht), um eine Datierung von Streufunden ohne weiteres zu erlauben.

Die Funde der Ware H haben nur in den Oberflächenfunden der Konya-Ebene, aus der Gegend von Cumra, echte Parallelen. Wir haben versucht zu zeigen, daß zumindest ein Teil dieser Funde mit Troja I Verwandtschaft zeigt. Eine solche Parallelisierung trifft auch für die Keramik der Phasen am Demircihüyük zu, in denen die Scherben der Ware H gefunden wurden. Dennoch halten wir diese Datierung solange noch für unsicher, bis die Keramik von Can Hasan I publiziert ist. Wenn dort keine Parallelen zu den Funden der Cumra-Gegend vorliegen, gibt es keinen Grund, diese nicht als Troja I-zeitlich anzusehen, und damit auch die Ware H am Demircihüyük als frühbronzezeitlich zu datieren. Der Befund, daß es keine größeren Gefäßfragmente oder auch anpassenden Scherben dieser Ware gibt, muß dann anders interpretiert werden.

[423] J. Garstang, Prehistoric Mersin (1953) Abb. 118.
[424] Yakar a.O. (s. o. Anm. 324) Taf. 2.

Zusammenfassungen

TEIL A: DIE NEOLITHISCHE UND CHALKOLITHISCHE KERAMIK

Die Ausgrabungen am Demircihüyük bei Eskişehir in den Jahren 1975–78 ergaben eine frühbronzezeitliche Stratigraphie mit 16 nachgewiesenen Bauphasen. Im umfangreichen Fundmaterial dieser Schichten kamen jedoch auch Stücke zutage, die neolithisch und chalkolithisch zu datieren sind. Bei der Keramik handelt es sich dabei um sehr große Mengen: Rechnerisch konnte eine hypothetische Gesamtzahl von 66737 umgelagerten Scherben ermittelt werden, was knapp 12% der insgesamt gefundenen Keramik entspricht! In der vorliegenden Materialauswertung sind alle 9672 signifikanten Stücke (d. h. Rand- und Bodenscherben, Ösen, Handhaben, Henkel, verzierte Scherben) enthalten.

Während der Grabung wurde mit mehreren Tiefsondagen versucht, die vor-bronzezeitliche Stratigraphie zu klären. Dabei gelang es, etwa 4,5 m mächtige Ablagerungen unter der ältesten frühbronzezeitlichen Bauphase D nachzuweisen. Da etwa in Höhe der Phase D der Grundwasserspiegel lag, konnte nicht das gesamte vorbronzezeitliche Schichtpaket bis zum gewachsenen Boden ergraben werden. Die untersten 1,3 m sind lediglich mit Hohlbohrungen erfaßt worden.

Das Material aus den vorbronzezeitlichen Schichten, die in Phase »A«, B und C unterteilt werden konnten, ist anscheinend nur zum Teil in situ angetroffen worden. Dabei handelt es sich um die Keramik der Waren F und G, die einen spätchalkolithischen Horizont repräsentieren. Da jedoch zusammen mit diesen Funden auch frühbronzezeitliche sowie neolithische und frühchalkolithische Keramik gefunden wurde, ist anzunehmen, daß zumindest ein Teil dieser Schichten umgelagertes Erdmaterial darstellt. Es handelt sich vielleicht um Planierschutt, der anfiel, als die frühbronzezeitlichen Siedler den Platz für die Errichtung ihrer Rundfestung vorbereiteten.

Damit ist allerdings erwiesen, daß der heutige Demircihüyük auf älteren Siedlungsresten aufliegt, aus denen Fundmaterial umgelagert worden ist. Vor allem in den Lehmmauern für die Wohnhäuser fanden sich in großer Menge neolithische und chalkolithische Scherben. Gleiches gilt für Aufschüttungen innerhalb der Siedlung, für die wie für die Lehmwände Erdmaterial aus den älteren Siedlungsablagerungen herbeigeschafft wurde. Ob alle im derart umgelagerten Fundmaterial repräsentierten Zeitstufen tatsächlich unter oder am Rande des Demircihüyük anzutreffen sind, oder ob es auch unmittelbar benachbarte Siedlungsplätze gibt, von denen Erdmaterial geholt wurde, bleibt unklar. Letzteres ist allerdings nicht sehr wahrscheinlich.

Im umgelagerten Scherbenmaterial konnten sieben Waren unterschieden werden, die mit A–G bezeichnet wurden. Davon sind die Waren A–E als neolithisch und frühchalkolithisch, und die Waren F und G als spätchalkolithisch zu datieren.

Ware A, Schieferware (Taf. 1,1–19)

Die 44 identifizierten Scherben dieser Ware sind stark mit Glimmerschiefer gemagert, und oft mit einem schlecht erhaltenen roten Überzug versehen. Die einzige Gefäßform ist ein einfacher Topf mit einziehendem Rand und sehr breitem, flachem Boden. Der Rand hat häufig einen Absatz innen (Deckelfuge), als Auflage für einen Flachdeckel. Solche Deckel liegen mehrfach vor. Eine Handhabe ist ebenfalls in dieser Ware belegt.

Als Parallele für diese Keramik kommt vor allem das Material aus den tiefsten Schichten von Çatal Hüyük (Schicht XII–IX) in Frage. Dort sind die gleichen pyxisartigen Töpfe mit breitem Flachboden vertreten. Obwohl es darüber hinaus gewisse Unterschiede zu Ware A gibt, besteht Anlaß zu der Annahme, daß es sich bei dieser Ware um die älteste am Demircihüyük vertretene Keramik handelt.

Ware B, Glimmerware (Taf. 1,20–23; 2–4)

Die 473 Scherben dieser Ware zeichnen sich durch einen hohen Anteil an Glimmermagerung aus, die die Oberfläche mehr oder weniger stark glitzern läßt. Wahrscheinlich ist diese Magerung ebenfalls Glimmerschiefer wie bei Ware A, nur feiner gemahlen. Die Farbe ist meist relativ hell, d. h. grau, graubeige oder graugrün. Dunklere Farben sind selten. Als übliche Gefäßform sind vor allem die Töpfe mit einfach einziehendem oder eingeschnürtem Rand und großem Flachboden zu nennen. S-Wand Schalen, Kästen und Deckel sind selten. Deckelfugen und nach innen verbreiterte Ränder kommen vor. Häufig sind flach abgestrichene Ränder. Ösen, Handhaben, Korbhenkel und einige Verzierungen sind ebenfalls belegt.

Von der Magerung, aber auch von den Gefäßformen her zeigt sich eine Verwandtschaft zu Ware A, und wie für diese sind auch für Ware B eindeutige Parallelen in den frühneolithischen Schichten von Çatal Hüyük zu finden. Daneben sind Ähnlichkeiten mit dem sogenannten Kızılkaya-Neolithikum ebenso festzustellen wie mit Funden aus den spätneolithischen Schichten von Hacılar.

Von besonderer Wichtigkeit sind die deutlichen Bezüge der Ware B zu Ware C, und damit zu der Gruppe von Fundplätzen am Marmarameer, die nach dem am ausführlichsten untersuchten Fundort Fikirtepe-Gruppe genannt wird. Ihre bisher als strittig angesehene Datierung kann nun mit Hilfe der Funde

vom Demircihüyük abgesichert werden, indem eine typologische Verbindung zum südanatolischen Neolithikum hergestellt wird.

Ware C, Fikirtepeware (Taf. 5–7)

Die Wahl des Namens für diese 416 Scherben umfassende Ware deutet bereits an, daß es sich um eine Keramik handelt, die identisch ist mit dem Material vom eponymen Fundort bei İstanbul. Sie ist gekennzeichnet durch einen hohen Anteil von Kalk- bzw. Calcitmagerung. In der Regel sind die Scherben dunkelfarbig, meist dunkelbraun. Neben Töpfen ähnlich denen der Ware B finden sich eine größere Menge von Schalen, sowohl S-Wand Schalen als auch Schalen mit einfach konvex verlaufendem Profil. Deckelfugen und verbreiterte Ränder (letztere zahlreich) an Töpfen sind auch hier belegt. Flachböden kommen im Gegensatz zu den beiden vorherigen Waren nur selten vor. Als Gefäßdetails sind Ösen, Handhaben, Korbhenkel und die typische Ritzverzierung mit schraffierten Flächen zu nennen.
Da die Fundorte der rund 200 km entfernten Fikirtepe-Gruppe am Nordrand des Marmarameeres ein absolut identisches Formenspektrum zeigen, halten wir es für gerechtfertigt, von einer Fikirtepe-Kultur zu sprechen. Ihre Ausdehnung ist bisher noch sehr ungenügend erforscht. Da aber auch Material von Eceabat an den Dardanellen ganz gleiche Züge trägt, kann man davon ausgehen, daß diese Kultur über den ganzen Nordwesten der Türkei verbreitet war. Die Funde vom Demircihüyük zeigen dabei, daß es sich nicht um eine reine Fischerkultur handelte, wie man in Anbetracht der maritimen Verbreitung bisher annahm. Sie erstreckte sich zumindest in Ausläufern bis in das anatolische Hochland hinein.

Ware D, Rotbemalte Ware (Taf. 8–9)

Die 115 Scherben dieser Ware zeigen eine mäßige Magerung mit Steingrus. Überwiegend handelt es sich um Scherben von S-Wand Schalen. Nur wenige Töpfe mit Einschnürung unter dem Rand sind belegt. Die rote bis braune Bemalung ist auf einem weißen bis beigefarbigen Überzug angebracht. Die Motive sind geometrisch, in der Mehrzahl linear, selten flächig.
Vergleichsmaterial für diese Keramik findet sich vor allem in der südwestanatolischen Hacılar-Kultur. Es fällt jedoch schwer, die Ware D in einem bestimmten Horizont in Hacılar wiederzuerkennen. Sowohl im späten Neolithikum wie auch in den frühchalkolithischen Schichten V–I gibt es Parallelen, aber auch deutliche Unterschiede. Besonders die großen karinierten Schalen mit Innenbemalung, sowie die vielfältigen Halsgefäße der jüngsten frühchalkolithischen Schichten in Hacılar fehlen in Ware D völlig.
Dies kann einerseits darauf hindeuten, daß Ware D etwa dem Zeitabschnitt Hacılar V–II entspricht. Andererseits können wir jedoch nicht ausschließen, daß es sich bei der Ware D um eine bemalte Keramik handelt, die sich im Norden relativ unabhängig von den südlichen Nachbarn entwickelt hat. Die Ähnlichkeiten sind so deutlich, daß eine gemeinsame Wurzel als sicher gelten muß, aber die Unterschiede sprechen eigentlich gegen eine zu enge Beziehung. So lange der Demircihüyük jedoch der einzige Fundplatz mit sicher frühchalkolithisch zu datierender bemalter Keramik im nordwestlichen Hochland ist, fehlt die Grundlage für weitergehende Spekulationen in dieser Richtung.
Von der Magerung wie von den Gefäßformen her ist die Ware D eng mit der unbemalten Ware E verwandt. Es ist sicher, daß am Demircihüyük wie in Hacılar die bemalte Keramik von einer unbemalten Keramik gleicher Machart und Formgebung begleitet wurde, und so ist Ware D eigentlich nur die bemalte Komponente innerhalb der Ware E. Da Ware E jedoch im Unterschied zu den Waren A–C nicht auf einen relativ kurzen Zeitabschnitt einzuengen ist, fällt es schwer, die unbemalte »Begleitkeramik« der Ware D genau zu bestimmen.

Ware E, Steingrusware (Taf. 10–23)

Dies ist mit 7231 Stücken bei weitem die umfangreichste Ware der umgelagerten Keramik. Im Gegensatz zu den Waren A–C hat sie einen größeren Schwankungsbereich, d. h. die Definitionen der Magerung und der Machart allgemein sind nicht so eng gefaßt.
Hier zeigen sich die Grenzen der Möglichkeiten bei der Bearbeitung von unstratifiziertem Keramik-Material: Es ist unmöglich, den bei prähistorischer Keramik oft sehr weiten Schwankungsbereich der physikalischen Eigenschaften einer Ware zu erkennen und ihn von dem ähnlicher, verwandter Waren zu unterscheiden. Der einzige Ausweg besteht unserer Ansicht nach darin, Warenunterschiede im Sinne von Extremwerten zu definieren. Dadurch erhält man zwar – wie im vorliegenden Fall – auf der einen Seite einige Waren mit nur wenigen Stücken, denen auf der anderen Seite eine Ware mit sehr vielen Stücken gegenübersteht. Aber diese »kleinen Waren« sind präzise definiert, und entsprechen z. B. gut definierten Gefäßtypen, die als Datierungsmittel dienen können. Wie bei letzteren ist auch bei präzise definierten Waren die Sicherheit sehr hoch, daß alle Stücke untereinander weitgehend zeitgleich sind. Würde man jedoch hier versuchen, diesen Waren auch »ähnliche«, »untypische« oder »zweifelhafte« Stücke zuzuordnen, so würde das System zerstört und eine Datierung unmöglich. Daher wurden alle Scherben, die den eng gefaßten Definitionen der Waren A–C nicht entsprechen, zu Ware E gerechnet. Das bedeutet, daß in Ware E auch Scherben enthalten sind, die eigentlich zu einer der anderen Waren gehören, jedoch nicht die Bedingungen der (künstlichen!) Definition erfüllen. Die Menge sowie die Typenvielfalt der Keramik der Ware E belegen jedoch, daß es sich hierbei um Material aus einem eigenständigen Horizont handelt, und nicht etwa nur um atypische Stücke der älteren Waren A–C.
Als Magerung enthält Ware E einen mäßigen Anteil an Steingrus, jedoch wie die Waren A–D ebenfalls keinerlei organische Magerung. Bei den Gefäßformen sind die Töpfe weit seltener vertreten als die Schalen. Typisch ist hier die Form des stärker eingeschnürten Halstopfes, teilweise mit am Rand ansetzenden Senkrechtösen. Schwach oder gar nicht eingeschnürte, konvexe Profilformen sind, verglichen mit Ware B und C, seltener. Deckelfugen und verbreiterte Ränder sind Ausnahmen.
Bei den Schalen kommen einfache Kalottenformen sehr selten vor, S-Wand Schalen machen den Hauptanteil aus. Kästen und Deckel sind zahlenmäßig zwar häufiger, prozentual jedoch

ebenso gering wie bei den anderen Waren vertreten. Flachböden sind zahlreich, ebenso Ösen und Handhaben in verschiedenen Ausprägungen. Eingeritzte und plastische Verzierungen sind häufiger und vielfältiger als bei den anderen Waren.
Auch für Ware E sind deutliche Parallelen im Neolithikum und frühen Chalkolithikum im Süden und Südwesten des Landes zu finden. Gleichzeitig ergeben sich Verbindungen mit der Fikirtepe-Kultur im Nordwesten sowie durch einige jüngere Formen auch mit mittelchalkolithischen Fundorten in der Elmalı-Ebene, sowie dem mittel- oder spätchalkolithischen Kuruçay. Durch die Funde von den beiden letztgenannten Orten ist klar geworden, daß das frühe Chalkolithikum vom Typus Hacılar nicht bruchlos abgelöst wird vom späten Chalkolithikum vom Typus Beycesultan. Es gibt vielmehr eine Zwischenphase, die sinnvollerweise als mittleres Chalkolithikum zu bezeichnen ist. Eine genaue Definition scheitert bisher noch an der geringen Materialmenge, und daher ist auch die Einordnung von entsprechenden Funden am Demircihüyük sehr problematisch.
Bei der Ware E handelt es sich um die typische mit Steingrus gemagerte Ware, die auch in den meisten anderen Gebieten der Türkei für das Neolithikum wie auch für das frühe Chalkolithikum typisch ist. Erst ab dem Ende des frühen Chalkolithikums setzt eine neue Entwicklung ein, in deren Verlauf eine echte Grobware neben die mehr oder weniger gut polierten Waren tritt.

Ware F, Spätchalkolithische Feine Ware (Taf. 24–26,23)

Die besterhaltenen Belege für die Ware F stammen aus den Tiefsondagen, wo das spätchalkolithische Scherbenmaterial in situ oder nur wenig verlagert angetroffen wurde. Diese Funde machen jedoch nur knapp 20% der 1023 Scherben der Ware F aus. Sie ist wie die Waren A–E hauptsächlich umgelagert in den frühbronzezeitlichen Schichten des Demircihüyük gefunden worden.
Typisch für Ware F ist eine Magerung mit organischem Material, die an millimetergroßen Hohlräumen zu erkennen ist. Es scheint sich dabei um die Verwendung von Tierdung als Magerungsmittel zu handeln. Steingrus oder andere anorganische Magerung kommt dagegen kaum vor. Als »Neuerung« bei dieser Ware ist die schwarze Gefäßfarbe zu nennen, die bei den Waren A–E nicht vertreten ist. Daneben gibt es auch eine Reihe hellerer Farbtöne im Graubereich, vor allem bei den Krügen.
Als Gefäßformen sind die Knickrand- und Kehlrandschalen zu nennen, und daneben eine Reihe von Krugformen, deren genaues Aussehen aufgrund des fragmentarischen Charakters des Materials meist unklar bleibt. Verschiedene Halsbildungen – konisch, senkrecht röhrenförmig oder auch trichterförmig mit ausladendem Rand – sind belegt. Die meisten der Krüge scheinen einen Senkrechthenkel gehabt zu haben, der seitlich neben dem Rand ansetzt und in weitem Bogen auf die steile Schulter hinab führt. Zweihenklige Gefäße sind nicht nachgewiesen, aber die große Zahl der Henkelfragmente legt die Existenz solcher Formen im Repertoire dieses Horizonts nahe. Ebenso ist anzunehmen, daß es – wie an allen etwa gleichzeitigen Fundplätzen in Anatolien – auch becherförmige Gefäße mit oder ohne Henkel gegeben hat, die allerdings im stark zerkleinerten Scherbenmaterial nicht nachweisbar waren.
Die Entstehungszeit dieser Ware, wie auch der sie begleitenden Grobware G, fällt in das späte Chalkolithikum. Parallelen finden sich schon in den mittelchalkolithischen Plätzen der Elmalı-Ebene und in Kuruçay, aber auch in den spätchalkolithischen Schichten von Beycesultan sowie im Westen in Kumtepe IA–B und in Emporio X–VI. Besonders in Emporio, aber auch in Beycesultan findet sich die Form der Knickrandschale in Schichten, die vor Troja I zu datieren sind. Dieser Befund wird nun bestätigt durch die Funde der Waren F und G am Demircihüyük, die stratigraphisch älter sind als die Funde der Phase D, die wiederum mit dem frühen Troja I als gleichzeitig anzusehen ist.
Damit entfällt die bisher übliche Argumentation, daß die Knickrandschale als Leittyp für Troja I zu gelten hat. Ihre Entstehungsgeschichte läßt sich heute weit ins Chalkolithikum zurückverfolgen. Außerdem wird deutlich, daß sie nicht einfach eine »trojanische Form par excellence« ist, sondern eine in Anatolien wie an der ägäischen Küste weit verbreitete Gefäßart, die eine lange Laufzeit hat und daher als Datierungsmittel nur bedingt einsatzfähig ist.

Ware G, Spätchalkolithische Grobe Ware (Taf. 26,24–28,12)

Diese Ware läßt sich von der Machart wie vom Formenrepertoire her oft nicht von der frühbronzezeitlichen Grobware 3 unterscheiden. Da nur sicher zu identifizierende Stücke in die Auswertung einbezogen wurden, ist die Zahl von 370 Scherben mit Sicherheit zu gering.
Die Magerung besteht in der Regel aus Häcksel und relativ grobem Steingrus. In einigen Fällen ist auch Glimmerschiefer als Magerungsmittel belegt. Graubraune Farben sind üblich, und mehrfach konnte ein dünner rotbrauner Überzug nachgewiesen werden.
Töpfe mit oder ohne Einschnürung unter dem Rand sind als typische Gefäßform zu nennen. Sie waren in der Regel mit teilweise recht weit abstehenden Handhaben versehen. Daneben finden sich auch einige Knickrandschalen und Krüge in dieser Ware, aber wohl eher als Ausnahmen. Weitere Gefäßformen konnten wegen des fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht nachgewiesen werden, haben aber sicher existiert. Darauf deuten z. B. zahlreiche Fragmente von Bandhenkeln hin.
Grobware läßt sich naturgemäß zeitlich weniger genau eingrenzen. Parallelen finden sich in mittel- wie spätchalkolithischen Fundplätzen, aber manche Formen sind ebenso in bronzezeitlichen Zusammenhängen vertreten. Die Vergesellschaftung der Ware G mit Ware F ermöglicht es jedoch, eine Datierung ins späte Chalkolithikum vorzunehmen.

Damit läßt sich aus der Analyse der umgelagerten Keramik folgendes Bild der vor-bronzezeitlichen Besiedlung am Demircihüyük rekonstruieren:
Anscheinend ab dem frühen Neolithikum war der Platz besiedelt, wie der Vergleich der Ware A mit den Funden von Çatal Hüyük zeigt. Mit Ware B und C ist eine Kontinuität nachzuweisen, die wohl parallel zur Entwicklung in Çatal Hüyük, wie auch in den spätneolithischen Schichten von Hacılar verläuft. Eine genauere Datierung ist problematisch – Ware B scheint etwas älter als Ware C zu sein.
Gleichzeitig ergibt sich mit Hilfe der Waren B und C, aber auch

der Ware E, eine Möglichkeit, die Keramik der Fikirtepe-Kultur in das südliche Chronologieschema einzuhängen. Sie ist ohne Zweifel neolithisch.
Mit der bemalten Ware D ist das frühe Chalkolithikum am Demircihüyük belegt, und zur gleichen Datierung führen auch viele Formen der Ware E. Eine Fortdauer der Besiedlung in ein mittleres Chalkolithikum, wie es mittlerweile von Kızılbel und Lower Bağbaşı in der Elmalı-Ebene, und wohl auch von Kuruçay 6A–4 vorliegt, ist aufgrund bestimmter Formen anzunehmen. Für die Definition einer solchen Phase gibt es allerdings zu wenig Funde.
Es scheint jedoch auch im Nordwesten des Landes eine ähnliche Entwicklung wie im Süden und Südwesten gegeben zu haben, wo erst am Ende des Frühchalkolithikums die Tradition der neolithischen Gefäßformen abgelöst wurde von einer neuen Tradition. Die forschungsgeschichtlich bedingte Grenzziehung zwischen Neolithikum und Chalkolithikum sowie zwischen Chalkolithikum und Frühbronzezeit findet in der Entwicklung der Keramik keine Entsprechung. Das neolithische Formenrepertoire setzt sich ohne Änderung ins frühe Chalkolithikum fort. Auch ist – zumindest im Westen der Türkei – das Aufkommen der Bemalung kein Argument für eine Grenzziehung. Gefäßbemalung ist eine neolithische Tradition, die im Verlauf des frühen Chalkolithikums (nur an einigen Plätzen ?) zu einer ausgeprägten Buntkeramik führt.
Mit dem Ende des frühen Chalkolithikums verschwindet die Bemalung als Gefäßverzierung. Neue Gefäßformen erscheinen, und mit ihnen kommt die Grobware auf. Hier ist der Beginn der zweiten Stufe der Keramikentwicklung in Westanatolien zu sehen, die bis ans Ende der frühen Bronzezeit reicht.
Während nun an der Abfolge der Waren von A–E ohne weiteres eine zeitliche Abfolge und organische Formentwicklung ablesbar ist, tritt dem Betrachter mit den Waren F und G etwas völlig Neues gegenüber. Beide Waren sind spätchalkolithisch zu datieren, lassen aber praktisch keine typologische Verbindung zu den älteren Waren erkennen. Es ist daher anzunehmen, daß die Besiedlung am Demircihüyük etwa zur Zeit des mittleren Chalkolithikums unterbrochen war. Angaben über die Dauer dieses Hiatus lassen sich – ebenfalls mangels Vergleichsfunden – noch nicht machen.
Der Platz wurde erst im späten Chalkolithikum wieder besiedelt. Aber anscheinend nur für eine kürzere Zeit, um dann erneut verlassen zu werden. Jedenfalls zeigen die Funde der ersten frühbronzezeitlichen Siedlungsphase D ein völlig anderes Bild. Eine enge Verwandtschaft ist ausgeschlossen, und falls dieser Unterschied nicht mit einem längeren Hiatus zu erklären ist, so bleibt nur noch die Annahme einer Invasion der Träger der frühbronzezeitlichen Kultur, die ab Phase D den Platz beherrschten und auf dem vorgefundenen alten Siedlungshügel ihre Festung errichteten.

Appendix: Ware H, Weißbemalte Ware (Taf. 28,13–25; 29)

Obwohl in der Regel die umgelagerte Keramik eindeutig von der stratifizierten frühbronzezeitlichen Keramik unterschieden werden konnte, sind Fehlbestimmungen nicht auszuschließen. Das trifft besonders für Importfunde zu, die sich in Machart und Form vom üblichen lokalen Repertoire unterscheiden. Dieser Fall scheint für die Ware H vorzuliegen. Während der Aufnahme als umgelagert eingestuft, stellte sich während der Auswertung heraus, daß es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit doch um eine frühbronzezeitliche Keramikart handelt. Da aber diese Annahme mangels datierbarer Vergleichsfunde nicht endgültig belegt werden kann, sind die 114 Scherben der Ware H an dieser Stelle in einem Anhang angefügt.
Die Vermutung, daß Ware H nicht umgelagert ist, wird begründet durch die Verteilung der Scherben in der Siedlung. Im Gegensatz zu den umgelagerten Waren tritt Ware H erst ab Phase F_1, F_2 auf, und nimmt danach stetig an Zahl zu. Außerdem gibt es keinerlei Ähnlichkeiten mit den spätchalkolithischen Waren F und G, also den Waren des Zeithorizontes, mit dem die weißbemalten Scherben am ehesten in Verbindung gebracht werden müßten, falls sie umgelagert wären.
Ware H zeigt durchweg polierte dunkelbraune bis schwarzgraue Oberflächen. Die Magerung besteht aus Steingrus, wie er auch bei etwas gröber gemagerten Scherben der Ware E anzutreffen ist. Als Gefäßform ist die Form der großen Schale mit gestreckt konvex verlaufendem Profil zu nennen. Typisch ist eine breite Knubbe auf dem Rand. Die Bemalung in Form von umlaufenden oder unterbrochenen Zickzackbändern ist meist innen unter dem Rand angebracht. Eine Scherbe von einem Topf sowie sechs weitere Fragmente von geschlossenen Gefäßen sind mit weißer Bemalung auf der Außenseite versehen.
Exakte Parallelen sind nur bei Oberflächenfunden aus der Konya-Ebene bekannt. Gewisse Parallelen mit Troja I weisen darauf hin, daß diese Funde nicht spätchalkolithisch zu datieren sind, wie bisher angenommen. Bis zur Publikation des Materials von Can Hasan 1, wo auch Schalen mit weißer Bemalung gefunden worden sein sollen, wird hier jedoch kaum Klarheit zu erlangen sein. Falls unsere Annahme stimmt, daß Ware H frühbronzezeitlich ist, so muß sie importiert worden sein – weder die Machart noch die Gefäßformen sind in der lokalen Keramik belegt.

SUMMARY PART A: THE NEOLITHIC AND CHALCOLITHIC POTTERY

The excavations of 1975–1978 at Demircihüyük near Eskişehir revealed an Early Bronze Age stratigraphy with sixteen architectural building phases attested. Among the plentiful finds from these phases, there appear also Neolithic and Chalcolithic pieces. Among the pottery such pieces comprise a considerable quantity: the total number of 66,737 out-of-context sherds counted comprise almost twelve percent of the total pottery recovered! All of the 9,672 significant pieces (i.e. rim-sherds, base fragments, lugs, handles, and decorated sherds) have been included in the analysis of the material presented here.
During the course of the excavations several deep soundings were opened in hopes of revealing the pre-Bronze Age stratigraphy. It was thus possible to substantiate a deposit of about 4.5 meters beneath Phase D, the earliest of the Early Bronze Age levels. Because the water table is presently at nearly the same depth as Phase D, it proved impossible to excavate the entire depth of the pre-Bronze Age stratigraphy as far as the virgin soil; the lowest 1.3 m. is known to us only through sample borings.

Material from the pre-Bronze Age levels which can be separated into Phases "A," B, and C was apparently only partially *in situ*. What we are concerned with here are the two wares F and G, which represent Late Chalcolithic strata. Because mixed with these finds appeared material from the Early Bronze Age, as well as Neolithic and Early Chalcolithic pottery, one must assume that at least a part of these levels comprises stray material from earth fill. We are here most probably dealing with earth dumped in a levelling project undertaken by the Early Bronze Age settlers in preparation for the construction of their circular fortification.

Thus it has been clarified that the present mound of Demircihüyük lies above the remains of still older settlements, material from which has been displaced. Neolithic and Chalcolithic material is most particularly abundant in the mudbrick walls of the houses. The same is true of earth filling within the settlement: earth from the remains of an earlier settlement is found here, just as it is within the mud walls themselves. It still remains uncertain whether these transported finds represent earlier settlement levels which were once actually under or immediately beside Demircihüyük, or whether they were brought in with earth from a closely neighboring settlement. The latter premise is certainly not extremely likely.

Among this artificially introduced sherd material seven wares can be distinguished, designated as Wares A through G. Of these, Wares A through E are Neolithic and Early Chalcolithic; Wares F and G are Late Chalcolithic.

Ware A, Schist Ware (Pls. 1,1–19)

The 44 sherds identified as belonging to this ware are densely tempered with mica schist and often coated with a poorly preserved red slip. The single vessel form represented is that of a simple pot narrowing toward the rim and provided with a very wide flat base. The rim often displays a ledge on the interior (*Deckelfuge*) as a rest for a flat lid. There are several examples of such lids. One grip as well is attested in this ware.

The closest parallels for this pottery come from the earliest levels of Çatal Hüyük (Levels XII–IX). The same pyxis-like pots with wide, flat bases appear there. Although there are certain discrepancies with Ware A, nevertheless we have the provocation to assume that this ware represents the earliest pottery known at Demircihüyük.

Ware B, Glimmer Ware (Pls. 1,20–23; 2–4)

The 473 sherds of this ware are characterized by a highly micaceous tempering which results in a more-or-less glimmering surface. The tempering material is most likely here, as in Ware A, mica schist, but in this case more finely ground. The color is usually rather pale, i.e. gray, grayish beige, or gray-green. Darker colors are rare. Especially of note among the typical vessel forms are the pots pulled in toward the rim or just below it, with a wide flat base. Small bowls with an "S"-curvature, boxes, and lids occur infrequently. Ledges to receive lids, and rims thickened toward the interior, as well as flattened rims, are numerous. Pierced lugs, grips, and basket handles, as well as some ornament, are also attested.

Not only in tempering, but in vessel forms as well, a relationship to Ware A is apparent; and as with Ware A, Ware B finds also clear parallels in the Early Neolithic levels of Çatal Hüyük. Besides these there are also similarities to the so-called Kızılkaya Neolithic, as well as to finds from the Late Neolithic levels of Hacılar.

Of especial importance is the clear association of Ware B to Ware C, and thus to the group of findspots along the Marmara coast called the Fikirtepe Group after the most fully investigated site. The dating of this group, much discussed and in question to date, can now be secured with the help of the Demircihüyük finds, which provide a typological correlation with the Neolithic period of southern Anatolia.

Ware C, Fikirtepe Ware (Pls. 5–7)

The choice of name for the ware represented by these 416 sherds implies in itself that here we are discussing pottery identical to that of the eponymous site near İstanbul. The ware is characterized by a high proportion of limestone and/or calcite temper. As a rule the sherds are dark in color, most of them dark brown. In addition to pots similar to those of Ware B, we see a greater number of bowls, some with simple rounded profiles as well as those with an "S"-curvature. Ridges for lids and thickened rims (the latter numerous) are also seen on the pots here. Flat bases, in contrast to their frequency among the two foregoing wares, occur only seldom. To be enumerated as ceramic elements are pierced lugs, grips, basket-handles, and typical incised ornament in hatched fields.

Considering that the sites of the Fikirtepe Group along the northern coast of the Sea of Marmara some 200 kilometers distant display an absolutely identical spectrum of vessel forms, we consider it justifiable to speak of a Fikirtepe Culture. The distribution of this culture is as yet most insufficiently researched. Because material from Eceabat at the Dardanelles displays identical traits, one can assume that this culture spread over the whole of northwestern Turkey. The finds from Demircihüyük serve to demonstrate that this was not simply a fishing culture as was previously assumed due to its apparently maritime distribution. It reached – at least in offshoots – well into the Anatolian highlands.

Ware D, Red-painted Ware (Pls. 8–9)

The 115 sherds of this ware exhibit a moderate amount of gritty tempering. We are dealing here principally with fragments of bowls with an "S"-curvature. Only a few hole-mouthed pots were recorded. The red-to-brown paint is applied over a white-to-beige slip. The motifs are geometric, the majority linear; solid fields are rare.

Comparative material for this pottery comes especially from the southwestern Anatolian culture of Hacılar. Nevertheless it is difficult to pinpoint this Ware D within any particular stratum at Hacılar. There are parallels in the Early Chalcolithic Levels V–I as well as in Neolithic levels, but in both there are certain discrepancies. In particular, the large carinated bowls painted on the interiors, and the various necked vessels from the Early Chalcolithic levels at Hacılar are missing in Ware D.

On the one hand this may indicate that Ware D reflects the period of Levels V–II. On the other hand we cannot simply disregard the possibility that Ware D represents a painted pottery which in the North developed rather independently from that of its southern neighbors. The similarities are clear enough to infer a common root; distinctions nevertheless contradict any particularly close relationship. So long as Demircihüyük remains the only findspot of assuredly Early Chalcolithic painted pottery within the northwestern plateau, we lack the grounds to speculate further.

In respect both to tempering and to vessel forms, Ware D is closely related to the unpainted Ware E. It is clear that at Demircihüyük, as at Hacılar, the painted pottery was accompanied by an unpainted pottery of the same make and forms. Thus Ware D actually comprises simply the painted components within Ware E. However, because Ware E – in contrast to Wares A through C – cannot be limited to a relatively short duration, it is difficult to define the unpainted "companion pottery" of Ware D.

Ware E, Gritty Ware (Pls. 10–23)

This ware with 7,231 pieces is by far the most pervasive ware among the pottery out of context. In contrast to Wares A through C, this ware has a greater range of variation, i.e. the definitions of its tempering and its style in general cannot be as specifically defined.

Here the limitations in working with unstratified pottery become apparent: it is impossible to recognize the full extent of variation within the physical make-up of one ware (often quite considerable among prehistoric pottery) in order to distinguish it from similar related wares. The only solution, in my opinion, is to separate individual wares by defining a narrow spectrum of their attributes. Then one has – as is the case here – on the one hand several wares represented by relatively few pieces, in contrast to a single ware represented by a great number of pieces on the other hand. The "small wares", however, are precisely defined and correspond to, for example, clearly defined vessel types which can serve as material for dating. As in the latter case, among such well defined wares the probability is high that all pieces are for the most part contemporary one with another. If one should attempt to integrate "similar", "atypical", or "questionable" pieces as well into these wares, the system would be destroyed and a dating impossible.

For this reason all sherds which do not reflect the precise definitions of Wares A through C have been incorporated into Ware E. This means that there do exist some sherds in Ware E which actually belong to one of the other wares, but which do not however conform to the standards of the (arbitrary!) definitions. The quantity of pottery within Ware E, as well as the variety of vessel forms represented, confirms nevertheless that this ware does indeed exemplify material from a distinct horizon; it is not simply comprised of atypical pieces of the earlier Wares A through C.

As temper Ware E contains a moderate amount of grit, but like Wares A through D no organic tempering whatsoever. Among the vessel forms, pots are much less frequent than bowls. Typical here is a more closed, necked pot, sometimes with vertical lugs set at the rim. More open forms with convex profiles – simple or pulled slightly inwards toward the rim – are relatively infrequent compared with the forms of Wares B and C. Lid-rests and thickened rims occur only as exceptions.

Among the bowls simple hemispherical forms are rare; bowls with "S"-profiles comprise the majority. Boxes and lids, although numerically more frequent, are percentagewise no better represented here than among the other wares. Flat bases are numerous, as are lugs and grips of various types. Incised and plastic decoration appears here more frequently and with more variation than among the other wares.

For Ware E as well we find clear parallels in the Neolithic and Early Chalcolithic periods in the South and Southwest. At the same time ties with the Fikirtepe Culture in the Northwest are apparent and, through a few of the later forms, ties also with Middle Chalcolithic findspots in the Elmalı plain as well as with Middle or Late Chalcolithic Kuruçay. It is clear through the finds from these last two localities that the Early Chalcolithic period as known at Hacılar was not immediately superseded by the Late Chalcolithic period familiar from Beycesultan. There is rather a transitional phase, which can reasonably be termed the Middle Chalcolithic period. Even at present a precise definition founders due to the scarcity of material, and therefore an interpolation of the corresponding finds from Demircihüyük is also very problematic.

With Ware E we are dealing with the typical gritty ware characteristic of the Neolithic, as well as of the Early Chalcolithic period, throughout most of the other regions of Turkey. It is first at the end of the Early Chalcolithic period that a new development begins, in the course of which a true coarse ware appears alongside the more-or-less well burnished wares.

Ware F, Late Chalcolithic Fine Ware (Pls. 24–26,23)

The best preserved examples of Ware F come from the deep soundings where the Late Chalcolithic sherd material was encountered *in situ* or only slightly disturbed. These finds, however, comprise only about 20 percent of the 1,023 sherds of Ware F. This ware, like Wares A through E, was found primarily incorporated into the Early Bronze Age levels of Demircihüyük.

Typical of Ware F is a tempering of organic matter denoted by millimeter-sized cavities. It would appear that animal dung was employed for temper. Grit and other inorganic tempering, in contrast, is hardly to be seen. An "innovation" in this ware are vessels black in color; such do not occur among Wares A through E. In addition to black, there appears a series of paler gray tones, prevalent most especially among the small jugs (*Krüge*).

Notable among the vessel forms are bowls with antisplash rims and with channel-rims, as well as a series of small jugs (*Krugformen*); the complete appearance of the latter remains for the most part unclear due to the fragmentary character of the material. Various neck shapes – conical, cylindrical, and even funnel-shaped with a flaring rim – are recorded. Most of these small jugs appear to have had one vertical handle attached to the wall at the exterior of the rim and swinging in a wide arc to the steep shoulder. Two-handled vessels are not attested, although the great quantity of handle fragments recovered suggests the existence of such forms in the repertory of this time.

Likewise, one can assume that there must have been – as there were in all other approximately contemporary sites in Anatolia – cup-like vessels (with or without handles), which were simply not to be recognized among such extremely fragmented sherds.

The emergence of this ware, like that of the accompanying coarse Ware G, falls in the Late Chalcolithic period. Parallels exist even in the Middle Chalcolithic findspots of the Elmalı plain and in Kuruçay, but appear also in the Late Chalcolithic levels of Beycesultan as well as in the West in Kumtepe IA–B and in Emporio X–VI. Especially at Emporio, but at Beycesultan as well, the antisplash bowl form occurs in levels to be dated earlier than the Trojan First Settlement. Their context at these sites is now confirmed by the finds of Wares F and G at Demircihüyük, stratigraphically earlier than the finds of Phase D, which in turn must be viewed as contemporary with the early First Settlement at Troy.

Thus the previously established view that the bowl with an antisplash rim characterizes the Trojan First Settlement is belied. The story of its development can now be followed deep into the Chalcolithic period. It has moreover become clear that this is not simply a "Trojan form *par excellence*"; it is a widely dispersed vessel type occurring in inland Anatolia as well as along the Aegean coast, a form with a long life-span and consequently only of limited significance as a chronological guide.

Ware G, Late Chalcolithic Coarse Ware (Pls. 26,24–28,12)

Both in fabric and in form repertory this ware is often indistinguishable from the Early Bronze Age coarse ware (Ware 3). Because only securely identified pieces are included in the study, the total number of 370 sherds here is doubtless an understatement. Chaff and rather coarse grit comprise the usual tempering. In a few instances mica schist is also present as temper. Grayish brown colors are typical, and several examples bear witness to a thin reddish brown slip.

Large pots, pulled in toward the rim or simple in profile are noteworthy as typical vessel forms. These usually boast lug-like grips which protrude considerably from the vessel walls. A few bowls with antisplash rims and small jugs (*Krüge*) appear in this ware as well, but these probably represent exceptions. Further vessel forms must have existed as well, but due to the fragmentary preservation of the material cannot be attested. The existence of such is intimated by numerous fragments of strap handles, for instance.

Coarse ware by nature defies any definite chronological limitations. Parallels appear at Middle Chalcolithic as well as at Late Chalcolithic sites; several forms are nevertheless also represented in Bronze Age contexts. The association of Ware G with Ware F nevertheless enables us to propose a date within the Late Chalcolithic period.

The analysis of the re-situated pottery, then, allows us to reconstruct the following view of the pre-Bronze Age settlement of Demircihüyük.

The site was apparently settled within the Early Neolithic period, as the comparison of Ware A with the finds of Çatal Hüyük demonstrates. Wares B and C attest a continuation which progressed parallel to developments at Çatal Hüyük, as well as to those of Late Neolithic levels at Hacılar. A more precise dating is problematic – Ware B appears to have been somewhat earlier than Ware C.

At the same time we have the possibility, with the help of Wares B and C – and Ware E as well – to tie the pottery of the Fikirtepe Culture into the relative chronology of the South. The culture is beyond a doubt Neolithic.

The Early Chalcolithic period at Demircihüyük is represented by the painted Ware D; many forms of Ware E likewise reflect this period. On the grounds of certain forms one can presume a continuation of the settlement into a Middle Chalcolithic period as is now witnessed at Kızılbel and Lower Bağbaşı in the Elmalı plain, and most probably also at Kuruçay (6A–4). Finds are too sparse, however, to define such a phase.

It thus appears that the Northwest also followed a development similar to that of the South and Southwest, where the traditional Neolithic vessel forms were not replaced by a new tradition until the end of the Early Chalcolithic period. The limit drawn – determined by the course of historical excavation and investigation – between the Neolithic and Chalcolithic periods, like that drawn between the Chalcolithic Period and the Early Bronze Age, does not actually reflect the ceramic development. The repertory of Neolithic forms carries over into the Early Chalcolithic period without modification. Nor does the introduction of painted pottery – at least in western Turkey – constitute grounds for a division. Painting on vessels is a Neolithic tradition, which during the course of the Early Chalcolithic period (only in a few localities?) developed into a distinctive style of painted pottery.

Painting as an element of ceramic decoration disappears with the end of the Early Chalcolithic period. New vessel forms appear and together with them the coarse ware. It is here that the second stage of western Anatolian pottery development, which continues until the end of the Early Bronze Age, first begins.

Whereas in the sequences of Wares A through E one observes a chronological progression and an organic development of forms, with the Wares F and G one is confronted with something totally new. Both wares, although Late Chalcolithic in date, demonstrate almost no typological relationship with the earlier wares. One can therefore presume that the settlement at Demircihüyük was interrupted at about the time of the Middle Chalcolithic period. The length of this hiatus – especially considering the lack of corresponding finds – remains for the present in the dark.

The site was again inhabited first during the Late Chalcolithic period, but then apparently only for a short while, after which it was deserted once again. In any case, the finds from the first Early Bronze Age occupation, Phase D, present a totally different picture. The possibility of any close relationship is ruled out, so that if the difference is not to be explained by a rather lengthy hiatus, there remains only the assumption that the site was invaded by the representatives of the Early Bronze Age culture who from Phase D onward controlled the site and erected their fortress upon the earlier settlement at hand.

Appendix: Ware H, White-painted Ware (Pls. 28,13–25; 29)

Although as a rule the artificially introduced pottery can be unequivocally separated from the stratified Early Bronze Age

ceramics, errors cannot totally be precluded. This is particularly true in the case of imported finds which distinguish themselves from the local repertory in both make and form. This would seem to be the case with Ware H. Labelled as "out of context" during the recording of the material, during the study it became apparent that the ware more likely represents a type of Early Bronze Age pottery. Because this assumption cannot be verified, however, due to lack of comparative material, the 114 sherds of Ware H have been treated in an appendix here.
The suspicion that Ware H was not artificially introduced into the Bronze Age levels is grounded on the distribution of the sherds within the settlement. In contrast to the out-of-context wares, Ware H first appears in the Phase-group F_1F_2 and thereafter steadily increases in frequency. Furthermore this ware bears no resemblance whatsoever to Wares F and G of the Late Chalcolithic period with which one would expect to see a relationship, should these white-painted sherds actually belong to the earlier material.
Ware H consistently displays dark brown to grayish black burnished surfaces. The temper consists of grit, as it also appears among somewhat coarser sherds of Ware E. Notable as a vessel form is the medium-sized open bowl with a rather drawn-out convex profile. A wide protuberance on the rim is characteristic. The painting, comprising encircling – or interrupted – zigzag bands, usually appears on the interior just under the rim. One sherd from a pot as well as six further fragments from closed vessels boast white painting on the exterior.
Exact parallels are known only among surface finds from the Konya plain. Certain resemblances to material from the Trojan First Settlement demonstrate that these finds are not Late Chalcolithic as was previously assumed. Bowls with white painted ornament reportedly come also from Can Hasan 1, but further elucidation here must await the publication of the material. If our hypothesis that Ware H is Early Bronze Age pottery be valid, the ware must represent an import; neither the style nor the vessel forms are familiar to the local pottery.

Translator: Jean D. Carpenter Efe

ÖZET BÖLÜM A: NEOLİTİK VE KALKOLİTİK ÇAĞ ÇANAK ÇÖMLEĞİ

Eskişehir yakınlarında yer alan Demircihüyükte 1975–78 yılları arasında yapılmış olan kazılar, İlk Tunç Çağa ait 16 yapı katından oluşan bir tabakalanma ortaya çıkarmıştır. Ancak bu tabakalara ait buluntular içinde Neolitik ve Kalkolitik Çağlara tarihlenen buluntular da ele geçmiştir. Bu buluntular içinde çanak çömleğin sayısı çok büyüktür: 66737 olarak hesaplanmış olan bu miktar, bulunmuş olan toplam çanak çömleğin yaklaşık %12 sini oluşturmaktadır. Bu bölümde bütün ağız kenarları, dipler, ip delikli tutamaklar, tutamaklar, kulplar ve bezemeli parçalar olmak üzere toplam 9672 parça çanak çömlek incelenmiştir.
Kazı sırasında, Tunç Çağı öncesi tabakalanmayı açıklayabilme amacıyla yapılmış olan çeşitli derinlik sondajları sayesinde, en eski İlk Tunç Çağı yapı katı olan D'nin 4,5 m. altına kadar inen tabakaların varlığı saptanabilmiştir. Yaklaşık D yapı katı seviyesinde taban suyuna rastlanmış olduğundan, İlk Tunç Çağı öncesi tabakaları, ana toprağa kadar kazmak mümkün olmamıştır. En alt 1,3 m. lik kısıma ancak burgularla inilebilmiştir.
A, B ve C yapı katlarına ait olarak ayrılmış olan buluntuların ancak bir kısmı in situdur. Bu buluntular F ve G mal grupları olup, burada Son Kalkolitik Çağın varlığını göstermektedirler. Ancak bu buluntularla birlikte, bir miktar İlk Tunç Çağı ve Neolitik Çağ malzemesinin de karışmış olarak bulunması, bu tabakaların tümü değilse bile bir kısmının karışık höyük toprağı olduğunu göstermektedir. Bu, İlk Tunç Çağda yuvarlak tahkimatın yapımından evvel arazinin düzletilme çalışmaları sırasında oluşmuş olabilir.
Bu buluntular sayesinde, bugünkü Demircihüyüğün altında daha eski çağlara ait yerleşme kalıntılarının varlığı ispatlanmıştır. Özellikle kerpiç duvarlarda ve yerleşme içinde seviye düzeltme amacıyla yapılmış bazı dolgular içinde, çok sayıda Neolitik ve Kalkolitik Çağ çanak çömleği ele geçmiştir. Bunun nedeni, bu dolguların ve kerpiç duvarların yapımı için eski yerleşmeden toprak çekilmiş olmasıdır. Bu buluntuların kaynaklandığı çekme toprağın geldiği yerleşmelerin bugünkü höyüğün tam altında mı, hemen yanındamı yoksa biraz ilerisindemi olduğu bilinmemektedir. Ancak bu yerleşmelerin pek uzakta olabileceklerine pek ihtimal vermiyoruz.
İlk Tunç Çağı öncesi çanak çömlek A dan G ye kadar olmak üzere 7 mal grubuna ayrılmıştır. A dan E ye kadar olanlar Neolitik ve İlk Kalkolitik Çağa, F ve G ise Son Kalkolitik Çağa tarihlendirilmektedir.

Mal A, Şist Katkılı Mal (Lev. 1,1–19)

Bu grup altında toplanmış 44 adet çanak çömlek parçası çok miktarda mika şist katkılı olup, genellikle çok bozuk durumdaki, kırmızı renkli astarla kaplıdır. Bu mala ait tek kap biçimi ağız kenarı içe dönük, çok geniş ve düz dipli basit çömlektir. Ağız içinde sık sık görülen içe doğru çıkıntı, buraya düz bir kapağın oturtulabilmesini sağlamaktadır. Bu tür kapaklar çok sayıda ele geçmiştir. Bu maldan bir de tutamak bulunmuştur. Bu çanak çömleği en uygun olarak Çatal Hüyüğün en alt tabakalarıyla (XII–IX) karşılaştırmak mümkündür. Bu tabakalarda, Demircihüyüktekilere benzer Pyxis türü, düz dipli kaplar bulunmuştur.

Mal B, Mika katkılı Mal (Lev. 1,20–23; 2–4)

Bu mal grubu altında toplanmış 473 adet çanak çömlek parçasının en büyük özelliği, çok miktardaki mika katkısı ve mika taneciklerinden ötürü parıldayan yüzeyidir. Büyük bir olasılıkla bu katkı, Mal A da da olduğu gibi mika şisttir ama Mal B çok daha ince taneciklidir. Bu parçalar genellikle açık renkli olup, gri, grimsi bej ya da yeşilimsi gri en çok görülen renklerdir. Koyu renkler seyrektir. Tipik kap biçimleri içe dönuk ağızlı çömlekler ya da içe dönük ama içbükey kenarlı, düz dipli çömleklerdir. »S« kıvrımlı kaseler, kutular ve kapaklar seyrektir. Ağız içindeki içe doğru uzanan çıkıntılara ve içe doğru genişletilmiş ağız kenarlarına rastlanılmaktadır. Düzletilmiş ağız kenarları sık sık görülmektedir. İp delikli tutamaklar, tutamaklar,

sepet kulp ve bazı bezekler de bu mal grubu içinde görülmektedir.
Hem katkısından, hem de kap biçimlerinden ötürü Mal A ile belirli bir akrabalık göstermekte olan Mal B için de Çatal Hüyüğün İlk Neolitik tabakalarında gayet belirgin benzerlikler bulmak mümkündür. Ayrıca, »Kızılkaya Neolitiği« ve Hacıların Son Neolitik tabakaları buluntularıyla da belirgin bir benzerlik söz konusudur.
Özellikle önemli olan Mal B nin Mal C ile ve dolayısıyla Marmara Denizi çevresindeki Fikirtepe grubuyla olan ilişkisidir. Bu grubun bugüne dek tartışmalı olan tarihlendirilmesi, Demircihüyük malzemesinin tipolojik olarak güney Anadolu Neolitiğine bağlanabilmesi sayesinde kesinleşmektedir.

Mal C, Fikirtepe malı (Lev. 5–7)

416 adet çanak çömlek parçasının toplanmış olduğu bu mal grubunun ismi, bu çanak çömleğin İstanbuldaki Fikirtepe yerleşmesinde ele geçmiş olan çanak çömlek ile olan şaşırtıcı benzerliğinden kaynaklanmaktadır. En büyük özelliği çok miktardaki kireçtaşı ve kalsit katkısıdır. Bu çanak çömlek genel olarak koyu renkli olup, en sık görülen renk koyu kahverengidir. Mal B dekilere benzer çömleklerin yanısıra daha fazla miktarda »S« kıvrımlı kaseler ve basit kaseler de görülmektedir. Ağız içinde içe doğru uzanan çıkıntılı çömlekler ve içe doğru genişletilmiş ağız kenarlı çömlekler (özellikle bu sonuncu çok sayıda olmak üzere) de görülmektedir. Düz dip, bundan önce tanımlanmış iki mal grubunun aksine seyrektir. İp delikli tutamaklar, tutamaklar, sepet kulp ve tipik kazı bezek değinilmesi gerekli özelliklerdir.
Marmara denizinin kuzey kısmında, Demircihüyükten 200 km. kadar uzaktaki Fikirtepe grubunun biçim çeşitlemesinin Demircihüyükle tamamen aynı oluşu, bize bu grubu Fikirtepe Kültürü olarak adlandırmanın yerinde olacağını göstermektedir. Bu kültürün yayılım alanı şimdilik yeterince araştırılmamıştır. Ancak Çanakkale boğazındaki Eceabat malzemesinin benzer özellikler göstermesi, bu kültürün yayılım alanının tüm kuzeybatı Anadolu olduğu fikrini vermektedir. Bugüne dek, bu kültüre ait yerleşmelerin deniz kenarında oluşu, ekonominin balıkçılık esasına dayalı olduğu fikrini ortaya koymuştu; ancak Demircihüyük bu kültürün bir kolunun Anadolu yaylasına kadar uzandığını göstermektedir.

Mal D, Kırmızı Boya Bezekli Mal (Lev. 8–9)

Bu mal grubu altında toplanmış 115 çanak çömlek parçası az taşçık katkılıdır. Biçimler özellikle »S« kıvrımlı kaselerdir. İçe dönük, ama içbükey kenarlı çömlekler sayıca pek azdır. Geometrik motifler genellikle çizgisel, bazen de yüzeysel olarak, beyaz-bej renkli astar üzerine kırmızı-kahverengi boya ile yapılmıştır.
Bu çanak çömlek en iyi güneybatı Anadoludaki Hacılar Kültürü ile karşılaştırılabilmektedir. Ancak Mal D yi Hacıların belirli bir evresine oturtmak oldukça zordur. Gerek Son Neolitik, gerekse İlk Kalkolitik Çağ tabakalarında (V–I) bazı benzerlikler, ama aynı zamanda da bazı önemli farklar görülmektedir. Hacıların en geç İlk Kalkolitik Çağ tabakaları için tipik olan içi boyalı omurgalı kaseler ya da çeşitli boyunlu çömlekler Demircihüyüğün Mal D sinde hiç saptanamamıştır.
Bu durum, ya Mal D nin Hacıların V–II tabakalarıyla paralel olduğunu ya da bu boya bezekli çanak çömleğin kuzeyde, güneydeki komşularından oldukça bağımsız olarak gelişmiş olduğunu gösterebilir. Benzerlikler o kadar barizdir ki, en azından ortak bir kökün varlığı kesinlikle kabul edilmelidir; ancak farklılıklar da sıkı bir ilişkinin var olamayacağı izlenimini vermektedir. Demircihüyük, bu bölgedeki, İlk Kalkolitik Çağa tarihlenebilen boya bezekli çanak çömleğin bulunduğu tek yerleşme olarak kaldığı sürece, bu konuda daha fazla fikir yürütmek mümkün değildir.
Gerek katkı, gerekse kap biçimleri açısından Mal D, boya bezekli olmayan Mal E ile yakından ilişkilidir. Demircihüyükte de Hacılarda olduğu gibi boyak bezekli çanak çömlek biçim ve yapım tarzı açısından benzer, ama boya bezeksiz çanak çömlek ile birlikte bulunmuştur. Mal D nin aslında, mal E içinde boya bezekli bir alt grup olduğu söylenebilir. Ancak Mal E, şimdiye dek tanımlanmış Mal A–C nin tersine, belirli ve kısa bir evreye tarihlenemediğinden Mal D ile aynı devre ait olan çanak çömleği saptamak zordur.

Mal E, Taşçık Katkılı Mal (Lev. 10–23)

Mal E, 7231 parça ile, İlk Tunç Çağı öncesi çanak çömlek içinde en büyük mal grubudur. A–C mallarının tersine, bu mal grubunun katkı, yapım biçimi gibi özellikleri büyük bir çeşitlilik göstermektedir.
Burada, tabakalanmamış bir malzemenin incelenmesi sırasında karşılaşılan zorluklara ve imkanların sınırlılığına iyi bir örnek görülmektedir: Prehistorik çanak çömlekte, bir çok hallerde fiziksel özellikler bir mal içerisinde oldukça büyük çeşitlilik gösterebileceğinden, bunları diğer ilişkili mal gruplarından ayırmak mümkün değildir. Burada yapılması gerekli olan, mal gruplarının ancak gayet tipik örneklerden oluşturulmasıdır. Yanlız bunun bir mahsuru, burada da olduğu gibi, bazı mal gruplarının pek az parçalardan, diğer bazı mal gruplarının ise çok sayıda örneklerden oluşmasıdır. Ancak bu »küçük mal grupları« gayet iyi ve detaylı tanımlanmış olduklarından, özellikleri iyi saptanmış kap biçimleri kadar önemli olup, tarihlemede de kullanılabilirler. Özellikleri iyi saptanmış bazı kap biçimlerinde de olduğu gibi, bu »küçük mal grupları« ndaki parçaların tümünün çağdaş olma ihtimali de büyüktür. Ancak bu mal gruplarına »benzer«, »tipik olmayan«, »şüpheli« parçaları katmak bu sistemi bozacağı gibi, tarihleme olanağını da ortadan kaldıracaktır.
Bu sebepten özellik çeşitlemeleri gayet sınırlı tutulmuş olan A–C mallarına uymayan parçalar Mal E altında toplanmıştır. Yani Mal E içinde, diğer mallara ait ama yapay mal tanımına tamamen uymadıkları için ayrılmış parçalar da bulunmaktadır. Mal E nin sayıca fazlalığı ve tiplerinin çeşitliliği, bu mal grubunun yanlızca A–C mallarının atipik örneklerinden oluşmadığını, tam tersine belirli bir evreye ait olduğunu göstermektedir.
Bu malın özelliği, hamurun taşçık katkılı olması, ve diğer mallarda da (Mal A–D) olduğu gibi hiç organik katkının görülmemesidir. Kap biçimlerine bakıldığında, çömleklerin kaselere

oranla çok daha az sayıda olduğu görülmektedir. Çömlekler arasında en tipik olanlar, içbükey boyunlu çömleklerdir. Bunların bazılarında ağız kenarına yerleştirilmiş dikey ip delikli tutamaklar görülmektedir. Daha az içbükey, ya da hiç içbükey olmayan dışbükey kenarlı profiller Mal B, C ye nazaran daha seyrektir. Ağız içindeki içeri doğru uzanan çıkıntılar ve içe doğru genişletilmiş ağız kenarları çok seyrektir.
Kaseler arasında basit küresel biçimler çok ender olup, »S« kıvrımlı kaseler çoğunluktadır. Kutular ve kapaklar sayıca fazla olmakla birlikte oransal olarak diğer mal gruplarında olduğu gibi azdır. Düz dipler, çeşitli biçimlerdeki ip delikli tutamaklar, tutamaklar çok sayıdadır. Çizi ve kabartma bezek diğer mal gruplarına nazaran daha çeşitli ve çoktur.
Mal E için de güney ve güneybatı Anadoluda Neolitik ve İlk Kalkolitik Çağda gayet belirgin paraleller bulmak mümkündür. Ayrıca kuzeybatıdaki Fikirtepe kültürü ile ve bazı daha geç formlar hatta Elmalı ovasındaki Orta Kalkolitik buluntu yerleriyle ve Kuruçayın Orta veya Son Kalkolitiği ile karşılaştırmalar yapmak mümkündür. Elmalı ve Kuruçaydan elde edilen bilgilerden, Hacılar İlk Kalkolitiğinden Beycesultan Son Kalkolitiğine geçişin kesintisiz olmadığı anlaşılmaktadır. Bu arada Orta Kalkolitik olarak adlandırılabilecek bir evrenin olduğu akla yakındır. Şimdilik malzeme az olduğundan bu evreyi daha iyi tanımlamak olanaksızdır ve bu sebepten Demircihüyük buluntularını tarihlemek te zordur.
Mal E aslında, Anadolunun pek çok bölgelerinde, Neolitik ve İlk Kalkolitik Çağ için tipik olan taşçık katkılı maldır. Ancak İlk Kalkolitik Çağ sonunda oluşan yeni gelişme ile ince malların (az ya da çok açkılı) yanısıra gerçek kaba malların ortaya çıkışı izlenmektedir.

Mal F, Son Kalkolitik Çağ İnce Malı (Lev. 24–26,23)

Bu mal grubuna ait parçaların en iyi korunagelmiş örnekleri, Son Kalkolitik Çağın in situ ya da yanlızca pek az karışık olduğu derinlik sondajlarında ele geçmiştir. Ancak bu buluntular Mal F ye ait toplam 1023 parçanın yanlızca %20 sini teşkil etmektedir ve Mal A–E de de olduğu gibi, geri kalanı, yani büyük bir kısmı İlk Tunç Çağı yapı katlarına karışmış olarak bulunmuştur.
Mal F nin en önemli özelliği, yaklaşık 1 mm. büyüklüğündeki delikler sayesinde saptanabilen organik katkısıdır. Bu katkının hayvan dışkısı olduğu sanılmaktadır. Taşçık ya da diğer anorganik katkılar bu mala ait parçalarda yok denecek kadar azdır. Siyah renk (Mal A–E de hiç olmayan renk) bu mal ile bir yenilik olarak ortaya çıkmaktadır. Siyahın yanısıra özellikle kulplu çömleklerde görülen gri tonları da vardır.
Kap biçimleri omurgalı kaseler, ağız kenarı içbükey omurgalı kaselerin yanısıra kulplu çömleklerdir, ancak bu çömleklerin biçimleri parçaların oldukça küçük oluşundan dolayı kesin olarak saptanamamaktadır. Koni biçimli, düz boru gibi, ya da ağızı dışa dönük huni biçimli boyun türleri görülmektedir. Çömlekler genellikle ağız kenarı yanından başlayıp, geniş bir yay çizerek sarp omuz kısmına oturan tek kulpa sahiptiler. Çift kulpun varlığı ispat edilememişse de kulp parçalarının sayısının yüksekliği bu evrede bu formun varlığına işaret etmektedir. Anadoludaki diğer hemen hemen çağdaş yerleşmelerin tümünde olduğu gibi Demircihüyükte de kulplu fincanların varlığı beklenmektedir; ancak malzemenin küçük kırık parçalardan oluşması bunun ispatını önlemiştir.
Bu mal grubu ve çağdaşı kaba mal (Mal G) Son Kalkolitik Çağa aittir. Bunların paralelleri, (en erken örnekler olmak üzere) Elmalı Ovası Orta Kalkolitik yerleşmelerinde ve Kuruçayda, ama aynı zamanda Beycesultan Son Kalkolitik Çağ tabaklarında ve batıda Kumtepe I A–B ve Emporio X–VI evrelerinde bulunmaktadır. Omurgalı kaseler özellikle Emporioda ama aynı zamanda Beycesultanda da Troya I öncesi evrelere ait tabakalarda ele geçmiştir. Bu durum Demircihüyükte de omurgalı kaselerin Troya I le çağdaş D yapı katının altındaki tabakada bulunmuş olmasıyla desteklenmektedir.
Böylece bugüne dek geçerli olan, omurgalı kaselerin herhangi bir buluntu grubunu Troya I e tarihlemek için kullanılabileceği görüşünün yanlış olduğu ortaya çıkmaktadır. Bu tipin ortaya çıkışı Kalkolitik Çağ içlerine kadar izlenebilmektedir. Ayrıca bunun tipik Troya kap formu olmadığı, Anadoluda ve Ege kıyılarında uzun ömürlü ve gayet yaygın bir kap biçimi olduğu ve bu sebeple tarihleme amacıyla ancak büyük bir dikkatle kullanılabileceği ortaya çıkmaktadır.

Mal G, Son Kalkolitik Çağ Kaba Malı (Lev. 26,24–28,12)

Bu mal gerek yapım tarzı, gerekse biçimsel açıdan, bazı hallerde İlk Tunç Çağı kaba mallarıyla (Mal 3) karıştırılabilmektedir. Yanlızca emin olunan parçalar seçilmiş olduğundan, bu grup altında toplanmış olan 370 adet çanak çömlek parçasının, gerçek miktarın altında olduğu muhakkaktır.
Katkı, saman ve oldukça kaba taşçıktır. Birkaç örnekte mika şist te katkı olarak kullanılmıştır. Genelde grimsi kahverengi, bazı parçalarda da ince kırmızı bir astar saptanabilmiştir.
En tipik biçimler içe dönük ağızlı (bazıları içbükey kenarlı), genellikle gayet uzun çıkıntılı tutamaklı çömleklerdir. Bunların yanısıra pek az sayıda omurgalı kaseler ve kulplu çömlekler de görülmektedir. Başka kap biçimleri malzemenin küçük kırık parçalardan oluşmasından ötürü saptanamamıştır; ancak bunların varlığı örneğin gayet yassı ve geniş bant kulplar gibi bazı ögelerden anlaşılmaktadır.
Genel olarak kaba malların tarihlendirilmesi çok zordur. Benzerleri Orta ve Son Kalkolitik Çağda, ama bazı formlar hatta İlk Tunç Çağda da görülmektedir. Ancak Mal G nin Mal F ile birlikte bulunmuş olması bu grubun Son Kalkolitik Çağa tarihlenmesini mümkün kılmaktadır.

Böylece karışık olarak bulunmuş çanak çömleğin analizi sonucu, Demircihüyüğün İlk Tunç Çağı öncesi yerleşilmesi hakkında özetle şunlar söylenebilir:
Mal A ile Çatalhüyük arasında yapılan karşılaştırmalar sonucunda Demircihüyükte İlk Neolitik Çağda yerleşim olduğu anlaşılmaktadır. Yerleşmenin Çatalhüyük ve Hacılar Son Neolitiğindeki gelişmeye paralel devam ettiği Mal B ve C sayesinde anlaşılmıştır. Daha kesin ve detaylı bir tarihleme zor olmakla beraber, Mal B nin Mal C ye nazaran daha eski olduğunun sanıldığı söylenebilir.
Aynı zamanda Mal B, C ve hem de E yardımıyla Fikirtepe Kültürünü güney Anadolu kronolojisine oturtmak mümkün ol-

maktadır. Fikirtepe Kültürünün Neolitik Çağa ait olduğuna şüphe yoktur.

Boya bezekli Mal D, Demircihüyükte İlk Kalkolitik Çağın varlığını göstermektedir, ayrıca bu tarihlemeyi Mal E nin bir çok kap biçimleri de doğrulamaktadır. Elmalı Ovasındaki Kızılbel ve Aşağı Bağbaşı ve ayrıca Kuruçaydan (6A–4) tanınan Orta Kalkolitik Çağda yerleşimin devam ettiğini gösteren bazı kap biçimleri varsa da, bu evrenin Demircihüyükte varlığını söyleyebilmek için elde pek az veri vardır.

Ancak kuzeybatı Anadoluda, güney ve güneybatıya benzer bir gelişimin yer almış olduğu sanılmaktadır. Bu gelişme, yani Neolitik gelenekli çanak çömleğin ortadan kalkışı ve yerini yeni bir çanak çömlek geleneğinin alışı ancak İlk Kalkolitik Çağ sonunda oluşmuştur. Çanak çömlek geleneklerinin gelişimi, bugüne dek Neolitik ve Kalkolitik ya da Kalkolitik ve İlk Tunç Çağı arasına çizilmiş olan sınırların doğruluğunu destekler nitelikte değildir. Neolitik kap biçimleri İlk Kalkolitik Çağda değişmeksizin devam etmektedir. En azından batı Anadolu için boya bezemenin ortaya çıkışı buraya bir sınır çekmek için yeterli değildir. Boya bezeme bir Neolitik gelenek olup, İlk Kalkolitik Çağ içinde (belki yanlızca birkaç yerde) gittikçe fazlalaşarak dominant bir hale gelmiştir.

Boya bezeme İlk Kalkolitik Çağ sonunda ortadan kalkmaktadır. Yeni kap biçimlerinin ve kaba malların ortaya çıkışıyla batı Anadoluda İlk Tunç Çağ sonuna kadar devam edecek olan ikinci ana çanak çömlek gelişim evresi başlamaktadır.

Zamansal ve biçimsel açıdan birbirinden gelişen ve birbiri ardından gelen A, B, C, D, E mallarının aksine, Mal F ve G tamamen yeni özellikler taşıyarak birdenbire ortaya çıkmaktadır. Bu iki mal grubu da Son Kalkolitik Çağa tarihlenmekte olup, daha önceki mal gruplarıyla hiç bir benzerlik göstermemektedir. Bu sebepten Demircihüyükte bu arada yerleşime ara verildiği düşünülmektedir. Ancak, karşılaştırma yapılabilecek buluntuların azlığı yüzünden, bu boşluğun uzunluğu hakkında fikir yürütmek şimdilik olanaksızdır.

Demircihüyük Son Kalkolitik Çağda yeniden, ama kısa bir süre sonra terkedilmek üzere yerleşilmiştir. En eski İlk Tunç Çağı yapı katı olan D oldukça değişik bir karakter taşımaktadır. Bu değişiklik ya yerleşmedeki bir kesinti, ya da İlk Tunç Çağı Kültürü taşımakta olan yeni bir grubun Demircihüyüğe gelip, eski hüyüğün üzerinde surlu yerleşmelerini inşa edip, burada D yapı katından itibaren hakimiyet sürdükleri fikri ile açıklanabilir.

Ek: Mal H, Beyaz Boya Bezekli Mal (Lev. 28,13–25; 19)

İlk Tunç Çağı öncesi buluntularını, tabakalanmış haldeki İlk Tunç Çağı buluntularından ayırmak genelde mümkün olmuşsa da, bazı hallerde yanlış saptamaların varlığı mümkündür. Bu, özellikle yapım tekniği ve biçimleri açısından, yerel çanak çömlekten tamamen farklı olan ithal buluntular için geçerlidir. Bu durum Mal H için de söz konusu olabilir. Malzeme dokümantasyonu yapılırken İlk Tunç Çağı öncesi olarak ayrılmış olan bu mal grubunun daha sonraki çalışmalar sırasında İlk Tunç Çağa ait olabileceği görüşü ortaya çıkmıştır. Ancak karşılaştırma malzemesi içinde tarihlemede yardımcı olacak buluntuların olmayışı, bu görüşün ispatını zorlaştırmıştır ve bu sebepten bu mal grubuna ait 114 parça burada ek olarek ele alınmaktadır.

Mal H nın İlk Tunç Çağı tabakalarına karışmış buluntulardan olmadığı fikri, bu mala ait parçaların yerleşmedeki dağılımına dayanmaktadır. Diğer İlk Tunç Çağı öncesi buluntuların tersine, Mal H ya ait parçalar ilk önce F_1, F_2 yapı katında ortaya çıkmakta ve sayısı yukarıya doğru gittikçe artmaktadır. Bir an için, bunların İlk Tunç Çağı öncesi devre ait oldukları kabul edildiğinde ve karşılaştırılması en uygun Son Kalkolitik Çağa ait F ve G mallarıyla karşılaştırıldıklarında, aralarında hiç bir benzerlik olmadığı görülmektedir.

H mal grubuna ait parçaların yüzeyleri koyu kahverengi-siyahımsı gri renkli olup, açkılıdır. Katkı Mal E nin bazı örneklerinde olduğu gibi taşçıktan ibarettir. Kap biçimi gayet açık ağızlı ve dışbükey kenarlı yayvan kaselerdir. Ağız kenarındaki geniş memecik tipiktir. Kesikli ya da sürekli zig zag bantlar halindeki boya bezek genellikle kaselerin içinde, ağız kenarındadır. Çömleğe ait bir parçadaki ve yine kapalı kap formlarına ait 6 parçadaki beyaz boya bezek, dış yüzeydedir.

Tam benzerleri Konya ovasındaki yüzey araştırması buluntularında görülmektedir. Troya I ile olan bazı ilişkiler, bunların bugüne dek düşünüldüğü gibi Son Kalkolitik Çağa değil İlk Tunç Çağa ait olduğunu göstermektedir. Ancak bu sorun, beyaz boya bezekli kaselerin bulunmuş olduğu Can Hasan 1 malzemesinin yayınlanmasına kadar cevapsız kalacaktır. Eğer Mal H düşündüğümüz gibi İlk Tunç Çağa aitse ithal mallar oldukları söylenebilir, çünki yapım tarzı ve kap biçimleri yerel çanak çömleğe tamamen yabancıdır.

Çeviri: Ayşe Seeher

Katalog Teil A*

Tafel 1 Ware A – Schieferware

1 **K10/11·Z515–10–**: Gut geglättet. Reste von rotem Überzug, ansonsten graubeige. Außer Glimmerschiefer- auch Steingrusmagerung. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1588

2 **F9·14**: Gut, aber uneben geglättet. Oberfläche teilweise als dünne Tonlage (1–2 mm) abgeplatzt. Reste von rotem Überzug, ansonsten graugrün bis graubeige. Vollständig. Taf. III,1.
Mus. Nr. E 829

3 **H8·677–1–**: Gut geglättet, aber erodierte Oberflächen. Graugrün. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1588

4 **K8·668–2–**: Poliert, aber teilweise erodierte Oberfläche. Ev. Überzug. Braun bis graubeige. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1588

5 **K8·172–5–**: Poliert. Ev. Überzug. Braun/grau. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1592

6 **K9·149–2–**: Gut geglättet. Roter Überzug auf beigefarbigem Untergrund. Durchmesser unklar.

7 **K8·610–7–**: Polierte, aber unebene Oberfläche. Graubeige. Randdurchmesser ev. um 40 cm.
Mus. Nr. E 1588

8 **L8·102–5–**: Gut geglättet. Roter Überzug auf graubeigem Untergrund. Randanteil 3/40. Bruch unten entlang Wulstaufbaulinie.
Mus. Nr. E 1588

9 **L7·1–5–**: Gut geglättet, aber Oberfläche teilw. erodiert. Roter Überzug auf graugrünem Untergrund; Bruch schwarz. Durchmesser unklar.
Mus. Nr. E 1588

10 **K7·419–4–**: Gut geglättet. Magerung schwarze Steinchen, wohl kein Glimmerschiefer. Überzug rot; Bruch beige.
Mus. Nr. E 1588

11 **H9·396**: Oberfläche stark erodiert. Überzug hellrot, Untergrund graugrün. Anteil 8/40.
Mus. Nr. E 1588

12 **K10/11·40–1–**: Gut geglättet, teilw. erodiert. Überzug rot, Untergrund graubeige; Bruch graugrün. Scheint nicht von einem kreisrunden Gefäß zu stammen, da die seitliche Delle kein Zufall zu sein scheint.
Mus. Nr. E 1588

13 **M8·331–7–**: Poliert. Überzug braun/dunkelbraun; Bruch graugrün. Anteil 8/40.

14 **L8·105–3–**: Oberfläche gut geglättet. Überzug rot auf graugrünem Untergrund. Anteil 10/40.
Mus. Nr. E 1588

15 **K8·810–2–**: Gut geglättet. Braun; Bruch beige. Anteil 10/40.
Mus. Nr. E 1588

16 **K7·179–1–**: Flachdeckel. Gut geglättet. Überzug braun, Untergrund graubeige. Ev. sekundär gebrannt. Durchmesser ca. 16 cm.
Mus. Nr. E 1588

17 **K10·S74–1–**: Flachdeckel (?). Streifig geglättet, unregelmäßige Oberfläche. Braun-braungrau; Bruch schwarzbraun. Magerung wenig Glimmer. Durchmesser ev. 10 cm.
Mus. Nr. E 1601

18 **K7·4–2–**: Flachdeckel. Gut geglättet, Oberfläche erodiert. Überzug rotbraun; Bruch schwarzgrau. Durchmesser 16 cm.
Mus. Nr. E 1588

19 **İ10·Z429–2–**: Flachdeckel. Gut geglättet. Braun, ev. Überzug.
Mus. Nr. E 1588

Ware B – Glimmerware

20 **G9·6–3–**: Gut geglättet. Graubeige. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1586

21 **K10·S216–2–**: Poliert. Braun/graubeige. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1586

22 **İ8·257–1–**: Gut geglättet. Graugrün/grauschwarz; Bruch schwarz. Randanteil 2/40.
Mus. Nr. E 1586

23 **K9Steg·15–5–**: Gut geglättet. Graugrün/grauschwarz; Bruch schwarz. Randanteil 5/40.
Mus. Nr. E 1586

Tafel 2 Ware B – Glimmerware

1 **GH10·46–2–**: Gut geglättet. Graubeige/grauschwarz. Randanteil 3/40.

2 **M8·367–1–**: Gut geglättet. Graugrün. Randanteil 3/40.

3 **İ9·Z128–1–**: Poliert/gut geglättet, innen starke horizontale Streifen und Furchen. Graugrün. Durchmesser ev. über 40 cm.
Mus. Nr. E 1586

4 **K10·S388–3–**: Poliert. Graugrün. Rand abgenutzt; Randanteil 2/40.

* Zwei durch Schrägstrich (/) getrennte Farbangaben bezeichnen die Außen- und Innenfarbe.

5 **L9·133–1–**: Poliert. Dunkelbraun/graubeige. Rand abgenutzt. Randanteil 4/40.
6 **İ10·226–6–**: Gut geglättet. Graubeige; Bruch schwarz. Randanteil 5/40.
Mus. Nr. E 1586
7 **L9·52–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Rand abgenutzt. Randanteil 3/40.
8 **K8·1494–23–**: Gut geglättet. Graugrün. Randanteil 3/40.
9 **İ9·Z299–3–**: Poliert. Graubeige; Bruch schwarz. Rand abgenutzt. Randanteil 4/40.
10 **L7·21–1–**: Poliert. Grauschwarz. Randanteil 5/40.
Mus. Nr. E 1586
11 **K10·S187–2–**: Streifig geglättet. Graugrün/grauschwarz; Bruch schwarz. Anteil 6/40 (gemessen 5 cm unter Rand, da dieser nur sehr kurz ist).
Mus. Nr. E 1586
12 **K10/11·Z515–4–**: Gut geglättet. Graubeige; Bruch schwarzgrau. Randanteil 4/40.
13 **FG8·320–5–**: Poliert. Graubeige. Unterer Bruch entlang Schrägaufbaulinie. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1586
14 **L9·91–1–**: Poliert. Graubeige/schwarzgrau; Bruch braun. Unterer Bruch wahrscheinlich entlang Schrägaufbaulinie. Taf. III,4.
Mus. Nr. E 1586
15 **N8·68–1–**: Gut geglättet bis poliert. Dunkelbraun. Rand abgenutzt. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1586
16 **L8·102–2–**: Gut geglättet. Graugrün/beigegrau. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1586
17 **M8·142–2–**: Poliert. Braun. Magerung Glimmer und Steingrus. Randanteil 5/40.
18 **K8·1102–5–**: Poliert. Dunkelbraun. Öffnung oval. Randanteil 14/40.
Mus. Nr. E 936
19 **L9·S182–3–**: Poliert. Graugrün/grau. Randanteil 2/40.
Mus. Nr. E 1592

Tafel 3 Ware B – Glimmerware

1 **L9·105–2–**: Poliert. Rotbeige, sekundär gebrannt. Rand abgenutzt. Randanteil 6/40.
2 **L9·120–2–**: Gut geglättet. Graubeige; Bruch braun. Randanteil 4/40.
3 **İ8·713–2–**: Gut geglättet. Schwarzgrau. Rand abgenutzt. Randanteil 5/40.
4 **K8·844–2–**: Gut geglättet. Schwarzgrau/graugrün. Randanteil 4/40.
5 **K8·675–1–**: Gut geglättet. Graugrün. Der Rand ist sehr kurz, daher ist die Orientierung nicht ganz sicher. Möglicherweise handelt es sich um einen Topf mit einbiegendem Profil.
6 **İ10·Z429–5–**: Gut geglättet. Braun. Randanteil 2/40.
7 **F9·36–6–**: Streifig geglättet. Graugrün; Bruch schwarz. Anteil 7/40.
8 **L9·117–4–**: Poliert. Braun. Anteil 8/40.
9 **L9·S254–3–**: Gut geglättet. Grauschwarz. Anteil 8/40.
10 **N7·15–2–**: Gut geglättet. Graubeige/grauschwarz. Anteil 6/40.
11 **H9·393–1–**: Geglättet, aber stark erodiert. Graugrün. Auch größere Glimmerpartikel in der Magerung, erinnert an die Schieferware. Anteil 6/40.
Mus. Nr. E 1586
12 **İ10·149–1–**: Abgesetzter Boden. Gut geglättet. Braun. Durchmesser oval, ca. 10 auf 7 cm.
Mus. Nr. E 1590
13 **L9·91–4–**: Gut geglättet. Graugrün. Anteil 9/40.
Mus. Nr. E 1586
14 **K8·560–1–**: Streifig geglättet. Braungrau. Magerung besteht aus viel grobem Glimmer (Korngröße ca. 1 mm), aber es handelt sich wohl nicht um Schieferware. Es ist unklar, ob das Gefäß rund oder eckig war. Der Rand fällt zu einer Seite ab.
Mus. Nr. E 1586
15 **GH10·124–2–**: Poliert. Graugrün; Bruch schwarz. Gefäßform unbekannt, anscheinend eckig. Der Boden zeigt starke Abnutzungsspuren.
Mus. Nr. E 1586
16 **L8·47**: Gut geglättet. Grau/schwarzgrau. Wohl Ecke eines Kastens.
Mus. Nr. E 1586
17 **K8·1560–1–**: Poliert. Rotbraun. Kastenecke mit »integriertem« Fuß.
Mus. Nr. E 1586
18 **K8·902–1–**: Gut geglättet. Braun. Glimmer- und Steingrusmagerung. Fuß von rundem Gefäß, ehemals glatt angeklebt an die Wandung.
Mus. Nr. E 1591
19 **L7·283–1–**: Flachdeckel. Poliert. Graubeige. Im Bruch Loch erkennbar.
Mus. Nr. E 1601
20 **K8·49–1–**: Poliert. Braun. Wohl Korbhenkel.
Mus. Nr. E 1601
21 **K10·S226–1–**: Gut geglättet bis poliert. Braun. Wohl Korbhenkel.
Mus. Nr. E 1601
22 **İ10·295–8–**: Poliert. Schwarz.
Mus. Nr. E 1586
23 **M8·353–2–**: Poliert. Graugrün.
Mus. Nr. E 1586
24 **M8·131–1–**: Gut geglättet. Grauschwarz. Ehemals glatt an die Wandung angeklebt.
Mus. Nr. E 1586
25 **L7·44–2–**: Gut geglättet. Graubeige.

Tafel 4 Ware B – Glimmerware

1 **M8·225–11–**: Gut geglättet. Graugrün/dunkelbraun.
2 **M8·225–13–**: Gut geglättet. Graugrün. Das Stück gehört nicht sicher zur Glimmerware, da recht viel Steingrus und wenig Glimmer in der Magerung sind.
Mus. Nr. E 1589
3 **L9·288–1–**: Poliert. Dunkelbraun/schwarz.
Mus. Nr. E 1586
4 **L7·180–2–**: Poliert. Graugrün; Bruch braun.
Mus. Nr. E 1586

5 **H10·64–1–**: Gut geglättet. Graubeige-graugrün. Teilweise dicke Glimmerstücke in der Magerung. Ehemals glatt angeklebt.
Mus. Nr. E 1586

6 **K8·992–2–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Form ähnlich wie Nr. 5, aber als Öse ausgebildet.
Mus. Nr. E 1586

7 **K8·1096–2–**: Poliert. Graugrün/schwarz. Die Depression im Profil stammt wohl von der Anbringung der Öse.
Mus. Nr. E 1586

8 **L8·44–2–**: Gut geglättet. Graugrün. Die abgeplatzte zweite Öse war mit schwachen Ritzungen angeklebt.
Mus. Nr. E 1586

9 **K8·610–3–**: Streifig geglättet, uneben. Braungrau.
Mus. Nr. E 1586

10 **İ9·416–3–**: Poliert. Graubeige.
Mus. Nr. E 1586

11 **LM8·548–2–**: Poliert. Braun.

12 **L9·45–2–**: Graugrün/schwarzgrau.
Mus. Nr. E 1586

13 **İ9·Z128–2–**: Poliert. Schwarzgrau.

14 **K10·S31–1–**: Poliert. Braun/schwarz.
Mus. Nr. E 415

15 **K7·358–2–**: Poliert. Graugrün.

16 **K9/10·Z497–1–**: Gut geglättet. Graugrün.

17 **K8·1670–3–**: Poliert. Braun.
Mus. Nr. E 1586

18 **K8·1681–2–**: Gut geglättet. Graugrün. Ehemals glatt angeklebt.

19 **K8·133–2–**: Poliert. Braun. Dünne Ritzverzierung. In die Deckelfuge ist vor dem Brand ein Loch gemacht worden.
Mus. Nr. E 1586

20 **H8·677–2–**: Poliert. Graugrün; Bruch braun. Ritzverzierung. Kann zu ähnlichem Gefäß wie Nr. 19 gehören.
Mus. Nr. E 1586

21 **İ10·442–1–**: Poliert. Graugrün. Rillenverziert. Der Rand ist horizontal abgeschnitten worden.
Mus. Nr. E 1600

22 **İ8·653–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600

23 **G9·38–1–**: Poliert. Graugrün. Zwei plastische Leisten mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1586

24 **K7·13–1–**: Poliert. Graugrün. Ritzverziert. Die Punkte sind grob eingebohrt, relativ flach.
Mus. Nr. E 1600

25 **K7·239–2–**: Poliert. Graugrün. Ritzverziert mit Resten von weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 472

26 **M8·256–4–**: Gut geglättet. Braun/schwarzgrau. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1586

27 **K10·Z571 A**: Poliert. Braun. Ritzverziert. Taf. III,5.
Mus. Nr. E 1366

28 **K10/11·130–1–**: Poliert. Braun. Magerung Glimmer und Steingrus. In feuchtem Zustand verziert. Spateleindrücke mit Resten von weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 133

29 **K10·168–2–**: Poliert. Rotbraun. Magerung Glimmer und etwas Steingrus. In feuchtem Zustand verziert. Wohl nicht vom selben Gefäß wie Nr. 28, aber aus derselben Fabrikation.
Mus. Nr. E 1600

Tafel 5 Ware C – Fikirtepeware

1 **K9·99–1–**: Poliert. Graugrün/braun. Ansatz von Korbhenkel. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1601

2 **K8·102–1–**: Poliert. Hellrot fleckig, ev. Überzug? Bruch rot. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1587

3 **K8·1429–31–**: Poliert. Graubeige.

4 **L8·370–5–**: Poliert. Graugrün/schwarzgrau. Randanteil 6/40.

5 **K8·928+963–6–**: Poliert. Braungrau, ev. Überzug. Randanteil 3/40.

6 **K9·204–2–**: Poliert. Braun. Randanteil 3/40.

7 **K8·1251–1–**: Poliert. Braun. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1587

8 **L8·334–4–**: Gut geglättet. Graugrün/schwarzgrau. Randanteil 5/40.
Mus. Nr. E 1592

9 **K9·157–1–**: Poliert. Grauschwarz; Bruch beigerot. Rand abgenutzt. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1587

10 **L9·S182–4–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1587

11 **İ8·554–1–**: Poliert. Schwarz. Magerung Kalkgrus und Glimmer. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1587

12 **K8·1631–53–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 3/40.

13 **K7·267–2–**: Poliert. Braun. Randanteil 5/40.
Mus. Nr. E 1587

14 **İ8·544–2–**: Gut geglättet. Dunkelbraun, anscheinend Überzug. Randanteil 4/40.

15 **K9/10·S402–4–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 4/40.

16 **G8·337–3–**: Poliert. Schwarzbraun. Rand stark abgenutzt. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1587

17 **H8/9·31–3–**: Gut geglättet. Graubeige; Bruch rotbraun. Randanteil 7/40.
Mus. Nr. E 1587

18 **L9·S337–3–**: Gut geglättet. Beige. Randanteil 4/40.

19 **İ10·Z429–1–**: Poliert. Graugrün. Randanteil 3/40.

20 **İ10·299–32–**: Gut geglättet. Schwarzgrau.

21 **K9·287–2–**: Poliert. Graubeige. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1587

22 **İ8·364–1–**: Poliert. Graubeige. Ansatz einer Öse. Randanteil 2/40.

23 **F9·30–2–**: Poliert. Schwarz. Randanteil 8/40.

Tafel 6 Ware C – Fikirtepeware

1 **L8·571–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1587

2 **İ8/9·135–2–**: Gut geglättet. Rotbeige, in Flecken grau; Bruchkern rot. Randanteil 6/40.
Mus. Nr. E 1587

3 **K8·1535–14–**: Poliert. Graubeige. Randanteil 3/40.

4 **İ10·266–1–**: Poliert. Dunkelrot. Randanteil 4/40.

5 **İ10·158–1–**: Poliert. Rotbeige. Randanteil 3/40.
6 **İ10·Z435–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1587
7 **FG8·75–1–**: Poliert. Graugrün; Bruchkern grauschwarz. Randanteil 9/40.
Mus. Nr. E 1587
8 **M8·22–4–**: Gut geglättet. Schwarzbraun. Randanteil 5/40.
9 **K9/10·Z667–5–**: Poliert. Braun. Randanteil 8/40.
Mus. Nr. E 1592
10 **H10·39–1–**: Poliert. Braun/braunschwarz. Randanteil 5/40.
Mus. Nr. E 1587
11 **K10/11·Z664–1–**: Poliert. Schwarzgrau; Bruch rotbraun. Ev. oval. Randanteil 9/40.
Mus. Nr. E 1592
12 **K9·284–4–**: Poliert. Dunkelbraun; Bruchkern braun mit roten Außen- und Innenzonen. Randanteil 3/40.
13 **M8·148–3–**: Poliert. Schwarz. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1587
14 **İ8 Ost·257–5–**: Poliert. Braun. Eine Öse war ehemals glatt angeklebt. Randdurchmesser ca. 10 cm, Anteil 5/40.
Mus. Nr. E 1587
15 **G8·337–5–**: Poliert. Rotbeige/schwarzbraun. Durchmesser ev. 9 cm.
Mus. Nr. E 1587
16 **K8·1472–11–**: Poliert. Dunkelbraun. Anteil 6/40.
Mus. Nr. E 1590
17 **K10·177–1–**: Gut geglättet. Braun. Fuß von rundem Gefäß.
Mus. Nr. E 1587
18 **L9·48–6–**: Gut geglättet. Rotbeige. Fuß von rundem Gefäß.
19 **K9·351**: Poliert. Schwarzgrau-beigegrau gefleckt.
Mus. Nr. E 1598
20 **L8·334–5–**: Gut geglättet. Braun/schwarzbraun; Bruch rot. Kastenfragment mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1470
21 **K8·153–1–**: Poliert. Braun; Bruch grau. Kastenfragment mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1598
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 7,9.
22 **L7·127–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Kastenfragment mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 953
23 **İ9·234–1–**: Poliert. Dunkelbraun; Bruch rot. Kastenfragment mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1587
24 **K10·S197**: Poliert. Braun-rot gefleckt. Henkel von Kasten (?) mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1598
25 **M8·225–9–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Flachdeckel.
Mus. Nr. E 1587
26 **İ9·Z374–11–**: Gut geglättet. Braungrau. Loch vor dem Brand gemacht.
27 **İ10·110–2–**: Poliert. Rot-braun. Randdurchmesser 25 cm, Anteil 2/40. Die Scherbe wurde als Hohldeckelfragment gezeichnet, aber es ist möglich, daß sie von einer Schale stammt. In diesem Fall wäre allerdings die Ritzverzierung nicht sichtbar, solange die Schale benutzt wird.
Mus. Nr. E 788

Tafel 7 Ware C – Fikirtepeware

1 **M8·349–7–**: Streifig geglättet. Graugrün. Glatt angeklebt.
Mus. Nr. E 1587
2 **H10·64–3–**: Poliert. Graubeige. Glatt angeklebt.
Mus. Nr. E 1587
3 **MN8·405–2–**: Gut geglättet. Dunkelbraun/schwarz.
4 **İ9·Z416–20–**: Gut geglättet. Dunkelbraun.
5 **K9Steg·35**: Gut geglättet. Beigegrau.
Mus. Nr. E 1587
6 **FG8·154–3–**: Poliert. Dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1589
7 **L9·S144–3–**: Poliert. Dunkelbraun.
8 **N7·30–3–**: Poliert. Hellrot.
Mus. Nr. E 1587
9 **İ8·310–1–**: Poliert. Schwarz.
Mus. Nr. E 1587
10 **L8·105–4–**: Gut geglättet. Rotbraun/schwarzbraun.
Mus. Nr. E 1587
11 **L9·24–1–**: Poliert. Braun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1587
12 **L8·105–3–**: Poliert. Rotbeige. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 890
13 **L9·279–2–**: Gut geglättet. Braun; Bruchkern schwarz.
Mus. Nr. E 1587
14 **F9·97–1–**: Poliert. Braun.
Mus. Nr. E 1587
15 **M7·163–2–**: Gut geglättet. Braun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 956
16 **İ10·Z435–26–**: Poliert. Dunkelbraun. Ritzverziert. Taf. IV,3.
Mus. Nr. E 1380
17 **İ8·288 A**: Poliert. Dunkelbraun. Rand abgenutzt. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 188
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 12,1; ders., TürkAD XXIV, 1977, Photo 10.
18 **L9·1–7–**: Poliert. Graubeige. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1587
19 **K9·169–2–**: Poliert. Dunkelbraun; Bruch rot. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1587
20 **K8·1069–3–**: Poliert. Rotbraun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 951
21 **K8·172–1–**: Poliert. Dunkelbraun; Bruch rot. Ritzverziert. Unter dem Rand ein Bohrloch.
Mus. Nr. E 1587
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 11,1.
22 **M8·409–1–**: Gut geglättet. Grau. Magerung Kalkgrus und Glimmer. Ritzverziert. Bohrloch unter dem Rand.
Mus Nr. E 1587
23 **F9·11–1–**: Poliert. Rotbeige. Ritzverziert. Links Rest eines Bohrlochs.
24 **İ8·10–1–**: Poliert. Dunkelbraun; Bruch rot. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1587
25 **M6·9–2–**: Poliert. Rotbraun. Ritzverzierung in Form eines senkrechten strichgefüllten Bandes.
Mus. Nr. E 1587
26 **M7/8·185–2–**: Poliert. Dunkelbraun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1587
27 **K8·872–1–**: Gut geglättet. Braungrau. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1587

28 **M8·256–5–**: Poliert. Braun. Ritzverziertes Fragment eines Miniaturgefäßes.
Mus. Nr. E 1587

29 **K9·165–1–**: Poliert. Rotbraun. Ritzverzierung wohl Schachbrettmuster.
Mus. Nr. E 1587
M. Korfmann, TürkAD XXV,1, 1980, 159 Abb. 37.

30 **İ9·Z149–3–**: Poliert. Graubeige/schwarz. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1352

31 **L8·326–1–**: Poliert. Schwarz; Bruchkern rotbraun. In feuchtem Zustand verziert und weiß inkrustiert.
Mus. Nr. E 1587

32 **İ8 Ost·257–7–**: Poliert. Schwarz. Rillenverzierung weiß inkrustiert. Der untere Bruch entspricht einer Schrägaufbaulinie.
Mus. Nr. E 1587

33 **L9·S144–2–**: Poliert. Braun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1587

34 **L7·54–2–**: Poliert. Schwarzbraun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1587

Tafel 8 Ware D – Rotbemalte Ware

1 **N8·7–1–**: Poliert. Überzug hellbeige, Bemalung dunkelrot.
Mus. Nr. E 1596

2 **K8·963–8–**: Poliert. Überzug beige, Bemalung rotbraun. Taf. IV,6.
Mus. Nr. E 774

3 **F9·33–2–**: Poliert. Überzug beige, nur außen. Bemalung rotbraun, ev. ehemals auch am Rand innen.
Mus. Nr. E 982

4 **K7·5–2–**: Gut geglättet. Überzug beige, nur außen. Bemalung rotbraun.
Mus. Nr. E 1596

5 **K8·149–1–**: Poliert. Überzug beige-graubeige, Bemalung dunkelrot.
Mus. Nr. E 56
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 7,2.

6 **M7·157–2–**: Poliert. Überzug weiß, Bemalung dunkelrotbraun.
Mus. Nr. E 980

7 **K7·347–2–**: Poliert. Überzug gelbbeige, zum Rand hin graubeige. Innen kein Überzug. Bemalung braunrot. Taf. IV,5.
Mus. Nr. E 1382
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 3,3.

8 **H10·52 A**: Gut geglättet. Überzug beige mit grauem Fleck, Bemalung rotbraun. Taf. IV,9.
Mus. Nr. 1303
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 3,1.

9 **K8·601–1–**: Poliert. Überzug beige, Bemalung dunkelrot. Taf. IV,7.
Mus. Nr. E 571
M. Korfmann, TürkAD XXV,1, 1980, 159 Abb. 34.

10 **L9·41–2–**: Oberfläche stark erodiert. Überzug weißgrau, Bemalung dunkelrotbraun. Bohrloch unter dem Rand nach dem Brand gemacht. Taf. IV,8.
Mus. Nr. E 779

11 **K10/11·133–1–**: Poliert, aber teilweise erodiert. Überzug gelblich weiß, Bemalung dunkelrot.
Mus. Nr. E 119
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 7,1.

12 **L9·250–8–**: Poliert. Überzug beige, Bemalung rot. Möglicherweise gab es einen Malstreifen auch auf dem Rand innen.
Mus. Nr. E 1596

13 **L9·67–1–**: Oberfläche stark erodiert, nur noch Reste von beigefarbigem Überzug und brauner Bemalung erhalten. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 985

14 **K10/11·159**: Poliert. Überzug dunkelbeige, Bemalung rot.
Mus. Nr. E 192
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 7,5.

15 **N8·16–1–**: Poliert. Überzug beige, Bemalung dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1383
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 3,2.

16 **K9·212–1–**: Poliert. Überzug beige, Bemalung rotbraun, ev. auch ehemals am Rand innen vorhanden.
Mus. Nr. E 1596

17 **K9·161–6–**: Gut geglättet, Oberfläche teilw. erodiert. Überzug beige, Bemalung dunkelrot. Innen am Rand keine Farbe feststellbar.
Mus. Nr. E 1596

18 **L8·237–2–**: Poliert. Überzug weißbeige, Bemalung dunkelbraun.
Mus. Nr. E 983

19 **K9/10·Z674–6–**: Oberfläche erodiert, nur Reste von gelbbeigem Überzug und rotbrauner Bemalung. Randanteil 5/40.
Mus. Nr. E 1596

20 **K8·875–1–**: Oberfläche erodiert, Reste von beigefarbigem Überzug. Randanteil 5/40.

Tafel 9 Ware D – Rotbemalte Ware

1 **İ8 Ost·173–1–**: Poliert. Überzug dunkelgraubeige, Bemalung dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1596

2 **İ10·196–1–**: Poliert, aber erodierte Oberfläche. Überzug dunkelbeige, Bemalung rot. Randdurchmesser unklar.
Mus. Nr. E 1596

3 **K10·S99 A**: Poliert. Überzug beige, Bemalung dunkelbraunrot.
Mus. Nr. E 1596
M. Korfmann, TürkAD XXV,1, 1980, 159 Abb. 33.

4 **K10·191–1–**: Gut geglättet. Überzug gelbbeige mit grauem Fleck, Bemalung dunkelrotbraun. Bodenscherbe.
Mus. Nr. E 1596

5 **M8·42–3–**: Gut geglättet. Überzug graubeige, Bemalung braunrot.
Mus. Nr. E 1596

6 **İ9·Z374–12–**: Poliert. Überzug beige, Bemalung hellrotbraun.

7 **L8·438–2–**: Gut geglättet. Überzug graubeige, ev. nur außen. Keine Bemalungsreste erhalten.
8 **K8·93**: Poliert. Überzug beige, Bemalung rotbraun.
Mus. Nr. E 152
9 **L8·474–1–**: Poliert. Überzug grau, ev. nur außen. Bemalung braun.
Mus. Nr. E 1596
10 **İ9·Z381–1–**: Poliert. Überzug graubeige, Bemalung rotbraun.
Mus. Nr. E 1596
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 3,4.
11 **K8·989**: Gut geglättet, teilweise erodierte Oberfläche. Überzug graubeige, Bemalung dunkelrot.
Mus. Nr. E 981
12 **İ8 Ost·265–3–**: Poliert. Überzug beige, Bemalung braunrot.
Mus. Nr. E 1596
13 **İ9·407–1–**: Poliert. Überzug beigegrau, Bemalung braunrot.
Mus. Nr. E 1596
14 **K8·824–1–**: Poliert. Überzug beigegrau, Bemalung rotbraun.
Mus. Nr. E 1596
15 **K8·1233–1–**: Poliert. Überzug beige, Bemalung braun.
Mus. Nr. E 1596
16 **L8·323**: Geglättet, aber erodierte Oberfläche. Überzug beige, Bemalung dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1596
17 **L8·370–1–**: Poliert. Überzug beige, Bemalung dunkelrot.
Mus. Nr. E 1596
18 **L8·156**: Poliert. Überzug beigerot, nur außen. Bemalung rotbraun.
Mus. Nr. E 891
19 **K8·530–1–**: Poliert. Überzug gelbbeige mit grauen Flekken, nur außen. Bemalung dunkelrot.
Mus. Nr. E 1596
20 **K10·S84–1–**: Gut geglättet. Überzug weißlich, Bemalung rotbraun.
Mus. Nr. E 1596
21 **L7·81–1–**: Gut geglättet, teilweise erodiert. Überzug graubeige, Bemalung rotbraun.
Mus. Nr. E 1596
22 **İ10·107–1–**: Gut geglättet. Überzug rötlich beige, Bemalung dunkelbraun. Einzige Öse mit Bemalung.
Mus. Nr. E 1596
23 **İ8 Ost·52–1–**: Poliert. Überzug grau, wohl sekundär gebrannt. Bemalung rotbraun.
Mus. Nr. E 1596
24 **G8·1–3–**: Poliert. Überzug weißbeige, nur außen. Bemalung dunkelbraun bis braunrot. Magerung enthält viel Steingrus und Glimmer.
Mus. Nr. E 1596
25 **GH10·124–1–**: Gut geglättet. Überzug rötlich beige, Bemalung rotbraun. Bohrloch nach dem Brand angebracht.
Mus. Nr. E 1596
26 **L9·105–4–**: Poliert. Überzug gelbbeige bis dunkelgrau, Bemalung hellrotbraun.
Mus. Nr. E 900
27 **K8·68**: Poliert. Überzug beige, Bemalung rotbraun.
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 7,4.
28 **H10·49–1–**: Gut geglättet. Überzug rötlich beige, Bemalung dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1596
29 **K10·S179–1–**: Poliert. Überzug beige, Bemalung braunrot.
Mus. Nr. E 522
M. Korfmann, TürkAD XXV,1, 1980, 159 Abb. 35.
30 **H10·34–1–**: Gut geglättet. Überzug beige, Bemalung dunkelbraunrot.
Mus. Nr. E 1596

Tafel 10 Ware E – Steingrusware

1 **İ10·292–34–**: Gut geglättet. Rotbeige. Randanteil 4/40.
2 **İ8 Ost·64–1–**: Gut geglättet, innen mit starken Streifen, wie gebürstet. Graugrün, Randanteil 2/40.
Mus. Nr. E 1592
3 **M7/8·120–1–**: Gut geglättet. Graugrün. Randanteil 6/40.
4 **K8·709–3–**: Poliert. Schwarzgrau. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1592
5 **İ8·535–1–**: Gut geglättet. Graugrün. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1592
6 **K8·915–2–**: Poliert. Schwarzbraun. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1592
7 **L8·370–5–**: Poliert. Graugrün/schwarzgrau. Randanteil 6/40.
8 **M8·39–1–**: Streifig geglättet. Graugrün/schwarzgrau. Ware erinnert an Glimmerware. Randanteil 3/40.
9 **İ10·299–6–**: Gut geglättet. Grauschwarz/graubeige. Randanteil 4/40.
10 **K9·204–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1592
11 **İ8 Ost·193–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 2/40.
12 **L9·S261–2–**: Poliert. Graugrün. Randanteil 3/40.
13 **K7·79–1–**: Gut geglättet. Graugrün, Ware erinnert an Glimmerware. Randanteil 3/40. Es ist unklar, ob hier nur eine Öse außen am Rand angebracht war oder ob es sich um einen umlaufenden verdickten Rand handelt, der an einer Stelle durchbohrt war.
Mus. Nr. E 1601
14 **K9/10·S330–2–**: Gut geglättet. Außen roter Überzug.
Mus. Nr. E 1601
15 **K8·776–3–**: Poliert. Schwarzbraun-dunkelbraun. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1592
16 **M7/8·185–3–**: Gut geglättet. Beige. Randanteil 3/40.
17 **İ8·269–1–**: Streifig geglättet. Graugrün. Randdurchmesser unklar.
18 **L8·334–3–**: Gut geglättet. Schwarz, Ware ist sehr fein. Durchmesser ev. um 30 cm.
Mus. Nr. E 1592
19 **İ10·Z429–3–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Randanteil 4/40.
20 **İ9·Z374–5–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Randanteil 2/40.
21 **K9/10·S385–1–**: Poliert. Graubeige. Randanteil 10/40.
22 **K9·52–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Randanteil 2/40.

Tafel 11 Ware E – Steingrusware

1 **FG8·300–18–**: Poliert. Rotbraun. Randanteil 3/40.
2 **M8·349–3–**: Gut geglättet. Rotbraun. Randanteil 4/40, ev. oval.

3 **L9·136–3–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Magerung Steingrus und Glimmer. Randanteil 4/40.
4 **M8·58–1–**: Poliert. Braungrau. Randanteil 3/40.
5 **L9·213**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Randanteil 7/40. Mus. Nr. E 1592
6 **K10·Z703–5–**: Gut geglättet. Braun. Randanteil 5/40.
7 **K9·230–1–**: Gut geglättet. Graugrün. Randanteil 3/40.
8 **K10·Z106–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Ansatz einer großen Öse. Randanteil 4/40. Mus. Nr. E 1592
9 **L8·482–1–**: Gut geglättet. Graubeige. Unterer Bruch entlang einer Schrägaufbaulinie. Randanteil 3/40. Mus. Nr. E 1592
10 **K10·Z661–12–**: Gut geglättet. Beigegrau. Randanteil 2/40.
11 **F8·312–1–**: Gut geglättet. Hellrot/graubeige. Randanteil 3/40.
12 **K9Steg·27–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 3/40.
13 **L9·45–1–**: Gut geglättet. Rotbraun. Randanteil 9/40. Mus. Nr. E 1592
14 **L8·150–2–**: Gut geglättet. Braun. Randanteil 4/40. Mus. Nr. E 1592

Tafel 12 Ware E – Steingrusware

1 **M8·234–1–**: Gut geglättet. Braungrau; Bruch rot. Oval. Mus. Nr. E 1592
2 **L9·260–1–**: Gut geglättet. Braun. Randanteil 6/40. Mus. Nr. E 1592
3 **K9·161–5–**: Gut geglättet. Schwarzbraun. Magerung Steingrus und weiche, weiße Brocken (kein Kalk). Randanteil 9/40. Mus. Nr. E 1592
4 **K10·297–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun/schwarz. Randanteil 13/40. Mus. Nr. E 1592
5 **İ8·445–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Randanteil 8/40. Mus. Nr. E 1592
6 **H10·49–2–**: Gut geglättet. Braun. Randanteil 7/40. Mus. Nr. E 1589
7 **K9·330–1–**: Poliert. Graugrün; Bruch rotbraun. Löcher nach dem Brand gebohrt. Randanteil 7/40. Mus. Nr. E 1589
8 **İ9·Z124–1–**: Gut geglättet. Graugrün; Bruch rotbraun. Magerung Steingrus und weiche Brocken. Randanteil 7/40. Mus. Nr. E 1589
9 **M8·225–10–**: Streifig geglättet. Graubeige; Bruch schwarz. Randanteil 5/40.
10 **K8·149–2–**: Gut geglättet. Braungrau. Randanteil 5/40. Mus. Nr. E 181
11 **K9·Z706–17–**: Gut geglättet. Braungrau. Magerung Steingrus und etwas feiner Häcksel. Randanteil 9/40. Mus. Nr. E 1589
12 **K8·1078–4–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Magerung Steingrus und etwas feiner Häcksel. Randanteil 5/40. Mus. Nr. E 1589
13 **K7·267–1–**: Gut geglättet. Braun. Randanteil 4/40.
14 **L9·S283–2–**: Gut geglättet. Dunkelbraun; Bruch rotbraun. Randanteil 5/40. Mus. Nr. E 1589
15 **İ9·421–1–**: Poliert. Dunkelbraun-graubeige. Magerung Steingrus und viel feiner Glimmer. Randanteil 5/40. Mus. Nr. E 1589
16 **L9·28–2–**: Gut geglättet, aber erodiert. Dunkelbraun. Magerung grober Steingrus mit Kalkbrocken. Randanteil 3/40.
17 **L9·S277–1–**: Gut geglättet. Braun. Randanteil 5/40. Mus. Nr. E 1589
18 **L7·158–1–**: Gut geglättet. Rotbraun. Randanteil 4/40.

Tafel 13 Ware E – Steingrusware

1 **L9·48–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 7/40. Mus. Nr. E 1592
2 **L9·S232–3–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 5/40.
3 **L8·150–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Randanteil 3/40. Mus. Nr. E 1592
4 **K10/11·Z515–2–**: Gut geglättet. Rotbraun. Randanteil 5/40.
5 **K8·1573–11–**: Poliert. Graubeige. Randanteil 2/40. Durchmesser ev. zu groß.
6 **İ10·Z435–2–**: Poliert. Graubeige. Randanteil 10/40.
7 **İ8·632–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Durchmesser unklar, ev. von eckigem Gefäß. Unterer Bruch entlang einer Schrägaufbaulinie. Mus. Nr. E 1592
8 **İ8 Ost·1–2–**: Gut geglättet. Braun. Randanteil 4/40. Mus. Nr. E 1601
9 **L8·166–1–**: Gut geglättet. Graugrün. Randanteil 6/40. Mus. Nr. E 1601
10 **K9/10·Z328–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Ovales Gefäß. Mus. Nr. E 1590
11 **K10·S229–1–**: Poliert. Rot-hellrot fleckig. Da der Rand nur wenige Millimeter lang ist, ist der Durchmesser nicht bestimmbar. Mus. Nr. E 1591
12 **İ9·Z177–1–**: Poliert. Braun. Randanteil 6/40. Mus. Nr. E 1601
13 **M7·166–1–**: Streifig geglättet. Braungrau. Randanteil 3/40.
14 **İ9·Z374–3–**: Poliert. Graugrün. Randanteil 6/40. Mus. Nr. E 1592
15 **M8·331–1–**: Poliert. Braungrau. Randanteil 4/40.
16 **İ9·Z374–2–**: Poliert. Graugrün. Randanteil 5/40. Mus. Nr. E 1592
17 **M8·268–1–**: Poliert. Braun. Randanteil 5/40.
18 **L8·303–1–**: Poliert. Schwarzbraun. Randanteil 6/40.
19 **L9·86**: Poliert. Rot-rotbraun-rotbeige, wohl sekundär gebrannt. Bruchkern schwarz. Die Schale ist fast zur Hälfte erhalten. Mus. Nr. E 1592

Tafel 14 Ware E – Steingrusware

1 **K9·357–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 4/40. Mus. Nr. E 1592
2 **L8·180–1–**: Poliert. Braun-hellrotbraun. Randanteil 5/40. Mus. Nr. E 1592
3 **N7·33–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 4/40.
4 **L9·275–2–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 3/40. Mus. Nr. E 1592
5 **K8·1595–2–**: Poliert. Graubeige. Randanteil 7/40. Mus. Nr. E 1592
6 **M8·225–2–**: Gut geglättet. Graugrün. Randanteil 4/40.

7 **K8·357–2–**: Poliert. Braun. Randanteil 5/40.
8 **K9·209–1–**: Poliert. Braun. Randanteil 6/40.
Mus. Nr. E 1592
9 **K8·301–1–**: Poliert. Braun. Randanteil 4/40.
10 **M8·288–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Magerung viel Steingrus, erinnert an Fikirtepeware. Randanteil 6/40.
Mus. Nr. E 1587
11 **K10·S216–1–**: Gut geglättet. Schwarzbraun. Randanteil 3/40.
12 **M8·353–1–**: Gut geglättet. Braun. Randanteil 4/40.
13 **L7·174–1–**: Poliert. Grau-grauschwarz. Randanteil 6/40.
Mus. Nr. E 1592
14 **K8·255–2–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 4/40.
15 **M8·349–1–**: Poliert. Graugrün. Randanteil 6/40.
16 **K7·140–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 5/40.
17 **İ8 Ost·271–1–**: Gut geglättet, aber Oberfläche uneben. Braun. Das Loch unter dem Rand ist vor dem Brand gemacht worden.
18 **İ9·Z432–3–**: Poliert. Braungrau. Randanteil 4/40.
19 **İ8 Ost·49–1–**: Gut geglättet. Schwarzbraun. Randanteil 5/40.
20 **L9·272**: Poliert. Braungrau. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1592
21 **L9·91–2–**: Poliert. Beige. Randanteil 4/40.
22 **K9·146–2–**: Poliert. Graubeige. Randanteil 6/40.
Mus. Nr. E 1592
23 **İ8·713–1–**: Gut geglättet. Graugrün. Magerung Steingrus und größere grüne Schieferstücke. Randanteil 4/40.

Tafel 15 Ware E – Steingrusware

1 **K8·1417–62–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 3/40.
2 **K9·132–1–**: Gut geglättet. Graugrün-dunkelbraun. Randanteil 7/40.
3 **M8·311–3–**: Gut geglättet. Braun. Randanteil 6/40.
4 **L9·S337–2–**: Gut geglättet. Braun. Randanteil 7/40.
5 **G8·92–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 5/40.
6 **M8·225–3–**: Poliert. Braun. Randanteil 6/40.
7 **K8·1690–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 5/40.
8 **K8·928+963–5–**: Poliert. Graugrün. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1592
9 **M8·326–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1592
10 **M8·212–1–**: Poliert. Braun. Randanteil 6/40.
Mus. Nr. E 1592
11 **K8·915–1–**: Poliert. Braungrau. Randanteil 5/40.
12 **K8·992–1–**: Gut geglättet. Braun. Ansatz einer kleinen Horizontalöse.
13 **K8·1078–3–**: Gut geglättet. Graubeige. Randanteil 4/40.
14 **M6·16**: Gut geglättet. Dunkelbraun-graubeige fleckig. Randanteil 2/40, aber der untere Teil des Gefäßes ist zu einem Drittel erhalten.
Mus. Nr. E 1113
15 **L9·83–2–**: Gut geglättet. Braun. Randanteil 5/40, ev. oval.
16 **N8·44–1–**: Poliert. Dunkelbraun; Bruch rot. Randanteil 4/40.
17 **L7·18–2–**: Poliert. Braun. Randanteil 6/40.
18 **K10/11·515–6–**: Gut geglättet. Graugrün. Ecke nur im Rand. Anteil am Bauch 5/40.
Mus. Nr. E 1592
19 **İ10·Z451–2–**: Gut geglättet. Braun.
Mus. Nr. E 1592
20 **K9/10·Z633–1–**: Poliert. Braun. Unter dem Rand ist durch Aufbringen von zusätzlichem Ton eine Ecke geformt.
Mus. Nr. E 1592
21 **İ8 Ost·257–8–**: Gut geglättet. Graugrün. Der Rand ist an einer Stelle als Ecke herausgezogen.
Mus. Nr. E 1592
22 **K8·16–1–**: Poliert. Rotbraun, ev. Überzug. Ecke mit zusätzlichem Ton gemacht.
Mus. Nr. E 1592
23 **İ11·545 A–1–**: Poliert. Braun. Randanteil 4/40.
24 **FG8·275–1–**: Poliert. Graubeige. Randanteil 7/40.
25 **K8·763–1–**: Gut geglättet. Braun. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1589
26 **K9·209–2–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Anteil 6/40 am Bauch.
27 **Demircihüyük Oberfläche–2–**: Gut geglättet. Schwarzgrau. Anteil 16/40 am Bauch.
Mus. Nr. E 1590
28 **K8·1557–7–**: Poliert. Graugrün. Randanteil 2/40.
29 **K7·233–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Miniaturgefäß mit ursprünglich vier Füßen, zeichnerisch rekonstruiert.
Mus. Nr. E 1591

Tafel 16 Ware E – Steingrusware

1 **H9·338–4–**: Gut geglättet. Beige. Randanteil 5/40.
2 **İ9·Z374–13–**: Gut geglättet. Braun. Anteil 6/40.
3 **İ8·464**: Poliert. Braun. Anteil 8/40.
Mus. Nr. E 354
4 **K8·1544–29–**: Gut geglättet. Graugrün. Anteil 7/40.
5 **FG8·320–7–**: Poliert. Graugrün. Anteil 5/40.
6 **L8·425–2–**: Gut geglättet. Rotbeige/schwarzgrau. Anteil 13/40.
Mus. Nr. E 1590
7 **K8·1502–27–**: Poliert. Braun. Anteil 5/40.
8 **N7·15–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Anteil 7/40.
9 **L9·142**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Anteil 6/40.
10 **M6·9–3–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Anteil 8/40.
11 **K8·530–3–**: Poliert. Graugrün. Anteil 13/40.
Mus. Nr. E 1590
12 **HİI8/9·375–5–**: Gut geglättet. Graubeige. Anteil 7/40.
13 **H9·334–1–**: Poliert. Dunkelbraun-grau. Vollständiger Boden.
Mus. Nr. E 1590
14 **LM8·548–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Anteil 10/40.
Mus. Nr. E 1590
15 **K10·S173–2–**: Poliert. Dunkelbraun. Anteil 6/40.
Mus. Nr. E 1590
16 **K9/10·S290–1–**: Poliert. Schwarzgrau. Anteil 4/40.
Mus. Nr. E 1591
17 **K8·1525–18–**: Poliert. Schwarzgrau. Loch im Standring vor dem Brand gemacht. Anteil 3/40.
Mus. Nr. E 1591
18 **LM8·506–2–**: Streifig geglättet. Dunkelbraun. Ritzverziert. Der Standring war glatt angeklebt.
Mus. Nr. E 1591
19 **İ8·722–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Anteil 14/40.
Mus. Nr. E 1591

20 **L8·122–2–**: Streifig geglättet. Braun. Standring mit Unterbrechungen. War ehemals glatt angeklebt.
Mus. Nr. E 1591

21 **K8·645**: Poliert. Schwarzgrau. Anteil 6/40. In der Zeichnung als Gefäßboden mit vier Füßen rekonstruiert.
Mus. Nr. E 600

22 **K9/10·Z674 A**: Poliert. Dunkelbraun. Scherbe zeigt Ansatz eines zweiten Fußes. Durchmesser des Bodens ca. 9 cm.
Mus. Nr. E 1439

23 **K9·138–3–**: Poliert. Schwarzbraun.
Mus. Nr. E 1591

24 **İ7·111–1–**: Poliert. Graubeige. Glatt angeklebter Fuß.
Mus. Nr. E 1591
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 7,10.

25 **M8·256–1–**: Poliert. Braungrau. Mit Ritzlinien angeklebter Fuß.
Mus. Nr. E 1591

26 **L9·41–1–**: Streifig geglättet. Rotbeige. Glatt angeklebter Fuß.

27 **H10·252–1–**: Gut geglättet. Graubeige. Rille läuft nicht ganz um den Fuß herum.
Mus. Nr. E 1591

28 **İ10·Z429–12–**: Gut geglättet. Braun. Anscheinend zoomorpher Gefäßfuß.
Mus. Nr. E 1591

29 **G8·337 A**: Poliert. Braun. Zoomorph oder anthropomorph gestalteter Gefäßfuß. Möglicherweise war er ehemals eingezapft.
Mus. Nr. E 1480

30 **F9·41–3–**: Gut geglättet. Grauschwarz. Glatt angeklebter Fuß.
Mus. Nr. E 1591

31 **K8·1293**: Poliert. Graubeige dunkel. Henkel o. ä. abgebrochen.
Mus. Nr. E 1534

32 **L9·117–1–**: Streifig geglättet. Braun. Kastenecke ohne Fuß.
Mus. Nr. E 1598

33 **K8·975–1–**: Gut geglättet. Grauschwarz. Rand auf der Innenseite erhöht.
Mus. Nr. E 1598

34 **M7/8·185–5–**: Poliert. Graubeige. Zapfenloch von Henkel o. ä.
Mus. Nr. E 942

35 **L9·1–1–**: Poliert. Braun. Ecke eines Kastens mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1598

36 **İ8 Ost·115–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Kastenecke mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1598

37 **K8·1459–72–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Kastenecke mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1461

38 **İ8 Ost·249–2–**: Poliert. Schwarzgrau. Kastenecke mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1598

39 **FG8·49–3–**: Poliert. Graubeige. Magerung Steingrus und Glimmer, erinnert an Glimmerware. Kastenfragment mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1270

40 **Grabung 1937**: Poliert. Graugrün-grauschwarz. Verzierung in feuchtem Zustand angebracht.
Museum Ankara
K. Bittel – H. Otto, Demircihüyük (1939) Taf. 10,2.

Tafel 17 Ware E – Steingrusware

1 **Grabung 1937**: Gut geglättet. Braungrau. Kastenecke mit Ritzverzierung.
Museum Ankara
K. Bittel – H. Otto, Demircihüyük (1939) Taf. 10,5.

2 **K8·607–3–**: Gut geglättet. Braun. Ritz- und stichverzierte Kastenecke.
Mus. Nr. E 1598

3 **M7/8·192–1–**: Poliert. Braun-schwarz. Kastenecke ritzverziert.
Mus. Nr. E 954

4 **İ10·181–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Kastenfragment ritzverziert.
Mus. Nr. E 1598

5 **L7·54–3–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Kastenfragment ritzverziert.
Mus. Nr. E 1598

6 **M8·225–16–**: Poliert. Schwarzgrau. Kastenfragment ritzverziert. Möglicherweise Reste von Inkrustation (nicht sicher, da Sinterablagerungen auf der Scherbe).
Mus. Nr. E 1464

7 **K9·71–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Magerung Steingrus und viel Glimmer, erinnert an Glimmerware. Kastenecke ritzverziert. Taf. III,2.
Mus. Nr. E 1586

8 **Grabung 1937**: Gut geglättet. Schwarzbraun. Kastenecke mit Ritzverzierung.
Museum Ankara
K. Bittel – H. Otto, Demircihüyük (1939) Taf. 10,4.

9 **İK10·Z241**: Gut geglättet. Schwarzbraun-braun fleckig. Kastenfragment mit Ritzverzierung (in feuchtem Zustand angebracht). Reste von weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1353

10 **L8·263–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Kastenfragment ritzverziert, Reste von weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 947

11 **M8·314–6–**: Poliert. Rotbraun. Kastenfragment ritzverziert.
Mus. Nr. E 1379
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 2,3.

12 **L8·102–1–**: Poliert. Braun. Kastenfragment ritzverziert.
Mus. Nr. E 1598

13 **K8/9·967–1–**: Poliert. Braun. Kastenfragment ritzverziert.
Mus. Nr. E 1598

14 **L8·576–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Kastenfragment ritzverziert, Reste von weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1598

15 **L9·S242–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Kastenfragment ritzverziert.
Mus. Nr. E 1598

16 **İ9·15–2–**: Gut geglättet. Schwarzbraun. Kastenfragment ritzverziert, Reste von weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 764

17 **İ7·1**: Gut geglättet. Braun. Kastenfragment ritzverziert, Reste von weißer Inkrustation.

Mus. Nr. E 118
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 15,2, dort versehentlich als Randscherbe von einem runden Gefäß dargestellt.

18 **L8·44–4–**: Gut geglättet. Graugrün/schwarzgrau. Kasten mit Ritzverzierung, weiß inkrustiert.
Mus. Nr. E 1598

19 **K8·719–2–**: Poliert. Dunkelbraun-graubraun. Kastenfragment mit Ritzverzierung, Reste von weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 633

20 **İ10·67+82**: Gut geglättet. Graubeige-braungrau. Kastenecke mit Ritzverzierung, Reste von weißer Inkrustation. Auf der Ecke drei horizontale Kerben sind vor dem Brand gemacht. Auf dem Rand Bruchstellen von plastischen Zusätzen (?).
Mus. Nr. E 769

21 **İ8 Ost·301–1–**: Poliert. Braun. Kastenecke ritzverziert. Zapfenloch in der Wandung für Henkel o. ä.
Mus. Nr. E 941

22 **M8·268–5–**: Gut geglättet. Braungrau/schwarzbraun. Magerung viel Steingrus. Kastenfragment ritzverziert.
Mus. Nr. 1378
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 2,4.

23 **Hİ8/9·365–1–**: Gut geglättet. Braungrau. Kastenecke ritzverziert. Taf. IV,2.
Mus. Nr. E 1469

24 **K8·983–2–**: Poliert. Graugrün. Kastenfragment mit Eindruckverzierung.
Mus. Nr. E 1598

25 **Grabung 1937**: Poliert. Graugrün-braun, fleckig. Kastenecke ritzverziert.
Museum Ankara
K. Bittel – H. Otto, Demircihüyük (1939) Taf. 10,1.

26 **M8·123–4–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Kastenfuß mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 943

27 **L9·113–1–**: Gut geglättet. Graugrün/braun. Kastenfragment mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1598

28 **K8·312–1–**: Poliert. Rotbraun. Seitlich Ansatz von Henkel o. ä. Kastenecke mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1598
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 7,8, dort versehentlich auf den Kopf gestellt abgebildet.

29 **İ10·213–1–**: Gut geglättet. Braun/schwarzbraun. Kastenecke mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1598

30 **H9·406**: Poliert. Schwarz. Kastenecke ritzverziert, Reste von weißer Inkrustation. Taf. III,3.
Mus. Nr. E 1381

31 **İ9·Z272–2–**: Poliert. Graugrün. Kastenfragment ritzverziert.
Mus. Nr. E 1265

32 **İ8 Ost·257–1–**: Poliert. Graugrün/braun. Kastenfragment ritzverziert, Reste von weißer Inkrustation.

33 **İ8·194–2–**: Gut geglättet. Hellrot, sekundär gebrannt. Kastenecke mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 946

34 **İ9·Z416–4–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Kastenfragment mit Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1598

Tafel 18 Ware E – Steingrusware

1 **L8·332**: Gut geglättet. Graubeige. Kastenfragment mit Tierkopfprotom.
Mus. Nr. E 1050

2 **N8·44–2–**: Gut geglättet. Braungrau. Kastenfragment mit tief eingeschnittener Verzierung. Ansatz eines Tierkopfprotoms?
Mus. Nr. E 1598

3 **İ10·226–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Kastenecke mit Ritzverzierung. Senke im Rand, darunter Ansatz für Tierkopfprotom? Der Fuß war mit Ritzlinien angeklebt.
Mus. Nr. E 1601

4 **F9·94**: Gut geglättet. Rotbeige, sekundär gebrannt. Kastenfragment mit Ritzverzierung und Ansatz von Tierkopfprotom?
Mus. Nr. E 955

5 **G8·311**: Vollplastisches Tiergefäß. Gut geglättet. Schwarzbraun. Bis auf die Hörner und drei Beine vollständig.
Mus. Nr. A 136–78
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 13,1.

6 **K8·1263**: Bein von vollplastischem Gefäß (?) in Schweinegestalt. Poliert. Dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1160

7 **İ9·75**: Bein von vollplastischem Gefäß (?) in Tiergestalt. Poliert. Graugrün.

8 **Demircihüyük Oberfläche–3–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Wegen der Senke im Rand Rekonstruktion als Tiergefäß, analog zu Nr. 1.
Mus. Nr. E 1601

9 **K10·S19 A**: Poliert. Graubeige. Ziegenkopfprotom, von der Wandung einer S-Wand Schale abgeplatzt. Die Rückseite trägt Positive der Ritzungen, die zur besseren Haltbarkeit der Klebestelle angebracht wurden.
Mus. Nr. A 160–76
M. Korfmann, IstMitt 29, 1979, Abb. 7,2.

10 **K8·315**: Poliert. Graubeige. Ziegenkopfprotom mit Angabe des Ziegenbartes.
Mus. Nr. A 188–75
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 20,3.

11 **K8·1520**: Poliert. Graubeige fleckig. Ziegenkopfprotom.
Mus. Nr. E 1161

12 **L8·189**: Poliert. Graugrün-graubeige. S-Wand Schale mit Ziegenkopfprotom und ehemals vier Füßen.
Mus. Nr. E 793
M. Korfmann, IstMitt 29, 1979, Abb. 7,1.

13 **L9·104**: Poliert. Braun. Randdurchmesser 6 cm. S-Wand Schale mit Ziegenkopfprotom.
Mus. Nr. E 818

14 **K11·248 A**: Gut geglättet. Graubeige. S-Wand Schale mit Ziegenkopfprotom.
Mus. Nr. A 144–76

15 **Hİ8/9·355**: Poliert. Graubeige. Ware erinnert an Fikirtepeware. Ziegenkopfprotom.

16 **L7·31 A**: Streifig geglättet. Graugrün-graubeige. Ziegenkopfprotom mit Angabe der Augen (Eindrücke).
Mus. Nr. E 736

17 **H10·6**: Poliert. Rotbeige. Tierkopfprotom mit Augen in Form von aufgesetzten, gespaltenen Knubben.
Mus. Nr. E 1051

18 **K8·970**: Poliert. Graugrün. Ziegenkopfprotom mit Angabe

von Augen, Maul und Bart. Die Augen sind als aufgelegte Ringe gestaltet.
Mus. Nr. A 245–77

19 **L9·250 B**: Poliert. Dunkelbraun-braun fleckig. Ziegenkopfprotom an S-Wand Schale. Im Gegensatz zu allen anderen Stücken blickt dieser Kopf nach innen.
Mus. Nr. E 1164

20 **İK8·756**: Poliert. Dunkelbraun. Rinderkopfprotom auf S-Wand Schale.
Mus. Nr. A 154–77
M. Korfmann, IstMitt 29, 1979, Abb. 7,4.
ders., TürkAD XXV, 1981, Taf. CVIII,1.

21 **İ10·540**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Ziegen- oder Schafkopfprotom mit Angabe des Mauls.
Mus. Nr. E 658

22 **L8·422 A**: Streifig geglättet. Dunkelbraun. Tierkopfprotom.
Mus. Nr. E 1156

23 **K10·226**: Poliert. Braun. Ziegenkopf mit Ziegenbart. Die Augen sind durch einen Wulst quer über den Schädel angedeutet.
Mus. Nr. E 1601

24 **L7·41**: Poliert. Rotbraun. Tierkopfprotom ohne Hörner.
Mus. Nr. E 711

25 **L8·417**: Poliert. Dunkelbraun. Tierkopfprotom ohne Hörner. Die Ohrmuscheln sind plastisch ausgebildet.
Mus. Nr. E 1157

26 **M8·215**: Gut geglättet. Rotbraun. Rinderkopfprotom (?). Die Augen sind als kleine Knubben angegeben.
Mus. Nr. E 1159

27 **K10·S216–3–**: Gut geglättet. Braun. Wandscherbe mit Öse in Form eines Tierkopfes mit Hörnern.
Mus. Nr. E 1601

28 **G8·222 A**: Gut geglättet. Braungrau-schwarzbraun. Wandscherbe mit Tierkopfrelief.
Mus. Nr. E 1309

29 **K10/11·Z515–11–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Tierkopfrelief unter einer Öse. Risse im Relief scheinen zufälliger Natur zu sein.
Mus. Nr. E 1387

Tafel 19 Ware E – Steingrusware

1 **İ8 Ost·115–3–**: Gut geglättet. Graugrün. Viereckiger Flachdeckel.
Mus. Nr. E 1601

2 **L7·12–1–**: Gut geglättet. Graugrün. Viereckiger Flachdeckel.
Mus. Nr. E 1601

3 **M8·22–3–**: Gut geglättet. Schwarzbraun. Flachdeckel mit mehreren Durchlochungen.

4 **K8·776–9–**: Streifig geglättet. Schwarzgrau. Flachdeckel mit Durchlochung.
Mus. Nr. E 1601

5 **L8·77–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Hohldeckel mit Durchlochung.
Mus. Nr. E 1601

6 **K8·1255**: Gut geglättet. Schwarzbraun-braun. Hohldeckel mit Handhabe und mehreren Durchlochungen. Etwa zwei Drittel erhalten.
Mus. Nr. E 1117

7 **K8·1078–6–**: Gut geglättet. Graubeige. Hohldeckel mit Griffansatz. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1601

8 **K8·1573–25–**: Gut geglättet. Braun. Flachdeckel mit Ritzverzierung und Durchlochung. Weiß inkrustiert.
Mus. Nr. E 1601

9 **K8·607–2–**: Streifig geglättet. Graugrün-dunkelbraun. Hohldeckel mit Ritzverzierung und Durchlochung. Zwei Bruchstellen sind als Ansatz einer Öse zu deuten.
Mus. Nr. E 1601

10 **K9/10·Z16–7–**: Gut geglättet. Graubeige, sekundär gebrannt. Hohldeckel mit Ritzverzierung, weiß inkrustiert.
Mus. Nr. E 1601

11 **K8·787–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun, fleckig. Hohldeckel mit Ritzverzierung und Durchlochung.
Mus. Nr. E 1601

12 **L9·136–2–**: Streifig geglättet. Dunkelbraun. Flachdeckel mit Ritzverzierung und Durchlochung.
Mus. Nr. E 1601

13 **H9·403–1–**: Gut geglättet. Schwarzgrau. Magerung Steingrus und Glimmer. Flachdeckel mit Ritzverzierung und Durchlochung.
Mus. Nr. E 1601

14 **K8·934–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Hohldeckel mit Ritzverzierung, weiß inkrustiert.
Mus. Nr. E 1601

15 **M8·225–12–**: Gut geglättet. Graugrün. Deckelknauf? Die Oberseite zeigt keinerlei Abnutzung, daher Identifizierung als Fuß nicht sinnvoll.
Mus. Nr. E 1601

16 **M8·311–2–**: Gut geglättet. Graubeige.
Mus. Nr. E 1589

17 **L9·97–5–**: Gut geglättet. Dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1589

18 **K8·1102–1–**: Gut geglättet. Braungrau. Mit dicken Ritzlinien angeklebt.
Mus. Nr. E 1589

19 **L9·S153–2–**: Gut geglättet. Braun/schwarz. Mit Ritzlinien angeklebt.
Mus. Nr. E 1589

20 **K10·Z661–14–**: Poliert. Braungrau.

21 **M6·27–2–**: Streifig geglättet. Graubeige. Glatt angeklebt.
Mus. Nr. E 1589

22 **FG8·31–1–**: Streifig geglättet. Braungrau. Glatt angeklebt.

23 **K7·404–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Mit Ritzlinien angeklebt.

24 **L9·78–3–**: Gut geglättet. Braun. Mit Ritzlinien angeklebt.
Mus. Nr. E 1589

25 **K8·1102–4–**: Poliert. Graubeige.
Mus. Nr. E 931

26 **L7·219–1–**: Gut geglättet. Braun.
Mus. Nr. E 1589

27 **M8·331–6–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Ehemals mit zwei Zapfen in die Gefäßwandung eingelassen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine ohrenhenkelartige Tonschlaufe, die nachträglich mit Ton ummantelt wurde.
Mus. Nr. E 1589

28 **İ8 Ost·265–4–**: Gut geglättet. Dunkelbraun.

29 **K8·975–2–**: Poliert. Braun. Mit Ritzlinien angeklebt.
Mus. Nr. E 1589

30 **İ8/9·135–3–**: Gut geglättet. Braun. Mit Ritzlinien angeklebt.
Mus. Nr. E 1589
31 **L8·345–2–**: Poliert. Braun.
Mus. Nr. E 1589
32 **K8·1236–2–**: Gut geglättet. Schwarzbraun. Stielartige Handhabe, die wohl seitlich am Rand eines Gefäßes angebracht war.
Mus. Nr. E 1589
33 **K8·318–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Ev. wie Nr. 32.
Mus. Nr. E 1589
34 **N7·15–3–**: Streifig geglättet. Rotbeige.
Mus. Nr. E 1589
35 **F9·51–1–**: Gut geglättet. Grau. Handhabe mit Einkerbungen.
Mus. Nr. E 1589
36 **M7·163–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Glatt angeklebt.
Mus. Nr. E 1601
37 **HI9·205–12–**: Gut geglättet. Schwarzbraun. Glatt angeklebt.
38 **K8·939–1–**: Poliert. Dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1589
39 **H10·113–1–**: Gut geglättet. Braun.
Mus. Nr. E 1589

Tafel 20 Ware E – Steingrusware

1 **N8·53–1–**: Streifig geglättet. Braungrau. Mit Ritzlinien angeklebt.
2 **İ9·Z416–8–**: Gut geglättet. Braungrau.
Mus. Nr. E 1589
3 **L9·1–8–**: Poliert. Dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1589
4 **GH10·103–2–**: Gut geglättet. Braun.
Mus. Nr. E 1589
5 **FG8·300–14–**: Gut geglättet. Schwarzbraun.
Mus. Nr. E 1589
6 **L9·250–10–**: Gut geglättet. Graugrün. Magerung Steingrus und Glimmer, erinnert an Glimmerware.
7 **G8·157–2–**: Poliert. Dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1589
8 **M8·256–7–**: Gut geglättet. Dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1589
9 **L9·57–1–**: Gut geglättet. Graugrün-rotbeige. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1601
10 **M8·349–6–**: Gut geglättet. Graugrün/schwarz. Magerung erinnert an Glimmerware.
11 **L8·4–2–**: Gut geglättet. Braun.
Mus. Nr. E 1589
12 **K8·352–1–**: Poliert. Dunkelbraun.
Mus. Nr. E 397
13 **K8·510–3–**: Gut geglättet. Braun.
Mus. Nr. E 491
14 **L9·139–1–**: Gut geglättet. Schwarzbraun-rotbeige, fleckig.
15 **K8·1233–3–**: Gut geglättet. Dunkelbraun/schwarz.
Mus. Nr. E 1589
16 **L8·455–3–**: Gut geglättet. Braun.
Mus. Nr. E 1589
17 **L7·127–2–**: Poliert. Braungrau.
Mus. Nr. E 976
18 **M8·314–5–**: Poliert. Rotbeige. Neben der Öse Reste von plastischer Verzierung.
Mus. Nr. E 1589
19 **F9·68–1–**: Poliert. Graugrün.
20 **İ8 Ost·274–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1589
21 **L9·117–5–**: Gut geglättet. Braungrau/schwarzgrau.
Mus. Nr. E 775
22 **K9·142–6–**: Poliert. Rotbraun.
Mus. Nr. E 1589
23 **L7·109–2–**: Poliert. Braun.
Mus. Nr. E 1589
24 **K10·Z661–13–**: Gut geglättet. Grau. Magerung erinnert an Glimmerware.
Mus. Nr. E 1589
25 **İ9·416–1–**: Poliert. Graugrün/dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1589
26 **K8·2–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun rötlich.
27 **İ10·292–25–**: Gut geglättet. Braungrau. Ev. Querhenkelfragment.
28 **M7/8·188–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Ösen- oder Henkelfragment mit Ritzverzierung.
29 **K9·111–1–**: Poliert. Schwarzgrau. Ev. Korbhenkelansatz.
Mus. Nr. E 1601
30 **MN8·387–2–**: Gut geglättet. Rotbraun fleckig. In der Nähe des Ansatzes gespaltenes (Korb-?)Henkelfragment.
Mus. Nr. E 1601
31 **K8·1031–1–**: Poliert. Graugrün. Korbhenkelfragment. Im Ansatz ist das Negativ des Gefäßrandes zu erkennen.
Mus. Nr. E 1601

Tafel 21 Ware E – Steingrusware

1 **H9·319–5–**: Streifig geglättet. Graubeige. Fingerkniffverzierung.
Mus. Nr. E 1599
2 **M8·246–1–**: Streifig geglättet. Braun/schwarz. Eindruckverzierung mit dem Finger oder einem Gerät angebracht.
Mus. Nr. E 1599
3 **L7·12–3–**: Gut geglättet. Braungrau. Eindruckverzierung.
Mus. Nr. E 1599
4 **L8·282–2–**: Streifig geglättet. Braungrau. Fingerkniffverzierung.
Mus. Nr. E 968
5 **L8·307–2–**: Gut geglättet. Rotbraun. Eindruckverzierung.
Mus. Nr. E 1471
6 **K9·212–3–**: Streifig geglättet. Braungrau/schwarz. Eindruckverzierung bzw. Einstichverzierung.
Mus. Nr. E 1599
7 **K8·1236–1–**: Streifig geglättet. Rotbraun, sekundär gebrannt. Einstichverzierung wie Nr. 6.
Mus. Nr. E 1599
8 **K8·1700–1–**: Gut geglättet. Graubeige/schwarzgrau, sekundär gebrannt. Eindruckverzierung mit dem Fingernagel hergestellt.
Mus. Nr. E 1599

9 **K8·733–1–**: Gut geglättet. Braun. Eindruckverzierung.
Mus. Nr. E 1599

10 **L8·4–3–**: Gut geglättet. Schwarzgrau. Fingerkniffverzierung.
Mus. Nr. E 1599

11 **M8·225–15–**: Poliert. Braun. Magerung Steingrus und Glimmer. Furchenstichverzierung.
Mus. Nr. E 1467
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 2,1.

12 **İ9·Z385**: Poliert. Schwarzbraun-dunkelbraun. Furchenstichverzierung. Reste von weißer Inkrustation. Taf. IV,1.
Mus. Nr. E 1169

13 **K8·1069–6–**: Gut geglättet. Braungrau. Furchenstichverzierung.
Mus. Nr. E 960

14 **L8·263–2–**: Poliert. Graubeige. Eindruckverzierung. Entlang des unteren Bruches verläuft eine Furchenstichlinie. Weiße Inkrustation.
Mus. Nr. E 966

15 **K9Steg·12–3–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Rillenverzierung.
Mus. Nr. E 1600

16 **K8·164–4–**: Poliert. Schwarzbraun. Rillenverzierung.
Mus. Nr. E 1600

17 **İ10·23–1–**: Gut geglättet. Rotbraun. Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1600

18 **K8·1069–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 950

19 **L9·S245–2–**: Gut geglättet. Dunkelbraun/schwarz. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600

20 **N8·44–4–**: Gut geglättet. Rotbeige/beige. Überzug nur innen. Magerung viel Steingrus und Glimmer, erinnert an Fikirtepeware. Durchmesser ca. 14 cm. Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1600

21 **N8·53–4–**: Beschreibung wie Nr. 20, ev. zum selben Gefäß gehörig, da diese beiden Scherben Einzelstücke sind. Die Linien der Verzierung sind durch Ausbrüche der Oberfläche unregelmäßig.
Mus. Nr. E 1600

22 **L8·438–3–**: Poliert. Graugrün. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1354

23 **M8·225–6–**: Poliert. Braun. Dreieck ähnlich wie Furchenstich angebracht.
Mus. Nr. E 1600

24 **K8·953–1–**: Gut geglättet. Rotbeige. Ritzverziert. Durchmesser etwa 12 cm.
Mus. Nr. E 1600

25 **L7·277–1–**: Gut geglättet. Schwarzbraun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600

26 **K10·S423–1–**: Gut geglättet. Rotbraun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600

27 **M6·27–1–**: Gut geglättet. Graugrün. Magerung Steingrus und Glimmer. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 2,5.

28 **K8·1600–10–**: Poliert. Grau, sekundär gebrannt. Ware ist recht fein. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600

29 **K7·498–1–**: Gut geglättet. Beige; Bruch schwarz. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600

30 **K8·1102–6–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Ritzverzierung mit Resten von weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 940

31 **K9 Steg·15–2–**: Gut geglättet. Schwarz/braun. Ritzverzierung mit sehr dünnen Einstichen zwischen den Linien. Weiß inkrustiert.
Mus. Nr. E 1600

32 **İ10·13–1–**: Gut geglättet. Braungrau/dunkelbraun. Ritzverziert. Reste von weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600

33 **K10·Z86–1–**: Gut geglättet. Dunkelgrau. Ritzverzierung mit sehr dünnen Einstichen.
Mus. Nr. E 1600

34 **G8·357–2–**: Gut geglättet, aber erodiert. Graubeige. Bandförmige Eindruckverzierung.
Mus. Nr. E 1599

Tafel 22 Ware E – Steingrusware

1 **M8·356–1–**: Gut geglättet. Schwarz-braun, sekundär gebrannt. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600

2 **İ8·650–1–**: Poliert. Schwarzbraun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600

3 **M7/8·134–1–**: Poliert. Braun. Eindruckverzierung.
Mus. Nr. E 969

4 **İ10/11·204–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Ware ist sehr fein. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600

5 **K8·924–1–**: Gut geglättet, aber erodiert. Graugrün. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600

6 **K8·832–1–**: Gut geglättet. Graugrün, Ritzverzierung mit weißer Inkrustation. Das Loch unter dem Rand wurde vor dem Brand gemacht.
Mus. Nr. E 1600

7 **İ10·226–2–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600

8 **H10·77–1–**: Poliert. Graubeige. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600

9 **K10/11·Z515–7–**: Gut geglättet. Graubeige. Ritzverziert.

10 **K7·347–1–**: Poliert, aber erodiert. Schwarzbraun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600

11 **İ10·262–1–**: Gut geglättet. Schwarzbraun/braungrau. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600

12 **L8·282–1–**: Poliert. Schwarzbraun. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600

13 **İ8 Ost·233–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600
M. Korfmann, TürkAD XXV, 1980, 159 Abb. 41.

14 **L7·177–2–**: Poliert. Braun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600

15 **K7·5–1–**: Poliert. Braun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600
16 **İ9·Z128 A**: Poliert. Dunkelbraun. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation. Die Löcher unter dem Rand sind vor dem Brand gemacht. Taf. IV,4.
Mus. Nr. E 1066
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 2,2.
17 **İ8 Ost·257–3–**: Poliert. Graugrün. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600
18 **FG8·154–2–**: Poliert. Graubeige. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600
19 **L9·105–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600
20 **K9·149–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600
21 **İ8·361 A**: Poliert. Grau. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1415
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 9,3.
22 **İ9·1–1–**: Poliert. Graugrün/schwarzgrau. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 901
23 **İ8 Ost·213–1–**: Gut geglättet. Schwarzgrau. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600
24 **M7/8·134–2–**: Poliert. Braun. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 957
25 **L7·74–2–**: Gut geglättet. Schwarzbraun. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600
26 **K10·S194–1–**: Gut geglättet. Graugrün. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
M. Korfmann, TürkAD XXV, 1980, 159 Abb. 39.
27 **K9·138–4–**: Poliert. Graugrün. Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 520
M. Korfmann, TürkAD XXV, 1980, 159 Abb. 43.
28 **K8·787–2–**: Gut geglättet. Grau. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600
29 **K8·294–1–**: Poliert. Graugrün. Ware sehr fein. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600
30 **K7·22–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600
31 **K8·121–4–**: Gut geglättet. Rotbraun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600
32 **K9/10·Z66–5–**: Poliert. Graubeige, sekundär gebrannt. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600
33 **M8·334–3–**: Gut geglättet. Schwarz. Ritzverzierung, ev. weiß inkrustiert.
Mus. Nr. E 1600
34 **L9·97–1–**: Poliert. Braun. Ritzverziert. Randdurchmesser 9 cm.
Mus. Nr. E 1600
35 **K9·348–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600
36 **K8·301–2–**: Poliert. Braun. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 314
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 9,1.
ders., TürkAD XXIV, 1977, Photo 9.
37 **L8·425–3–**: Poliert. Schwarzbraun. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1458
38 **İ8·64–2–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600
39 **İ10·226–5–**: Gut geglättet. Braun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600
40 **K10·251–2–**: Gut geglättet. Graubeige. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600
41 **K9·379–1–**: Gut geglättet. Graubeige. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1600
42 **L9·272 A–1–**: Poliert. Braun. Ritzverziert. Das Loch unter dem Rand ist nach dem Brand gemacht.
Mus. Nr. E 1600

Tafel 23 Ware E – Steingrusware, und unbestimmte Waren (20–23 und 29–31)

1 **K8·864–1–**: Poliert. Graugrün/braun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600
2 **FG8·415–1–**: Gut geglättet. Graugrün, Ware erinnert an Glimmerware. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1600
3 **K7·453–1–**: Gut geglättet. Schwarz. Rillenverziert.
Mus. Nr. E 1600
4 **L7·170–2–**: Poliert. Dunkelbraun. Ritzverzierung, stellenweise wie Furchenstich.
Mus. Nr. E 964
5 **K9·S391–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Innen am Rand eine Öse, deren Loch mit einem eckigen Holzspan durchgestochen worden zu sein scheint. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1601
6 **L7·153–1–**: Poliert. Schwarzbraun. Öse innen am Rand. Der Rand ist stark abgenutzt. Eindruckverziert.
Mus. Nr. E 1601
7 **L7·136–1–**: Poliert. Graugrün. Öse innen am Rand. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1601
8 **L7·21–2–**: Poliert. Braun. Ritzverziert mit Handhabe.
Mus. Nr. E 1600
9 **K8·1166–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Die Außenseite des Wulstes ist stark abgenutzt. Vielleicht handelt es sich daher um den Fuß eines Gefäßes.
Mus. Nr. E 1601
10 **K8·510–2–**: Gut geglättet. Braun. Plastische und Ritzverzierung.
Mus. Nr. E 1600
11 **K9·223–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Da keinerlei Abnutzungsspuren sichtbar sind, handelt es sich wohl nicht um einen Boden wie z. B. Taf. 16,14 und 15.
Mus. Nr. E 1601
12 **K8·281–1–**: Poliert. Dunkelbraun.

Mus. Nr. E 1601

13 **K10·281–3–**: Gut geglättet. Graugrün.
Mus. Nr. E 1601

14 **L8·227–1–**: Poliert. Schwarzbraun. Zwei tiefe Dellen, die eine Erhebung auf der Scherbe flankieren.
Mus. Nr. E 1601

15 **K8·368–1–**: Streifig geglättet. Schwarzgrau/braungrau. Plastische Leiste mit eingeschnittenen Kerben.
Mus. Nr. E 1601

16 **İ9·15–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Fragment von Zipfelschale? Ritz- und eindruckverziert.
Mus. Nr. E 1600

17 **K8·1245–1–**: Poliert. Schwarzgrau. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1601

18 **MN8·374–1–**: Poliert. Schwarzgrau. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1601

19 **K8·121–6–**: Gut geglättet. Graubeige. Ritzverzierung mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1601

20 **K8·136–3–**: Gut geglättet, aber erodiert. Graugrün-braun, ev. dünner Überzug. Magerung Steingrus und etwas Häcksel.
Mus. Nr. E 1601

21 **L8·48–2–**: Streifig geglättet. Graugrün. Magerung Steingrus und Häcksel.
Mus. Nr. E 1601

22 **K8·1677–1–**: Streifig geglättet. Braun, sekundär verbrannt.
Mus. Nr. E 1601

23 **L8·82–1–**: Streifig geglättet, aber rauh. Graubeige. Magerung Steingrus und etwas Häcksel.
Mus. Nr. E 1601

24 **L7·34–2–**: Gut geglättet, aber uneben. Schwarzbraun. Löffelartiges Gefäß? Der Boden zeigt Abnutzungserscheinungen.
Mus. Nr. E 1601

25 **K9·404–1–**: Gut geglättet. Grau. Löffel.
Mus. Nr. E 1601

26 **K9·169–4–**: Geglättet. Rotbeige-braun. Löffelstiel?
Mus. Nr. E 1601

27 **IK10·Z226–2–**: Poliert. Braun. Das Loch im Boden ist vor dem Brand gemacht worden. Boden stark abgenutzt, daher wohl kein Deckel.
Mus. Nr. E 1601

28 **L7·85–2–**: Gut geglättet. Schwarzbraun. Tülle, glatt angeklebt.
Mus. Nr. E 1601

29 **İ7·90–2–**: Gut geglättet. Schwarzgrau. Magerung Steingrus und Glimmer. Orientierung nicht sicher, ev. Knickrandschale mit ungewöhnlicher Magerung. Durchmesser unbestimmbar.
Mus. Nr. E 1595

30 **K8·1547**: Poliert. Braun. Ware sehr fein.
Mus. Nr. E 1306

31 **İ9·Z174**: Streifig bis gut geglättet. Überzug rotbraun. Magerung Steingrus und Schiefer. Öse in Menschengestalt. Die linke Hand liegt auf dem Oberschenkel, während der rechte Unterarm, der anscheinend vollplastisch aus der Figur hervorragte oder angewinkelt auf dem linken Arm lag, fehlt. Ehemals glatt angeklebt.
Mus. Nr. A 234-78

Tafel 24 Ware F – Spätchalkolithische Feine Ware

1 **İ7·141–2–**: Poliert. Schwarz-graubeige fleckig. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 215

2 **İ10·252–6–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 5/40.

3 **İ7·395–6–**: Gut geglättet, aber uneben. Schwarz-braungrau. Anteil am Umbruch 6/40.
Mus. Nr. E 224+225

4 **İ10·305–2–**: Gut geglättet. Schwarzgrau. Randanteil 5/40.

5 **İ10·Z435–4–**: Poliert. Dunkelbraun. Randanteil 4/40.

6 **İ10·252–13–**: Poliert. Graubeige. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1594
M. Korfmann, IstMitt 29, 1979, Abb. 13,3.

7 **İ10·276–16–**: Gut geglättet. Dunkelbraun-braungrau flekkig. Randanteil 10/40.
Mus. Nr. E 988

8 **F8·443–1–**: Poliert. Braun. Anteil 4/40 am Umbruch.
Mus. Nr. E 1595

9 **K9/10·Z667–2–**: Poliert. Grauschwarz. Randanteil 5/40.
Mus. Nr. E 1595

10 **İ9·Z432–2–**: Poliert. Schwarzgrau. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1595

11 **F9·82–4–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Durchmesser unbestimmbar.

12 **K7·389–2–**: Poliert. Schwarzgrau-graugrün. Ansatzstelle einer Öse, die mit schwachen Kerben (nicht Ritzen) angeklebt war.
Mus. Nr. E 1595

13 **K10·Z703–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1594

14 **F9·30–5–**: Gut geglättet. Graubeige-schwarzgrau fleckig. Randanteil 3/40.

15 **F8·60**: Poliert. Schwarz. Randanteil 3/40.

16 **F9·56–1–**: Poliert. Schwarz. Randanteil 4/40.

17 **İ10·292–3–**: Gut geglättet. Schwarzgrau. Randanteil 4/40.

18 **GH10·103–1–**: Poliert. Braun. Randanteil 4/40.

19 **K9·212–2–**: Poliert. Schwarzgrau-braun gefleckt/schwarz. Anteil 6/40 am Umbruch.
Mus. Nr. E 1595

20 **K9·Z693–2–**: Streifig geglättet. Schwarzbraun. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1594

21 **K9·142–2–**: Gut geglättet. Rotbeige, wohl sekundär gebrannt. Randanteil 5/40.
Mus. Nr. E 1595

22 **L8·102–3–**: Gut geglättet. Graubeige. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1595

Tafel 25 Ware F – Spätchalkolithische Feine Ware

1 **İ8·641–1–**: Gut geglättet. Braun. Randanteil 3/40.

2 **K9·Z706–8–**: Gut geglättet. Schwarzgrau. Randanteil 3/40.

3 **K9·Z706–1–**: Poliert. Schwarz. Randanteil 3/40.

4 **İ10·305–3–**: Gut geglättet. Beigegrau. Randanteil 2/40.

5 **İ10·292–1–**: Poliert. Graubeige fleckig. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1594

6 **K9·399**: Gut geglättet. Schwarz.

7 **K9·161–4–**: Gut geglättet. Schwarzgrau.

8 **K9·102–5–**: Gut geglättet. Graugrün.
Mus. Nr. E 1595
9 **İ8·272–1–**: Poliert. Dunkelbraun/graubeige fleckig. Randanteil 2/40.
Mus. Nr. E 1595
10 **İ9·75–1–**: Poliert. Dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1595
11 **N7·18–1–**: Poliert. Braunschwarz/schwarz. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1595
12 **M8·361–1–**: Poliert. Braun. Randdurchmesser 32–35 cm.
Mus. Nr. E 1595
13 **İ8·10–2–**: Poliert. Dunkelbraun-schwarzbraun. Randanteil 2/40.
Mus. Nr. E 1595
14 **N8·25–1–**: Poliert. Graugrün.
15 **M8·314+334–2–**: Poliert. Schwarzgrau.
Mus. Nr. E 1595
16 **G8·260–3–**: Gut geglättet. Braun-schwarz fleckig, sekundär gebrannt. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1507
17 **İ10·266–6–**: Poliert. Braun. Anteil 3/40 am Umbruch.
Mus. Nr. E 1595
18 **H10·64–2–**: Poliert. Dunkelbraun fleckig. Randanteil 2/40.
Mus. Nr. E 1595
19 **K9·S379–2–**: Gut geglättet. Dunkelbraun.
20 **GH9·14–1–**: Poliert. Schwarz.
Mus. Nr. E 1595
21 **K8·1096–1–** + **İ10·292–31–**: Poliert. Graubeige-graugrün. Da der Boden innerhalb des Rings streifig geglättet ist, kann der Ring nicht sehr hoch gewesen sein.
Mus. Nr. E 1594
22 **İ10·252–15–**: Streifig geglättet. Braun. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1594
23 **İ10·162–1–**: Streifig geglättet. Grau. Randanteil 7/40. Die Scherbe läßt keine andere Orientierung und Randdurchmesser zu.
Mus. Nr. E 1593

Tafel 26 Ware F – Spätchalkolithische Feine Ware

1 **K9·142–1–**: Streifig geglättet. Graubeige; Bruchkern schwarz. Magerung Steingrus, viel Häcksel und Glimmer.
Mus. Nr. E 1595
2 **K9·Z706–18–**: Poliert. Graugrün-braun.
Mus. Nr. E 1594
3 **İ10·276–17–**: Poliert. Graubeige.
Mus. Nr. E 974
4 **İ10·252–16–**: Poliert. Graugrün.
Mus. Nr. E 1594
5 **İ10·305–18–**: Poliert. Schwarz.
Mus. Nr. E 973
6 **L9·S344–4–**: Gut geglättet. Graugrün.
Mus. Nr. E 1595
7 **FG8·347–5–**: Poliert. Graugrün.
Mus. Nr. E 1595
8 **K10·S173–1–**: Gut geglättet. Schwarz.
Mus. Nr. E 1595
9 **FG8·334–1–**: Poliert. Braun, sekundär gebrannt. Randdurchmesser 8 cm.
Mus. Nr. E 1595
10 **İ10·276–5–**: Poliert. Schwarzgrau. Randanteil 6/40.
11 **K9·Z706–10–**: Poliert. Schwarz. Randanteil 4/40.
12 **İ10·276–6–**: Poliert. Graubeige. Anteil 10/40 am Hals.
13 **K9·Z693–7–**: Poliert. Graubeige. Randanteil 6/40.
14 **K8·83–1–**: Poliert. Braun. Anteil 8/40 am Umbruch.
Mus. Nr. E 1595
15 **İ9·Z413–2–**: Poliert. Graubeige dunkel. Ritzverzierung weiß inkrustiert.
Mus. Nr. E 1601
16 **K8·1081–1–**: Poliert. Braun. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 967
17 **Hİ9·159–2–**: Poliert. Graubeige. Ritzverziert.
Mus. Nr. E 1601
18 **İ8·64–1–**: Poliert. Grauschwarz. Verdickung am linken Bruch zu Henkelansatz o. ä. Ritzverziert mit weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1601
19 **İ7·90–1–**: Poliert. Schwarzgrau. Außen und innen ritzverziert.
20 **K8·115–2–**: Streifig geglättet. Braungrau. Tülle grob zurechtgeknetet.
Mus. Nr. E 1601
21 **K10·281–1–**: Poliert. Schwarz. Halb erhalten. An einen runden Boden wurde nachträglich Ton geklebt, um ihn zum Flachboden zu machen.
Mus. Nr. E 1590
22 **K8·844–1–**: Poliert. Schwarz. Randanteil 4/40. Wegen Abnutzungsspuren auf dem Rand als Fuß rekonstruiert.
Mus. Nr. E 1601
23 **K9/10·Z66–7–**: Poliert. Braun. Fuß mit schräggestellten Schlitzen.
Mus. Nr. E 1591

Ware G – Spätchalkolithische Grobe Ware

24 **K10·Z703–10–**: Verstrichen. Braungrau, teilweise geschmaucht. Anteil 6/40 am Bauch.
25 **K9/10·Z674–5–**: Verstrichen. Grau, teilweise geschmaucht. Randdurchmesser ev. 25–30 cm.
Mus. Nr. E 1593
26 **İ10·279–6–**: Verstrichen. Braun/braungrau. Durchmesser unklar.

Tafel 27 Ware G – Spätchalkolithische Grobe Ware

1 **İ10·292–33–**: Verstrichen. Schwarzgrau, geschmaucht. Randanteil 2/40.
Mus. Nr. E 1594
2 **K8·1528–4–**: Verstrichen. Braungrau. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1593
3 **İ10·292–18–**: Streifig geglättet. Braun, geschmaucht. Randanteil 5/40.
Mus. Nr. E 1594
4 **M8·61–2–**: Verstrichen. Dunkelbraun-graubeige. Randanteil 4/40.
Mus. Nr. E 1593
5 **İ10·252–21–**: Verstrichen. Braun, ev. dünner Überzug. Randanteil 3/40.
6 **İ7·395–7–**: Verstrichen. Braun. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 230

7 **Hİ9·216–1–**: Verstrichen. Graubeige-grau. Spitze Handhabe. Randdurchmesser ev. 25 cm.
Mus. Nr. E 1593
8 **İ7·391–3–**: Verstrichen bis streifig geglättet. Schwarzgrau. Magerung Häcksel und viel Glimmer.
Mus. Nr. E 235
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 8,2.
9 **K8·1386–6–**: Verstrichen. Grau. Randdurchmesser unklar.
Mus. Nr. E 1593
10 **M8·240–1–**: Verstrichen. Rotbraun-schwarzbraun, fleckig. Magerung Häcksel und viel grober Steingrus. Rand zu kurz für Durchmesserbestimmung.
Mus. Nr. E 1593
11 **L7·117–3–**: Verstrichen. Braunrot, geschmaucht. Platte.
Mus. Nr. E 1593
12 **K9/10·Z667–8–**: Verstrichen. Schwarzgrau, geschmaucht. Anteil 9/40.
13 **K9/10·Z667–9–**: Verstrichen. Braun, geschmaucht. Anteil 8/40.
Mus. Nr. E 1593
14 **İ7·395–1–**: Verstrichen. Braungrau/schwarz. Anteil 15/40.
15 **İ10·299–34–**: Verstrichen. Braun-rotbeige. Anteil 16/40. Der Boden zeigt innen große Trockenrisse.
16 **K9·Z706–25–**: Streifig geglättet. Graugrün. Anteil 8/40.
17 **FG8·300–17–**: Verstrichen. Beige.
18 **İ10·292–29–**: Verstrichen. Hellrot. Mit Zapfen in die Wandung eingelassen.
19 **M7/8·208–1–**: Verstrichen. Braun.
Mus. Nr. E 1593
20 **K10/11·515–11–**: Verstrichen. Braungrau.

Tafel 28 Ware G – Spätchalkolithische Grobe Ware

1 **K9/10·Z16–4–**: Verstrichen. Graubeige.
2 **K9/10·Z46–5–**: Streifig geglättet. Graubeige.
3 **İ7·391–4–**: Verstrichen. Braungrau.
Mus. Nr. E 233
4 **İ9·284–2–**: Verstrichen. Braun.
5 **F9·33–1–**: Verstrichen. Graubraun.
6 **L7·9–1–**: Verstrichen. Graubraun.
Mus. Nr. E 1593
7 **K8·72–1–**: Verstrichen. Braun.
Mus. Nr. E 1593
8 **K11·Z671–2–**: Verstrichen. Braun.
Mus. Nr. E 1593
9 **K8·172–7–**: Streifig geglättet. Braun. Magerung Steingrus und wenig feiner Häcksel – ist feiner als die Grobware.
Mus. Nr. E 1593
10 **L7·102–1–**: Streifig bis gut geglättet, aber uneben. Graubeige fleckig. Magerung viel Steingrus und etwas Häcksel. Es ist unklar, ob der obere Henkelansatz an der Gefäßwand oder am Rand ansetzte. Der untere Henkelansatz ist glatt angeklebt.
Mus. Nr. E 1593
11 **K8·121–10–**: Gut geglättet, aber erodiert. Dunkelbraungrau. Henkel sitzt links oben auf dem Gefäßrand auf.
Mus. Nr. E 1593
12 **K8·1665–2–**: Verstrichen. Dunkelbraun.
Mus. Nr. E 1593

Ware H – Weißbemalte Ware

13 **K8·121–3–**: Poliert. Dunkelbraun. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
14 **L8·201–1–**: Streifig geglättet, Streifen besonders innen sehr deutlich. Dunkelbraun-braungrau. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
15 **K8·111–1–**: Gut geglättet bis poliert. Dunkelbraun. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
16 **K8·401–1–**: Poliert. Graugrün dunkel. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
17 **K9·230–3–**: Gut geglättet. Graugrün. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
18 **K8·827–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
19 **L8·102–4–**: Gut geglättet. Schwarzbraun. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
20 **K9/10·S375–2–**: Poliert. Dunkelbraun. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
21 **K9·407–1–**: Poliert. Braun, sekundär gebrannt. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
22 **L8·455–1–**: Poliert. Braun. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
23 **L8·88–1–**: Poliert. Schwarz. Bemalung innen. Scherbe ist nicht orientiert gezeichnet.
Mus. Nr. E 1597
24 **K8·776–11–**: Poliert. Schwarz. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
25 **L8·320–1–**: Poliert. Schwarzbraun. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597

Tafel 29 Ware H – Weißbemalte Ware

1 **L8·379–2–**: Poliert. Dunkelbraun. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
2 **K9·407–2–**: Poliert. Braun. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
3 **L7·117–4–**: Poliert. Braun. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
4 **L7·54–1–**: Poliert. Schwarzbraun. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
5 **İ10/11·155–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
6 **L7·109–1–**: Poliert. Schwarzbraun. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597
7 **K7·358–1–**: Gut geglättet. Dunkelbraun. Innen bemalt. Das Loch in der Wandung wurde nach dem Brand gemacht.
Mus. Nr. E 1597
8 **İ8 Ost·151–3–**: Poliert. Schwarzgrau. Bemalung innen und oben auf der Knubbe.
Mus. Nr. E 516
9 **K9·154–2–**: Poliert. Dunkelbraun. Keine Bemalung festgestellt.
Mus. Nr. E 1597
10 **İ8 Ost·1–3–**: Oberflächen erodiert. Graubraun. Keine Bemalung festgestellt.
Mus. Nr. E 1597

11 **İ9·Z211–1–**: Gut geglättet. Braun. Keine Bemalung festgestellt.
Mus. Nr. E 1597

12 **L8·345–1–**: Poliert. Dunkelbraun. Bemalung innen.
Mus. Nr. E 1597

13 **K8·414–1–**: Streifig bis gut geglättet. Dunkelbraun. Keine Bemalung festgestellt.
Mus. Nr. E 1597

14 **K9·154–3–**: Gut geglättet. Braun. Keine Bemalung festgestellt.
Mus. Nr. E 1597

15 **K10·288–1–**: Poliert. Überzug rotbraun bis dunkelbraun, teilweise abgeplatzt. Bemalung innen und außen.
Mus. Nr. E 1597

16 **İ8·285–2–**: Poliert. Schwarz-braun/rotbraun. Bemalung außen. Unter dem Rand außen Eindruckreihe.
Mus. Nr. E 116
M. Korfmann, IstMitt 27/28, 1977/78, Abb. 11,6.

17 **L7·44–1–**: Poliert. Überzug dunkelrot/braungrau. Bemalung außen.
Mus. Nr. E 1597

18 **K8·607–1–** Poliert. Dunkelbraun. Bemalung außen.
Mus. Nr. E 1597

19 **M8·61–1–**: Gut geglättet. Schwarzbraun. Bemalung außen.
Mus. Nr. E 1597

20 **L7·1–1–**: Poliert. Schwarz/braun. Bemalung außen.
Mus. Nr. E 1597

21 **N7·1–1–**: Poliert. Rotbraun. Bemalung außen.
Mus. Nr. E 1597

22 **K8·211–2–**: Gut geglättet. Überzug (ev. nur innen?). Schwarzbraun/rotbraun-dunkelrot.
Mus. Nr. E 1597

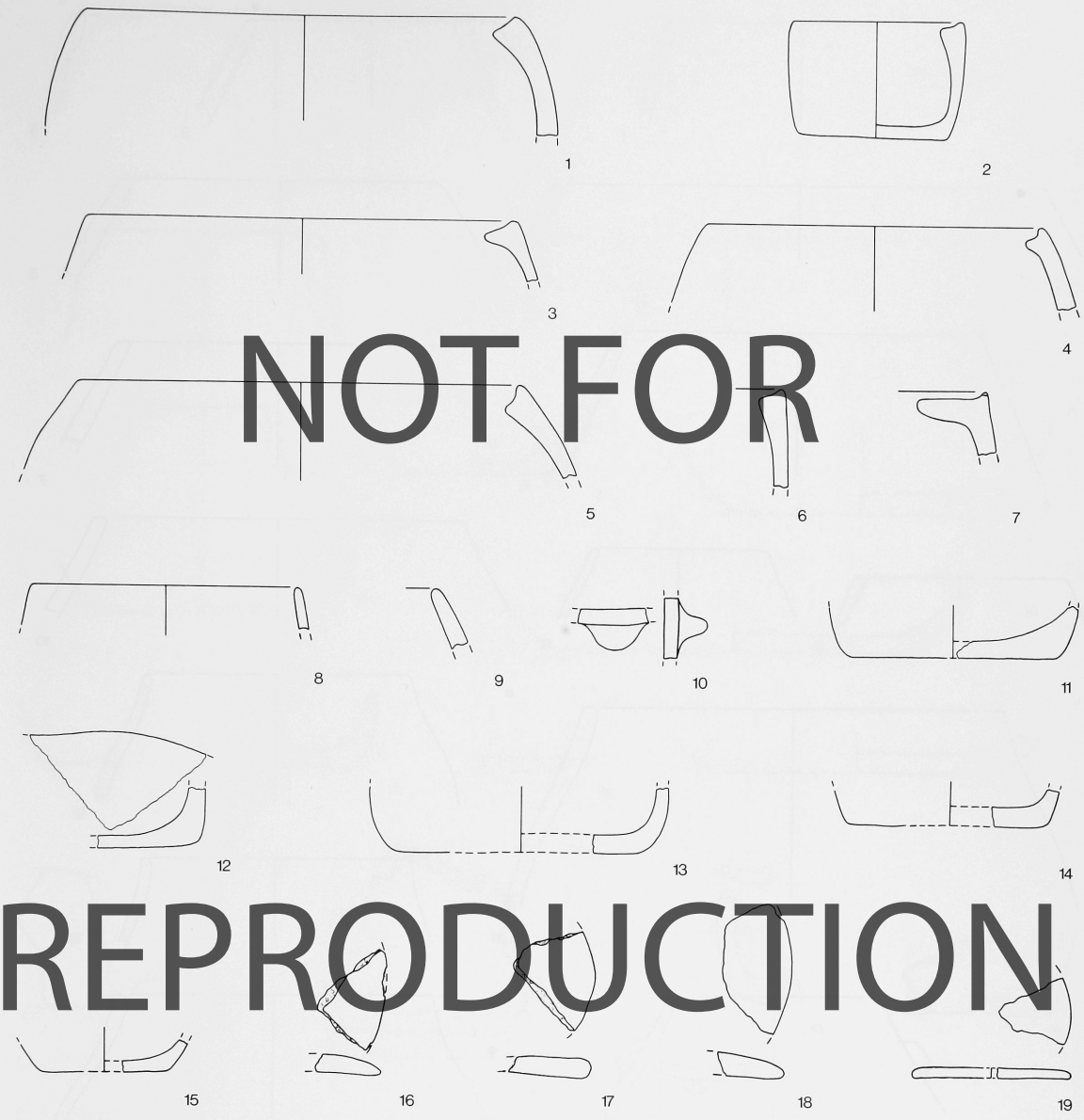
23 **L8·263–3–**: Poliert. Schwarz-dunkelbraun/braun. Bemalung außen.
Mus. Nr. E 971

24 **L7·205–1–**: Poliert. Braun fleckig. Bemalung außen.
Mus. Nr. E 1597

25 **İK10·Z252–1–**: Poliert. Schwarz. Bemalung außen.
Mus. Nr. E 1264

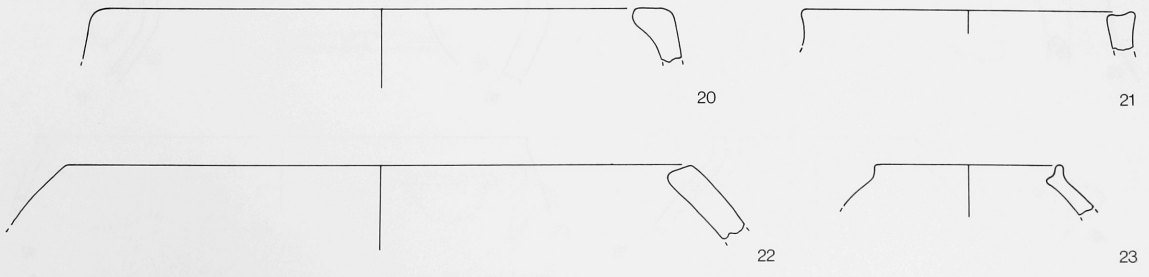
26 **L8·334–2–**: Poliert. Dunkelbraun fleckig. Bemalung außen.
Mus. Nr. E 1597

Tafeln 1–29



NOT FOR REPRODUCTION

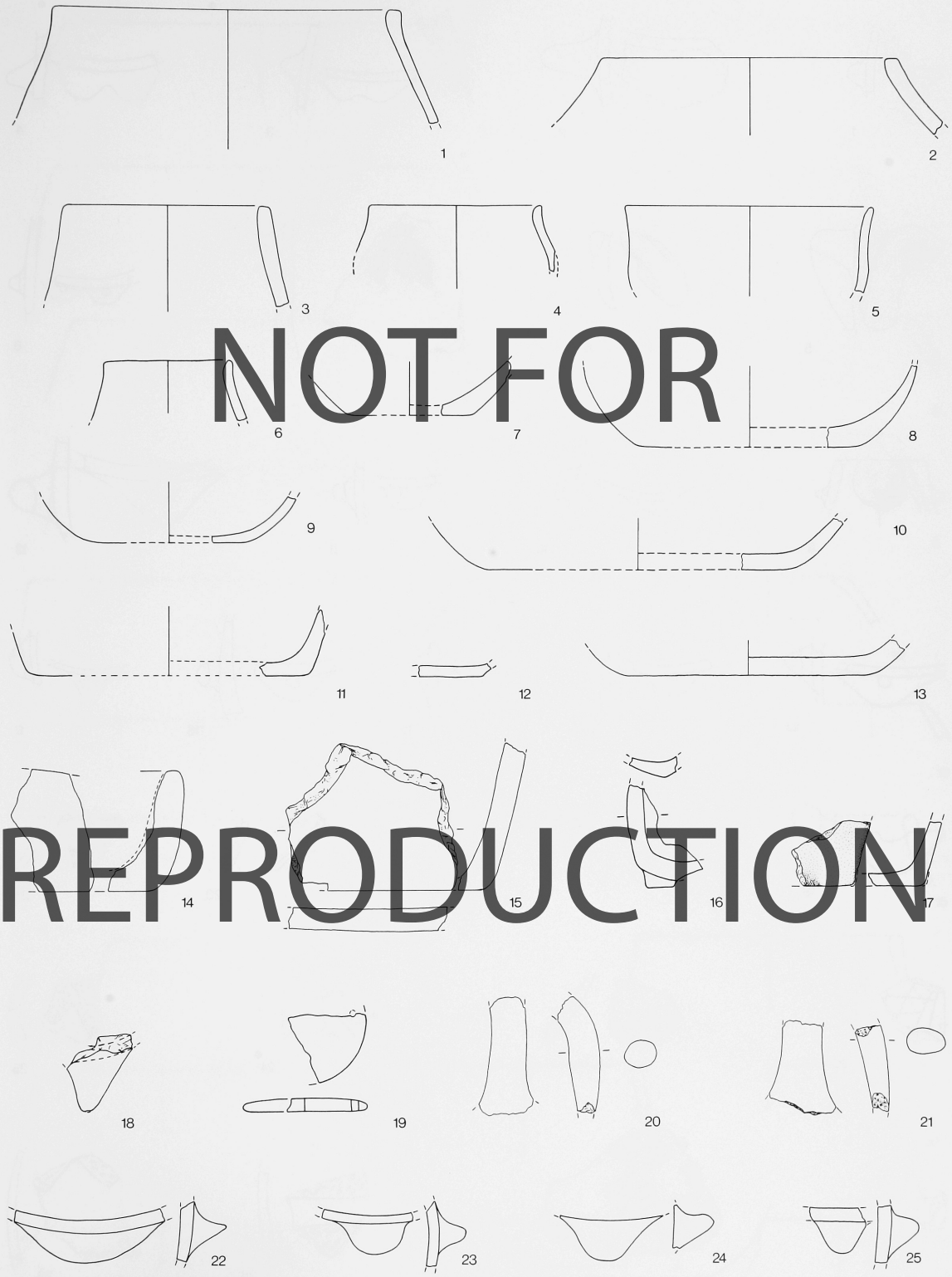
1–19 Ware A – Schieferware. M. 1 : 3



20–23 Ware B – Glimmerware. M. 1 : 3

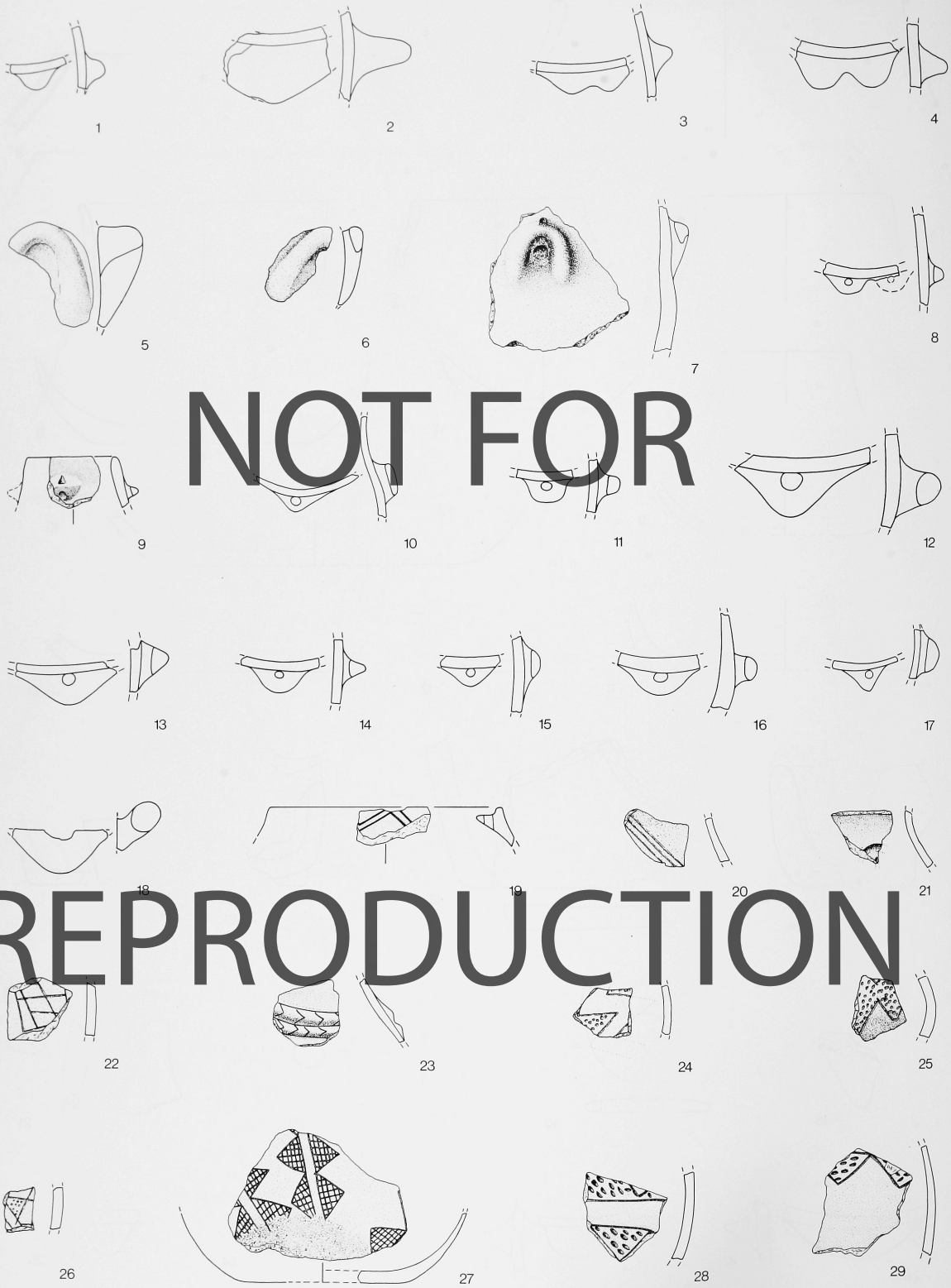
NOT FOR REPRODUCTION

Ware B – Glimmerware. M. 1 : 3



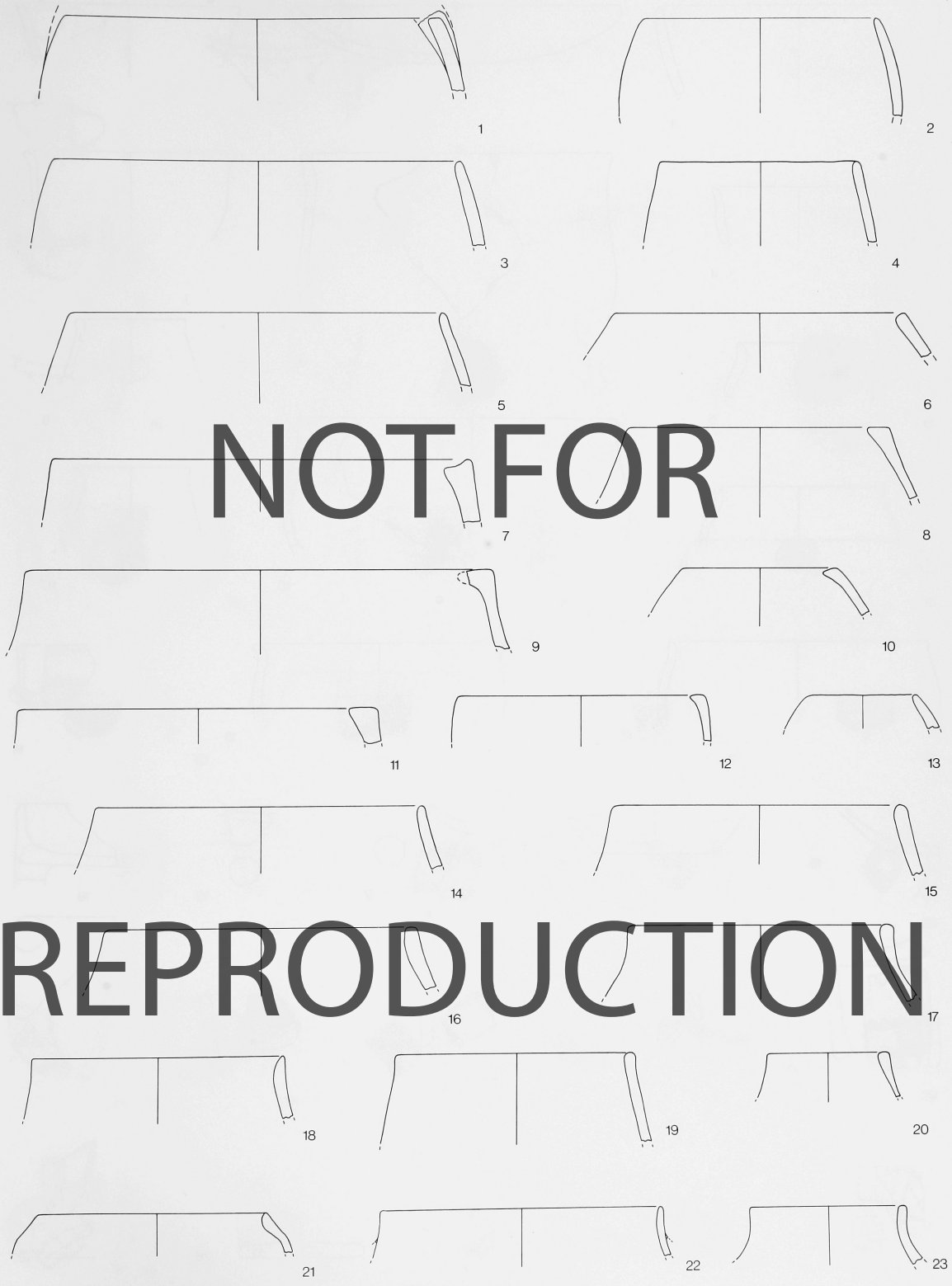
NOT FOR REPRODUCTION

Ware B – Glimmerware. M. 1 : 3



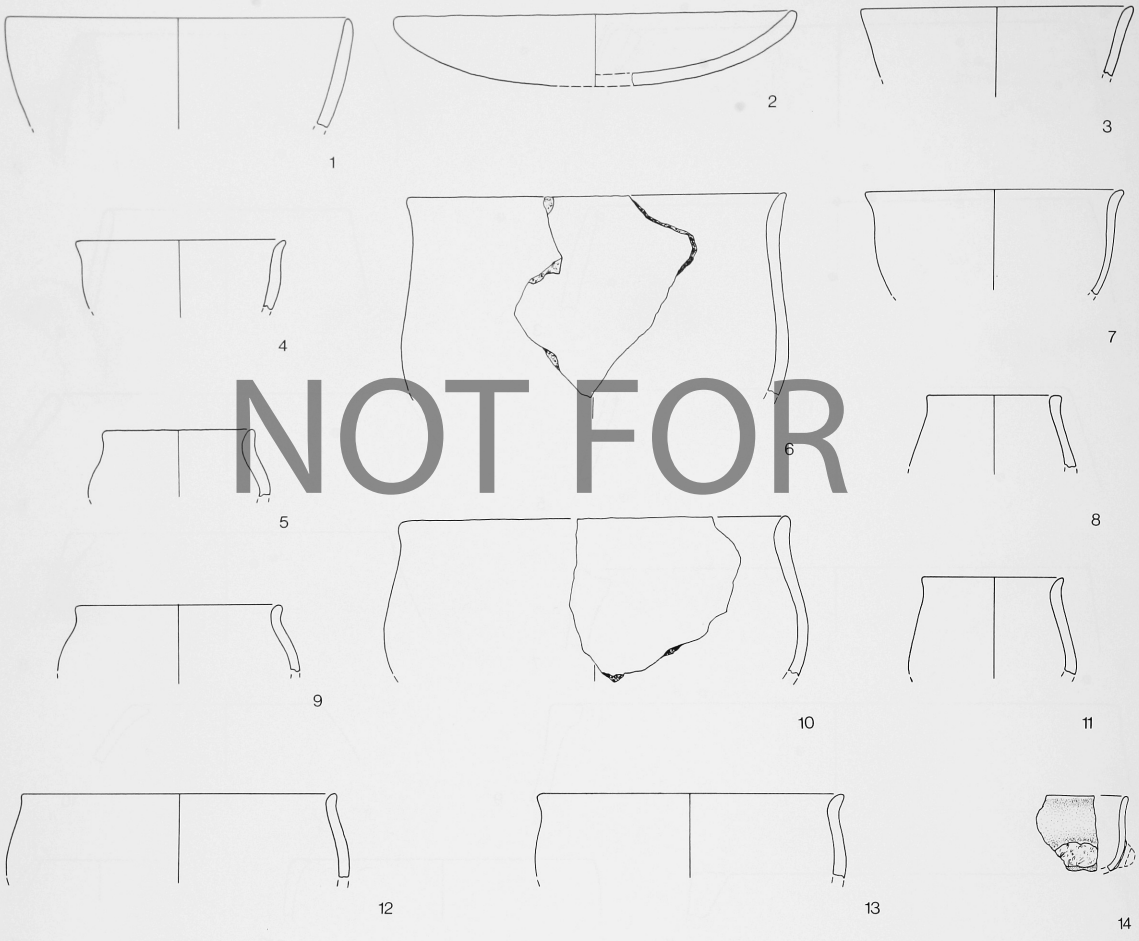
NOT FOR REPRODUCTION

Ware B – Glimmerware. M. 1 : 3



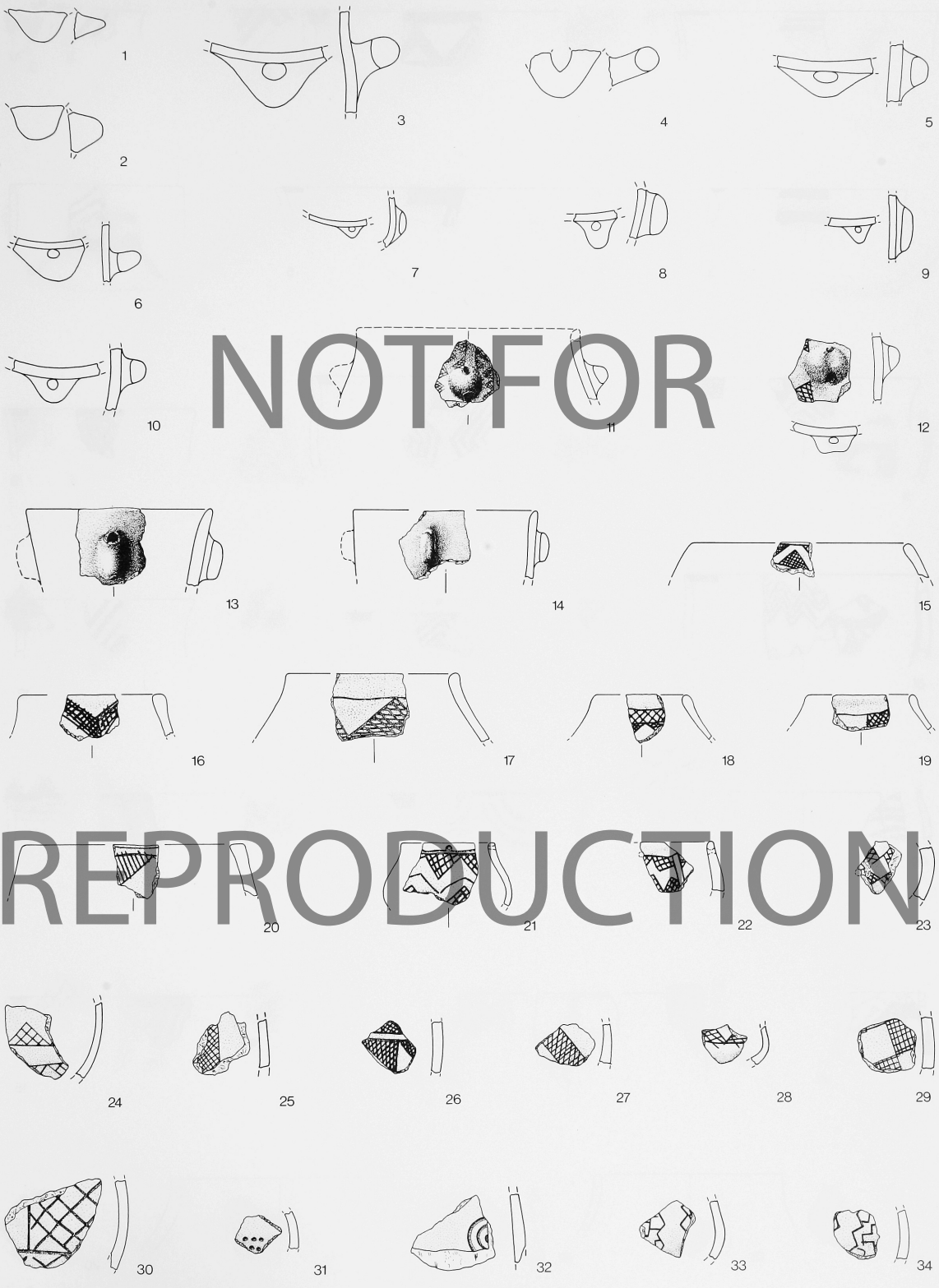
NOT FOR REPRODUCTION

Ware C – Fikirtepeware. M. 1 : 3



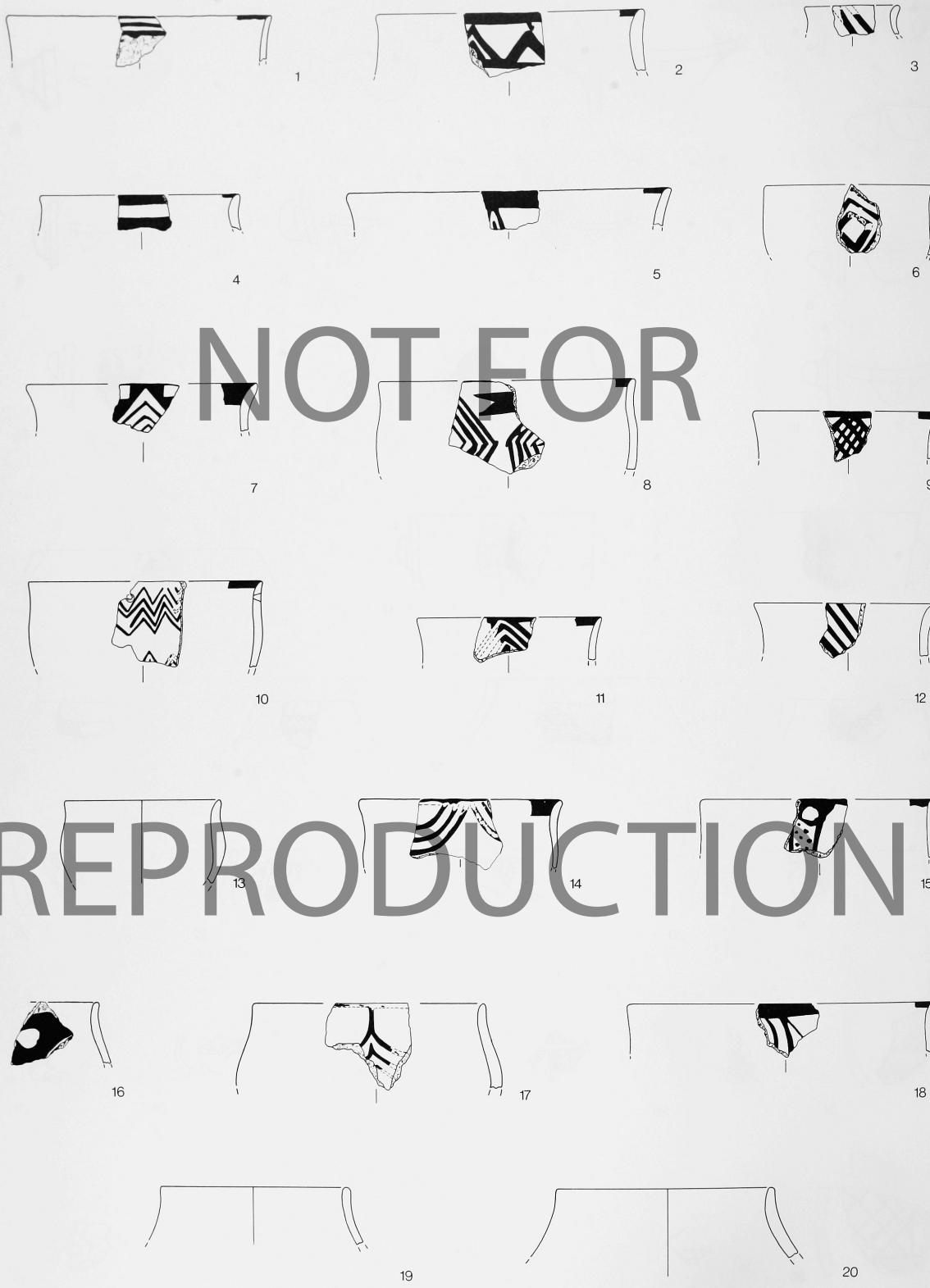
NOT FOR REPRODUCTION

Ware C – Fikirtepeware. M. 1 : 3



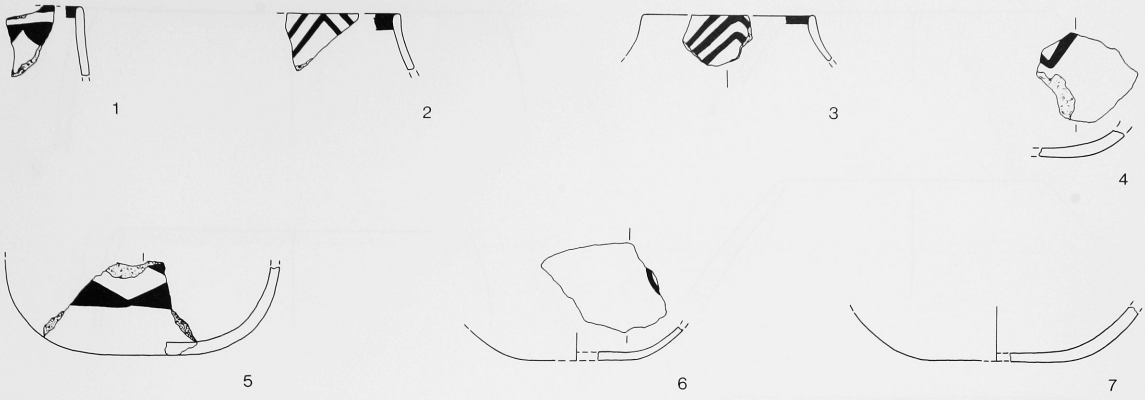
NOT FOR REPRODUCTION

Ware C – Fikirtepeware. M. 1 : 3



NOT FOR REPRODUCTION

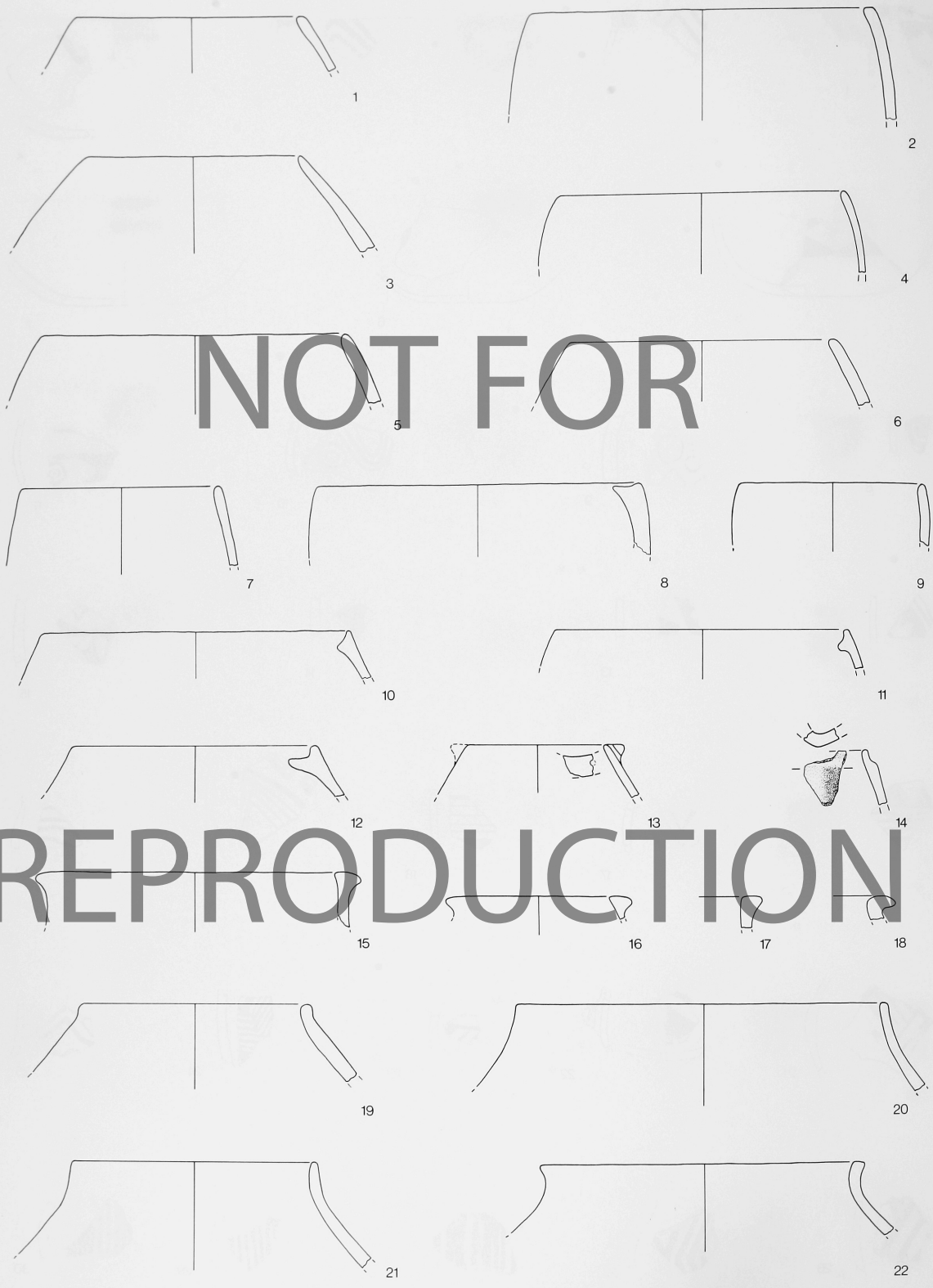
Ware D – Rotbemalte Ware. M. 1 : 3



NOT FOR

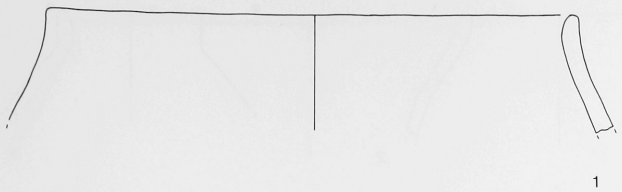
REPRODUCTION

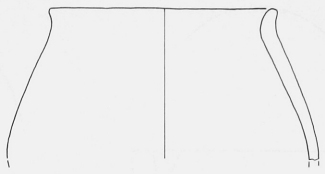
Ware D – Rotbemalte Ware. M. 1 : 3

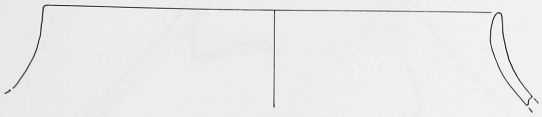


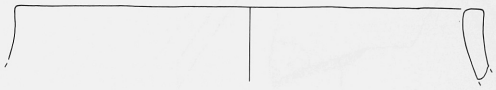
NOT FOR REPRODUCTION

Ware E – Steingrusware. M. 1 : 3

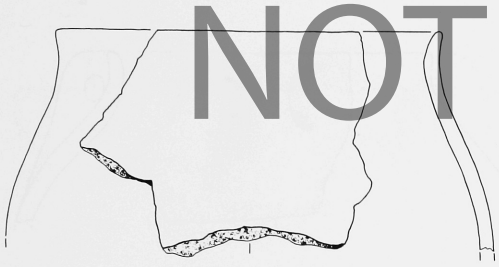

1


2


3

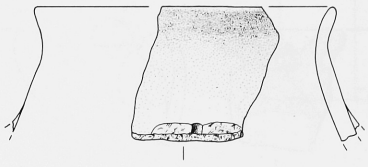

4

NOT FOR


5

6

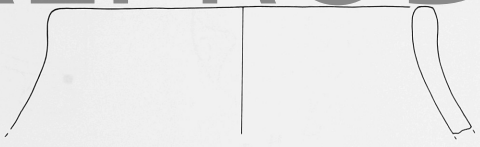
7

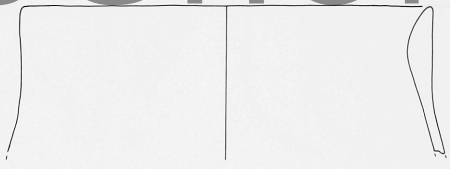

8

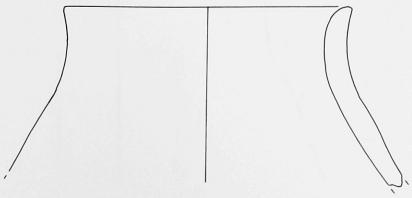
REPRODUCTION

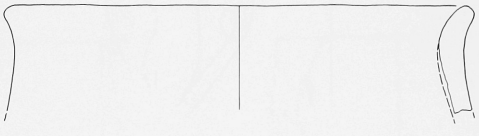
9

10

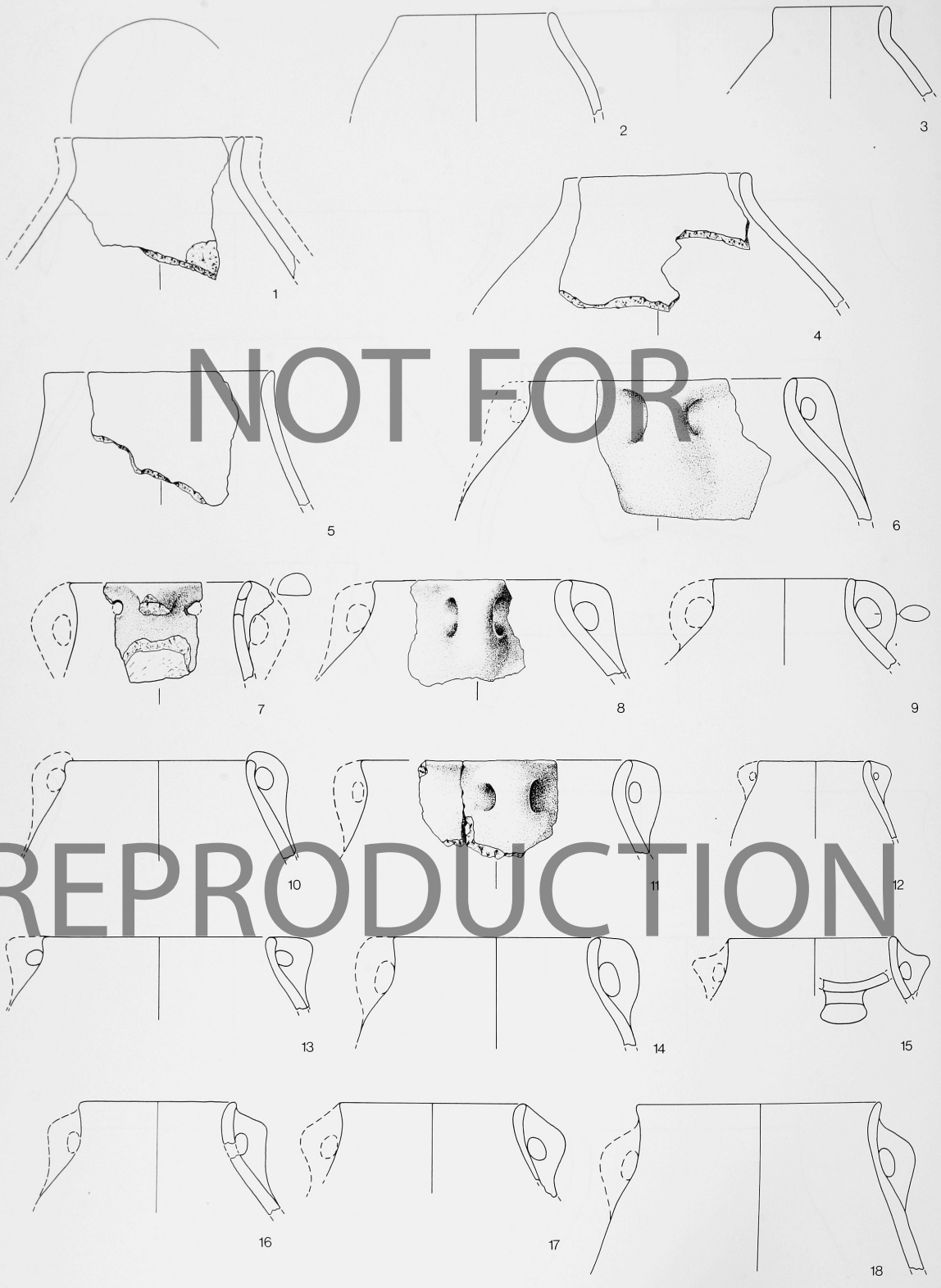

11


12


13

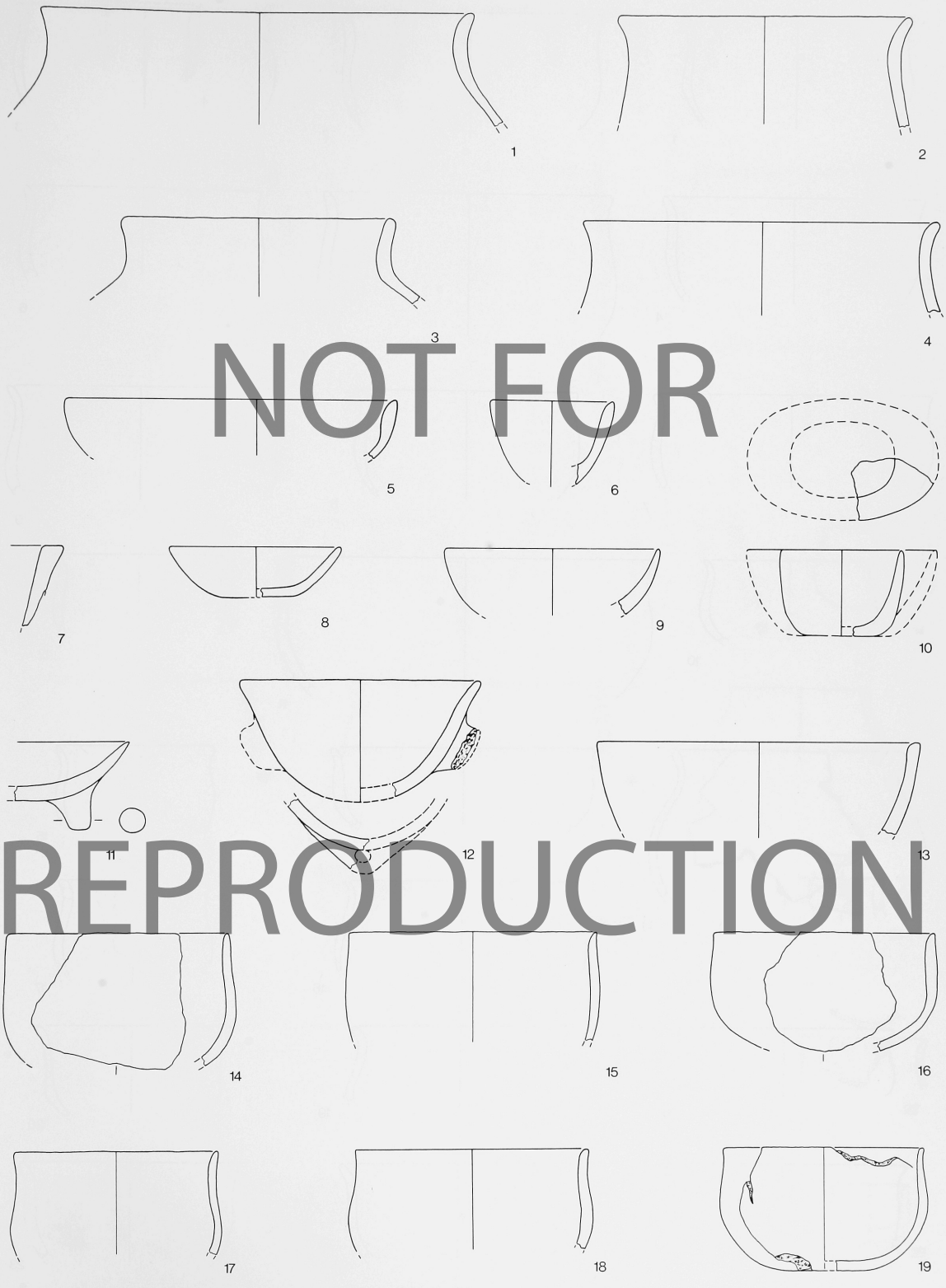

14

Ware E – Steingrusware. M. 1 : 3



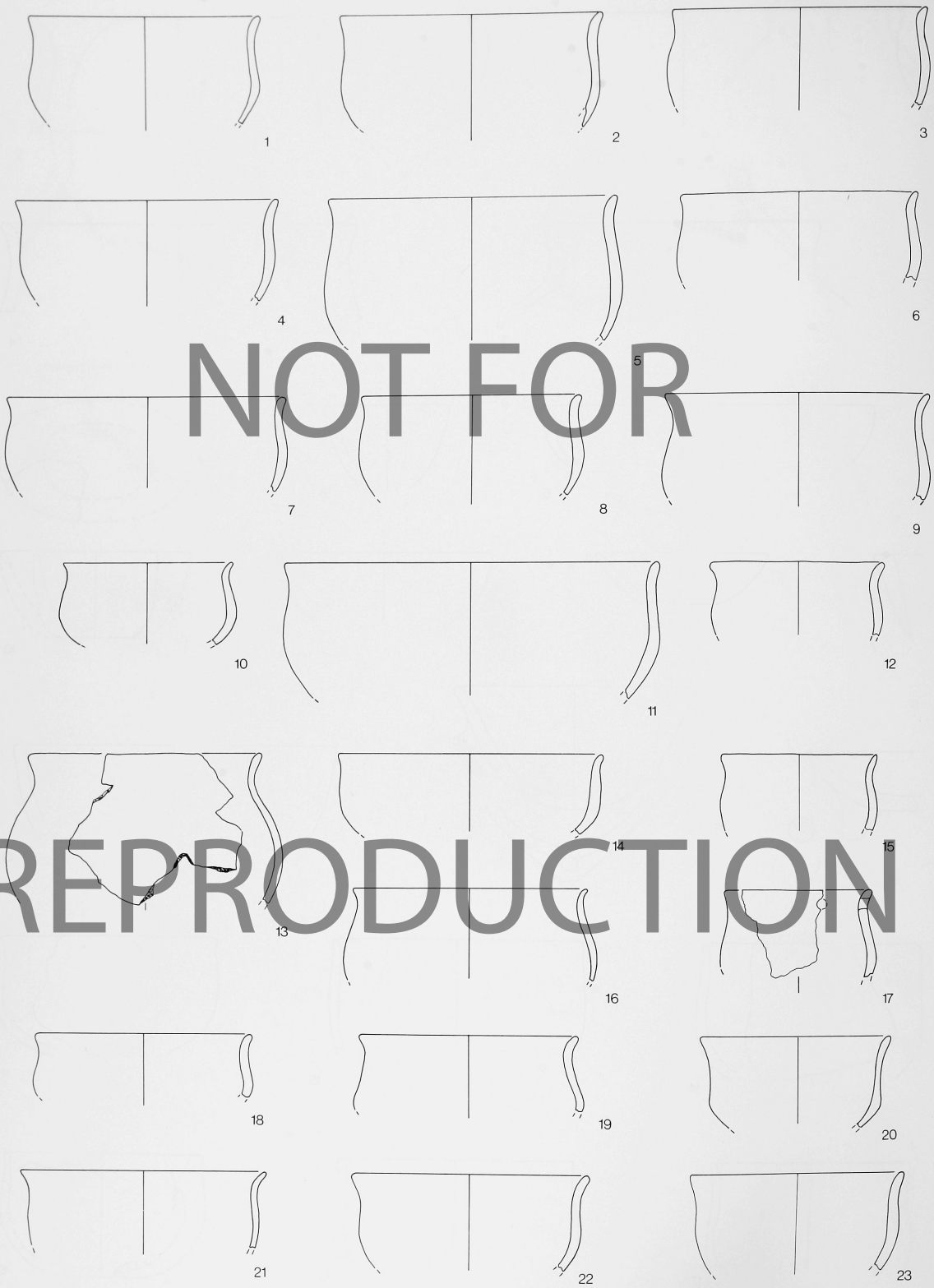
NOT FOR REPRODUCTION

Ware E – Steingrusware. M. 1 : 3



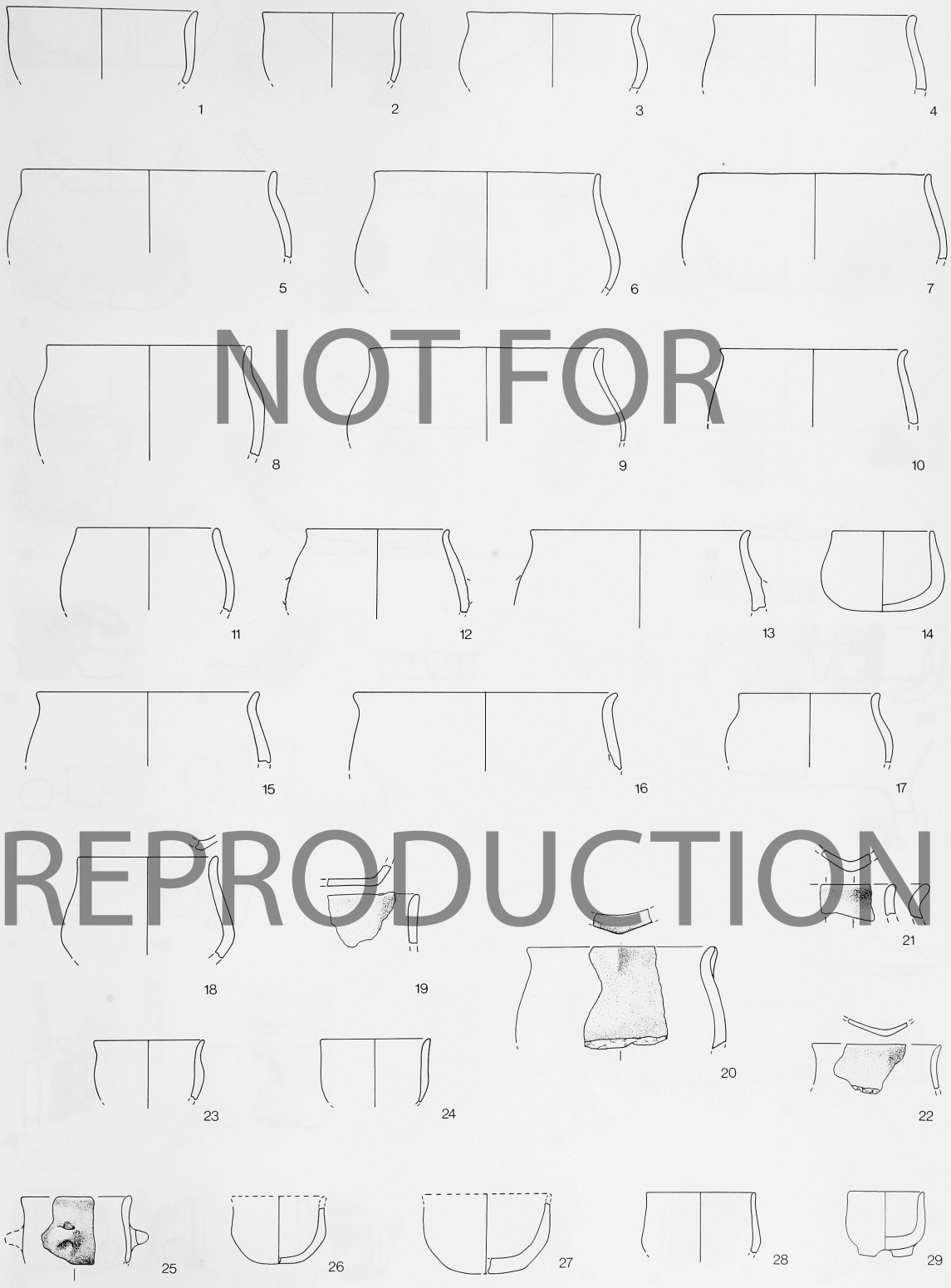
NOT FOR REPRODUCTION

Ware E – Steingrusware. M. 1 : 3



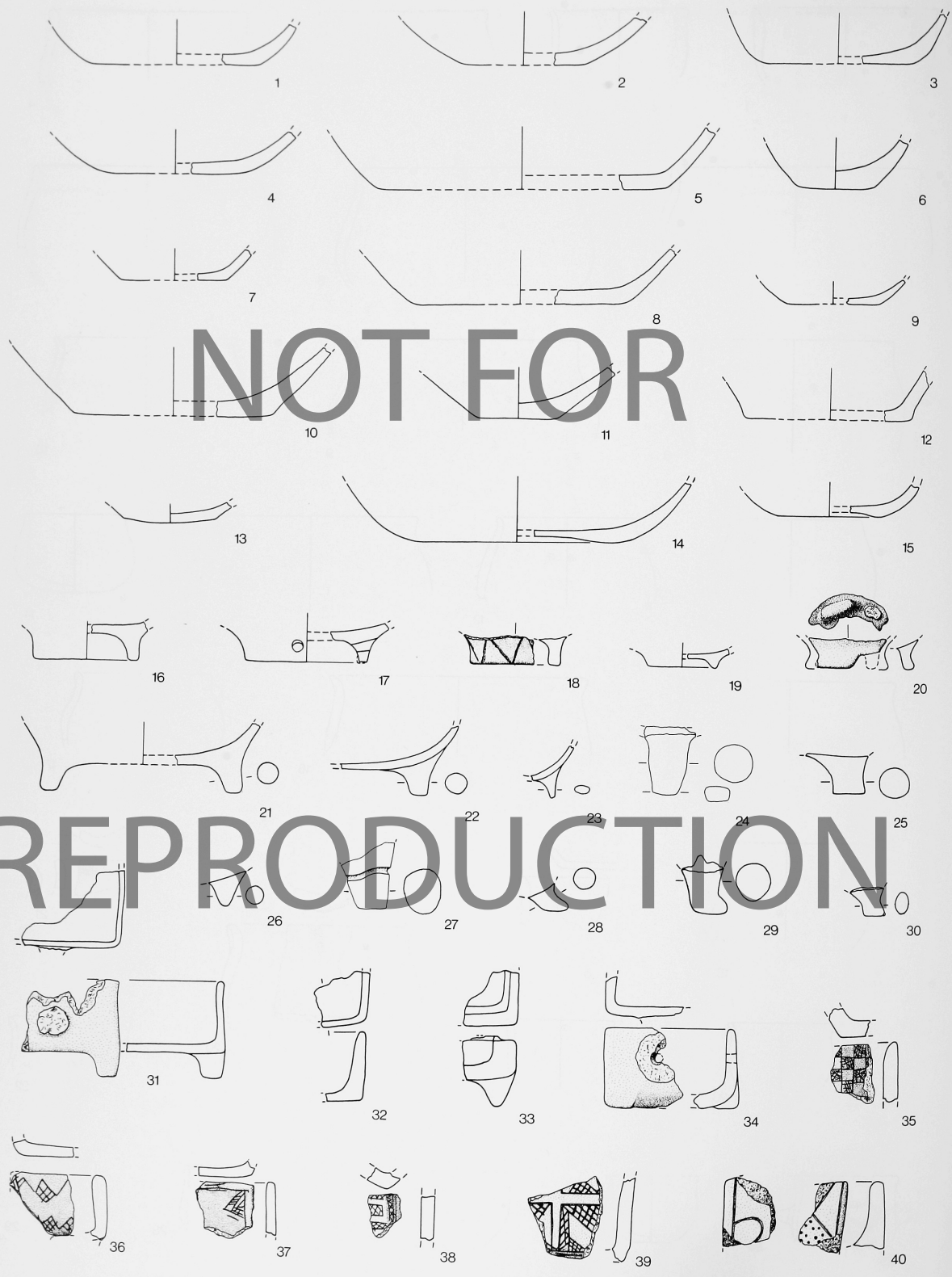
NOT FOR REPRODUCTION

Ware E – Steingrusware. M. 1 : 3



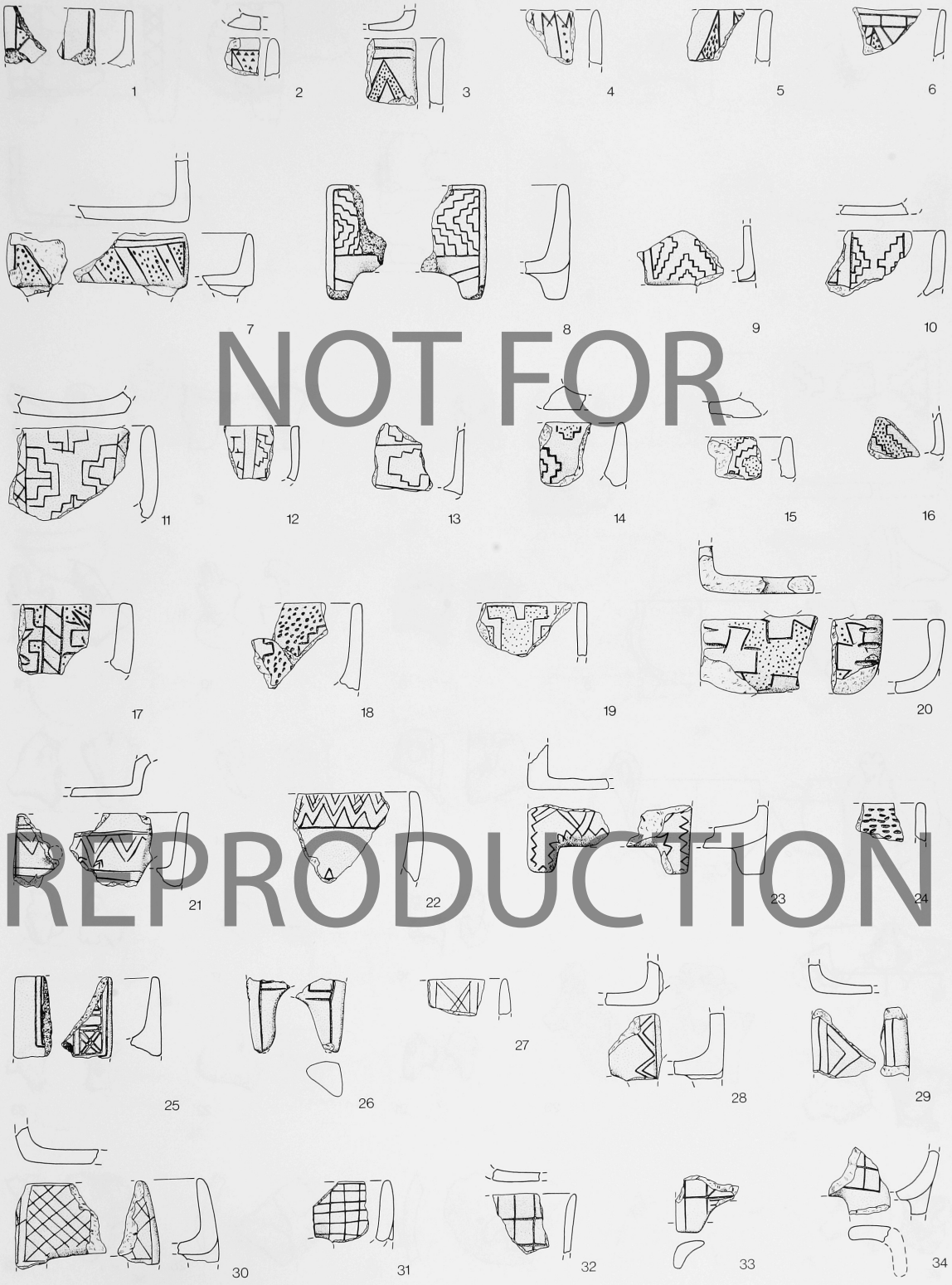
NOT FOR REPRODUCTION

Ware E – Steingrusware. M. 1 : 3



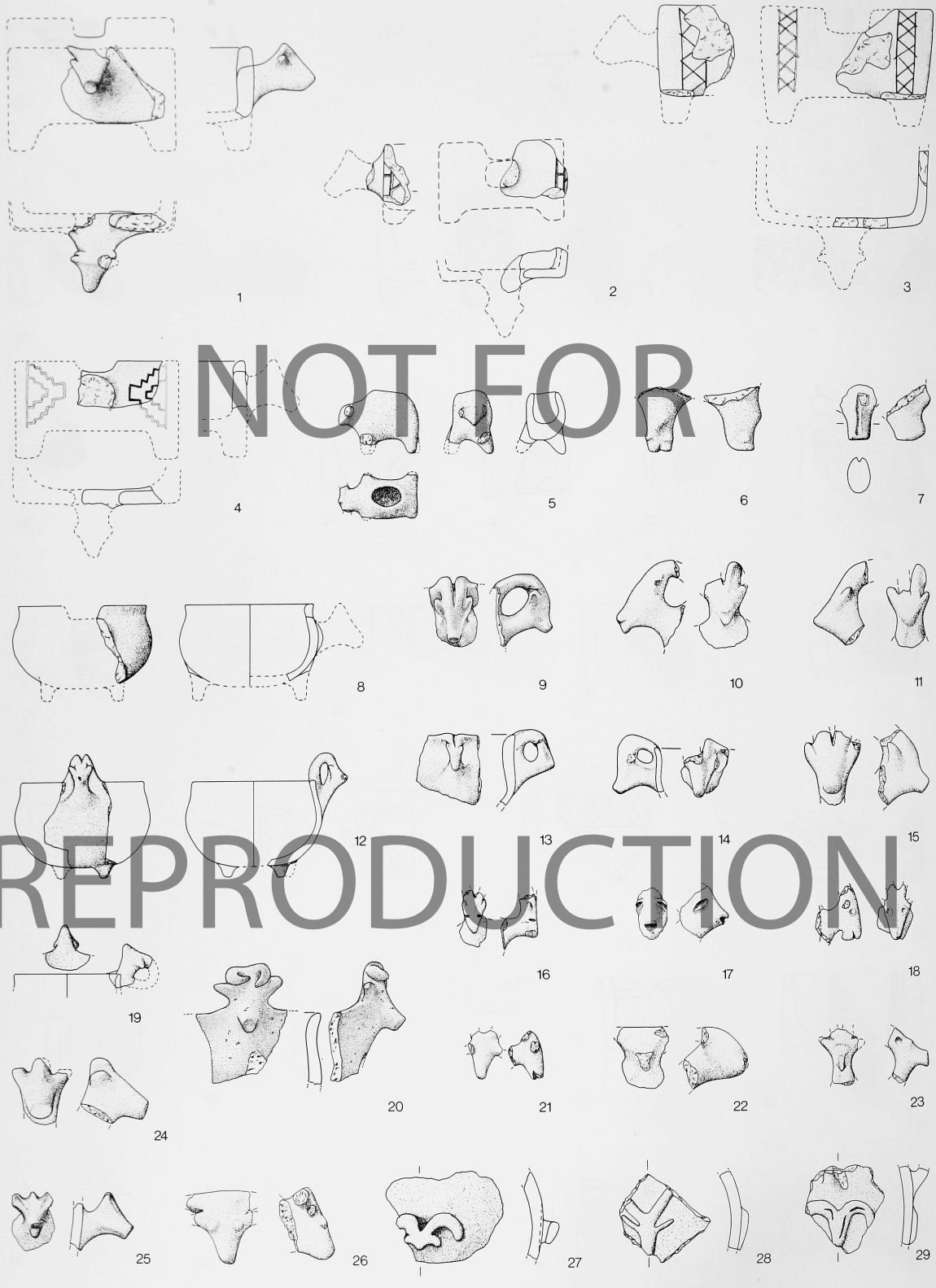
NOT FOR REPRODUCTION

Ware E – Steingrusware. M. 1 : 3



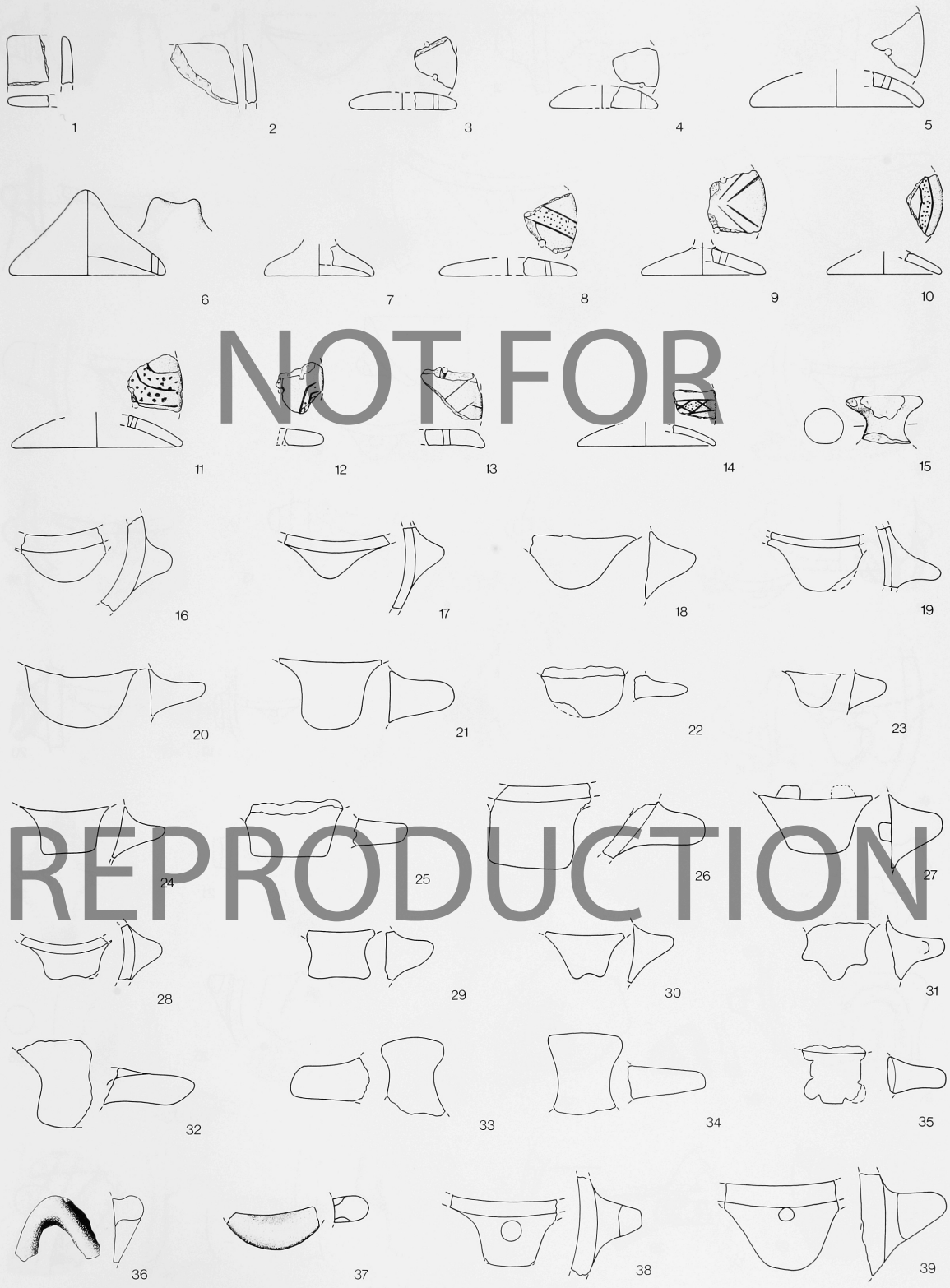
NOT FOR REPRODUCTION

Ware E – Steingrusware. M. 1 : 3



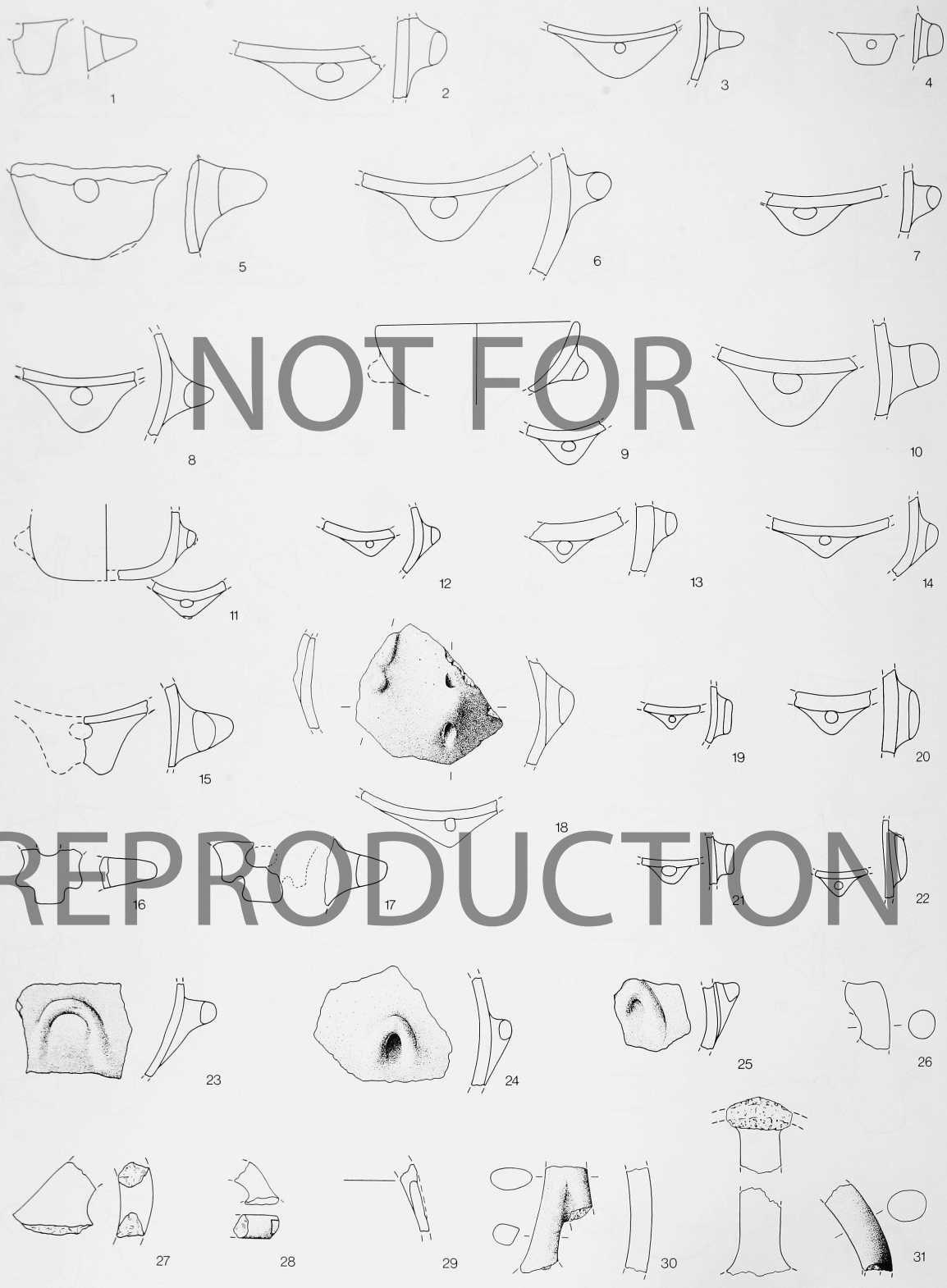
NOT FOR REPRODUCTION

Ware E – Steingrusware. M. 1 : 3



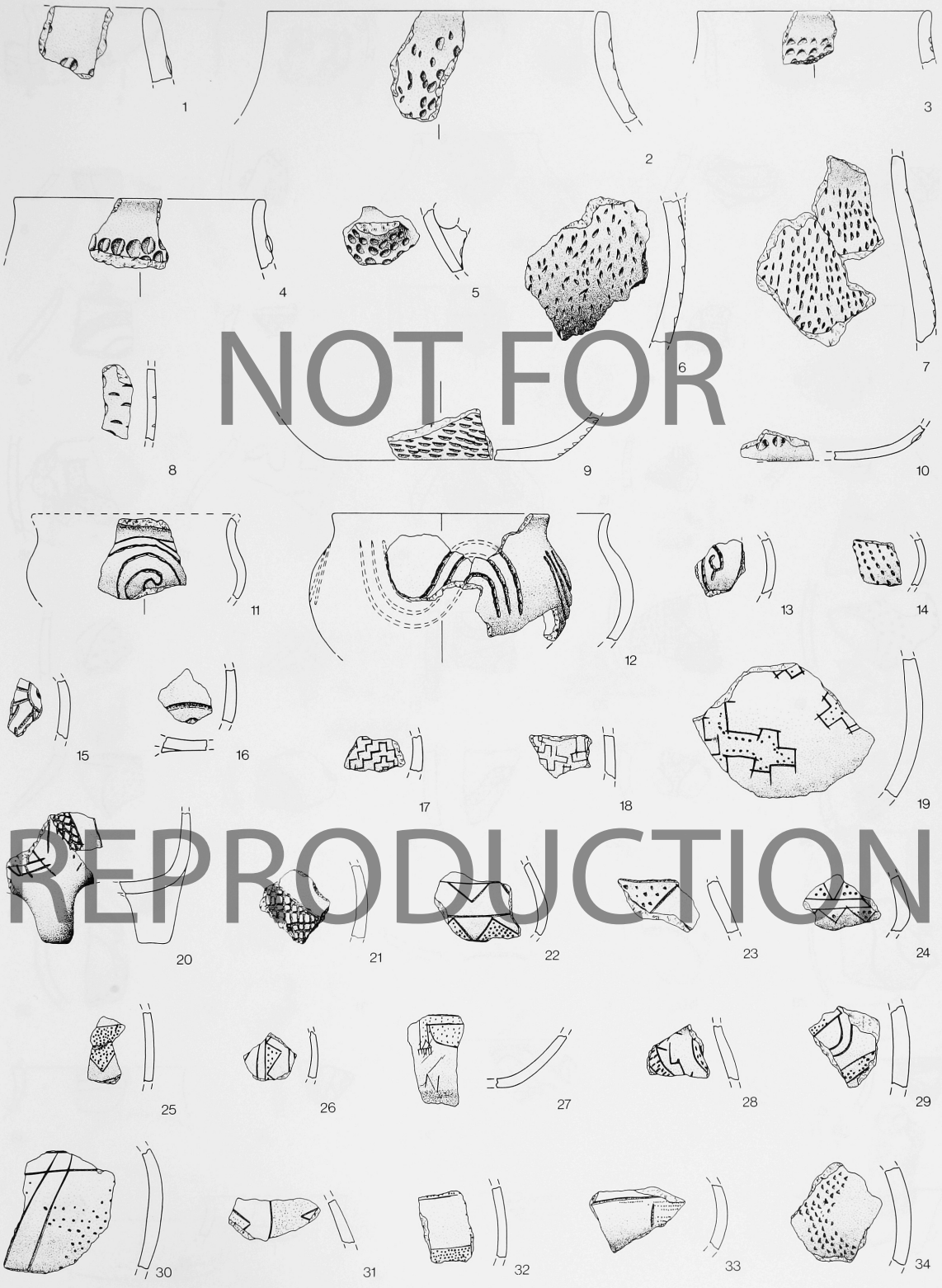
NOT FOR REPRODUCTION

Ware E – Steingrusware. M. 1 : 3



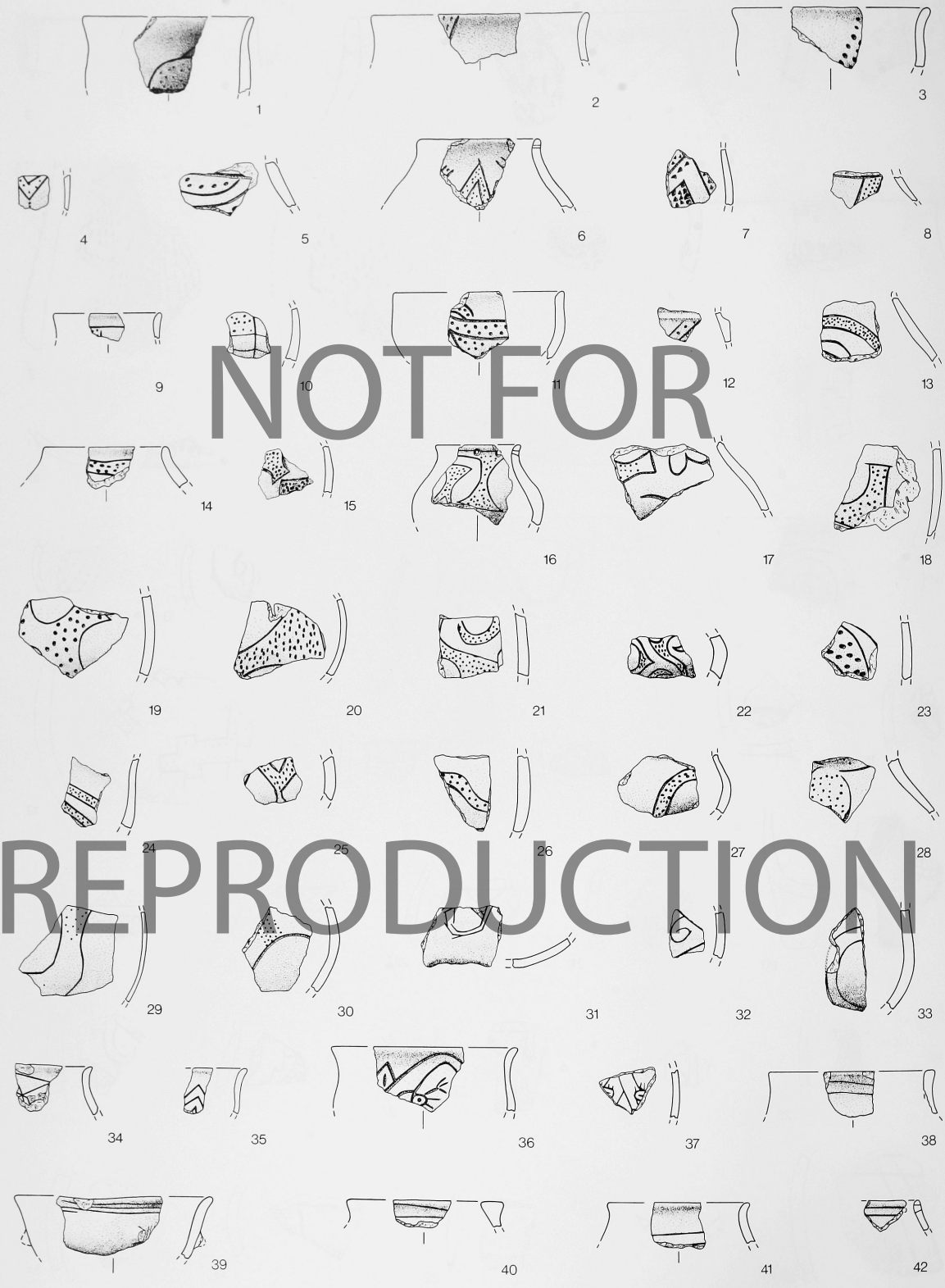
NOT FOR REPRODUCTION

Ware E – Steingrusware. M. 1 : 3



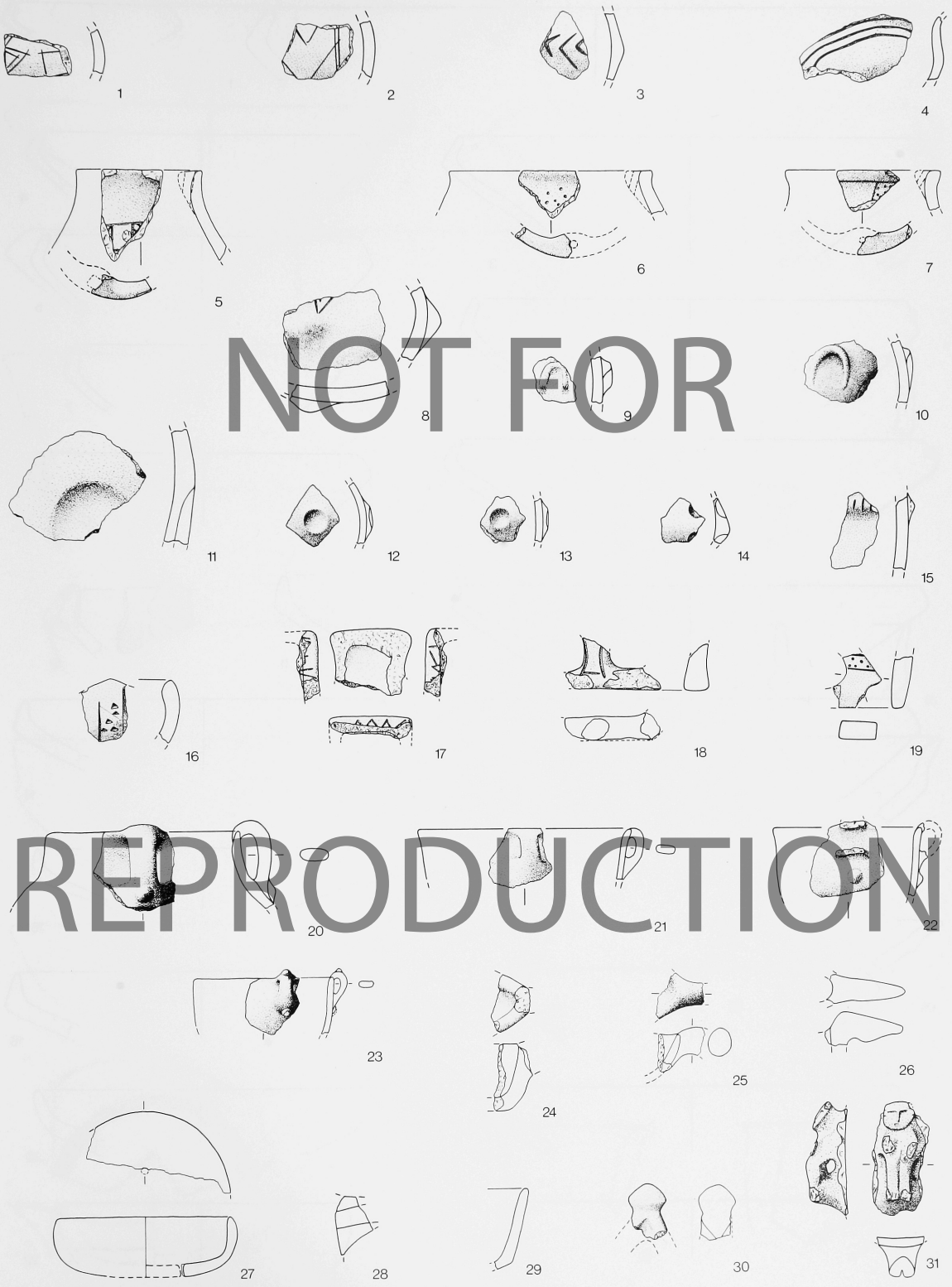
NOT FOR REPRODUCTION

Ware E – Steingrusware. M. 1 : 3



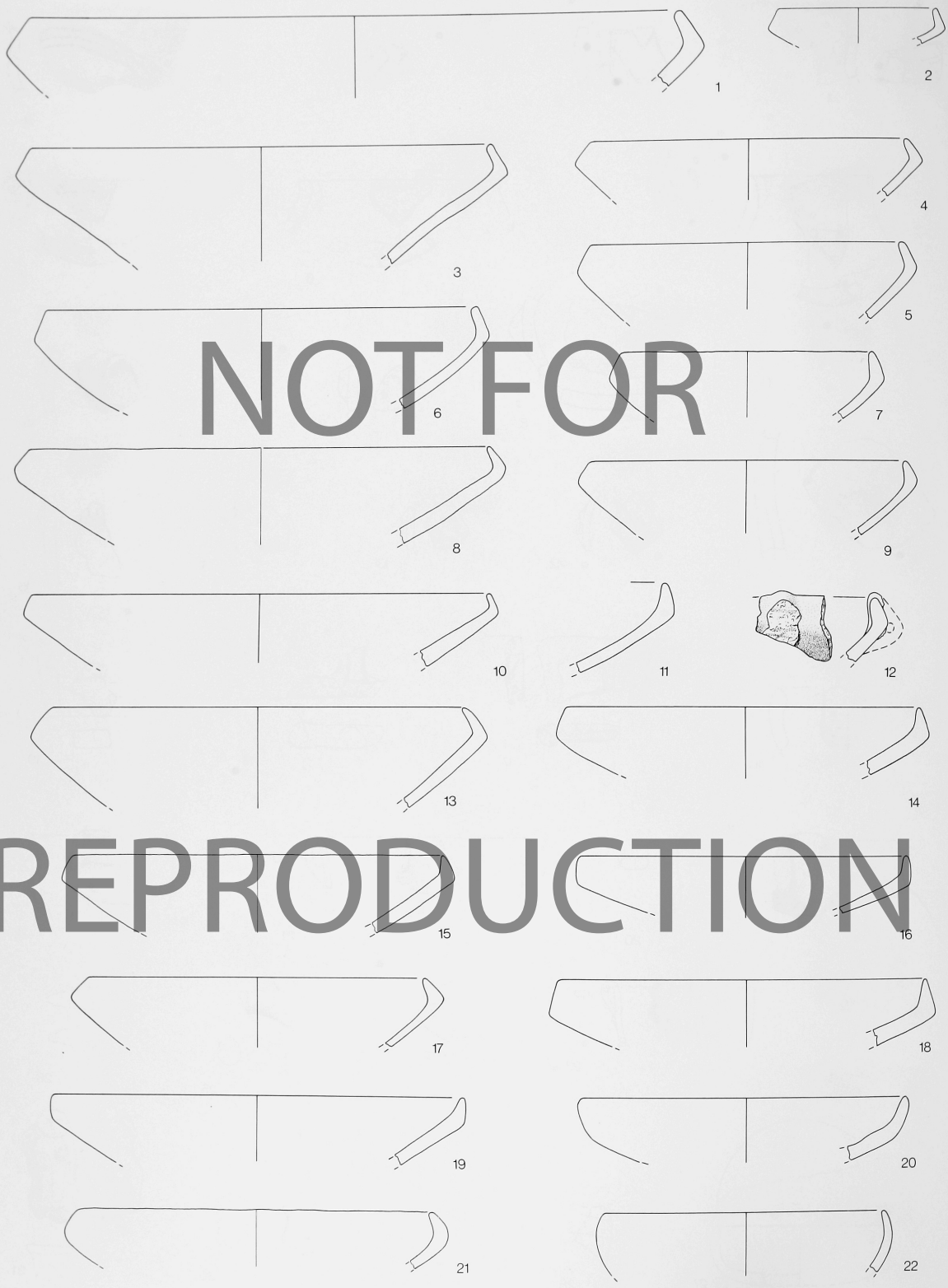
NOT FOR REPRODUCTION

Ware E – Steingrusware. M. 1 : 3



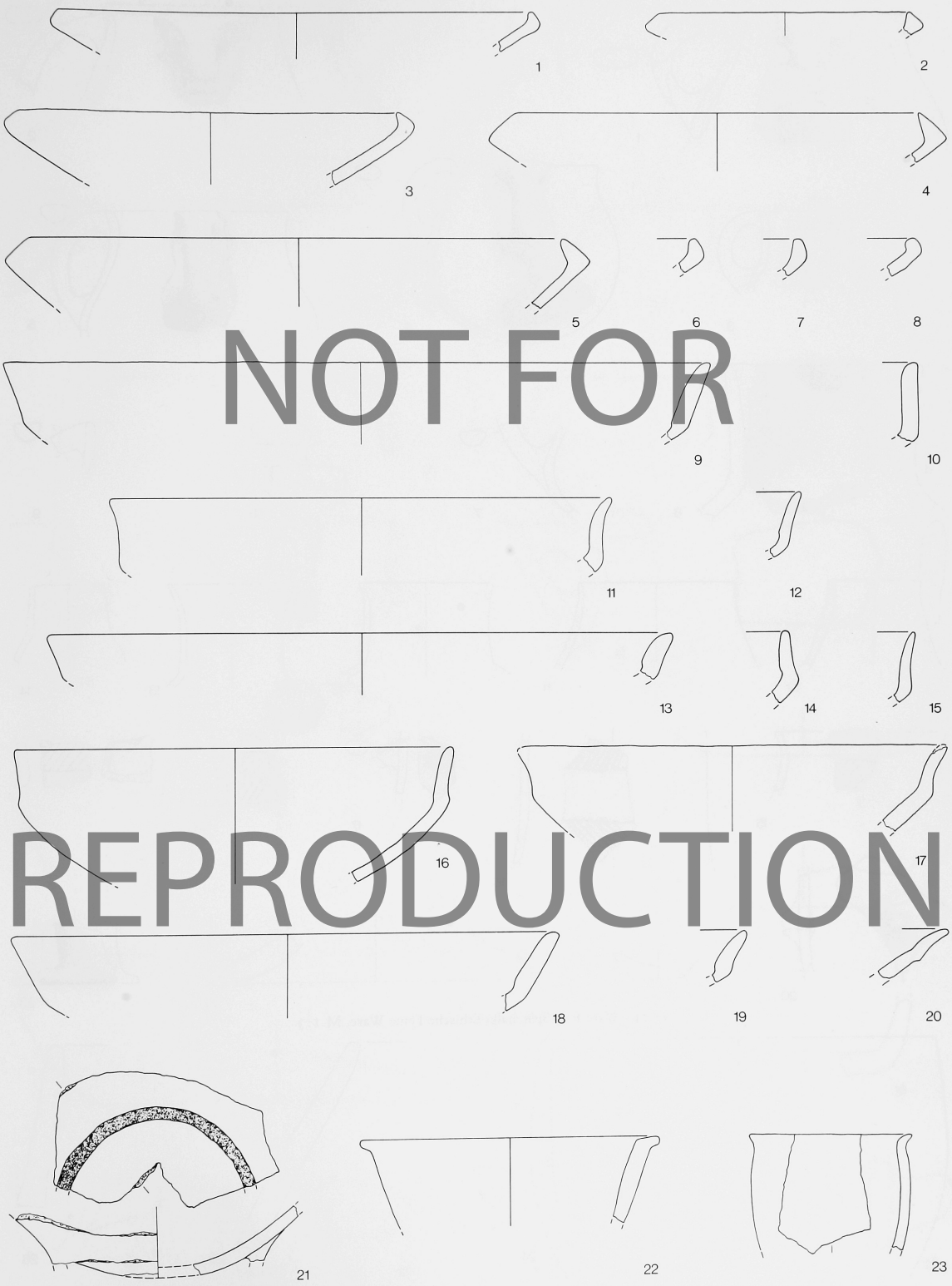
NOT FOR REPRODUCTION

Ware E – Steingrusware, und unbestimmte Waren (20–23 und 29–31). M. 1 : 3



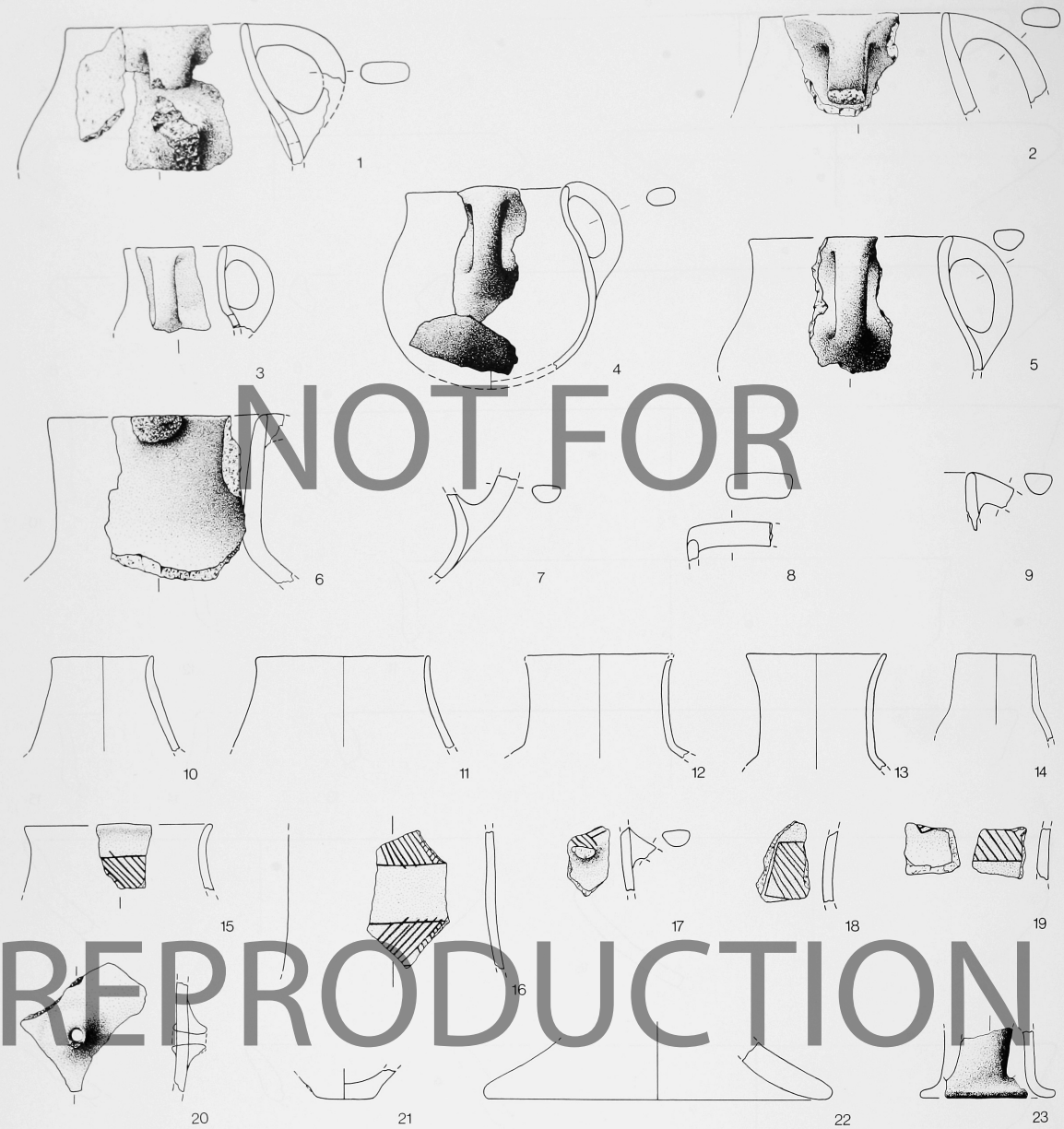
NOT FOR REPRODUCTION

Ware F – Spätchalkolithische Feine Ware. M. 1 : 3



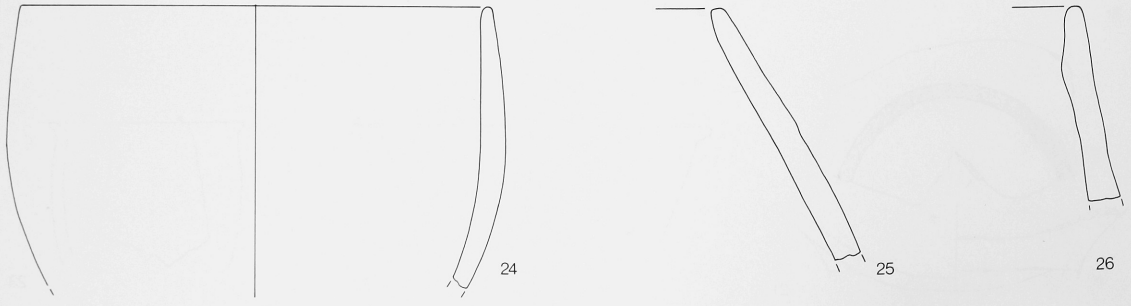
NOT FOR REPRODUCTION

Ware F – Spätchalkolithische Feine Ware. M. 1 : 3

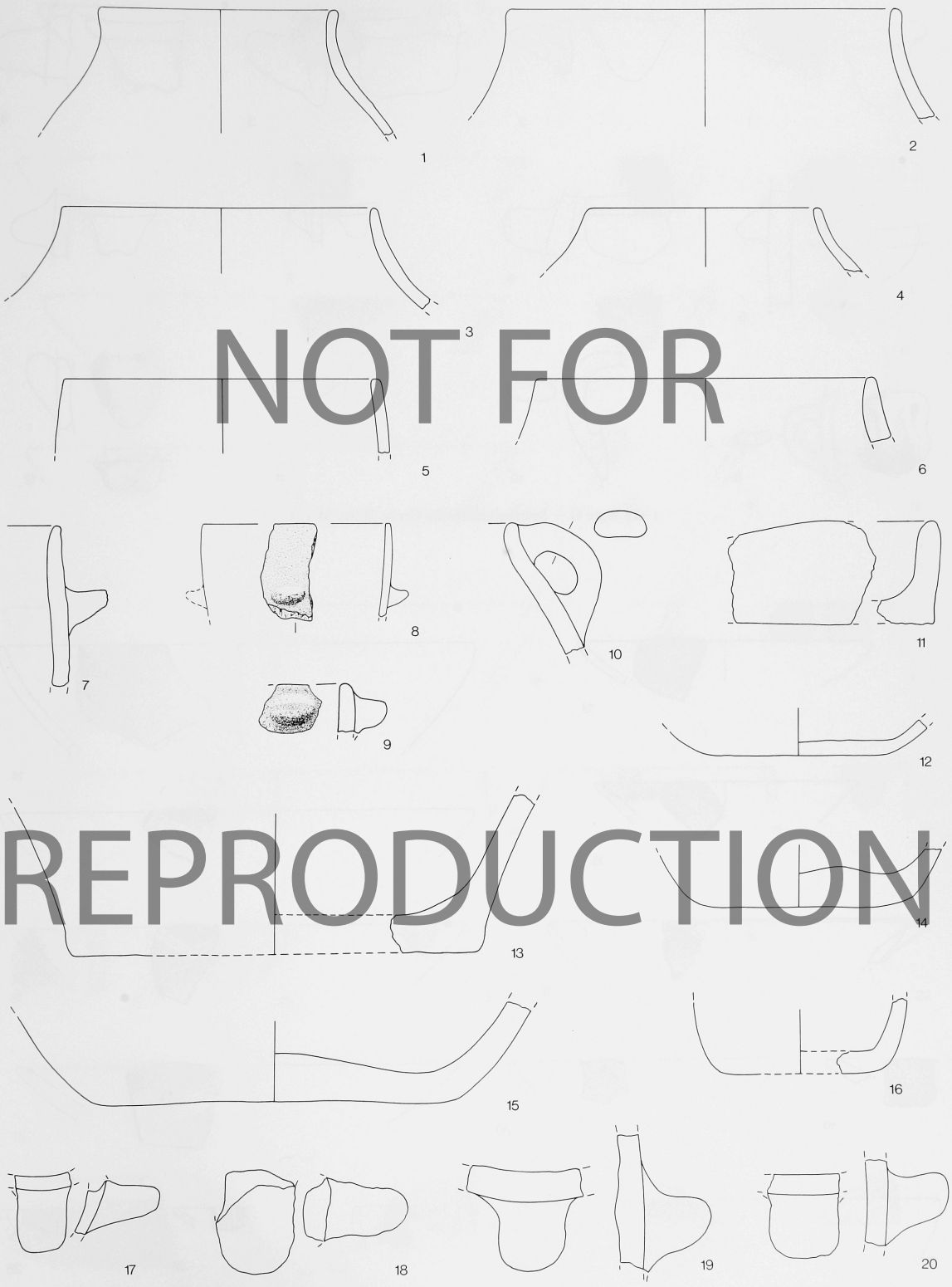


NOT FOR REPRODUCTION

1–23 Ware F – Spätchalkolithische Feine Ware. M. 1 : 3

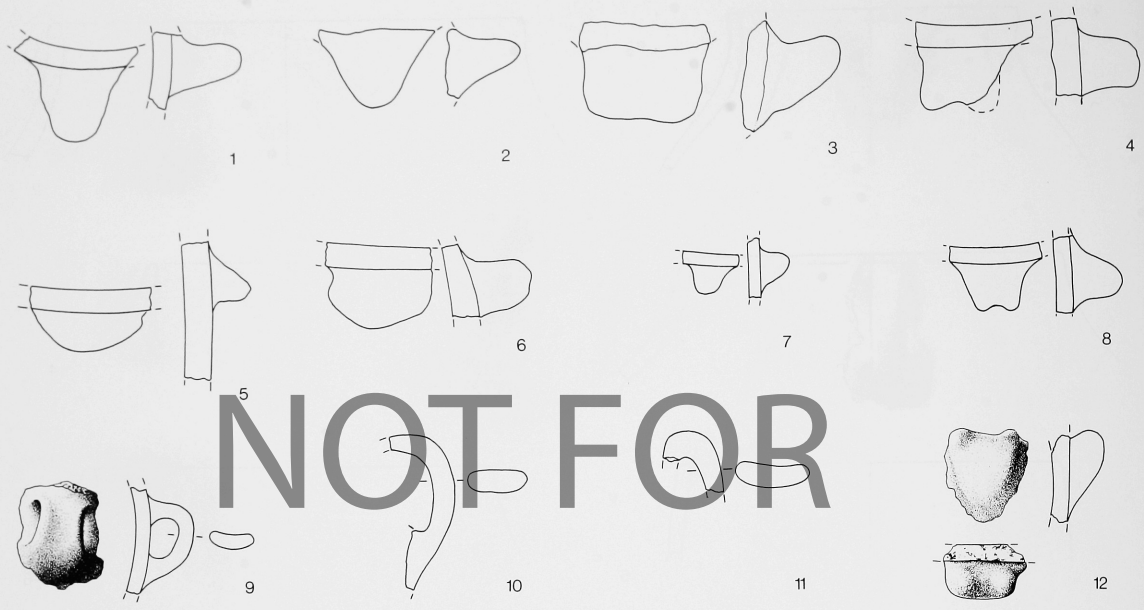


24–26 Ware G – Spätchalkolithische Grobe Ware. M. 1 : 3



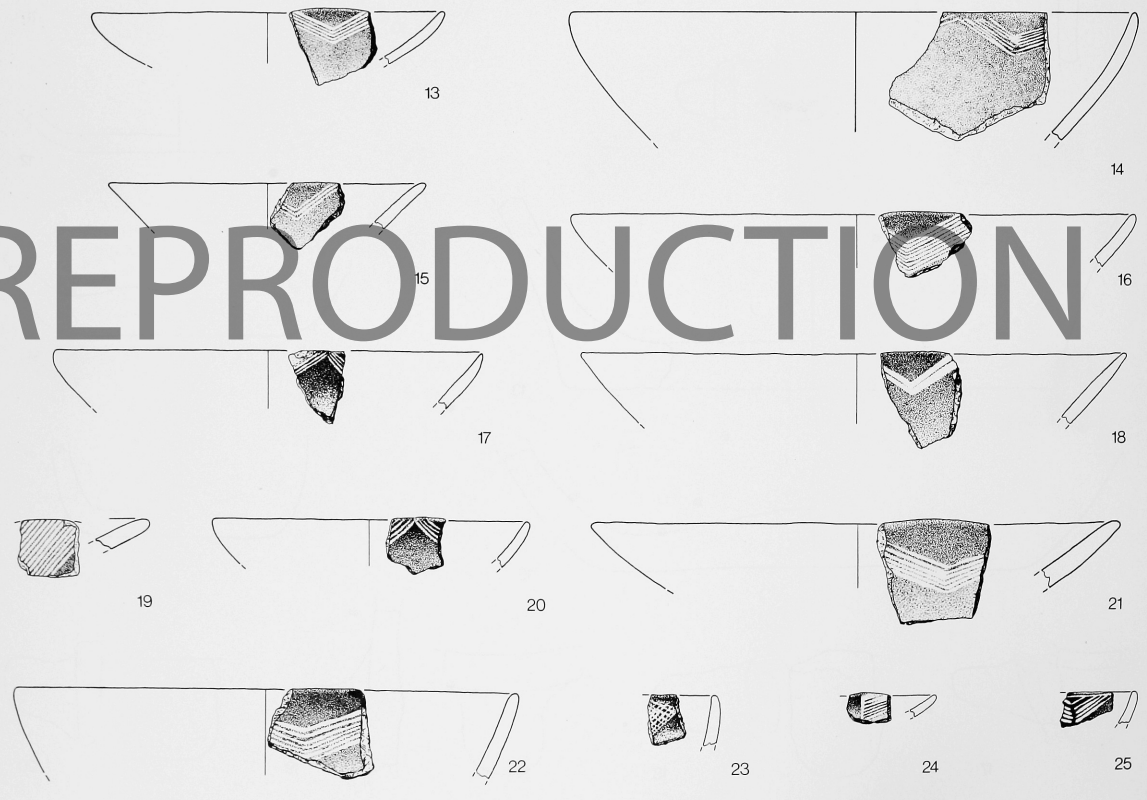
NOT FOR REPRODUCTION

Ware G – Spätchalkolithische Grobe Ware. M. 1 : 3

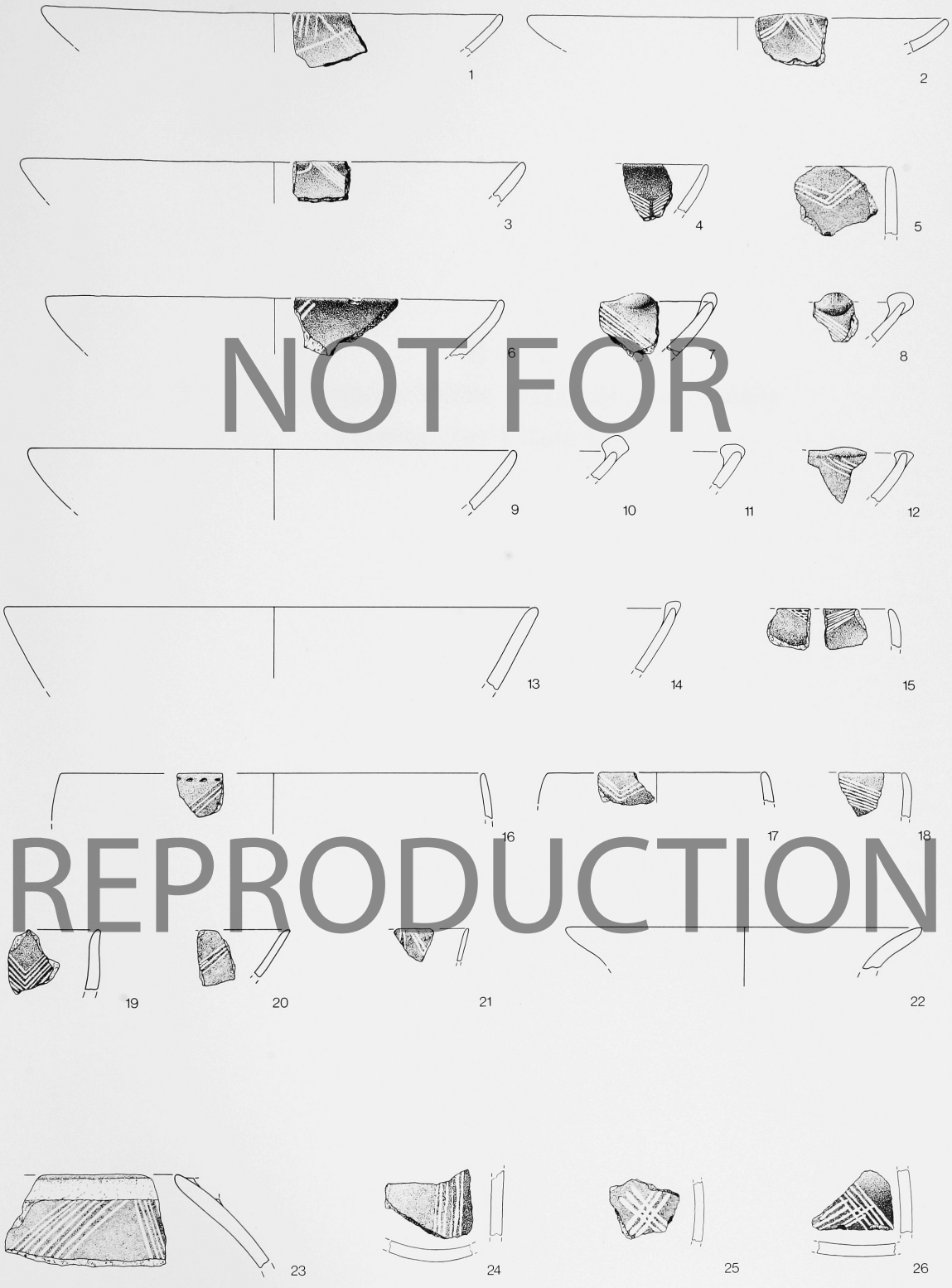


NOT FOR REPRODUCTION

1–12 Ware G – Spätchalkolithische Grobe Ware. M. 1 : 3



13–25 Ware H – Weißbemalte Ware. M. 1 : 3



NOT FOR REPRODUCTION

Ware H – Weißbemalte Ware. M. 1 : 3
1–8 und 12 innen bemalt. 15 innen und außen bemalt. 16–21 und 23–26 außen bemalt.

B.
Die frühbronzezeitliche Keramik der älteren Phasen (bis Phase G)

Die Stratigraphie und die Phasengruppen

Im folgenden wird das keramische Material der sieben unteren frühbronzezeitlichen Phasen von D–G (D, E_1, E_2, F_1, F_2, F_3, G) vorgestellt[425]. Wie dem ersten Band dieser Reihe zu entnehmen ist, wird mit dem Begriff Phase »... eine Bauschicht über ihre Lebenszeit bis zum Verfall und auch ihrer Einplanierung«[426] bezeichnet, also das, was in anderen Ausgrabungen häufig auch »Schicht« genannt wird (im Englischen »level« oder »layer«).

Phase D stellt den Anfang der bis zur Hügelspitze ununterbrochenen Abfolge frühbronzezeitlicher Siedlungs- und Schuttschichten dar. Eine durchschnittliche Mächtigkeit von 3–3,5 m kann für die Überreste der Phasen D bis G genannt werden, wovon auf Phase D rund 0,8 m, auf die Phasen E_1 und E_2 1–1,5 m, auf die Phasen F_1, F_2 und F_3 0,8–1,1 m und auf die Phase G 0,3–0,7 m entfallen.

Während für die Phasen »A«, B und C keine oder nur unzusammenhängende Architekturreste festgestellt werden konnten, ist das Aussehen der frühbronzezeitlichen Besiedlung ab Phase D gut bekannt. Dies ist dem Umstand zu verdanken, daß bis zur Aufgabe des Platzes in Phase P bzw. »Q« eine identische Siedlungsanlage existiert hat, die in jeder Phase neu, mehr oder weniger genau auf den Grundrissen der Vorgängerphase, errichtet wurde. Es handelt sich dabei um eine Rundsiedlung, in der radial angelegte, meist zweiräumige Häuser in agglutinierender Bauweise einen Gebäudekranz bildeten, in dessen Mitte ein platzartiger großer Hof lag[427].

Wie so oft bei Tellgrabungen wurden die tiefsten Schichten nur auf begrenztem Raum erfaßt. Dennoch konnten für Phase D Architekturreste in verschiedenen Grabungsarealen nachgewiesen werden, die eindeutig die Anlage des beschriebenen Siedlungsschemas schon am Beginn der frühbronzezeitlichen Besiedlung des Platzes belegen.

Für die darauffolgende Phase E, die in vielen Grabungsarealen erreicht wurde, konnten teilweise zwei Bauhorizonte, E_1 und E_2, unterschieden werden, die beide durch Feuer zerstört worden waren. Entsprechend groß ist die Fundausbeute, besonders die Menge der vollständigen Gefäße. Phase E ist in der beschriebenen Abfolge die erste Phase, die vollständig über dem durchschnittlichen Niveau des heutigen Grundwasserspiegels liegt.

Phase F ist flächenmäßig am größten erfaßt worden, da sie kaum durch die Erosion des Hügels in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Anfänglich als ein Bauhorizont identifiziert, mußte sie aufgrund der später ergrabenen Befunde in drei Phasen unterteilt werden, F_1, F_2 und F_3. Phase F_1 ist durch besonders umfangreiche Baumaßnahmen gekennzeichnet, in deren Verlauf die verbrannten Überreste der Phase E einplaniert und die bisherige Lehmaußenmauer der Siedlung zumindest auf der Ostseite durch eine bis über 3 m hohe geböschte Mauer aus Bruchsteinen ersetzt und überbaut wurde.

Phase G liegt bereits auf dem Niveau des Pflughorizonts der heute den Hügel umgebenden Felder, und ist daher nur noch im Bereich des eigentlichen Hügels erfaßt worden. Auch sie zeichnet sich wie die Phasen F_2 und F_3 durch Neubau und Fortsetzung des Siedlungsschemas wie auch durch die Weiterbenutzung einiger älterer Architekturteile aus. Sie ist die letzte der in dieser Arbeit behandelten Phasen. Die auf sie folgende Brandphase H ist bereits Teil der Keramikbearbeitung der jüngeren Phasen des Hügels, die in Band III,2 der Reihe präsentiert wird.

Bedingt durch unregelmäßigen Verlauf der Schichten im Hügel, durch eingetiefte Gruben und sonstige Aktivitäten sind viele Grabungsabhübe (Behälter) nicht nur in einer Phase stratifiziert, sondern sie haben Erdmaterial aus zwei oder gar mehr Phasen erfaßt. Da solche Behälter mehr als die Hälfte des Materials ausmachen, erschien es nicht sinnvoll, sie als »unsauber« auszuscheiden, aber dadurch ergab sich die Notwendigkeit, auf das Phasensystem in der ursprünglichen Form zu verzichten und statt dessen für die Auswertung Phasengruppen einzuführen.

Die typologische Auswertung wurde der statistischen Auswertung vorangestellt, um dabei möglicherweise im Material verborgene Kriterien für eine sinnvolle Wahl der Phasengruppen zu erkennen. Daraus ergaben sich sieben Phasengruppen, die einerseits einen großen Teil der Keramik der unteren Phasen enthalten, und andererseits den Gegebenheiten des Hügels angepaßt sind, sowohl den grabungstechnisch bedingten als auch den in der typologischen Entwicklung der Keramik vorgezeichneten Gegebenheiten.

Während in der typologischen Auswertung alle Behälter der unteren Phasen berücksichtigt wurden, wurde für die statistische Auswertung eine Selektion vorgenommen. Ziel der Statistik war es, die Häufigkeit von Gefäßklassen und -typen an sich und im Verlauf der Phasen zu vergleichen und möglicherweise auch ehemalige Aktivitätszonen in der Siedlung zu erkennen. Dazu war es notwendig, wenigstens einigermaßen vergleichbare Keramikkomplexe zu haben, die

1. als geschlossen gelten können, d.h. aus einem Raum oder aus einem Haus (zwei hintereinanderliegende, miteinander verbundene Räume) stammen;
2. aus Räumen oder Häusern stammen, die auch für andere Phasen vergleichbare Keramikmengen geliefert haben, so daß

[425] M. Korfmann, Demircihüyük. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1975–1978. Bd. I. Architektur, Stratigraphie und Befunde (1983) 27–93 sowie Phasen- und Profilpläne.

[426] Ebd. 18.

[427] Abb. 1 sowie Korfmann a.O. Abb. 343–345.

möglicherweise für bestimmte Häuser geltende Besonderheiten, sei es nur in einer Phase, sei es in mehreren oder allen Phasen, erkannt werden können.
Daher wurden bestimmte Häuser und Räume sowie die Kombination verschiedener Häuser ausgeschlossen – es sei jedoch noch einmal betont, daß dies nur für die statistische Auswertung mit den oben genannten Zielen gilt. In der typologischen Auswertung und Präsentation der Gefäßklassen und -typen wie auch der Gefäßdetails ist das gesamte Material der Phasen D bis G berücksichtigt, unabhängig von den Phasengruppen.
Durch die beschriebenen Einschränkungen wird das Material für die statistische Auswertung auf 6638 Stück reduziert. Dennoch ist diese Menge als repräsentativ anzusehen, da sie zwei Drittel der Gesamtanzahl ausmacht. Ihre Verteilung auf die Phasengruppen ist der folgenden Auflistung zu entnehmen:

Phase D

Als tiefste Phase, teilweise schon im Grundwasserbereich, ist Phase D nur auf kleinem Raum erfaßt worden. Dementsprechend gering ist die Zahl der signifikanten Scherben: 254 Stück. Trotzdem wurde Phase D als einzige nicht mit anderen Phasen zusammengefaßt, da in ihr noch am ehesten »archaische« Elemente der Keramik enthalten sind bzw. sein müßten. Die Siedler sind am Beginn der Phase D von irgendwoher neu zum Demircihüyük gekommen, und Hinweise auf ihre Herkunft und auf alte Keramiktraditionen sind besonders hier zu erwarten.

Phasengruppe DE

In dieser Gruppe sind enthalten nur Scherben aus Behältern, die phasenüberschneidend sowohl D als auch E_1 und/oder E_2 erfaßt haben, nicht solche Behälter, die nur in D oder nur in E_1 und/oder E_2 stratifiziert sind: 465 Scherben, die jedenfalls »älter als Phase F_1« datiert sind.

Phasengruppe E

Die Scherben dieser Gruppe stammen entweder aus Phase E_1 oder aus E_2, oder Behältern mit der Phasenzuweisung E_1 E_2. Ein Blick auf die Tabelle Abb. 17 zeigt, daß von den 1360 Scherben dieser Gruppe 1063, also bald 80 Prozent, eben diese Phasenzuweisung E_1 E_2 haben. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, daß Phase E_2 nicht in allen Siedlungsarealen vorhanden war, und daß mehrfach wegen Einstellung der Grabungstätigkeit nicht sicher ist, ob Phase E_1 oder E_2 erreicht wurde[428].

Phasengruppe EF_1

Enthalten in dieser Gruppe sind nur phasenüberschneidende Behälter mit der Zuweisung E_1–F_1 oder E_2–F_1. Die Zahl von 708 Scherben läßt diese Gruppe sinnvoll erscheinen, und außerdem ist die Datierung »jünger als D und älter als F_2« nicht unwichtig. Auf typologischem Wege wurde festgestellt, daß wahrscheinlich schon mit Phase F_2 ein Wandel einsetzt, der allerdings erst ab Phase F_3 zum Tragen kommt. Aus diesem Grund wurden auch Scherben mit einer Phasenzuweisung von E–F_2 aus der statistischen Auswertung ausgeschlossen, so wie überhaupt – mit Ausnahme des Sonderfalls der Phase E_1 und E_2 – kein Material mit einer Phasenzuweisung von drei oder mehr Phasen für die Auswertung benutzt wurde (jedoch aufgenommen, so daß etwaige Besonderheiten nicht verlorengehen konnten).

Phasengruppe F_1F_2

Scherben der Phase F_1, der Phase F_2, und aus Behältern, die phasenüberschneidend F_1–F_2 datiert sind, wurden in dieser Gruppe erfaßt. Es handelt sich um das Material aus der Zeit nach dem Bau der Festung in F_1. Leider gibt es für Phase F_1 nur 86 stratifizierte Scherben und Gefäße, so daß diese Phase statistisch sehr schlecht repräsentiert ist, viel schlechter als alle anderen Phasen. Der Grund liegt darin, daß vielfach die Bauphase F_1, die durch enorme Bautätigkeit inklusive Errichtung der Festung charakterisiert ist, nur schwer von der »Ausbesserungsphase« F_2[429] zu unterscheiden ist. Daher stammt auch in dieser Phasengruppe 60 Prozent des Materials aus den phasenüberschneidenden Behältern (s. Abb. 17).

Phasengruppe $F_{2,3}$

Nur phasenüberschneidendes Material mit der Zuweisung F_2–F_3 fällt in diese Gruppe. Der Hauptgrund zur Bildung dieser Gruppe war die große Zahl der so datierten Scherben, 1159 Stück. Von der typologischen Entwicklung des Materials her gesehen ist diese Gruppe nicht sehr sinnvoll, da F_2 eigentlich noch zu den davorliegenden Phasen zu rechnen ist und nur ganz geringe Anzeichen einer neuen Entwicklung zeigt, während F_3 deutlich neue Elemente zeigt. Da insgesamt aber die Menge dieser neuen Elemente nicht sehr groß ist, soll auf die in dieser Phasengruppe enthaltenen Stücke nicht verzichtet werden.

Phasengruppe F_3G

Mit 1780 Scherben ist dies die größte Gruppe, die Scherben der Phase F_3, der Phase G und Scherben, die phasenüberschneidend F_3–G datiert sind, enthält. Auf typologischem Weg ließ sich kein Unterschied zwischen Phase F_3 und G feststellen, so daß die Zusammenfassung gerechtfertigt erscheint.
Zur Verdeutlichung der Herkunft der Scherben in den einzelnen Phasengruppen dient die folgende Graphik.

Die unterschiedliche Größe der Phasengruppen, d. h. die Unterschiede der in ihnen enthaltenen Keramikmengen, ist nicht ganz unproblematisch. Die ersten beiden Phasengruppen, D und DE, enthalten recht wenig Material, und zudem noch aus einem begrenzten Gebiet (im wesentlichen Raum 101, 2,

[428] Weitere Erläuterungen hierzu Korfmann a.O. 28 f.
[429] Ebd. 66.

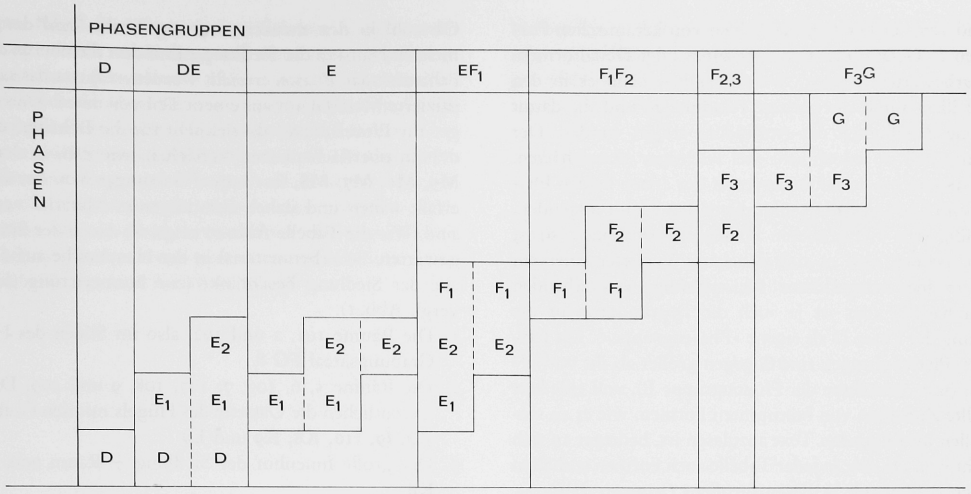


Abb. 16 Zusammensetzung der Phasengruppen.

RAUM	D	DE_1	DE_2	E_1	$E_{1,2}$	E_2	EF_1	F_1	$F_{1,2}$	F_2	$F_{2,3}$	F_3	F_3G	G	
	PHASEN														
101	78	22			25		156	33				65			379
2	152	158	25	1	75		23								434
102		26	18		7		56								107
5				10	12	1	1	1	31		49	37		1	143
5/105									51		144		147	25	367
6				60	179	1		1	164	36	203	37	33	16	730
106				10		16	36	5	82	5	24	40			218
6/106					237		74								311
7	24	63		126	262		29	1	36		33	40			614
107		121		12	32										165
7/107				2	93						37				132
108		32		51	23	6		3	61	19	72	2	90	26	385
9					41		8	42			12			1	104
109					51	1	230		14	25	134	27	208	19	709
110							30			12	3	19	31		95
111											5		61	128	194
200					26		65		107	183	443	233	414	80	1551
	254	422	43	272	1063	25	708	86	546	280	1159	500	984	296	6638

Abb. 17 Anzahl der signifikanten Stücke (= Gefäße und Scherben) in der Statistik und ihre Verteilung auf die Räume und Häuser je Phase und Phasenkombination.

102, 7 und 107). Daher darf das Fehlen von keramischen Formen, seien es Gefäßtypen und -varianten oder Detailformen, nicht überbewertet werden. Wahrscheinlich kann es in den meisten Fällen durch die geringe Fundmenge und die damit verbundene Zufälligkeit des Auffindens erklärt werden. Der umgekehrte Fall ist jedoch sehr viel wichtiger einzuschätzen: Wenn in diesem beschränkten Inventar der ersten beiden Phasengruppen Funde enthalten sind, die in den darauf folgenden, zahlenmäßig sehr viel größeren Phasengruppen fehlen, so ist damit zu rechnen, daß es sich dabei um Vertreter einer am Beginn der hier vorgestellten Phasenabfolge aussterbenden Tradition handelt (das ist ja auch die Begründung für die Abtrennung der Phase D als eigene »Phasengruppe«). Die letzten beiden Phasengruppen sind dagegen größer als die vorhergehenden (mit Ausnahme der Phasengruppe E), und eine hier festgestellte Zunahme von bestimmten Formen, wie es an vielen Tabellen im folgenden Text abzulesen ist, bedeutet an sich noch nicht viel. Da aber in jeder Tabelle auch Formen enthalten sind, deren Zahl gerade in diesen »großen« Gruppen abnimmt, handelt es sich wohl nicht um eine einfache, von der Grundmenge abhängige Zunahme, sondern um den Vorgang der Ersetzung alter Formen durch neue.

	PHASENGRUPPEN							
RAUM	D	DE	E	EF_1	F_1F_2	$F_{2,3}$	F_3G	
101	78	22	25	156	33		65	379
2	152	183	76	23				434
102		44	7	56				107
5			23	1	32	49	38	143
5/105					51	144	172	367
6			240		201	203	86	730
106			26	36	92	24	40	218
6/106			237	74				311
7	24	63	388	29	37	33	40	614
107		121	44					165
7/107			95			37		132
108		32	80		83	72	118	385
9			41	8	42	12	1	104
109			52	230	39	134	254	709
110				30	12	3	50	95
111						5	189	194
200			26	65	290	443	727	1551
	254	465	1360	708	912	1159	1780	6638

Abb. 18 Anzahl der signifikanten Stücke (= Gefäße und Scherben) in der Statistik und ihre Verteilung auf die Räume und Häuser je Phasengruppe.

Obwohl in den meisten Grabungsarealen und damit in den meisten Häusern der Siedlung zumindest die oberen der hier zu behandelnden Phasen erreicht wurden, stammt das sauber stratifizierte Material nur aus einem Teil von ihnen. Dies gilt weniger für Einzelstücke, als vielmehr für die Behälter, die besonders in oberflächennahen Bereichen, wie z. B. in den Arealen **M5, M6, M7, M8,** fast immer Störungen von der Oberfläche erfaßt haben und daher mit jüngerem Material verunreinigt sind. Wie die Tabelle Abb. 17 zeigt, ist das in der Statistik ausgewertete Scherbenmaterial in der Hauptsache auf drei Bereiche der Siedlung beschränkt (zur Numerierung der Räume vergl. Abb. 1).

1. Die Räume 101, 2 und 102, also im Süden des Hügels im Grabungsareal **FG 8**.
2. Die Räume 5, 6, 106, 7, 107, 108, 9 und 109. Dies ist im wesentlichen die Ostseite des Hügels mit den Grabungsarealen **I9, I10, K8, K9** und **L9**.
3. Der große Innenhof der Siedlung – Raum 200, im Areal **K8**.

Die Tabelle zeigt die Anzahlen der signifikanten Scherben in den ausgewählten Räumen und Raumkombinationen ohne die Zusammenfassung in Phasengruppen. Hier wird die eingangs geschilderte Notwendigkeit, auf eine vergleichende Auswertung der einzelnen Phasen zu verzichten, deutlich. Die folgende Abb. 18 zeigt die Phasengruppen mit ihren Scherbenanzahlen pro Raum und Phase.

Die starken Schwankungen in der Herkunft der Funde, sowohl im Bezug auf die Phasen als auch auf die Räume, machten den anfänglichen Plan, beispielhaft für die Siedlung einige Räume herauszugreifen und statistisch durch die Phasen zu verfolgen, unmöglich. Daher haben wir uns entschlossen, alle entsprechend den oben beschriebenen Voraussetzungen brauchbaren Behälter in die Statistik aufzunehmen. Es ergibt sich so eine von Phase zu Phase in ihrer Herkunft wechselnde Stichprobe, deren Grad der Repräsentativität schwer abzuschätzen ist. Dieses Vorgehen hat allerdings den Vorteil der großen Zahl, so daß die Ergebnisse als zuverlässig angesehen werden können. Unterstützt wird diese Annahme durch die Tatsache, daß in der Siedlung ein Haus dem anderen gleicht, daß es keine wesentlichen Unterschiede gibt in der Inneneinrichtung, die auf eine andere Funktion hinweisen, und daß es keine nachgewiesenen Aktivitätszonen von spezialisierten Handwerkern o. ä. gibt. Das alles deutet an, daß man in jedem Haus eine ähnliche Menge und Art von Keramik erwarten darf. Tatsächlich konnten in den Befunden keine deutlichen Unterschiede in der Verteilung in der Siedlung bzw. im Haus erkannt werden. Dies ist sicher zum Teil darauf zurückzuführen, daß in den unteren Phasen praktisch kein Raum vollständig ausgegraben worden ist. Überall fehlen kleinere oder größere Bereiche, und wenn man sich vor Augen hält, welche Mengen von Keramik teilweise auf sehr engem Raum gefunden wurden[430], wird man einsehen müssen, daß hier eine sehr detaillierte statistische Auswertung fehl am Platz ist.

Aber auch noch aus einem anderen Grund dürfen die Erkenntnisse einer Statistik des Scherbenmaterials nicht überbewertet

[430] z. B. das Scherbennest in Raum 101, Phase F_3: Ebd. 71.

werden: Der Inhalt der Häuser – natürlich mit Ausnahme der Brandphasen – stellt nur bedingt und zumindest nur teilweise das Inventar eines (bewohnten) Hauses dar. Es ist sicherlich nicht so, daß sich die Menschen im wörtlichen Sinn »auf ihrem Abfall hochgewohnt« haben. Selbstverständlich haben sie in den Häusern gekehrt und Abfälle nicht einfach auf dem Boden liegen lassen und festgetreten[431]. Auch die Scherben von zerbrochenen Gefäßen sind nicht einfach liegengeblieben, denn erstens stellen sie ein »Verkehrshindernis« dar und zweitens verletzen sie den Boden, wenn man auf sie tritt, und produzieren so Unebenheiten und vor allem Staub[432].

So handelt es sich bei dem Scherbeninventar aus den Häusern um eine zufällige Ansammlung, die nur noch bedingt Aussagen über das Haus zuläßt.

[431] Auch Korfmann nimmt für den »Hochwohnprozeß« pro Phase maximal 10 cm an. Ebd. 221.

[432] In den anatolischen Dörfern werden heute noch die Lehmfußböden der Häuser häufig mit Glättsteinen geglättet, der Sauberkeit wegen.

Die Waren

Die Warendefinitionen der frühbronzezeitlichen Keramik sind teilweise methodisch etwas anders entstanden als die Definitionen der neolithischen und chalkolithischen Waren. Hervorzuheben ist hierbei die Bedeutung der Farbe als eines der unterscheidenden Kriterien. Zum ersten Mal gibt es hier rote Keramik in großen Mengen, was wohl zurückzuführen ist auf eine Weiterentwicklung der Brenntechnik und eine damit verbundene Mode. Die rote Keramik stellt einen Gegensatz dar zur schwarzen Keramik, die bereits im späten Chalkolithikum entwickelt worden war (in früheren Zeiten gab es nur dunkle, aber keine schwarzen Waren), und die in dieser Epoche den Hauptteil der Keramik stellte, begleitet von einigen helleren Farben im Bereich von Braun, Grau und Beige. Solche »Zwischenfarbtöne« zwischen Rot und Schwarz fehlen im frühbronzezeitlichen Material zum großen Teil. Zwar zeigen die rotgebrannten Stücke besonders in den unteren Schichten noch starke Farbschwankungen, aber im Verlauf der Besiedlung ändert sich das und ein klares Rot gewinnt die Oberhand, während die schwarze Keramik zahlenmäßig abnimmt, vor allem in den obersten Phasen des Hügels.

In den hier behandelten Phasen gibt es ein Nebeneinander von schwarzer und roter Ware, wobei die Farbe auch eine Bedeutung für die Funktion der Gefäße hatte, denn feineres und reicher verziertes Geschirr ist vorzugsweise schwarz, während die einfache Gebrauchskeramik rot ist. Daher ist es naheliegend, diese Farbunterschiede als Warenunterschiede anzunehmen, selbst wenn sich sonst kein weiteres Unterscheidungsmerkmal bei der Magerung oder bei der Oberflächenbehandlung zeigt. Dadurch ergibt sich auf der einen Seite eine feine schwarze Ware, der auf der anderen Seite mehrere rote Waren gegenüberstehen. Auch hier wurden während der Materialaufnahme zunächst noch feinere Unterschiede gemacht, die sich jedoch bei der Auswertung als irrelevant herausstellten und daher fallengelassen wurden. Dies bezieht sich besonders auf Unterschiede, die mit Zufällen während des Brennvorganges zu erklären sind, wie z. B. schwarze Ware mit schwarzem oder mit dunkelbraunem Bruch. Auch gibt es Schwankungen in der Oberflächenfarbe, z. B. Richtung Beige oder Braun. Kaum ein Gefäß zeigt über die ganze Oberfläche hinweg eine einheitliche Färbung, wie es in den späteren Phasen häufig wird. Fleckige Oberflächen (»mottled«) sind die Regel bei den roten Waren.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang ein weiterer Umstand, der es verbietet, feinere Farbunterschiede zur Warendefinition heranzuziehen: Ein Fünftel des zur Verfügung stehenden Materials stammt aus dem Brandhorizont E_1 E_2, und ein weiteres Fünftel aus Aushüben, die zum Teil diesen Brandhorizont erfaßt haben, sowie aus Scherbenpflastern unter Öfen. Rechnet man hierzu noch die recht zahlreiche sekundär gebrannte Keramik aus den Schichten F_1 und F_2, die sicher zum Teil aus dem darunterliegenden Brandhorizont umgelagert worden ist[433], so ergibt sich, daß ein größerer Teil der hier vorgelegten Keramik, vielleicht ein Drittel, sekundär mit dem Feuer in Berührung gekommen ist und Farbänderungen zeigen kann.

Daß die Keramik im primären Brand nicht sehr hoch erhitzt worden sein kann, zeigt die Leichtigkeit, mit der im Brandhorizont Farbveränderungen geschehen sind. Überall, in jedem Haus, in jeder Ecke, zeigen die meisten Scherben Farbänderungen in Richtung grau und beigegrau. Da die Intensität der Hitze bei der Brandkatastrophe sicher nicht überall gleich und vor allem nicht überall sehr hoch gewesen sein kann, ist die Farbänderung, die ja nur dann eintritt, wenn die beim zweiten Brand erreichte Temperatur über der des ersten Brandes liegt, als ein Hinweis auf relativ niedrige Brenntemperaturen, etwa im Bereich von 600 bis 800 Grad Celsius, zu werten.

Im folgenden werden für die frühbronzezeitlichen Phasen D–G sechs Waren beschrieben. Zum Verständnis dieser Beschreibungen und der Kriterien wird auf die Erläuterungen in der Einführung verwiesen. Alle Waren kommen nebeneinander in allen Phasen vor, und alle Gefäße sind handgemacht. Belege für Wulst- bzw. Schrägaufbau fanden sich relativ selten, und dann vorzugsweise an größeren Gefäßen. Anscheinend ist ein großer Teil der Gefäße aus einem Tonklumpen geformt worden, möglicherweise auch mit Hilfe von Schlagholz und Amboß, obwohl für diese Methode keine Hinweise gefunden wurden[434].

WARE 1 – SCHWARZE WARE (Taf. VI,1)

Gesamteindruck: Feine Ware für das »bessere Geschirr«.

Oberfläche: In der Regel poliert. Einige Stücke zeigen eine streifenlose Hochglanzpolitur. Die dunkle Farbe dieser Ware unterstützt den Politurglanz. Dennoch gibt es wenige Stücke, die ohne Rücksicht auf den Glanz nur als gut geglättet bezeichnet werden müssen. Es ist offensichtlich mehr Sorgfalt auf die Oberflächenglättung verwandt worden, als dies bei den Waren 2a und 2b der Fall war.

Überzug: Bei dieser Ware ist eine Aussage zum Vorhandensein eines Überzuges wegen der dunklen Farbe sowohl der Oberflä-

[433] Vgl. die zahlreichen Gruben und Speicherbauten, die teilweise tief in ältere Schichten eingetieft worden sind. Ebd. 210ff.

[434] Eine geringe Wandstärke ist u. E. kein ausreichendes Argument. Vgl. z. B. J. Mellaart in: AnatSt 12, 1962, 54.

che als auch des Bruches besonders schwierig. Es scheint so, daß in der Regel kein Überzug vorhanden ist, denn auch die zahlreichen »blacktopped« Schalen ergaben keinerlei Hinweise. Andererseits gibt es einige Stücke, die eine deutlich kraquelierte Oberfläche zeigen, die teilweise sogar abzublättern scheint. Hier ist die Annahme, daß es sich dabei um einen Überzug handelt, begründet. Übertragbar auf alle Stücke ist diese Annahme nicht, es scheint sich um Ausnahmen zu handeln.

Farbe: Wie der Name schon sagt, ist diese Ware in der Regel schwarz. Bedingt durch unregelmäßigen Brand, aber auch durch nachträgliche Verwitterung im Boden gibt es Schwankungen in Richtung braunschwarz und grauschwarz. Erzeugt wird eine solche Farbe durch reduzierenden bzw. nicht oxydierenden Brand in einem Feuer mit starker Rauchentwicklung. Dabei lagert sich Kohlenstoff auf und in der Keramik ab, eine Oxidation wird verhindert[435]. Mißlungene und auch sekundär gebrannte Stücke zeigen oft gelbbeige oder braune Flecken, wo durch Oxidation der Kohlenstoff verbrannt ist.

Diesen Effekt hat man sich zunutze gemacht bei der Herstellung der Schwarzrandschalen, die allgemein auch als »blacktopped« Gefäße bezeichnet werden. Sie sind auf der Innenseite schwarz, außen jedoch nur in einem meist unregelmäßig begrenzten Bereich von durchschnittlich 10–30 mm Breite unter dem Rand. Der untere Bereich ist dagegen beigefarbig bzw. in den oberen Phasen manchmal auch rötlich. Selbstverständlich kommen auch Exemplare mit schmalerem oder gar nicht vorhandenem wie auch sehr viel breiterem schwarzen Rand vor. In ihrer Herstellung entsprechen diese Schalen aller Wahrscheinlichkeit nach den vordynastischen »blacktopped« Gefäßen der Badari- und Negade-Zeit in Ägypten. Experimentell wurden solche Farbeffekte auf zwei verschiedene Arten erzeugt:

1. Das Gefäß wurde umgedreht im Ofen aufgestellt und der Rand mit einer Schicht Sägemehl oder Asche und Holzkohle bedeckt, so daß nur der untere Teil des Gefäßkörpers in oxydierender Atmosphäre gebrannt wurde, nicht jedoch die Randzone und die Innenseite[436].

2. Das Gefäß wurde am Schluß eines normalen, oxydierenden Brandes heiß aus dem Ofen geholt und umgedreht in eine Schicht rauchproduzierenden organischen Materials gestellt[437]. Bei dieser Methode ist allerdings die vollständige Schmauchung des Gefäßes nicht immer sichergestellt. Auch wird auf diese Weise oft ein heller Bruchkern bestehen bleiben, was bei den hier vorliegenden Schwarzrandschalen nicht der Fall ist.

Bruchfarben und -zonen: Normalerweise ist der Bruch einfarbig schwarz, bei schwächer gebrannten Stücken auch dunkelbraun. Bei den Schwarzrandschalen ist nur die innenseitige Zone des Bruches schwarz, und je nach Grad der Oxidation auch die Kernzone. Ansonsten geht die Farbe in dieser mittleren Zone von schwarz über braun in beige über, und beige ist auch die äußere Bruchzone (Taf. VI,1).

Magerung: An sich ist der Ton sehr fein, Magerung scheint nur in geringen Mengen hinzugefügt worden zu sein. Feiner Steingrus oder auch Sand sind hier zu nennen. Feiner Glimmer ist häufig vorhanden, aber in so geringer Menge, daß es sich dabei um eine natürliche Beimengung handeln dürfte. Glimmer kommt auch bei den roten Waren vor, fällt da jedoch nicht so auf wie bei der schwarzen Ware, wo die glänzenden Partikel auf dem dunklen Untergrund sofort ins Auge springen.

Organische Einschlüsse kommen vor. Dabei handelt es sich entweder um dünne Heuhalme, die wohl zufällig in den Ton gelangt sein dürften, oder millimetergroße, zigarrenförmige Einschlüsse, wie sie auch bei der spätchalkolithischen feinen Ware F beobachtet wurden. Die Annahme, daß es sich dabei um Überreste einer Magerung mit Tierdung handelt, wird durch die Tatsache bestärkt, daß dieses Phänomen nur bei der schwarzen Ware beobachtet wurde, nicht jedoch bei der roten Ware. Durch eine solche Anreicherung des Tons mit Kohlenstoff wird eine Schwarzfärbung begünstigt.

Gefäßformen: Schalen, Flaschen und Kannen.

Bemerkungen: Die Feinheit der schwarzen Ware ist vergleichbar mit der der roten Ware 2a. Der Unterschied besteht wahrscheinlich nur in der Brenntechnik. Sekundär gebrannte Stücke der schwarzen Ware sind häufig beige bis rot, was eine Warenzuweisung öfters unmöglich macht. Der Farbunterschied ist nicht durch die Verwendung von unterschiedlichen Tonarten zu erklären.

WARE 2 – ROTE WARE

Ware 2a (Taf. VI,2)

Gesamteindruck: Leichte Allzweckware, für alle Gefäßformen benutzt.

Oberfläche: In der Regel gut geglättet bis poliert. Wegen der hellen Färbung zeigt diese Ware weniger Politurglanz als die schwarze Ware. Die Glättung ist meist streifig, wobei jedoch kein System erkennbar ist (wie z. B. Schalen außen horizontal und innen vertikal zu glätten etc.). In der Oberfläche sind öfters feine weiße Kalkbröckchen, selten größere Stückchen, zu erkennen.

Überzug: Ein dünner Überzug, der durch unregelmäßigen Auftrag stellenweise den Untergrund durchscheinen läßt, ist üblich. Gegen Ende der hier bearbeiteten Phasen, also in der Phasengruppe F_3G, scheint die Qualität des Überzugs zuzunehmen, ohne daß dieses Phänomen jedoch in Zahlen auszudrükken wäre. Es ist ein Teil der allgemein zu beobachtenden Vervollkommnung in der Keramikherstellung.

Nicht bei jeder Scherbe ist das Vorhandensein eines Überzugs sicher feststellbar. Dies liegt zum einen daran, daß der Überzug sehr dünn ist, also als sehr dünnflüssiger Tonschlicker auf die Keramik aufgetragen wurde, und zum anderen daran, daß der Bruch der Scherbe oft die gleiche Farbe zeigt wie die Oberfläche und dadurch ein Farbunterschied als Erkennungsmerkmal für den Überzug ausfällt[438]. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, daß es auch Stücke ohne Überzug gibt. Meist ist jedoch sicher ein Überzug vorhanden, der wohl aus demselben Ton besteht wie die Keramik.

[435] A. O. Shepard, Ceramics for the Archaeologist (1963) 88 ff. 102 ff.

[436] D. R. Mac Iver, On the Manufacture of Etruscan and other Ancient Black Wares, in: Man 21, 1921, 86 ff.; Davies, Red and Black Egyptian Pottery, in: The Journal of Egyptian Archaeology 48, 1962, 19 ff.

[437] A. Lucas – J. R. Harris, Ancient Egyptian Materials and Industries[4] (1962) 380 f.

[438] Auch Shepard betont, daß die Erkennung eines Überzugs oft sehr schwer und ohne Analyse nicht möglich ist. Shepard a.O. 192 f.

Farbe: In der Regel zeigt die Oberfläche außen und innen die gleiche Farbe. Vorherrschend ist Hellrot, Rotbeige und Rot. Dunklere Farben wie Braunrot und Braun sind seltener, hellere Farben wie Beige häufiger.
Bruchfarben und -zonen: Abhängig von der Dicke der Scherben kommen etwa zu gleichen Teilen einfarbige, rote bis rotbraune Brüche und Brüche mit dunkler, also brauner bis grauer oder schwarzer Mittelzone vor. Diese dunkle Färbung des Bruchkerns entsteht durch unvollkommenen Brand, d. h. entweder zu niedrige Brenntemperaturen oder zu kurze Brenndauer.
Magerung: Ein gelegentliches Vorkommen von kleinen Schneckenhäusern in Scherben dieser Ware deutet an, daß der Ton in der Regel ungeschlämmt, also ungereinigt, verarbeitet wurde. Die Schneckenhäuser sind sicher nicht absichtlich als Magerung dem Ton zugefügt worden, dazu ist ihr Vorkommen viel zu gering. Als Magerung wurden in geringer Menge Steingrus, Kalkgrus oder auch Sand hinzugefügt. Organische Magerung in Form von Häcksel kommt immer wieder vor, oft aber in so geringer Menge, daß es sich dabei um zufällige Beimischung handeln mag.
Die Menge der Magerung ist abhängig von der Größe des Gefäßes. Die kleinen Schalen sind in der Regel sehr wenig gemagert, ein Großgefäß dagegen enthält meist allerhand Steingrus zur Gewinnung von Stabilität beim Aufbau des Gefäßes.
Gefäßformen: In erster Linie Schalen und Schüsseln, daneben Kannen und Amphoren sowie Großgefäße.

Ware 2b (Taf. VI,3)

Gesamteindruck: Fein wie die Ware 2a, aber weicher, wohl schwächer gebrannt.
Oberfläche: Bedingt durch die Weichheit dieser Ware sind die Oberflächen oft angegriffen und erodiert, so daß ein Politurglanz nur noch selten zu beobachten ist. Ursprünglich waren sie jedoch wie bei der Ware 2a gut geglättet bis poliert.
Überzug: Eines der Merkmale dieser Ware ist, daß ein Überzug immer erkennbar vorhanden ist. Seine Dicke ist unregelmäßig, von durchscheinend dünn bis fast pastos dick kommen alle Übergänge vor.
Farbe: Der Überzug ist hellrot bis rot. Wenn er sehr dünn ist, scheint der beigefarbene Untergrund durch und gibt der Oberfläche eine hellere, beigerote Färbung.
Bruchfarben und -zonen: In der Regel zeigt diese Ware einen dunklen, braunen oder grauen bis schwarzen Bruchkern. Die Außenzonen des Bruches sind dagegen beige, selten rotbeige. Auch dies ist neben der Weichheit der Ware ein Hinweis auf schwächeren Brand.
Magerung: Hier gilt all das, was schon für die Ware 2a gesagt wurde. Es gibt keinen Hinweis dafür, daß sich das Rohmaterial dieser beiden Waren unterscheidet. Auch hier treten gelegentlich Schneckenhäuser auf, und auch hier steht die Menge des Magerungszuschlags in engem Zusammenhang mit der Gefäßgröße. Einzig das Vorkommen von organischer Magerung in Form von Häcksel wurde hier nur selten beobachtet.
Gefäßformen: Hauptsächlich Schalen und Schüsseln. Selten Kannen und Amphoren, daneben – allerdings stärker gemagert – Großgefäße.
Bemerkungen: Es ist möglich, daß der Unterschied zu Ware 2a – weicher, mit deutlich erkennbarem Überzug auf hellem Untergrund – durch eine andere Brenntemperatur zu erklären ist.

Ware 2c (Taf. VI,4)

Gesamteindruck: Derbe Ware für das Alltagsgeschirr.
Oberfläche: Die Oberfläche ist streifig bis gut geglättet, nicht poliert. Risse und Löcher sind häufig, ebenso Unebenheiten, verursacht durch die Grobheit der Magerung.
Überzug: Ein dünner Überzug ist üblich, wenn auch nicht in jedem Fall nachweisbar. Hier gilt das schon bei Ware 2a Gesagte. Gerade bei dieser Ware konnte häufiger beobachtet werden, daß ein Überzug weder an der Oberfläche noch im Bruch erkennbar war, sein Vorhandensein jedoch durch heruntergelaufene Tropfen auf der an sich roh belassenen Innenseite von Kannen und Amphoren bestätigt wurde.
Farbe: Die Oberflächenfarbe ist rot, schwankend zwischen hellrot und dunkelrot, mit rotbraun und beigerot als Ausnahmen, bedingt durch die Farbe des Untergrundes. Jedoch gibt es auch in dieser Ware kein Gefäß, das über die ganze Oberfläche hinweg dieselbe Farbe zeigt. Gefleckte Oberflächen sind die Regel, wobei auch durchaus gelbe oder schwarze Flecken vorkommen können.
Bruchfarben und -zonen: Einfarbig rote bis braunrote Brüche sind die Regel, graue und schwarze Bruchkerne kommen vor, besonders bei dickeren Scherben.
Magerung: Hier ist an erster Stelle Steingrus zu nennen, häufig aus einem schiefrigen Gestein hergestellt, mit Korngrößen von meist 1–3 mm. Hinzu kommt oft ein Zuschlag von Häcksel, der in der Oberfläche in Form von Abdrücken von Gras- oder Strohhalmen erkennbar ist. Im Bruch erscheinen solche herausgebrannten Halme als Hohlräume, manchmal mit einem dunklen Hof darum.
Gefäßformen: Besonders Amphoren und Kannen sowie Großgefäße. Daneben Schalen und Schüsseln.
Bemerkungen: Diese Ware ist sicher verwandt mit der Kochtopfware 3, und in Übergangsformen kaum von dieser zu unterscheiden. Normalerweise hat sie jedoch eine feinere Magerung und den roten Überzug, der bei der Kochtopfware fehlt.

WARE 3 – GROBWARE (Taf. VI,5)

Gesamteindruck: »Kochgeschirr«, hart wenn gut gebrannt, sehr bröckelig wenn schwach gebrannt.
Oberfläche: Die äußere Oberfläche ist meist nur verstrichen und wenig geglättet, während die Innenseite der Gefäße streifig, seltener gut geglättet ist. Dies gilt für die Töpfe genauso wie für die Platten. Nur bei den Platten ist die Unterseite des Bodens rauh belassen. Besonders die verstrichenen Oberflächen sind rissig und uneben. Oft zeigen sie Abdrücke der organischen Magerung. Ein Rußaufschlag, der teilweise mit dem Finger abwischbar ist, läßt sich häufig auf den Außenseiten der Gefäße beobachten.
Überzug: Während die Außenseiten immer ohne Überzug zu sein scheinen, gibt es einige Belege für einen hellroten Überzug auf der Innenseite, sowohl bei den Töpfen wie auch bei den Platten. Ob es sich dabei um die Regel oder eher um Ausnahmen handelt, war makroskopisch nicht feststellbar.
Farbe: Durch Feuereinwirkung und Rußschwärzung ist die Au-

ßenseite meist dunkel, d.h. braungrau oder rotbraun. Die Innenseiten sind dagegen oft heller, bis hin zum hellroten Überzug. Dunkelbraune oder schwarze Scherben kommen seltener vor.

Bruchfarben und -zonen: In der Regel zeigen Scherben dieser Ware im Bruch eine graue bis hellgraue Kernzone mit rötlichen Außen- und Innenzonen. Daneben gibt es einfarbige rote bis braune Brüche.

Magerung: Ein hoher Magerungsanteil, bestehend aus zerstoßenem schiefrigem Gestein mit Korngrößen zwischen 1 und 5 Millimeter, gibt dieser Ware ein grobes Aussehen. Unterstützt wird dieser Eindruck durch organische Magerung in Form von Häcksel, die oft als Negative von Strohhalmen in der Oberfläche zu sehen ist.

Gefäßformen: Hauptsächlich Töpfe und Platten. Daneben gibt es einige Schalen und Schüsseln, und auch vereinzelt Großgefäßscherben.

Bemerkungen: Diese Ware entspricht der etwa ab dem mittleren Chalkolithikum im westlichen Anatolien aufkommenden Grobware, oft »cooking ware« genannt, wegen des Rußaufschlags außen, der eine solche Funktion dieser Gefäße nahelegt.

WARE 4 – GLIMMERWARE

Gesamteindruck: Sehr seltene Ware, möglicherweise Import.

Oberfläche: Gut geglättet bis poliert, aber wegen der in unterschiedliche Richtungen reflektierenden Glimmerpartikel nur seidenmatter Glanz. In der Oberfläche eingeregelte Glimmerblättchen glitzern.

Überzug: Ein roter Überzug wurde zweimal an Schalen festgestellt. Daneben gibt es sicher Stücke ohne Überzug.

Farben: Eine Festlegung auf bestimmte Farben wie bei den anderen Waren besteht nicht. Dies ist ein Hinweis darauf, daß es sich bei dieser Ware nicht um eine homogene Gruppe handelt. Rot, Braun und Schwarz kommt vor.

Bruchfarben und -zonen: Es gibt zu wenig Material, um generalisierende Aussagen treffen zu können. Einfarbige Brüche sind häufiger als solche mit dunkler Kernzone.

Magerung: Die Magerung ist das definierende Merkmal dieser Ware. Alle Scherben haben einen sehr hohen Anteil von feinem Glimmer (= staubfein), der besonders in der Oberfläche durch starkes Glitzern auffällt. Der Unterschied zu den anderen Waren, besonders der schwarzen Ware, die auch gelegentlich etwas Glimmer aufweisen, ist eindeutig, es gibt keine »Übergangsstücke«. Die Menge des Glimmers deutet darauf hin, daß hier dem Ton Glimmer als Magerung künstlich hinzugefügt wurde[439]. Im Gegensatz zur neolithischen Glimmerware, die sich auch durch die Farbe meist deutlich unterscheidet, ist der Glimmeranteil hier jedoch geringer, so daß z.B. im Bruch keine schieferartige Verbindung der einzelnen Glimmerblättchen stattfindet. Neben dem Glimmer können geringe Mengen feiner Steingrusmagerung vorkommen.

Gefäßformen: Mehrere Fragmente von schwarzen Kannen mit dünner Rillenverzierung. Hals-, Ausguß- und Henkelfragmente belegen, daß es sich nicht um Flaschen handelt. Daneben als Einzelstücke Scherben von Schalen und von einem topfartigen Gefäß.

Bemerkungen: Mit dieser Ware wurde das Prinzip, die frühbronzezeitlichen Waren zunächst durch die Farbe zu definieren, durchbrochen. Daß die Farbe auch hier eine Rolle spielt, wird durch die Gruppe der Scherben von schwarzen Kannen im Bereich der Phasen F_3 G deutlich. Eine weitere Unterteilung in verschiedene Waren ist angesichts der geringen Zahl von 25 Scherben weder sinnvoll noch nützlich.

KONKORDANZ DER WARENBENENNUNGEN IN BAND III,1 UND III,2

Die Benennungen (und auch die Definitionen) der Waren sind von den beiden Bearbeitern der frühbronzezeitlichen Keramik unterschiedlich gewählt und durchgeführt worden. Da sich hinter diesen beiden Systemen eine unterschiedliche Methodik verbirgt, haben wir nicht versucht, das eine oder andere System anzupassen. Dadurch ergibt sich für den Leser das Problem, daß er manche Bezeichnungen in den beiden Teilbearbeitungen nicht direkt miteinander vergleichen kann. Die enge Verwandtschaft der Keramik der Phasen D bis G und der Phasen H bis »Q« führte jedoch naturgemäß zu einer prinzipiell ähnlichen Gliederung bei beiden Bearbeitern, so daß folgende Konkordanz gegeben werden kann:

Phase D bis G	*Phase H bis »Q«*
Ware 1	Ware 1a und 1b
Ware 2	Ware 2
2a	2a Farbe 4, 5, 6, 7
2b	2a Farbe 1a, 8, 9
2c	(nicht unterschieden)
–*	2a Farbe 1b, 3
–*	2b Farbe 2
Ware 3	Ware 3
Ware 4	–*

Die mit * versehenen Waren fehlen in den betreffenden Phasen.

[439] Shepard a.O. 162 weist jedoch darauf hin, daß Glimmer auch in großen Mengen als natürliche Beimengung im Ton enthalten sein kann. Sie empfiehlt daher, den Ausdruck »glimmergemagerte Ware« nicht zu verwenden und statt dessen von »glimmerhaltiger Ware« zu sprechen.

Die Formen

SCHALEN UND SCHÜSSELN (KLASSE I)[440]

In dieser Klasse sind die offenen Gefäßformen enthalten, während alle anderen Klassen, von den Platten der Klasse VII einmal abgesehen, von geschlossenen Gefäßformen gebildet werden. Der Unterschied kommt in erster Linie durch die Proportion zum Ausdruck, da offene Formen in der Regel breiter als hoch sind, mit dem größten Durchmesser im Randbereich, geschlossene Gefäße dagegen höher als breit sind und den größten Durchmesser nicht im Randbereich haben. Für die Erfassung von Scherbenmaterial, insbesondere von Wandscherben, ist diese Unterscheidung insofern wichtig, als offene Gefäßformen auch innen eine Glättung oder Politur zeigen, während geschlossene Formen meist innen schlechter als außen geglättet sind, einfach weil man das Innere nicht mehr leicht erreichen konnte. Dies gilt besonders für Gefäßformen mit Halsbildung. Die Auswertung der signifikanten Scherben ergab, daß das Verhältnis von Scherben von offenen Gefäßen zu Scherben von geschlossenen Gefäßen etwa 55:45 lautet. Damit ist allerdings noch nichts ausgesagt über die tatsächliche Häufigkeit von offenen und geschlossenen Gefäßen, da 1. die Anteile von signifikanten Scherben pro Gefäß stark unterschiedlich sind und 2. für offene Gefäße eine höhere Bruchfrequenz vorausgesetzt werden kann.

Dieses Verhältnis ist auch im Scherbenmaterial von anderen Fundplätzen und Zeitstufen wiederzufinden[441].

Es scheint sich also bei dem Befund, daß offene Gefäßformen im Scherbenmaterial häufiger vertreten sind als geschlossene Formen, um ein allgemeines Phänomen zu handeln, und man muß sich fragen, ob in Keramikkomplexen, wo geschlossene Formen weit überwiegen, wie z. B. in den neolithischen Fundplätzen in Anatolien[442] wie auch bei den neolithischen Waren des Demircihüyük, nicht tatsächlich eine größere Menge an offenen Gefäßformen aus Holz oder anderen organischen Materialien vorausgesetzt werden muß. Belege für solche offenen hölzernen Gefäße fanden sich zufälligerweise gerade in Çatal Hüyük[443], wobei aber anzunehmen ist, daß die Funde dort nur den guten Erhaltungsbedingungen zu verdanken sind und daß z. B. in einer bronzezeitlichen Siedlung sicherlich ähnliche Gefäße in Benutzung waren, so wie auch heute noch besonders in waldreicheren Gebieten der Türkei vielerlei Gerät aus Holz gefertigt wird.

Vielleicht kann die Funktion der offenen Gefäße als Erklärung für beide Phänomene, die Seltenheit in neolithischen Zusammenhängen wie die Häufigkeit in späteren Fundkomplexen, herangezogen werden. Im Gegensatz zu den geschlossenen Gefäßen, die bevorzugt zur Vorratshaltung eingesetzt werden und damit weniger Handhabung, Ortswechsel, Abnutzung und »Unfällen« ausgesetzt sind, dienen offene Gefäße meist Zwekken, bei denen die Manipulation des Gefäßes im Vordergrund steht. Zu denken ist hierbei nicht nur an die Nahrungsaufnahme, wie es die Bearbeiter der Keramik von Troja mit ihrer Gefäßgruppe A – »vessels for eating and drinking«[444] – taten, sondern an eine Vielzahl von Funktionen, in denen ein offenes Gefäß nützlich ist: Beim Umgang mit Malfarben, bei Körperwäsche und sonstigen Reinigungsarbeiten, als Schöpfgefäß und Hohlmaß, und als zumindest temporärer Aufbewahrungsort von »Kleinkram« bei beliebig vielen Tätigkeiten. Hier bietet sich der Vergleich mit einem modernen Haushalt an, wo Tassen, Schalen und Schüsseln häufiger zu bestimmungsfremden Zwecken mißbraucht werden, und wo aber auch eine Vielzahl von Behältern aus Metall, Plastik und Karton existieren, die teilweise die Funktion von keramischen Erzeugnissen übernommen haben.

Schalen und Schüsseln sind also vielseitig verwendbar, und werden daher in größerer Zahl in einem Haus vorhanden gewesen sein, aber auch in größerer Zahl zerbrochen sein. Vielleicht hat man aus diesem Grunde im frühen Neolithikum, als Keramik noch nicht so ein Massenerzeugnis war, offene Gefäße lieber aus strapazierfähigem organischem Material hergestellt und Ton nur für die Gefäße verwendet, für die er besser geeignet war, also für Kochgefäße und Vorratsgefäße. Hitzebeständigkeit einerseits und Widerstandsfähigkeit gegen Feuchtigkeit und Schädlinge sowie die Kühlfähigkeit durch Transpiration andererseits sind die Vorteile, die Tongefäße gegenüber Gefäßen aus organischem Material haben. Erst später, als die Keramikproduktion in größerem Stil üblich wurde, hat man dann

[440] Zur deutlicheren Unterscheidung der frühbronzezeitlichen Gefäßklassen von denen der neolithischen und chalkolithischen Waren wurden sie nicht wie jene mit arabischen, sondern mit römischen Zahlen numeriert. Gleiches gilt auch für die Waren, die für das umgelagerte Material mit Großbuchstaben, für die frühbronzezeitliche Keramik jedoch mit arabischen Zahlen bezeichnet wurden.

[441] z. B. D. H. French, Anatolia and the Aegean in the Third Millenium B. C. (Unpubl. Diss. Cambridge University, 1968, Microfilm) Abb. 120. Bei 4218 Scherben, die vom İbrahim Hüyük in der Konya-Ebene aufgesammelt wurden, und die spätchalkolithisch bis mittelalterlich datiert werden, gibt es 66% Scherben von offenen und 34% Scherben von geschlossenen Gefäßen. Ähnliche Verhältnisse nennt French auch für FBZ 3 Material aus Lefkandi (57%:43%) und SH B 2 Material aus Tiryns (81%:19%) (ebenda Abb. 127). Für eisenzeitliche Keramik von Jericho wird ein Verhältnis von rund 53%:47% angegeben (H. J. Franken, In Search of the Jericho Potters [1974] 53 f.). Und schließlich ist auch das Verhältnis von 68%:32%, das für die neolithisch-chalkolithische Steingrusware E am Demircihüyük ermittelt wurde, vergleichbar.

[442] J. Mellaart, AnatSt 11, 1961, Abb. 2 ff.

[443] Ders., AnatSt 14, 1964, Abb. 34–39.

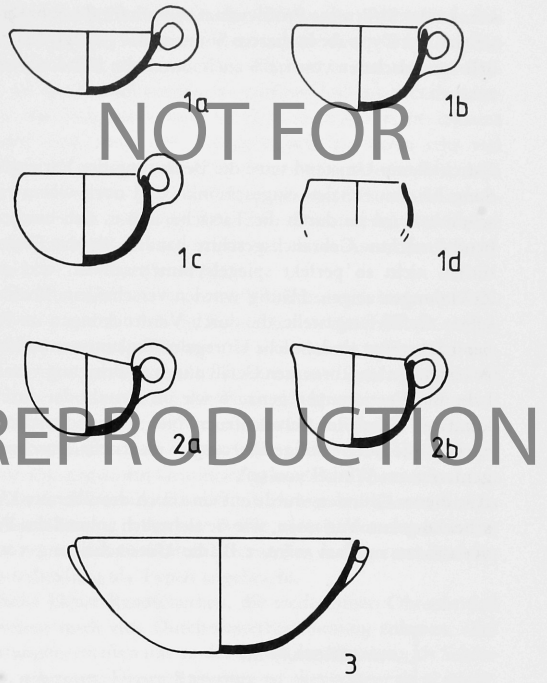
[444] C. W. Blegen et. al., Troy I (1950) 56 ff.

auch offene Gefäße häufiger in Ton hergestellt, weil der Aufwand geringer ist als bei der Herstellung eines Gefäßes aus Holz, Rinde oder Korb, und weil ein zerbrochenes Gefäß leichter zu ersetzen war.

Über den Unterschied von offenem zu geschlossenem Gefäß hinaus läßt sich die Klasse I präziser definieren:

1. Der Gefäßkörper ist kalottenförmig rund.
2. Zum Anfassen dient ein Senkrechthenkel (Schlaufenhenkel) oder zwei oder vier Ohrenhenkel bzw. -griffe.

Der Senkrechthenkel wird gemeinhin als das Kennzeichen von Tassen angesehen[445]. Eine Unterscheidung von Tassen und Schalen ist für das Material des Demircihüyük ebenso sinnlos wie für die meisten anderen frühbronzezeitlichen Fundplätze, da die Definition nur für vollständig erhaltene Gefäße Geltung hat. Eine einfache Randscherbe kann dagegen sowohl zu einer Tasse wie auch zu einer Schale gehören. Da auch andere mögliche Kriterien, wie Durchmesser, Profilverlauf oder Verzierung, beim vorliegenden Scherbenmaterial keine Unterscheidung zwischen Tasse mit Senkrechthenkel und Schale mit oder ohne Senkrechthenkel ermöglichen, wird in dieser Arbeit der Begriff Tasse nicht verwendet. Das ändert nichts an der Tatsache, daß bestimmte Gefäße eindeutig als Tassen im Sinne von kleinem Trinkgefäß mit einem Henkel zu bezeichnen sind (z. B. Taf. 49,4), aber als Gruppe oder Klasse sind sie nicht definierbar.



NOT FOR REPRODUCTION

Typen und Varianten

Der große Anteil, den diese Klasse an der Gesamtmenge hat, läßt erwarten, daß sich diverse Typen und Varianten unterscheiden lassen. Hier ist als erstes der Unterschied zwischen Schale und Schüssel zu erwähnen. Im Sprachgebrauch besteht der Unterschied gewöhnlich darin, daß bei gleicher Grundform Schalen kleiner und flacher, und Schüsseln größer und tiefer sind, ohne genaue Definition der Grenze. Andere Sprachen, wie z. B. das Englische oder Türkische, kennen diese Unterscheidung gar nicht.

Schon während der Ausgrabungen und später dann während der Materialaufnahme wurden zwei Größengruppen bei den offenen Gefäßformen erkannt, die in der Auswertung so präzisiert und definiert werden konnten, daß daraus die Abtrennung der Schüsseln als eigener Typ wurde (ganz im Gegensatz zu den Komplexen der umgelagerten Scherben, wo keine »natürliche« Unterscheidung zwischen Schalen und Schüsseln möglich ist). Aber auch die Schalen wurden aufgrund eines formal auffälligen Merkmals in zwei Typen unterteilt, so daß folgendes Schema entstand:

Typ 1 – Schalen
Variante a – Offene Form mit auswärts gerichtetem Rand
Variante b – Offene Form mit etwa senkrecht stehendem Rand
Variante c – Geschlossene Form mit einbiegendem Rand
Variante d – Geschlossene Form mit S-förmigem Profilverlauf
Typ 2 – Schrägrandschalen
Variante a – Geschlossene Form mit senkrechtem bis einbiegendem Rand
Variante b – wie a, aber mit S-förmigem Profilverlauf
Typ 3 – Schüsseln

Die einfachen Schalen des Typs 1 sind mit 90,9% weitaus in der Überzahl. Typ 2 ist mit 1,4% und die Schüsseln Typ 3 mit 7,7% vertreten. Bei der Unterscheidung von Typ 1 und Typ 2 taucht ein ähnliches Problem wie bei den Tassen auf: Kleinere Randscherben sind nicht einwandfrei zuzuordnen, denn ein schräger Randverlauf ist erst an einem größeren Fragment, möglichst mit Henkel, feststellbar. Dadurch wird aber eine feintypologische Untersuchung, die Profilverlauf, Randstellung etc. berücksichtigt, sinnlos, denn es ist (mangels Masse) unklar, ob erstens bestimmte Formen nur auf einen Typ beschränkt sind, und zweitens, ob alle Scherben richtig orientiert sind. Eine nicht erkannte Randscherbe einer Schrägrandschale, die horizontal orientiert wird, liefert ein falsches Profil. So ist z. B. völlig unklar, ob es einfache Schalen der Variante 1d, also mit S-Profil, überhaupt in den unteren Phasen des Demircihüyük gibt, denn einerseits gibt es keine Stücke, an denen ein horizontaler Rand mit Sicherheit nachgewiesen ist, und anderer-

[445] W. Orthmann, Die Keramik der frühen Bronzezeit aus Inneranatolien (1963) z. B. Taf. 23,5/31–5/40 (Ahlatlıbel) und Katalog S. 124 unterscheidet meist Schale und Tasse aufgrund des Henkels, bei großen Exemplaren mit Senkrechthenkel verzichtet er jedoch auf »Tasse« und benutzt die Bezeichnung Schale (ebd. Taf. 23,5/40). Für Podzuweit ist dagegen der Senkrechthenkel das einzige Kriterium, ohne Rücksicht auf Gefäßform oder -größe: Chr. Podzuweit, Trojanische Gefäßformen der Frühbronzezeit in Anatolien, der Ägäis und angrenzenden Gebieten. Ein Beitrag zur vergleichenden Stratigraphie (1979) Taf. 4,2; 5.

seits ist der S-förmige Profilverlauf typisch für die Schrägrandschalen des Typs 2b. In diesem Sinne ist der geringe Anteil der Schrägrandschalen von 1,4% auch nur als ein Mindestwert anzusehen.

Durch diesen Umstand wird die Bedeutung der Variantenbildung bei den Schalen eingeschränkt, und noch weiter eingeschränkt wird sie durch die Tatsache, daß es sich hierbei um handgemachtes Gebrauchsgeschirr handelt, dessen Form natürlich nicht so perfekt spiegelsymmetrisch ist, wie es die Zeichnungen zeigen. Häufig wurden verschiedene Profile am selben Gefäß festgestellt, die durch Verdrückungen im Randbereich bedingt sind. Solche Unregelmäßigkeiten entstehen bei Arbeiten am ungebrannten Gefäß durch Anbringung von Henkeln und Verzierungen genauso wie im Brand oder durch sekundären Brand im Schadenfeuer. Nur wenige Schalen (wie auch Töpfe oder Großgefäße) zeigen identische Durchmesser gemessen im Winkel von 90°.
Aus diesen Gründen wurde auf eine noch detailliertere Unterscheidung von Varianten, wie sie sicherlich anhand des Profilverlaufs zu machen wäre, z. B. die Unterscheidung von gestrecktem und gleichmäßig konvexem Profilverlauf, verzichtet. Die vier Varianten, die hier für die einfachen Schalen des Typs 1 angegeben werden, sind ebenfalls sehr wahrscheinlich so, wie sie definiert sind, keine »natürlichen«, d. h. von ihren Herstellern bewußt aufgrund bestehender Konventionen so geformte Typen. Sie dienten als Aufnahme- und Auswertungshilfen und werden hier nur benutzt, um Tendenzen darzustellen. Die absoluten Zahlen und Prozentsätze sind irrelevant, sie können nur als Richtwerte benutzt werden:

Typ 1

Var. a	Var. b	Var. c	Var. d
72,8%	20,2%	6%	1%

Diese Zahlen zeigen, daß die offene Schalenform weitaus in der Mehrzahl ist und daß die geschlossene Form, und mehr noch die Form mit S-Profil, Ausnahmen darstellen. Da sich im Verlauf der Phasen keine Besonderheit im Vorkommen der vier Varianten zeigt, ist anzunehmen, daß es sich hierbei tatsächlich um zufällige Unterschiede, um die den Herstellern unbewußte Variation einer Grundform handelt.
Typ 2, die Schrägrandschalen, sind, wie es der Name sagt, defi-

	PHASENGRUPPEN							
RAUM	D	DE	E	EF_1	F_1F_2	$F_{2,3}$	F_3G	
101	23	8		78	21		17	147
2	64	89	28	16				197
102		21	4	33				58
5			6		13	36	22	77
5/105					31	86	112	229
6			89		116	144	12	361
106			9	18	39	9	9	84
6/106			139	37				176
7	13	45	114	17	18	22	19	248
107		60	17					77
7/107			42			28		70
108		4	18		20	25	64	131
9			11	11	4	7	1	34
109			21	124	17	68	181	411
110				16	4	2	33	55
111						1	95	96
200			16	40	172	243	398	869
	100	227	514	390	455	671	963	3320

Abb. 19 Schalentyp 1 in der Statistik.

	PHASENGRUPPEN							
RAUM	D	DE	E	EF_1	F_1F_2	$F_{2,3}$	F_3G	
101			1	1	1		2	5
2	1	1	1					3
102				1				1
5					1			1
5/105								–
6			1					1
106			6		1			7
6/106			3	1				4
7		1	5					6
107		1	1					2
7/107			2					2
108			2				2	4
9			1					1
109			2	1	1			4
110								–
111								–
200				2	3	1	3	9
	1	3	25	6	7	1	7	50

Abb. 20 Schalentyp 2 (Schrägrandschalen) in der Statistik.

niert durch einen schrägen Rand, der vom Senkrechthenkel aus in einem Winkel von 10–15° ansteigt, meist geradlinig, seltener leicht konkav gebogen. Hier wurde keine so feine Variantenunterscheidung vorgenommen, da selbst bei manchen vollständigen Exemplaren die Orientierung nicht eindeutig war, und davon ist ja die Variantenbildung wie bei Typ 1 abhängig[446].

Die zwei Varianten, die hier unterschieden werden, sind definiert durch deutlich unterschiedlichen Profilverlauf. Das Verhältnis von Variante a zu Variante b bei den 50 Exemplaren, die identifiziert werden konnten, lautet 2,6 : 1 (36 : 14 Stück). Auch hier läßt sich keinerlei Entwicklung im Verlauf der Phasen feststellen, die beiden Varianten laufen parallel. Interessant ist nun die Verteilung der Schrägrandschalen auf die einzelnen Phasengruppen. Oben wurde schon gesagt, daß der Anteil der Schrägrandschale in der Klasse I nur 1,4% beträgt. Dies ist der absolute Anteil, die relativen Anteile in den Phasengruppen sehen jedoch anders aus:

D	DE	E	EF_1	F_1F_2	$F_{2,3}$	F_3G
0,9%	0,8%	3,9%	1,4%	1,3%	0,3%	0,7%

Hier findet sich die Bestätigung für das oben geschilderte Problem bei der Unterscheidung von Schalen des Typs 1 und 2. In den Brandhorizonten sind viele vollständige Schrägrandschalen, oder größere Fragmente davon, gefunden worden, und sie waren als solche identifizierbar, während in den anderen Phasen, wo das Fundmaterial zum größten Teil aus Scherben besteht, die Fragmente von Schrägrandschalen nicht erkannt worden sind. Fazit: Die Schrägrandschalen waren sehr viel häufiger, als es der absolute Scherbenanteil erwarten läßt, da ja auch der Wert von 3,9% aus Phasengruppe E nur ein Mindestwert ist. Auch hier sind Scherben nicht richtig identifiziert worden, und so kann man sicher mit einem Anteil der Schrägrandschalen von 5–7% rechnen.

	PHASENGRUPPEN							
RAUM	D	DE	E	EF_1	F_1F_2	$F_{2,3}$	F_3G	
101	2	3	1	3	2		4	15
2	2	9	2	2				15
102		1		1				2
5						2	1	3
5/105					1	5	7	13
6			9		9	3	3	24
106				3	6		4	13
6/106			14	3				17
7	1	2	13		1		5	22
107		4						4
7/107						5		5
108		1	2		4	2	3	12
9			1		3	1		5
109			2	10	2	7	9	30
110				1			3	4
111							11	11
200			1	4	22	23	37	87
	5	20	45	27	50	48	87	282

Abb. 21 Schüsseln in der Statistik.

Für die Schüsseln wurden keine Varianten nach Form des Profils unterschieden, weil die feststellbaren Unterschiede zu geringfügig erscheinen. Es handelt sich nur um offene Formen, mit auswärts gerichtetem bis senkrechtem Rand. Definierend für diesen Typ ist neben der Form der Durchmesser, der immer über 20 cm liegt, im Gegensatz zu den Schalen Typ 1 und 2, die fast immer unter diesem Wert bleiben. In diesem Fall wurde also gegen den Grundsatz gehandelt, Typen nicht durch Größen zu definieren. Da sich jedoch hier, im Unterschied zu anderen Klassen, neben der Größe auch Unterschiede in der Ware wie in den Gefäßdetails feststellen lassen, erscheint eine Unterscheidung als Typen angebracht.

Einfache kleine Randscherben, die weder einen Ohrenhenkel aufweisen noch eine Durchmesserbestimmung zulassen, sind gezwungenermaßen nur an der Dicke der Wandung als Schüssel zu erkennen. Dieses Kriterium ist alles andere als objektiv, da es sowohl kleinere Schalen mit ungewöhnlich dicker Wandung gibt (z. B. Taf. 30,2) wie auch Schüsseln mit großem Durchmesser und dünner Wandung (z. B. Taf. 35,4). Daher sind auch die Zahlen- und Prozentangaben für die Schüsseln (7,7% = 282 Stück) nur Mindestzahlen, da zweifelhafte Scherben immer zu den Schalen Typ 1 gerechnet worden sind. Hier hilft auch nicht der Anteil der Schüsseln in Phasengruppe E – mit 7,4% kommt er dem Durchschnittswert sehr nahe. Eine signifikante Zu- oder Abnahme der Schüsseln im Verlauf der Phasen ist nicht zu beobachten.

Waren und Farben

In dieser Klasse spielen Waren, und damit auch die Farben, teilweise eine bedeutende Rolle. Daher werden die drei Typen getrennt behandelt. Besonders der Typ 1 ist wichtig, da hier neben den roten Waren auch die schwarze Ware 1 vertreten ist, im Gegensatz zu den anderen beiden Typen. Der Anteil der roten Waren 2a, 2b und 2c an der Gesamtmenge der Schalen des Typs 1 beträgt mit 49,5% nur wenig mehr als der der Schalen der Ware 1 (47,8%, wobei die restlichen 2,7% von sekundär gebrannten Stücken gebildet werden, bei denen eine Warenzuordnung nicht möglich war). Dieses Verhältnis von rund 1 : 1 bleibt im Verlauf der Phasen etwa gleich, nur am Beginn der Phasenabfolge sind rote Schalen weitaus zahlreicher als schwarze (siehe Abb. 43).

[446] Unklar ist die Orientierung besonders bei Schrägrandschalen mit rundem Boden. Der schwere Schlaufenhenkel läßt manchmal ein Hinstellen nicht zu, z. B. Taf. 34,18.20. Das Stück Taf. 51,11 ist wohl ebenfalls eine Schrägrandschale, die sich allerdings nicht orientieren läßt.

Als Erklärung für die Zunahme der schwarzen Schalen sollte aber vielleicht nicht nur die technische Entwicklung der Keramik herangezogen werden, sondern auch bedacht werden, daß der größere Teil der Funde aus Phase D und Phasengruppe DE aus einem beschränkten Gebiet an der Südseite des Hügels, aus Raum 101 und 2, kommt. Es kann sich dabei also um einen fundortspezifischen Unterschied handeln, der in diesem Fall einen technischen Fortschritt, die Zunahme der in der Herstellung aufwendigeren schwarzen Ware, suggeriert. Ein solcher Befund wird durch die Kannen in schwarzer Ware nicht bestätigt.

Bei den Schalen der roten Ware lauten die durchschnittlichen Prozentsätze für Ware 2a 65%, Ware 2b 23% und Ware 2c 12%. Im Verlauf der Phasen ist keine Änderung in diesem Verhältnis festzustellen, von kleinen Schwankungen natürlich abgesehen.

Während im vorangehenden Kapitel die Verteilung der Schalen auf die vier Formvarianten des Typs 1 nur allgemein dargestellt wurde, so zeigen sich bei einer Unterscheidung der Waren in den Formvarianten deutliche Unterschiede. Da alle drei roten Waren etwa gleiche Werte zeigen, wurden sie zusammengefaßt:

	Var. a	Var. b	Var. c	Var. d
Ware 1	87,1%	10,7%	1,8%	0,4%
Ware 2	61,7%	27,6%	9,3%	1,4%

Diese Zahlen nehmen schon das vorweg, was sich auch beim Vergleich der Gefäßproportionen ergibt: Die schwarzen Schalen sind im Vergleich mit den roten Schalen häufiger offen als mit einbiegendem Rand, häufiger »sehr offen« mit recht flach nach außen geneigtem Rand (= Var. a), und, da sie gleichzeitig oft große Durchmesser haben, sind sie häufig auch in den Proportionen flacher als die Schalen mit hellrotem Überzug (vergl. auch Abb. 23).

Eine Erklärung für diesen Befund liegt u. E. in dem Qualitätsunterschied zwischen der hellrot überzogenen und der schwarzen Ware, der in der Sorgfalt der Herstellung wie auch in den Gefäßdetails zum Ausdruck kommt, und zwar bei den Schalen wie bei den Kannen, wo auch beide Waren für dieselbe Gefäßform benutzt wurden. Die rote Ware scheint mehr das Alltagsgeschirr darzustellen, nicht selten mit derber Ware und derben Formen (natürlich gibt es Ausnahmen), während das schwarze Geschirr sicherlich eine Rolle im repräsentativen Bereich gespielt hat (ebenso mit Ausnahmen). Für alltägliche Zwecke sind kleinere, tiefere Schalen sicher gut geeignet, da sie sich einfacher handhaben lassen und unter anderem durch ihren relativ höheren Rand und steileren Verlauf der Wandung ein Überschwappen des Inhalts leichter vermeiden lassen – ein Problem, dem man in früherer Zeit durch den Knickrand beizukommen suchte. Ein anderer Aspekt mag aber auch der sein, daß man bei der Herstellung der schwarzen Schalen, die aufwendiger und sorgfältiger betrieben wurde, öfter die »Idealform« einer offenen Schale erreichte, wenn es sich bei den hier unterschiedenen Formvarianten nur um zufällige Abweichungen von der Norm handeln sollte.

Zu den schwarzen Schalen ist noch zu sagen, daß ein Teil von ihnen als »blacktopped«, als Schwarzrandschalen vorkommen. In der Beschreibung der Ware 1 wurde schon erläutert, daß es sich dabei um eine besondere (Brenn-)Technik handelt, durch die nur das Innere der Gefäße und außen ein mehr oder weniger breiter Streifen schwarz gefärbt werden, während der untere Bereich des Gefäßkörpers außen beigefarbig oder rötlich erscheint. Chronologisch wichtig ist hierbei, daß in den unteren Phasen alle Schalen einen beigefarbigen Körper zeigen. Die erste rötliche Schwarzrandschale ist in Phase F_2 belegt, und in den Phasen F_3 und G ist eine Zunahme dieser Schalen zu verzeichnen.

Eine zahlenmäßige Unterscheidung von Schwarzrandschalen und vollständig schwarzen Exemplaren ist naturgemäß schwierig, da kleine Randscherben von ersteren auch einfarbig schwarz sind und nicht von Randscherben von letzteren zu unterscheiden sind. 195 Stücke wurden als Schwarzrand identifiziert, 1391 als einfach schwarze Schale, also lautet das Mindestverhältnis 1 : 7. In diesem Fall helfen auch die zahlreichen vollständigen Gefäße und größeren Fragmente aus den Brandhorizonten nicht, da im sekundären Brand besonders die schwarze Farbe leicht verändert wird und helle Flecken entstehen, die dann falsch interpretiert werden[447].

Typ 2, die Schrägrandschalen, wurden anscheinend nicht in schwarz hergestellt. Auch hier sind die drei roten Waren vertreten, allerdings ist die grobe Ware 2c deutlich häufiger belegt, als es bei den einfachen Schalen des Typs 1 der Fall ist: Ware 2a 45,1%, Ware 2b 13,7%, Ware 2c 41,2%.

Für die Beantwortung der Frage, ob sich an diesem Verhältnis im Verlauf der Phasen etwas ändert, ist zu wenig Material vorhanden. Es sieht so aus, als ob in den unteren Phasen die grobe Ware 2c noch häufiger vorkommt als im Durchschnitt, aber das kann daran liegen, daß hier mehr Schrägrandschalen identifiziert worden sind als in den folgenden Phasen, weil durch den Brandhorizont größere Fragmente im Siedlungsschutt vorkamen.

Die stärkere Bevorzugung der gröberen Ware bei diesem Typ kann als Ausdruck einer Tradition gewertet werden, da die Schrägrandschalen eine altertümliche Form im Repertoire der unteren Phasen darstellen. Es können aber auch funktionale Gründe angeführt werden, d. h. die Funktion der Schrägrandschalen erforderte die gröbere Ware oder ließ die Verwendung von feinerem Ton unnötig erscheinen. Der letzte Grund scheint der wahrscheinlichere zu sein, da der Anteil von gröberer Ware zu gering ist, um funktionale Unterschiede, wie etwa bei den Töpfen, zu belegen. Das deutet auf einen niedrigeren Stellenwert dieser Gefäßform, und das kommt auch zum Ausdruck im Fehlen von Verzierungen. Es handelt sich anscheinend um eine reine Gebrauchsform (wie bei den Töpfen), ohne repräsentative Bedeutung. Diese Annahme widerspricht nicht der Tatsache, daß die Form altertümlich ist, ganz im Gegenteil. Bei den Schrägrandschalen ist in einem Fall die Glimmerware (Ware 4) belegt (Taf. 31,17). Daneben gibt es nur noch drei weitere Fragmente von Schalen des Typs 1 in dieser Ware, aus Phasengruppe E, EF_1 und $F_{2,3}$.

Auch bei Typ 3, den Schüsseln, ist gegenüber Typ 1 eine stärkere Verwendung der gröberen Ware 2c festzustellen: Ware 2a 47,3%, Ware 2b 14,1% und Ware 2c 38,6% lauten die durchschnittlichen Werte, und auch hier ist keine nennenswerte Veränderung im Ablauf der Phasen nachweisbar. Hier dürfte der Grund für die Verwendung von gröberer Magerung in der

[447] So lautet das in der Aufnahme ermittelte Verhältnis von Schwarzrandschalen zu schwarzen Schalen in Phasengruppe E dementsprechend auch 1 : 10.

Größe der Gefäße gesehen werden, weniger in einer anderen Funktion, obwohl auch das von Fall zu Fall nicht auszuschließen ist.

Größen und Proportionen

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß es einen Größenunterschied zwischen Schalen und Schüsseln gibt. Da zur Gefäßhöhe besonders bei den Schüsseln wenig Werte vorliegen, eignet sich der Randdurchmesser am besten zur Darstellung des Größenunterschieds.

In der folgenden Graphik (Abb. 22) sind 762 Durchmesser von Schalen des Typs 1 und von Schüsseln eingezeichnet (Schrägrandschalen wurden ausgelassen, da es keine Schüsseln mit schrägem Rand gibt. Ihre Durchmesservariation entspricht der der roten Schalen des Typs 1.). Da die Durchmesservariation der Schalen und Schüsseln der roten Waren 2a, 2b und 2c absolut identisch sind, wurden sie hier zusammengefaßt, um die Klarheit des Bildes zu erhöhen.

Zunächst einmal ist festzustellen, daß der allergrößte Teil der Durchmesser unter 20 cm liegt. Das gilt ganz besonders für die schwarze Ware, von 322 Angaben liegen nur 5 über 20 cm. Die Kurve für die Ware 2 zeigt dagegen nach einem Minimum bei 20 cm noch einmal einen schwachen, wenn auch unregelmäßigen Anstieg, der ein zweites Maximum im Bereich zwischen 25 und 30 cm Durchmesser andeutet[448].

Es zeigen sich also zwei Größengruppen, von denen die der kleineren Durchmesser so deutlich ist, daß sie keines weiteren Beweises bedarf. Die Gruppe der größeren Durchmesser ist schwächer ausgeprägt, wird aber durch andere Befunde bestätigt: Das Fehlen der schwarzen Ware ist ebenso auffällig wie der Umstand, daß im Bereich von 20 cm Durchmesser auch die Grenze zwischen Schlaufenhenkel und Ohrenhenkel bzw. -griff verläuft (s. Abb. 26). Von daher ist es gerechtfertigt, in dem Verlauf der Kurve im Bereich über 20 cm Durchmesser nicht einfach ein »Auslaufen«, sondern die Existenz eines anderen Typs zu sehen. Etwa bei 20 cm liegt also die Grenze zwischen Schalen und Schüsseln, Ausnahmen nicht ausgeschlossen, wie die schwarzen Stücke mit größerem Durchmesser zeigen. Sie als Schüsseln zu bezeichnen besteht jedoch kein Anlaß. Bemerkenswert ist der Größenunterschied zwischen roten und

[448] In der Graphik sind nur die Durchmesser bis 40 cm angegeben. Es gibt noch 9 weitere Werte, die zwischen 41 und 48 cm liegen.

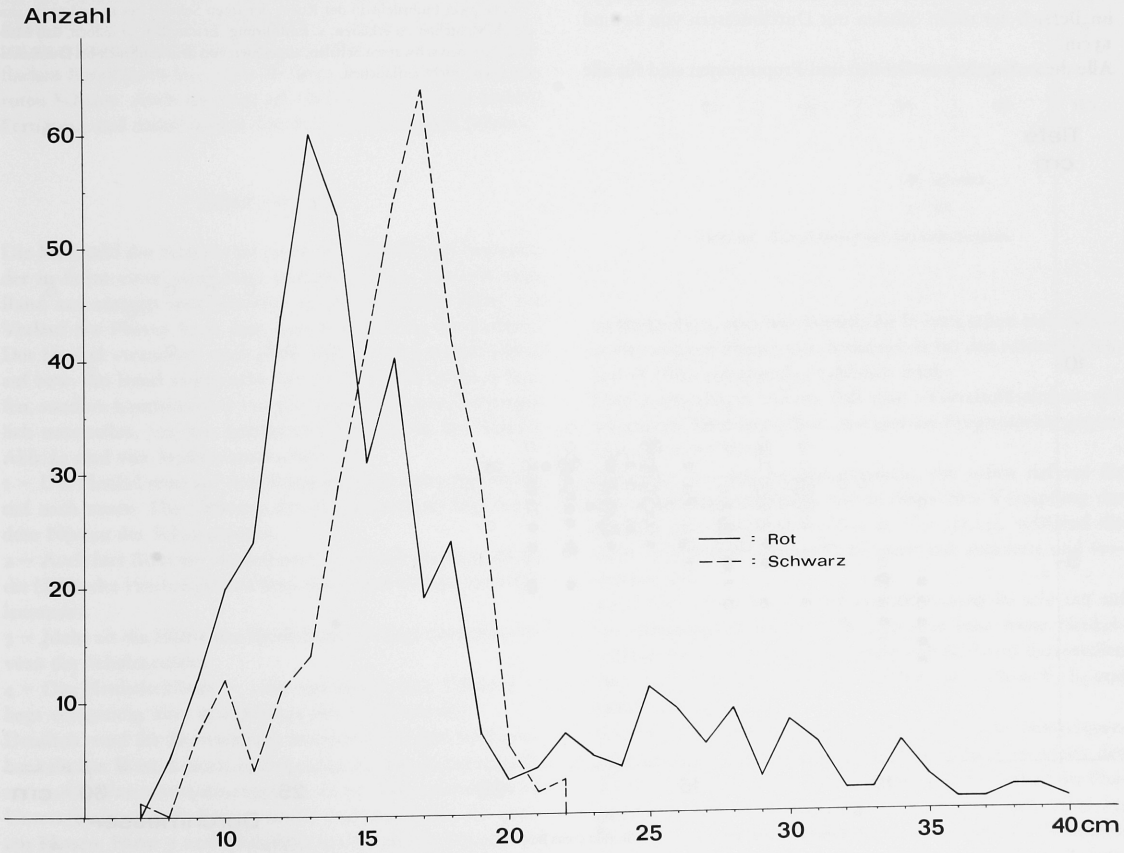


Abb. 22 Randdurchmesser von Schalen und Schüsseln.

schwarzen Schalen. Die Maxima der beiden Kurven liegen immerhin 4 cm auseinander. Außerdem zeigt die Kurve der schwarzen Schalen – abgesehen von einer kleinen Gruppe bei 10 cm – eine größere Symmetrie und Geschlossenheit, die Durchmesser sind nicht so weit gestreut[449]. Beides kann als Qualitätsunterschied zwischen schwarzen und roten Schalen interpretiert werden.

Der größere Durchmesser der schwarzen Schalen beeinflußt auch die Proportionen, denn die Höhe ist bei schwarzen und roten Schalen etwa gleich, meist zwischen 4 und 8 cm. Daher ist das Verhältnis von Höhe zu Randdurchmesser bei den schwarzen Schalen im Durchschnitt 1 : 2,5, bei den roten Schalen dagegen 1 : 2. Die Schüsseln zeigen Proportionen zwischen 1 : 2 und 1 : 3, bei größer werdendem Randdurchmesser nimmt die Höhe also nicht in gleichem Maße zu. Die Schrägrandschalen scheinen dagegen, soweit sich das beurteilen läßt, relativ höher zu sein, auch wenn man das Ansteigen des Randes außer acht läßt.

In Abb. 23 haben wir alle Schalen und Schüsseln, deren Durchmesser eindeutig und deren Tiefe erhalten oder mit Sicherheit rekonstruierbar ist, dargestellt, um das bisher zu den Größen und Proportionen Gesagte zu verdeutlichen. Darüber hinaus lassen sich noch zwei Detailbeobachtungen machen: Zwischen den einfachen schwarzen Schalen und den Schwarzrandschalen gibt es keine Proportionsunterschiede; und die Schalen mit rotem Innenkreuz (red cross bowls) bilden eine sehr enge Gruppe im Bereich der tiefen Schalen mit Durchmessern von 12 und 13 cm.

Alle diese Angaben zu Größen und Proportionen sind für alle Phasengruppen zutreffend, eine Entwicklung konnte nicht festgestellt werden.

Gefäßdetails

Bodenformen

Die Böden der Schalen und Schüsseln sind in der Regel gleichmäßig konvex gebogen, also Rundböden. Wie die Abbildungen zeigen, tauchen vereinzelt auch abgeflachte Böden auf. Bei den Schrägrandschalen machen sie immerhin knapp die Hälfte aus, aber sonst sind sie ohne Bedeutung, wahrscheinlich zufällig bei der Herstellung des Gefäßes entstanden und aus Achtlosigkeit nicht korrigiert worden. Dafür spricht, daß flache Böden bei schwarzen Schalen nur zweimal, bei den oft unsorgfältiger gemachten roten Schalen immerhin siebzehnmal belegt sind, bei vergleichbarer Gesamtzahl der Scherben.

Auch Schüsseln zeigen ganz vereinzelt einen abgeflachten Boden (Taf. 35,1). Ab Phasengruppe $F_{2,3}$ taucht als Neuheit ein

[449] Die zwei Einbrüche in der Kurve der roten Schalen bei 15 und 17 cm sind durch Meßfehler zu erklären, s. Einführung. Erstaunlich ist jedoch, daß Meßfehler bei den schwarzen Schalen, abgesehen von dem Einbruch bei Durchmesser 11 cm, nicht auftauchen.

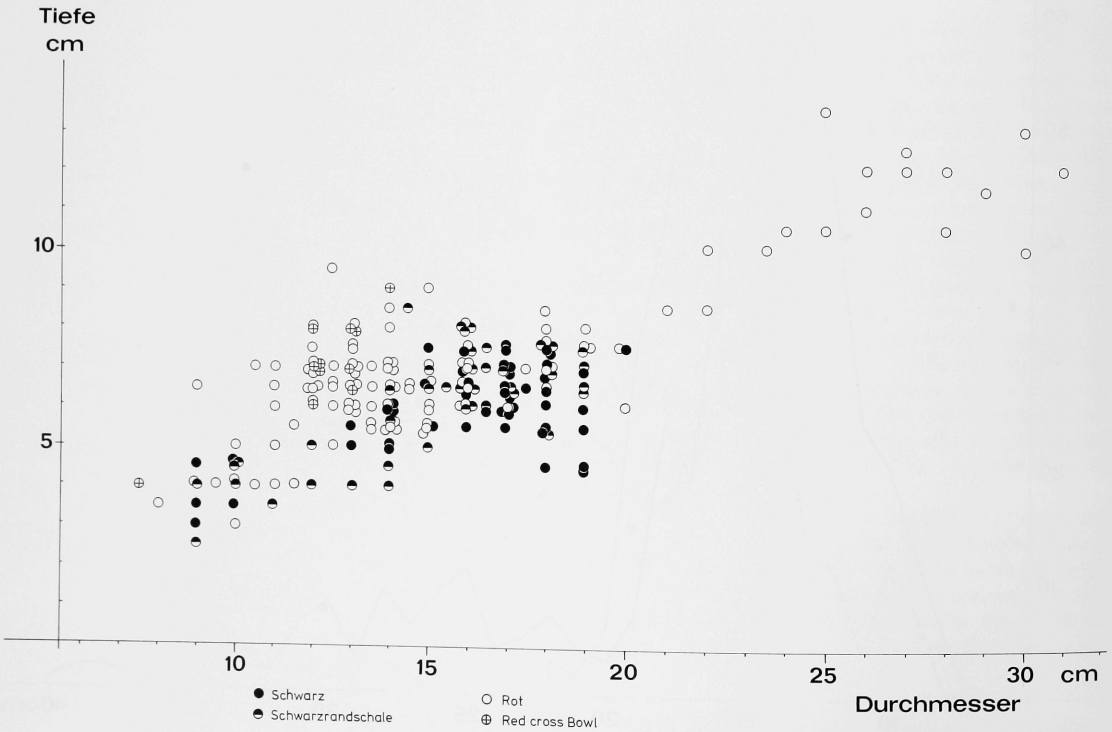


Abb. 23 Verhältnis Durchmesser : Tiefe bei Schalen und Schüsseln.

abgesetzter Flachboden auf (Taf. 49,24 und 25; Taf. 53,6 und 7; Taf. 57,17). In der Regel ist er durchgehend flach, aber bei einem Stück ist er als Standwulst ausgebildet (Taf. 49,24). Von den fünf gefundenen Exemplaren stammen zwei aus Phasengruppe $F_{2,3}$, zwei aus F_3G, und eines hat die Phasenzuweisung F_2-G.

An dieser Stelle sei ein kurzer Exkurs zum Thema Randlippenbildung eingeschoben. Während der Materialaufnahme wurden acht verschiedene Ausformungen der Randlippen unterschieden, um festzustellen, ob sich Regelhaftigkeiten abzeichnen. Das Ergebnis war negativ, die Form des Randes scheint für die prähistorischen Töpfer recht belanglos gewesen zu sein. Wie die Abbildungen zeigen, gibt es keine verdickten, profilierten, umgebogenen oder sonstwie auffälligen Randlippen. Die Gefäßwandung endet am Rand einfach rund oder mehr oder weniger abgeflacht, aber selbst dieser Unterschied ist statistisch ohne Aussagekraft. Er scheint vielmehr technisch bedingt zu sein: Um einen Rand regelmäßig, d.h. gerade zu machen, streicht man so lange mit den Fingern darüber hinweg, bis die Unebenheiten verschwunden sind, und unter Umständen schneidet man sogar den Rand nach, und dabei entsteht leicht eine abgeflachte Randlippe. Dies ist besonders häufig zu beobachten bei dickeren Scherben, also von Schüsseln, Töpfen und Großgefäßen. In dieser Arbeit wird daher die Ausformung der Randlippen nicht berücksichtigt. Nur an dieser Stelle, in bezug auf die Schalen, seien die Randlippen erwähnt: Es hat sich gezeigt, daß bei schwarzen Schalen das Verhältnis von abgeflachten zu runden Randlippen etwa 1:3 lautet, und damit sind die flachen Randlippen hier mehr als doppelt so häufig wie bei den roten Schalen. Auch das mag ein Hinweis sein auf die bessere Fertigung und damit höhere Qualität der schwarzen Schalen.

NOT FOR REPRODUCTION

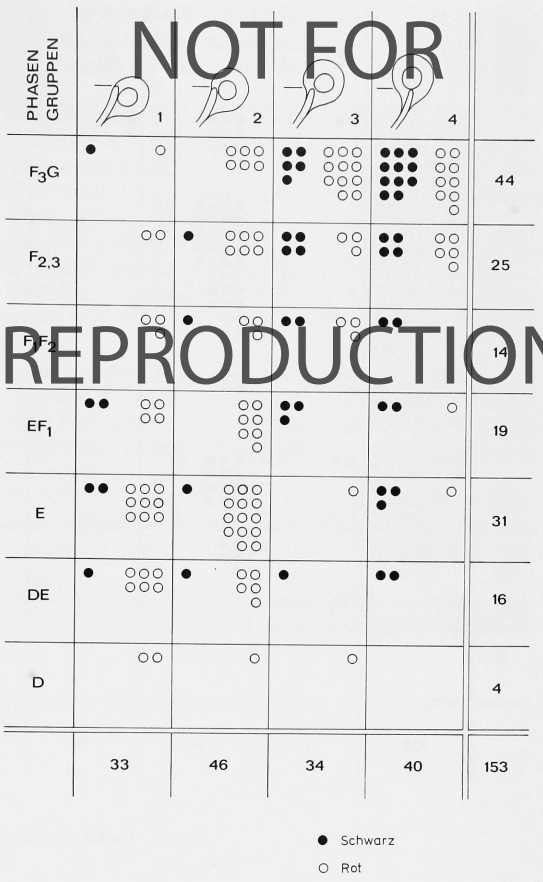


Abb. 24 Entwicklung des Schlaufenhenkels.

Henkel und Griffe

Die Mehrzahl der Schalen hat einen Senkrechthenkel besessen, der in Form einer mehr oder weniger runden Schlaufe vom Rand aus ansteigt und hinunter auf die Wandung führt. Im Verlauf der Phasen kann man eine Entwicklung beobachten: Der Henkel »wandert« nach oben, d.h. er wird immer höher auf bzw. am Rand angebracht. Da dieser Prozeß nicht in Stufen, sondern kontinuierlich vor sich geht, muß man ihn künstlich unterteilen, um ihn sichtbar zu machen. In der Tabelle Abb. 24 sind vier Stadien unterschieden:

1 – Der Henkel setzt auf dem Rand an, führt dann aber sofort tief nach unten. Die Öffnung der Henkelschlaufe liegt unter dem Niveau des Schalenrandes.

2 – Auch hier führt der Henkel noch weit nach unten, mehr als die Hälfte der Henkelschlaufe liegt unter dem Niveau des Schalenrandes.

3 – Mehr als die Hälfte der Henkelschlaufe liegt über dem Niveau des Schalenrandes.

4 – Die Henkelschlaufe – oder zumindest ihre Öffnung – liegt vollständig über dem Niveau des Schalenrandes.

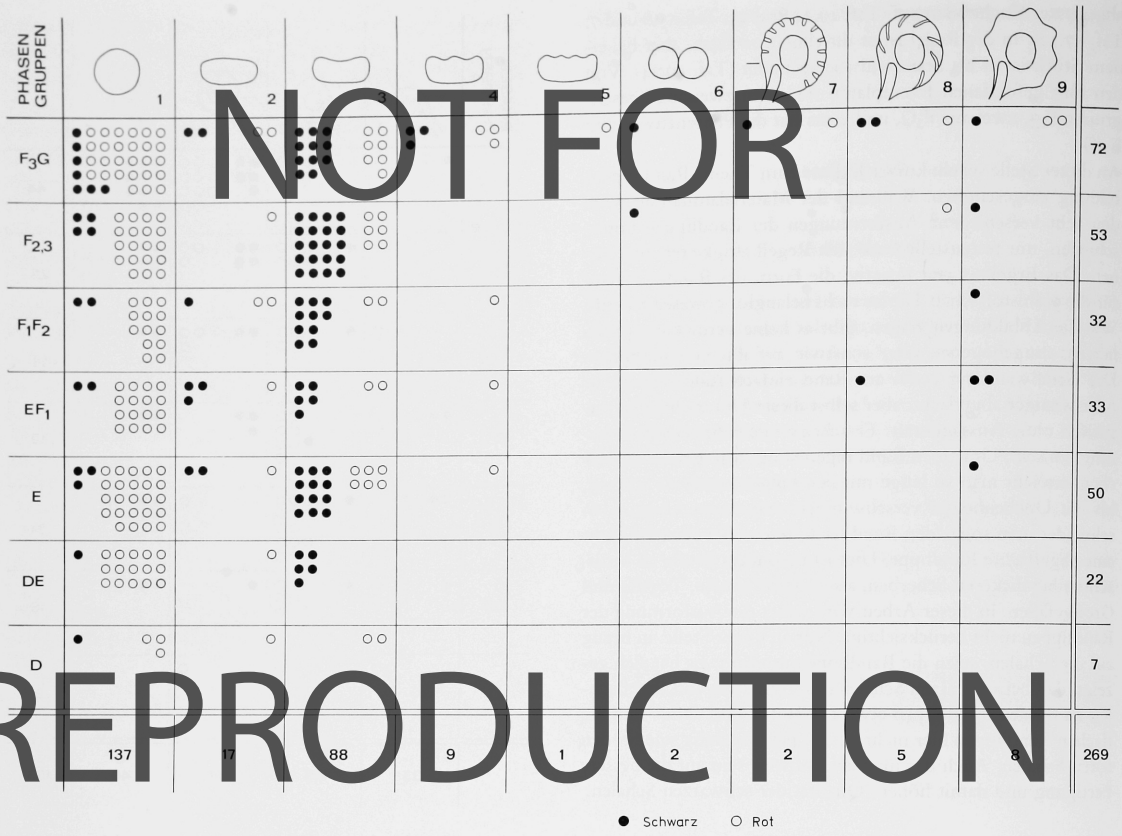
Deutlich wird die Entwicklung besonders bei den Schlaufenhenkeln der Ware 2 (auch hier wurden wieder die verschiedenen roten Waren zusammengefaßt, da sie untereinander keine Unterschiede zeigen). Form 1 und 2 sind häufiger in den unteren Phasen, Form 3 und 4 häufiger in den oberen Phasen. Bei den schwarzen Schlaufenhenkeln ist zwar die gleiche Tendenz zu beobachten, aber hier kommt die Form 4 schon recht häufig in den unteren Phasen vor, während sie bei den roten Henkeln erst ab Phasengruppe $F_{2,3}$ zahlreich wird.

Man kann also in diesem Fall eine »Vorreiterfunktion« der schwarzen Ware feststellen, eine gewisse Progressivität gegenüber der roten Ware.

Besonders bei den Schlaufenhenkeln, die außen tief auf die Wandung hinunterführen, wurde öfters eine Verzapfung des unteren Ansatzes festgestellt (z.B. Taf. 31,11), während die hoch ansetzenden Henkel wohl meist nur angesetzt und verstrichen sind.

Zwei Schlaufenhenkel an Schrägrandschalen, die sehr tief auf die Wandung führen und dadurch eine sehr weite Henkelschlaufe bilden, scheinen eine altertümliche Form darzustellen (Taf. 31,17, Phasengruppe DE und Taf. 48,5, Phase E_1 E_2 und MBZ Störung).

Wie bei den Henkelformen, so ist auch bei den Henkelquerschnitten und -ausformungen ein Unterschied zwischen den Waren 1 und 2 wie auch eine Entwicklung im Verlauf der Phasen festzustellen (Abb. 25). Parallelen ergeben sich dabei zur Entwicklung der Querschnitte der Kannenhenkel, besonders das Aufkommen oder vermehrte Auftreten von komplizierte-



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 25 Henkelquerschnitte und -formen von Schlaufenhenkeln.

ren Henkelformen in den oberen Phasen. Durch plastische Zusätze und eingetiefte Rillen wie durch Verdopplung oder Vervielfachung des einfachen rundstabigen Henkels, teils mit zusätzlicher Drehung, werden die Henkel attraktiver gemacht. Auffällig ist, daß schwarze Schalen häufiger bandförmige Henkel mit Mittelfurche (Nr. 3) tragen, rote Schalen dagegen viel häufiger einfache, rundstabige Henkel (Nr. 1). Sicher wird man dafür ästhetische Gründe verantwortlich machen können, denn ein bandförmiger Henkel wirkt leichter und eleganter als ein massiver, runder Henkelstab. Sporenhenkel (Nr. 9) treten schon ab Phasengruppe E auf, im Gegensatz zu den Kannen, wo sie erst ab Phasengruppe F_3G belegt sind. Falls der gedrehte Henkel (Nr. 8) in Phasengruppe EF_1 richtig stratifiziert ist, ist auch diese Form bei den Schalen einige Phasen früher als bei den Kannen belegt. Beide Formen, Nr. 8 und Nr. 9, erscheinen dann zuerst an schwarzen Schalen, und erst in den oberen Phasen auch an roten Schalen.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß der Unterschied zwischen Schalen und Schüsseln auch in einer unterschiedlichen Henkelform zum Ausdruck kommt. Schüsseln tragen in der Regel in den unteren Phasen zwei Ohrenhenkel oder, häufiger, Ohrengriffe. Der Grund liegt auf der Hand, denn ein Gefäß mit über 20 cm Durchmesser kann man zumindest nicht in gefülltem Zustand an einem Schlaufenhenkel aufheben. Die zwei gegenständigen Ohrengriffe sind dagegen bestens dafür geeignet. In den oberen Phasen des hier behandelten Abschnitts der Besiedlung am Demircihüyük tauchen allerdings mehrfach auch Schlaufenhenkel an Schüsseln mit z. T. erheblichen Durchmessern (Taf. 52,24 hat einen Durchmesser von 39 cm!) auf. Das bedeutet, daß ab diesem Zeitpunkt der Schlaufenhenkel nicht mehr als sicheres Kennzeichen für eine Schale benutzt werden kann. An der Graphik (Abb. 26) ist abzulesen, daß das für die unteren Phasen durchaus noch der Fall ist. Der Schlaufenhenkel mit Durchmesser 25 cm stammt aus Phase DE, aber die drei größeren kommen aus Phase F_2, F_3 und F_3G.

Schwarze Schlaufenhenkel sind nicht eingetragen, da es keine schwarzen Schüsseln, also auch keine schwarzen Ohrengriffe gibt, mit denen die Schlaufenhenkel zu vergleichen wären.

Ebenfalls neu in den oberen Phasen scheinen Schüsseln mit vier Ohrengriffen zu sein. Es gibt zwar nur ein Belegstück dafür (Taf. 52,22, Phasengruppe F_3G), aber da ebenfalls in diesem Bereich der Phasen sowohl an Töpfen (Taf. 56,19) wie an Schalen (Taf. 52,12 und 13) erstmalig vier Henkel bzw. Griffchen vorkommen, handelt es sich dabei wohl um eine Neuerfindung. In den folgenden Phasen gibt es weitere Belege für »Vierhenkligkeit« (s. Bd. III, 2).

Im Gegensatz zu den Schlaufenhenkeln sind bei den Ohrenhenkeln dekorative Veränderungen selten. Taf. 43,24 und Taf. 53,2

zeigen die einzigen Belege aus den unteren Phasen. Ab Phase H werden auch solche Stücke häufiger.

Nur auf Typ 1 der Schalen beschränkt ist eine dritte Henkelform, der Querhenkel (z. B. Taf. 34,4–6). Aus der Tabelle Abb. 27 ist zu entnehmen, daß es sich hierbei um eine Form handelt, die typisch ist für die unteren Phasen, und die im Bereich der Phasen F_2 und F_3 ausstirbt (das jüngste Exemplar datiert in Phase F_3). Da von den 18 Stücken nur 4 in roter Ware vorkommen, sind sie als typisch für die schwarzen Schalen zu bezeichnen. Einmal ist der Henkel tordiert (Taf. 30,6), und bei einem anderen Stück befindet sich in der Mitte des Henkelbogens ein senkrechter Steg (Taf. 48,12). Bei zwei Stücken sind innen unter den Henkelansätzen zwei Knubben angebracht (Taf. 30,7 und Taf. 43,16). Der Gedanke liegt nahe, daß es sich dabei um die Imitation von Nieten handelt, die bei einem Gefäß aus Metall an dieser Stelle zur Fixierung des Henkels dienten.

Verzierungen

Drei Arten von Verzierungen auf Schalen und Schüsseln sind zu unterscheiden:

Plastische Verzierung – Rillenverzierung – Bemalung.

Außerdem ist die Lage der Verzierung am Gefäß unterschiedlich – auf dem Rand, außen oder innen. Die Tabelle Abb. 27 zeigt die häufigsten Verzierungen sowie ihr Vorkommen getrennt nach schwarzen und roten Schalen, also Ware 1 und Ware 2.

Kleine Knubben bzw. Zipfel auf dem Rand (Nr. 2) sind überall und in beiden Waren vertreten. Eine Scherbe mit drei Zipfeln wurde gefunden (Taf. 34,3), aber in der Regel scheinen die Zipfel paarweise angebracht zu sein. Zwei vollständige Schalen zeigen, daß das Zipfelpaar nur auf einer Seite angebracht ist und daß kein Henkel vorhanden ist (Taf. 34,2 und Taf. 52,20). Ein funktionaler Zweck der Zipfel ist nicht auszuschließen.

Vielleicht verwandt hiermit ist die Anbringung von einer kurzen Kerbenzone auf dem Rand (Taf. 34,1 und Taf. 45,18). Das Stück Taf. 34,1 stand auf dem Fußboden von Raum 6 in Phase E_1 neben dem Stück Taf. 34,2 mit den Randzipfeln. Da auch die Schale mit der Kerbenzone keinen Henkel trägt, kann man einen funktionalen Zusammenhang vermuten. Kerbenzonen sind allerdings seltener als die Zipfel, es wurden nur drei Stücke gefunden.

Bis auf eine Ausnahme sind alle Verzierungen auf der Außenseite von Schalen plastischer Art. Diese Ausnahme zeigt eine eingetiefte Verzierung aus dünnen Rillen und Punkten (Taf. 52,9).

Auf roten wie auf schwarzen Schalen finden sich kleine halbmondförmige Leisten (Nr. 3), die als Imitationen von Ohren-

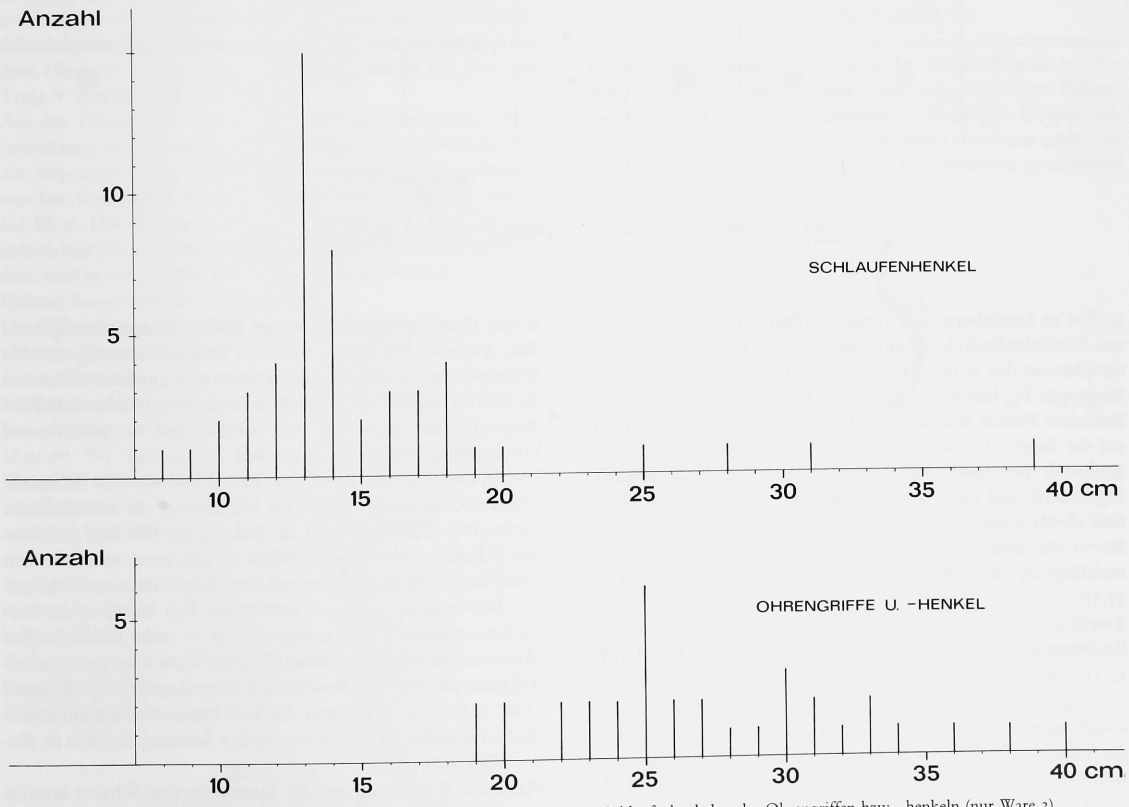


Abb. 26 Vergleich der Randdurchmesser von Schalen und Schüsseln mit Schlaufenhenkeln oder Ohrengriffen bzw. -henkeln (nur Ware 2).

NOT FOR REPRODUCTION

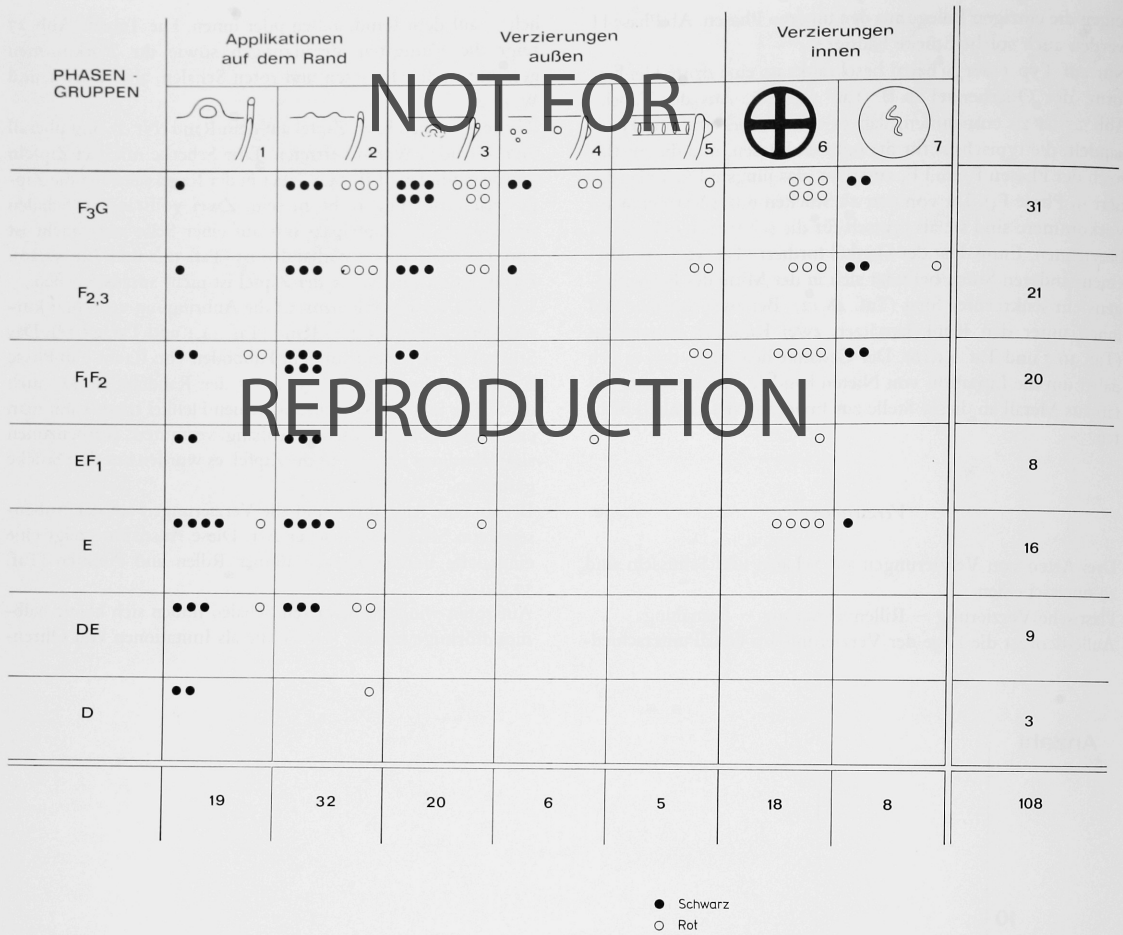


Abb. 27 Häufige Verzierungen und Applikationen an Schalen und Schüsseln.

griffen zu bezeichnen sind, denn sie kommen nicht zusammen mit Schlaufenhenkeln an einer Schale vor. Vereinzelt tauchen sie schon in den unteren Phasen auf, werden aber erst ab Phasengruppe $F_{2,3}$ häufiger. Hierbei handelt es sich wohl um einen ähnlichen Prozeß wie bei der Übernahme der Schlaufenhenkel auf die Schüsseln: Die Ohrengriffe, die zunächst nur auf die Schüsseln beschränkt sind, werden später auch an Schalen angebracht, und zwar so stark verkleinert, daß sie ihre Funktion als Handhabe dabei einbüßen, sie werden zum Zierat.

Erst in der letzten Phasengruppe gibt es Belege für eine Vervielfältigung der Ohrengriffchen (Taf. 52,11–13 und Taf. 57,5).

Zweimal gibt es kombiniert mit den Ohrengriffchen kleine Knubben auf der Außenseite der Schalen (Taf. 49,18 und Taf. 52,11), häufiger jedoch tauchen diese allein, zu zweit oder in Dreiergruppen auf (Taf. 52,5 und 10). Auch hier ist eine Zunahme in der obersten Phasengruppe festzustellen (Nr. 4 auf der Tabelle). Bei einer Schale war eine solche Knubbengruppe wahrscheinlich kombiniert mit zwei senkrechten kurzen Wülsten (Taf. 52,5 und 6, siehe Katalog), die ihrerseits ebenfalls nur in der Phasengruppe F_3G belegt sind (mit drei Exemplaren, Taf. 52,6–8). Eine erstaunliche Parallelerscheinung zu den Wülsten ist nur für die unteren Phasen nachgewiesen: Hier sind die Wülste nicht außen, sondern innen angebracht. Aus Phasengruppe EF_1 stammen zwei Stücke, und ein weiteres aus Phasengruppe F_1F_2 (Taf. 43,14 und Taf. 45,20).

Die Verzierung Nr. 5 auf der Tabelle ist nur für Schüsseln belegt und ist damit die einzige Verzierung, die auf Schüsseln vorkommt (Taf. 45,23 und 24, Taf. 49,23). Die fünf gefundenen Scherben, die wahrscheinlich zu nur zwei verschiedenen Gefäßen gehören, stammen aus den oberen Phasen. Sie tragen eine horizontale, gekerbte Leiste unter dem Rand, an der stellenweise plastische Girlanden hängen – mehr läßt sich zum Muster nicht sagen. An diese Scherben kann man ein Schalenfragment anschließen, dessen Datierung allgemein F_1–F_3 lautet (Taf. 57,6). Hier fehlt zwar die Kerbleiste, aber die Girlanden sind vorhanden. Im Gegensatz zu den Schüsselscherben ist dieses Stück schwarz.

Plastische Verzierung auf der Innenseite von Schalen kommt sporadisch vor, ist aber insgesamt zu selten und zu verschie-

denartig, um damit chronologische Aussagen zu treffen. Bis auf eine Ausnahme, ein kleiner gebogener Wulst auf dem Bodeninnern einer schwarzen Schale in Phase F_3, sind alle gefundenen Fragmente auf den Tafeln abgebildet. Von der Herstellungstechnik her interessant sind die Stücke Taf. 33,19, Taf. 48,8 und Taf. 52,14. Hier wurde von der Außenseite der Schalen her ein dünnes Stäbchen so weit in die Wandung eingestochen, bis sich auf der Innenseite der Ton aufwölbte. Auf diese Weise wurden auf der Innenseite Reihen von Knubben erzeugt, zweimal in Kreuzform und einmal kurvolinear. Die Außenseite der Schalen wurde danach sorgfältig verstrichen und geglättet, so daß die Löcher an der Oberfläche nicht mehr sichtbar sind. Im Bruch sieht man jedoch, daß im Innern der Wandung unter den Knubben Hohlräume bestehen blieben.

Das Kreuzmotiv auf der Innenseite von Schalen findet sich auch in Form von Bemalung, mit kräftigem Rot auf hellerem Untergrund (Nr. 6 auf der Tabelle Abb. 27). Hier ist der rote Überzug nur auf der Außenseite flächendeckend angebracht, im Innern dagegen bedeckt er nur eine mehr oder weniger schmale Zone unter dem Rand, und mit zwei breiten Streifen ist von dort ausgehend ein Kreuz gemalt (Taf. 34,10 und 11; Taf. 43,23; Taf. 45,22; Taf. 49,21; Taf. 52,17 und 18; Taf. 57,8 und 9). Abweichend davon gibt es auch Fälle von Bemalung mit mehr und anders verlaufenden Malstreifen (Taf. 52,19; Taf. 57,10 und 11). Diese Bemalung ist die einzige Verzierung, die auch auf Schrägrandschalen vorzukommen scheint (Taf. 34,11 und wohl auch 12, siehe Katalog). Korfmann[450] hat schon darauf hingewiesen, daß es sich hierbei um perfekte Beispiele der in Anatolien und der Ägäis verbreiteten Red Cross Bowls handelt, daß jedoch die Stücke von Demircihüyük zeitlich weit vor dem Horizont dieser Red Cross Bowls, der in die Zeit von Troja V datiert wird, liegen.

Aus der Tabelle geht nicht hervor, daß die Schalen mit rotem Innenkreuz im Bereich der Phasengruppe F_3G aussterben. Aus der folgenden Phase H ist noch ein einziges Stück geborgen worden, und danach taucht diese Verzierung nicht mehr auf (s. Bd. III,2). Das Fehlen in den Phasengruppen D und DE darf jedoch hier wie auch in anderen Fällen nicht überbewertet werden, weil es aus diesem Bereich nur wenig Material aus einem kleinen Ausschnitt der Siedlung gibt.

Die Rillenverzierung auf der Innenseite der Schalen, die für die obersten Phasen des Demircihüyük so typisch ist, kommt in den unteren Phasen nur selten und mit nicht standardisierten Motiven vor (Nr. 7 auf der Tabelle). Aber auch hier scheint die kreuzförmige Anordnung zu überwiegen (Taf. 45,21; Taf. 48,9; ev. Taf. 49,22). Das Stück Taf. 52,16 zeigt ebenfalls den Rest eines kreuzförmigen Motivs, das aus den späteren Phasen wohlbekannt ist: In der Mitte des Schalenbodens ist ein Kreis, an den in vier Richtungen farnwedelartige Gebilde, von denen eines fragmentarisch auf der Scherbe erhalten ist, anschließen. Vielleicht nicht ganz durch Zufall sind bei einigen der Kreuzmotive die Balken teilweise gebogen, und zwar bei dem Bukkelkreuz Taf. 33,19, bei den gemalten Kreuzen Taf. 43,23 und Taf. 45,22, und auch bei dem rillenverzierten Stück Taf. 45,21. Da nicht alle Balken gebogen sind, kann man sie nicht als echte Wirbelkreuze bezeichnen.

»Siebschalen«

Zum Schluß seien hier einige Schalenscherben erwähnt, die vor dem Brand mit Löchern versehen wurden (Taf. 43,21; Taf. 49,19; Taf. 57,12 und 13. Ein weiteres Fragment stammt aus Phasengruppe F_3G.). Obwohl sie auf den ersten Blick wie Siebschalen aussehen, die man zum Reinigen von Flüssigkeiten benutzt, sprechen doch einige Umstände gegen eine solche Deutung. Die zwei Bodenscherben Taf. 57,12 und 13 zeigen jeweils ein großes Mittelloch, das verschlossen werden müßte, wenn man die Schale zum Sieben benutzen wollte. Der Rand bei zwei Scherben (Taf. 43,21 und Taf. 49,19) zeigt starke Abnutzungsspuren. Gleiches wurde auch an zwei weiteren, schlecht stratifizierten Randscherben von »Siebschalen« beobachtet, und zwar sind die Ränder nicht horizontal, sondern schräg nach außen abgenutzt oder abgeschliffen. Das deutet darauf hin, daß die Schalen auf dem Rand gestanden haben, und daß, wie auch das große Mittelloch zeigt, es sich dabei um Glutbewahrer handelt. Da es ausnahmslos Scherben von kleinen Schalen sind, und da sie außerdem sehr selten sind, darf man annehmen, daß es sich erstens nicht um Glutbewahrer für ein normales Feuer und zweitens um ein nicht überall und immer benutztes Gerät handelt. Zu denken ist an ein Weihrauchgefäß oder ähnliches, in dem eine kleine Menge einer Substanz verbrannt wurde, und auf das die »Siebschale« als Deckel aufgesetzt wurde. Das Fehlen von Schmauchspuren an den Scherben steht der Interpretation nicht im Wege.

FLASCHEN (KLASSE II)

Obwohl die Flaschen im Material des Demircihüyük am seltensten vertreten sind, ist ihre Form und damit ihre Hauptmerkmale eindeutig zu definieren: 1. Kugeliger Körper mit aufgesetztem engem Hals; 2. Horizontaler Rand mit ausladender Randlippe; 3. Auf der Schulter am Umbruch zwei kleine vertikale Schnurösen.

NOT FOR REPRODUCTION

Rein formal gesehen ist nur das dritte Merkmal eindeutig, da es den Unterschied zu den Amphoren darstellt. Daneben gibt es allerdings viele weitere Merkmale, die es geraten erscheinen ließen, die Flaschen von den Amphoren zu trennen. Der Name Flasche ist vielleicht nicht sehr glücklich gewählt, zumal in Anatolien mit diesem Begriff die sogenannten »syrischen Flaschen« der FBZ 3 belegt sind[451], aber für den Zweck der Klassifizierung des vorliegenden Materials bietet sich der Begriff an.

[450] M. Korfmann, Red Cross Bowl, angeblicher Leittyp für Troja V. in: Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens – Festschrift K. Bittel (1983) 291 ff.

[451] Orthmann a.O. (s. o. Anm. 445) 84 ff.; P. Z. Spanos, Untersuchung über den bei Homer »depas amphikypellon« genannten Gefäßtypus, in: IstMitt Beih. 6, 1972, 82; Podzuweit a.O. (s. o. Anm. 445) 182.

RAUM	PHASENGRUPPEN D	DE	E	EF_1	F_1F_2	$F_{2,3}$	F_3G	
101				2	1			3
2								–
102								–
5								–
5/105					1		1	2
6			3		1	1		5
106			2	1				3
6/106			1					1
7			1					1
107		1						1
7/107			1					1
108							1	1
9				1				1
109				1				1
110								–
111							1	1
200						1	1	2
	–	1	8	5	3	2	4	23

Abb. 28 Flaschen in der Statistik.

Typen und Varianten

Die vorliegenden Exemplare aus den unteren Schichten des Hügels sind so einheitlich geformt, daß eine Unterscheidung nach Typen, von Varianten ganz zu schweigen, unmöglich ist. Erst ab Phase H lassen sich Unterschiede feststellen, besonders in den Proportionen. Noch später dann tauchen erstmals Stükke mit horizontalen Ösen und entsprechendem Loch im Rand auf[452].

Waren und Farben

Die Flaschen sind ausschließlich in Ware 1 vorhanden. Die Farbe ist schwarz, wenn nicht durch sekundären Brand Farbänderungen zu grau und beige hin stattgefunden haben. Auch aus diesem Grund wurde die merkwürdige Mischform Taf. 36,6 nicht zu den Flaschen gerechnet. Die Flasche Taf. 58,2, die auch durch ihre abweichende Verzierung auffällt, zeigt mehr Glimmer als üblich, und auch der braune Bruch ist ungewöhnlich. Falls es sich dabei nicht einfach um das Ergebnis eines anderen Brandes handelt, könnte dieses Stück aus einer anderen Fabrikation stammen, lokal oder importiert.

Die Qualität der Flaschen steht über dem Durchschnitt der Ware 1. Nur wenige Kannen und Schalen sind derartig sorgfältig hergestellt worden: Die Formgestaltung ist regelmäßig, die Wandungen dünn im Vergleich zur Gefäßgröße, die Oberfläche ist sehr gut bis perfekt poliert (bei dem Stück Taf. 36,2 ist sogar die Innenseite poliert, für geschlossene Gefäße ein ganz einzigartiger Befund), und die Verzierung ist präzise ausgeführt.

Größen und Proportionen

Die vorliegenden Flaschen wie auch diejenigen aus Phase H[453] zeigen zwei deutliche Größengruppen: Kleine Flaschen mit einer Höhe zwischen 12 und 15 cm und einem Bauchdurchmesser zwischen 9 und 12 cm, und große Flaschen mit einer Höhe von 19 bis 24 cm und einem Bauchdurchmesser von 16 bis 24 cm.

In den Proportionen kommen diese Größengruppen jedoch nicht zum Ausdruck. Das Verhältnis Bauchdurchmesser : Gefäßhöhe lautet 1 : 1,2–1 : 1,3, das Verhältnis Halsdurchmesser : Bauchdurchmesser liegt im Durchschnitt bei 1 : 2,2. Der erste Wert entspricht dem der Kannen und Amphoren, beim zweiten Wert zeigt sich ein deutlicher Unterschied, indem bei den Flaschen der Halsdurchmesser relativ größer ist.

Gefäßdetails

Henkel

Als plastische Applikationen sind nur die Senkrechtösen zu nennen. Trotz ihrer geringen Größe sind sie – soweit erkennbar – in die Wandung eingezapft, was man dahingehend deuten muß, daß sie Belastungen ausgesetzt wurden, wahrscheinlich durch Aufhängen mittels durch die Ösen gezogener Schnüre (Abriebspuren fanden sich allerdings nicht). Der Befund in Raum 6 in Phase E_1 unterstützt diese Deutung: Die beiden Flaschen Taf. 36,1 und 2 lagen nebeneinander zerbrochen auf dem Fußboden, allerdings nicht in situ zerdrückt. Nur Teile lagen zusammenhängend, die Streuung der Scherben hatte mehr als einen Meter Durchmesser. Es muß betont werden, daß alle Scherben direkt auf dem Fußboden auflagen, es handelt sich nicht um eine nachträgliche, durch Aufräumungsarbeiten erzeugte Streuung[454]. Also waren die Flaschen wohl aufgehängt und zerplatzten beim Aufprall auf den Boden.

[452] Auch in der alten Grabung 1937 wurde eine solche Spätform der Flaschen gefunden: K. Bittel – H. Otto, Demirci-Hüyük, eine vorgeschichtliche Siedlung an der phrygisch-bithynischen Grenze. Bericht über die Ergebnisse der Grabung von 1937 (1939) Taf. 6,7.

[453] Bisher publiziert: M. Korfmann in: IstMitt 29, 1979, Abb. 10,1; ders. in: IstMitt 30, 1980, Taf. 7,3.

[454] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 425) auf Abb. 43 erkennt man in der linken unteren Ecke den Hals einer der Flaschen. Die Scherbenstreuung im Umkreis kann man ahnen.

Der Querschnitt der Ösen ist in den unteren Phasen rundlich bis oval. Richtig bandförmige Ösen mit einer breiten Mittelfurche, wie sie auch von Schalen- und Kannenhenkeln bekannt ist, tauchen erst ab Phase H auf (s. Bd. III,2).

Verzierung

Herausragendes Merkmal der Flaschen ist ihre Verzierung. Sie ist in der Technik der Rillenverzierung ausgeführt, aber viel schmaler, als dies bei den Kannen üblich ist (ausgenommen die »dünne Rillenverzierung« der Glimmerwarescherben Taf. 58,9–11, die allerdings tiefer eingedrückt ist). Das Prinzip der Verzierung ist bei fast allen Flaschen gleich: Am Hals bzw. Umbruch ist eine horizontale Bandverzierung angebracht, und auf dem Gefäßkörper kreuzen sich vorne und hinten zwei diagonale Verzierungsbänder, die, jeweils von einer Öse ausgehend, auf deren Rückseite wieder ankommen. Die Umbruchverzierungen bestehen aus zwei oder mehr horizontalen Linien, zwischen denen schrägstehende Linien oder Liniengruppen ein Zickzackband bilden, oder es gibt eine Eindruckreihe zwischen den horizontalen Linien. Die Verzierung der diagonalen Bänder ist im Prinzip ähnlich. Einfache oder doppelte Linien bilden die seitlichen Begrenzungen, und das Innere der Bänder ist mit Zickzacklinien aus ein- bis dreifachen Schrägstrichen gefüllt. Die Variationen der Verzierung sind aus den Abbildungen ersichtlich.

Selten befindet sich seitlich, unter den Ösen, ein kurzes senkrechtes Verzierungsband (Taf. 36,1; Taf. 58,1). Sehen die Flaschen auch auf den ersten Blick sehr uniform aus, so zeigt sich doch bei näherem Hinsehen, daß jedes Stück ganz individuelle Verzierungsmotive zeigt.

Gänzlich anders verziert ist das Stück Taf. 58,2 (die Datierung lautet zwar F_1–F_3, aber sie läßt sich – mit Vorbehalten – auf F_2–F_3 eingrenzen). Die Umbruchverzierung und die diagonalen Bänder bestehen nur aus parallelen Linien. Außerdem laufen die Bänder nicht um den ganzen Gefäßkörper herum, sondern bilden zwei umlaufende Winkelbänder, die sich nicht nur vorn und hinten auf dem Bauch schneiden, sondern zusätzlich auch noch unter den Ösen. Hier scheint eine Verwandtschaft zu bestehen mit den Rillenverzierungen auf den Kannen, nämlich den Winkelbändern mit Zwickelfüllung, und den sich schneidenden Linien der »dünnen Rillenverzierung«, beides Elemente der oberen Phasen des hier behandelten Zeitraums. Ohne dem Band III,2 vorgreifen zu wollen, sei hier noch darauf hingewiesen, daß in Phase H und jünger weitere Variationen der Verzierung auf Flaschen auftauchen[455].

Mehrfach wurde in der Verzierung der Flaschen Inkrustation festgestellt. Dabei handelt es sich meist um eine weiße Masse, aber es traten auch Reste von roter und gelblicher Inkrustation auf. Von Flaschen aus höheren Schichten[456] ist bekannt, daß die verschiedenen Farben systematisch kombiniert wurden. Ob die Exemplare der unteren Schichten, bei denen keine Inkrustation festgestellt wurde, tatsächlich vielleicht doch in dieser Weise verziert waren, muß dahingestellt bleiben.

Ergebnisse der statistischen Auswertung

Die Flaschen stellen einen Sonderfall innerhalb der Keramik des Demircihüyük dar. Ganz besonders auffällig ist das Verhältnis von vollständigen Gefäßen und größeren Gefäßteilen, an deren in situ-Fundlage kein Zweifel bestehen kann, zu Einzelscherben, deren Fundlage nicht mit der des Gefäßes, von dem sie stammen, übereinstimmen muß, um es einmal vorsichtig auszudrücken. So stehen neun vollständigen Gefäßen nur 15 Einzelscherben gegenüber, also 1 : 1,7. Das entsprechende Verhältnis bei den Kannen lautet 1 : 6,9, bei den Amphoren 1 : 7,4. Auffällig ist weiterhin die Verteilung auf die einzelnen Phasengruppen:

Phasengruppen	Vollst.Gefäße	Einzelscherben
F_3G	–	4
$F_{2,3}$	1 (eigentlich F_{1-3})	2
F_1F_2	–	3
EF_1	2	3
E	5	3
DE	1	–
D	–	–

Die Herkunft aller vollständigen Flaschen, mit Ausnahme des Stückes aus F_{1-3} (Taf. 58,2), kann auf die Brandphasen E_1 und E_2 eingeengt werden: Der vollständige Hals aus Phase D–E (Taf. 32,6) ist sekundär verbrannt und stammt aus einem Abhub, der in der Hauptsache Phase E_1 Schichten erfaßt hat. Außer den vier abgebildeten Flaschen aus Phasengruppe E gibt es diverse Fragmente einer fünften, unverzierten Flasche, die auch stark verbrannt ist und wahrscheinlich aus Phase E_2, Raum 106, stammt (ohne Abb.). Der für Phasengruppe EF_1 abgebildete Körper einer Flasche (Taf. 44,10) ist ebenso sekundär gebrannt, und ein vollständiger Hals mit dem Ansatz von Ösen aus Raum 9, Phase E_1–F_1 (Taf. 44,8) wurde im Brandschutt liegend aufgefunden.

Also stammen acht der neun Flaschen mit großer Wahrscheinlichkeit aus den Brandschichten der Phase E. In den folgenden, nicht durch eine Katastrophe vorzeitig und abrupt beendeten Siedlungsphase gibt es nur vereinzelte Scherben dieser Klasse (mit der erwähnten Ausnahme). Dann aber in Phase H, die wiederum durch einen Brand beendet wurde, tauchen erneut vollständige Flaschen auf.

Dieser Befund, daneben aber auch das krasse Mißverhältnis zwischen Gefäßen und Einzelscherben beweist, daß die Flaschen keine »normalen« Gefäße waren, die ständig benutzt wurden und dementsprechend häufig zu Bruch gingen[457]. In diesem Fall sagt der Ausgrabungsbefund nichts aus über die tatsächliche Häufigkeit in der Siedlung, nur die verbrannten Häuser geben einen Hinweis: Das Haus 6,106 lieferte in Phase E_1 drei Stück, in Phase E_2 zwei Stück. In Brandphase H wurden in Raum 8 ebenfalls drei Flaschen gefunden (s. Bd. III,2), und weder 6,106 in E noch 8,108 in Phase H sind vollständig ausgegraben.

Allerdings gibt es auch Räume, die für Brandphase E_1 und E_2 keine Flaschen geliefert haben, obwohl sie zum großen Teil ausgegraben sind, wie z. B. Raum 2 und Raum 109. Die Deu-

[455] So auch auf dem Stück Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 7,3.

[456] z. B. M. Korfmann in: IstMitt 29, 1979, Abb. 10,1. Genauere Beschreibung s. Demircihüyük Bd. III,2.

[457] Auch aus diesem Grund haben wir auf die Übernahme des Begriffs »kleine Vorratsgefäße«, mit dem Podzuweit ähnliche Gefäße bezeichnet, verzichtet. Podzuweit a.O. (s. o. Anm. 445) 193 ff.

tung ist schwierig, entweder hat es dort keine Flaschen gegeben, oder sie wurden vor dem Brand gerettet. Beide Deutungen unterstreichen jedoch den besonderen Charakter dieser Gefäßklasse, die anscheinend nicht so selten vertreten war, wie es durch die geringe Zahl von Funden suggeriert wird. Gäbe es keine Brandhorizonte, wüßte man fast nichts von der Existenz der Flaschen.

Das Fehlen einer größeren Anzahl von Scherben in den nicht verbrannten Phasen ist auch wieder in zweifacher Weise interpretierbar: Entweder zerbrachen die Flaschen sehr selten, weil sie nur selten (und dann vielleicht noch mit besonderer Vorsicht) benutzt wurden, oder aber sie sind aus der Siedlung hinausgebracht worden und deswegen nicht überliefert. Naheliegendste Erklärung für die letztgenannte Möglichkeit ist natürlich, daß die Flaschen als Grabbeigaben dienten. Die zeitgleichen Befunde aus dem westlichen Anatolien legen die Vermutung nahe, daß es sich dabei um Körperbestattungen in Pithos- und/oder Steinkistengräbern, versehen mit Gefäßbeigaben, handelt[458]. Und die Form der Flasche ist wohlbekannt als Grabbeigabe in den Pithosgräbern der Yortan-Kultur[459].

So nehmen wir an, daß es sich bei den Flaschen um Gefäße handelt, denen eine besondere Bedeutung beigemessen wurde und die bevorzugt als Beigabe, zusammen mit anderen Gefäßen, wie z. B. schwarzen Kannen, in die Gräber gelangten und daher im Siedlungsmaterial unterrepräsentiert sind. Dies ist ein Analogieschluß zu den Gräbern der Yortan-Kultur, für die man annimmt, daß sie ein anderes Inventar enthalten als die Siedlungen, zu denen sie gehören[460].

Neben der außergewöhnlichen Qualität der Flaschen und den Besonderheiten ihres Vorkommens deutet auch ihre Verzierung auf einen besonderen Charakter dieser Klasse. Korfmann wies schon hin auf die Ähnlichkeit der sich auf dem Gefäßkörper kreuzenden Verzierungsbänder mit dem Brustkreuz der Idole vom Demircihüyük[461]. Solche sich kreuzenden diagonalen Bänder auf Brust und Rücken von Idolen sind zahlreich belegt, und neuerdings hat Korfmann versucht nachzuweisen, daß es sich dabei a) um ein göttliches Attribut der Muttergottheit handelt und b) dieses Attribut losgelöst von der figuralen Darstellung als pars pro toto häufig in der frühbronzezeitlichen Kunst auftaucht, allen voran in den Standarten und sonstigen Metallerzeugnissen von Alaca Hüyük[462]. Träfe eine solche Deutung auch für die Flaschen zu, so hätten wir damit einen weiteren Beleg für die Anthropomorphisierung von Gefäßen, in diesem Fall besser gesagt »Theomorphisierung«, vor uns. Damit wären die Flaschen mit den Idolen auf eine Stufe gestellt.

Anzumerken bleibt noch, daß trotz einiger Änderungen Form und Verzierung der Flaschen weiterleben bis über das Ende des Demircihüyük hinaus. Am benachbarten Aharköyhüyük, der die Fortsetzung der Besiedlung in diesem Raum darstellt, fand sich eine Halsscherbe mit der typischen Verzierung.

KANNEN (KLASSE III)

Die Hauptmerkmale einer Kanne sind:

1. Kugeliger Körper mit verengtem Hals
2. Das Vorhandensein eines Henkels
3. Ein schräg ansteigender, an der dem Henkel gegenüberliegenden Seite einen Ausguß bildender Rand.

Das dritte Merkmal ist das wichtigste, denn es ist im volkskundlichen Sprachgebrauch die Unterscheidung zwischen oftmals ansonsten gleichartig geformten »Kannen« und »Krügen«. Letztere zeichnen sich durch einen horizontalen Randverlauf aus und wurden häufig als Trinkgefäße benutzt, während die Kannen als Gießgefäße dienten. Der Ausguß einer Kanne muß allerdings nicht immer schräg ansteigend sein. Er kann auch in Form eines Kleeblattausgusses aus dem horizontalen Rand seitlich oder vorne herausgezogen sein. In diesem Sinne wurde hier auf die Bezeichnung »Krug«, die in der Literatur allerdings häufig und als Synonym für »Kanne« benutzt wird[463], verzichtet. Das einzige Gefäß, das als Krug zu bezeichnen wäre (Taf. 30,13), haben wir der Klarheit halber zu Typ 1, Variante a gerechnet, in der diesem Gefäß sicher verwandte Formen zusammengefaßt sind.

Die Form des Körpers ist für kleine Kannen zahlreich belegt, während große Exemplare nur selten vollständig überliefert sind. Auch aus diesem Grund ist die Unterscheidung von Varianten auf den Rand/Halsbereich beschränkt worden. Der Unterschied zwischen großen und kleinen Kannen ist, wie bei allen anderen Klassen auch, nicht typologisch, sondern funktional zu werten.

Der Boden ist in den wenigsten Fällen abgeflacht, meistens ist er rund. Eine solche abgeflachte Standfläche scheint wie die Körperform an sich weniger bewußt gestaltet, sondern viel-

[458] Siehe die Zusammenfassung bei T. S. Wheeler, Early Bronze Age Burial Customs in Western Anatolia, in: AJA 78, 1974, 415–425. Aber auch zu beachten ist das frühbronzezeitliche Steinkistengrab von Yazılıkaya, Midasstadt, etwa 60 km südöstlich von Eskişehir, H. Çambel, Frikya'da, Midas Sehri Yanında Bulunan Prehistorik Mezar, in: IV. TTKK, 1952, 228 f. sowie der Friedhof von Kusura bei Afyon, wo Pithos- und Steinkistengräber zusammen vorkommen: J. R. Stewart in: W. Lamb, Excavations at Kusura near Afyon Karahisar, in: Archaeologia LXXXVI, 1936, 54 ff. Außerdem ist auf eine neue Grabung des Museums Eskişehir bei Bozüyük in den Jahren 1983–1984 hinzuweisen. Dort wurde ein Friedhof mit Pithos- und Steinkistenbestattungen gefunden, der etwa zeitgleich mit den jüngsten Phasen des Demircihüyük ist.

[459] In situ-Funde veröffentlicht von Babaköy: K. Kökten, Belleten XIII, 1949, 812 ff., Taf. XCIV, Abb. 7.8; K. Bittel, Ein Gräberfeld der Yortan-Kultur bei Babaköy, in: AfO XIII, 1939–1941, 2–28; T. Kâmil, Yortan Cemetery in the Early Bronze Age of Western Anatolia, BAR International Series 145 (1982) Abb. 1–11 bildet Gaudins Zeichnungen der Gräber und Grabinventare des namengebenden Friedhofs ab.

[460] Der Beleg dafür ist die Siedlung von Ovabayındır, wo »typische« Formen fehlen. Über ihre Datierung kann indes kein Zweifel bestehen (E. Akurgal, Yortankultur-Siedlung in Ovabayındır bei Balıkesir, in: Anatolia III, 1958, 156 ff.). Auch French weist auf den Unterschied hin und zeigt in einer Statistik, daß in den Grabinventaren der Yortan-Kultur offene Gefäßformen, wie sie in Siedlungen sehr zahlreich vertreten sind (so auch am Demircihüyük), sehr selten sind (French a.O. [s. o. Anm. 441] 50 ff. Abb. 121); ebenso W. Orthmann, Keramik der Yortankultur in den Berliner Museen, in: IstMitt 16, 1966, 24.

[461] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 425) 35.

[462] M. Korfmann, Die »große Göttin« in Alaca Höyük, in: IX. TTKK, 1981 (im Druck)

[463] Orthmann a.O. (s. o. Anm. 445) Kat. Nr. 5/18–5/23. In einer späteren Arbeit benutzt er jedoch die Unterscheidung zwischen Krug und Kanne (ders. a.O. [s. o. Anm. 460] 2). Podzuweit faßt Krüge und Kannen in seiner Klasse 4 zusammen. Als Kannen bezeichnet er nur die »Schnabelkannen« (Podzuweit a.O. [s. o. Anm. 445] 165 ff.). Korfmann benutzt ebenfalls beide Begriffe alternierend. An dieser Stelle sei auch darauf hingewiesen, daß die von ihm als »Krug mit zwei Henkeln« bezeichneten Gefäße in dieser Arbeit als Amphoren angesprochen werden (Korfmann a.O. [s. o. Anm. 425] passim).

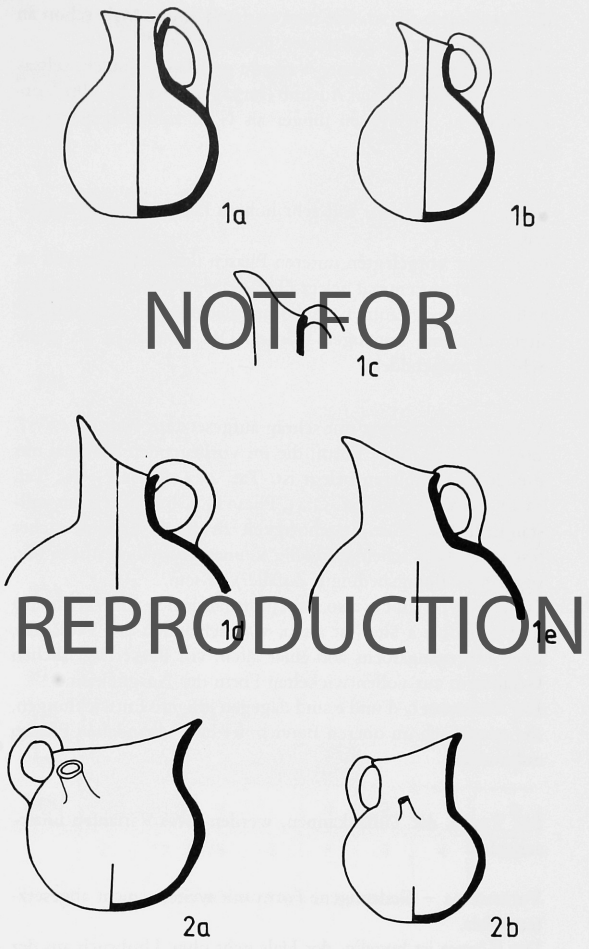
mehr zufällig bei der Herstellung entstanden zu sein. Es gibt perfekt kugelige Formen (Taf. 38,4), gestreckte, ellipsoide Formen (Taf. 46,4), mehr apfelförmige Gefäßkörper mit hoch liegendem größten Durchmesser (Taf. 54,3) und mehr birnenförmige Körper mit tief liegendem größten Durchmesser (Taf. 37,12). Besonders letztere beiden Formen sind eindeutig aufbautechnisch bedingt: ein apfelförmiger Körper entsteht, wenn beim Aufbau die einziehende Schulter zu spät begonnen wurde und daher zu flach gerät, und ein birnenförmiger Körper ist das Ergebnis einer zu schnellen Erweiterung des Unterteils und einer dadurch bedingten langgezogenen steilen Schulter.
Die hier geschilderten Unterschiede in der Ausformung des Gefäßkörpers sind eigenartigerweise auf die Kannen des Typs 1 beschränkt, die Tüllenkannen, Typ 2, zeigen ein bemerkenswertes Gleichmaß, wenn auch nicht ganz makellos. Unterschiedliche Gestaltung des Gefäßkörpers zeigen dagegen die Amphoren, die auch aus anderen Gründen als näher mit den Kannen Typ 1 verwandt gelten dürfen als die Kannen des Typs 2.

Typen und Varianten

Bei den Kannen werden zwei Typen unterschieden:
Typ 1 – Kugeliger Körper mit aufgesetztem, röhrenförmigem Hals. Der Halsdurchmesser beträgt meist nur ein Drittel des größten Gefäßdurchmessers.
Typ 2 – Kugeliger Körper mit weitem Hals und seitlichem Tüllenausguß auf der Schulter.
Bei diesen beiden Formen kann man sicher eine unterschiedliche Funktion annehmen, nicht zuletzt wegen der Tülle des Typs 2.
Für beide Typen lassen sich Varianten unterscheiden, die chronologische Bedeutung haben. Zunächst zu Typ 1:

Variante 1a – Kanne mit nicht bis schwach ansteigendem Ausgußrand, krugartig.
Der flache Ausgußrand, mit einem Winkel zwischen 0 und 15°, ermöglicht einen kräftig konkaven Profilverlauf des Halses, so daß hier ein scharfer Umbruch fehlt. Aus der Schulter heraus scheint sich der Hals ganz organisch zu entwickeln, aber einige Fragmente (Taf. 30,13–14) zeigen, daß auch bei dieser Form wie bei den anderen Varianten und wie auch bei den Amphoren der Hals als vorfabriziertes Stück auf den Körper aufgesetzt wurde.
Das Vorkommen dieser Variante ist auf die ältesten Phasen beschränkt. In Phase D und Phasengruppe DE gehören von sechs meßbaren Ausgüssen vier zu Variante 1a, in Phasengruppe E sind es nur noch vier von achtzehn Stück. Danach kommt diese Variante nicht mehr vor.

Variante 1b – Kanne mit steil ansteigendem Ausgußrand, »Schnabelkanne«.
Hier liegt der Winkel des Ausgusses zwischen 20 und 30°, steilere Formen kommen vor.
Dies ist die eigentliche Grundform der Kanne der unteren Phasen, während die anderen hier aufgezählten Varianten mehr oder weniger Sonderformen sind. Für die Definition der Variante spielt die Form des Anstiegs des Randes keine Rolle, ob er nun – von der Seite gesehen – geradlinig und stetig ansteigt, ob im konkaven Bogen oder S-förmig konkav-konvex. Alle diese Formen existieren parallel nebeneinander. Aufgrund des besonders vorne recht hohen Randes ist der Hals oft mehr röhrenförmig gestaltet, mit parallelen Profilen besonders im unteren Bereich, und das führt automatisch zu einem schärferen Umbruch.



NOT FOR REPRODUCTION

Variante 1c – Kanne mit steil ansteigendem, vorne abgeschnittenem Ausguß.
Die Form entspricht der Variante b, jedoch ist die Spitze des Ausgusses gekappt, sei es durch nachträgliches Abschleifen (Taf. 50,6), oder durch Formung vor dem Brand (Taf. 50,5). Der Befund des abgeschliffenen Ausgusses deutet vielleicht darauf hin, wie diese Form entstanden ist: Der allzu hoch ausgezogene Ausguß einer Kanne bricht leicht ab bzw. aus und wird dadurch unschön. Um nicht auf den steilen Anstiegswinkel des Randes verzichten zu müssen, schneidet man die ge-

fährdete Spitze ab, so, wie man es davor einige Male schon an ausgebrochenen Ausgußspitzen praktiziert hat[464].
Nur drei Fragmente dieser Variante wurden gefunden, seltsamerweise alle im selben Aushub (**İ9.323**) in Phase $F_{2,3}$. Ihr Vorkommen in den Phasen jünger als G ist zahlreich belegt (s. Bd. III,2).

Variante 1d – Kanne mit sehr hohem Hals und steilem Ausguß.
In den hier vorgelegten unteren Phasen des Demircihüyük ist diese Form nur einmal belegt (Taf. 54,2 – Phase F_3). Der steile hohe Hals mit kaum nach vorne ausbiegender Ausgußlippe sitzt auf einem kugeligen Körper. Der Henkel ist als weite Schlaufe ausgebildet.

Variante 1e – Kanne mit schräg aufgesetztem Hals.
Ebenfalls eine junge Form, die im vorliegenden Material nur mit drei Exemplaren belegt ist: Taf. 46,4, Phase F_1–F_2; Taf. 53,12, Phase G; und Taf. 53,13, Phase F_3. Obwohl erst ein vollständiger Hals eine Zugehörigkeit zu dieser Variante sicher feststellen läßt, scheinen solche Kannen Ausnahmestücke (ev. sogar herstellungsbedingte Zufälle?) zu sein.
Für den Typ 1 gibt es also zwei Normalformen, die Varianten a und b, wobei a älter ist als b, wahrscheinlich der Vorläufer, bzw. Übergangsform von einer alten, vor Phase D-zeitlichen Gefäßform zur vollentwickelten Form der Ausgußkanne.
Die Varianten c, d und e sind dagegen jüngere Entwicklungen, die sporadisch im oberen Bereich der hier behandelten Phasen auftauchen.

Für Typ 2, die Tüllenkannen, werden zwei Varianten unterschieden:

Variante 2a – Gedrungene Form mit weitem, nicht abgesetztem Hals.
Der Körper ist kugelig, der Hals geht ohne Umbruch aus der Schulter hervor. Der Rand steigt vom Henkel aus im Winkel von 10 bis 15° an und bildet einen großen Ausguß. Die namengebende Tülle sitzt in der Regel rechts vom Henkel auf der Schulter. Von insgesamt 26 orientierbaren Tüllen waren nur zwei auf der linken Seite angebracht, wie bei Taf. 32,10[465]. Die Stellung der Tülle, die nach hinten oben gerichtet ist, gewährleistet die Möglichkeit zum alternativen Gebrauch von Tülle und großem Ausguß, im Gegensatz zu manchen anderen Tüllenkannen der anatolischen Frühbronzezeit[466].

Variante 2b – Gestreckte Form mit engerem, abgesetztem Hals.
Im Gegensatz zu Variante 2a ist hier der kugelige Körper bei gleicher Gefäßhöhe deutlich kleiner. Der Hals ist durch einen Umbruch vom Körper abgesetzt und röhrenförmig gestreckt. Auch hier sitzt die Tülle auf der rechten Schulter.
Es handelt sich bei dieser Variante um eine echte Übergangsform von der Variante 2a zu Typ 1, der Kanne mit engem Hals. Taf. 46,5 aus Phase F_2 zeigt erste Anzeichen von Änderung der Proportionen; Taf. 54,4 und 6, beide Phase F_3, und Taf. 58,4 und 5, Phase G–H und F_3–H, stehen formal zwischen Variante 2a und Typ 1; und einige Exemplare aus späteren Phasen sind eigentlich nur noch als Kanne Typ 1 mit seitlicher Ausgußtülle zu bezeichnen. Ihre Proportionen entsprechen vollkommen denen des Typs 1.

Waren und Farben

Zwei Hauptgruppen lassen sich unterscheiden: Schwarze und rote Kannen. Auch hier sind, wie schon bei den Schalen, die schwarzen Stücke die qualitätvolleren. Sie zeigen besonders in der Oberflächenbearbeitung eine größere Sorgfalt, als dies bei den meisten Stücken in der roten Ware – Ware 2 – der Fall ist. Dort kommt sowohl die feine Ware 2a und 2b vor wie auch die grobe Ware 2c (besonders bei den größeren Kannen, aber nicht nur, es gibt auch kleine Kannen in dieser Ware).
Die zwei Typen der Kannen haben unterschiedliche Warenanteile (s. Abb. 43). Typ 1 zeigt ein durchschnittliches Verhältnis roter zu schwarzer Ware von 3 : 1, wobei die schwarzen Kannen aufgrund der rillenverzierten Wandscherben noch überrepräsentiert sein dürften. Das Verhältnis bleibt im Verlauf der Phasen stabil. Typ 2, die Tüllenkannen, zeigen dagegen ein gänzlich anderes Bild: 1 : 9 lautet hier das Verhältnis von rot zu schwarz. Die Angaben sind zahlenmäßig zu gering, um eine Änderung im Verlauf der Phasen zu belegen. Es kann auch nicht ausgeschlossen werden, daß einige sekundär gebrannte Fragmente, die den roten Waren zugerechnet wurden, ursprünglich schwarz waren, so daß das Verhältnis noch höher ausfallen würde. Auf der anderen Seite sind jedoch Tüllenkannen in rot überzogener Ware eindeutig nachgewiesen, z. B. Taf. 40,1.
Als Besonderheit ist das Vorkommen von Kannenfragmenten in Glimmerware zu nennen. Es handelt sich dabei um Scherben großer, schwarzer bis dunkelbrauner Kannen in den Phasen $F_{2,3}$, F_3 und $F_{1\text{-}3}$: Zwei Halsfragmente, ein Henkel mit rundem Querschnitt, fünf Wandscherben mit dünner Rillenverzierung (Taf. 55,10; Taf. 58,9–11) und ein Ausgußfragment mit abgeschnittenem Rand (Taf. 50,6), also neun Stücke insgesamt. Sie gehören sicher nicht alle zu einem Gefäß, aber sicher auch nicht zu neun verschiedenen.

Größen und Proportionen

Da die zwei Typen sehr unterschiedlich sind, werden sie hier getrennt behandelt. Zunächst zu Typ 1: Hier lassen sich, ähnlich wie bei den Amphoren, allerdings nicht ganz so deutlich, zwei Größengruppen unterscheiden, wobei das Verhältnis von kleinen zu großen Kannen etwa bei 2 : 3 liegt, mit einer Abnahme der kleinen Kannen in Phasengruppe F_3G, wo das Verhältnis 1 : 3 lautet. Die Höhe der kleinen Kannen (gemessen am Henkelansatz, da der Ausgußrand oft fehlt) liegt zwischen 14 und 21 cm, mit dem Schwerpunkt bei 17 bis 18 cm. Dies entspricht sehr gut dem Maß der kleinen Amphoren.

[464] Solche Belege für das Nachschleifen von Ausgüssen nach dem Brand wurden mehrfach gefunden, auch an Tüllenkannen.
[465] Das andere Stück stammt aus dem Füllschutt vor der Festung in Areal K 10, ist also nicht genau zu datieren.
[466] z. B. Orthmann a.O. (s. o. Anm. 445) Taf. 23–25 Ahlatlıbel.

RAUM	PHASENGRUPPEN D	DE	E	EF_1	F_1F_2	$F_{2,3}$	F_3G	
101	1		1	7			3	12
2	9	5	1	2				17
102		1		2				3
5			3		2		2	7
5/105					1	6	6	13
6			16		4	3	3	26
106			1				4	5
6/106			11	6				17
7		1	17		1	1		20
107		2	7					9
7/107			3					3
108			9		4	5	5	23
9			6			1		7
109			1	12	2	4	11	30
110				2	2	1	1	6
111						1	8	9
200			1		6	18	34	59
	10	9	77	31	22	40	77	266

Abb. 29 Kannen Typ 1 in der Statistik.

RAUM	PHASENGRUPPEN D	DE	E	EF_1	F_1F_2	$F_{2,3}$	F_3G	
101	1	1						2
2	1	5						6
102		1	1					2
5								–
5/105						3		3
6			4		2	1	2	9
106			2			1		3
6/106				2				2
7			2	1			1	4
107		3	2					5
7/107								–
108			1			1		2
9								–
109			1	2		1		4
110					1			1
111							1	1
200			1		5	2		8
	2	10	14	5	8	9	4	52

Abb. 30 Kannen Typ 2 in der Statistik.

Nur zwei große Kannen sind soweit erhalten, daß ihre Höhe am Henkel gemessen werden kann: 29,5 und 35,5 cm (Taf. 38,5 und Taf. 46,4). Allerdings zeigen einige Fragmente, daß es auch größere Kannen gegeben hat, die wohl an das Maß der großen Amphoren herankamen.

Der größte Durchmesser am Bauch liegt bei den kleinen Kannen des Typs 1 zwischen 10 und 17 cm, bei den großen bei 23 bis mindestens 37 cm. Die Halsdurchmesser entsprechen ebenfalls sehr gut den Werten der Amphoren: 3,5–5 cm ist klein, 7–12 cm ist groß.

Es gibt eine erstaunliche weitere Parallele zu den Amphoren: Hier wie da sind zwei Exemplare überliefert, die mit allen Maßen zwischen den beiden Größengruppen liegen, und hier wie da findet sich eine, allerdings anders geartete, Knubbenverzierung (Taf. 37,6 und Taf. 54,5).

Auch in den Proportionen entsprechen die Kannen des Typs 1 den Amphoren, obwohl hier die Variationsbreite etwas größer ist. Das Verhältnis größter Bauchdurchmesser zu Höhe am Henkel liegt zwischen 1 : 1,2 und 1 : 1,5, für große wie für kleine Kannen.

Das Verhältnis von Halsdurchmesser zu Bauchdurchmesser liegt zwischen 1 : 2,4 und 1 : 4,1, im Durchschnitt bei 1 : 3,3 bis 1 : 3,4. Dies ist eine leichte Abweichung gegenüber den Amphoren, die im Schnitt bei 1 : 3 liegen.

Während für Typ 1 eine Unterscheidung der Varianten anhand der Größen und Proportionen nicht möglich ist, weil zu wenig Material vorhanden ist, um etwaige Ergebnisse zahlenmäßig abzusichern, ist ein solcher Unterschied bei Typ 2 sehr deutlich, vor allem bei den Proportionen.

Die Gefäßhöhe am Henkel streut bei den zwölf meßbaren Stücken zwischen 14 und 25 cm, der Bauchdurchmesser zwischen 12 und 20 cm (mit Ausnahme des extrem großen Stückes Taf. 30,10). Die 36 gemessenen Werte des Halsdurchmessers liegen zwischen 7 und 22 cm, mit einer deutlichen Häufung zwischen 10 und 14 cm. Bei allen Messungen liegen die Tüllenkannen der Variante 2b jeweils im unteren Bereich. Ein Größenunterschied zwischen großen und kleinen Tüllenkannen wie bei den einfachen Kannen des Typs 1 existiert nicht, bzw. ist mangels Masse nicht nachweisbar, denn die Abbildungen zeigen ja, daß es unterschiedliche Größen gibt. Aber vielleicht handelt es sich hierbei tatsächlich nur um die Variationsbreite einer Größe.

Die Proportionen, die den Unterschied zwischen den Varianten am deutlichsten zeigen, sind Halsdurchmesser : Gefäßhöhe vorn und Halsdurchmesser : Bauchdurchmesser. Halsdurchmesser zu Gefäßhöhe verhält sich bei den Tüllenkannen der Variante 2a wie 1 : 1,7, bei Variante 2b wie 1 : 2,3 im Durchschnitt, und Halsdurchmesser zu Bauchdurchmesser ist bei Variante 2a wie 1 : 1,4, bei Variante 2b wie 1 : 1,8. Zwar ist eigentlich auch hier zu wenig Material vorhanden (Variante 2b ist nur mit 2 bzw. 3 Exemplaren vertreten), aber der Unterschied ist so offensichtlich, daß die Menge keine Rolle spielt.

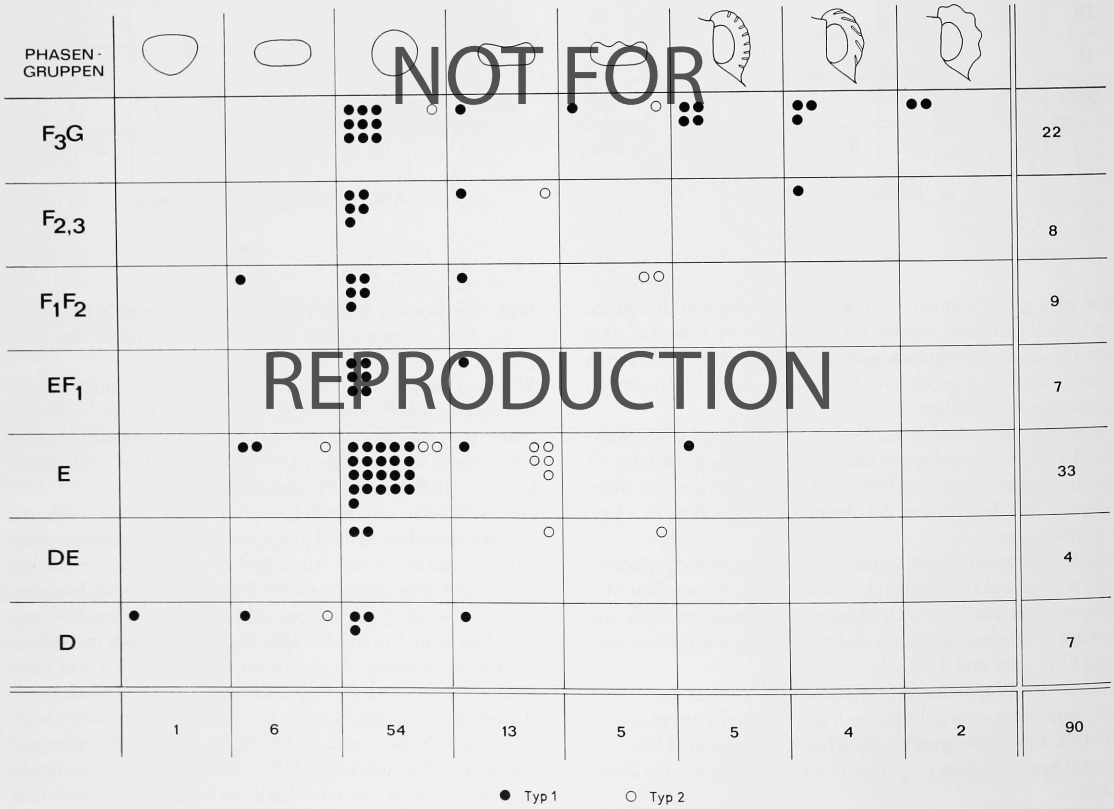
Gefäßdetails

Henkel

Hier ist an erster Stelle – weil an jedem Exemplar vorhanden – der Henkel zu nennen. Er setzt fast immer oben auf dem Rand an, führt in einem engen, steilen Bogen nach unten und trifft im oder kurz unter dem Umbruch auf die Schulter auf. Hierbei ist darauf hinzuweisen, daß der Henkel bei den Vertretern der Variante 1a sofort sehr steil nach unten geht, während bei den anderen Varianten öfters noch ein »Hochziehen« über dem Rand zu beobachten ist. Dies gilt besonders für den Typ 2, wo auf diese Weise die zum Durchgreifen benötigte Größe der Henkelschlaufe erreicht wurde, da man es offensichtlich vermied, den unteren Henkelansatz zu tief auf den Gefäßkörper herunterzuziehen. Ein Knick im Henkel kurz oberhalb des Randes (z. B. Taf. 37,8 oder Taf. 39,6) ist auf den gleichen Vorgang zurückzuführen und keinesfalls zu vergleichen mit der trojanischen Form des Ellbogenhenkels, wie Podzuweit es anläßlich eines ähnlichen Stückes aus der Grabung 1937 tut[467]. Der untere Ansatz des Henkels ist wohl immer in die Wandung eingezapft gewesen (in den Abbildungen ist der Zapfen allerdings nur dann eingezeichnet worden, wenn er tatsächlich erkennbar war). Diese Art der Henkelanbringung begegnet in Anatolien spätestens seit dem späten Chalkolithikum und ist üblich bis zur Einführung der Scheibenware[468]. Sofern die Öffnung des Halses groß genug war, konnte der durchgesteckte Zapfen innen verstrichen werden, ansonsten blieb er erhalten (z. B. Taf. 30,13). Art und Häufigkeit der Henkelquerschnitte sind der Tabelle Abb. 31 zu entnehmen.

[467] Podzuweit a.O. (s. o. Anm. 445) 90. Das bei Bittel–Otto a.O. (s. o. Anm. 452) Taf. 6,5 abgebildete Stück gehört vielleicht zu einer Kanne ähnlich unserem Stück Taf. 37,8.

[468] S. o. Anm. 66; Blegen a.O. (s. o. Anm. 444) 65 Troja I und II, hier als »thrust-handle« bezeichnet.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 31 Henkelquerschnitte und -formen von Kannen.

Sehr deutlich zeigt sich auch hier, wie bei den Schlaufenhenkeln der Schalen, ein Trend von den einfachen Henkelformen hin zu den komplizierten. Der einfache rundstabige Henkel läuft durch, ist allerdings bei den Tüllenkannen nicht sehr beliebt. Einfache bandförmige Henkel mit ovalem Querschnitt sind auf die unteren Phasen beschränkt. Bandhenkel mit einer Längsfurche sind von Anfang an vertreten, aber bei den Kannen Typ 1 selten im Vergleich zu den rundstabigen Henkeln, bei Kannen Typ 2 dagegen häufiger, schon in Phasengruppe E. Der Bandhenkel mit zwei Längsfurchen bzw. mit Mittelrippe ist schon in Phasengruppe DE an einer Tüllenkanne vertreten, scheint aber ansonsten eine jüngere Form zu sein. Quergerippte und gedrehte Henkel sowie Sporenhenkel sind junge Formen, wobei der quergerippte Henkel aus Phasengruppe E (Taf. 38,7) nicht so recht ins Bild paßt. Bemerkenswert ist, daß diese jungen Henkelformen nicht für den Typ 2 der Kannen belegt sind. Dies ist u. E. ein Zeichen dafür, daß die Form der Tüllenkanne, die im Bereich der Phasen F_3 und G fast völlig ausstirbt, nicht mehr für geeignet (oder für wert?) gehalten wurde, die neuen Henkelformen zu tragen[469].

Eine Beschränkung von bestimmten Henkelquerschnitten auf rote oder schwarze Kannen oder auf kleine oder große Kannen wurde nicht festgestellt.

Eine kleine Knubbe auf dem oberen Henkelansatz scheint ebenfalls eine jüngere Entwicklung zu sein (Taf. 50,10, Phase $F_{2,3}$; Taf. 54,4 und 8, Phase F_3).

Beschränkt auf Typ 2 ist die in der Regel auf der rechten Schulter angebrachte Tülle. Sie kommt in verschiedenen Ausprägungen vor, z. B. einfach röhrenförmig (Taf. 32,10 und Taf. 46,12) oder mit vorne ausladender Lippe (Taf. 39,2 und 4), ohne daß ein chronologischer Unterschied feststellbar wäre. Auch die Größe scheint nur von der Größe des Gefäßes abhängig zu sein (die größte Tülle ist Taf. 32,14). In einem Fall ist eine Doppeltülle belegt (Taf. 54,6). Mehrfach wurden Tüllen beobachtet, die mittels eines Rings in die Wandung eingezapft waren[470]. Auf diese Weise versuchte man der erhöhten Bruchgefahr, der die weit vorragende Tülle ausgesetzt war, entgegenzuwirken. Die in situ-Befunde aus Phase E_1 zeigen aber auch, daß Tüllenkannen, deren Tülle fehlte, weiter benutzt wurden (z. B. Taf. 39,3 und 77).

Verzierungen

Viele Kannen tragen eine Verzierung, entweder in Form von plastischen Applikationen oder von eingetieften Rillen.

Von Anfang an ist die plastische Verzierung mit Knubben und Leisten belegt (frühestes Stück aus Phase D, Taf. 30,10), in aller Regel auf der Schulter des Gefäßes, selten tiefer unten auf dem Bauch (Taf. 39,5). Meist sind es Gruppen von zwei oder drei Knubben, die mehrfach rund um die Schulter angebracht sind. Daneben gibt es halbmondförmige und geradlinige Leisten, deren Anordnung aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustands unklar ist (Taf. 50,12, Taf. 55,13 und 14). Auch die Kombination von Knubben und Halbmondwulst ist belegt (Taf. 30,10, Taf. 38,10).

Ein junges Kannenfragment trägt am Umbruch einen horizontal umlaufenden Wulst, der mit Kerben verziert ist (Taf. 58,12). Vielleicht kann man diese Verzierung als Halsschmuck des als menschlich gedachten Gefäßes ansehen.

Die plastische Verzierung ist mit 24 Stücken vertreten, davon sind nur 3 Stück schwarz, und von diesen sind zwei aus der Phase F_3. Typisch dagegen und bis auf eine Ausnahme beschränkt auf die schwarzen Kannen sind Knubben seitlich am Hals unter dem Rand. Der Befund an einem Kannenhals aus Phasengruppe F_1F_2 erklärt Entstehung und Bedeutung dieser Knubben (Taf. 46,8): Hier sind seitlich, ziemlich weit nach hinten versetzt, zwei senkrechte Ösen angebracht. In den Ösen stecken zwei nagelartige Stöpsel aus Ton. Ihre Form – einseitig abgeplattet, das andere Ende spitz zulaufend – ist identisch mit den in der frühen Bronzezeit häufig gefundenen Gegenständen aus Stein und Metall, die meist als Ohrpflöcke oder auch Spielsteine interpretiert werden[471]. Auch am Demircihüyük wurden zwei solche Stücke aus Stein gefunden[472].

Die Stöpsel an dieser Kanne sind fest mit den Ösen verbacken, da sie gleichzeitig mit ihnen gemacht wurden. Eine funktionale Bedeutung scheidet also aus, und so liegt der Schluß nahe, daß es sich hier um die Anthropomorphisierung des Gefäßes handelt. Die Ösen stellen die Ohren dar, die mit Pflöcken geschmückt werden[473].

Drei weitere Stücke mit senkrechten Ösen wurden gefunden. Eines in Phase EF_1, die beiden anderen außerhalb der Festung, also jünger als F_1, aber alle sind ohne Stöpsel. Vielleicht waren ehemals welche aus organischem Material vorhanden, vielleicht aber gab es auch kleine Kupferringe darin, die sich nicht erhalten haben[474].

Von daher ist die Interpretation von Knubben an der gleichen Stelle, wie sie mit drei Stücken für die unteren Phasen des Demircihüyük belegt sind (Taf. 44,15, Taf. 46,7 und Taf. 54,7), eindeutig: Es sind stilisierte Ohren des menschlich gedachten Gefäßes. Diese Vorstellung scheint weit verbreitet gewesen zu sein, besonders auch in der Yortan-Kultur, wo viele Kannen an der Stelle des Ohrs eine Knubbe, einen Wulst, einen mehrfach unterbrochenen Wulst oder eben eine Öse tragen. Manchmal unterstreicht ein imitierter Halsschmuck den menschlichen Charakter des Gefäßes[475]. Die Assoziation zwischen Gefäß und menschlichem Körper ist heute noch in vielen Sprachen vorhanden, wenn man von den verschiedenen Gefäßzonen als »Hals«, »Schulter«, und »Bauch« spricht.

Eine Besonderheit in der stratigraphischen Verteilung ist nicht festzustellen. Die beiden frühesten Belege stammen aus Phasengruppe EF_1, das Fehlen in den früheren Phasen kann zufällig sein.

Häufiger ist die Verzierung mit eingetieften Rillen (nicht zu verwechseln mit Kannelurverzierung, die wesentlich breiter ist). Inkrustation wurde nicht festgestellt, ist aber aus jüngeren Zusammenhängen bekannt. Von 123 Gefäßen und Fragmenten

[469] In den späteren Phasen tauchen nur noch sporadisch Tüllenkannen des Typs 2b auf, und da trägt eine einen Sporenhenkel: Korfmann a.O. (s. o. Anm. 456) Abb. 11,2 Phase L.

[470] Im Tafelteil nicht abgebildet, aber siehe Bittel–Otto a.O. (s. o. Anm. 452) Taf. 7,8.

[471] R. Duru, Anadolu'da Bulunmuş Altın Kulak Tıkaçları, in: Belleten XXXVI, 1972, 123 ff.

[472] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 456) Abb. 9,4.5.

[473] Kâmil a.O. (s. o. Anm. 459) Abb. 51 bildet ein ähnliches Stück ab.

[474] Eine Kanne mit solchen Ösen am Hals, in denen Metallringe hängen, befindet sich als Streufund aus der Gegend von Korkuteli im Museum Antalya.

[475] Kâmil a.O. (s. o. Anm. 459) Abb. 51.67.

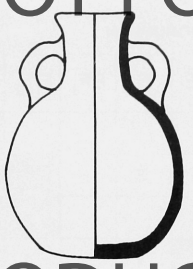
sind nur vier Stücke den roten Waren zuzurechnen, der Rest ist schwarz. Erstere stammen bis auf eine Ausnahme (Taf. 39,5, Phase $E_{1,2}$) aus jüngeren Zusammenhängen (F_1–F_3, $F_{2,3}$, F_3), und da auch die weitere Entwicklung nach Phase G eine Zunahme der roten Gefäße mit Rillenverzierung zeigt, kann man das als junges Element in den unteren Phasen bezeichnen.
Die Normalform der Rillenverzierung besteht aus zwei bis drei horizontalen Rillen am Umbruch, und aus einem umlaufenden Winkelband auf der Schulter, gebildet aus drei, selten vier oder gar fünf, parallelen Linien. Dieses Muster kommt auf Typ 1 wie Typ 2 vor, und läuft von Phase D bis G und darüber hinaus. Chronologisch interessant sind die von der Norm abweichenden Motive (Abb. 32):
Alt ist die nur mit zwei Stücken belegte Verzierung mit konzentrischen Kreisen (Taf. 38,8, Phase E_1; Taf. 44,13, E_2–F_1). Wahrscheinlich waren die Kreise rund um die Schulter angeordnet.
Möglicherweise alt ist auch die Methode, die Rillenverzierung *nur* am Umbruch anzubringen (Taf. 38,6, Phase E_1–E_2; Taf. 39,5, Phase E_1–E_2. Das Stück Taf. 46,6, Phase F_2 ist eine Ausnahme, da es nur eine Rille zeigt.).
Als jung dürfen dagegen Änderungen am Winkelband gelten. Eine Füllung der Zwickel mit gegenständigen Winkelbündeln (Taf. 55,3 und 4) wird erst in den oberen Phasen häufig – von den beiden Stücken in Phasengruppe F_1 F_2 stammt eines aus $F_{1,2}$, das andere aus F_2. Das Fragment in Phase E bezeugt ein erstes Auftreten, wenn es tatsächlich stratifiziert ist. Leider gibt es aus den hier behandelten Phasen kein vollständiges Gefäß mit dieser Verzierung, sondern nur kleine Fragmente, die oft nur durch den Ansatz einer Rille ihre Identität verraten (so z. B. Taf. 55,5. Diese Scherbe gehört ebenfalls zu einem Winkelband mit Zwickelfüllung.).
Ähnlich problematisch ist teilweise die Erkennung eines anderen Motivs, das anscheinend öfters mit der Zwickelfüllung kombiniert auftritt: ein senkrechtes Strichbündel unter oder über den Ecken des Winkelbandes (Taf. 55,4 und 6). Die beiden einzigen Belege für diese Verzierung stammen aus Phase F_3 und F_3G.
Ein weiteres junges Element ist auch eine Änderung an der Umbruchverzierung, indem man den horizontalen Linien Punktreihen hinzufügt, die oft aus tropfenförmigen Eindrükken bestehen (Taf. 46,9, Taf. 55,1, Taf. 58,7). In Phase $F_{1,2}$ tauchen die ersten drei Belegstücke auf.
Daneben gibt es verzierte Scherben mit andersartigen Motiven, deren genaues Aussehen aufgrund des fragmentarischen Charakters des Materials unklar bleibt. Auch sie sind auf die oberen Phasen beschränkt (zwar zeigt auch ein Stück aus Phase DE eine ungewöhnliche Verzierung [Taf. 32,9], aber vielleicht handelt es sich dabei um ein normales Winkelband, dessen Ecke durch die Knubbe gestört wird und das daher teilweise um die Knubbe herumgeführt worden ist).
In der Tabelle sind in der zweiten Spalte (= einfache Winkel-

PHASEN GRUPPEN	◎	⩘	⩘	⩘	⩘	Anders	
F_3G		●●●●● ●●●●● ●●●●●	●● ●●	●●	●●●●● ●●●●	●●●●●	42
$F_{2,3}$		●●●●● ●●●●● ●●●	●●●●			●●	24
F_1F_2		●●●●● ●●●●●	●●		●●●		19
EF_1	●	●●●●● ●●●●●	●●				13
E	●	●●●●● ●●●●●					21
DE		●●●					3
D		●					1
	2	86	14	2	12	7	123

NOT FOR... REPRODUCTION

Abb. 32 Rillenverzierung auf Kannen.

NOT FOR



REPRODUCTION

bandverzierung) auch die Bruchstücke aufgenommen, die z. B. nur eine oder zwei Rillen zeigen und die daher nicht genauer zugeordnet werden können. Sie wurden aufgenommen, um den Anstieg der Häufigkeit der Rillenverzierung zu dokumentieren.

Die geschilderten, vom einfachen Winkelband abweichenden Rillenverzierungen sind fast ausschließlich auf die Kannen des Typs 1 beschränkt, während der Typ 2 nur zweimal Abweichungen zeigt (Taf. 48,14, Phase F_1–F_3, Kreisrillen auf der Schulter, sowie ein Stück aus Phase F_3, ohne Abb., mit Punktreihe im Umbruch). Zwickelfüllungen und Strichbündel am Winkelband kommen nicht vor, soweit sich das von den Wandscherben her beurteilen läßt.

Die Verteilung der Rillenverzierung in den Phasen ist nicht gleichmäßig. Ihr prozentualer Anteil an der Klasse der Kannen steigt von Phasengruppe DE bis F_3G kontinuierlich auf mehr als das Doppelte, auch dies neben den neuen Motiven ein Hinweis darauf, daß die Verzierungsfreudigkeit zunimmt.

Neben der normalen Rillenverzierung gibt es auch noch die sog. »dünne Rillenverzierung«, die mit fünf Wandscherben in den oberen Phasen vertreten ist. Es sind ausschließlich Scherben in Glimmerware, und sie unterscheiden sich von der normalen Rillenverzierung dadurch, daß sich hier die Rillen und damit zwei Winkelbänder überschneiden (Taf. 58,9 und 11)[476]. Da Ware wie Muster, und vielleicht auch die Form dieser Kannen (z. B. abgeschnittener Ausguß Taf. 50,6) ungewöhnlich und sehr selten sind, liegt der Gedanke an Import nahe. In diesem Zusammenhang gewinnt dann auch das Motiv der Zwickelfüllung bei der normalen Rillenverzierung an Bedeutung. Wird die Zwickelfüllung sowohl in die oberen als auch in die unteren Winkel des Winkelbandes eingesetzt (solche Stücke sind in jüngerem Zusammenhang belegt, siehe Bd. III,2), so entsteht der Eindruck von zwei sich unterscheidenden gegenständigen Winkelbändern. Daß man dabei Überschneidungen der Rillen vermieden hat, mag technische und ästhetische Gründe haben. Dies könnten lokale Nachahmungen der Importe sein.

Doppelhals

Ebenfalls ein Gefäßdetail, allerdings keine Verzierung, ist die Verdoppelung des Halses. Bei dem Halsfragment einer kleinen Kanne (Taf. 50,2) ist nur die Ansatzstelle des zweiten Halses erhalten. Eine Miniaturkanne, die ebenfalls aus Phasengruppe $F_{2,3}$ stammt, gibt eine Vorstellung vom Aussehen, obwohl auch hier der zweite Hals fehlt (Taf. 50,3). Da nur diese beiden Fragmente gefunden worden sind, muß es sich um eine Entwicklung der oberen Phasen des hier vorliegenden Abschnitts der Besiedlung handeln.

AMPHOREN (KLASSE IV)

Die Amphoren sind eine der Leitformen für die hier behandelten unteren Schichten des Demircihüyük.

Als Hauptmerkmale sind zu nennen:

1. Kugeliger bis gestreckter Körper mit aufgesetztem engem Hals
2. Horizontaler Rand mit ausladender Randlippe
3. Zwei gegenständige Henkel, die seitlich am Hals ansetzen und auf die Schulter hinabführen.

Vollständige Gefäße und größere Fragmente sind durch diese Definition hinreichend von den anderen Klassen abgegrenzt, beim Scherbenmaterial ergeben sich jedoch Probleme. Dies gilt weniger für die Unterscheidung von den Flaschen, die zwar die gleiche Grundform besitzen, zusätzlich aber durch ihre Ware eindeutig identifizierbar sind, sondern für die Trennung von den roten Kannen. Umbruchscherben, untere Henkelansätze und verzierte Wandscherben entziehen sich einer genauen Zuordnung, und nur über Vergleiche mit vollständigeren Stücken lassen sich einige dieser Scherben bestimmen.

Über die Form des Körpers gilt das schon bei den Kannen Gesagte. Eventuell ist bei den großen Amphoren der langgestreckte hohe Körper häufiger vertreten als bei den Kannen – ein Nachweis fällt mangels vollständiger Gefäße schwer. Ebenso wie bei den Kannen ist auch hier bei kleinen Exemplaren der Hals als vorgefertigte Röhre auf den Gefäßkörper aufgesetzt worden.

Formal betrachtet gibt es noch eine Gefäßart, die als Amphore bezeichnet werden müßte, da sie die oben genannten Kriterien erfüllt: Großgefäß Typ 4. Wegen des enormen Größenunterschieds haben wir diese Form zu den Großgefäßen gerechnet. Dies entspricht sicher ihrer ehemaligen Funktion besser.

Und noch ein Wort zur Funktion: Die Annahme, daß es sich um Transport- und Aufbewahrungsbehälter für Flüssigkeiten handelt, trifft für die kleinen Amphoren sicherlich zu. Die großen Amphoren wurden dagegen auch mit Getreide gefüllt gefunden, so z. B. Taf. 41,1. Außerdem wurde in Phase E_1 in Raum 6 im Areal **İ10** die untere Hälfte eines durch nachträgliche Erdarbeiten gekappten geschlossenen Gefäßes gefunden, das ebenfalls mit Getreide gefüllt war. Auch hierbei mag es sich um eine Amphore und nicht um eine Kanne gehandelt haben. Diese Beispiele zeigen deutlich den Nachteil funktional begründeter Definitionen.

[476] Die Überschneidung der normalen Rillenverzierung auf dem Stück (Taf. 58,7) ist ein Einzelfall, möglicherweise gab es hier Schwierigkeiten mit dem Rapport der Verzierung, so daß der letzte Winkel nur schlecht paßte.

RAUM	PHASENGRUPPEN D	DE	E	EF_1	F_1F_2	$F_{2,3}$	F_3G	
101							3	3
2	7	3	5	1				16
102		2						2
5			1		1		2	4
5/105					1	4	1	6
6			2		2	2		6
106			3	1	2			6
6/106			3					3
7			4					4
107		2	1					3
7/107			1					1
108			2		1	1		4
9			1					1
109			1	4	1			6
110				1				1
111								–
200			1		5	4	4	14
	7	7	25	7	13	11	10	80

Abb. 33 Amphoren in der Statistik.

Typen und Varianten

Auf die Bildung von Typen und Varianten wurde verzichtet, da die Unterschiede zu gering und mit hoher Wahrscheinlichkeit technisch bedingt sind, z. B. steile oder flache Schulter, weicher oder scharfer Umbruch, geschwungenes oder gerades Halsprofil. Statistisch und chronologisch ist kein Unterschied signifikant. Als Ausnahme wird das Stück Taf. 36,6 behandelt. Von der Form her, besonders durch den relativ weiten Hals und die kleinen Henkel, ist es eher mit der Klasse der Flaschen in Verbindung zu bringen. Die plastische Verzierung und insbesondere die grobe rote Ware 2c weist sie jedoch als Amphore aus. Soweit sich das anhand des Scherbenmaterials beurteilen läßt, handelt es sich hierbei um ein Einzelstück, und als solches wird es auch in dieser Arbeit behandelt, und nicht zur Typ- oder Variantenbildung benutzt.

Das Fehlen von ausgeprägten Typen und Varianten muß wohl im Zusammenhang gesehen werden mit der chronologischen Stellung der Amphoren: Sie sind auf die hier vorgelegten unteren Phasen des Demircihüyük beschränkt, stellen also wie die Tüllenkannen und vielleicht auch die Schrägrandschalen eine »auslaufende Form« dar.

Waren und Farben

Die Form der Amphoren ist auf die Waren mit rotem Überzug beschränkt, in der schwarzen Ware 1 kommt diese Klasse nicht vor. Dabei ist die grobe Ware 2c zwar insgesamt häufiger vertreten als die feinen Waren 2a und 2b, jedoch zeigt sich ein Unterschied zwischen kleinen und großen Amphoren:

Kleine Amphoren 51% Ware 2a und 2b 49% Ware 2c
Große Amphoren 36% Ware 2a und 2b 64% Ware 2c

Auch diese Zahlen belegen, daß die Wahl der Ware bzw. der Magerung für die Gefäßherstellung von der Größe des Gefäßes beeinflußt ist.

Die Oberflächenfarbe ist entsprechend der Ware meist hellrot bis rot, wobei bei den großen Amphoren auch häufiger eine dunklere Farbe in Richtung rotbraun festgestellt wurde.

Größen und Proportionen

Bisher wurde schon mehrfach von kleinen und großen Amphoren gesprochen. In dieser Klasse ist der Größenunterschied noch ausgeprägter als bei den Kannen des Typs 1. Die Gefäßhöhe liegt bei den kleinen Amphoren zwischen 14 und 18 cm, bei den beiden vollständigen großen Exemplaren beträgt sie 41 und 42 cm, wobei es allerdings sicher auch kleinere Stücke gegeben hat (vergl. Rekonstruktionen Taf. 40,8 und Taf. 41,1), so daß man mit einer Variation zwischen 30 und rund 40 cm rechnen kann. Der Bauchdurchmesser liegt bei den kleinen Amphoren zwischen 12 und 14 cm, bei den großen zwischen 26 und 31 cm. Der Halsdurchmesser bei den kleinen Amphoren liegt bei 3–5,5 cm, bei den großen bei 7–11,5 cm. Alle diese Werte haben ihre Entsprechungen bei den Kannen des Typs 1.

Bei den Amphoren gibt es wie bei den Kannen eine »Zwischengröße«. Zwei Gefäße, Taf. 30,15 und Taf. 55,20, liegen mit einer Höhe von 23,5 und 22,5 cm und einem Bauchdurchmesser von 19,5 und 20,5 cm genau zwischen den Werten der kleinen und der großen Amphoren (mit einem Halsdurchmesser von 7 cm liegen sie an der Untergrenze der Werte für die großen Amphoren). Zufälligerweise (?) tragen beide eine Verzierung mit je zwei Knubben auf der Schulter vorne und hinten. Diese Verzierung ist allerdings auch für eine große Amphore belegt (Taf. 55,21).

Für die Proportion Bauchdurchmesser : Gefäßhöhe liegen die wenigen Daten der Amphoren bei 1 : 1,3 bis 1 : 1,4. Für das Verhältnis Halsdurchmesser : Bauchdurchmesser gibt es mehr Werte. Sie schwanken zwischen 1 : 2,5 und 1 : 3,5, wobei bei großen Amphoren das Verhältnis im Durchschnitt etwas unter 1 : 3 liegt, bei kleinen Amphoren etwas darüber.

Es gibt also sowohl absolut wie relativ, bei den Größen wie bei den Proportionen, sehr starke Übereinstimmungen mit den Kannen Typ 1, und der Gedanke an einen genetischen Zusammenhang liegt nahe.

Bis zur Phasengruppe EF_1 liegt das Verhältnis von kleinen zu großen Amphoren bei 1 : 1. In den letzten drei Phasengruppen sinkt der Anteil der kleinen Amphoren stetig ab, so daß das Verhältnis in Phasengruppe F_3G 1 : 4 lautet.

Gefäßdetails

Henkel

Alle Amphoren tragen zwei gegenständige Senkrechthenkel. In der Regel befindet sich der obere Henkelansatz am Hals, etwa in halber Höhe, und von dort führt der Henkel in einer runden bis ovalen Schlaufe hinunter auf die Schulter, wo er kurz unter dem Umbruch eingezapft ist. Abweichungen von dieser Regel kommen vor, z. B. kann der Henkel tiefer, im Umbruch ansetzen und dann weiter auf die Schulter hinunterführen (Taf. 31,1; Taf. 40,5; Taf. 47,2; Taf. 50,17 und 18). Diese Art der Henkelanbringung, in Verbindung mit einem bandförmigen Querschnitt, ist möglicherweise eine jüngere Entwicklung, die drei Belegstücke stammen aus F_1 und zweimal aus $F_{2,3}$. Andererseits sollte das Stück aus Phase D zur Vorsicht mahnen, das Material reicht statistisch nicht aus.
Im Normalfall ist der Henkelquerschnitt jedoch rund, die drei angesprochenen Stücke mit Bandhenkel sind Ausnahmen. Der Henkel ist fast immer nur unten verzapft, da dort die Belastung durch Zug viel stärker ist als am oberen Ansatz. Bei einigen Fragmenten wurde aber auch eine Verzapfung am oberen Ansatz festgestellt (Die Henkelverzapfung ist auf den Zeichnungen nur dann angegeben, wenn sich ihre Lage und Richtung genau erkennen ließ.). Der durch die Wandung gesteckte Zapfen hinderte den Töpfer jedoch manchmal nicht daran, nachträglich die Stellung des Henkels zu verändern, so daß bei einigen Stücken Henkel und Zapfen nicht mehr miteinander verbunden sind (Taf. 31,1; Taf. 50,14 und 18).
War der Durchmesser des Halses groß genug, so konnte der Zapfen innen mit der Hand erreicht und verstrichen werden, wenn nicht, so blieb er stehen, wie z. B. in dem besonders eindrucksvollen Beispiel Taf. 40,4.

Siebausguß

In zwei Fällen ist für kleine Amphoren ein Siebausguß belegt (Taf. 32,8 und Taf. 50,16). Hier wurde die Hälfte der Öffnung mit einem Tonklumpen verschlossen und dieser dann siebartig durchlöchert. Durch die freigebliebene Hälfte der Öffnung konnte man eine Feststoffe enthaltende Flüssigkeit in die Amphore einfüllen, und beim Ausgießen durch das Sieb wurde die Flüssigkeit wenigstens halbwegs geklärt, denn die Löcher sind relativ groß. Diese Amphoren sind der einzige sichere Beleg dafür, daß man tönerne Siebvorrichtungen benutzt hat, denn die in wenigen Fragmenten vorhandenen Siebschalen hatten wahrscheinlich eine andere Funktion. Flüssigkeiten wird man in der Regel mit Tüchern gefiltert haben, eine sicher effektivere Methode.

Verzierung

Verzierungen sind sehr selten auf Amphoren angebracht worden. Nur in vier Fällen gibt es eine Knubbenverzierung, Rillenverzierung fehlt völlig. Einmal sind zwei Knubben unter dem Henkelansatz angebracht (Taf. 50,18), in den anderen drei Fällen gibt es vorne und hinten auf der Schulter jeweils zwei Knubben (Taf. 30,15; Taf. 55,20 und 21). Diese Gefäße erinnern an die menschengestaltigen Gefäße aus Troja[477], die Knubben stellen weibliche Brüste dar. Damit handelt es sich auch hier wieder um die Anthropomorphisierung von Gefäßen, wie schon vorher bei den Kannen und vielleicht auch bei den Flaschen belegt. Die Deutung als Kultgefäße liegt nahe, aber da sich die Amphoren ansonsten nicht durch eine besondere Qualität auszeichnen, im Gegensatz zu den Flaschen und wohl auch den schwarzen Kannen mit »Ohrösen oder -knubben«, ist eine profane Deutung sehr wohl möglich und wohl auch zutreffender in diesem Fall[478].
Wie schon durch seine Form, so stellt sich das Stück Taf. 36,6 auch durch seine Verzierung als ein Einzelstück heraus: Vorne und hinten trägt es je eine Knubbe auf der Schulter.

TÖPFE (KLASSE V)

Die Töpfe gehören zwar zur Gruppe der größeren Gefäße, von denen im normalen Siedlungsschutt nur selten größere Fragmente oder gar vollständige Exemplare gefunden werden, aber am Demircihüyük verdanken wir es neben den Brandhorizonten einer bestimmten Technik im Ofenbau, daß viele vollständige Profile auf uns gekommen sind: Der Estrich der Öfen wurde mit einer Lage Scherben unterlegt[479], und bei diesen Scherben handelt es sich vorzugsweise um zerschlagene Töpfe (zu den Scherbenpflastern unter Öfen s. Kapitel Befunde).
Die wichtigsten Merkmale sind:

1. Kugeliger Unterbau mit sehr steiler Schulter und weiter Öffnung;
2. Zwei oder vier Ohrenhenkel oder -griffe kurz unter dem Rand;
3. Fast ausschließliches Vorkommen in der groben Kochtopfware 3.

Form und Ware sind die Merkmale, in denen sich die Töpfe in der Regel von den Großgefäßen der Klasse VI unterscheiden, Überschneidungen kommen allerdings vor (s. u.).
Form und Ware geben aber gleichzeitig auch Auskunft über die ehemalige Funktion der Töpfe – es dürfte sich dabei um die Kochgefäße handeln. Der in der Regel breite, runde Boden ist am besten geeignet für schnelle Wärmeaufnahme auf einer Feuerstelle, und die steile Schulter hält den Wärmeverlust in Grenzen (im Gegensatz zur offenen Form der Schüssel), ohne jedoch das Hantieren im Topf zu beeinträchtigen (Rühren etc.).

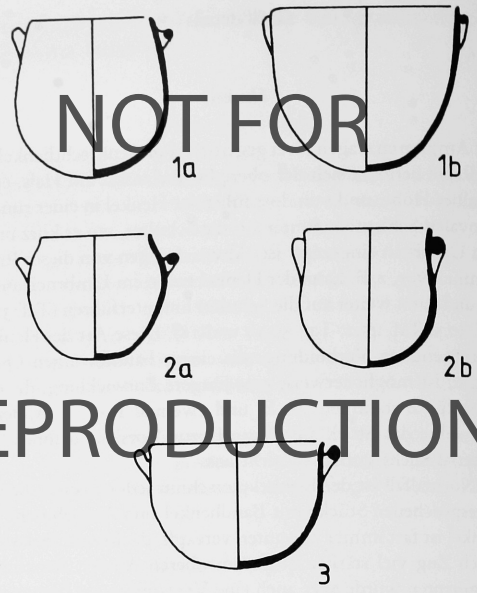
[477] H. Schmidt, Heinrich Schliemann's Sammlung trojanischer Altertümer (1902) Kat. Nr. 306. 1044. 1068. 1072. 1080 u. a.
[478] Hampe und Winter berichten aus einem Dorf in Zypern, wo – im Gegensatz zu anderen Dörfern – die Frauen töpfern, von Wasserkrügen mit zwei ganz ähnlichen Knubben: »Die Schulter der Gefäße wird als Brust aufgefaßt; die Saugwarzen sitzen auf dieser weiblich gedachten Brust. Ebenso wird der Hals der Gefäße als weiblicher Hals empfunden, der durch Schmuck wie mit einer Kette behangen ist.« R. Hampe – A. Winter, Bei Töpfern und Töpferinnen in Kreta, Messenien und Zypern (1962) 58. Gleiches berichten die Autoren noch aus zwei weiteren Dörfern.
[479] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 425) 206.

Die grobe Magerung dient zur Leitung und Speicherung der Wärme, und der Rußaufschlag, der sehr häufig auf der Außenseite der Töpfe zu beobachten ist, zeigt deutlich, daß sie tatsächlich, im Gegensatz zu den anderen Klassen, auf dem offenen Feuer gestanden haben.

Typen und Varianten

Trotz zahlreicher vollständiger Profile wurden auch bei den Töpfen nur Formunterschiede im randnahen Bereich zur Unterscheidung von Typen und Varianten herangezogen, um auch die Menge der Randscherben in dieses System einbeziehen zu können. Dabei sei hier darauf hingewiesen, daß die Typen- und Variantenbildung bei den Töpfen sicherlich viel eher eine Hilfskonstruktion ist, die eine natürliche Schwankungsbreite der Gefäßform in künstliche Abschnitte unterteilt, als dies bei anderen Klassen, zumindest auf dem Typniveau, der Fall ist. Aus diesem Grund gibt es bei den Töpfen auch häufiger Übergangsformen, die nicht eindeutig zugeordnet werden können, und nicht zuletzt steht auch die offensichtliche Sorglosigkeit bei der Herstellung vieler Töpfe der Einordnung in typologische »Schubladen« im Wege.

NOT FOR REPRODUCTION



RAUM	PHASENGRUPPEN D	DE	E	EF_1	F_1F_2	$F_{2,3}$	F_3G	
101	21	3	7	27	3		7	68
2	38	37	15	2				92
102		9	2	8				19
5			7		7	8	6	28
5/105					7	29	32	68
6			56		24	20	62	162
106			1	3	22	7	17	50
6/106			40	8				48
7	9	1	126	9	4	7	8	164
107		32	11					43
7/107			34			7		41
108		9	24		30	22	13	98
9			6	2	27	1		36
109			20	40	5	32	21	118
110				2	1		4	7
111						1	51	52
200			2	10	27	88	123	250
	68	91	351	111	157	222	344	1344

Abb. 34 Töpfe in der Statistik.

Typ 1 – Topf mit vom Boden bis zum Rand durchgehend konvex verlaufendem Profil
Variante 1a – mit einwärts geneigtem Rand
Variante 1b – mit etwa senkrecht stehendem Rand, der größte Durchmesser liegt im Randbereich
Typ 2 – Topf mit »Einschnürung«, Profilverlauf wendet im randnahen Bereich von konvex zu konkav
Variante 2a – mit einwärts geneigtem Rand
Variante 2b – mit senkrechtem oder ausladendem Rand
Typ 3 – Weitmundiger Topf mit senkrechter Wandung und senkrechtem oder schwach ausladendem Rand

Die Definition von Typ 3 wird durch die Proportion unterstützt (s. dort).

Da kleinere Randscherben nicht den verschiedenen Varianten zugeordnet werden können, wurde eine statistische Auswertung nur auf dem Niveau der Typen durchgeführt. Dabei ergab sich, daß das Verhältnis von Typ 1 zu Typ 2 zwischen 1:2 und 1:3 schwankt, ohne erkennbaren Unterschied im Verlauf der Phasen. Hierbei scheint es sich tatsächlich um einen zufälligen Unterschied zu handeln, während Typ 3 dagegen eine chronologisch jüngere Form darstellt, soweit das dem vorliegenden Scherbenmaterial zu entnehmen war, denn kleine Randfragmente lassen sich nur schwer diesem Typ mit Sicherheit zuordnen. Zwei große Fragmente stammen aus den oberen Phasen (Taf. 56,19 aus Phase F_3 und ein Stück ohne Abb. aus Phase G–H), und da diese Form im weiteren Verlauf der Besiedlung noch zahlreicher belegt ist, stellen die hier angesprochenen Stücke wohl die frühesten Vertreter dar.

Waren und Farben

Wie schon erwähnt, ist die Ware eines der Hauptmerkmale der Töpfe. Diese Kochtopfware (Ware 3) zeichnet sich durch be-

sondere Grobheit aus, sowohl in der Magerung als auch in der Formgebung und Oberflächengestaltung, und macht so die Unterscheidung von kleineren Scherben, theoretisch auch von Wandscherben, möglich. Es gibt zwar einige Belege für Gefäße anderer Klassen, die in dieser Ware hergestellt sind, aber insgesamt gesehen ist die grobe Ware 3 auf die »Kochtöpfe« beschränkt (und natürlich auf die Platten).
Zwei Ausnahmen sind zu nennen: Eine Randscherbe des Typs 2a aus Raum 107, Phase F_1-F_3 (ohne Abb.) weist neben Steingrus derart viel Glimmer auf, daß sie nur mit großen Vorbehalten zur Kochtopfware gerechnet werden kann. Und der Topf Typ 3, Taf. 56,19, ist in Ware 2c hergestellt, mit hellrotem Überzug, was gegen seine Verwendung als Kochgefäß spricht, denn auf dem Feuer würde der Überzug bald unansehnlich und überdeckt vom Ruß. Trotz dieses Unterschiedes zu den Töpfen haben wir dieses Gefäß dennoch dazu gerechnet, da es sich von der Form her nur mit diesen vergleichen läßt, und nicht mit den tiefen Großgefäßen (das zweite Stück des Typ 3 ist in grober Ware hergestellt, auch dies ist eine Bestätigung für die Zuweisung des Typs).

Größen und Proportionen

Als Maß für die Größe der Töpfe bietet sich in erster Linie der Randdurchmesser an, da die Höhe selten erhalten ist. Die Tabelle Abb. 35 zeigt die Durchmesser der Randscherben, die mit einiger Sicherheit orientierbar und bestimmbar waren. Dabei sind die Typen nicht unterschieden worden, da es zwischen Typ 1 und Typ 2 keinen meßbaren Unterschied gibt und da Typ 3 nur zweimal vertreten ist, mit den großen Durchmessern von 35 und 40 cm.
Der Verlauf der Kurve gibt keine Anhaltspunkte für die Unterteilung in Größengruppen, obwohl einige Einbrüche zu erkennen sind, die nur zum Teil durch den Umstand, daß es sich um ungerade Zahlen handelt, zu erklären sind (zu dem Problem der Durchmesserbestimmung s. S. 7). Das Gros der Durchmesser liegt zwischen 15 und 30 cm, und wenn der Abfall zwischen 19 und 23 cm wider Erwarten tatsächlich eine Trennung von zwei Größengruppen darstellen sollte, so stimmt das allerdings bemerkenswert gut überein mit der Trennung zwischen Schale und Schüssel, die ebenfalls in diesem Bereich liegt.
Teilt man die Angaben nach Phasen auf, so ergeben sich jeweils der obigen Kurve entsprechende Verteilungen, mit einem Unterschied: Die sehr großen Durchmesser sind auf die Phasengruppen $F_{2,3}$ und F_3G beschränkt. Nur in Phasengruppe E und EF_1 gibt es je zwei Werte über dreißig Zentimeter Durchmesser, alle anderen liegen darunter. Ob die Zunahme von großen Durchmessern (bei Beibehaltung kleinerer Durchmesser, es handelt sich nicht einfach nur um eine Verschiebung) nur durch das Auftauchen des Typs 3 bewirkt wird, muß bezweifelt werden, da die meisten Stücke mit großem Durchmesser als sicher zu Typ 1 oder Typ 2 gehörig identifiziert werden konnten.
Für die Höhe der Töpfe ergibt sich mangels einer genügend großen Zahl keine eindeutige Verteilung der Werte, sondern nur eine lockere Streuung zwischen 14 und 37 cm, mit einem schwach angedeuteten Schwerpunkt zwischen 19 und 24 cm.
Die Proportion von Höhe zu größtem Gefäßdurchmesser konnte in 22 Fällen ermittelt werden. 18 Werte liegen zwischen 1 : 1 und 1 : 1,2, zwei tiefere Töpfe ergaben rund 1 : 0,9, und die zwei Töpfe des Typs 3 ergaben 1 : 1,4 und rund 1 : 1,5. Hier wird deutlich, wie stark sich der Typ 3 unterscheidet, er nähert sich den Proportionen von Schüsseln. Die typische Proportion der Töpfe in den unteren Phasen des Demircihüyük liegt jedoch im Bereich von 1 : 1. Die Mehrzahl der Töpfe ist zwar sogar etwas breiter als hoch, aber es gibt auch einige Profile, die zeigen, daß Töpfe, die höher als breit sind, nicht so selten sind, wie man es aufgrund der nur zwei vollständigen Gefäße dieser Form annehmen könnte (z. B. Taf. 47,16). Nachzutragen ist

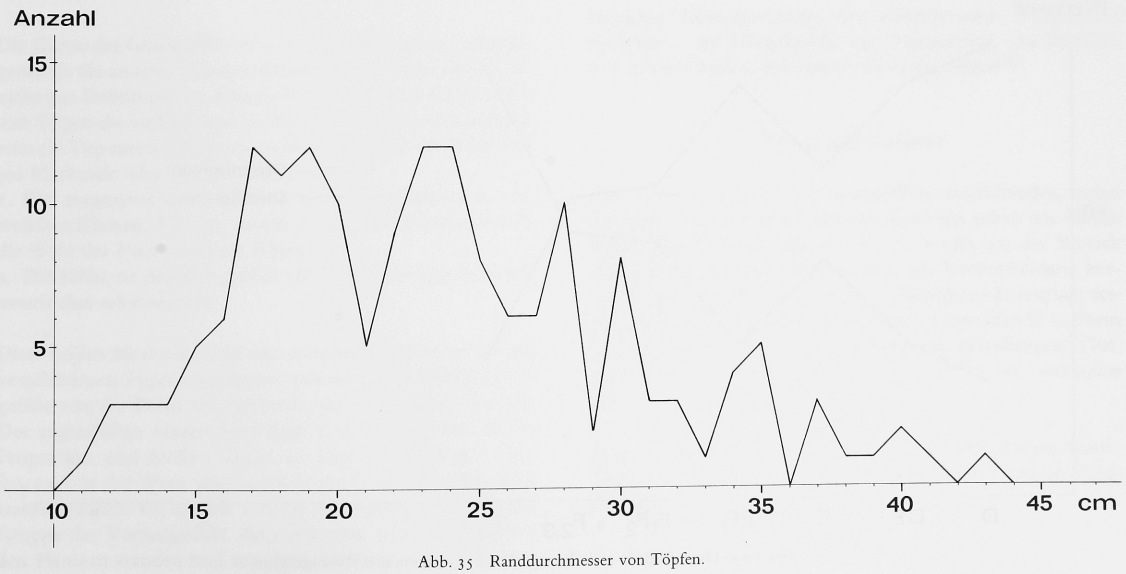


Abb. 35 Randdurchmesser von Töpfen.

noch, daß sich sowohl in der Gefäßhöhe wie auch bei den Proportionen weder ein Unterschied zwischen Typ 1 und 2 noch ein Unterschied in der Verteilung in den Phasen zeigt.

Gefäßdetails

Henkel und Griffe

Die Töpfe tragen in der Regel zwei Ohrenhenkel oder -griffe gegenständig kurz unter dem Rand. Erstmals in Phase F_3 ist Vierhenkligkeit belegt (Taf. 56,19), und gehört wohl ab diesem Zeitpunkt zum Repertoire der Töpfe (s. Bd. III,2).
Der Unterschied zwischen Henkel und Griff besteht darin, daß ein Henkel freistehend an der Wandung angebracht ist und ein Durchgreifen mit den Fingern meistens möglich ist, während ein Griff an der Wandung anliegt und nur als Handhabe dient. Übergänge sind auch hier häufig, ein funktionaler Unterschied besteht nicht, aber ein chronologischer, wie im folgenden zu zeigen sein wird. Die Anbringung erfolgte durch Einzapfen in die Gefäßwand, sowohl bei den Henkeln wie bei den Griffen. Ob auch die einzige echte Handhabe (Taf. 41,7) verzapft war, ließ sich nicht feststellen, ist aber anzunehmen, da ja auch die spätchalkolithischen Handhaben von Töpfen verzapft waren. Diese Handhabe aus Phase E_1 stellt das allerletzte Nachleben einer spätchalkolithischen Tradition dar, zu einer Zeit, als die Handhaben längst außer Mode waren, wie Phase D und DE belegen. Besonders interessant ist, daß der Handhabe gegenüber ein Henkel angebracht ist, und nicht etwa eine zweite Handhabe.
Drei Grundformen der Henkel und Griffe lassen sich sinnvollerweise unterscheiden:

Form 1 – Hufeisenförmig; der Abstand zwischen den beiden Ansätzen beträgt 1–1,5 mal die Henkeldicke (z. B. Taf. 41,5–8)
Form 2 – Ring- oder bogenförmig; der Abstand zwischen den Ansätzen ist größer als die doppelte Henkeldicke (z. B. Taf. 41,4; Taf. 56,13)
Form 3 – Dreieckig nach oben ausgezogen (Taf. 56,19).

Für die Stellung des Henkels zur Wandung wurden während der Aufnahme vier Möglichkeiten unterschieden:
a – Der Henkel steht mehr oder weniger rechtwinklig von der Wandung ab (z. B. Taf. 41,5)
b – Der Henkel steht schräg zur Wandung, in einem Winkel zwischen 30 und 50° (z. B. Taf. 41,8)
c – Der Henkel liegt an der Wandung an, so daß er nur als Griff benutzt werden kann (z. B. Taf. 41,4.6)
d – Der Griff ist durch zusätzlichen Ton mit der Wandung verstrichen (z. B. Taf. 47,16)
Mit 83 Stück macht Form 1 rund zwei Drittel der identifizierten Henkel und Griffe aus. Auf Form 2 entfallen 37 Stück, und Form 3 ist nur zweimal vertreten. Während der Unterschied zwischen Form 1 und 2 mehr zufälliger Natur zu sein scheint, ist Form 3 eine jüngere Entwicklung. Ein Stück stammt aus Phase $F_{1,2}$, und der andere Beleg findet sich an dem Topf Taf. 56,19, aus Phase F_3, der auch durch seine Ware, Form und »Vierhenkligkeit« auffiel. Im späteren Verlauf der Besiedlung tritt der spitz ausgezogene dreieckige Ohrenhenkel dann noch öfter auf (vergl. Bd. III,2).
Die Auswertung hat gezeigt, daß bei der Stellung des Henkels der genaue Winkel unwichtig ist, es ergeben sich keine Unterschiede im Verlauf der Phasen. Wichtig ist jedoch die Unterscheidung zwischen »abstehend« und »anliegend«, also Henkel und Griff. Hier ergab sich, daß sich das Verhältnis im Verlauf der Phasen umkehrt, wie die Graphik Abb. 36 zeigt.

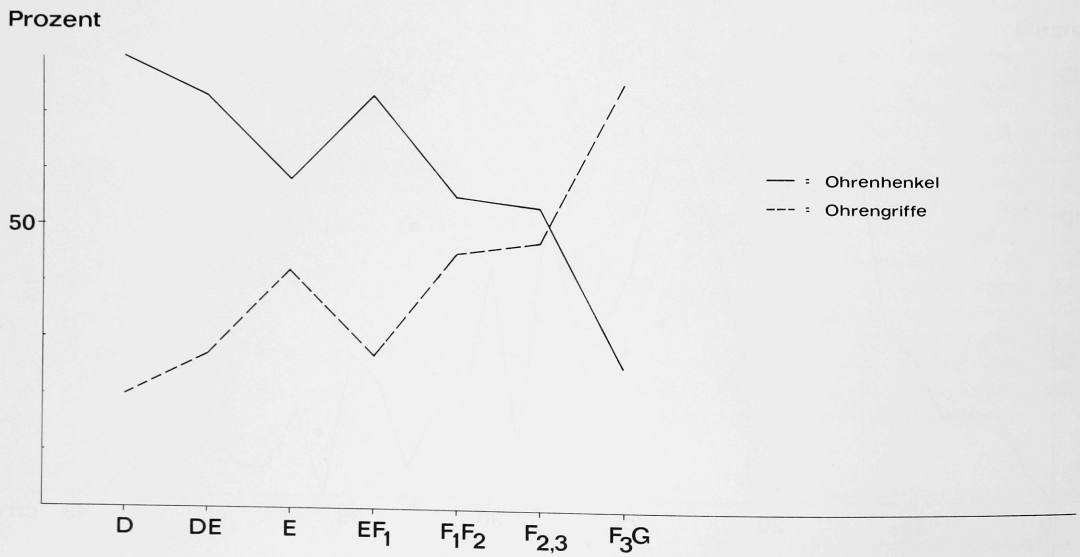


Abb. 36 Anteil von Ohrenhenkeln und Ohrengriffen an Töpfen in den Phasengruppen.

Es gibt zwar Schwankungen, aber die Tendenz ist eindeutig. Eine Erklärung hierfür ist wohl in der Zunahme von Töpfen mit größeren Durchmessern und dem Auftreten des Typs 3 zu suchen. In beiden Fällen handelt es sich um Töpfe mit steiler Wandung im Randbereich. Während nun ein abstehender Henkel für einen im Oberteil einziehenden Topf zweckmäßig bzw. erforderlich ist, ist er bei einer steilen Wandung unnötig. Ein anliegender Griff erfüllt dieselbe Funktion und ist darüber hinaus weniger bruchgefährdet. Dies ist eine mögliche Erklärung für das Phänomen, aber auch die Mode mag hier zumindest zum Teil verantwortlich sein.
Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die beiden Henkel eines Topfes nicht immer identisch sind, weder in der Form noch in der Stellung, wie z. B. der Topf mit Henkel und Handhabe, Taf. 41,7, oder der Topf Taf. 47,14, mit Ohrenhenkel und Ohrengriff, sowie der Topf Taf. 56,10, der auf der einen Seite einen hufeisenförmigen, fast angelegten Griff, auf der anderen Seite dagegen einen verstrichenen Griff trägt, der in der Ansicht trapezförmig ist (diese Form ist nur einmal belegt). Dies unterstreicht den Charakter der Töpfe, die reine Gebrauchsgefäße waren und denen man bei der Herstellung nicht mehr Sorgfalt zukommen ließ als unbedingt nötig.

Verzierung

So ist es auch nicht verwunderlich, daß die Töpfe in der Regel unverziert sind. Lediglich zwei Ausnahmen sind für die vorliegenden Phasen zu nennen: Ein Fragment aus Phase G, Raum 111 (ohne Abb.) sowie eine Scherbe aus Phase F_2–G, Raum 109 (Taf. 57,16) zeigen einen mehr oder weniger senkrechten plastischen Wulst, der außen neben dem Rand angebracht ist.

	PHASENGRUPPEN							
RAUM	D	DE	E	EF_1	F_1F_2	$F_{2,3}$	F_3G	
101	2		4	8	3		16	33
2	19	5	8	2				34
102		1		3				4
5			2		1	2		5
5/105					3	5	2	10
6			17		7	8	1	33
106			1	3	6		1	11
6/106			7	1				8
7		1	10	1	3	2	3	20
107		2	1					3
7/107			4			1		5
108		8	9		7	3	2	29
9			4		4	1		9
109			5	15		3	2	25
110				1	1			2
111							12	12
200				5	9	14	28	55
	20	16	70	38	42	38	65	289

Abb. 37 Großgefäße in der Statistik.

GROSSGEFÄSSE, PITHOI (KLASSE VI)

Die Klasse der Großgefäße ist, rein formal betrachtet, inhomogener als die anderen Klassen. Merkmale der Form eignen sich nicht zur Definition der Klasse, da einerseits nur für zwei der vier Typen die vollständige Gefäßform belegt ist und andererseits ein Typ eine stark abweichende Form zeigt. Als gemeinsame Merkmale aller Gefäße sind zu nennen:
1. Ein ausgesprochen deutlicher Größenunterschied zu verwandten Klassen, d. h. den Amphoren und Töpfen (daher auch die Wahl des Namens dieser Klasse).
2. Die Höhe ist deutlich größer als der größte Durchmesser, soweit dies erkennbar ist.

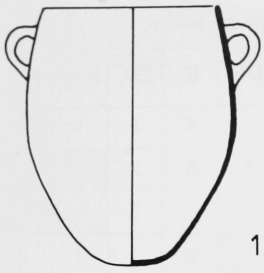
Diese beiden Merkmale sind sehr weitläufig formuliert, um die verschiedenen Typen zu erfassen, und sie zeigen, daß die Großgefäße von der Form her verwandt sind mit anderen Klassen. Der augenfällige Unterschied liegt in der Größe und in der Proportion, und darüber hinaus, als Unterschied zu den Töpfen, auch in der Ware, und damit ist ein Funktionsunterschied wahrscheinlich. Es handelt sich bei den Großgefäßen um die Gruppe der Vorratsgefäße, die mehr oder weniger ortsfest in den Häusern standen und zur Aufbewahrung von festen wie flüssigen Nahrungsmitteln, aber vielleicht auch – zumindest zeitweise – als Schrankersatz zur Deponierung von Textilien u. ä. gedient haben, wie rezente Beispiele zeigen[480].

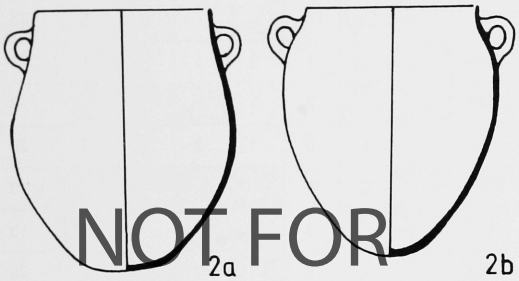
Typen und Varianten

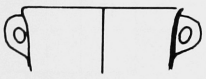
Vier Typen wurden bei den Großgefäßen unterschieden, wobei für Typ 1 und 2 etwa die gleichen Kriterien gelten wie für die Töpfe Typ 1 und 2. Für alle Typen wurde nur der Bereich oberhalb des größten Durchmessers zur Unterscheidung herangezogen, obwohl die wenigen vollständigen Exemplare zeigen, daß auch im bodennahen Bereich Unterschiede in Form von konvexem (Taf. 42,9), kegelförmig geradlinigem (Taf. 48,3) oder konkavem Profilverlauf (Taf. 56,18) vorhanden sind.

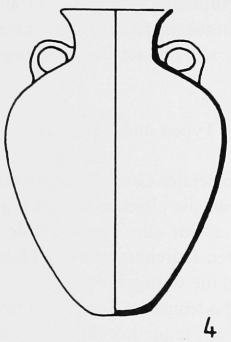
Typ 1 – Großgefäß mit einfach konvex einbiegendem Rand
Typ 2 – Großgefäß mit konkav verlaufendem Profil im Randbereich

[480] Hampe–Winter a.O. 10.









NOT FOR REPRODUCTION

Variante 2a – mit tief liegendem Wendepunkt (i.e. der Punkt, an dem der Verlauf der Profilkurve von konvex zu konkav wendet). Der Henkel sitzt auf dem konkav verlaufenden Profilteil.
Variante 2b – mit hoch liegendem Wendepunkt. Der Henkel sitzt zumindest teilweise auf dem konvex verlaufenden Profilteil.
Variante 2c – ebenfalls mit hoch liegendem Wendepunkt, aber der größte Gefäßdurchmesser liegt am Rand.
Typ 3 – Großgefäß mit trichterförmig ausladendem kurzem Hals, ohne scharfen Umbruch.
Typ 4 – Amphorenartiges Großgefäß mit abgesetztem, ausladendem Hals.

Vollständige Profile gibt es nur von 6 Großgefäßen: Taf. 48,3 (Typ 1), Taf. 42,9, Taf. 48,4 und Taf. 57,1 (Typ 2a), Taf. 42,4 und 11 (Typ 2b). Sie alle zeigen, daß sich die Gefäße im unteren Bereich rasch verengen und nur einen kleinen Boden besitzen, auf dem sie wegen des hochliegenden Schwerpunktes in gefülltem Zustand sicher nicht frei stehen können. Auch der teilweise festzustellende abgesetzte Flachboden (z.B. Taf. 42,11) ändert nichts daran, daß man sie abstützen oder anlehnen mußte. Diese vollständigen Profile zeigen auch, wie ähnlich sich Typ 1 und 2 eigentlich sind, genauso, wie es auch schon bei den Töpfen Typ 1 und 2 festzustellen war. Ob ein Wendepunkt im Profil vorhanden ist, und wenn ja, ob er hoch oder tief liegt, scheint belanglos zu sein. Auch chronologisch gibt es keinen Unterschied: Typ 1 und Typ 2 mit seinen Varianten kommen parallel in allen Phasen vor. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede in den Häufigkeiten, denn im Durchschnitt sind 10,2% der Großgefäße Gefäße des Typs 1, aber 82,5% entfallen auf Typ 2, und hier in der Hauptsache auf Variante 2a und 2b, denn 2c ist insgesamt nur mit vier Stücken belegt. Auch dieser Befund ähnelt demjenigen bei den Töpfen, obwohl dort das Zahlenverhältnis nicht so deutlich ist.
Typ 3 der Großgefäße ist nur mit 12 Stücken, d.h. 4% der Gesamtmenge, vertreten. Die Form ist zwar dem Typ 2b nicht unähnlich, aber der ausladende, halsartige Randbereich und ein kleinerer Durchmesser machen eine Unterscheidung sinnvoll. Aufgrund der geringen Anzahl ist das Vorkommen in den Phasen nicht so einfach zu beurteilen, zumal ein Sammelfund von 6 der 12 Belegstücke aus einer Grube in Raum 109, Phase E_2–F_1 (Taf. 44,21.24 und 26) stammt. Es ist nicht einmal sicher, ob diese 6 Fragmente von 6 verschiedenen Gefäßen, oder ob sie nicht tatsächlich von nur zwei oder drei Gefäßen stammen – die vollständig erhaltenen Großgefäße zeigen, wie unterschiedlich die Profile an einem Gefäß sein können (z.B. Taf. 42,9 oder Taf. 57,1). Die anderen Scherben stammen aus Phase D (1 Stück), Phasengruppe E (2 Stück) und Phasengruppe $F_{2,3}$ (3 Stück). Die Bearbeitung der folgenden Phasen muß zeigen, ob dieser Typ weiterläuft oder verschwindet.
Typ 4 schließlich ist noch seltener belegt: 10 Stücke machen 3,3% der Gesamtzahl der Großgefäße aus. Während Typ 1–3 formal einander so ähnlich sind, daß man für sie eine gleichartige Funktion annehmen kann, unterscheidet sich Typ 4 deutlich. Der enge Hals auf einer weiten Schulter, die wahrscheinlich in einen langgestreckten Körper überging, läßt an einen Behälter für Flüssigkeit denken, obwohl natürlich das Beispiel der mit Getreide gefüllten Amphoren vor solchen Schlüssen warnt. Die kleine Öffnung würde den Inhalt vor Verschmutzung und Verdunstung schützen, aber natürlich hat es auch Deckel aus organischem Material wie Holz oder Stoff für die Vorratsgefäße gegeben.
Es wurde schon darauf hingewiesen, daß der formale Unterschied zu der Klasse der Amphoren gering ist. Entscheidend für die Trennung ist der funktionale Unterschied: Die Amphoren gehören zu den mobilen Gefäßen, die auch noch in gefüll-

tem Zustand transportabel waren, während Großgefäße des Typs 4 zum immobilen Inventar der Häuser gehörten. Die großen Henkel dienten, wie auch bei den anderen Großgefäßen, kaum dem Transport, sondern vielmehr der Handhabung bei der Reinigung oder beim Hin- und Herschieben von einer Ecke in die andere. Außerdem wird man ihren Inhalt kaum ausgeschüttet, sondern vielmehr ausgeschöpft haben, ebenfalls ein Unterschied zu den Amphoren.

Die Verteilung dieses Typs ist völlig regelmäßig. In Phase D, Phasengruppe DE, EF_1 und $F_{2,3}$ gibt es je ein Stück, und in E, F_1F_2 und F_3G je zwei Stücke. Zahlreicher werden Gefäße dieser Art jedoch in den oberen Phasen der Siedlung (s. Bd. III,2).

Ein Einzelstück, das sicher nicht ganz zu Recht als Typ 4 eingestuft wurde, ist das Halsfragment Taf. 42,8, aus Phase E_1. Der Umbruch ist nicht so scharf wie bei Typ 4, und wahrscheinlich ist der Randdurchmesser größer. Als entscheidend für die Zuordnung wurde jedoch der kurze, zylinderförmige Hals gewählt, der nur bei Großgefäß Typ 4 seine Entsprechung findet.

Waren und Farben

Großgefäße sind nicht in der schwarzen Ware 1 hergestellt worden. Bis auf wenige Ausnahmen sind alle Stücke den Waren mit rotem Überzug zuzuordnen. Die Ausnahmen sind Scherben, die in Grobware 3 hergestellt sind, sowie in einem Fall in Glimmerware. Die Magerung der roten Ware ist oft weniger grob, als es die Größe der Gefäße erwarten ließe, in manchen Fällen ist der Ton sogar sehr fein, mit nur wenigen und kleinen Magerungspartikeln. Im Normalfall enthält der Ton jedoch eine Steingrusmagerung, wie sie für Ware 2c üblich ist. Organische Magerung in Form von Häcksel ist nur selten zu beobachten und auf Stücke, die auch eine gröbere Steingrusmagerung ähnlich der Ware 3 enthalten, beschränkt. Der rote Überzug bedeckt die Außenseite der Gefäße vollständig, innen dagegen oft nur eine kurze Zone unter dem Rand.

Größen und Proportionen

Die Höhe der erhaltenen Exemplare des Typs 1 und 2 liegt zwischen 42 und 68 cm, also deutlich über der der Töpfe. Anders ist es dagegen mit den Randdurchmessern. Der größte Randdurchmesser eines Topfes liegt bei 43 cm, und der eines Großgefäßes bei 45 cm. Hier muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß diverse dicke Randscherben von Großgefäßen gefunden wurden, die sicher einen größeren Durchmesser hatten, der aber wegen der Kleinheit der Scherben nicht meßbar war. Und auch die Möglichkeit, daß es Pithosbestattungen gegeben hat, setzt die Existenz von größeren Gefäßen voraus. Auf der Tabelle Abb. 38 sind die meßbaren Randdurchmesser der Typen 1 und 2, die eine identische Variationsbreite haben, dargestellt. Zum Vergleich ist auch die Kurve der Topfdurchmesser mit einer gestrichelten Linie eingezeichnet.

Es zeigt sich zwar, daß beide Klassen unterschiedliche Schwerpunkte haben, aber trotzdem liegen die Großgefäße innerhalb des Schwankungsbereiches der Töpfe. Deutlich wird auch hier, daß die Unterscheidung Töpfe – Großgefäße eine Hilfskonstruktion ist, die nicht immer den natürlichen Gegebenheiten entspricht.

Die Randdurchmesser der Großgefäße Typ 3 liegen mit 20–33 cm im unteren Bereich der Durchmesser der Typen 1 und 2. Typ 4 liegt schwerpunktmäßig noch etwas darunter, zwischen 20 und 30 cm, mit Ausnahme des Einzelstücks Taf. 42,8 (siehe Katalog).

Zur Ermittlung der Proportion Gefäßhöhe zu größtem Durchmesser stehen nur sechs Angaben zur Verfügung. Sie liegen alle im Bereich 1 : 0,8 bis 1 : 0,88.

Gefäßdetails

Bodenformen

Zwar wird auch die Mehrzahl der Großgefäße einen Rundboden besessen haben, der im Scherbenmaterial nicht nachweis-

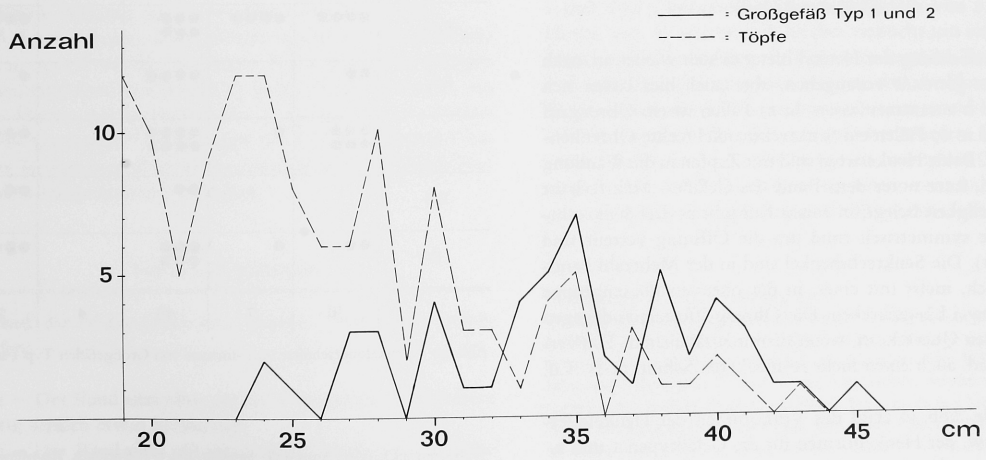


Abb. 38 Randdurchmesser von Großgefäßen Typ 1 und 2 (im Vergleich mit den Randdurchmessern von Töpfen).

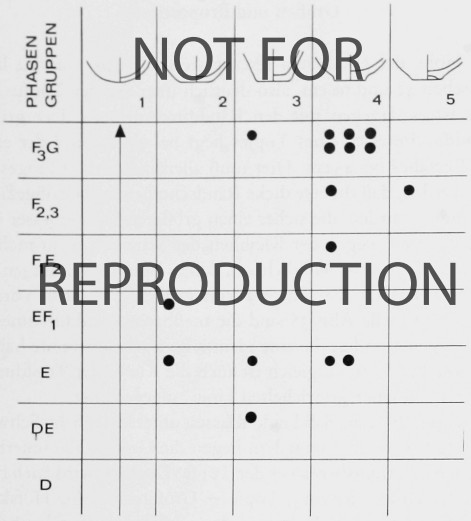


Abb. 39 Bodenformen von Großgefäßen.

bar ist, aber in 16 Fällen wurden Flachböden verschiedener Ausprägung festgestellt. Dabei handelt es sich weniger um Standböden als vielmehr um »Standhilfen«.
Aus der Tabelle Abb. 39 ist ihre Verteilung in den einzelnen Phasengruppen zu ersehen.
Das Fehlen von Bodenform 2 in den oberen Phasengruppen scheint zufällig, da sie in den jüngeren Phasen ab H wieder auftaucht (s. Bd. III,2). Bedeutsam erscheint dagegen eine starke Zunahme der Form 4 in Phasengruppe F_3G. Dieser Befund, und auch das Auftauchen der Form 5 in Phasengruppe $F_{2,3}$ wird bestätigt durch die weitere Entwicklung ab Phase H: Wie in allen Klassen ist auch hier ab den mittleren Phasen des Hügels eine stärkere Variation der Grundform zu beobachten.
Mangels vollständiger Gefäße kann eine Verbindung nur für Bodenform 1 und 4 mit den Gefäßtypen 1 und 2 belegt werden.

Henkel und Griffe

Für die Betrachtung der Henkel bietet es sich wieder an, nach Gefäßtypen getrennt vorzugehen, aber auch hier lassen sich Typ 1 und 2 zusammenfassen. In 23 Fällen ist ein Ohrengriff belegt, und in 69 Fällen ein Senkrechthenkel (echte Ohrenhenkel fehlen). Beide Henkelarten sind mit Zapfen in die Wandung eingelassen, kurz unter dem Rand des Gefäßes. Mehrfach ist Zweihenkeligkeit belegt; in einem Fall gibt es drei Senkrechthenkel, die symmetrisch rund um die Öffnung verteilt sind (Taf. 42,11). Die Senkrechthenkel sind in der Mehrzahl bandförmig flach, meist mit einer, in der obersten Phasengruppe auch mit zwei Längsfurchen. Die Ohrengriffe zeigen dagegen einen runden Querschnitt, wenn sie mit zusätzlichem Ton verstrichen sind, auch einen mehr rechteckigen Schnitt (z. B. Taf. 50,27).
Die Tabelle Abb. 40 zeigt das Vorkommen der Henkelquerschnitte bzw. der Henkelformen für die Gefäßtypen 1 und 2.
Auffällig ist neben dem Senkrechthenkel mit zwei Längsfurchen in Phasengruppe F_3G die Abnahme des Senkrechthenkels mit einfachem, rundem Querschnitt.
Für Typ 3 der Großgefäße ist nur in einem Fall ein Ohrenhenkel mit Längsfurche nachgewiesen (Taf. 51,1). Ob für diesen Typ auch die Form des Senkrechthenkels benutzt wurde, muß mangels Funden dahingestellt bleiben, ist aber zu vermuten.
Auch für Typ 4 ist nur in einem Fall ein Senkrechthenkel nachgewiesen (Taf. 32,15), aber es kann davon ausgegangen werden, daß Ohrenhenkel nicht in Verbindung mit diesem Typ existiert haben. Bemerkenswert ist der Querschnitt dieses Henkels, der zwei Längsfurchen bzw. in diesem Fall besser gesagt eine Mittelrippe zeigt. Diese Art des Henkels taucht auch bei den anderen Klassen sporadisch schon in den untersten Phasen auf, wird aber erst mit Phasengruppe $F_{2,3}$ häufig.

Verzierung

Nur ein Fall von Verzierung an Großgefäßen stammt aus den hier behandelten Phasen. Es ist das Stück Taf. 42,8, das auch seiner Form wegen nicht so recht in die Reihe der übrigen Großgefäße paßt. Im Umbruch ist hier eine plastische Leiste angebracht, die mit rundlichen Eindrücken, wahrscheinlich Fingertupfen, verziert ist. Das Stück lag als Scherbe in situ auf dem Boden von Raum 7 in Phase E_1. Auch in den oberen Phasen des Demircihüyük ist diese Verzierung nur sporadisch vertreten. Solche Großgefäße mit Fingertupfenleiste kommen im Westen vor, so in Troja ab IM, aber auch schon in Kumtepe IB1[481]. Von der Gefäßform her entspricht allerdings nur die trojanische Parallele unserem Stück.

PHASEN GRUPPEN	Senkrechthenkel				Ohrengriffe
	○				
F_3G	●	●	●●●● ●●●●	●●●●	●●
$F_{2,3}$	●		●●● ●●●		●●●●● ●●
F_1F_2	●●●●	●●●●	●●● ●●●		●●●●●
EF_1	●●		●●●		●
E	●●● ●●●	●	●●●● ●●●●		●●●
DE			●●		●●
D	●●	●	●●● ●●●		●●●
	16	7	40	4	23

Abb. 40 Henkelquerschnitte und -formen von Großgefäßen Typ 1 und 2.

[481] Blegen a.O. (s. o. Anm. 444) 80 Abb. 265,5; J. Sperling, Kumtepe in the Troad, in: Hesperia 45, 1976, 329 Abb. 16,314; Taf. 74,314.

NOT FOR REPRODUCTION

Spundloch

Zuletzt sei hier noch ein Befund erwähnt, der möglicherweise eine weitere Erklärung zur Funktion der Großgefäße gibt. In zwei Fällen wurde ein Loch im unteren Gefäßdrittel beobachtet. Während im einen Fall (Taf. 48,4) das Loch nach dem Brand gebohrt worden ist und aufgrund der Unvollständigkeit des Gefäßes nicht sicher ist, ob es sich dabei vielleicht doch um ein Reparaturloch handelt, ist im anderen Fall (Taf. 42,11) ein relativ großes Loch vor dem Brand des Gefäßes angebracht worden. Letzteres Gefäß wird von Korfmann als Wasserbehälter interpretiert, wobei seiner Meinung nach das Loch in der Wandung weniger zur Inhaltsentnahme als vielmehr zum Ablassen von schmutziger Flüssigkeit bei der Reinigung des Gefäßes diente[482]. Eine andere Deutungsmöglichkeit bietet ein Verfahren, das noch heute in der Türkei üblich ist: Zur Herstellung von »Tükenmez«, einem erfrischenden Getränk, werden ebenfalls große Tongefäße mit einem Loch im unteren Drittel verwandt. Das Gefäß wird bis kurz unter das Niveau des Loches mit Früchten, z. B. Äpfeln, gefüllt. Darüber wird Zuckerwasser gegossen, und durch Gärung entsteht eine schmackhafte Flüssigkeit, die durch das Spundloch in Trinkgefäße abgefüllt werden kann. Auf diese Weise enthält das Getränk nur wenig Feststoffe, diese bleiben im unteren Teil des Gefäßes zurück. Je nach Bedarf wird von oben neues Zuckerwasser nachgefüllt, und so reicht eine Füllung mit Früchten für eine lange Zeit, wie der türkische Name schon sagt: »Es kommt nie zu Ende«[483].

PLATTEN (KLASSE VII)

Ein keramisches Erzeugnis besonderer Art stellen die Platten dar. Es wird sich dabei gar nicht um Gefäße im engeren Sinne, die zur Aufnahme und Aufbewahrung eines Stoffes, flüssig oder fest, dienen, gehandelt haben. Die Bezeichnung »Gerät« wäre vielleicht treffender.
Kennzeichnende Merkmale sind:
1. Flacher Boden mit großem Durchmesser
2. Kurzer steiler Rand
3. Seitliche Öffnung durch Unterbrechung des Randes.
Durch den Fund einer mehr als halb erhaltenen Platte in Phase E_1 (Taf. 35,13) ist die kreisrunde Form belegt. Im übrigen Fundmaterial fand sich keinerlei Beleg für die Existenz von ovalen Platten, wie sie Bittel in der Erstpublikation des Demircihüyük beschreibt[484], aber wegen des fragmentarischen Charakters der Funde muß damit gerechnet werden, daß beide Formen nebeneinander existiert haben.

Typen und Varianten

Während der Materialaufnahme wurden zwei Typen unterschieden:

Typ 1 – Der Rand sitzt oben auf der Bodenplatte, so daß diese fußartig seitlich etwas herausragt.
Typ 2 – Der Rand geht mit einem Knick seitlich aus der Bodenplatte hervor.

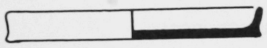
	PHASENGRUPPEN							
RAUM	D	DE	E	EF_1	F_1F_2	$F_{2,3}$	F_3G	
101	3			1	1		1	6
2		2						2
102		2		4				6
5			1			1	2	4
5/105						5	4	9
6			7		3	1	1	12
106				2	2		2	6
6/106			3	2				5
7			4	1	2	1		8
107		5						5
7/107			2					2
108		2	4		1	3	3	13
9			1		1			2
109				5	2	3	6	16
110							2	2
111							4	4
200				1	3	10	8	22
	3	11	22	16	15	24	33	124

Abb. 41 Platten in der Statistik.

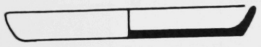
Chronologisch ist diese Typenunterscheidung belanglos, Typ 1 und Typ 2 kommen in einem Verhältnis von 2:1 in allen Phasen vor. Es scheint sich hierbei vielmehr um einen Unterschied in der Herstellung der Platten zu handeln. Zunächst einmal muß darauf hingewiesen werden, daß die Platten nicht in Wulstaufbautechnik o. ä. zusammengesetzt wurden, sondern daß sie aus einem Tonklumpen geformt wurden. Die Spuren auf der Innenseite des vollständigsten Exemplars (Taf. 35,13) zeigen, wie der Tonklumpen zunächst auseinandergedrückt und -gezogen wurde, bis eine große Platte entstanden war. Da-

[482] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 425) 35.
[483] An gleicher Stelle angebrachte Löcher gibt es auch an Großgefäßen anderer Fundorte: R. Duru, Kuruçay Höyüğü Kazıları. 1978–1979 Çalışma Raporu, AnadoluAraş 2. Ek Yayın (1980) Taf. 21,5 (Kuruçay); Chr. Eslick, The Neolithic and Chalcolithic Pottery of the Elmalı-Plain, Southwestern Turkey (1978) 41,65; 42,67.68 (Bağbaşı); S. Hood, Excavations in Chios 1938–1955. Prehistoric Emporio and Aghio Gala, Bd. I (1981) Abb. 187 (Emporio).
[484] Bittel–Otto a.O. (s. o. Anm. 452) 20f: »Leider ist keines dieser Exemplare vollständig erhalten. Die Maße werden etwa 40:20 cm betragen haben.«

NOT FOR



1



2

REPRODUCTION

durch ist auch erklärt, warum die Unterseite der Platten immer extrem rauh und kluftig ist, ohne eine Spur von Glättung. Hier hat sich der Untergrund, auf dem die Platte geformt wurde, abgepaust. Mattenabdrücke, die manchmal an anderen Fundorten beobachtet wurden[485], liegen aus den hier behandelten Schichten nicht vor. Die Bodenplatte wurde so auseinandergezogen, daß außen ein verdickter Rand entstand. Dieser Rand wurde dann nach oben ausgezogen, und je nachdem, wie dieses Ausziehen geschah, blieb unten außen ein kleiner »Fuß« stehen. Dies ist besonders typisch für Platten mit steil stehendem Rand, während bei flachen, nach außen geneigten Rändern dieser »Fuß« meist durch Verstreichen des Tons entfernt ist (z. B. Taf. 50,21, aber siehe auch Taf. 56,4 und 5!).
Diese Beschreibung der Herstellungstechnik der Platten wird durch zwei Befunde bestätigt:
1. In keinem Fall konnte beobachtet werden, daß der Rand bzw. die Wandung von der Bodenplatte glatt abgeplatzt ist. Dies wäre der Fall, wenn der Rand als vorgefertigtes Teil auf den Boden aufgesetzt worden wäre. Solche Abplatzungen sind bei den anderen Gefäßen häufiger zu beobachten.
2. Es besteht eine direkte Relation zwischen Dicke und Höhe des Randes, d. h. je höher er ist, um so dünner ist er auch. Dies geschieht durch das Ausziehen des Tonwulstes, nicht durch Hinzufügung von weiteren Tonringen oder -stücken.

Waren und Farben

Platten wurden nur in der groben Ware 3 hergestellt. Oft ist die Magerung jedoch noch gröber als bei den Töpfen, Steinbrokken von 8–10 mm sind keine Seltenheit.
Bei den Farben ist braungrau vorherrschend, und öfters findet sich außen, selten auch innen, ein Rußaufschlag, der auf die direkte Verbindung der Platten mit offenem Feuer hinweist. In drei Fällen wurde auf der Innenseite ein hellroter Überzug sicher festgestellt.

Größe und Proportionen

Die Bestimmung der Größe der Platten hängt natürlich davon ab, ob sie rund oder oval waren. Die von Bittel vermutete ovale Form von 40 : 20 cm[486] läßt sich, zumindest in bezug auf die Größe, für die unteren Phasen ausschließen, denn eine Schmalseite von nur 20 cm erfordert eine starke Krümmung des Randes, und solche Scherben fehlen völlig. Andererseits ist durch die Grobheit der Platten eine genauere Durchmesserbestimmung problematisch. 11 Fragmente, die groß genug für eine verläßliche Messung waren, ergaben einheitlich Durchmesser zwischen 35 und 45 cm, und das entspricht sehr gut dem Durchmesser des einzigen vollständigen Exemplars (40 cm). Daher ist anzunehmen, daß, falls es ovale Platten gab, deren Längen- und Breitenmaß nicht sehr stark voneinander abweichen.
Die Höhe der Platten schwankt zwischen 3 und 7 cm, mit einem starken Schwerpunkt bei 4,5–5,5 cm.
Zu den Proportionen braucht nichts gesagt zu werden, da einerseits vollständige Platten fehlen, und andererseits der Unterschied zu den anderen Klassen auf der Hand liegt.

Gefäßdetails

Seitliche Öffnung

Als Detail der Form ist die seitliche Öffnung im Rand der Platten zu nennen. Sie wird dadurch gebildet, daß der Rand entweder über eine Ecke, rund oder schräg zum Boden hinabführt und dort aufhört. Über die Breite der Öffnung gibt nur ein Stück Auskunft (Taf. 50,24). Hier sind es nur rund 7 cm, während Bittel davon spricht, daß die Platten »Zu etwa zwei Drittel… von einem hohen geraden dicken Rand umgeben« waren[487], daß also ein Drittel der Platte seitlich auf war. Ob das Stück mit der 7 cm breiten Öffnung repräsentativ ist, muß dahingestellt bleiben, denn es gibt zwei Fragmente, bei denen die Bodenplatte an der Stelle der Öffnung nach außen vorspringt (Taf. 56,5. Das andere Fragment stammt aus Raum 9, Phase F_1, ohne Abb.). Vermutlich war bei diesen Stücken die Öffnung breiter.
Über die Scherben mit Randende kann man eine Mindestgefäßzahl für die Platten ermitteln, vorausgesetzt jede Platte hatte eine solche Öffnung:
10 Randenden wurden gefunden, also gab es mindestens 5 Platten. Die Zahl erscheint unrealistisch, wird aber durch die Zahl von nur 88 gefundenen Randscherben bestätigt – 17 Randscherben pro Platte ist bei Durchmessern um 40 cm durchaus wahrscheinlich. Es handelt sich also bei den Platten um eine seltene Gefäßart, wenn nicht eine Selektion stattgefunden hat und daher nicht alle ehemals vorhandenen Stücke im Schutt der Siedlung eingebettet worden sind.

Henkel und Griffe

Im Gegensatz zu den späteren Phasen, wo Platten mit Ohrengriff belegt sind, fehlt in den Phasen von D bis G jeglicher Hinweis auf Henkel oder Griffe.

Verzierung

Charakteristisch für die Platten – weil nur bei ihnen vorkommend – ist eine Verzierung des Randes mit Eindrücken. Bei 18

[485] z. B. Eslick a.O. (s. o. Anm. 483) 66, Nr. 251.253 von Bağbaşı.
[486] Bittel–Otto a.O. (s. o. Anm. 484).
[487] Ebd. 20.

der 88 Randscherben wurde sie festgestellt, also lautet das Verhältnis etwa 1 : 5. Dabei gibt es keinen stratigraphischen Unterschied, weder in der Häufigkeit noch in der Art der Verzierung. Die Eindrücke sind entweder mit der Fingerspitze oder mit einem Gerät in den Rand gedrückt. Je nach Tiefe der Eindrücke kann dadurch ein Wellenrand entstehen (Taf. 50,22)[488].

Funktion

Zur Funktion der Platten gibt es vom Demircihüyük kaum neue Aufschlüsse. In Beycesultan wurde ein Exemplar in einem Brotofen in Schicht XIIIc gefunden[489], was die übliche Theorie, daß es sich um Backplatten handelt, unterstützt. Eslick[490] nimmt an, daß sie über Glut, nicht über offenem Feuer benutzt wurden, da Schmauchspuren fehlen. Ihre Vermutung, daß die Platten als Ofenersatz beim Backen oder Rösten dienten, da keine Öfen in den Häusern gefunden wurden (in Bağbaşı und Beycesultan), wird am Demircihüyük insofern widerlegt, als in jedem Haus ein Ofen vorhanden ist. Die Verbindung mit einem Ofen ergibt sich bei der in situ gefundenen Platte Taf. 35,13[491], und Schmauchspuren wurden außen, aber auch manchmal innen an den Platten festgestellt. Ihre Verwendung im Zusammenhang mit Feuer, und damit eine mögliche Funktion bei der Nahrungsaufbereitung, ist also auch am Demircihüyük belegt. Ihre Seltenheit im Siedlungsschutt spricht für eine lange Lebensdauer.

SONDERFORMEN (KLASSE VIII)

Wie der Name schon erwarten läßt, sind in dieser Klasse eine Reihe von Gefäßen und Gefäßfragmenten zusammengefaßt, die einerseits nicht zu den bisher besprochenen Klassen gerechnet werden können, die aber andererseits auch nicht zur Bildung einer eigenen Klasse berechtigen. Die Bildung einer Klasse ist u. E. erst dann angezeigt, wenn eine größere Zahl von Gefäßen sich durch gleiche Merkmale auszeichnet und als Ausdruck einer Konvention gelten kann. Stücke, die nur ein- oder zweimal auftauchen, verdanken ihre Existenz vielleicht nur dem Formwillen eines einzelnen Töpfers, und können nicht mit der gleichen Berechtigung als Klasse bezeichnet werden, wie es bei den übrigen Klassen der Fall ist, die jeweils Gefäßformen bezeichnen, die vielfach reproduziert wurden. In diesem Sinne ist auch die Unterscheidung nach Typen und Varianten, wie sie im folgenden vorgenommen wird, problematisch, aber der Einfachheit wegen haben wir hier doch diesen Weg gewählt.

In einer ersten Unterteilung der Klasse werden drei Gruppen unterschieden: Miniaturgefäße, Deckel und Einzelstücke.

Noch am ehesten geeignet zur Bildung einer selbständigen Klasse wäre die Gruppe der Miniaturgefäße mit 34 Belegstükken. Hier sind jedoch formal wie wohl auch funktional große Unterschiede festzustellen, die eine Zusammenfassung als »Klasse« sinnlos erscheinen lassen. Allen gemeinsam ist lediglich, daß sie ihrer geringen Größe wegen nicht zu den Zwecken benutzt werden können, für die keramische Gefäße in der Regel hergestellt werden: Nahrungszubereitung und -aufnahme sowie Vorratshaltung[492]. Darüber hinaus lassen sich jedoch wenig Gemeinsamkeiten feststellen, wie wohl auch verschiedene Bedürfnisse zu ihrer Herstellung geführt haben dürften: Einige Miniaturgefäße dienten im profanen Bereich als Kinderspielzeug oder als Kleinstbehälter, während andere im kultischen Bereich Verwendung fanden, als Gießgefäße oder zur Aufbewahrung besonderer Substanzen.

Die Funktion der zweiten Gruppe ist dagegen eindeutig: Deckel dienen zum Verschließen von Gefäßen, sind also selber keine Gefäße, sondern eigentlich Geräte. Es gibt nur zwei Deckel aus den vorliegenden unteren Phasen des Demircihüyük, was darauf hindeutet, daß man die Gefäße in der Regel mit organischen Materialien verschlossen hat, also Holz, Stoff, Leder oder Korbgeflecht, wovon sich in den Schichten des Hügels nichts erhalten hat.

Die dritte Gruppe schließlich ist sehr inhomogen, denn die drei Stücke, aus denen sie besteht, sind ihrem Charakter nach völlig unterschiedlich. Ein vollständiges Gefäß, ein Gefäßfragment und ein Gefäßdetailfragment sind hier zusammengefaßt, ohne die Absicht, sie miteinander zu vergleichen.

Miniaturgefäße

Bei den Miniaturgefäßen läßt sich eine Vielzahl von Typen unterscheiden, die nur zum Teil Vorbilder in den anderen Gefäßklassen haben. Wo dies der Fall ist, ist der Größenunterschied jedoch so groß, daß kein Zweifel bei der Zuordnung bestehen kann.

Typ 1 – Schale oder Napf
Typ 2 – Korb (eigentlich Napf mit Korbhenkel)
Typ 3 – Teller
Typ 4 – Platte
Typ 5 – Flasche
Typ 6 – Beutelgefäß
Typ 7 – Kanne
Typ 8 – Tiergefäß
Variante a – Entenförmiger Askos
Variante b – Vierbeiniges Tier als Rhyton
Variante c – wie b, aber als Doppelrhyton

Für Typ 1 paßt der Name Napf besser als Schale, da hier die typische Kalottenform der Schalen aus Klasse I, Typ 1, fehlt (Taf. 34,26; Taf. 46,11; Taf. 55,17). Wand und Boden sind zwar nicht immer so deutlich getrennt wie bei dem letzterwähnten Stück,

[488] Ähnliches Fragment von Bağbaşı (Eslick a.O. [s. o. Anm. 483] Taf. 35,10 [Nr. 251]).

[489] S. Lloyd – J. Mellaart, Beycesultan I. The Chalcolithic and Early Bronze Age Levels (1962) 90.

[490] Eslick a.O. (s. o. Anm. 483) 201 f.

[491] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 425). Die von ihm beschriebenen Abnutzungserscheinungen, besonders das Dünnerwerden des Bodens der Platten durch Einschieben in den vorgeheizten Ofen, konnten am Material der Phasen D–G nicht beobachtet werden.

[492] Mit Vorratshaltung ist hier die Aufbewahrung von Lebensmitteln für Mensch und Tier gemeint. Selbstverständlich ist aber z. B. die Aufbewahrung von Parfüm in einem kleinen Fläschchen auch eine Vorratshaltung.

aber ein leichter Knick in der Wandung ist meist vorhanden. Zusätzlich zu den drei abgebildeten vollständigen Exemplaren lassen sich weitere sechs Fragmente diesem Typ zuordnen. Fünf der neun Stücke stammen aus Phasengruppe E, je eines aus den Phasengruppen DE, F_1F_2, $F_{2,3}$ und F_3G.

Typ 2 ist ein Einzelstück aus Phasengruppe EF_1 (Taf. 44,7). Dies ist zugleich auch der einzige Beleg für einen Korbhenkel in den frühbronzezeitlichen Phasen von D bis G.

Typ 3 ist mit zwei Exemplaren vertreten (Taf. 34,25; Taf. 55,18). Diese Form des Tellers mit erhöhtem Rand hat keine Entsprechung bei den »normalgroßen« Klassen, es sei denn, man vergleicht sie mit den Platten, aber siehe Typ 4.

Typ 4 ist als echte Kleinform der Platten der Klasse VII anzusprechen. Form, und in einem Fall die Randverzierung, stimmen überein, nur die Durchmesser zwischen 10 und 20 cm unterscheiden sie von den großen Platten (Taf. 32,16; Taf. 50,23; Taf. 56,2). Die drei Belegstücke stammen aus den Phasengruppen DE, $F_{2,3}$ und F_3G.

Typ 5 ist ebenfalls mit drei Stücken belegt: Taf. 32,7; Taf. 44,4 und 5. Der enge Hals und der kugelige Körper sind typische Merkmale einer Flasche, wobei hier im Unterschied zu den Flaschen der Klasse II der Übergang von Hals zu Bauch ohne Umbruch fließend ist und der Bauchdurchmesser nicht soviel größer ist als der Halsdurchmesser. Eines der Stücke stammt aus Phasengruppe DE, die anderen beiden aus EF_1. Anzuschließen ist hier die Flasche aus Raum 8, Phase F_1-G datiert, wahrscheinlich aber in den Bereich der Phasen F_3 oder G gehörig (Taf. 57,15). Sie nimmt eine Zwischengröße ein zwischen den Miniaturflaschen und den Flaschen der Klasse II, unterscheidet sich aber formal deutlich von letzteren, da sie keine Ösen besitzt und mit Knubben verziert ist. Außerdem ist sie nicht in schwarzer Ware hergestellt.

Typ 6, die beutelförmigen Gefäße mit zwei kleinen Henkeln, sind auf die untersten Phasen beschränkt. Ein Stück stammt aus Phase D (Taf. 31,4), und die anderen vier aus Phasengruppe E (Taf. 34,21–24). Im Gegensatz zu den Miniaturflaschen fehlt hier ein echter Hals, es handelt sich eher um eine langgestreckte Schulterzone. Die Henkel sind gegenständig auf dieser Schulterzone angebracht, mit dem oberen Henkelansatz neben oder auf dem Rand.

Mit Typ 7 werden Miniaturformen von Kannen bezeichnet. Hier ist der Größenunterschied nicht ganz so deutlich, die Stücke Taf. 37,4 und 9 sowie Taf. 44,14, und wahrscheinlich auch Taf. 50,2 bilden als unterste Grenze der Klasse III einen Übergang zu den Miniaturformen. Diese scheinen eine Entwicklung der oberen der hier behandelten Phasen zu sein, denn alle drei Belegstücke stammen aus Phasengruppe $F_{2,3}$. Während der Körper einer Miniaturkanne unverziert ist (Taf. 50,1), zeigt der Hals eines anderen Stückes eine feine horizontale Rille (Taf. 50,4). Bemerkenswert ist das dritte Fragment, das von einem Gefäß mit doppeltem Ausguß bzw. Doppelhals stammt (Taf. 50,3). Da es einen Henkel besaß, wird es sich wohl nicht um eine Doppeltülle von einer Tüllenkanne wie Taf. 54,6 handeln. Nicht auszuschließen ist dagegen, daß das Stück von einem Rhyton ähnlich Taf. 35,8 stammt, obwohl da die beiden Hälse nicht miteinander verbunden sind.

Zusammen mit dem größeren Exemplar Taf. 50,2 aus derselben Phasengruppe ist dies der einzige Beleg für Kannen mit Doppelhals.

Drei Tiergefäße (Typ 8) stammen aus den unteren Schichten des Demircihüyük, zweimal in Gestalt eines Vierbeiners aus Phase E_1 (Taf. 35,8 und 9), und einmal in Vogelgestalt aus Phasengruppe F_3G (Taf. 55,16). Die Rhyta treten als zwei verschiedene Varianten auf: Variante a ist ein einfacher Vierbeiner, Variante b ist die Kombination von zwei Vierbeinern zu einem Doppelrhyton. Auch formal lassen sich noch einige Unterschiede feststellen. Das einfache vierbeinige Rhyton hat einen schräg aufgerichteten Hals, trägt auf dem vorderen Körperteil eine Rillenverzierung, wie sie bei den Kannen üblich ist, mit Winkelband und horizontalen Halsrillen, und hinten war ehemals ein Schwanz angebracht. Das doppelte Rhyton dagegen trägt weder Verzierung, noch haben die beiden Vierbeiner einen Schwanz, und die Hälse sind etwa horizontal angebracht, so daß in gefülltem Zustand ein Hinstellen auf die Beine im Gegensatz zu dem anderen vierbeinigen Rhyton nicht möglich ist. Die beiden vorderen Körperteile sind miteinander durch ein Loch verbunden, wohl um den Ausgleich des Flüssigkeitsspiegels zu ermöglichen. Jedes Tier trägt einen Henkel, der vom Rücken zum Rand des Halses führt. Der Henkel ist kein »anatomischer Bestandteil« von vierbeinigen Tieren, er ist vielmehr hier zu dem Zweck angebracht, den er auch bei den Kannen erfüllt. Er dient zum einseitigen Hochheben und damit zum Kippen des Gefäßes, um das Ausgießen zu ermöglichen. Dies, wie auch die Verzierung des einen Rhyton, zeigen die enge Verbindung zu den Kannen.

Über die Aussage hinaus, daß es sich um vierbeinige Tiere, also um Säugetiere, handelt, ist es kaum möglich, eine genauere Bestimmung der Tierart, die hier dargestellt ist, zu machen. Nicht ganz unwichtig dafür ist vielleicht die Tatsache, daß die beiden Rhyta zusammen gefunden wurden[493]. Bei diesem Paar müssen nicht beide die gleiche Tierart darstellen. Die Körper sind gleich gestaltet, im wesentlichen bestehen sie aus zwei Kugeln, die Vorder- und Hinterleib darstellen. Die starke Einschnürung in der Körpermitte ist in der Natur nicht zu finden, daher ist die Überlegung möglich, daß es sich hier nicht um Tiere, sondern vielmehr um die Darstellung von Tierhäuten handelt, die ja wohl auch schon zu dieser Zeit als Flüssigkeitsbehälter benutzt wurden. Die Stellung des Halses läßt dagegen eher an lebende Tiere denken. Der schräg aufgerichtete Hals des einfachen Rhyton erinnert an Ziegen (weniger an Schafe) und an Rehe o.ä., während die geneigten »Köpfe« des Doppelgefäßes an Schweine oder Rinder erinnern, und hier drängt sich dann als Interpretation das Bild vom Ochsenpaar unter dem Joch als Zuggespann auf[494].

Eine genaue Artbestimmung ist auch bei dem dritten Tiergefäß nicht möglich. Hier liefert jedoch seine vogelförmige Gestalt und damit verbunden zahlreiche Parallelen besonders im Bereich der Yortan-Kultur die Möglichkeit, dieses Gefäß als »Entenaskos« zu bezeichnen[495]. An der Stelle des Kopfes befindet sich der Ausguß, und auch dieses Stück hat einen Henkel. Auf dem Bauch befindet sich eine plastische Leiste, und rechts und links davon ist jeweils ein Feld aus kurzen horizontalen eingeritzten Linien. Auf dem Rücken gibt es ebenfalls eine Ritzverzierung, die vielleicht das Gefieder andeuten soll. Da

[493] Korfmann a.O. (s.o. Anm. 425) 35.

[494] Ebd. S. 219 Anm. 475 weist darauf hin, daß der Gebrauch des Jochs durch Abreibungen an den Hornzapfen älterer Rinder als nachgewiesen gelten kann.

[495] So z.B. Orthmann a.O. (s.o. Anm. 460) 21.

keine Beine vorhanden sind und der Bauch rund ist, kann auch dieses Tiergefäß in gefülltem Zustand nicht abgesetzt werden. Ein weiteres Fragment aus Phasengruppe F_3G muß zu einem tiergestaltigen Gefäß gehört haben (Taf. 55,15), aber da nur der Hals erhalten ist, bleibt unklar, ob es ein vierbeiniges oder ein vogelgestaltiges Gefäß war. Die Gestaltung des Ausgusses erinnert jedoch stark an die Askoi der Yortan-Kultur[496], so daß eine Vogelgestalt wahrscheinlicher erscheint.

Vier weitere Fragmente von Miniaturgefäßen konnten keinem Typ zugeordnet werden, da die Bruchstücke zu klein waren. Somit ergibt sich eine Zahl von 34 Miniaturgefäßen für die Phasen von D bis G. Die Zusammenstellung hat gezeigt, daß es sich meist um Einzelstücke handelt, selbst wenn einige zu Typen zusammengefaßt worden sind. Mehrere Gründe sind dafür zu nennen:

1. Die Form eines Gefäßes ist zu einem großen Teil abhängig von seiner Funktion. Zwar kann man aus einem Topf trinken und aus einer Kanne die Suppe löffeln, aber in der Regel benutzt man das Gefäß für einen bestimmten Zweck, das formal am besten dazu geeignet erscheint. Diese Form entwickelt sich durch den Gebrauch, d.h. sie wird verändert, bis sie optimal ihren Zweck erfüllt. Dies gilt insbesondere für Gefäße, die als einfaches Gebrauchsgut keine repräsentativen Zwecke zu erfüllen haben, da sie weitgehend außerhalb von Moden und künstlerischen Entwicklungen stehen. Als Beispiel ist die Form des einfachen Topfes zu nennen, der als Kochgefäß schon im frühen Neolithikum seine optimale Form erreicht hatte und so bis heute in Benutzung blieb. Hat aber ein Gefäß nun keine bestimmte Funktion, so ist auch seine Form durch keinerlei Zwänge beschränkt, jede Form ist möglich, wenngleich auch in den meisten Fällen die im täglichen Leben benutzten Formen als Vorbilder dienen werden. Als funktionslos in diesem Sinne sind diejenigen Miniaturgefäße zu bezeichnen, die als Kinderspielzeug hergestellt wurden.

2. Die Vielfalt der Formen läßt sich auch erklären durch die Ungeübtheit ihrer Hersteller, die zwar bestimmte Vorbilder im Auge hatten, aber nicht in der Lage waren, getreue Kopien herzustellen. Hier ist an erster Stelle an die Kinder zu denken, die, die Erwachsenen imitierend, ihre eigenen Gefäße produzierten, aber es kommen natürlich auch andere Bewohner der Siedlung in Frage. Unterstützung findet dieses Argument in der Tatsache, daß fast alle Miniaturgefäße, außer den Kannen und den Tiergefäßen, recht grob gemacht sind. Der Ton ist zwar fein, aber die Form ist unregelmäßig, wie zurechtgeknetet, und die Oberfläche ist uneben und rauh, einfach nur verstrichen. Bei vielen Stücken ist zu fragen, ob sie nicht vielleicht nur zufällig mit dem Feuer in Berührung kamen und dadurch bis heute erhalten geblieben sind (19 der 34 Miniaturgefäße stammen aus Schichtzusammenhängen, die mit den Bränden der Phase E in Berührung sind, also Phasengruppe DE, E und EF_1).

3. Auf der anderen Seite ist es sicher nicht möglich, alle Miniaturgefäße als »Kinderspielzeug« abzutun. Der Befund in Phase E_1 in Raum 2, wo in einer Gruppe unterschiedlichster Kleinfunde auch einige Miniaturgefäße gefunden wurden, legt die Annahme nahe, daß die Gefäße hier zur Aufnahme von irgendwelchen Substanzen, z.B. Farbe zur Körperbemalung, dienten[497]. Erstaunlich, wenn auch nicht der Interpretation hinderlich, ist, daß alle Miniaturgefäße in diesem Sammelfund recht grob gemacht sind (Taf. 34,21 und 23–26. Das sechste Gefäß entspricht in Form und Größe der Nr. 26.). Eine Wertung dieses Fundes kann wohl erst nach der Bearbeitung der Kleinfunde erfolgen.

Neben diesen Gefäßen sind vor allem die Tiergefäße, aber auch die Kannen zu nennen, die wohl nicht als Kinderspielzeug gedient haben. Sie sind durchweg besser gemacht, die Oberfläche ist gut geglättet oder sogar poliert, und in zwei Fällen ist eine Verzierung festzustellen, Kennzeichen der »besseren« Keramik, wie der schwarzen Kannen und der Flaschen. Hier liegt die Interpretation als Kultgefäße nahe, und nicht zuletzt die Fundlagen der Tiergefäße unterstützen diesen Gedanken: Die beiden vierbeinigen Rhyta wurden unweit der beiden Flaschen Taf. 36,1 und 2 gefunden, und werden wohl wie diese auch ursprünglich nicht auf dem Boden gelegen haben, sondern mit ihnen beim Zusammenbruch des Hauses herabgestürzt sein. Der vogelförmige Askos lag dagegen auf dem Boden einer Grube in Raum 105, Phase F_3[498].

Diese beiden Beispiele wurden hier aufgeführt, um auf mögliche Funktionen von Miniaturgefäßen hinzuweisen und damit eine Erklärung zu liefern für die Vielfalt der Formen. Und so vielfältig wie die Formen sind auch die Waren, obwohl es sich in den meisten Fällen um feine Ware handelt, und, soweit feststellbar, die meisten Miniaturgefäße in heller Ware hergestellt sind, ohne Überzug. Schwarze Ware kommt vor, vielleicht beschränkt auf die Tiergefäße, und die derbe Ware 2c ist beschränkt auf die beutelförmigen Miniaturgefäße des Typs 6.

Deckel

Wie schon erwähnt, gibt es in den vorliegenden unteren Phasen nur zwei Gefäßdeckel aus Keramik, Anlaß dafür, Deckel aus organischem Material vorauszusetzen, denn es ist kaum wahrscheinlich, daß besonders die Vorratsgefäße unverschlossen blieben. Als Schutz gegen Staub, Insekten und andere Schädlinge, sowie zur Vermeidung von Verdunstung wird man eine ganze Reihe von Deckeln gehabt haben, die nicht erhalten geblieben sind[499].

Beide Deckel stellen einen unterschiedlichen Typ dar:
Typ 1 – Stülpdeckel (Taf. 36,7)
Typ 2 – Flachdeckel mit Griffdorn (Taf. 50,13)

Der Stülpdeckel kann, wie es der Name sagt, über den Rand eines Gefäßes gestülpt werden. Denkbar ist jedoch auch noch eine zweite Methode, bei der der Deckel pfropfenartig in den Hals eines Gefäßes, z.B. einer Flasche, eingesetzt wird, so daß die überkragende Deckelplatte auf dem Rand des Gefäßes aufliegt. In diesem Fall scheint aber die erstere Methode die wahr-

[496] z.B. ebd. Abb. 9,75.77.

[497] Korfmann a.O. (s.o. Anm. 425) 29f. Abb. 34. Korfmann möchte diese Gruppe als »Schminkutensilien« einer Frau bezeichnen. Ein ähnlicher Sammelfund, auch mit einem Miniaturgefäß, stammt aus Schicht VIII des Hügels von Polatlı, von den Ausgräbern als mögliche Votivgaben für einen Verstorbenen gedeutet: S. Lloyd – N. Gökce, Excavations at Polatlı, in: AnatSt 1, 1951, 27.

[498] Korfmann a.O. (s.o. Anm. 425) 73.

[499] So könnte z.B. die runde Holzplatte aus Phase H, Raum 109, die Korfmann als Tisch interpretiert, auch als Deckel für ein größeres Gefäß gedient haben, obwohl sie mit einer Dicke von rund 14 cm reichlich massiv für einen solchen Zweck ist. Ebd. 104 Anm. 130 Abb. 177.178.

scheinlichere zu sein, da die Verzierung auch auf das ringförmige Unterteil des Deckels übergeht. Die Verzierung auf der Oberseite belegt die Funktion des Stückes als Deckel, denn ansonsten gleicht es dem tellerförmigen Miniaturgefäß Taf. 34,25, wenn man es umdreht. Die Verzierung mit einem Zickzackband zwischen zwei parallelen Linien erinnert an die typische Verzierung der Flaschen, und auch die schwarze Ware deutet eine Verbindung an.
Der Flachdeckel kann dagegen nur auf eine Gefäßmündung aufgelegt werden, wofür in erster Linie die kleinen Amphoren in Frage kommen. Da diese Form nur einmal auftaucht, muß die Frage gestellt werden, ob es sich überhaupt um einen Dekkel handelt, oder ob dieses Stück vielleicht auch das Zufallsprodukt eines Kinderspiels ist, oder aber ob es vielleicht eine ganz andere Funktion hatte, wie z. B. als Stempel für die Körperbemalung etc.

Flaschenartiges Gefäß

Als besonders verwunderlich muß die Existenz eines recht großen, flaschenartigen Gefäßes aus Phasengruppe E, Raum 5, angesehen werden, da es, soweit das Scherbenmaterial diese Aussage zuläßt, ohne Parallele in den Phasen D bis G ist (Taf. 36,5). Das Gefäß, das formal zwischen Flaschen und Amphoren steht, hat keinerlei Henkel, Ösen oder Handhaben, was ebenfalls für diese Keramik, wo abgesehen von einigen Schalen und Miniaturgefäßen alle Formen mit Henkel ausgestattet sind, äußerst ungewöhnlich ist. Besonders dieser Umstand führte dazu, dieses Gefäß nicht als Sonderform der Amphoren oder auch der Flaschen zu bezeichnen.

Horngefäßfragment?

Bei dem zweiten Einzelstück handelt es sich um ein Fragment eines Gefäßes, wahrscheinlich einen Boden, der entlang des Randes mit kurzen Einkerbungen verziert ist (Taf. 48,11). Es ist unklar, zu was für einer Gefäßform dieser Boden gehört. Da die Innenseite erodiert ist, kann nicht einmal über die Höhe des Randes spekuliert werden. Denkbar ist die Form eines tellerartigen Miniaturgefäßes oder eines Stülpdeckels, falls der Rand niedrig ist (für letztere Möglichkeit spräche auch die Verzierung auf dem »Boden«). Falls aber ehemals eine richtige Wandung in Form eines hohen Gefäßes bestanden hat, so gibt es viele Möglichkeiten für eine Rekonstruktion, wenn auch nicht mit Hilfe einheimischer Formen des Demircihüyük, wo eine solche Form mit Flachboden und zylindrischem Körper fehlt. Denkbar wäre aber z. B. eine Ergänzung als Horngefäß, wie es mehrfach in Yortan-Zusammenhängen belegt ist[500]. Auch dort ist die Verzierung, sofern es eine gibt, meist auf den bodennahen Bereich beschränkt.

Spitztülle

Das dritte Einzelstück ist noch weniger mit einer bestimmten Gefäßform in Verbindung zu bringen. Es handelt sich um eine abgebrochene spitze Tülle, die aufgrund ihrer geringen Größe wohl zu einem Miniaturgefäß gehört hat (Taf. 35,7). Da die Form der Tülle einen Vergleich mit denen der Tüllenkannen ausschließt, können vom Demircihüyük keine Parallelen herangezogen werden. Vergleichbar ist jedoch ein Sauggefäß aus Beycesultan Schicht XVIIc[501]. Ähnlich mag auch das Gefäß ausgesehen haben, von dem unsere Tülle stammt.

[500] Bittel a.O. (s. o. Anm. 459) Abb. 6,5; Kökten a.O. (s. o. Anm. 459) Abb. 8; S. Schiek – F. Fischer, Einige frühbronzezeitliche Funde aus Kleinasien; in: Fundberichte aus Schwaben NF 17, 1965, Taf. 24,32; J. Mellaart, Chalcolithic and Early Bronze Ages in the Near East and Anatolia (1966) Abb. 39,5.9; Orthmann a.O. (s. o. Anm. 460) Abb. 9,79–81.
[501] Lloyd–Mellaart a.O. (Anm. 489) Abb. P19,2 Taf. XX,9.

Befunde

Obwohl in Band I im wesentlichen alle Befunde, die mit Keramik in Zusammenhang stehen, zumindest erwähnt worden sind, ergibt es sich durch die detaillierte Materialaufnahme ganz von selbst, daß ergänzende Anmerkungen zu einigen Befunden gemacht werden können. Hierbei steht der funktionale Aspekt der Keramik im Vordergrund, im Gegensatz zum vorhergehenden Kapitel, in dem die Keramik nach typologischen und chronologischen Gesichtspunkten untersucht wurde. Generell läßt sich sagen, daß am Demircihüyük Informationen über Gefäßfunktionen, die sich an Befunden wie Fundlage oder Gefäßinhalt ablesen lassen, spärlich sind. Dies ist natürlich zum großen Teil auf den eingangs geschilderten Umstand zurückzuführen, daß beim Abriß und der Erneuerung der Häuser unter normalen Umständen zunächst das Hausinventar evakuiert wurde und daß kaum etwas noch Brauchbares vom Planierschutt der Häuser überdeckt wurde. Aber auch die Umstände, unter denen vollständige Gefäße in den Siedlungsschutt kamen, haben wohl oft wenig zu tun mit der einstigen Funktion und Bedeutung dieser Gefäße. Einzige Ausnahme bilden die Katastrophenhorizonte, in denen fast das gesamte zu einem bestimmten Zeitpunkt in den Häusern vorhandene Inventar vom Schutt des Daches und der Wände begraben wurde. Fast, weil sicher die wertvollsten Gegenstände, wie z. B. Metallgeräte, aber vielleicht auch Keramikgefäße, gerettet wurden, sei es, daß vor der Katastrophe noch genügend Zeit blieb, sei es, daß man sie nachher aus dem Schutt der Häuser ausgrub.

BRANDPHASE E_1

Mit Phase E_1 liegt am Demircihüyük eine solche Katastrophenschicht vor, in der die gesamte Siedlung abbrannte[502]. Da keine Hinweise auf ein dem Brand vorangegangenes Erdbeben gefunden wurden, handelt es sich wohl um ein Schadenfeuer, durch das nicht alle Häuser gleichzeitig und sofort zerstört wurden. Es wird sicher Zeit gegeben haben, um zumindest aus einigen Häusern die wichtigsten Gegenstände, besonders aber auch etwa vorhandene Vorräte, herauszuholen. Das kann die relative Fundleere von einigen Räumen (z. B. Raum 2 und Raum 7) verglichen mit anderen Räumen (z. B. Raum 6 und Raum 107) erklären[503]. Es muß sich also nicht um einen funktionalen Unterschied der Räume handeln, obwohl das nicht ausgeschlossen werden kann. Erschwerend für eine solche Interpretation kommt hinzu, daß kein Raum vollständig ausgegraben worden ist, ja daß die Grabungsflächen aufgrund der großen Tiefe der Phase E_1 viel kleiner sind als in den späteren Phasen, wie an den Phasenplänen abzulesen ist.
Zufälligerweise ist nun der Raum 6, der am vollständigsten erfaßt wurde in der Grabung, wohl schon kurz nach Ausbruch des Feuers »nicht mehr betretbar« gewesen, denn die vielen in situ-Funde wie auch zwei Suchlöcher, die nach dem Brand im Schutt angelegt worden sind (im Phasenplan als »Störung« eingezeichnet), lassen annehmen, daß man keine Möglichkeit mehr hatte, irgendetwas herauszuholen. Es bietet sich daher an, das keramische Inventar des Raumes noch einmal kurz zusammenzustellen[504], ohne jedoch damit ausdrücken zu wollen, daß es sich dabei um das typische Inventar eines Raumes am Demircihüyük zur Zeit der Brandphase E_1 handelt. Es ist ein Beispiel für ein Rauminventar, und ein unvollständiges dazu, da wegen der Profilstege von den rund 33 Quadratmetern Grundfläche des Raumes rund 9 Quadratmeter nicht ausgegraben werden konnten. Außerdem sind bei den Aufräumungsarbeiten nach der Brandkatastrophe sicher einige Gefäße entfernt oder die Scherben so stark zerstreut worden, daß keine Möglichkeit zur Restauration besteht.

Gefunden wurden 31 Gefäße:
7 Schalen (Taf. 32,19; Taf. 33,3 und 17; Taf. 34,1.2.4 und 13)
2 Schüsseln (Taf. 35,4 und 6)
2 Flaschen (Taf. 36,1 und 2)
7 kleine Kannen Typ 1 (Taf. 37,1.3.7 und 13; Taf. 38,1–3)
2 Tüllenkannen (Taf. 39,3 und 7)
2 (?) große Amphoren (Taf. 41,2). Bei dem anderen Stück **I10·Z471** handelt es sich um das Unterteil eines geschlossenen Gefäßes. Da es mit Getreide gefüllt war, kann man es analog zu einem anderen Fund versuchsweise als Amphorenunterteil identifizieren.
4 Töpfe (Taf. 41,6 und 7; Taf. 42,2. Der vierte Topf **I9·Z461** war nicht restaurierbar, obwohl rund hundert Scherben geborgen wurden. Der Rest steckte hinter dem Profil im Steg.)
2 Großgefäße (Taf. 42,4 und 11)
3 Miniaturgefäße (Taf. 34,22; Taf. 35,8 und 9).

In diesem Raum gibt es also eine Vielfalt von Gefäßen, aber man muß auch festhalten, daß einige Formen fehlen, wie die Schrägrandschale (will man nicht das Stück Taf. 34,13 als eine »mißlungene« Schrägrandschale ansehen), große Kannen, kleine Amphoren und Platten (ev. gehört aber das Stück Taf. 35,12 zu einer vollständigen Platte, die im Profilsteg verborgen blieb). Dennoch scheinen alle Aspekte des häuslichen Umgangs mit Keramikgefäßen vertreten zu sein: Schalen und Schüsseln für die Nahrungsaufnahme, Töpfe für die Nah-

[502] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 425) 28–44.
[503] Zu den Inventaren der Räume vgl. Phasenplan E_1 und die entsprechenden Beschreibungen bei Korfmann a.O.
[504] Vgl. ebd. 32 ff.

rungsaufbereitung, Kannen als Flüssigkeitsbehälter, Amphoren und Großgefäße als Vorratsbehälter, und Flaschen und Tiergefäße vielleicht als Kultgefäße.
Es fällt schwer, dieses Inventar mit dem anderer Räume zu vergleichen. So wurden z. B. im nördlich anschließenden Raum 7, der etwa zur Hälfte ausgegraben wurde, Teile von mindestens 14 Schalen, 2 großen Kannen, 1 Tüllenkanne, 2 Großgefäßen und 2 Töpfen gefunden, aber die meisten lagen nicht in situ auf dem Boden des Raumes, sondern verstreut im Schutt des einplanierten Hauses. Von 6 Gefäßen fanden sich Scherben sowohl in Raum 7 wie in 107, und auch die Fundlage der Gefäße in Raum 107[505] ist sicher teilweise sekundär (das ändert natürlich nichts an der Tatsache, daß sie aus Phase E_1 und wohl auch aus diesem Haus 7/107 stammen).
Raum 108 in Areal **K8**, der etwa zu einem Drittel ausgegraben wurde, hat mit 3 Schalen, 1 flaschenartigen Amphore, 1 Tüllenkanne, 1 Topf und 1 Platte immerhin noch 7 Gefäße geliefert, wobei zu berücksichtigen ist, daß hier der Eingangsbereich ausgegraben wurde, wo sicher weniger Gefäße zu erwarten sind. Raum 2 dagegen im Areal **FG8**, der zu drei Vierteln ausgegraben ist, enthielt außer dem Sammelfund von Kleingeräten und Miniaturgefäßen nur einen Topf und Teile von 2 großen Amphoren. Vielleicht hat man hier genügend Zeit gehabt, alles Wichtige aus dem Haus herauszuholen.
Von den anderen Räumen der Siedlung in Phase E_1 sind nur so kleine Teile ausgegraben worden, daß Spekulationen über das Gefäßinventar sinnlos sind. Die Aufzählung hat gezeigt, daß ein »typisches Inventar« nicht faßbar ist mit Hilfe der Befunde der Katastrophenschicht, aus verschiedenen Gründen. Diese negative Aussage bestätigt aber einen Befund, der sich bei den nicht durch Brand zugrunde gegangenen Phasen abzeichnet: Hier wie dort gibt es keinen Hinweis auf Aktivitätszonen wie Wirtschaftsbereiche, »Koch- oder Eßecken«, Vorratshaltung oder handwerklich geprägte Bereiche wie z. B. Töpferei. Das liegt wohl nicht daran, daß es solche Bereiche nicht gegeben hat, sondern ist zu erklären durch das Fehlen einer starren Aufteilung von bestimmten Bereichen innerhalb des Raumes und des Hauses und auch dadurch, daß die meisten Aktivitäten außerhalb des Hauses auf dem Dach oder im Hof stattfanden. Noch heute werden in anatolischen Dörfern morgens die Matratzen zusammengerollt und an einer Seite des Zimmers gestapelt, es gibt also kein eigentliches Schlafzimmer, und auch für die vielfältigen Tätigkeiten, die mit der Nahrungszubereitung zu tun haben, gibt es keine Küche, sondern man arbeitet mal hier mal da, je nach Wetterlage und sonstigen Gegebenheiten. So mag es auch in der Frühbronzezeit gewesen sein, aber dazu kommen dann noch die Gründe, die schon genannt wurden: Beim normalen Abriß eines Hauses wird kaum etwas Brauchbares darin zurückgelassen, und bei einer Brandkatastrophe wird in vielen Fällen noch Zeit sein, mehr als das eigene Leben zu retten.
So bestätigt sich durch die Funde der Eindruck, den der Plan der Siedlung am Demircihüyük vermittelt: Es sind alles gleichartige Häuser, keines fällt durch Größe oder besondere Baumaßnahmen auf (abgesehen von dem dreiräumigen Haus 11/999/111). Es scheint sich also um eine Gemeinde von gleichberechtigten Bewohnern zu handeln, deren Lebensgrundlage vielleicht weniger im handwerklichen als vielmehr im bäuerlichen Bereich zu suchen ist, und dementsprechend gleichförmig sind die Inventare der Häuser.

»SCHERBENNESTER«

Zwei ungewöhnliche Ansammlungen von Gefäßfragmenten wurden im Grabungsjargon als »Scherbennester« bezeichnet. Das ältere von beiden stammt aus Phase D, Raum 2[506]. Die Lage in einer Aschegrube vor einem Ofen deutet darauf hin, daß es sich um Abfall handelt, und dieser Eindruck wird bestätigt durch die Art der Gefäßteile: Neben 15 signifikanten Scherben von verschiedenen Gefäßen fanden sich eine Kanne, die zu drei Vierteln erhalten war (Taf. 30,13), 4 Halsfragmente von großen Amphoren (abgebildet sind drei Stücke: Taf. 31,1–3), ein Halsfragment einer kleinen Amphore (ohne Abb.), Teile eines Topfes (Taf. 31,10), ein größeres Schulterfragment eines Großgefäßes (Taf. 31,9) und ein Miniaturgefäß (Taf. 31,4).
Das zweite Scherbennest, das in Phase F_3 in Raum 101 gefunden wurde[507], entspricht in seiner Zusammensetzung aus Gefäßfragmenten dem aus Phase D, ist aber mit rund 1,3 m Durchmesser erheblich größer (s. Bd. I, Phasenplan F_3). Neben 37 signifikanten Scherben von verschiedenen Gefäßen enthielt es Teile von 7 Schalen (abgebildet sind 5: Taf. 51,30 und 31; Taf. 52,1.20 und 21), 2 Schüsseln (abgebildet ist Taf. 53,4), 4 Kannen (2 abgebildet: Taf. 53,13 und 54,3), 3 Amphoren (2 abgebildet: Taf. 55,20 und 21), 3 Töpfen (Taf. 56,6.11 und 16) und 2 Großgefäßen (Taf. 56,17 und Taf. 57,1). Einzig die Amphore Taf. 55,20 ist vollständig, bei allen anderen fehlen mehr oder weniger große Teile des Gefäßes, was die Interpretation des Befundes als Abfallhaufen unterstützt. Dagegen spricht neben dem vollständigen Gefäß die Größe des Scherbennestes. Egal, ob es sich um eine Grube gehandelt hat oder nicht, eine solche Ansammlung nimmt sehr viel Platz weg im Haus, und es ist zu bezweifeln, ob dieser Befund während der Benutzung des Hauses als Wohnhaus entstanden ist. Auch die hier gefundenen Menschenknochen sind ungewöhnlich für einen Befund in der frühbronzezeitlichen Siedlung, und so scheint es uns wahrscheinlicher, daß hier in einer Zeit der Auflassung des Hauses, vielleicht in der kurzen Zeit zwischen Abriß und Wiederaufbau, Abfälle gesammelt wurden. Vielleicht kann man den Befund sogar direkt mit dem Hausbau in Verbindung bringen: Scherben wurden als »Magerung« für die Lehmwände benutzt, vielleicht handelt es sich hierbei also um ein Depot für diesen Zweck.

SCHERBENPFLASTER

Neben den Brandhorizonten sind die Scherbenpflaster unter den Öfen die zweitwichtigste Quelle für vollständige Gefäße und Profile. Beim Bau eines neuen Ofens oder auch nur der Erneuerung des Estrichs[508] wurde stets eine größere Menge von Scherben als Unterlage benötigt, in der Regel zwischen 400 und 600 Stück. Die Ofenbauer machten sich nur selten die Mühe, diese Menge irgendwo zusammenzuklauben, weitaus häufiger zerschlugen sie an Ort und Stelle ganze Gefäße oder grö-

[505] Ebd. 37.
[506] Ebd. 27.
[507] Ebd. 71 Abb. 116.
[508] Wie z. B. ebd. 59 Abb. 96.

ßere Bruchstücke von solchen, die vielleicht in irgendeiner Hausecke für diesen Zweck gesammelt worden waren[509].
Bevorzugtes Rohmaterial für die Scherbenpflaster waren die Töpfe, was wohl mit den wärmespeichernden Eigenschaften der Ware 3 zu tun hat. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß auch der Lehm für den Ofenestrich stets mit einem großen Anteil Schiefergesteinsmagerung versetzt wurde. Denkbare Erklärung für die Bevorzugung der Topfscherben ist weiterhin, daß diese Gefäße häufiger zerbrachen, also in größeren Mengen Scherben lieferten oder auch daß sie leichter als andere Gefäße zu ersetzen waren, weil ihre Herstellung weniger Arbeit erforderte und/oder sie billiger zu bekommen waren. So enthält z. B. das Scherbenpflaster **I9·Z302** außer 21 signifikanten Scherben von diversen Gefäßen, zwei Plattenfragmenten (Taf. 56,4 und 5) und Teilen einer Kanne (Taf. 54,5) fünf Töpfe, von denen mindestens einer vollständig war (Taf. 56,7.9.13.15 und 19).
Andererseits fehlen jedoch auch nicht solche Scherbenpflaster, die aus zusammengesammelten Scherben bestehen, und bei denen kaum eine Anpassung möglich ist, wie z. B. **F8.443** aus Phase E in Raum 2. In solchen Scherbenpflastern fand sich dann auch hin und wieder eine umgelagerte neolithische oder chalkolithische Scherbe[510].
Aber auch bei solchen Scherbenpflastern ist zu beobachten, daß man Scherben von größeren Gefäßen, wie großen Kannen und Amphoren, Töpfen und Großgefäßen, bevorzugt hat, einerseits wegen der Dicke der Scherben, aber wohl auch wegen der geringeren Krümmung, die zur Bildung einer flachen Unterlage für den Estrich besser geeignet ist. Aus diesem Grund sind auch die Henkel der Gefäße meist nicht mit in das Scherbenpflaster gelangt, sie waren zu dick.

GEFÄSSINHALTE

Überreste von den ehemaligen Inhalten der Gefäße, die Aufschluß geben könnten über ihre Funktion, sind auch aus den Brandphasen E_1 und E_2 so gut wie nicht bekannt. Vorausgesetzt sie enthielten eine organische Substanz, so müßte diese in Form von verkohlten Resten erhalten geblieben sein. Dies trifft nur für zwei (?) Amphoren voll Getreide zu. Alle anderen Gefäße, z. B. in Raum 6 und 7/107, enthielten keine makroskopisch erkennbaren Reste eines Inhalts.
Häufiger fanden sich dagegen Reste von anorganischen Gefäßinhalten, wobei es sich zumindest teilweise um sekundäre Verwendung der Gefäße handeln dürfte. Mehrfach wurde rote Farbe, wohl ehemals ein Tonschlicker, festgestellt, so z. B. in den Schalen Taf. 34,16[511], Taf. 43,15 und Taf. 52,15, wobei die beiden letzteren gleichzeitig die einzigen Stücke mit Knubben auf dem Schalenboden innen sind.
Sicher in sekundärer Verwendung fanden sich zwei Gefäße in Phase F_2[512]. Es handelt sich dabei um ein Großgefäß (Taf. 48,4), in dem gelber Lehm gefunden wurde, und um den Körper einer großen Kanne oder Amphore (ohne Abb.), der zerriebenen Glimmerschiefer enthielt. Beide Gefäße standen neben einer Wand und wurden für Verputzarbeiten hierher gebracht, und beide Gefäße waren bereits zum Zeitpunkt dieser Verwendung nicht mehr vollständig. Hier findet sich ein gutes Beispiel dafür, daß mit dem Bruch eines Gefäßes dessen Verwendungsmöglichkeiten noch nicht erschöpft sein müssen, besonders wenn die Bruchstücke so ausfallen, daß man sie als offenes Gefäß wie eine Schale oder Schüssel weiterverwenden kann.

KLASSENHÄUFIGKEITEN UND MINDESTGEFÄSSANZAHLEN

Obwohl in den einzelnen Kapiteln zu den Klassen schon vieles zu Klassen- und Typhäufigkeiten im Verlauf der Phasengruppen gesagt worden ist, wollen wir hier im Kapitel Befunde diese Angaben noch einmal zusammen darstellen und ergänzen, denn daraus ergeben sich einige Aspekte, die über die rein formale Keramikbetrachtung hinausführen und etwas aussagen über das Gefäßinventar in der Siedlung.
In der Liste Abb. 42 sind alle Klassen und Typen zahlenmäßig und prozentual erfaßt[513]. In einigen Klassen ergeben sich unbestimmbare Fragmente, meist Henkel oder Bodenfragmente, aber auch Umbruchscherben, verzierte Wandscherben u. ä.

		Anzahl	Prozent
Klasse I	Schalen und Schüsseln		
	Typ 1 (einfache Schalen)	3320	50,0
	Typ 2 (Schrägrandschalen)	50	0,8
	Typ 3 (Schüsseln)	282	4,2
Klasse II	Flaschen	23	0,3
Klasse III	Kannen		
	Typ 1 (einfache Kannen)	266	4,0
	Typ 2 (Tüllenkannen)	52	0,8
	Unbestimmbare Fragmente	121	1,8
	Unbestimmbare Fragmente von Kannen/Amphoren	201	3,0
Klasse IV	Amphoren	80	1,2
Klasse V	Töpfe		
	Typ 1	434	6,5
	Typ 2	628	9,5
	Typ 3	4	0,06
	Unbestimmbare Fragmente	278	4,2
Klasse VI	Großgefäße		
	Typ 1	19	0,3
	Typ 2	152	2,3
	Typ 3	12	0,2
	Typ 4	10	0,2
	Unbestimmbare Fragmente	106	1,6
Klasse VII	Platten		
	Typ 1	62	0,9
	Typ 2	29	0,4
	Unbestimmbare Fragmente	33	0,5
Klasse VIII	Sonderformen		
	Miniaturgefäße	34	0,5
	Deckel	2	0,03
	Einzelstücke	3	0,04
Nicht klassifizierbare Fragmente		437	6,6
		6638	99,93

(Durch jeweiliges Auf- oder Abrunden ergibt die Summe der Prozentangaben nicht genau 100.)

Abb. 42 Anzahl und Prozentsatz der signifikanten Stücke (= Gefäße und Scherben) je Typ.

509 Auf diese Weise ließen sich auch ganz unproblematisch Ansammlungen von Gefäßteilen, wie z. B. das Scherbennest in Phase D, erklären.
510 Aus siebzehn Scherbenpflastern stammen nur zehn umgelagerte Scherben.
511 Vgl. Beschreibung bei Korfmann a.O. 32.
512 Ebd. 67 Abb. 112.
513 Zur Auswahl und Zusammensetzung der statistisch ausgewerteten Keramik s. Kap. »Die Stratigraphie und die Phasengruppen«.

Es wurde schon hingewiesen auf den hohen Anteil von offenen Gefäßen, also Klasse I. Aus der Liste ist ersichtlich, daß die Töpfe mit rund 20 Prozent die zweitgrößte Gruppe stellen, aber deutlicher wird dies aus dem Histogramm Abb. 43, in dem die Typen der Töpfe, Großgefäße und Platten zusammengefaßt als Klassen dargestellt sind, da sie jeweils funktionale Einheiten bilden. Hier sind die prozentualen Anteile je Phasengruppe angegeben, und es wird deutlich, daß keine so schnellen Entwicklungen wie bei den Gefäßdetails stattfinden.

Die Gefäßformen sind, jedenfalls auf dem dargestellten Niveau, funktional bestimmt, im Gegensatz zu den meisten Gefäßdetails, die funktionslos als Zierat oder Variation einer Grundform anzusehen sind. Daher gelten für sie auch unterschiedliche Gesetze: Die Funktion determiniert die Form, oder zumindest das Formprinzip eines Gefäßes, wie z. B. offene Schale, hoher Topf oder Halsgefäß mit Ausguß. Ein Formprinzip taucht auf oder verschwindet, Entwicklungen finden kaum statt. Gefäßdetails dagegen können beliebig variiert werden, solange es die Funktion des Gefäßes nicht beeinträchtigt, und sind daher viel kurzlebiger in ihren Ausprägungen. Dies zeigt sich im Bereich der Phasengruppen $F_{2,3}$ und F_3G, wo bei den Gefäßdetails so viele Neuerungen auftreten, bei den Klassen und Typen jedoch keine bemerkenswerten Änderungen stattfinden. Zwar ist in diesem Bereich der Phasen das langsame Aussterben so ausgeprägter Formen wie Tüllenkannen und Amphoren zu beobachten, aber der ursprüngliche Impuls dazu steht nicht im Zusammenhang mit den Impulsen, die sich bei den Gefäßdetails bemerkbar machen. Er muß sehr viel früher gekommen sein, denn die Aufgabe eines Gefäßprinzips geht in einer solchen ungestörten Stratigraphie, die sicher im Zusammenhang zu sehen ist mit Tradition und Konservatismus, nicht von einer Phase zur anderen vor sich wie beispielsweise die Aufgabe eines »altmodischen« Henkelquerschnitts.

Für das Verschwinden zumindest der Tüllenkannen und der Amphoren kann man wohl die Kannen des Typs 1 »verantwortlich« machen: In Phase D und E bildet sich diese Form, die jedoch wohl schon vor D bekannt war, zu einem fertigen und standardisierten Gefäßtyp heraus, und im Laufe der folgenden Phasen ersetzt sie die Amphoren, und die Tüllenkannen assimiliert sie, indem sich deren Variante a zu Variante b wandelt.

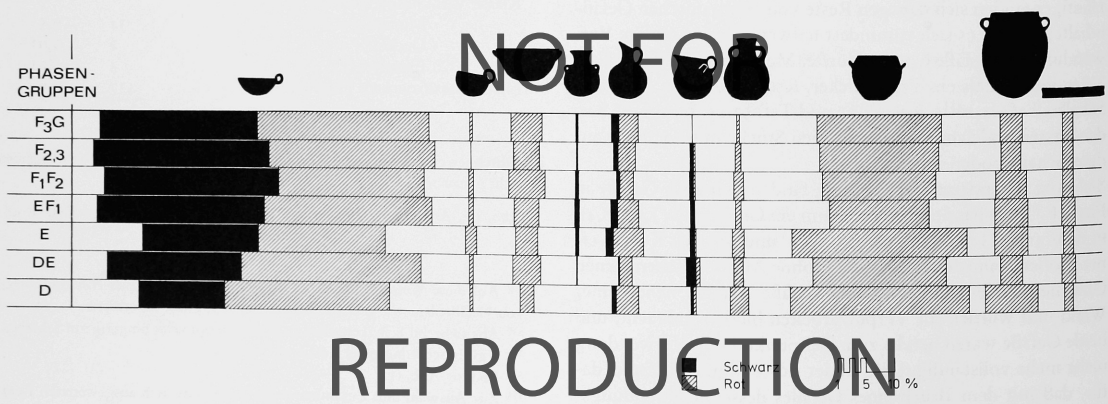
Das Histogramm zeigt in eindrucksvoller Form das Überwiegen von Schalen- und Topfscherben und im Gegensatz dazu die Seltenheit von Scherben der anderen Klassen und Typen. Aber, die Häufigkeiten, die hier dargestellt sind, sind die Häufigkeiten von identifizierbaren Scherben, und nicht etwa die Häufigkeit der Gefäßtypen in der Siedlung. Die Zahl der identifizierten Scherben ist teilweise abhängig von Faktoren, die mit der tatsächlichen Häufigkeit der Gefäße nichts zu tun haben:

1. Nicht jeder Gefäßtyp liefert beim Zerbrechen eine gleiche Anzahl signifikanter Scherben, so daß die Rate der identifizierten Scherben unterschiedlich ist (eine Flasche mit Verzierung liefert mehr identifizierbare Scherben als eine Amphore, und eine Schale zerfällt in mehr Randscherben als eine Kanne).
2. Die Häufigkeit der Scherben eines Typs ist auch von seiner Funktion abhängig. Ein viel und ohne besondere Vorsicht gehandhabtes Gefäß zerbricht häufiger, also entstehen mehr Scherben dieses Typs oder dieser Klasse, ohne daß die Zahl der gleichzeitig in der Siedlung vorhandenen derartigen Gefäße groß gewesen sein muß.
3. Das Beispiel der Flaschen hat gezeigt, daß eine (allerdings ebenfalls funktionsbedingte) Verwendung von Gefäßtypen außerhalb der Siedlung eine Unterrepräsentanz zur Folge haben kann.

Besonders der zweite Punkt ist wichtig, da dies bedeutet, daß man, selbst wenn man eine Mindestanzahl von Gefäßen, die im Scherbenmaterial vertreten sind, ermitteln kann, damit nichts über die tatsächliche Häufigkeit der einzelnen Gefäßtypen zu einem Zeitpunkt in der Siedlung aussagen kann.

Trotzdem sollen hier die errechneten Mindestgefäßanzahlen angegeben werden, um einen Vergleich mit den Scherbenzahlen zu ermöglichen. Zunächst war geplant, für jede Randscherbe den Anteil zu ermitteln, den sie auf der Kreisscheibe hat, und dann später die Anteile der einzelnen Typen oder Klassen getrennt zu addieren, das Ergebnis durch die Zahl der Anteile (Sektoren), die ein vollständiger Rand hat (= 40), zu teilen und so eine Mindestanzahl ehemals vorhandener Gefäße zu erhalten. Das erwies sich als undurchführbar, da die Bestimmung des Anteils abhängig ist von einer korrekten Durchmesserbestimmung, und diese war besonders bei kleinen Fragmenten nicht möglich.

Die Keramik des Demircihüyük erlaubt jedoch noch einen an-



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 43 Verteilung von Gefäßklassen und einigen Typen in den Phasengruppen.

deren Weg zur Ermittlung von Mindestgefäßanzahlen: Bestimmte Teile, in der Regel sind es die Henkel, kommen nur ein- oder zweimal pro Gefäß vor, und da dieses Vorkommen genau bekannt ist, läßt sich über die Auszählung dieser charakteristischen Teile (an vollständigen Gefäßen wie an Fragmenten) eine Gefäßanzahl ermitteln. Dabei sind teilweise etwas komplizierte Argumentationen nötig, wie im folgenden zu sehen ist, aber mit der Angabe der Zahlen soll ja auch nur die Größenordnung des Vorkommens der Gefäße angegeben werden.

Schalen – Typ 1 und 2 sind zusammengefaßt. Typisch ist der Schlaufenhenkel, von dem 153 Stück vorliegen[514]. Es gibt jedoch auch Schalen ohne Schlaufenhenkel, wie einige vollständige Stücke beweisen. Diese tragen jedoch bis auf eine Ausnahme (Taf. 4,17) ein anderes Merkmal, Parallelhenkel, Randzipfel, Randkerben oder Ohrengriffchen. 72 solche Stücke sind vertreten, wobei die tatsächliche Gefäßanzahl etwas darunter liegen dürfte, da die Ohrengriffchen paarweise oder zu viert an einem Gefäß angebracht sind. Zusammen mit den Schlaufenhenkeln ergibt sich eine Gefäßzahl von 225 Stück, zu der wir noch eine hypothetische Zahl von 10 Schalen ohne Henkel oder Verzierung hinzurechnen möchten. 235 Schalen sind also das Minimum.

Schüsseln – Für die Schüsseln wurde die Normalform der unteren Phasen mit zwei Ohrengriffen zugrunde gelegt, und dazu die vier festgestellten Exemplare mit Schlaufenhenkel addiert. Dadurch ergibt sich eine Mindestanzahl von 24 Schüsseln.

Flaschen – Im entsprechenden Abschnitt wurde schon hingewiesen auf die besondere Fundsituation bei den Flaschen. Wir wollen hier eine Mindestanzahl von 10 Stück annehmen, aber es ist klar, daß diese Zahl viel zu hoch ist verglichen mit der Scherben/Gefäß-Relation bei den anderen Gefäßen.

Kannen – Als charakteristisch wurde hier der Henkel bzw. der obere Henkelansatz gewählt. Aufgrund des sehr unterschiedlichen Halsdurchmessers zumindest in den untersten Phasen lassen sich Typ 1 und 2 unterscheiden.

Typ 1 ist mit 58 Stück vertreten, Typ 2 mit 20 Stück. Für Typ 2 läßt sich noch ein weiterer Beleg anführen, denn es gibt 21 Tüllen bzw. -ansätze, die ja auch nur einmal an jedem Gefäß vertreten sind (die Doppeltülle an dem Stück Taf. 54,6 scheint ein Einzelfall zu sein und braucht hier in dieser Rechnung wohl nicht berücksichtigt zu werden).

Amphoren – Auch hier wurden die Henkel bzw. die oberen Henkelansätze gezählt. 82 Stück gibt es, und da jede Amphore zwei Henkel hat, ergibt sich eine Mindestanzahl von 41 Gefäßen.

Töpfe – Wie bei den Schüsseln wurden hier Ohrenhenkel und -griffe bzw. rechtsseitige Ansätze davon gezählt und durch zwei geteilt, da die Vierhenkligkeit erst am Ende der hier vorliegenden Phasen aufkommt. Auf diese Weise ergeben sich 105 Töpfe.

Großgefäße – Hier ergeben 47 Belege für Senkrechthenkel und 19 für Ohrenhenkel eine Mindestanzahl von 33 Gefäßen, obwohl hier weit weniger klar ist als bei den anderen Klassen, ob Großgefäße in der Regel nur zwei Henkel hatten, oder ob drei oder gar vier Henkel häufiger vorkamen.

Platten – Im Kapitel zu den Platten wurde schon erwähnt, daß über die Öffnung im Rand – falls sie an jeder Platte vorhanden war – 5 Platten als Mindestanzahl anzunehmen sind.

Miniaturgefäße – Da die 34 in dieser Gruppe enthaltenen Stücke alle als Einzelstücke gelten können, stellt diese Zahl gleichzeitig auch die Mindestanzahl dar. Sie wird hier jedoch vernachlässigt, da die Miniaturgefäße von der Funktion her nicht mit den anderen Klassen verglichen werden können.

Also ergibt sich eine Mindestgefäßanzahl von 531 Stücken. Errechnet man nun den Prozentanteil, den die Klassen jeweils an dieser Menge haben, so läßt sich das Ergebnis vergleichen mit dem Prozentsatz, den die signifikanten Scherben dieser Klassen an der Gesamtscherbenmenge haben (Abb. 43).

Tendenziell stimmen beide überein, da in beiden Fällen Schalen und Töpfe die häufigsten Klassen sind, mit vergleichbaren Prozentsätzen. Allerdings deutet die Differenz von 14% bei den Angaben für die Schalen darauf hin, daß es doch mehr Schalen ohne Schlaufenhenkel gegeben hat als in der Errechnung der Mindestgefäßanzahl angenommen (s. d.).

Auch die Werte für Schüsseln und Großgefäße stimmen recht gut überein. Anders dagegen die Werte für die geschlossenen, die Halsgefäße, also Kannen und Amphoren: Sie sind im Scherbenmaterial sehr stark unterrepräsentiert, die Mindestgefäßanzahl für Kannen des Typs 1 ist gut doppelt so hoch, die des Typs 2 mehr als viermal und die der Amphoren mehr als fünfmal so hoch. Daraus folgt, daß man die Anzahl signifikanter Scherben nur für Gefäße mit großen Randdurchmessern direkt prozentual als Gefäßhäufigkeit umrechnen kann, weil nur sie genügend Randscherben liefern, Halsgefäße dagegen liefern zu wenig.

	Mindestanzahl Gefäße		Anzahl der signifikanten Stücke	
	Anzahl	Prozent	Prozent	Anzahl
Schalen	235	44,3	57,7	3370
Schüsseln	24	4,5	4,8	282
Flaschen	10	1,9	0,4	23
Kannen Typ 1	58	10,9	4,6	266
Kannen Typ 2	20	3,8	0,9	52
Amphoren	41	7,7	1,4	80
Töpfe	105	19,8	23,0	1344
Großgefäße	33	6,2	5,1	299
Platten	5	0,9	2,1	124
	531	100,0	100,0	5840

Abb. 44 Vergleich der Prozentsätze der Mindestgefäßanzahl und der Anzahl der signifikanten Stücke (Gefäße und Scherben).
(Die Prozentangaben und die Gesamtzahl der signifikanten Scherben stimmen nicht genau mit denen in Abb.42 überein, da hier unbestimmbare Fragmente von Kannen und Kannen/Amphoren, die Klasse der Sonderformen und die nicht klassifizierbaren Fragmente nicht mitgerechnet wurden.)

Übrig bleibt die Frage, wieviel und welche Gefäße denn nun tatsächlich gleichzeitig existiert haben. Es wurde schon ausgeführt, daß die Befunde der Brandphase E nicht für eine solche Aussage ausreichen. Der Befund in Raum 6 kann, muß jedoch nicht typisch sein. Hier ist besonders die Menge von neun Kannen auffällig, selbst wenn man für diese Klasse aufgrund der Mindestgefäßanzahl einen Anteil von 15% annimmt: Die neun Kannen machen bald ein Drittel der Gefäße in diesem Raum aus! Eine Möglichkeit sollte man jedoch hier nicht übersehen,

[514] Gezählt wurde die Anzahl der oberen Henkelansätze, um auch Fragmente zu erfassen.

und zwar die, daß nicht alle in der Siedlung ehemals vorhandenen Kannen dort geblieben sind. Zu denken ist dabei wieder an die Gräber, und damit an die Parallelen der Yortan-Kultur, wo Kannen zum bevorzugten Grabinventar gehören[515].

Kaum feststellbar ist die Gesamtanzahl der Gefäße in der Siedlung in dem Zeitraum von Phase D bis G. Für eine solche Aussage wäre eine genaue Kenntnis des Anteils der hier statistisch ausgewerteten Stichprobe am Gesamtmaterial erforderlich. Betrachtet man die einzelnen Phasenpläne[516], so zeigt sich, daß eigentlich recht wenig von der Gesamtsiedlung erfaßt ist, und da unsere Stichprobe die ausgegrabene Keramik aus den unteren Phasen nur zu etwa zwei Dritteln enthält, wird ihr Anteil am Scherbenaufkommen der Besiedlung von Phase D–P sicher unter zehn Prozent liegen. Von daher gesehen erscheint eine Zahl in der Größenordnung von fünftausend bis zehntausend Gefäßen realistisch, aber die tatsächliche Menge mag auch noch weit darüber gelegen haben, wie das folgende Rechenspiel zeigt:

In der Stichprobe entsprechen 5840 signifikante Scherben einer Mindestanzahl von 531 Gefäßen, also rund 11 signifikante Scherben pro Gefäß (die gleiche Zahl ergab sich übrigens bei Scherbenauszählungen an restaurierten Gefäßen). Die gesamte Grabung Demircihüyük ergab 567 581 Scherben. Darin enthalten sind 82 258 signifikante Scherben, da das Verhältnis von signifikanten zu unsignifikanten Scherben bei 1 : 5,9 liegt. Bei 11 Scherben pro Gefäß ergeben sich also aus den 82 258 signifikanten Scherben 7478 Gefäße für den ausgegrabenen Teil des Demircihüyük. Daß die unteren Phasen nur zu einem kleinen Teil ausgegraben wurden, wurde schon gesagt, aber auch die oberen Phasen sind nur sehr bruchstückhaft erfaßt, weil der größte Teil durch Erosion verschwunden ist[517]. So stellen diese errechneten 7478 Gefäße nur einen kleinen Teil des ehemals vorhandenen Materials dar, das leicht das Fünf- bis Zehnfache ausgemacht haben kann.

[515] Vgl. die Statistik bei Orthmann a.O. (s.o. Anm. 460) 25.
[516] s. Korfmann a.O. (s.o. Anm. 425) Phasenpläne.
[517] Ebd. Phasenpläne.

Relative Chronologie und Vergleichsfunde

NEUERUNGEN DER PHASE D GEGENÜBER PHASE C

In Teil A haben wir das Material der Waren F und G als spätchalkolithisch, vergleichbar mit dem jüngeren Spätchalkolithikum in Beycesultan, vielleicht aber zum Teil etwas jünger als dieses, dargestellt. Unter der Voraussetzung, daß es nicht zwei voneinander unabhängige Entwicklungen der Form der Knickrandschale gegeben hat, ist anzunehmen, daß die zeitliche Entfernung von dem Horizont Kumtepe IB – Troja I Früh nicht allzu groß sein kann.
Dies gibt einen, wenn auch nicht sehr genau fixierten, terminus post quem für den Beginn der frühbronzezeitlichen Phasenabfolge am Demircihüyük. Das Inventar dieser Abfolge unterscheidet sich völlig von dem des vorhergehenden Horizonts, eine Verwandtschaft ist nur bei einigen Einzelelementen feststellbar.
In der folgenden Liste sind die wichtigsten Unterschiede, und damit gleichzeitig die Neuerungen ab Phase D zusammengefaßt:

1. Rote Waren
2. Kalottenförmige Schalen mit oder ohne Schlaufenhenkel, Randdurchmesser unter 20 cm
3. Schrägrandschalen
4. Schüsseln (= große Schalen) mit Ohrengriffen
5. Flaschen treten wahrscheinlich nicht als Form an sich neu auf, aber zumindest in dieser Ausführung mit kleinen Senkrechtösen sind sie vorher unbekannt
6. Kannen mit schrägem Ausguß, engem Hals, flacher Schulter, weitem Gefäßkörper und einem Senkrechthenkel, der oben auf dem Rand ansetzt
7. Tüllenkannen mit weitem Hals (die eigentliche Gefäßform ist auch in Ware F und G vorhanden, aber ohne schräg ansteigenden Rand und ohne Tülle)
8. Amphoren mit abgesetztem Hals, flacher Schulter und weitem Gefäßkörper
9. Die Form der Töpfe ist fast unverändert, aber die Ohrenhenkel und -griffe sind neu
10. Die Klasse der Großgefäße, d. h. große Vorratsgefäße nicht in Grobware, sondern in feiner Ware hergestellt, ist neu. Die Formen sind es zumindest zum großen Teil
11. Rillenverzierung und plastische Verzierung.

Hier ließen sich noch viele Details anführen, die den Unterschied zwischen Ware F und G und den Waren der Phasenabfolge ab D noch deutlicher hervortreten lassen. Wenn wir auch früher von der Möglichkeit gesprochen haben, daß es einen Hiatus gibt zwischen Phase C und D, so nehmen wir doch außerdem an, daß die Waren F und G einer anderen Tradition entstammen und nicht direkt mit Ware 1 bis 4 verwandt sind (vergl. Teil A). Ware F und G zeigen deutlich südwestliche Beziehungen (Herkunft?), während die Waren 1 bis 4 eine lokale Entwicklung darzustellen scheinen, wobei mit lokal das nordwestliche Hochland im weitesten Sinne gemeint ist.
Der zeitliche Abstand zwischen Phase C und D muß also bei Annahme einer »südwestlichen Zwischenphase« nicht so groß sein, wie man es für eine derart radikale Änderung des keramischen Inventars annehmen müßte. Für die Annahme, daß das Inventar der Phasen ab D eine lokale Tradition verkörpert, fehlen bisher die Vergleichsfundplätze, aber sie läßt sich mit verschiedenen Argumenten begründen, wie im folgenden gezeigt wird.

DIE ABSCHNITTE DER KERAMIKENTWICKLUNG AM DEMİRCİHÜYÜK

Die Auswertung des Materials hat eine Zweiteilung der Abfolge der Phasen D bis G ergeben, die sich in Veränderungen bei Gefäß- wie Detailformen zeigt und deren – unscharfe – Grenze im Bereich der Phasen F_2 und F_3 liegt. Das noch frühere Auftreten von »jungen« Formen wie auch das noch spätere Auftreten von »alten« Formen belegt, wie langsam eigentlich eine ungestörte – obwohl nicht unbeeinflußte – Keramikentwicklung vor sich geht, und wie schwierig es ist, eine solche Entwicklung in Stufen zu unterteilen. Daher möchten wir hier auch vorläufig lieber von Abschnitten sprechen. Der ältere Abschnitt umfaßt also Phase D bis F_2, aber es gibt Ausläufer bis in Phase H und darüber hinaus. Der jüngere Abschnitt beginnt in Phase F_3, vielleicht sogar noch etwas früher, und dauert bis Phase K_2. Daran schließt sich ein jüngster Abschnitt von Phase L bis P an. Diese beiden jüngeren Abschnitte sind Thema von Band III,2, d. h. auch das Material der Phasen F_3 und G, das in der vorliegenden Arbeit vorgestellt worden ist, kann nur im Zusammenhang mit dem Material ab Phase H richtig bzw. abschließend beurteilt werden. Wir beschränken uns daher im wesentlichen auf den ersten Abschnitt, und greifen für den zweiten Abschnitt nur einige bedeutendere Einzelheiten heraus.
Innerhalb des ersten Abschnitts der Besiedlung (Phase D bis F_2) lassen sich einige ältere Elemente unterscheiden, weil sie nur in den tiefsten Phasen vorkommen. Das Fehlen von Formen in den Phasengruppen D und DE kommt dagegen häufiger vor und kann mit dem beschränkten Ausmaß der Grabungsflächen erklärt werden.

Als »alt« in diesem Sinne sind in den Phasengruppen D, DE und E folgende Formen anzusehen:
Die Schalen mit sehr tief heruntergezogener Henkelschlaufe Taf. 30,1; Taf. 31,17; Taf. 34,20 und wohl auch Taf. 48,5; die Kannen Typ 1a mit horizontalem oder schwach ansteigendem Ausgußrand Taf. 30,13.14; Taf. 37,1.2.4–6.8; die große Kanne Typ 2 Taf. 30,10; die beutelförmigen Miniaturgefäße Taf. 31,4; Taf. 34,21–24.
Es ließe sich noch das eine oder andere Einzelstück, das möglicherweise alt ist, nennen, aber wir wollen es bei dieser Aufzählung belassen.
Ebenfalls »alt«, allerdings noch während des ganzen Verlaufs des ersten Abschnitts und auch noch zu Beginn des zweiten Abschnittes in Gebrauch, sind die Tüllenkannen und die Amphoren. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß das Aussterben eines Gefäßprinzips länger dauert als das einer Formvariante oder eines Details. Aber auch Details wie die tiefen Schlaufenhenkel an Schalen, die Querhenkel und die rote Innenbemalung (red cross bowls) gehören noch zu diesem ältesten Formenschatz.
Zum ersten Abschnitt der Besiedlung gehören auch schon einige junge Elemente, die bis zum Beginn des zweiten Abschnitts, also etwa ab Phase F_3, deutlich zunehmen: die Kanne mit steil ansteigendem Ausguß, Schalen mit hohen Schlaufenhenkeln, Rillenverzierungen und plastische Verzierungen. Gleichzeitig verschwinden die »alten« Elemente fast völlig.

VERGLEICHE

Ein solches Inventar, das natürlich noch durch einfache Schalen, Töpfe, Großgefäße und Platten ergänzt werden muß, fehlt bisher im westlichen Anatolien, obwohl viele Einzelelemente Parallelen an anderen Fundplätzen haben. Auch hier ist wieder der südliche bzw. südwestliche Bezug feststellbar, was allerdings auch durch den Forschungsstand bedingt sein kann. Westliche Beziehungen sind viel schwächer ausgeprägt, und nach Osten hin zum zentralanatolischen Gebiet, wo mit dem sog. »Chalkolithikum« von Alişar, Alaca Hüyük und Büyük Güllücek etwa zeitgleiche Schichten vorliegen, gibt es keine eindeutigen Verbindungen.

Korrelation mit dem Gebiet von Eskişehir und İznik

Das Fehlen von Vergleichsfunden für den ersten Abschnitt der Besiedlung am Demircihüyük im Gebiet von Eskişehir ist auffällig, da verschiedene Oberflächenaufsammlungen veröffentlicht wurden[518]. Außerdem hat D. Tokgöz, ehemaliger Direktor des Museums von Eskişehir, ausgedehnte Aufsammlungen durchgeführt. In diesem Material, das sich im Museum von Eskişehir befindet, gibt es zahlreiche Analogien für Funde aus den oberen Phasen des Demircihüyük, die unteren Phasen sind jedoch nicht repräsentiert. Zwei Gründe mögen hierfür verantwortlich sein: die starke Erosion, die die Siedlungen in den Ebenen mit Sedimenten überdeckt hat, und die Siedlungskontinuität, wodurch die älteren Phasen unter den jüngeren begraben liegen.

Es gibt also in unmittelbarer Nähe keine Vergleichsmöglichkeiten. Der nächstgelegene Ort mit einer dokumentierten Stratigraphie ist der Hügel von İnegöl. Bittel beobachtete dort Schichten mit Troja I-zeitlichem Material, die von solchen überlagert wurden, die dem Demircihüyük verwandtes Material enthielten[519]. Leider sind diese Angaben nur sehr allgemein, und es ist z. B. nicht einmal auszuschließen, daß auch dort ein Spätchalkolithikum mit Knickrandschalen wie in Ware F und G vorhanden ist, das zu Vergleichen mit Troja verleitet. Das gleiche gilt auch für das gesamte Gebiet von İznik und İnegöl, das durch Oberflächenaufsammlungen vor allem von D. H. French erschlossen ist.
Er hat für dieses Gebiet eine FBZ 1-zeitliche Keramik definiert, deren Formen Knickrandschalen, kalottenförmige Schalen und Kannen sind[520]. Mit der Postulierung dieser »Troja I İznik«-Gruppe datiert er automatisch andere Keramikgruppen wie »Yenişehir black topped« oder »red burnished« in die darauf folgenden Zeitabschnitte der frühen Bronzezeit. Da im Gebiet von Eskişehir die Formen der »Troja I İznik«-Gruppe fehlen, »black topped« und »red burnished« jedoch vorhanden sind, nimmt er an, daß hier bisher eine Troja I-zeitliche Besiedlung nicht nachweisbar ist[521].
Die Keramik der unteren Phasen des Demircihüyük zeigt nun, daß die Tradition der schwarzen (auch black topped) und roten Waren im Gebiet von Eskişehir weiter zurückreicht und mit Troja I parallel läuft. Abgesehen davon, daß die Knickrandschalen im Bereich der »Troja I İznik«-Gruppe westliche Einflüsse darstellen können, aber nicht müssen, ist anzunehmen, daß auch im Gebiet von İznik und İnegöl die Keramik der »Yenişehir black topped« und der »red burnished« Ware früher, also in FBZ 1 beginnen, und daß es keine deutliche Trennung zwischen diesem Gebiet und Eskişehir gibt. French nimmt die naturräumliche Grenze zum Anlaß, diese beiden Gebiete zu unterscheiden, und vermutet zum Beispiel, daß die Funde von schwarzen und black topped Schalen im Eskişehir Gebiet Importe aus dem Westen, der eigentlichen Heimat dieser Ware seien. Er kartiert für das Gebiet von İznik 22 Fundorte mit dieser Ware, und für das Gebiet von Eskişehir 18, was an sich schon gegen die Importidee spricht[522].
Die Häufigkeit dieser »Yenişehir« Ware am Demircihüyük läßt nun keinen Zweifel mehr daran, daß sie auch im Gebiet von Eskişehir heimisch ist. Leider fehlen im Gebiet von İznik eindeutig vergleichbare Keramikformen, die in die Zeit des ersten Abschnittes der Entwicklung am Demircihüyük zu datieren wären. Da es nur wenige Formen gibt, die nur im ersten und nicht mehr im zweiten Abschnitt vorkommen, darf dieses Fehlen nicht überbewertet werden: Oberflächenfunde sind selten repräsentativ für alle an einem Hügel vertretenen Zeitstufen,

[518] J. Mellaart, Some Prehistoric Sites in North-Western Anatolia, in: IstMitt 6, 1955, 53ff.; C. A. Burney, Northern Anatolia before Classical Times, in: AnatSt 6, 1956, 179ff.; French a. O. (s. o. Anm. 441). Einzig Bittel–Otto a.O. (s. o. Anm. 452) Taf. 12,1 bilden eine Amphore von dem Demircihüyük unmittelbar benachbarten Çukurhisar Hüyük ab, die eine Besiedlung dieses Platzes zur Zeit der Phasen D bis G belegt.
[519] K. Bittel, Kleinasiatische Studien, in: IstMitt 5, 1942, 161.
[520] French a.O. (s. o. Anm. 441); ders., Prehistoric Sites in Northwest Anatolia I. The İznik Area, in: AnatSt 17, 1967, 58.
[521] Ders. a.O. (s. o. Anm. 441) 26f.
[522] Ebenda Bd. II Abb. 34.

und vor allem die älteren Phasen sind oft viel zu gering belegt. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß Grabungen im Gebiet von İznik und İnegöl Schichten erfassen werden, die mit den unteren Phasen des Demircihüyük vergleichbar sind. Wie in den vorangehenden und nachfolgenden Epochen hat die naturräumliche Grenze westlich des Demircihüyük auch am Anfang der frühen Bronzezeit nicht als Kulturgrenze gewirkt.

Korrelation mit der Troas und der Yortan-Keramikzone

Verbindungen mit dem Westen sind im ersten Abschnitt der Besiedlung nur schwach ausgeprägt. Gemeint sind damit in erster Linie Verbindungen zum Gebiet der Yortan Gruppe, also zwischen Balıkesir im Norden und Manisa im Süden, und darüber hinaus in die Troas.

Während in Troja eine Stratigraphie vorliegt, die durch andere Fundplätze in der Troas noch in ältere Zeitabschnitte verlängert werden kann, ist die Yortan Gruppe fast ausschließlich aus Grabfunden bekannt. Dementsprechend unterschiedlich sind auch die Datierungen, die für diese Funde angenommen werden[523]. Die Ähnlichkeit der Formen von Troja I mit denen der Yortan Grabfunde führt allerdings bei den meisten Datierungen dazu, diese zumindest mit einem Teil von Troja I und II gleichzusetzen. Nur French nimmt eine Gleichzeitigkeit von Yortan nur mit Troja II an[524]. Zu diesem Schluß kommt er, weil nur in Beycesultan FB 2, nicht aber in FB 1 typische Yortan Formen vorkommen, und weil er Beycesultan FB 2 als gleichzeitig mit Troja II ansieht. In gewisser Weise ist damit auch der neueste Ansatz einer Wertung der Yortan Gruppe von Kâmil[525] vergleichbar, der ebenfalls eine Gleichsetzung von Yortan mit Beycesultan FB 2 vorschlägt, allerdings mit dem Unterschied, daß er wie Mellaart Beycesultan FB 2 gleichzeitig mit Troja I datiert[526].

Wie besonders der mittlere und obere Abschnitt der Besiedlung am Demircihüyük zeigen, ist jedoch der Beginn von FB 2 in Beycesultan früher anzusetzen, etwa in die Mitte von Troja I (s. Bd. III,2). Außerdem ist auch das plötzliche Auftreten des nördlich geprägten Inventars in Beycesultan FB 2 ein Hinweis darauf, daß ähnliche Funde im Norden und Nordwesten, also im Ursprungsgebiet, älter sein können und daher nicht eine automatische Gleichsetzung von Yortan und Beycesultan FB 2 möglich ist. Ähnlich argumentierte auch schon Mellaart, als er annahm, daß FB 2 in Beycesultan ein zeitlich verzögert im Südwesten angekommener nordwestlicher Einfluß sei[527].

Gestützt auf den Befund der Waren F und G nehmen wir an, daß Beycesultan FB 1 nicht vor Troja I zu datieren ist, und wegen der Formen im ersten Abschnitt der frühbronzezeitlichen Besiedlung am Demircihüyük halten wir einen Beginn der FB 1 Stufe in Beycesultan vor Yortan für möglich.

Das genaue Verhältnis von Troja und Yortan ist ohne Siedlungsfunde bzw. -stratigraphie im eigentlichen Yortangebiet nur schwer feststellbar. Die Funde von typischen Kumtepe IB Formen in diesem Gebiet[528] zeigen, daß das Hinterland enge Verbindungen mit der Troas hatte und daß möglicherweise auch das Gebiet der Yortan-Kultur in das Zentrum des nordwestlichen Spätchalkolithikums und der frühen Bronzezeit einzubeziehen ist. Die Annahme von Kâmil, daß Troja nur ein unbedeutender Siedlungsplatz im Expansionsgebiet der inländischen Kulturen ist[529], ist sicher überspitzt formuliert, aber sie muß deswegen nicht völlig falsch sein. Das Fehlen von einigen typischen trojanischen Formen in den Gräbern mit Yortan Keramik ist jedenfalls kein Argument dagegen.

Bisher ist das Inventar der Siedlungen, zu denen die Gräber mit Yortan Funden gehören, noch unbekannt, wenn man einmal von den wenigen Funden aus Ovabayındır absieht[530]. In dieser Frage helfen auch kaum Oberflächenaufsammlungen, wie French's Surveybericht aus dem Kerngebiet der Yortanfunde zeigt[531]: Keine der von ihm unterschiedenen Keramikgruppen bzw. -waren lassen sich mit den Grabfunden in befriedigender Weise verbinden. Dies gilt besonders für rote Waren, die in den Gräbern selten sind[532], aber aufgrund der Gefäßformen in die Zeit von Troja I gehören können[533].

In dieser Arbeit gehen wir davon aus, daß die Yortan Grabkeramik zeitlich etwa mit Troja I und dem Beginn von Troja II zu parallelisieren ist, mit einigen Ausläufern bis in späte Zeiten[534].

Das Fehlen von typischen Yortan Formen im ersten Abschnitt und ihr Auftauchen zu Beginn des zweiten Abschnittes am Demircihüyük kann darauf hindeuten, daß Yortan nicht mit den frühen Subperioden von Troja I gleichzeitig ist. Allerdings möchten wir vor der Überschätzung der Beweiskraft dieses Befundes an einem Platz etwa 350 km entfernt von Troja warnen.

Die folgende Aufzählung von Parallelen im Westen unterstützt die bisher gemachten Aussagen, und macht eine Datierung des ersten Abschnittes der Besiedlung am Demircihüyük in die Zeit von Troja I Früh bis Mitte wahrscheinlich.

Der Beginn der frühen Bronzezeit in der Troas und in den angrenzenden Gebieten geht langsam vor sich, ohne Bruch, so daß eine Grenzziehung mehr auf einer Konvention als auf spektakulären Neuerungen im Formenschatz beruht – so wie es bei immer besser werdendem Forschungsstand auch in anderen Gebieten zu einer Auflösung der Grenzen zwischen den »Epochen« kommen wird, falls nicht gerade die Grenzziehung mit einer Invasion zusammenfällt.

Kennzeichen für diesen Beginn der frühen Bronzezeit ist die Schale mit einknickendem Rand und die Kanne mit schräg ansteigendem Ausguß (beide sind aber schon früher vorhanden, s. Teil A). Wie die Funde der Waren F und G am Demircihüyük gezeigt haben, treten diese beiden Gefäßformen jedoch nicht unbedingt überall gleichzeitig und zusammen auf.

[523] Eine Zusammenstellung der bisherigen Meinungen findet sich bei Podzuweit a.O. (s. o. Anm. 445) 70 ff.

[524] French a.O. (s. o. Anm. 441) 50 ff.

[525] Kâmil a.O. (s. o. Anm. 459).

[526] J. Mellaart, Prehistory of Anatolia and its Relations with the Balkans, in: Studia Balcanica 5, 1971, 119 ff.

[527] Lloyd–Mellaart a.O. (s. o. Anm. 489) 136 ff.

[528] D. H. French, Late Chalcolithic Pottery in North-West Turkey and the Aegean, in: AnatSt 11, 1961, 102.112 ff.

[529] Kâmil a.O. 60.74 f.

[530] Akurgal a.O. (s. o. Anm. 460).

[531] D. H. French, Prehistoric Sites in Northwest Anatolia II. The Balıkesir and Akhisar/Manisa Areas, in: AnatSt 19, 1969, 41 ff.

[532] Kâmil a.O. 15.

[533] French a.O. z. B. Akhisar/Manisa »Red burnished«: 60 f. und Abb. 9.10,1–3.

[534] Vgl. R. W. Hutchinson, Uruk and Yortan, in: Iraq II, 1935, 214; Bittel a.O. (s. o. Anm. 459) 14 f.; Orthmann a.O. (s. o. Anm. 460) 26; Schiek–Fischer a.O. (s. o. Anm. 500) 171 f.; Podzuweit a.O. (s. o. Anm. 445) 74 f.; Kâmil a.O. 61 ff.

Im ersten Abschnitt der Besiedlung am Demircihüyük läßt sich sozusagen das letzte Ende der Entwicklung vom Krug zur Kanne erkennen, indem beide Formen noch nebeneinander vorkommen. Während ab Phase F kein echter Krug mit horizontalem (oder kaum ansteigendem) Rand mehr belegt ist, laufen die Tüllenkannen Typ 2 noch etwas weiter. Es ist offensichtlich, daß diese mit der steilen Schulter und dem großen Halsdurchmesser verwandt sind mit den spätchalkolithischen Krugformen.

Der Impuls zur Entwicklung der Kannen mit schrägem Ausguß mag aus dem Westen gekommen sein. Dort begegnen uns ab Emporio VIII[535], Kumtepe IA2[536] und Poliochni Schwarz[537] Kannen mit schwach ansteigendem Ausguß und weißer Bemalung. Der relativ kleine Gefäßkörper (im Vergleich zum Halsdurchmesser) zeigt deutlich, daß diese Form aus den älteren Krügen mit steiler Schulter hervorgegangen ist. Von diesem Standpunkt aus gesehen erscheint es geradezu unwahrscheinlich, daß im Spätchalkolithikum von Beycesultan solche Formen fehlen sollten. Die abgebildeten kleinen Krüge mit weißer Bemalung sind zum größten Teil nur fragmentarisch erhalten – vielleicht gab es doch schon auch hier Stücke mit schwach ansteigendem Rand.

Am ehesten vergleichbar mit trojanischen Kannenformen ist das Stück Taf. 30,12, das einen leicht kragenförmigen Ausgußrand hat. Es erinnert an die Form B 16, die in Troja I Früh bis Mitte vorkommt[538]. Die Ähnlichkeit beschränkt sich jedoch auf die Hals- und Ausgußbildung, der weite Bügelhenkel und die flache Schulter der trojanischen Form fehlen bei dem Stück aus Phase D. Andere Kannen zeigen einen ähnlichen, kragenartig abgewinkelten Rand, ohne jedoch direkt vergleichbar zu sein (z. B. Taf. 44,15, ev. auch Taf. 54,4).

Die übrigen Kannenformen sind mit dem Westen schlecht zu vergleichen, als Gemeinsamkeit ist nur der schräg ansteigende Ausguß sowie die Anbringung des oberen Henkelansatzes auf und nicht unter dem Rand zu nennen. Letzteres ist ein Merkmal, das im wesentlichen auf die Zeit von Troja I beschränkt ist, und da wohl besonders auf die frühe und mittlere Subperiode[539]. Daneben gibt es jedoch auch schon die Anbringung des Henkels neben bzw. unter dem Rand, wie es am Demircihüyük mit dem Stück Taf. 53,8 erst ab Phase F_3 belegt ist.

Unsere Kannenform 1c ist zwar nicht direkt mit westlichen Formen zu vergleichen, aber das Prinzip, den Ausguß vorne abzuschneiden, ist im Westen ab Troja I Früh belegt[540]. An dieser Stelle sei jedoch noch einmal der Hinweis wiederholt, daß alle drei Belege für diese Ausgußform aus demselben Behälter in Phase $F_{2,3}$ stammen. Die Möglichkeit, daß es sich hierbei um eine nicht erkannte Störung aus jüngeren Schichten handelt, ist nicht auszuschließen.

Die Form der Tüllenkanne 2a mit dem weiten Hals und schwach ansteigendem Rand ist ebenfalls nur entfernt verwandt mit der Form B 12 in Troja, die in Troja I Früh und Mitte belegt ist[541]. Die seitliche Tülle fehlt jedoch auch hier[542].

Die Gefäßform der Amphore ist in Troja I vorhanden, aber läßt sich nur oberflächlich mit denjenigen vom Demircihüyük vergleichen[543]. Auch dort sind Brustknubben auf der Schulter wie Taf. 30,15 vertreten[544]. Genauer jedoch entspricht den Demircihüyük Amphoren die Form B 6 in Troja II, die zu den neuen Formen gehört, die mit Einführung der schnell rotierenden Drehscheibe aufkommen[545]. Hier handelt es sich um ein besonderes Beispiel dafür, daß identische Gefäßformen nicht überall gleichzeitig auftreten müssen: Während am Demircihüyük die Amphoren im Bereich der Phasen F_3 bis H verschwinden, kommt die Drehscheibe erst am Ende bzw. sogar nach Aufgabe der Besiedlung am Ort auf, zusammen mit sehr typischen Formen (z. B. depas amphikypellon), die auch in Troja ab Schicht IIb bzw. IIc neu auftreten (s. Bd.III,2). Eine zeitliche Verbindung zwischen den beiden Amphorenarten ist damit ausgeschlossen.

Die Amphoren aus Poliochni Periode Schwarz scheinen den Formen aus Demircihüyük recht ähnlich zu sein[546], aber der Erhaltungsgrad läßt kaum genauere Vergleiche zu.

Töpfe und Großgefäße der unteren Phasen des Demircihüyük sind nur entfernt mit Troja verwandt. Töpfe mit Ohrenhenkeln sind in Troja I unbekannt, und auch in Troja II tragen die meisten Töpfe Senkrechthenkel. Die im zweiten Abschnitt der Besiedlung am Demircihüyük neu auftretenden senkrechten Wülste am Rand von Töpfen (Taf. 57,16) finden eine Entsprechung in Kumtepe IB4[547]. Sie sind laut Sperling noch bis Troja Ia in Gebrauch[548] und werden dann ersetzt durch Wülste, die über den Rand hinausragen[549].

Bei den Großgefäßen entspricht Typ 1 etwa Form C 17 und C 18, Typ 2 (und 3) etwa Form C 16 und Typ 4 etwa Form C 3 in Troja I[550], ohne daß diese Ähnlichkeiten chronologische Aussagekraft hätten, denn auch in Troja II kommen solche Formen vor[551]. Das Einzelstück Taf. 42,8 aus Phase E hat gute Parallelen in Troja I[552], aber auch in Troja II[553] gibt es noch die Leiste mit Fingereindrücken.

Schalen mit Schlaufenhenkel sind sehr selten in Troja. Interessanterweise zeigt das einzige rekonstruierbare Exemplar der Form A 31, eine tassenartig tiefe Schale mit einziehendem Profil und bandförmigem Henkel, einen schräg ansteigenden Rand[554]. Ob alle Stücke dieser Form, die in allen Subperioden von Troja I belegt ist, Schrägrandschalen waren, ist unklar. Eine andere Form der Schrägrandschale ist in Troja in Phase IIf belegt[555].

[535] Hood a.O. (s. o. Anm. 483) 259 f.
[536] Sperling a.O. (s. o. Anm. 481) Abb. 9,222a; Taf. 73,222a.
[537] L. Bernabò-Brea, Poliochni I (1964) Taf. I,d–g.
[538] Blegen a.O. (s. o. Anm. 444) 67; Podzuweit a.O. (s. o. Anm. 445) 165.167 (Typ II).
[539] Vgl. die Beschreibungen für die Gefäße der Klasse B bei Blegen a.O. ebd. 65 ff. und Podzuweit ebd. Taf. 26 ff.
[540] Vgl. die Zusammenstellung von Kannen mit abgeschnittenem Ausguß bei Podzuweit ebd. 169 ff. Form CI.
[541] Blegen a.O. 66.
[542] Podzuweit a.O. vermerkt nur ein einziges Gefäß mit seitlicher Ausgußtülle, und zwar aus Schliemanns Schicht 5 in Troja: S. 180, Typ III.
[543] Blegen a.O. 17 f., Form C1 und C2.
[544] Vgl. Anm. 477–478.
[545] Blegen a.O. 231.
[546] Bernabò-Brea a.O. (s. o. Anm. 537) Taf. I,h.i; ev. V,g; VII,o.
[547] Sperling a.O. (s. o. Anm. 481) 339 Abb. 21,631; Taf. 77,631.
[548] Blegen a.O. Abb. 235,24.
[549] Ebd. Abb. 242,2.4.6.
[550] Ebd. Abb. 223b.
[551] Ebd. Abb. 370b.
[552] Blegen a.O. (s. o. Anm. 481).
[553] Blegen a.O. 243 Abb. 395,35606.
[554] Ebd. 63 Abb. 226,33693.
[555] Ebd. Abb. 414,17.

Die Vergleiche des ältesten Abschnittes der Besiedlung am Demircihüyük mit der Troas ergeben insgesamt gesehen wenig deutliche Berührungspunkte. Zu ergänzen ist hierbei noch, daß in Troja rote Waren erst ab der zweiten Siedlung üblich werden, vorher (wie in Kumtepe IA und IB) herrschen graue, braune und schwarze Farben vor. Auch das ist ein Hinweis auf die Eigenständigkeit dieses Gebietes, denn in Beycesultan beginnen rote Waren schon im späten Chalkolithikum, und auch Kusura A zeichnet sich durch das Vorhandensein von roter Ware aus.

Auch die Yortan Keramik ist vorwiegend schwarz, obwohl dies durch den Grabbrauch bedingt sein kann (s. o.). Vergleiche mit dem Material der unteren Phasen am Demircihüyük sind erschwert dadurch, daß nur einige Gefäßklassen Entsprechungen haben.

Die kalottenförmige Schale, an sich eine kaum genau datierbare Form, ist in der Yortan Keramik vorhanden, aber sehr selten[556]. Ein kleiner ösenartiger Senkrechthenkel ist nicht mit den Schlaufenhenkeln zu vergleichen.

Für Vergleiche der Kannenformen gilt, was schon in bezug auf die trojanischen Formen gesagt wurde: Eine generelle Ähnlichkeit ist vorhanden, eine genaue Parallelisierung jedoch problematisch. Am leichtesten sind Vergleiche möglich mit den »einfachen« Formen der Kannen aus Yortan Gräbern[557]. Die typischen Yortan Kannen dagegen mit dem meist seitlich neben oder unter dem Rand ansetzenden Henkel, der weit auf die Schulter hinunterführt, mit der gedrungenen, manchmal ellipsoiden Form des Körpers und dem sehr steilen, oft ausgeschnittenen Ausguß finden keine Parallelen in den unteren Phasen am Demircihüyük. Vergleichbar sind dagegen Einzelelemente, wie z. B. die Knubben und Ösen seitlich am Hals der Kannen. Gerade dieses Element hat jedoch eine sehr weite Verbreitung, von Troja im Westen[558] bis zur Elmalı-Ebene im Süden[559] und Beypazarı und Nallıhan im Osten[560].

Andere Yortan Elemente sind z. B. die Askoi (Taf. 55,16, und wohl auch 15), die sicher als Ausdruck westlicher Beziehungen des Demircihüyük zu sehen sind. Sie treten am Beginn des zweiten Abschnitts der Besiedlung auf, und es liegt nahe, auch die anderen Neuerungen dieses Abschnitts mit diesen Beziehungen in Verbindung zu bringen. Ganz sicher gehören hierzu die neuen Muster bei der Rillenverzierung, wo jetzt an Stelle des früher üblichen einfachen Zickzackbandes häufiger sich überschneidende, gegenständige Zickzackbänder vorkommen. Ein mögliches Vorbild (oder Abbild?) ist in der weißen Bemalung der Yortan Gefäße zu sehen, die meist einander schneidende Winkel oder Zickzackbänder zeigt. Weiße Bemalung auf Kannen ist jedoch mit einer Ausnahme (s. Bd. III,2 – Phase O) am Demircihüyük nicht vertreten, wenn man einmal von einigen Fragmenten der Ware H absieht, deren mögliche Datierung in die Frühbronzezeit in Teil A erörtert worden ist. Ohne Zweifel ersetzt die Rillenverzierung die weiße Bemalung, und in einigen Fällen in Phase F_3 und G sind die Rillen sogar besonders schmal, als ob sie die dünnen Linien der weißen Bemalung noch besser imitieren sollten (Taf. 55,10; Taf. 58,2.9–11). Gerade bei diesen Stücken ist das Muster identisch mit dem der weißen Bemalung auf Yortan-Kannen[561].

Die mit dünnen Linien ausgeführte Rillenverzierung ist am Demircihüyük besonders typisch für die Flaschen. Scherben von dieser Gefäßform, die anscheinend ab Phase D bekannt ist, sind so selten im Siedlungsschutt, daß wir analog zu den Yortan-Gräbern eine Mitgabe dieser Gefäße in die Gräber vermutet haben. Die eigentliche Gefäßform ist recht typisch für das Yortan Inventar, aber in dieser Ausprägung mit kleinen senkrechten Ösenhenkeln unbekannt. Dort sind immer kleine waagerechte Ösen auf der Schulter, mit entsprechenden Löchern am Rand, angebracht. Solche Stücke kommen am Demircihüyük erst später vor (s. Bd. III,2). Ebenso fehlt die typische Verzierung des Demircihüyük mit gekreuzten Bändern in Yortan. Einzig die Verzierung des Stückes Taf. 58,2 aus Phase F_{1-3} kann gut verglichen werden mit einem Gefäß aus Yortan[562].

Die Form der Flaschen mit Ritzverzierung ist durch die Neufunde von Kuruçay[563] jetzt weit bis ins Chalkolithikum zurückzuverfolgen, und auch sie haben eine große Verbreitung in der westlichen Türkei, besonders auch in dem Gebiet der Pisidischen Seen und weiter südlich davon[564]. Ein großer Teil davon mag eher spät zu datieren sein, wie auch ähnliche Funde in Kusura B[565] und Beycesultan FB 2[566] zeigen.

Eine deutliche Parallele für den Stülpdeckel Taf. 36,7 findet sich in Babaköy[567], während die anderen Deckelformen der Yortan-Keramik in den unteren Phasen des Demircihüyük fehlen. Für den zweiten Deckel aus diesen Phasen, Taf. 50,13, gibt es eine Parallele in Kaymaktepe[568].

Noch ein Wort zu den durch die Grabsitte zahlreich überlieferten Pithoi der Yortan Gruppe[569]: Es besteht eine allgemeine Ähnlichkeit zu den Großgefäßen Typ 1 und 2 am Demircihüyük, obwohl hier der bei den Yortan-Pithoi übliche abgesetzte Trichterrand fehlt. Senkrechthenkel und das spitz zulaufende Unterteil kommen bei beiden vor. Das Fehlen von großen Pithoi bzw. von Randscherben von solchen im Siedlungsschutt des Demircihüyük muß nicht gegen die Annahme sprechen, daß die Toten hier ebenfalls in Pithoi begraben wurden: Die meisten Randdurchmesser der Grabpithoi von Yortan liegen unter 40 cm (zu den Randdurchmessern der Großgefäße vergl. Abb. 38).

So ergibt sich auch zum Gebiet der Yortan Kultur eine nur als diffus zu bezeichnende Beziehung der unteren Phasen des Demircihüyük. Die deutlichen Parallelen, die während des zweiten und dritten Abschnittes der Besiedlung mit dem Westen

[556] Orthmann a.O. (s. o. Anm. 460) 18 Abb. 8,64.65.

[557] z. B. ebd. Abb. 1,6.

[558] Blegen a.O. Abb. 245,22.

[559] M. Mellink, Excavations at Karataş-Semayük in Lycia, 1967, in: AJA 72, 1968, Taf. 84 Abb. 33.

[560] Beypazarı: T. Özgüç, Beypazarı Çevresinden Getirilen Testi ve Damga Mühür, in: Belleten IX, 1945, Taf. LVII, Abb. 1. Nallıhan: B. Tezcan, Nallıhan–Beypazarı Çevresinden Getirilen Kaplar Hakkında, in: Belleten XX, 1956, Abb. 1–3.

[561] Vgl. Kâmil a.O. (s. o. Anm. 459) z. B. Abb. 58–60 etc.

[562] Ebd. Abb. 27,40.

[563] R. Duru, AnadoluAraş VIII, 1980, Taf. 19,2–4.

[564] In den Museen von Burdur und Antalya gibt es zahlreiche Flaschen aller Größen und Verzierungsarten, die meist aus Raubgrabungen stammen. In Karataş wurden diverse flaschenförmige Gefäße mit Ritzverzierung in den Pithosgräbern gefunden: M. Mellink, Excavations at Karataş-Semayük in Lycia, 1963, in: AJA 68, 1964, Taf. 81, Abb. 21; dies., Excavations at Karataş-Semayük in Lycia, 1964, in: AJA 69, 1965, Taf. 61, Abb. 38.

[565] W. Lamb in: Archaeologia LXXXVI, 1936, Taf. VII,13.

[566] Lloyd–Mellaart a.O. (s. o. Anm. 489) Abb. P25,19.24; P33,12; P41,1.3.

[567] Bittel a.O. (s. o. Anm. 459) Abb. 10,3.

[568] Kökten a.O. (s. o. Anm. 459) Taf. XCVI, Abb. 10.

[569] Kâmil a.O. (s. o. Anm. 459) Abb. 12–22.

feststellbar sind, sind im ersten Abschnitt praktisch noch nicht da. Die Elemente, die sich vergleichen lassen, entstammen alle oder wenigstens zum großen Teil einer allgemein westlichen Tradition, deren Geschichte noch weitgehend unklar ist, deren Ergebnisse jedoch in Beycesultan FB 2, in Karataş-Semayük und auch am Demircihüyük in den oberen Phasen sichtbar sind.

Korrelation mit Südwestanatolien: Kusura und Beycesultan

Als nächstliegender Vergleichsfundort ist Kusura, südlich von Afyon, zu nennen. Hier finden sich einige Parallelen in den Funden der Periode A sowie in den Gefäßen vom Friedhof, der von den Ausgräbern als gleichzeitig mit Periode A bezeichnet wird[570].

Leider gibt es aus der Periode A der Siedlung so wenig Keramik, daß es unmöglich ist, diese Angabe zu überprüfen, zumal man möglicherweise noch mit einem Unterschied zwischen Siedlungs- und Friedhofsinventar rechnen muß. Die Gefäße aus dem Friedhof sind relativ grob gemacht, mit viel Steingrus- und Strohmagerung, oft unregelmäßig gebrannt und dunkelfarbig. Bei den Formen lassen sich einhenklige Tassen mit leichter Einschnürung unter dem Rand sowie krugartige Gefäße mit schwach abgesetztem Hals unterscheiden, obwohl die Übergänge fließend sind. Als Ausnahme gibt es eine größere Amphore mit zwei Senkrechthenkeln, die vom Rand auf die Schulter führen[571]. Rund um die Schulter verteilt sitzen sechs große Knubben. Ein kleines Gefäß mit zwei Henkeln[572] und eine Scherbe von einer Schale (der einzigen!) sind die anderen Ausnahmen.

Mit dem ältesten Inventar vom Demircihüyük läßt sich besonders das zweihenklige Kleingefäß vergleichen. Es ist in Form und Größe identisch mit den Miniaturgefäßen Typ 6 (Taf. 31,4; Taf. 34,21–24). Nicht so eng verwandt ist die Amphore. Der Hals ist weiter, und die Henkel setzen seitlich neben dem Rand an – beides ist unbekannt bei den Amphoren der Klasse IV am Demircihüyük. Die Knubben rund um die Schulter finden eine entfernte Parallele bei den Amphoren Taf. 30,15; Taf. 55,20–21, aber dieses Merkmal, besonders in der Ausprägung der Stücke vom Demircihüyük, also wohl als weibliche Brüste, ist relativ zeitlos. Einige der krugartigen Gefäße erinnern an die Kannen Typ 2, obwohl der Rand nicht anzusteigen scheint[573]. Zwei dieser Krüge tragen vorne, also dem Henkel gegenüberliegend, zwei Knubben auf dem Bauch, ähnlich wie Taf. 30,10 und Taf. 40,1.

Eine – allerdings nur entfernte – Verwandtschaft läßt sich zwischen den tassenartigen Gefäßen von Kusura und den Schrägrandschalen des Demircihüyük feststellen. Beide haben tief auf den Körper hinunterführende Schlaufenhenkel, aber die Tassen in Kusura sind meist unter dem Rand eingeschnürt, was am Demircihüyük in Gestalt von Typ 2b seltener vorkommt. In Kusura zeigt nur ein Stück einen schräg ansteigenden Rand[574]. Vergleichbar mit diesem Stück ist ein Gefäß aus Schicht XVIII in Beycesultan FB 1[575], und beide scheinen Vorformen der »Kusura-Tasse« zu sein, die typisch für Kusura B[576] und Beycesultan FB 2[577] ist.

Aus der Periode A der Siedlung in Kusura ist nur wenig Keramik publiziert[578]. Nach der Beschreibung der Waren zu urteilen gibt es einen Unterschied zum Inventar des Friedhofs, indem hier in Periode A neben brauner und schwarzer auch allerhand rote Keramik vorkommt, die oft mit einem Überzug versehen ist. Auch schwarze polierte Ware mit weißer Bemalung kommt vor. Die Gefäße aus den Gräbern sind dagegen viel grober in Machart und Magerung, und vorausgesetzt, daß es sich dabei nicht um eine reine Funeralkeramik handelt, ist ein zeitlicher Unterschied zwischen Friedhof und Periode A der Siedlung möglich.

Ein Gefäß aus Periode A entspricht jedoch den Tassen vom Friedhof sehr genau[579], und auch der weithalsige weißbemalte Krug[580] erinnert an einige der Krüge vom Friedhof. Daher ist wohl nur mit einem geringen zeitlichen Abstand zu rechnen.

In Periode A treten auch Sporenhenkel und Kannen sowie ein Schalenfragment mit zwei Randzipfeln auf[581]. Diese Elemente sind schon in den unteren Phasen vom Demircihüyük vertreten, während andere Formen, wie Pithoi mit verbreitertem flachen Rand und flache Schalen mit kurzem senkrechtem Rand[582], fehlen. Insgesamt liegt zu wenig Material aus der Siedlung vor, um einen sicheren Vergleich zu ermöglichen, aber mit dem Inventar von Periode B in Kusura als terminus ante quem ist eine Datierung der Periode A in einen entwickelten Abschnitt der Frühbronzezeit 1 möglich, während der Friedhof eher am Beginn dieser Stufe, bzw. im Übergangsbereich zwischen Spätchalkolithikum und früher Bronzezeit liegen kann.

Der Vergleich mit anderen Fundorten bestätigt diesen Ansatz: In Beycesultan gibt es in FB 1 sowohl den Vorläufer der »Kusura-Tasse«[583], als auch die weithalsigen Krüge, teilweise mit schwach ansteigendem Rand. Dort ist die Kannelurverzierung häufig, und auch in Kusura A wurde ein Fragment mit Kannelur gefunden[584]. Für den weißbemalten Krug aus der Siedlungsschicht A in Kusura gibt es jedoch auch schon in Beycesultan SC 4 in Schicht XXII eine gute Parallele[585]. Ebenso sind rote Waren mit Überzug in Beycesultan FB 1 vorhanden. Hier begegnen sie schon im späten Chalkolithikum, allerdings noch recht selten[586]. Auch im spätchalkolithischen Bağbaşı in der El-

[570] W. Lamb, Excavations at Kusura near Afyon Karahisar, in: Archaeologia LXXXVI, 1936, 1 ff.; dies., Excavations at Kusura near Afyon Karahisar, II, in: Archaeologia LXXXVII, 1937, 217 ff.

[571] W. Lamb, in: Archaeologia LXXXVI, 1936, Taf. X,10.

[572] Ebd. Taf. X,7.

[573] Ebd. Taf. X,1.9.12.

[574] Ebd. Taf. X,11.

[575] Lloyd–Mellaart a.O. (s. o. Anm. 489) Abb. P16,13.

[576] Lamb a.O. Taf. VII,1.3–7.9.

[577] Lloyd–Mellaart a.O. Abb. P25,1–4.

[578] Lamb a.O. Abb. 5,1.2.4.5; 6,13; Taf. VI,8.13g; VII,2. Wahrscheinlich gehört dazu auch ein Krug mit weißer Bemalung, der vor den Ausgrabungen für das Museum Afyon gekauft worden war (ebd. 14 Abb. 6,12).

[579] Ebd. Taf. VII,2.

[580] Ebd. Abb. 6,13 und Taf. VI,8.

[581] Ebd. 15: »A different type of bowl is represented by a fragment with ›ears‹ on the rim like Thermi, pl. XXXVI,352, but without any lug«. Es scheint, als ob mit dieser Bemerkung die ›Ohren‹, also die Randzipfel verglichen werden mit dem Stück aus Thermi, nicht die Form der Schale, wie Podzuweit annimmt (Podzuweit a.O. [s. o. Anm. 445] 58).

[582] Ebd. Abb. 5,2.4.

[583] s. Anm. 575.

[584] Lamb a.O. 15.

[585] Lloyd–Mellaart a.O. Abb. P11,9.

[586] Ebd. 85.116.

mali Ebene gibt es verschiedene vergleichbare Erscheinungen, wie z. B. den Krug mit zwei Knubben auf dem Bauch an der dem Henkel gegenüberliegenden Seite[587].

So ergibt sich aus dem spärlichen Material von Kusura A schon ein Ansatz für die zeitliche Einordnung des Materials des ersten Abschnittes am Demircihüyük. Vergleiche mit Periode B in Kusura ergeben sich hierfür nicht. Da jedoch der dritte Abschnitt eine gewisse Ähnlichkeit zeigt (s. Bd. III,2), ist in Kusura mit einem Hiatus zu rechnen.

Der direkte Vergleich mit Beycesultan FB 1 ist dadurch erleichtert, daß es von dort ungleich mehr Material als von Kusura A gibt. Die typische Schalenform in Beycesultan ist die große Schale mit mehr oder weniger scharf einbiegendem, seltener eingeknicktem Rand. Daneben gibt es aber auch einige kleinere, kalottenförmige Schalen mit Senkrechthenkeln, die tief auf den Körper heruntergezogen sind[588]. Die Form ist jedoch schon in Schicht XX gefunden worden[589]. Die Seltenheit dieser Schalen mit Schlaufenhenkel deutet darauf hin, daß die Form nicht heimisch ist im Südwesten. Erst in der folgenden FB 2 Stufe, die geprägt ist von nordwestlichen, aber wohl auch von nördlichen Einflüssen, gibt es die Form der kleinen Schalen häufig, allerdings dann mit einem Schlaufenhenkel, der hoch über dem Rand sitzt[590].

Der Vergleich zwischen Schrägrandschalen und den Vorläufern der »Kusura Tasse« wurde schon erwähnt. Treffender ist aber sicher der Vergleich der Kannen vom Typ 2a mit den weithalsigen Krugformen, die so typisch sind für Beycesultan FB 1, die aber dort auch noch in FB 2 weiterexistieren. Auch der nur leicht ansteigende Ausgußrand ist dort vertreten[591]. Eine seitliche Tülle gibt es jedoch bei keinem Gefäß[592]. Eine neue Form in FB 1 ist die große Schüssel mit einfach konvexem Profil und zwei seitlichen Querösen (?), die entfernt mit den Ohrenhenkeln an den Schüsseln am Demircihüyük verwandt zu sein scheinen[593]. Echte Ohrenhenkel bzw. -griffe tauchen jedoch wie die hohen Schlaufenhenkel erst in FB 2 auf[594].

Ebenfalls neu in FB 1 in Beycesultan ist die Form des Kruges bzw. der Kanne mit abgesetztem Hals, flacher Schulter und weitem Gefäßkörper[595]. Diese Form, oder vielleicht sollte man es sogar Gefäßprinzip nennen, ist auch am Demircihüyük ab Phase D neu, in Ware F und G gibt es nur Krugformen mit weniger stark abgesetztem Gefäßkörper. Gleichzeitig ist auch die Anbringung des oberen Henkelansatzes auf, und nicht neben oder unter dem Rand eine Neuerung, die in Beycesultan FB1 und am Demircihüyük ab Phase D auftritt. Der schräge Ausguß, der am Demircihüyük bei den Kannen üblich ist, findet sich in Beycesultan seltener in FB 1, hier herrscht noch die horizontale Ausgußform vor[596]. Das Vorkommen von einem abgeschnittenen Ausguß in der frühesten FB 1 Schicht[597], eine Form, die am Demircihüyük erst ab Phase $F_{2,3}$ belegt ist, mahnt jedoch zur Vorsicht bei direkten Parallelisierungen.

Nicht belegt ist in Beycesultan FB 1 die Gefäßform der Amphore, wenn man einmal von den zweihenkligen Krügen mit Barbotine- und Fischschuppenverzierung absieht[598]. Dabei mag es sich um einen Zufall bei den Erhaltungsbedingungen handeln, denn zum Nachweis der Form muß der Hals eines Gefäßes zumindest soweit erhalten sein, daß beide Henkelansätze erkennbar sind. Einige der als einhenklig rekonstruierten Krüge mögen daher ehemals zweihenklig gewesen sein. Daß die Form der Amphore mit voluminösem Körper, engerem Hals und gegenständigen Henkeln im Süden nicht unbekannt war, belegt das Exemplar aus dem Friedhof von Kusura ebenso wie Vorläuferformen aus den spätchalkolithischen Schichten von Kuruçay[599].

Die Töpfe mit Ohrenhenkeln, die am Demircihüyük zahlreich vertreten sind, fehlen in Beycesultan FB 1 völlig. Es gibt zwar auch dort eine Grobware, die derjenigen des Chalkolithikums entspricht, aber anscheinend ist insgesamt wenig davon gefunden worden[600]. Die Gefäßformen lassen sich kaum vergleichen, vor allem nicht die Senkrechthenkel. Ebenso fehlen Großgefäße oder Pithoi. Diese kommen erst ab FB 2 vor und ersetzen die Grobware[601].

Die Großgefäße der unteren Phasen vom Demircihüyük lassen sich in Beycesultan nur mit den Gefäßen der Grobware des späten Chalkolithikums vergleichen. Dort findet sich vor allem Typ 1 und Typ 2a, beide mit Senkrechthenkeln mit rundem bis bandförmigem Querschnitt[602]. Aus den Beschreibungen ist zu entnehmen, daß zumindest einige Exemplare besserer Qualität sind, auch mit leichter Politur, und die Farbe scheint meist rot zu sein.

Ähnliche Formen gibt es auch bei den Grabpithoi in Kusura. Hier lassen sich besonders drei Exemplare mit Senkrechthenkeln kurz unter dem Rand mit Großgefäß Typ 2a vergleichen[603]. Da sie durchweg von besserer Qualität als die kleinen Gefäße sind[604], sind sie wohl den Großgefäßen des Demircihüyük recht ähnlich. Querhenkel sind hier anscheinend selten.

Auf den ersten Blick bietet das Inventar der Schichten XVI–XIII in Beycesultan, also Stufe FB 2, allerhand Ansatzpunkte für Vergleiche mit dem Material der unteren Phasen vom Demircihüyük. Dies gilt für die schon erwähnten Schalen mit hohem Schlaufenhenkel ebenso wie für die zahlreichen Kannen mit steil ansteigendem Ausguß, häufig auch mit recht ähnlicher Rillenverzierung, für Flaschen mit Ösen und Ritzverzierung und für zahlreiche Gefäßdetails, wie z. B. Ohrenhenkel an Großgefäßen und Schüsseln, gerippte und gedrehte Senkrechthenkel, Knubben und senkrechte Wülste an Schalen außen etc. Die meisten der hier aufgezählten Formen sind jedoch nicht für den ersten, sondern erst für den zweiten und dritten Abschnitt der Besiedlung am Demircihüyük typisch. Sie entstammen derselben Tradition, auf die auch die FB 2 Keramik in Beycesultan zurückzuführen ist. Diese ist keine lokale Entwicklung aus der FB 1 Keramik, sondern ein nordwestlicher Einfluß, wie

587 Eslick a.O. (s. o. Anm. 483) 23 Taf. 40,2; siehe auch ebd. 123 f.
588 Lloyd–Mellaart a.O. Abb. P14,3.4; ähnlich auch Abb. P15,26.
589 Ebd. Abb. P12,2; P13,10.
590 Ebd. 143 (Form 6) und Abb. P22,9; P24,8–17.
591 Ebd. Abb. P17,6; P18,3.
592 Eine solche Tülle kommt erst in FB 3b vor: Ebd. Abb. P67,13.
593 Ebd. Abb. P21,5–7.
594 Ebd. z. B. Abb. P24,1–3.
595 Ebd. 123 f. (Form 11–14).
596 Ebd. 125 (Form 16).
597 Ebd. Abb. P14,35.
598 Ebd. Abb. P20,1.2.6.
599 Duru a.O. (s. o. Anm. 483) Taf. 18,2; 20,5.6.
600 Lloyd–Mellaart a.O. 117.
601 Ebd. 135 f.
602 Ebd. 103 Abb. P13,1.4–7.9.
603 Stewart a.O. (s. o. Anm. 458) Abb. 27.
604 Ebd. 58.

Mellaart annahm[605], vielleicht aber auch mehr ein nördlicher Einfluß, wie die Keramik des Demircihüyük jetzt vermuten läßt. Wahrscheinlich ist es eine Kombination von beidem. Die Bearbeitung der oberen Phasen des Demircihüyük ergibt, daß erst diese mit Beycesultan FB 2 direkt zu parallelisieren sind, und daß die unteren Phasen nur die ersten Vorläufer der typischen Formen enthalten, die dann später entwickelt in der südwestlichen Frühbronzezeit 2 auftreten (s. Bd. III,2).

Der Befund, daß diese neuen Formen am Demircihüyük nicht plötzlich wie in Beycesultan FB 2, sondern sehr langsam nach und nach auftreten und auch eine lokale Entwicklung durchmachen, zeigt, daß das Gebiet von Eskişehir engere Verbindungen mit den westlich anschließenden Gebieten hatte, und daß es wahrscheinlich Teil eines größeren nordwestanatolischen Gebietes ist, das in der frühen Bronzezeit eine Einheit bildete.

Damit sind die Vergleichsmöglichkeiten des Inventars des frühesten Abschnittes der Abfolge am Demircihüyük mit südlichen und südwestlichen Fundorten weitgehend erschöpft. Es ergibt sich daraus, daß besonders in den untersten Phasen D und E noch Elemente vorhanden sind, die Anklänge an spätchalkolithische Inventare im Süden zeigen und die nicht in eine entwickelte Frühbronzezeit gehören können. Diese Formen reichen zurück bis an den Anfang von FBZ 1, wobei mit »Zurückreichen« der Umstand charakterisiert ist, daß sie in einem Inventar vorkommen, das schon deutliche Zeichen einer entwickelten Phase von FBZ 1 zeigt.

DIE KERAMIK DER PHASEN D–G ALS FRÜHESTE BISHER BEKANNTE AUSPRÄGUNG DER DEMİRCİHÜYÜK- ODER ESKİŞEHIR-KERAMIKZONE

Wie eingangs ausgeführt wurde, hat die chronologische Auswertung des Materials der unteren Phasen am Demircihüyük einen vorläufigen Charakter. Zum einen sind die Vergleichsmöglichkeiten durch den noch sehr mangelhaften Forschungsstand stark begrenzt, und zum anderen soll eine vollständige Erörterung der Position des Demircihüyük in der anatolischen Bronzezeit nicht doppelt, in Band III,1 und III,2 erfolgen. Da im Verlauf der Phasen die Kontakte nach außerhalb immer deutlicher werden, ist eine sinnvolle Beurteilung der chronologischen Stellung erst vor dem Hintergrund der typologischen Entwicklung der Keramik im zweiten und dritten Abschnitt der Besiedlung möglich.

Wir verzichten daher mit Absicht auf eine vollständige Diskussion des Materials an dieser Stelle. Wäre Phase G die letzte Siedlungsschicht auf dem Hügel, würden sehr viel mehr Hinweise auf Vergleichsfunde, und vor allem auch mehr Spekulationen über mögliche Verbindungen notwendig sein. Daß diese unter Umständen in die falsche Richtung führen könnten, zeigt das Beispiel der Amphoren, die in Troja erst zusammen mit der Scheibenware auftreten, die aber auch im Süden in FBZ II Zusammenhängen bekannt sind[606]. Zu einer jüngeren Datierung könnten aber z. B. auch die Schalen mit aufgemaltem rotem Kreuz führen, die bisher nur in FBZ III Zusammenhängen in der Türkei gefunden worden sind. Korfmann hat bereits zu diesem Problem Stellung genommen[607] und darauf hingewiesen, daß es sich hierbei möglicherweise um eine fortlaufende Tradition handelt, deren bisher früheste Vertreter aus dem Spätneolithikum in Hacılar bekannt sind[608]. Es besteht also auch von daher kein Anlaß für eine Spätdatierung der Stücke vom Demircihüyük.

Mit Hilfe von Vergleichen mit relativ weit entfernten Gebieten – Beycesultan und Kusura sind rund 180 km, das Zentrum der Yortan-Keramikzone 200 km, und die Troas rund 350 km Luftlinie vom Demircihüyük entfernt – haben wir versucht, eine Datierung des ersten Abschnittes der Besiedlung in den zeitlichen Bereich Beycesultan FB 1 – Troja I Früh bis Mitte wahrscheinlich zu machen. Die Parallelisierung ist bewußt vage formuliert, denn das Material vom Demircihüyük zeigt eine so deutliche Eigenständigkeit, daß man wohl kaum von starken Einflüssen aus dem Westen oder Süden sprechen kann. Sicherlich wird bei fortschreitender Verbesserung des Forschungsstandes mehr und besser vergleichbares Fundgut zutage kommen, aber es scheint sicher, daß hier schon in FBZ I eine Keramikzone repräsentiert ist, die sich von benachbarten Gruppen deutlich abhebt (wenngleich auch eine allgemeine Verwandtschaft nicht zu übersehen ist). Dies ist die bislang früheste Ausprägung der »Demircihüyük-Kultur« bzw. der »phrygisch-bithynischen Gruppe«[609], die auch im zweiten und dritten Abschnitt der Entwicklung der Keramik am Demircihüyük deutlich erkennbar bleibt.

Es sieht so aus, als ob im nordwestlichen Hochland, aber wahrscheinlich auch darüber hinaus (ohne daß zum heutigen Zeitpunkt eine genaue Grenze anzugeben wäre), eine lokale Entwicklung stattgefunden hat, die möglicherweise auf frühchalkolithische Traditionen zurückzuführen ist, wenn man dafür den Befund der kleinen Schalen in Ware B bis E einerseits und der kleinen Schalen in den frühbronzezeitlichen Waren 1 bis 4 andererseits als signifikant annimmt. Dieses ist jedoch noch völlig unklar, und so bleibt nur der Befund, daß auf den Horizont der Waren F und G, der deutliche südwestliche Beziehungen zeigt und an das Ende des Spätchalkolithikums zu datieren ist, mit der Phase D ein Horizont folgt, der ein völlig anderes Inventar enthält, aber ebenfalls mit Parallelen im Süden und Südwesten, aber auch im Westen, an den Anfang der frühen Bronzezeit zu datieren ist. Daß die beiden Horizonte völlig unabhängig voneinander sind, ist aufgrund der Formen und Waren klar.

Also muß es sich bei dem frühbronzezeitlichen Inventar ab Phase D um eine lokale Entwicklung handeln, deren Entstehungsgebiet im Gebiet von Eskişehir, aber auch noch im westlichen Inneranatolien oder in einer mehr südöstlich bis südlichen Nachbarprovinz von Eskişehir zu suchen ist. Da es keine Beziehungen zu den chalkolithischen (= FBZ 1 nach Orthmann) Fundplätzen in Zentralanatolien gibt, sind weitreichende Verbindungen in dieser Richtung ausgeschlossen.

Die Bedeutung dieses Aufeinanderfolgens von zwei verschie-

[605] Lloyd–Mellaart a.O. 136ff.

[606] z. B. Karataş: M. Mellink, AJA 71, 1967, Taf. 83, Abb. 45.

[607] Korfmann a.O. (s. o. Anm. 450).

[608] J. Mellaart, Excavations at Hacılar (1970) Bd. II, Abb. 59,8.9.

[609] K. Bittel, Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte Kleinasiens (1950) 34f.

denen Keramikinventaren, die zeitlich nicht weit auseinander liegen, ist noch unklar. Die eine Möglichkeit haben wir schon angedeutet, indem wir von einer »südwestlichen Zwischenphase« gesprochen haben als Herkunft der Waren F und G am Demircihüyük (wobei an ein wie auch immer geartetes Eindringen von Gruppen aus dem Südwesten gedacht ist). Die andere Möglichkeit wird durch die Funde von typischen Formen des südwestlichen Spät-Chalkolithikums im Gebiet von İznik und İnegöl nahelegt: Dieses scheint eine größere Verbreitung auch im Nordwesten gehabt zu haben, und so ist auch damit zu rechnen, daß die Siedler der Phase D als eigentliche Eindringlinge zu gelten haben, die aus einem anderen (östlichen oder südöstlichen) Gebiet nach Eskişehir und İznik vorgedrungen sind. Hier können nur neue Grabungen Aufschluß geben.

Zusammenfassungen

TEIL B: DIE FRÜHBRONZEZEITLICHE KERAMIK DER ÄLTEREN PHASEN (BIS PHASE G)

Im vorliegenden Band III,1 der Reihe der Demircihüyük-Publikationen wird die Keramik der unteren Phasen von D–G behandelt, während die Keramik der oberen Phasen von H–P bzw. »Q« in Band III,2 von T. Efe vorgestellt wird.
Für die Ablagerungen der sieben Phasen D, E_1, E_2, F_1, F_2, F_3 und G wurde eine Mächtigkeit von 3–3,5 m festgestellt. Ab Phase D wurde die Siedlung nach dem gleichen Bauschema immer wieder erneuert: Radial um einen großen Innenhof waren Häuser angelegt, die nach außen hin von einer runden Festungsmauer begrenzt wurden. Da aufgrund der agglutinierenden Bauweise anscheinend nie einzelne Häuser, sondern ganze Häuserzeilen bzw. die gesamte Siedlung gleichzeitig erneuert werden mußte, stellt das Material jeder Phase einen geschlossenen Komplex dar, der sicher gleichzeitige Funde enthält.
In Phase E_1 brannte die gesamte Siedlung zum ersten Mal ab, wodurch eine größere Menge vollständiger Gefäße überliefert ist. In Phase E_2 gab es kurz darauf erneut einen Brand, der allerdings nicht in allen Grabungsarealen nachzuweisen war. In Phase F_1 wurde die Siedlung mit einer Festungsmauer aus Steinen umgeben, was größere Erdarbeiten mit sich brachte. Phase F_2, F_3 und Phase G sind Ausbesserungs- bzw. Erneuerungsphasen dieser Rundfestung.
Für die typologische Auswertung der Keramik wurden über 10000 Stücke erfaßt. Der Versuch, auf statistischem Wege mehr über verschiedene Aktivitäten in verschiedenen Bereichen der Siedlung zu erfahren, brachte jedoch keinen Erfolg. Da aus den einzelnen Phasen sehr unterschiedliche Materialmengen geborgen worden sind, wurden für die statistische Auswertung Phasengruppen gebildet: D, DE, E_1E_2, EF_1, F_1F_2, $F_{2,3}$, und F_3G.

Die Waren

Ware 1, Schwarze Ware

Gefäße der Schwarzen Ware sind immer gut geglättet oder poliert. Der Ton ist sehr fein, nur geringe Mengen von Steingrusmagerung kommen manchmal vor. Daneben wurde öfters eine feine organische Magerung festgestellt, die wie bei der spätchalkolithischen Ware F Tierdung gewesen zu sein scheint. Als Gefäßformen sind Schalen, Flaschen und Kannen belegt. Zu dieser Ware sind auch die mit einer speziellen Brenntechnik erzeugten Schwarzrandschalen zu rechnen.

Ware 2, Rote Ware

Dies ist ein Sammelbegriff für drei ähnliche Waren: Ware 2a, die Feine Rote Ware, ist Ware 1 ähnlich, aber oxydierend gebrannt und mit einem roten Überzug versehen.
Ware 2b, die Weiche Rote Ware, zeigt im Gegensatz zu Ware 2a meist einen beigegelben Bruch mit schwarzer Kernzone. Dies ist ein Hinweis auf einen schwächeren Brand, möglicherweise der einzige Unterschied zu Ware 2a.
Ware 2c, die Grobe Rote Ware, ist eine derbe Alltagskeramik. Sie trägt wie Ware 2a und 2b einen roten Überzug. Sie ist stärker mit teilweise recht grobem Steingrus gemagert, und daneben wurde öfters eine Magerung mit Häcksel beobachtet. Organische Magerung ist sporadisch auch bei den beiden anderen roten Waren belegt.
Im Gegensatz zur schwarzen Ware 1 kommen alle in den Phasen D–G vertretenen Gefäßformen in der roten Ware 2 vor, mit Ausnahme der Flaschen. Dabei sind naturgemäß die kleineren Gefäße oft feiner, die größeren Gefäße dagegen gröber gemagert. Es gibt jedoch auch kleine Gefäße in Ware 2c und große Gefäße in Ware 2a und 2b. Und auch die Oberflächenbehandlung ist bei der roten Ware nicht so einheitlich wie bei der schwarzen Ware 1. Gut polierte Oberflächen sind auf die Waren 2a und 2b beschränkt, aber geglättete Oberflächen sind bei allen drei Gruppen der Ware 2 vertreten.

Ware 3, Grobware

Dies ist die Kochtopfware, die wohl in allen frühbronzezeitlichen Fundzusammenhängen vorkommt. Ihre Oberfläche ist meist nur verstrichen, und die braune oder grauschwarze Farbe mit Rußflecken belegt den Gebrauch der Gefäße über dem Feuer. Fast ausschließlich Töpfe und Platten sind in dieser Ware hergestellt.

Ware 4, Glimmerware

Unter diesem Namen sind einige Scherben zusammengefaßt, die von Gefäßen stammen, die einen hohen Glimmeranteil im Ton aufweisen. Da solche Glimmerkonzentrationen sonst in der Keramik der unteren Phasen nicht auftreten, ist anzunehmen, daß es sich bei diesen Stücken um Importe handelt. Mehrere Fragmente von schwarzen Kannen mit Rillenverzierung, einige Scherben von Schalen sowie ein Topffragment liegen vor.

Die Formen

Während bei den Waren im Verlauf der Phasen von D bis G keine Veränderungen festzustellen sind, zeigen die Gefäßformen, und noch mehr die Gefäßdetails, teilweise sehr deutliche Entwicklungen. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, zwei Abschnitte zu unterscheiden: Der erste Abschnitt in der Besiedlung des Demircihüyük endet etwa im Bereich der Phase F_2. Mit Phase F_3G beginnt ein zweiter Abschnitt, der seine typischste Ausprägung erst in den Phasen H und I erreicht und bis Phase K_2 andauert (ein dritter und letzter Abschnitt schließt sich mit den Phasen L bis P bzw. »Q« an). Das bedeutet, daß dieser zweite Abschnitt in der vorliegenden Bearbeitung der Phasen D–G nur in seinen Anfängen belegt ist und das Fundmaterial nicht das volle Spektrum dieser Epoche enthält. Dennoch lassen sich die Unterschiede herausstellen:

Schalen und Schüsseln

Schalen und Schüsseln sind in der Regel kalottenförmig mit konvexer Wandung. Als Sonderfall sind die Schrägrandschalen zu nennen, bei denen der Rand vom Henkel aus schräg ansteigt. Hier sind auch Stücke mit S-förmigem Profil belegt, während diese Form bei den normalen Schalen nur hypothetisch ist, da kein vollständiges Exemplar gefunden wurde. Obwohl sie auch noch im zweiten Abschnitt der Keramikentwicklung auftauchen, scheinen die Schrägrandschalen eine altertümliche Form darzustellen, die ihren Schwerpunkt im ersten Abschnitt hat.
Zwischen Schalen und Schüsseln gibt es eine natürliche Trennung, die im Bereich von 20 cm Randdurchmesser liegt. Schalen tragen in der Regel Schlaufenhenkel, Schüsseln dagegen Ohrengriffe. Erst im zweiten Abschnitt treten mehrfach Schüsseln mit Schlaufenhenkel sowie Schalen mit kleinen Ohrengriffen auf, beide wohl eher als Zierat denn als funktionales Element. Als Tendenz bei der Entwicklung der Schlaufenhenkel zeigt sich, daß tief auf den Körper hinabführende Henkelschlaufen häufiger im ersten Abschnitt sind, während im zweiten Abschnitt die Henkel mit Vorliebe höher angebracht werden. Daneben ist festzustellen, daß im Verlauf der Phasen die Ausformung von Henkeln vielfältiger wird, d. h. verschiedene Henkelquerschnitte sowie die gedrehten und gerippten Henkel auftreten. Ebenso ist bei Rillenverzierungen und plastischen Verzierungen eine Zunahme an Zahl wie an Vielfalt festzustellen, d. h. die Keramik des zweiten Abschnittes ist reicher, und auch sorgfältiger hergestellt.
Als »alte« Elemente bei den Schalen sind noch Querhenkel auf dem Rand und die Bemalung mit einem roten Kreuz auf der Innenseite (red cross bowl) zu nennen. Beide laufen am Beginn des zweiten Abschnittes aus.

Flaschen

Flaschen mit kugeligem Körper, röhrenförmigem Hals und zwei kleinen Ösenhenkeln auf der Schulter sind sehr selten belegt. Sie stammen fast ausschließlich aus den Brandphasen E_1 und E_2, sind aber auch wieder in Brandphase H und in noch jüngeren Phasen belegt. Sie wurden nur in der schwarzen Ware 1 hergestellt. Fast immer tragen sie eine reiche Ritzverzierung, teilweise mit weißer Inkrustation. Eine Bedeutung dieser Gefäße im kultischen Bereich liegt nahe.

Kannen

Kannen mit kugeligem Körper, röhrenförmigem Hals, schrägem Ausguß und Senkrechthenkel sind eines der typischsten Elemente der Keramik aller Phasen am Demircihüyük. Auch hier gilt wie schon bei den Schalen, daß in den älteren Phasen die schlichten, einfachen Formen üblich sind, in den jüngeren Phasen dagegen die verzierten und ausgefalleneren.
Nur in Phase D und E belegt ist die älteste Kannenform, die einen horizontalen oder nur schwach ansteigenden Rand zeigt. Daneben gibt es Kannen mit relativ geradlinig ansteigendem Ausgußrand wie auch schon Formen mit leicht geschwungenem Ausguß. Zu Beginn des zweiten Abschnitts liegen dann erstmals Fragmente von Kannen mit abgeschnittenem Ausguß vor. Ebenfalls junge Formen sind die Kannen mit schräg aufgesetztem Hals, sowie als Einzelstück eine Kanne mit sehr hohem und steilem Ausguß.
Neben diesen Varianten der »Normalform« der Kannen gibt es als zweiten Typ die Tüllenkannen, so bezeichnet wegen einer röhrenförmigen Ausgußtülle seitlich auf der Schulter. Hier sind zwei Varianten zu unterscheiden: Die ältere Form mit weitem Halsdurchmesser und steiler Schulter erinnert an die spätchalkolithischen Krugformen der Ware F. Neu ist nur der in schwachem Winkel ansteigende Ausgußrand (sowie die Tülle). Die zweite Variante der Tüllenkannen stellt einen Übergang zur Normalform der Kannen dar. Der Hals ist röhrenförmig eng und hoch, aber noch immer ist der eigentliche Gefäßkörper relativ klein. Diese Form tritt am Beginn des zweiten Abschnittes der Keramikentwicklung, also in Phase F_3, in Erscheinung und gleicht sich im Verlauf des Abschnittes völlig den »normalen« Kannen an. Nur der Tüllenausguß deutet noch auf die andere Herkunft.
Am Beginn des ersten Abschnitts sind Verzierungen noch auf einige Rillenmuster und plastische Knubben beschränkt. Gegen Ende des ersten und zu Beginn des zweiten Abschnittes kommen neue Muster bei der Rillenverzierung auf, sowie neue plastische Verzierungen. Zu diesem Zeitpunkt hat auch die Gestaltung und Verzierung der Henkel eine Vielfalt erreicht wie bei den Schalen.

Amphoren

Die Amphoren dürfen als Leitfossil des ersten Abschnittes der Keramikentwicklung am Demircihüyük angesehen werden. Sie treten in den Phasen nach F_3 nur noch sporadisch auf. Wie bei den Kannen gibt es auch bei den Amphoren einen deutlichen Unterschied zwischen kleinen und großen Exemplaren. Auch die Grundform – kugeliger Körper und röhrenförmiger Hals – entspricht der der Kannen. Nur ist hier der Rand waagerecht, und zwei anstatt eines Henkels führen vom Hals zur Schulter hinab. Im Gegensatz zu den Kannen fehlt die schwarze Ware 1 bei den Amphoren. Ebenso gibt es keine Rillenverzierung. Nur Knubben auf der Schulter kommen mehrfach vor. Es scheint, als ob die Amphoren eine reine Gebrauchskeramik

darstellen, der nicht so viel Aufmerksamkeit bei der Herstellung gewidmet wurde wie etwa den Kannen. Es mag sich in den Augen der Benutzer um eine altmodische Form gehandelt haben.

Töpfe

Die Klasse der Töpfe ist fast ausschließlich in Grobware 3 belegt. Erst zu Beginn des zweiten Entwicklungsabschnittes kommen Töpfe in Ware 2 mit rotem Überzug auf. Ihre formale Ähnlichkeit zu den Töpfen der umgelagerten Waren B–E, und besonders der Ware G, zeigt, wie zeitlos manche funktional bedingten Gefäßformen sind.
Töpfe sind in der Regel rundbodig, und zeigen meist ein einziehendes Profil mit oder ohne S-förmige Biegung. Eine weitmundige, flache Topfform kommt erst am Beginn des zweiten Abschnittes auf.
Die Töpfe tragen zwei gegenständige Ohrenhenkel oder -griffe. Während in Phase D und E die abstehenden Ohrenhenkel noch weit zahlreicher sind, werden sie im Verlauf der Phasen von den anliegenden Ohrengriffen verdrängt. In Phase E ist noch eine Handhabe an einem Topf belegt, ein typologisches Überbleibsel aus dem späten Chalkolithikum, wo Handhaben an Grobware-Gefäßen allgemein üblich waren. In Phase F_3 ist erstmals ein Topf mit vier Henkeln vertreten. Das entspricht dem Aufkommen von Schüsseln und Schalen mit vier Ohrengriffen am Beginn des zweiten Abschnittes der Keramikentwicklung.

Großgefäße, Pithoi

In dieser Klasse sind die großen Vorratsgefäße zusammengefaßt. In der Regel sind sie in der roten Ware 2 hergestellt. Nur wenige Stücke in Grobware 3 liegen vor. Nur zwei weitmundige Typen sind mit vollständigen Gefäßen belegt. Sie unterscheiden sich durch den Profilverlauf im randnahen Bereich. Eine Variante mit sehr weiter Öffnung ist nur in Fragmenten erhalten. Das gleiche gilt für einen dritten Typ, der ein ausgeprägtes S-Profil mit trichterförmigem kurzem Hals zeigt. Für diese Großgefäßtypen sind Senkrechthenkel und Ohrenhenkel auf der Schulter nachgewiesen. Henkel mit Längsrippung sind jüngere Entwicklungen, und auch abgesetzte Flachböden kommen vermehrt zu Beginn des zweiten Abschnittes vor.
Der vierte Typ, ein amphorenartiges Großgefäß mit abgesetztem Hals und Senkrechthenkeln auf der Schulter, ist ebenfalls nur in Fragmenten gefunden worden, aber die Form ist gut bekannt aus den jüngeren Phasen. Sie ist bereits ab Phase D sporadisch im Repertoire der Keramikproduktion vertreten, erlangt jedoch erst im zweiten Abschnitt ab Phase G oder H eine Bedeutung.

Platten

Die Form der Platten ändert sich im Verlauf der Phasen D–G nicht. Der niedrige Rand ist entweder von der Seite an die Bodenplatte angeklebt, oder von oben auf den Boden aufgesetzt. Anscheinend waren die Platten aus den vorliegenden Phasen annähernd kreisrund. Auf dem Rand findet sich öfters eine Verzierung mit Eindrücken, und mehrfach wurde eine seitliche Öffnung an den Platten nachgewiesen.

Sonderformen

Zahlreiche Miniaturgefäße liegen aus den Phasen D–G vor. Zum Teil handelt es sich dabei sicher um Kinderspielzeug, zum Teil aber vielleicht auch um Behälter, in denen wertvolle Substanzen aufbewahrt wurden. Besonders bei den Tiergefäßen, die Vögel und Vierbeiner darstellen, ist an eine Verwendung im kultischen Bereich zu denken. Von chronologischer Bedeutung sind nur die beutelförmigen Miniaturgefäße mit zwei Senkrechthenkeln, die auf die Phasen D und E beschränkt sind. Miniaturformen von Kannen sind dagegen erst am Beginn des zweiten Abschnitts belegt.
Nur zwei Belege für Deckel gibt es, einen Stülpdeckel und einen Flachdeckel mit Griffdorn.

Relative Chronologie und Vergleichsfunde

Eine genaue Datierung der Keramik der unteren Phasen am Demircihüyük ist problematisch, da kaum Vergleichsstationen existieren. Erst mit dem zweiten Abschnitt der Keramikentwicklung kommen Formen auf, die auch im Westen und Südwesten des Landes verbreitet sind. So ist erst aus der Betrachtung der Keramik der oberen Phasen, also aus dem zweiten und dritten Abschnitt der Entwicklung, eine sichere chronologische Einordnung möglich.
Beim gegenwärtigen Stand der Forschung sind die besten Parallelen für den ersten Abschnitt der Keramikentwicklung am Demircihüyük im Südwesten des Landes zu finden. In Kusura A und in Beycesultan FB 1 gibt es vergleichbare Formen, und darüber hinaus sind auch immer wieder Anklänge festzustellen an spätchalkolithische Formen, wie sie in Bağbaşı in der Elmalı-Ebene, in Kuruçay 6A–4 und in Beycesultan SC, sowie auch in den spätchalkolithischen Waren F und G am Demircihüyük vorkommen. Das bedeutet, daß Phase D nicht weit vom Ende des späten Chalkolithikums entfernt sein kann.
Parallelen im Westen sind schwerer zu finden. Gewisse Vergleiche mit Kannen von Troja I und Yortan bieten sich an, sind aber insgesamt zu unspezifisch, da es sich meist um Verzierungselemente handelt. Zu dieser Zeit waren die beiden Gebiete noch stärker voneinander getrennt als im darauffolgenden Zeitabschnitt.
Zum unmittelbar benachbarten Gebiet von İznik und İnegöl ergeben sich mehr Vergleichsmöglichkeiten. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß mit dem Material vom Demircihüyük nachgewiesen werden kann, daß FBZ I in diesem Gebiet nicht nur durch French's »Troy I İznik«-Gruppe repräsentiert ist. Die bisherige Annahme, daß dort eine echte lokale Keramik erst in FBZ II mit der »Yenişehir Blacktopped Ware« auftritt, ist widerlegt. Diese schwarze Ware und die sie begleitende rote Ware sind ebenso typisch für das Gebiet von Eskişehir, und schon in FBZ I bekannt.
Der Ursprung der Keramik der unteren Phasen am Demircihüyük, und damit die Herkunft der Siedler der Phase D, ist noch weitgehend im dunkeln. Spätchalkolithische Anklänge deuten

nach Südwesten, aber eine Herkunft aus einem unmittelbar südlich oder südöstlich gelegenen Gebiet erscheint ebenso möglich. Da der zeitliche Abstand zwischen der spätchalkolithischen Phase C und Phase D nicht groß gewesen sein kann (aus der Sicht der Parallelen für das Inventar der Phase C [= Ware F und G] einerseits und für das Inventar der Phasen ab D andererseits, ebenso wie aus der Sicht der naturwissenschaftlichen Datierungsmethoden), ist mit einer Invasion der Siedler der Phase D in das Gebiet von Eskişehir und vielleicht auch von İznik zu rechnen.

SUMMARY PART B: THE EBA POTTERY OF THE LOWER PHASES (PHASES D THROUGH G)

This present volume of the Demircihüyük series (III,1) treats the pottery from the lower phases of the Early Bronze Age, Phases D through G; that of the upper phases from H through P and the subsequent "Q" is presented by T. Efe in volume III,2.

The deposit from the seven phases D, E_1, E_2, F_1, F_2, F_3, and G measures 3 to 3.5 meters in depth. From Phase D onward each renovation of the settlement repeated the same architectural scheme: houses situated radially around a large central court were bounded at the back by an encircling fortification wall. Because of this agglutinative architecture houses were apparently never rebuilt individually; a row of houses, or indeed the entire settlement, must have been remodelled at once, and thus the material of each phase constitutes a sealed complex containing assuredly contemporaneous finds.

The entire settlement was burned out first in Phase E_1, which consequently passed on to us a relatively large quantity of complete vessels. Not long afterward in Phase E_2 another conflagration occurred, which however, was not attested in all the areas excavated. In Phase F_1 the settlement was fortified with an encircling wall of stone, an undertaking which entailed substantial displacement of earth. Phases F_2, F_3, and G represent improvements and/or reconstructions of this circular fortification.

In the typological evaluation of the pottery more than 10,000 pieces were considered. An attempt to discover more about diverse activities in various areas of the settlement, however, produced no definitive results.

Because the amount of material from the individual phases varies greatly in quantity, phase-groups were established for the statistical analysis: D, DE, E_1E_2, EF_1, F_1F_2, $F_{2,3}$, and F_3G.

The Wares

Ware 1, Black Ware

Vessels in Black Ware are always well smoothed or burnished. The clay is very fine; a minimal amount of gritty tempering occurs only occasionally. In addition, a fine organic tempering is rather frequently seen, suggesting – as in the Chalcolithic Ware F – the utilization of animal dung. Vessel forms recorded are bowls, jars, and jugs. This ware comprises also the black-topped bowls, which are the results of a certain firing-technique.

Ware 2, Red Ware

Red Ware is a collective term for three similar wares. Ware 2a, Fine Red Ware, resembles Ware 1, but is oxidized in firing and appears with a red slip.

Ware 2b, Soft Red Ware, in contrast to Ware 2a, displays a yellowish beige biscuit dark at the core. This suggests a less intense firing, possibly the only distinction between Wares 2b and 2a.

Ware 2c, Red Coarse Ware, is the robust pottery of every-day use. Like Wares 2a and 2b, it bears a red slip. It is more heavily tempered, sometimes with quite coarse grit; in addition chaff tempering is rather frequent. Organic temper occurs sporadically among the other red wares as well.

In contrast to the black Ware 1, the red Ware 2 encompasses the complete vessel inventory with the single exception of the jars. The smaller vessels are quite reasonably fine, the large, more coarse in temper. Small vessels do, however, occur among the coarse Ware 2c and large vessels in Wares 2a and 2b. Surface treatment among the red wares is not as consistent as that of the black Ware 1. Well burnished surfaces are restricted to Wares 2a and 2b; wet-smoothed surfaces nevertheless appear among all three groups of Ware 2.

Ware 3, Coarse Ware

This ist the cooking-pot fabric prevalent throughout all Early Bronze Age contexts. The surface is only smeared; its brown or grayish black color, marred with soot, testifies to the vessel's use over the fire. Pots and platters account for nearly all the vessels produced in this ware.

Ware 4, Micaceous Ware

Segregated under this heading are a few sherds from vessels with a highly micaceous biscuit. Because such a high concentration of mica is foreign to the pottery of the lower phases, we can assume that these pieces were imports. Several fragments of black jugs ornamented with grooves, a few sherds from bowls, and one pot fragment represent this ware.

The Forms

Although almost no alteration can be seen within the wares over the phases D through G, some of the vessel forms and most especially certain of their elements demonstrate a most obvious development. This enables us to distinguish two periods. The first period in the ceramic development at the settlement of Demircihüyük came to an end around Phase F_2. With Phase-group F_3G begins a second period which reached its full development first in Phases H and I and continued until Phase

K_2. (A third and last period followed in the Phases L through P and "Q".) Thus only the early development of the second period is represented in the work presented here, and the full spectrum of this epoch is not reflected. The distinctions nevertheless become apparent.

Small and Large Bowls (Schalen und Schüsseln)

Both the small and the large bowls are usually hemispherical with convex walls. A notable exception here are the small bowls with rising rims, a form in which the rim rises at a diagonal away from the handle. Some of these bowls exhibit an »S«-curvature in the profile, whereas such a profile remains only hypothetical among the normal bowls in that no complete example was found. Although the bowls with rising rim do still appear in the second period of ceramic development, they seem to represent an older form which experienced its floruit in the first period.

Between the small bowls and the large bowls there is a natural division at a rim diameter of about 20 centimeters. The small bowls as a rule have loop-handles; the large bowls, in contrast, display crescent-shaped grips. Not until the second period do loop-handles appear on several large bowls, and small crescent-grips on small bowls: in both cases, elements decidedly ornamental rather than functional. One tendency in the development of the loop handle becomes apparent: loop handles rising from low on the body profile are more frequent in the first period, whereas in the second period a higher position was preferred. In addition we see that the handles display more variety over the progressive phases, i. e. various handle sections appear as well as twisted handles and ribbed handles. Grooved and plastic decoration likewise displays an increase both in frequency and in variety; in short, the pottery of the second period is richer and fashioned with more care.

Other "old" elements of note among the small bowls are horizontal handles on the rims and red painted crosses on the interiors (red-cross bowls). Both these features die out at the beginning of the second period.

Jars

Very seldom attested are jars with a cylindrical neck and spherical body having two small pierced lug handles on the shoulder. These come nearly exclusively from the burned phases E_1 and E_2; they appear however again in the burned Phase H and in still later phases. These were produced only in the black Ware 1. Nearly all boast rich incised decoration, sometimes white-filled. A ritual significance for this vessel enters the question.

Jugs

Jugs with a globular body and cylindrical neck with a rising spout and a vertical handle represent one of the most typical pottery forms throughout all the Early Bronze Age phases of Demircihüyük. As with the bowls, the forms from the earlier phases tend to be plain and unassuming, those from the later phases ornamented and more striking.

The oldest jug form, with a horizontal or very slightly rising rim, is attested only in Phases D and E. In addition there appear jugs with a spout rising relatively straight, as well as forms which already display a lightly flaring spout. First at the beginning of the second period do jug fragments with a cut-away spout appear. Likewise late forms are the jugs with forward-leaning necks and one unique jug with an extremely steep, elongated spout.

In addition to these variations on the "normal" jug form, there is a second type, the nozzle-spouted jug (*Tüllenkanne*), so designated for a tubular spout projecting sideways from the shoulder. Here we must distinguish two varieties. The older form with a wide neck and steep shoulder recalls the Late Chalcolithic *Krugform* of Ware F. The only innovation here is the modestly rising rim (as well as the nozzle). The second variation of the nozzle-spouted jug represents a transition to the normal jug form. The neck is tubular, tall and slender; the body itself, however, still remains relatively small. This form first appears at the beginnings of the second period of ceramic development, i. e. in Phase F_3, and within the period gradually attains the "normal" jug form. Only the nozzle remains to suggest its separate origin.

At the beginning of the first period decoration is limited to a few grooved patterns and plastic knobs. Toward the end of the first and the beginning of the second period, new patterns of grooved ornament appear, as well as new plastic motifs. By this juncture new variety is also apparent in the form and decoration of jug handles, as among those of the bowls.

Amphorae

The amphorae of Demircihüyük can be viewed as a form representative of the first period of ceramic development. After Phase F_3 they appear only sporadically. Among the amphorae, as among the jugs, there is a marked difference between the small and the large examples. The basic form as well – globular body and cylindrical neck – reflects that of the jugs. Here, however, the rim remains horizontal, and two handles instead of one reach from the neck to the shoulder. In contrast to the jugs, the black Ware 1 is not represented among the amphorae. Likewise grooved decoration is absent. Knobs alone appear in several instances on the shoulders. It would seem that the amphorae exemplify purely functional vessels; not so much attention was devoted to the production of the amphorae as to that of the jugs, for instance. Very possibly the amphora was regarded as an old-fashioned form by those using it.

Cooking-pots

The class of the pots is nearly exclusively represented by Coarse Ware (Ware 3). It is only at the beginning of the second period that pots appear in Ware 2 with a red slip. Their morphological similarity to the pots of the out-of-context Wares B through E and most particularly Ware G demonstrates how timeless certain functionally efficient vessel forms can be.

Pots usually display a rounded base, and profiles are simple

convex or pulled inward below the rim. A wide-mouthed, shallow variant of pots first occurs at the beginning of the second period.
The pots bear two opposing crescent-handles or crescent-grips. Whereas in Phases D and E the free-standing crescent-handles are much more numerous, over the phases these were gradually replaced by the flatter, applied crescent-grips. One pot from Phase E still boasts a lug handle, a typological carry-over from the Late Chalcolithic period, in which such lug-like grips were standard on large vessels of coarse ware. First in Phase F_3 does a pot appear with four handles. The last phenomenon parallels the appearance of bowls with four crescent-grips in the early second period of ceramic development.

Oversized Vessels, Pithoi

This class comprises all large storage vessels. These as a rule were produced in the red Ware 2. A few examples only occur in the coarse Ware 3. Intact examples of two wide-mouthed types only are preserved. These can be differentiated by the profile configurations near the rims. A very open form is represented only by fragments, as is true also of a third type displaying a pronounced ›S‹-profile with a short, funnel-shaped neck. On the shoulders of these large vessel types, both vertical and crescent-shaped handles are attested. Vertically ribbed handles represent a later innovation, and flat, off-set bases become more frequent at the beginning of the second period.
The fourth type, a large amphora-shaped vessel with a pronounced neck and vertical handles on the shoulder, was likewise recovered only in fragments. The form, however, is well known from the later phases. As early as Phase D this type is seen to occur sporadically in the pottery repertory, although it first achieves significance in the second period from Phase G or Phase H onward.

Platters

The form of the platter does not alter over the course of Phases D through G. Its shallow wall is sometimes applied to the sides of the flat base and sometimes set upon it. Platters from these phases were apparently very nearly circular. The rims are frequently embellished with impressions, and in several instances an opening in the platter wall is attested.

Miscellaneous Forms

Numerous miniature vessels were recovered from the phases D through G. Some of these were certainly children's toys, but some may have been containers for precious substances. Especially the zoomorphic vessels representing birds and four-legged beasts suggest a ritual purpose. Only the miniature bag-shaped vessels with two vertical handles are of chronological significance; these occur only in Phases D and E. Miniature jug forms, in contrast, are not attested until the beginning of the second period.
Lids are represented by only two examples, one flanged lid and one disk-lid with a central knob.

Relative Chronology and Comparative Finds

An exact dating of the pottery of the lower phases of Demircihüyük is problematic in that there are hardly any sites known with comparable material. It is in the second period of the ceramic development that forms also familiar to the South and Southwest first appear. Thus only a consideration of the pottery of the upper phases, i. e. of the second and third periods of development, can afford a solid chronological correlation.
In the present state of investigations, the best parallels for the first period of ceramic development at Demircihüyük lie in the Southwest. Comparable forms are known from Kusura A and from the EB 1 period at Beycesultan. Moreover, there are recurring echoes of Late Chalcolithic forms as known, for example, at Bağbaşı in the Elmalı plain, at Kuruçay (6A–4) and at Beycesultan LC, as well as in the Late Chalcolithic Wares F and G at Demircihüyük itself. This indicates that Phase D cannot have been very much later than the end of the Late Chalcolithic period.
Parallels in the West are more difficult to find. Certain similarities with jugs from the Trojan First Settlement and from Yortan do exist, but these are as a whole somewhat vague, based principally on decorative elements. At this time the two areas were even more isolated from one another than in the following period.
Better grounds for comparison are offered by the immediately neighboring area of İznik and İnegöl. Especially important in this connection is the proof – offered by the material from Demircihüyük – that the EB 1 period in this area is not represented only by French's "Troy I-İznik" group alone. The former assumption that a true local pottery first appeared in the EB 2 period with the "Yenişehir Blacktopped Ware" is disproved. This black ware and the accompanying red ware are equally characteristic of the Eskişehir area, where they were known as early as the EB 1 period.
The source of the ceramic tradition of the lower phases at Demircihüyük, and thus the origin of the settlers of Phase D, still remains mostly in the dark. Echoes from the Late Chalcolithic period guide us toward the Southwest, but an origin in a more closely situated region to the south or southeast appears equally as probable. Because the chronological gap between the Late Chalcolithic Phase C and the establishment of Phase D cannot have been too long (judging from parallels to the inventory of Phase C – Wares F and G – on the one hand and the inventory of Phase D on the other, as well as from the dating techniques of physical science), one must consider the possibility that the settlers of Phase D came as invaders into the area of Eskişehir and perhaps that of İznik as well.

Translator: Jean D. Carpenter Efe

ÖZET BÖLÜM B: ALT YAPI KATLARINDA (G YE KADAR) BULUNMUŞ İLK TUNÇ ÇAĞI ÇANAK ÇÖMLEĞİ

Demircihüyük yayın dizisinin III,1 numaralı cildinde D ile G arası yapı katlarının çanak çömleği sunulmaktadır. H–P ve

»Q« yapı katları çanak çömleği III,2 numaralı ciltte T. Efe tarafından ele alınmaktadır.

D, E_1, E_2, F_1, F_2, F_3 ve G yapı katları 3–3,5 m. kalınlığında olup, D evresinde başlamış olan yapı şeması, her yapı katında yenilenmiştir. Bu, büyük bir avlu çevresinde dizili evlerden oluşan, yuvarlak bir surla çevrili bir yapı türüdür. Evlerin birbirine bitişik olarak inşa edilmiş olması, yapılmak istenen yenilik ya da tamiratın ya tüm bir yapı bloğunda, ya da tüm yerleşmede aynı zamanda yapılmasını gerektirmektedir. Bu sebepten her yapı katı, mutlaka çağdaş buluntulardan oluşan komplekslerdir.

E_1 yapı katında tüm yerleşmenin yangın geçirmiş olması, bu kattan çok sayıda tüm kapların ele geçmesine neden olmuştur. Hemen ardından yerleşme yeniden bir yangın geçirmiştir, ancak bu yangın yanlızca bazı açmalarda saptanabilmiştir. F_1 evresinde yerleşme taştan bir sur duvarıyla çevrilmiştir. Bu sur inşaatı sırasında yapılmış olan düzleme, doldurma gibi toprak taşıma işlemleri saptanabilmiştir. F_2, F_3 ve G bu surun tamir ve yenileme evreleridir.

Çanak çömlek tipolojisinde 10000 parça kullanılmıştır. İstatistik yoluyla, yerleşmenin çeşitli kısımlarının, değişik fonksyonlarını saptamak için yapılan girişimler başarısızlıkla sonuçlanmıştır.

Bazı yapı katlarından gayet az miktarda malzeme ele geçmiş olduğundan, istatistik yapabilmek amacıyla yapı katı grupları oluşturulmuştur: D, DE, E_1E_2, EF_1, F_1F_2, F_2F_3, ve F_3G.

Mallar

Mal 1, Siyah Mal

Bu mal grubuna ait örneklerin yüzeyleri daima iyi açkılı olup, hamurları gayet incedir. Taşçık katkının seyrek olmasına karşın, ince taneli organik katkı yaygındır. Bu organik katkının, Son Kalkolitik Çağa tarihlenen Mal F de de olduğu gibi hayvan dışkısı olması mümkündür. Kap biçimleri olarak, kaseler, çift ip delikli tutamaklı boyunlu çömlekler ve tek kulplu testiler görülmektedir. Özel bir fırınlama tekniği sonucu oluşturulmuş siyah ağızlı kaseler (blacktopped) de bu mal grubu içinde incelenmiştir.

Mal 2, Kırmızı Mal

Bu mal üç birbirine benzer mal türünün oluşturduğu bir gruptur:

2a- Kırmızı İnce Mal. Mal 1 e benzemekte olup, pişirme sırasında okside olmuştur. Yüzey kırmızı astarlıdır.

2b- Kırmızı, Yumuşak Mal. Mal 2a nın tersine bu mala ait parçaların kırığı sarımsı bej renkli olup, özü siyahtır. Bu, pişirme sırasındaki ısının düşüklüğüne işarettir. Bu malın 2a ile arasındaki tek fark bu olmalıdır.

2c- Kırmızı Kaba Mal. Gündelik kullanım çanak çömleği olan bu grup Mal 2a ve 2b de de olduğu gibi kırmızı astarlıdır. Bu mal diğerlerine nazaran daha çok miktarda ve kısmen gayet iri taşçık katkılıdır. Taşçık katkının yanısıra, organik katkı da pek çok hallerde görülmektedir. Organik katkı Mal 2a ve 2b de çok seyrek görülmektedir. Siyah malın aksine, kırmızı mallar D–G yapı katlarındaki tüm kap formlarında (çift ip delikli tutamaklı boyunlu çömlekler dışında) görülmektedir. Genel olarak küçük kaplar daha ince, büyükler ise daha kaba katkılı olmakla birlikte, Mal 2c de küçük kaplar, Mal 2a, 2b de de büyük kaplar vardır. Yüzey işlemi de Mal 1 in tersine daha çeşitlidir. İyi açkılı yüzeyler yanlızca Mal 2a ve 2b de görülmektedir. Ancak az açkılı yüzeyler, bütün Mal 2 türlerinde görülebilmektedir.

Mal 3, Kaba Mal

Bunlar, bütün İlk Tunç Çağı yerleşmelerinde görülen mutfak kaplarıdır. Yüzey genelde yanlızca kabaca düzeltilmiştir. Kahverengi, siyahımsı gri renkli, is lekeli yüzey bu kapların ateş üzerinde kullanılmış olduklarını ispatlamaktadır. Bu mal çömlekler ve tepsilerde izlenebilmiştir.

Mal 4, Mika Katkılı Mal

Hamuru bol mikalı parçalar bu ad altında toplanmıştır. Böylesine çok mika katkılı parçalar Demircihüyük alt evreleri çanak çömleği için yabancı olduğundan, bunların ithal parçalar oldukları düşünülebilir. Birkaç siyah, oluk bezekli testi parçası, birkaç kase ve bir çömlek parçası bulunmuştur.

Biçimler

D ile G yapı katı arasında mallarda hiç bir değişiklik saptanamazken, kap biçimleri ve özellikle kap detaylarında belirgin gelişmeler izlenebilmektedir. Bu gelişmeler yardımıyla iki ana evrenin varlığından söz edilebilir: Demircihüyükteki birinci evre yaklaşık F_2 yapı katında sona ermektedir ve F_3G yapı katında ikinci bir evre başlamaktadır. Bu ikinci evre H, I yapı katlarında en tipik şeklini alıp K_2 yapı katına kadar devam etmektedir. (Üçüncü ve son evre L ile P ya da »Q« yapı katları arasındadır.) Buradan da görüleceği gibi D–G yapı katlarını kapsayan bu çalışma, ikinci evrenin yanlızca başlangıcını ele almaktadır ve bu nedenle bu evrenin tüm form çeşitlemesini verememektedir. Buna rağmen değişmeler saptanabilmektedir.

Küçük ve büyük kaseler

Bunlar genellikle dışbükey kenarlı basit kaselerdir. Bunlar arasında bir grup ayrıcalık teşkil etmektedir ki bu tek kulplu, ağız kenarı kulptan öne doğru uzaklaştıkça yükselen küçük kaselerdir. Bunlar arasında »S« kıvrımlı bazı örnekler görülmektedir. Ancak bu »S« kıvrımlı parçalardan bir kısmının normal küçük kaselere ait olup olmadığı bilinmemektedir, çünki hiç tüm »S« kıvrımlı normal küçük kase ele geçmemiştir. Meyilli ağızlı bu küçük kaseler ikinci evrede de görülmekle beraber, daha çok ilk evre için tipiktir.

Küçük ve büyük kaseler 20 cm. (Çap) civarında doğal bir ayırım göstermektedir. Genelde küçük kaseler ilmik kulplu, büyük kaseler ise nal biçimli tutamaklıdırlar. Ancak ikinci evrede halka kulplu büyük kaseler ve minik nal biçimli tutamaklı küçük kaseler ortaya çıkmaktadır, ancak her ikisi de işlevsel olmaktan çok bezeyici özelliktedirler. Halka kulpların gelişimin-

de kulpların ilk evrede genellikle kaseler üzerinde daha alçak, ikinci evrede ise daha yüksekte oldukları izlenebilmektedir. Ayrıca ikinci evrede kulp biçimleri daha çeşitlilik kazanmaktadır, örneğin burgu kulplar, dilimli kulplar ortaya çıkmaktadır. Oluk bezeme ya da kabartma bezeme de sayıca artmakta ve çeşitlenmektedir. Bu noktalardan da anlaşıldığı gibi, ikinci evrenin çanak çömleği daha zengin olup, daha özenle yapılmıştır. »Eski« unsurlar olarak, ağız kenarı üzerindeki dik kulp ve iç yüzeydeki kırmızı boya ile yapılmış haç biçimli boya bezeme (red cross bowls) sayılabilir. Bu iki unsur da ikinci evrenin başında ortadan kalkmaktadır.

Boyunlu Çömlekler

Küresel gövdeli, boru biçimli boyunlu ve omuz üzerinde iki minik ip delikli tutamaklı bu çömlekler oldukça seyrektir. Hemen hemen hepsi yangın geçirmiş olan E_1 ve E_2 yapı katlarında, ayrıca H yapı katında (H yapı katı da yangın geçirmiştir) ve daha üst tabakalarda ele geçmiştir. Hepsi Mal 1 e (Siyah Mal) aittir. Hemen hepsi gayet zengin çizi bezekli olup, bazılarında enkrüstasyon izlenebilmektedir. Bu çömleklerin kutsal anlam ya da fonksyonu olması mümkündür.

Tek Kulplu Testiler

Yuvarlak gövdeli, boru biçimli boyunlu, meyilli ağızlı ve dik kulplu bu testiler bütün Demircihüyük katları için en tipik unsurlardan biridir. Bu testiler de kaselerde olduğu gibi alt katlarda oldukça basit, üst katlara doğru ise bezemeli ve albenilidirler.
En eski tek kulplu testi türü yanlızca D ve E yapı katlarında bulunmuş olup, yatay düz, ya da pek az meyilli ağızlıdırlar. Bunların yanısıra ağızı gayet dik ve düz ya da kavisli olarak yükselen gaga ağızlı testiler de vardır. Kesik gaga ağız ancak ikinci evrenin başında ortaya çıkmaktadır. Diğer geç biçimler, boynu öne doğru meyilli olanlar ve gayet yüksek sarp gaga ağızlı olanlardır.
Bu »normal tek kulplu testiler« çeşitlemesi dışında, bir de omuz üzerinde bir emziği olan tip vardır. Bunlar içinde iki çeşit görülmektedir: Geniş boyunlu, sarp omuzlu olan birinci tip Son Kalkolitik Çağın tek kulplu çömleklerini (Mal F) hatırlatmakta olup, birinci evre için tipiktir. Bunların Son Kalkolitik Çağ tek kulplu çömleklerinden farkı, hafif bir meyille yükselen ağız kenarı ve emziktir. Emzikli testilerin ikinci tipi daha çok normal testilere benzemekte olup, boyunları boru biçimli, dar ve yüksek, ancak gövdeleri oldukça küçüktür. Bu biçim ikinci evrede yani F_3 yapı katında ortaya çıkmakta olup bu evre içlerinde gittikçe daha çok normal testilere benzemektedir. Yanlızca emzik, bu testilerin hangi formdan geliştiğini göstermektedir.
Birinci evrenin başında bezemeler yanlızca birkaç oluk bezeme ve memeciklerden ibaretken, birinci evre sonunda oluk bezemede yeni motifler ve yeni türde kabartma bezemeler ortaya çıkmaktadır. Aynı zamanda kaselerde görüldüğü gibi testilerde de kulp ve kulp bezemeleri büyük bir çeşitliliğe ulaşmaktadır.

Çift Kulplu Testiler

Çift kulplu testiler Demircihüyüğün çanak çömlek gelişimindeki birinci evre için tipiktirler. F_3 yapı katından sonra gayet seyrek görülmektedirler. Tek kulplu testilerde de olduğu gibi bunlarda da küçükler ve büyükler arasında çok fark vardır. Küresel gövde, boru biçimli boyun olmak üzere ana biçim, tek kulplu testileri hatırlatmaktadır, ancak bunlarda ağız düzdür ve boyunla omuz arasında bir yerine iki kulp yer almaktadır. Tek kulplu testilerin tersine bunlarda siyah mal (Mal 1) görülmemektedir. Ayrıca çift kulplu testilerde oluk bezeme de görülmemektedir, bezeme bazı örneklerde görülen omuz üzerindeki memeciklerden ibarettir. Çift kulplu testiler, tek kulplulara karşın çok daha az dikkatle ve özenle yapılmış olup, büyük olasılıkla yanlızca gündelik kullanım için yapılmışlardır.

Çömlekler

Çömleklerin hepsi kaba maldandır (Mal 3). İkinci evrenin başında kırmızı astarlı (Mal 2) çömlekler ortaya çıkmaktadır. İlk Tunç Çağı öncesine ait B–E ve özellikle G Mallarındaki bazı parçaların biçimsel benzerlikleri, bazı kap formlarının (hele bu formlar işlevsel bir anlam taşıyorsa) değişik devirlerde yeniden ortaya çıkışının normalliğini göstermektedir. Çömlekler genelde yuvarlak diplidir. Bazılar »S« kıvrımlı olup içe dönük ağızlıdırlar. Geniş ağızlı, sığ çömlekler ikinci evrede ortaya çıkmaktadır.
Çömleklerin iki adet karşılıklı, nal biçimli kulp ya da tutamakları vardır. D ve E yapı katında nal biçimli kulplar sayıca üstünken, ileriki yapı katlarında nal biçimli tutamakların sayısı çok daha artmaktadır. Son Kalkolitik Çağa ait kaba mallarda çok sayıda görülen tutamakların tipolojik açıdan artığı denebilecek bir tutamak, E yapı katında bulunmuştur. İlk kez F_3 yapı katında dört kulplu bir çömlek ele geçmiştir. Bu durum, küçük ve büyük kaselerde dört nal biçimli tutamağın ikinci evrede ortaya çıkışına uymaktadır.

Büyük Küpler (Pithoi)

Burada, büyük depolama kapları bir araya getirilmiştir. Büyük küpler genelde kırmızı mallardan (Mal 2) yapılmıştır, ancak kaba maldan (Mal 3) da birkaç parça vardır. Yanlızca ilk iki geniş ağızlı tipe ait küpler tüm olarak ele geçmiştir. Bu iki tipin profilleri ağıza yakın kısımlarda farklılıklar göstermektedir. Diğer bir biçim de çok geniş ağızlı olup, yanlızca kırık parçalar halinde ele geçmiştir. Yine kırık parçalar halinde ele geçmiş olan üçüncü tip ise huni biçimli kısa boyunlu, »S« kıvrımlı küptür. Bu küplerin omuz üzerinde dikey kulplu veya nal biçimli kulplu oldukları anlaşılmıştır. Uzunlamasına yivli kulplar geç bir gelişmedir ve yastıklı düz diplerin de ikinci evrede sayısı artmaktadır.
Dördüncü tip büyük küp, boyunlu olup omuzları üzerinde iki kulp taşımaktadır ve yanlız kırık parçalar halinde bulunmuştur. Ancak bu biçim geç evrelerden iyi tanınmaktadır. Bu tip D yapı katından itibaren seyrek te olsa görülmektedir, ancak ikinci evrede G, H yapı katından itibaren önem kazanmaktadır.

Tepsiler

D ile G yapı katları arasında tepsilerin biçimlerinde bir değişme olmamaktadır. Alçak kenar ya dıştan ya da üstten dipe yapıştırılmıştır. Söz konusu yapı katlarında bulunmuş olan tepsiler yuvarlaktır. Ağız kenarındaki baskı bezek, sık görülen bir unsurdur. Tepsilerin bir yana doğru açılma yerlerinin varlığı da pek çok kereler ispatlanmıştır.

Ayrışık

D–G yapı katlarında çok sayıda minik kaplar bulunmuştur. Bunların bir kısmı çocuk oyuncağı olabileceği gibi, bir kısmı da belki kıymetli maddelerin saklandığı kaplar olarak kabul edilebilir. Kuş yada dört bacaklı bazı hayvanları tasvir eden hayvan biçimli kapların dinsel inançlarla ilişkili olduğu düşünülebilir. Bu grup altında toplanmış buluntular arasında D ve E yapı katlarında ele geçmiş olan, torba biçimli iki dik kulplu minik kaplar tarihlemede kullanılabilecek yegane buluntulardır. Minik tek kulplu testicikler ise ikinci evrenin başında ortaya çıkmışlardır.
Biri düz, yassı, sivri saplı, diğeri de kabın üzerine geçirilebilen iki kapak parçası bulunmuştur.

Göreli Kronoloji ve Karşılaştırmalar

Karşılaştırma yapılabilecek yerleşmelerin azlığı yüzünden, Demircihüyüğün alt yapı katlarını kesin olarak tarihlemek oldukça zordur. Ancak ikinci evre çanak çömleğinde batı ve güneybatı Anadoludan da gayet iyi tanınan biçimler ortaya çıkmaktadır. Bu sebepten ancak ikinci ve üçüncü evre, yani üst yapı katlarının malzemesi sayesinde güvenilir bir tarihleme mümkündür.
Bugüne dek yapılmış araştırmaların ışığı altında ilk evre çanak çömleği için en iyi paralelleri güneybatı Anadoluda bulmak mümkündür. Kusura A ve Beycesultan İlk Tunç Çağı I evrelerinde benzer biçimler vardır ve ayrıca da Son Kalkolitik Çağa ait Bağbaşında (Elmalı ovası), Kuruçay 6A–4 te, Beycesultan Son Kalkolitik Çağda ve Demircihüyükteki F, G mallarında İlk Tunç Çağının öncüsü olabilecek unsurlar saptanabilmektedir. Bu durum D yapı katı ile Son Kalkolitik Çağ arasındaki boşluğun çok uzun olamayacağını göstermektedir.
Batı ile benzerlikler daha azdır. Troya I ve Yortan tek kulplu testileri, bir bakıma benzerlik göstermekle birlikte, bu benzerlikler genelde yanlızca bezemelerden ibaret olduğundan bunları karşılaştırmada kullanmak doğru değildir. Bu iki bölge arasında, bu devirde bir sonraki evreye oranla çok daha az ilişki vardı. Komşu bölgeler olan İznik ve İnegöl bölgeleri ile daha fazla karşılaştırma yapmak mümkün olmuştur. Burada önemli olan, bu bölgede İlk Tunç Çağı I in yanlızca French'in »Troya I İznik« adını verdiği gruptan ibaret olmadığının ispatlanmış olmasıdır. Bugüne dek kabul edilmekte olan, bu bölgede gerçekten yerel bir çanak çömleğin yani »Yenişehir Blacktopped Ware« in en erken İlk Tunç Çağı II de ortaya çıktığı fikrinin yanlışlığı da ispatlanmaktadır. Siyah renkli bu mal grubu, kırmızı mallarla birlikte, Eskişehir bölgesi için de gayet tipik olup, varlığı İlk Tunç Çağ I de de kesinlikle saptanabilmiştir.
Demircihüyüğün alt tabakalarının ve dolayısıyla D yapı katı sakinlerinin nereden gelmiş oldukları sorusu cevapsız kalmaktadır. Son Kalkolitik Çağ benzerlikleri bu menşein güneybatıda olabileceğini göstermekle birlikte, bu menşein güney ya da güney doğuda olması da aynı derecede mümkündür. C ve D yapı katı arasındaki boşluk pek uzun olamayacağından [C ile (F ve G mal grupları) D yapı katı malzemesi arasındaki benzerliklerden ve ayrıca doğalbilimsel tarihleme metodları yardımıyla anlaşıldığı üzere] D yapı katı insanlarının, başka bir bölgeden Eskişehir ve hatta belki İznik bölgesine de göç etmiş oldukları kabul edilebilir.

Çeviri: Ayşe Seeher

Katalog Teil B*

Tafel 30 Phase D

1 **G8·393**; Raum 2; Phase D.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2c mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Braunrot gefleckt/mittelbraun. Vollständig. Vol. O,3 l.
Mus. Nr. A 359-78

2 **G8·394**; Raum 2; Phase D. Taf. VII,8.
Schale Typ 1b, mit Schlaufenhenkel. Oberfläche streifig bis gut geglättet. Rotbeige, gefleckt, ev. sekundär gebrannt. Fast vollständig.
Mus. Nr. A 112-79

3 **G8·367–1–**; Raum 101; Phase D.
Schale Typ 1a. Ware 2a mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Schwarzbraun, sekundär gebrannt. Randanteil 13/40.

4 **FG8·482–4–**; Raum 101, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase D.
Schale Typ 1a. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot. Randanteil 3/40.

5 **FG8·300–1–**; Raum 2; Phase D.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 11/40.

6 **G8·424–1–**; Raum 101; Phase D.
Schale Typ 1a, mit Querhenkel. Ware 1 mit einigen Häckselfragmenten, Oberfläche poliert. Schwarz, gefleckt/schwarz–graubeige, ev. sekundär gebrannt. Randanteil 9/40. Querhenkel aus vier sehr dünnen Tonsträngen gedreht.
Mus. Nr. E 1585

7 **FG8·300–5–**; Raum 2; Phase D.
Schale Typ 1a, mit Querhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Randdurchmesser ca. 14 cm, Anteil 5/40. Innen sind auf die Ansatzstellen des Querhenkels zwei kleine Knubben aufgesetzt.
Mus. Nr. E 1585

8 **F8·472–4–**; Raum 2, Scherbennest; Phase D.
Schüssel. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet bis poliert. Rotbeige–dunkelbraun/dunkelbraun–graubeige, gefleckt, sekundär gebrannt. Randanteil 5/40.

9 **G8·430**; Raum 101, Phase D. Taf. VIII,4.
Kanne Typ 2a mit Rillenverzierung. Ware 1, sandhaltig, Oberfläche poliert. Schwarz mit beigen Flecken.
Mus. Nr. E 1530

10 **G8·493–5–**; Scherbenpflaster unter Ofen in Raum 2; Phase D.
Kanne Typ 2a mit plastischer Verzierung. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun–braun, gefleckt, sekundär gebrannt. Ein Teil der Rückseite fehlt, ein Tüllenansatz ist nicht erkennbar. Vorne auf der Schulter in der Mitte ein halbmondförmiger Wulst, rechts und links davon im Abstand von 6 bzw. 9 cm je eine kleine Knubbe.
Mus. Nr. E 1365

11 **FG8·300–20–**; Raum 2; Phase D.
Umbruchscherbe einer Kanne mit plastischem Wulst. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz/graubeige.

12 **G8·360**; Raum 101; Phase D.
Kanne Typ 1b. Ware 1 mit feinen Häckselpartikeln, Oberfläche streifig poliert. Braunschwarz–grauschwarz, gefleckt, Bruch beige, sekundärer Brand möglich. Vollständig erhaltenes Oberteil. Horizontaler Bruch unten entlang einer Wulstaufbaulinie.
Mus. Nr. E 1272

13 **F8·472–8–**; Raum 2, Scherbennest; Phase D.
Kanne Typ 1a. Ware 2c mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Rot. Auf dem Boden innen dicke Tonscheibe, ev. überschüssiger Ton vom Aufbau des Gefäßes. Drei Viertel des Gefäßes erhalten.
Mus. Nr. A 109-79

14 **F8·493–2–**; Raum 2, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase D.
Kanne Typ 1a. Ware 2a, Oberfläche streifig bis gut geglättet. Braun–rotbeige, fleckig schwarz, sekundär gebrannt. Schulterbereich auf der Rückseite sowie einige weitere Scherben fehlen.
Mus. Nr. E 1608

15 **F8·493–3–**; Raum 2, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase D.
Amphore mit Knubbenverzierung. Ware 2c mit viel Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Braungrau–rotbraun, sekundär gebrannt. Vollständig bis auf die Henkel und Randfragmente. Auf Vorder- und Rückseite je zwei Knubben.

Tafel 31 Phase D

1 **F8·472–2–**; Raum 2, Scherbennest; Phase D.
Amphore. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun. Hals vollständig.

2 **F8·472–5–**; Raum 2, Scherbennest; Phase D.
Amphore. Ware 2a mit Steingrus, Oberfläche gut geglättet. Rot/beige. Durchmesser des Randes ca. 11 und 9,5 cm, oval. Hals und Schulterteil erhalten.

3 **F8·472–1–**; Raum 2, Scherbennest; Phase D.
Amphore. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun. Randanteil 11/40. Schulter einseitig erhalten.

* Zwei durch Schrägstrich (/) getrennte Farbangaben bezeichnen die Außen- und Innenfarbe.

4 **F8·454**; Raum 2, Scherbennest; Phase D.
Miniaturgefäß Typ 6. Ware wie 2a, ohne Überzug, Oberfläche roh. Graubeige, fleckig. Ein Henkel fehlt.
Mus. Nr. A 246–78

5 **FG8·482–5–**; Raum 101, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase D.
Platte Typ 1. Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Ware 3. Braungrau. Fragment.

6 **F8·493–4–**; Raum 2, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase D.
Großgefäß Typ 2, mit Ohrenhenkel. Ware 2a mit Steingrus und Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Rot, sekundär gebrannt. Randanteil 9/40.
Mus. Nr. E 1585

7 **F8·493–1–**; Raum 2, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase D.
Topf Typ 1a/b, mit Ohrengriffen. Ware 3 fein, Oberfläche geglättet. Braun–rotbeige, sekundär gebrannt. Rand vollständig, Bodenscherben fehlen teilweise.
Mus. Nr. E 1603

8 **F8·478–1–**; Raum 2; Phase D.
Großgefäß Typ 3. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot. Randanteil 5/40. Henkel am Ansatz abgebrochen, wahrscheinlich Ohrenhenkel.

9 **F8·472–6–**; Raum 2, Scherbennest; Phase D.
Großgefäß Typ 2a mit Senkrechthenkel. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbeige. Randanteil 17/40.

10 **F8·472–7–**; Raum 2, Scherbennest; Phase D.
Topf Typ 1a mit Ohrenhenkel. Ware 3, Oberfläche verstrichen/geglättet. Braungrau–rotbeige, fleckig. Bruchkern grau. Randanteil 31/40.
Mus. Nr. E 1616

Phasengruppe DE

11 **K9/10·Z658–4–**; Raum 7; Phase D–E_1.
Schale Typ 1b mit Schlaufenhenkel. Ware 2b, grob, Oberfläche streifig bis gut geglättet. Rot. Randanteil 8/40.

12 **K9/10·Z667–13–**; Raum 7; Phase D(E_1?).
Schale Typ 1a mit Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot, Durchmesser unklar, da kurzes Randfragment.

13 **FG8·306–18–**; Raum 2; Phase D–E_1.
Schale Typ 1b mit Schlaufenhenkel. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot. Durchmesser unklar. Henkelansatz oben innen durch Knubbe betont.

14 **G8·354**; Raum 101; Phase D–E_1.
Schale Typ 1a mit Schlaufenhenkelansatz. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet bis poliert. Rotbraun fleckig. Bis auf kleinere Randscherben und den Henkel vollständig.
Mus. Nr. A 17-79

15 **FG8·334–4–**; Raum 101; Phase D–E_1.
Schüssel mit Schlaufenhenkel. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Hellrot, ev. sekundär gebrannt. Randanteil 6/40.

16 **K9·Z62–7–**; Raum 107; Phase D–E_1.
Schale Typ 1b. Ware 1, Oberfläche gut geglättet. Graubeige/schwarz. Randanteil 5/40.

17 **FG8·306–5–**; Raum 2; Phase D–E_1.
Schrägrandschale mit weitem Schlaufenhenkel. Ware 4, Oberfläche gut geglättet. Rot. Überzug innen nur bis 3 cm unter dem Rand. Randanteil 8/40.
Mus. Nr. E 1585

18 **FG8·306–2–**; Raum 2; Phase D–E_1.
Schale Typ 1a. Ware 2c mit Häcksel, Oberfläche streifig geglättet. Graubeige, sekundär gebrannt. Randanteil 19/40.

19 **K9/10·Z658–1–**; Raum 7; Phase D–E_1.
Schale Typ 1a. Ware 2a mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Rot. Randanteil 8/40.

20 **FG8·347–6–**; Raum 101, 102; Phase D–E_1.
Schale Typ 1a. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbeige, Bruchkern grau. Randanteil 10/40.

Tafel 32 Phasengruppe DE

1 **K9·Z62–6–**; Raum 107; Phase D–E_1.
Schale Typ 1c. Ware 2a, Oberfläche poliert. Braun. Randanteil 8/40.

2 **G8·340–1–**; Raum 101, 102; Phase D–E_1.
Schale Typ 1a. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbeige, Bruchkern grau. Randanteil 8/40.

3 **K9/10·Z658–2–**; Raum 7; Phase D–E_1.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Randanteil 4/40.

4 **FG8·306–1–**; Raum 2; Phase D–E_1.
Schale Typ 1a mit Randzipfeln. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarzbraun, gefleckt, sekundär gebrannt. Randanteil 17/40. Auf dem Rand ursprünglich zwei kleine Knubben, die seitlich an der Wandung noch etwas heruntergezogen waren. Eine Knubbe fehlt. Randscherbe endet kurz daneben, ev. gab es noch weitere Knubbe(n).

5 **K9·Z28–6–**; Raum 107; Phase D–E_1.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 3/40.

6 **K9·Z28–1–**; Raum 107; Phase D–E_1.
Flasche. Ware 1, Oberfläche gut geglättet. Rot–rotbeige, fleckig, sekundär gebrannt. Rand vollständig.

7 **FG8·347–2–**; Raum 101, 102; Phase D–E_1.
Miniaturgefäß Typ 5. Ware 1 oder 2a. Oberfläche gut geglättet. Graubeige/rotbeige, sekundär gebrannt. Randanteil 15/40.
Mus. Nr. E 1585

8 **FG8·306–10–**; Raum 2; Phase D–E_1.
Amphore mit Siebeinsatz. Ware 2c, Oberfläche poliert. Rot. Randanteil 18/40. Die Hälfte des Ausgusses ist mit einem Siebeinsatz versehen, der aus einem durchlöcherten Tonklumpen besteht.
Mus. Nr. E 1585

9 **K9·Z28–4–**; Raum 107; Phase D–E_1.
Umbruchscherbe von Kanne mit Rillenverzierung und Knubben. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.
Mus. Nr. E 1585

10 **F8·303**; Raum 2; Phase D–E_1.
Kanne Typ 2a. Ware 2a, Oberfläche poliert. Graubeige–graubraun, fleckig, sekundär gebrannt. Vollständig. Ausgußtülle auf der linken Seite!
Mus. Nr. A 125-79

11 **K9·Z62–13–**; Raum 107; Phase D–E_1.
Kannenausguß. Ware 2a mit Häcksel, Oberfläche streifig bis gut geglättet. Braun–rotbraun. Die Form erinnert an Typ 1c, scheint aber eher zufällig entstanden zu sein.
Mus. Nr. E 1585

12 **FG8·306–6–**; Raum 2; Phase D–E_1.
Kanne Typ 1a/b. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Hellrot, Bruchkern grau. Hals vollständig.

13 **FG8·347–3–**; Raum 101, 102; Phase D–E_1.
Wandscherbe von Kanne mit Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.

14 **F8·475–2–**; Raum 2; Phase D–E_2.
Tülle von Kanne. Ware 1 mit etwas Schiefergrus, Oberfläche poliert. Schwarz. Zu diesem Stück fand sich im selben Behälter eine Randscherbe einer Kanne Typ 2a mit horizontaler Rillenverzierung im Umbruch, Halsdurchmesser etwa 18 cm.
Mus. Nr. E 1585

15 **K9/10·Z667–16–**; Raum 7; Phase D–E_1.
Großgefäß Typ 4. Ware 2a mit gröberem Steingrus, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern grau. Randanteil 21/40.
Mus. Nr. E 1585

16 **G8·421–4–**; Raum 102; Phase D–E_2.
Miniaturgefäß Typ 4. Ware 2c, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Rot, Bruchkern grau. Durchmesser 12 cm, Randanteil 4/40. Rand mit schrägen Einschnitten verziert.

17 **FG8·306–4–**; Raum 2; Phase D–E_1.
Platte Typ 1. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau/graugrün, Bruchkern braun.

Phasengruppe E

18 **İ9·Z422–5–**; Raum 106, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase E_2.
Schale Typ 1a mit Schlaufenhenkel. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Braungrau, fleckig, sekundär gebrannt. Randanteil 21/40.
Mus. Nr. E 1493

19 **İ10·Z484**; Raum 6; Phase E_1.
Schale Typ 1a mit Schlaufenhenkel. Ware 2c mit etwas Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Braungrau, fleckig, sekundär gebrannt. Vollständig. Vol. 0,4 l.
Mus. Nr. A 181-78

20 **L9·291**; Raum 9; Phase E_1–E_2. Taf. VII,9.
Schale Typ 1a mit Schlaufenhenkel. Ware 2a mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Rot. Vollständig.
Mus. Nr. A 348-78

21 **İ9·Z689**; Raum 106; Phase E_1.
Schale Typ 1a mit Schlaufenhenkel. Ware 2a mit etwas Häcksel, Oberfläche gut geglättet – poliert. Rotbraun, flekkig, sekundär gebrannt. Vollständig. Vol. 0,2 l.
Mus. Nr. A 363-78
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 5,1.

22 **İ9·Z441–5–**; Raum 105; Phase E_1–E_2.
Schale Typ 1a mit Schlaufenhenkel. Ware 2c mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Rot–rotbraun, sekundär gebrannt. Randanteil 8/40.

23 **K9/10·Z93**; Raum 7, 107; Phase E_1.
Schale Typ 1a mit Schlaufenhenkel. Ware 2c, Oberfläche poliert. Braun/rot, sekundär gebrannt. Randanteil 12/40.

24 **K9·Z632**; Raum 7; Phase E_1. Taf. VII,6.
Schale Typ 1a mit Schlaufenhenkel. Ware 1 oder 2a, Oberfläche gut geglättet. Braungrau, sekundär gebrannt. Vollständig. Vol. 1,5 l.
Mus. Nr. A 61-79

25 **K9·Z56**; Raum 7; Phase E_1.
Schale Typ 1a mit Schlaufenhenkel. Ware 1 oder 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbeige–braun–braunschwarz, sekundär gebrannt. Fast vollständig. Vol. 1,5 l.
Mus. Nr. A 36-78

Tafel 33 Phasengruppe E

1 **K9·Z91**; Raum 7, aus Großgefäß **K9·Z81**; Phase E_1.
Schale Typ 1a mit Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche gut geglättet. Beige mit unregelmäßigem schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 20/40.

2 **K9/10·Z46–10–**; Raum 7; Phase E_1–E_2.
Schale Typ 1a mit Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Braungrau, sekundär gebrannt. Randanteil 21/40.

3 **İ10·Z486**; Raum 6; Phase E_1.
Schale Typ 1a mit Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Braun–rotbraun/braun–schwarz, sekundär gebrannt. Vollständig. Profil durch Anbringung des Henkels eingedrückt. Vol. 1,0 l.
Mus. Nr. A 345-78

4 **L9·255–6–**; Raum 9; Phase E_1–E_2.
Schale Typ 1a. Ware 2a, Oberfläche streifig geglättet. Rotbeige. Randanteil 20/40.

5 **L9·293**; Raum 9; Phase E_1–E_2.
Schale Typ 1a. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Hellrot–rotbraun, fleckig, sekundär gebrannt. Randanteil 25/40.
Mus. Nr. E 1403

6 **İ9·Z422–6–**; Raum 106, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase E_2.
Schale Typ 1a. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Rotbraun, sekundär gebrannt. Randanteil 9/40.

7 **İ10·Z451**; Raum 6; Phase E_1.
Schale Typ 1a. Ware 2a, Oberfläche poliert. Graubeige, sekundär gebrannt. Randanteil 11/40.

8 **L9·255–1–**; Raum 9; Phase E_1–E_2.
Schale Typ 1a/b. Ware 2b, Oberfläche poliert. Rot, Bruchkern grau. Randanteil 9/40.

9 **G8·327**; Raum 102; Phase E_1–E_2.
Schale Typ 1a ohne Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche poliert. Braun–rotbraun–braunschwarz, sekundär gebrannt. Vollständig.
Mus. Nr. A 206-78

10 **İ9·Z422–3–**; Raum 106, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase E_2.
Schale Typ 1c oder 2a. Ware 2b, Oberfläche poliert. Hellrot. Randanteil 9/40.

11 **G9·25 D**; Raum 400; E_1–E_2.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 16/40.

12 **L9·255–5–**; Raum 9; Phase E_1–E_2.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz, sekundär gebrannt. Randanteil 12/40.

13 **K9·Z89–2–**; Raum 7, aus Großgefäß **K9·Z81**; Phase E_1.
Schale Typ 1b. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 4/40.

14 **K8·1727 A**; Raum 108; Phase E_1.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Graubeige, flekkig, sekundär gebrannt. Randanteil 21/40.
Mus. Nr. E 1393

15 **K9/10·Z96**; Raum 7; Phase E_1.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Braungrau–beige, gefleckt, sekundär gebrannt. Randanteil 18/40.

16 **K9/10·Z98**; Raum 7; Phase E_1.
Schale Typ 1c. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Grau–braungrau, sekundär gebrannt. Randanteil 9/40.

17 **İ9·Z680**; Raum 6; Phase E_1.
Schale Typ 1a ohne Henkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Grauschwarz–rotbeige/schwarz–graubeige, gefleckt, sekundär gebrannt. Vollständig. Vol. 0,75 l.
Mus. Nr. E 1321

18 **K8·1728**; Raum 108; Phase E_1.
Schale Typ 1a mit Schlaufenhenkel und Rillenverzierung innen. Ware 1, Oberfläche poliert. Braun–rotbeige, sekundär gebrannt. Vol. 0,5 l.
Mus. Nr. A 354-78
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 5,3.

19 **İ9·Z712**; Raum 106; Phase E_1.
Schale Typ 1a mit Knubbenverzierung innen. Ware 1 mit Glimmer, Oberfläche poliert. Beige–braun–schwarz, gefleckt, sekundär gebrannt. Randanteil 19/40. Die Buckel sind durch Stiche von außen hochgewölbt. Die Einstichlöcher sind nachträglich verstrichen worden.
Mus. Nr. E 1367
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 4,3.

Tafel 34 Phasengruppe E

1 **İ10·Z476**; Raum 6; Phase E_1. Taf. VII,3.
Schale Typ 1a ohne Henkel, mit Kerbenzone im Rand. Ware 1 oder 2a, Oberfläche gut geglättet. Beige–graubeige, sekundär gebrannt. Vollständig. Vol. 0,8 l.
Mus. Nr. A 358-78

2 **İ10·Z477**; Raum 6; Phase E_1.
Schale Typ 1a ohne Henkel, mit zwei Randzipfeln. Ware 2a (?), Oberfläche gut geglättet. Graubeige, sekundär gebrannt. Vollständig. Vol. 0,8 l.
Mus. Nr. A 353-78

3 **K9/10·Z46–6–**; Raum 7; Phase E_1–E_2.
Schale Typ 1a, mit Randzipfeln. Ware 1, Oberfläche poliert. Braungrau–schwarzgrau, sekundär gebrannt. Randanteil 11/40. Bruch links neben den drei Knubben, ev. gab es noch mehr.

4 **İ10·Z483**; Raum 6; Phase E_1. Taf. VII,7.
Schale Typ 1a mit Querhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarzbeige, gefleckt, sekundär gebrannt. Randanteil 27/40.
Mus. Nr. E 1305
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 5,2.

5 **İ9·Z450**; Raum 105; Phase E_1.
Schale Typ 1a, mit Querhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Braun–graubeige–schwarz, gefleckt, sekundär gebrannt. Randanteil 27/40.
Mus. Nr. A 23-79

6 **K9/10·Z16–9–**; Raum 7; Phase E_1–E_2.
Schale Typ 1a, mit Querhenkel. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Hellrot. Durchmesser unklar.

7 **K9/10·Z46–2–**; Raum 7; Phase E_1–E_2.
Henkelfragment, ev. Querhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.

8 **L9·258**; Raum 9; Phase E_1–E_2.
Schale Typ 1a, mit Ohrengriffen. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Braun–rot–hellrot. Randanteil 27/40.
Mus. Nr. A 15-79

9 **K9·Z43 A**; Raum 107; Phase E_1.
Schale Typ 1a mit Ohrengriffen. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun–rot, sekundär gebrannt. Randanteil 33/40.
Mus. Nr. A 38-78

10 **İ9·Z407–27–**; Raum 6,106; Phase E_1–E_2 (F_1?).
Schale Typ 1b, aufgemaltes rotes Kreuz innen. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun–rot, sekundär gebrannt. Innen entlang des Randes sowie außen mit rotem Überzug, gleiche Farbe wie das Kreuz.
Mus. Nr. A 114-79
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 4,1.

11 **İ9·Z407–28–**; Raum 6, 106; Phase E_1–E_2 (F_1?).
Schale Typ 1d, eher jedoch Typ 2b, mit aufgemaltem rotem Kreuz sowie Randstreifen innen. Ware 2b mit etwas Häcksel, Oberfläche poliert. Braun–rotbraun, sekundär gebrannt. Randanteil 6/40.
Mus. Nr. E 1413

12 **İ9·Z407–29–**; Raum 6, 106; Phase E_1–E_2 (F_1?).
Schale Typ 1c, nach Stellung des Henkels jedoch eher Typ 2a. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern grau. Randanteil 11/40. Innen unregelmäßige Flecken von rotem Überzug, besonders auch Streifen entlang des Randes. Kreuzmotiv nicht erkennbar.
Mus. Nr. E 1504

13 **İ10·Z472**; Raum 6; Phase E_1.
Schale Typ 1c, mit Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Braungrau–rotbraun, sekundär gebrannt. Randanteil 20/40. Die Stellung des Henkels zeigt, daß es sich eigentlich um eine Schrägrandschale des Typs 2a handelt.
Mus. Nr. A 14-79

14 **İ9·Z368**; Raum 106; Phase E_2.
Schale Typ 2b mit Schlaufenhenkel. Ware 2c, Oberfläche streifig bis gut geglättet. Rotbraun, fleckig, sekundär gebrannt. Randanteil 24/40.
Mus. Nr. A 12-79

15 **İ9·Z696**; Raum 106; Phase E_1.
Schale Typ 2a mit Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche streifig bis gut geglättet. Rotbeige, sekundär gebrannt. Randanteil 33/40.
Mus. Nr. A 75-79

16 **İ9·Z678**; Raum 106; Phase E_1.
Schale Typ 2a mit Schlaufenhenkel. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Hellrot–rotbraun, gefleckt, sekundär gebrannt. Fast vollständig.

17 **G9·25 E**; Raum 400; Phase E_1–E_2.
Schale Typ 2a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2c, Oberfläche verstrichen bis streifig geglättet. Braungrau mit Schmauchung/rotbraun. Randanteil 10/40.

18 **K9·Z75**; Raum 7, aus Großgefäß **K9·Z81**; Phase E_1.
Schale Typ 2a/b, mit Schlaufenhenkel. Ware 3, Oberfläche streifig bis gut geglättet. Braungrau–rotbeige, sekundär gebrannt. Randanteil 30/40.
Mus. Nr. A 33-78

19 **K9·Z631**; Raum 7; Phase E_1.
Schale Typ 2a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche

poliert. Rotbeige. Randanteil 25/40.
Mus.Nr. E 1404

20 **K8·1699**; Raum 109; Phase E_2.
Schale Typ 2a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2a mit etwas Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Hellrot, sekundär gebrannt. Vollständig.
Mus.Nr. E 1301

21 **G8·103**; Raum 2; Phase E_1–E_2.
Miniaturgefäß Typ 6. Ware 2c mit Häcksel, Oberfläche verstrichen. Braungrau, sekundär gebrannt. Vollständig bis auf Rand und Henkel.
Mus.Nr. A 236-78

22 **İ10·Z538**; Raum 6; Phase E_1.
Miniaturgefäß Typ 6. Ware 2a, Oberfläche streifig geglättet. Graubeige–braungrau, sekundär gebrannt. Fast vollständig.
Mus.Nr. E 1281

23 **G8·104**; Raum 2; Phase E_1–E_2.
Miniaturgefäß Typ 6. Ware 2a, Oberfläche verstrichen. Dunkelgrau, sekundär gebrannt. Vollständig.
Mus.Nr. A 238-78

24 **G8·105**; Raum 2; Phase E_1–E_2.
Miniaturgefäß Typ 6. Ware 2c, Oberfläche verstrichen. Braungrau, sekundär gebrannt. Etwa halb erhalten.
Mus.Nr. A 235-78

25 **G8·130**; Raum 2; Phase E_1–E_2.
Miniaturgefäß Typ 3. Ware 2a, Oberfläche streifig geglättet. Grauschwarz, sekundär gebrannt. Vollständig.
Mus.Nr. A 237-78

26 **G8·129**; Raum 2; Phase E_1–E_2.
Miniaturgefäß Typ 1. Ware 2a, Oberfläche verstrichen. Grauschwarz, sekundär gebrannt. Vollständig.
Mus.Nr. A 260-78

Tafel 35 Phasengruppe E

1 **G9·25 B**; Raum 400; Phase E_1–E_2.
Schüssel mit Ohrengriffen. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot. Randanteil 37/40.
Mus.Nr. A 331-78

2 **İ10·Z451–5–**; Raum 6; Phase E_1.
Schüssel mit Ohrengriffen. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Dunkelbraun–rotbeige, fleckig, sekundär gebrannt. Bruchkern grau. Randanteil 2/40.
Mus.Nr. E 1585

3 **L9·255–10–**; Raum 9; Phase E_1–E_2.
Schüssel mit Ohrengriffen. Ware 2c mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Rot, fleckig hellrot, Bruchkern grau. Randanteil 13/40.
Mus.Nr. E 1405

4 **İ10·Z473**; Raum 6; Phase E_1.
Schüssel mit Ohrengriffen. Ware 2c mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Braungrau, fleckig, sekundär gebrannt. Randanteil 30/40.
Mus.Nr. E 1322

5 **K9/10·Z95**; Raum 7; Phase E_1.
Schüssel mit Ohrengriffen. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Braungrau, fleckig, sekundär gebrannt. Randanteil 17/40.
Mus.Nr. E 1585

6 **İ10·Z482**; Raum 6; Phase E_1.
Schüssel mit Ohrengriffen. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Braun–schwarzgrau, gefleckt, sekundär gebrannt. Randanteil 34/40. Vol. 2,2l.
Mus.Nr. A 91-79

7 **K9/10·Z46–1–**; Raum 7; Phase E_1–E_2.
Kleine Tülle, ev. von Miniaturgefäß. Ware 1, poliert. Braungrau, sekundär gebrannt.

8 **İ9·Z420**; Raum 6; Phase E_1.
Miniaturgefäß Typ 8c. Ware 1 oder 2a, Oberfläche streifig bis gut geglättet. Graubeige–rotbeige, sekundär gebrannt. Die beiden vorderen Körperteile sind durch ein Loch miteinander verbunden, die hinteren dagegen nicht. Die Henkel waren verzapft. Schwänze wie beim folgenden Stück waren nicht vorhanden.
Mus.Nr. A 150-78
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 13,2.

9 **İ9·Z421**; Raum 6; Phase E_1.
Miniaturgefäß Typ 8b. Ware 1 oder 2a, Oberfläche gut geglättet. Dunkelgrau, sekundär gebrannt. Schwanz abgebrochen. Rillenverzierung auf dem vorderen Körperteil.
Mus.Nr. A 208-78
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 13,3.

10 **L9·255–8–**; Raum 9; Phase E_1–E_2.
Platte Typ 1, mit zur Öffnung hin rund abfallender Wandung. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau.

11 **İ9·Z416–12–**; Raum 6; Phase E_1–E_2.
Platte Typ 1. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau–rot, innen mit Überzug.

12 **İ10·Z451–4–**; Raum 6; Phase E_1.
Platte Typ 1, mit Randverzierung. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau. Kerben im Rand ev. mit Fingernagel eingedrückt.

13 **K8·1729**; Raum 108; Phase E_1.
Platte Typ 1 mit Randverzierung, und mit zur Öffnung hin eckig abfallender Wandung. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau. Das Stück war ursprünglich vollständig; ist später durch eine Grube angeschnitten und teilweise entfernt worden.
Mus.Nr. E 1328

Tafel 36 Phasengruppe E

1 **İ9·Z459**; Raum 6; Phase E_1.
Flasche mit dünner Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert bis hochglanzpoliert. Schwarz–dunkelbraun –graugrün–braun, stark gefleckt. Vollständig. In den Rillen Reste von Inkrustation, teilweise weiß, teilweise gelblich. Sekundär gebrannt. Vol. 2,0l.
Mus.Nr. A 338-78
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 8;9,1.

2 **İ9·Z460**; Raum 6; Phase E_1. Taf. VII,1.
Flasche mit dünner Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz–graubraun–beige, gefleckt, sekundär gebrannt. Vollständig. Keine senkrechte Verzierung unter den Ösen. Keine Inkrustation feststellbar. Vol. 4,0l.
Mus.Nr. A 126-79

3 **İ9·Z692**; Raum 106; Phase E_1.
Flasche mit dünner Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige–graubeige, gefleckt, sekundär gebrannt.

Vollständig. Keine senkrechte Verzierung unter den Ösen. Keine Inkrustation feststellbar. Vol. 0,5 l.
Mus. Nr. A 343-78
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 7,1.

4 **İ9·Z403**; Raum 6; Phase E_2. Taf. VII,2.
Flasche mit dünner Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche hochglanzpoliert. Schwarz–braun, gefleckt, sekundär gebrannt. Vollständig. Weiße Inkrustation. Vol. 0,4 l.
Mus. Nr. A 182-78
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 7,2.

5 **GH10·153 A**; Raum 5; Phase E_1–E_2.
Flaschenartiges Gefäß. Ware 2a mit Steingrus, Oberfläche gut geglättet. Braungrau–braunschwarz, gefleckt, sekundär gebrannt. Vollständig. Vol. 4,5 l.
Mus. Nr. A 60-79

6 **K8·1725**; Raum 108; Phase E_1.
Flasche/Amphore mit Knubbenverzierung. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Braun–dunkelbraun, gefleckt, sekundär gebrannt. Etwa zur Hälfte erhalten. Vorne und hinten in der Mitte je eine Knubbe. Die Form entspricht mehr den Flaschen, Ware und plastische Verzierung verbindet dieses Stück mit den Amphoren.
Mus. Nr. E 1541

7 **İ9·Z441 C**; Raum 105; Phase E_1–E_2.
Deckel Typ 1, mit Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Graubeige, sekundär gebrannt. Randanteil 7/40.
Mus. Nr. E 1585

Tafel 37 Phasengruppe E

1 **İ10·Z552**; Raum 6; Phase E_1.
Kanne Typ 1a/b. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rotbraun –beige, sekundär gebrannt. Vollständig bis auf den Henkel. Vol. 0,5 l.
Mus. Nr. A 9-79

2 **K9·Z72**; Raum 107; Phase E_1. Taf. VIII,1.
Kanne Typ 1b. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet bis poliert. Rot, fleckig, sekundär gebrannt. Vollständig. Vol. 1,0 l.
Mus. Nr. A 308-77

3 **İ10·Z488**; Raum 6; Phase E_1.
Kanne Typ 1b. Ware 2a, sandig, Oberfläche gut geglättet. Braun, sekundär gebrannt. Fast vollständig. Vol. 1,0 l.
Mus. Nr. E 1540

4 **K9·Z77**; Raum 7, aus Großgefäß **K9·Z81**; Phase E_1.
Kanne Typ 1b. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun, gefleckt, sekundär gebrannt. Vollständig.
Mus. Nr. A 309-77

5 **İ9·Z448**; Raum 105; Phase E_1.
Kanne Typ 1b, mit Knubbenverzierung. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot–rotbeige, gefleckt, sekundär gebrannt. Vollständig bis auf Henkelfragment. Auf der Schulter symmetrisch angeordnet vier Knubben. Vol. 1,0 l.
Mus. Nr. A 129-79

6 **İ9·Z508**; Raum 5; Phase E_1.
Kanne Typ 1a/b, mit Knubbenverzierung. Ware 2c mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Braunschwarz–braun –rotbraun, gefleckt, sekundär gebrannt. Vollständig bis auf Halsteil. Auf der Schulter symmetrisch angeordnet vier Knubben. Vol. 3,5 l.
Mus. Nr. A 124-79

7 **İ9·Z454**; Raum 6; Phase E_1. Taf. VIII,2.
Kanne Typ 1b. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Graugrün–rotbraun, gefleckt, sekundär gebrannt. Vollständig. Vol. 0,35 l.
Mus. Nr. A 346-78
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 12,1.

8 **İ9·Z507**; Raum 5; Phase E_1.
Kanne Typ 1a/b. Ware 2c mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Braungrau–schwarz, gefleckt, sekundär gebrannt. Oberteil vollständig.
Mus. Nr. E 1499

9 **K9·Z85**; Raum 108; Phase E_1.
Kanne Typ 1b. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz–beige, gefleckt, sekundär gebrannt. Vollständig bis auf Henkel und Randscherbe.
Mus. Nr. E 913

10 **F8·328**; Raum 1; Phase E_1–E_2.
Kanne Typ 1b. Ware 2a mit Häcksel, Oberfläche streifig geglättet. Graubraun, gefleckt, sekundär gebrannt. Etwa halb erhalten.
Mus. Nr. E 1495

11 **F9·93**; Raum 3; Phase E_1–E_2.
Kanne Typ 1b, mit Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz–beige, gefleckt, sekundär gebrannt. Etwa halb erhalten.
Mus. Nr. E 1005

12 **K9·Z73**; Raum 107; Phase E_1.
Kanne Typ 1b. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet bis poliert. Rotbraun–schwarz, gefleckt, sekundär gebrannt. Vollständig bis auf Randscherbe. Vol. 1,0 l.
Mus. Nr. A 52-78

13 **İ10·Z487**; Raum 6; Phase E_1. Taf. VIII,3.
Kanne Typ 1b. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun–braunschwarz, gefleckt, sekundär gebrannt. Vollständig. Vol. 0,65 l.
Mus. Nr. A 337-78

Tafel 38 Phasengruppe E

1 **İ9·Z465**; Raum 6; Phase E_1.
Kanne Typ 1b. Ware 2a mit Glimmer, Oberfläche gut geglättet. Braun–schwarz, gefleckt, sekundär gebrannt. Fast vollständig. Vol. 1,1 l.
Mus. Nr. A 108-79

2 **İ10·Z480**; Raum 6; Phase E_1.
Kanne Typ 1b. Ware 2a, Oberfläche poliert. Braungrau–graugrün, gefleckt, sekundär gebrannt. Vollständig bis auf Henkel und Randscherbe. Vol. 1,15 l.
Mus. Nr. A 349-78

3 **İ9·456**; Raum 6; Phase E_1.
Kanne Typ 1b. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet bis poliert. Braungrau, sekundär gebrannt. Vollständig. Vol. 0,75 l.
Mus. Nr. A 339-78

4 **K9·345**; Raum 107; Phase E_1.
Kanne Typ 1b. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot.
Mus. Nr. E 1619

5 **K9·Z70**; Raum 107; Phase E_1.
Kanne Typ 1b. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot–rot-

braun, gefleckt, sekundär gebrannt. Vollständig bis auf Henkel und Ausguß. Vol. 6,3l.
Mus. Nr. A 321-77

6 **K9/10·Z46–18–**; Raum 7; Phase E_1–E_2.
Kanne Typ 1b, mit Rillenverzierung. Ware 1 mit sehr feinem Häcksel, Oberfläche poliert. Schwarz–beige, gefleckt, sekundär gebrannt. Große Teile der Wandung dieses Stükkes wurden gefunden, alle ohne Rillenverzierung. Deshalb ist eine Rillenverzierung auf der Schulter dieses Stückes auszuschließen.
Mus. Nr. E 1585

7 **K9/10·Z22–6–**; Raum 7; Phase E_1–E_2.
Senkrechthenkel, wohl von Kanne. Ware 2a mit Steingrus, Oberfläche geglättet. Braun–graubeige, sekundär gebrannt. Quergerippt.

8 **K9/10·Z66–6–**; Raum 7; Phase E_1.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz–graubeige, sekundär gebrannt.
Mus. Nr. E 1585

9 **K9/10·Z66–7–**; Raum 7; Phase E_1.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Dunkelbraun–braun, sekundär gebrannt.

10 **K8·1700–5–**; Raum 108; Phase E_1.
Schulterscherbe von Kanne mit plastischer Verzierung. Ware 2a, gut geglättet. Beige–braun, ev. sekundär gebrannt. Unter dem Zapfloch für den Henkel eine Knubbe, rechts davon ein halbmondförmiger Wulst.
Mus. Nr. E 1585

Tafel 39 Phasengruppe E

1 **K8·1727 B**; Raum 108; Phase E_1.
Kanne Typ 2a, mit Rillenverzierung. Ware 1 mit Glimmer, Oberfläche poliert. Schwarz–beige, gefleckt, sekundär gebrannt.
Mus. Nr. E 1543

2 **İ9·Z441–8–**; Raum 105; Phase E_1–E_2.
Kanne Typ 2a, mit Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz/braun–graubeige, gefleckt, sekundär gebrannt. Durchmesser am Hals 13 cm, Anteil 11/40. Hinter der Tülle setzt die Rillenverzierung neu an.
Mus. Nr. E 1585

3 **İ10·Z485**; Raum 6; Phase E_1.
Kanne Typ 2a. Ware 1 oder 2a, Oberfläche poliert. Schwarz–braun–graugrün, fleckig, sekundär gebrannt. Fast vollständig. Vol. 0,7l.
Mus. Nr. A 341-78

4 **G8·285**; Raum 102; Phase E_1–E_2.
Kanne Typ 2a. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz–beige–grau, fleckig, sekundär gebrannt. Hinteres Drittel fehlt. Vol. 0,7l.
Mus. Nr. E 1258
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 10,1.

5 **G9·25 A**; Raum 400; Phase E_1–E_2.
Kanne Typ 2a, mit Rillen- und Knubbenverzierung. Ware 2c mit etwas Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun–braunschwarz, gefleckt, sekundär gebrannt. Fast vollständig. Symmetrisch zur Längsachse befindet sich auf der anderen Seite eine Knubbe. Daneben fehlt eine Scherbe, so daß möglicherweise auch da zwei oder drei Knubben angebracht waren. Vol. 2,5l.
Mus. Nr. A 26-79

6 **K9·Z57**; Raum 107; Phase E_1.
Kanne Typ 2a. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet bis poliert. Braun, gefleckt, sekundär gebrannt. Bis auf den Boden vollständig.
Mus. Nr A 123-79

7 **İ10·Z481**; Raum 6; Phase E_1. Taf. VIII,6.
Kanne Typ 2a. Ware 1 oder 2a, Oberfläche poliert. Graugrün–graubeige, gefleckt, sekundär gebrannt. Fast vollständig. Vol. 1,8l.
Mus. Nr. A 28-79

Tafel 40 Phasengruppe E

1 **İ9·Z688**; Raum 106; Phase E_1.
Kanne Typ 2a, mit Knubbenverzierung. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Graubraun–graubeige–braun, fleckig, sekundär gebrannt. Vollständig bis auf Tülle. Unter dem Ausguß auf der Schulter zwei Knubben. Vol. 3,5l.
Mus. Nr. A 27-79

2 **İ9·Z411**; Raum 106; Phase E_2.
Amphore. Ware 2c mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Schwarz–braun–rot, gefleckt, sekundär gebrannt. Etwa halb erhalten.
Mus. Nr. E 1442

3 **İ9·Z690**; Raum 106; Phase E_1. Taf. VIII,7.
Amphore. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Graubeige–grauschwarz, sekundär gebrannt. Vollständig. Vol. 0,4l.
Mus. Nr. A 230-78

4 **K9·Z40**; Raum 107; Phase E_1.
Amphore. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Beige–rot–braun, sekundär gebrannt. Der Zapfen des in die Wandung eingesteckten Henkels ist unverstrichen im Innern des Gefäßes stehengeblieben.
Mus. Nr. E 1078

5 **L9·264**; Raum 8; Phase E_1–E_2.
Amphore. Ware 2c, Oberfläche streifig bis gut geglättet. Rotbraun, gefleckt, sekundär gebrannt. Der Hals ist als vorgefertigte Röhre in den Körper eingesetzt und innen nicht verstrichen worden. Vollständig bis auf Boden und Rand.
Mus. Nr. E 1181

6 **K9·Z84**; Raum 108; Phase E_1.
Amphore. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun, sekundär gebrannt. Körper vollständig. Vol. 0,7l.
Mus. Nr. E 921

7 **İ9·Z711**; Raum 106; Phase E_1.
Amphore. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot–braunrot, gefleckt. sekundär gebrannt. Fast vollständig. Vol. 15,0l.
Mus. Nr. A 96-79

8 **G9·96**; Raum 2; Phase E_1–E_2.
Amphore. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Hellrot–rotbraun, sekundär gebrannt. Größere Teile fehlen.
Mus. Nr. E 1401

Tafel 41 Phasengruppe E

1 **İ9·Z564**; Raum 5; Phase E_1.
Amphore. Ware 2a, etwas Häcksel, Oberfläche streifig bis

gut geglättet. Braungrau–hellrot, sekundär gebrannt. Zwei Drittel des Körpers fehlen.
Mus. Nr. E 1486

2 **İ9·Z419**; Raum 6; Phase E_1.
Amphore. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot–braun–beige–schwarz, gefleckt, sekundär gebrannt. Fast vollständig. Vol. 16,5 l.
Mus. Nr. A 138-79

3 **G8·112**; Raum 2; Phase E_1–E_2.
Amphore. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun, durch sekundären Brand ist ein Henkel verschlackt. Randanteil 26/40.
Mus. Nr. E 1137

4 **K8·1724**; Raum 108; Phase E_1.
Topf Typ 1b mit Ohrengriffen. Ware 3, Oberfläche streifig geglättet. Grau–rotbeige, gefleckt, sekundär gebrannt. Etwa halb erhalten.
Mus. Nr. E 1491

5 **İ9·Z506**; Raum 5; Phase E_1.
Topf Typ 2a, mit Ohrenhenkeln. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Graubraun, gefleckt, sekundär gebrannt. Etwa drei Viertel erhalten. Die Mündung ist oval, der Randdurchmesser schwankt zwischen 31 und 37 cm. Vol. 31,5 l.
Mus. Nr. A 134-79

6 **İ10·Z475**; Raum 6; Phase E_1.
Topf Typ 2b, mit Ohrengriffen. Ware 3, Oberfläche streifig geglättet. Braun–braungrau, gefleckt, sekundär gebrannt. Zwei Drittel erhalten.
Mus. Nr. A 117-79

7 **İ9·Z457**; Raum 6; Phase E_1.
Topf Typ 2a, mit Ohrenhenkel und Handhabe. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braun–braunschwarz, sekundär gebrannt. Fast vollständig.

8 **K9·Z66–26–**; Raum 7; Phase E_1.
Topf Typ 2a, mit Ohrenhenkeln. Ware 3, Oberfläche streifig geglättet. Braungrau, sekundär gebrannt. Randanteil 10/40.

Tafel 42 Phasengruppe E

1 **H10·153 B**; Raum 5; Phase E_1–E_2.
Topf Typ 2a, mit Ohrenhenkeln. Ware 3, Oberfläche streifig geglättet. Braungrau. Etwa zur Hälfte erhalten.
Mus. Nr. E 1529

2 **İ10·Z479 A**; Raum 6; Phase E_1.
Topf Typ 2b, mit Ohrengriffen. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau, sekundär gebrannt. Fast vollständig.
Mus. Nr. A 137-79

3 **F8·184**; Raum 2; Phase E_1–E_2.
Topf Typ 2a, mit Ohrenhenkeln. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau. Nur teilweise erhalten.
Mus. Nr. A 30-79

4 **İ10·Z479**; Raum 6; Phase E_1.
Großgefäß Typ 2b, mit Senkrechthenkeln. Ware 3 mit Häcksel, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Rotbraun–graubraun, gefleckt, sekundär gebrannt. Etwa zu drei Vierteln erhalten.
Mus. Nr. E 1544

5 **İ9·Z509**; Raum 5; Phase E_1.
Großgefäß Typ 4. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Grau, sekundär gebrannt. Randanteil 11/40.

6 **F8·185–1–**; Raum 2; Phase E_1–E_2.
Großgefäß Typ 2b, mit Ohrenhenkeln. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun, Bruchkern schwarz, sekundär gebrannt. Randanteil 4/40. Beide Zapflöcher des Henkels erhalten.

7 **FG8·346–2–**; Raum 101, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase E_1–E_2.
Großgefäß Typ 2b. Ware 2a mit Steingrus, Oberfläche gut geglättet. Rot/rotbeige. Randanteil 8/40. Unterer Bruch verläuft horizontal entlang einer Wulstaufbaulinie.

8 **K9/10·Z46–15–**; Raum 7; Phase E_1–E_2.
Großgefäß Typ 4, mit plastischer Kerbleiste. Ware 2c grob, mit Steingrus und Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Braun–rotbraun/rot, sekundär gebrannt. Durchmesser ev. 42 cm, aber Scherbe durch Brandeinwirkung stark verzogen. Verzierung: Einzelstück.
Mus. Nr. E 1585

9 **K9·Z81**; Raum 7, in den Boden eingegraben; Phase E_1.
Großgefäß Typ 2a, mit Senkrechthenkeln. Ware 2a grob, Oberfläche gut geglättet. Rot–rotbraun. Vollständig bis auf einen Henkel. Vol. 92,0 l.
Mus. Nr. A 61-78

10 **FG8·346–5–**; Raum 101, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase E_1–E_2.
Boden von Großgefäß. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Braungrau, sekundär gebrannt. Anteil 10.

11 **İ9·Z458**; Raum 6; Phase E_1.
Großgefäß Typ 2b, mit drei (!) Senkrechthenkeln. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Braungrau–rotbeige–schwarzbraun, gefleckt, sekundär gebrannt. Vollständig. Im unteren Drittel des Gefäßes ein Loch, vor dem Brand angebracht. Vol. 74,0 l.
Mus. Nr. A 135-79

Tafel 43 Phasengruppe EF_1

1 **İ9·Z407–13–**; Raum 6,106; Phase E_2–F_1.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 4, Oberfläche poliert. Dunkelbraun/rotbraun. Randanteil 19/40.

2 **K8·1614–18–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2b, Oberfläche poliert. Rot–rotbraun, sekundär gebrannt. Randanteil 19/40.

3 **İ9·Z407–30–**; Raum 6, 106; Phase E_2–F_1.
Schale Typ 1b, mit Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbeige–rot. Randanteil 35/40.
Mus. Nr. A 113-79

4 **G9·12**; Raum 400; Phase E_2–F_1.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2a mit Häcksel, Oberfläche poliert. Rot. Randanteil 33/40.
Mus. Nr. A 21-79

5 **G8·324–6–**; Raum 101, 102; Phase E_1–F_1.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Graubeige, sekundär gebrannt. Durchmesser 15–20 cm, Randanteil 3/40.

6 **K8·1614–13–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Schale Typ 1a. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern grau. Randanteil 4/40.

7 **FG8·263–4–**; Raum 101; Phase E_1–F_1.
Schale Typ 1a/b. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Hellrot/graubeige. Bruchkern grau. Randanteil 7/40.

8 **G8·324–5–**; Raum 101, 102; Phase E_1–F_1.
Schale Typ 1a. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot. Randanteil 15/40. Mus. Nr. E 1585

9 **İ9·Z360–1–**; Raum 106; Phase E_2–F_1.
Schale Typ 1b. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rot, Bruchkern grau. Randanteil 7/40.

10 **FG8·280–6–**; Raum 1,101,2,102; Phase E_1–F_1.
Schale Typ 1b. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau. Randanteil 5/40.

11 **K8·1535–13–**; Raum 109; Phase E_1–F_1.
Schale Typ 1a. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Rot. Randanteil 9/40.

12 **K8·1614–1–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche streifenlos poliert. Schwarz–braun–rot, gefleckt, sekundär gebrannt. Randanteil 14/40.

13 **L9·206**; Raum 9; Phase E_1–F_1.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche gut geglättet. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 28/40.
Mus. Nr. A 41-78

14 **İ9·Z407–3–**; Raum 6,106; Phase E_2–F_1.
Schale Typ 1a, mit senkrechten Wülsten innen. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz/graubeige, sekundär gebrannt. Durchmesser ev. 15 cm.

15 **İ9·Z407–4–**; Raum 6,106; Phase E_2–F_1.
Schale Typ 1a, mit Knubben innen auf dem Boden. Ware 1, poliert. Graubeige/grau, sekundär gebrannt. Reste von rotem Gefäßinhalt.
Mus. Nr. E 1585

16 **K8·1535–12–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Schale Typ 1a, mit Querhenkel und Knubbenverzierung innen. Ware 1, Oberfläche poliert. Graubeige, sekundär gebrannt. Durchmesser 17 cm.
Mus. Nr. E 1585

17 **K8·1532–1–**; Raum 110; Phase E_2–F_1.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Durchmesser unklar. Der Henkel ist aus mehreren Tonsträngen gedreht.
Mus. Nr. E 1585

18 **G9·38–2–**; Raum 4,400; Phase E_1–F_1.
Schlaufenhenkelfragment mit doppelter (gespaltener) Bukkelreihe. Ware 1, poliert. Grauschwarz.
Mus. Nr. E 1585

19 **İ9·Z407–26–**; Raum 6,106; Phase E_2–F_1.
Schlaufenhenkelfragment mit Knubbenreihe (Sporenhenkel). Ware 1, Oberfläche poliert. Braungrau, sekundär gebrannt.

20 **İ9·Z404–4–**; Raum 6,106; Phase E_2–F_1.
Schale Typ 1a, mit horizontalem Wulst innen. Ware 1 oder 2a, Oberfläche poliert. Graubeige, sekundär gebrannt.
Mus. Nr. E 1585

21 **İ9·Z404–3–**; Raum 6,106; Phase E_2–F_1.
Schale Typ 1a, siebartig durchlöchert. Ware 2a, gut geglättet. Hellrot, Bruchkern grau. Rand abgenutzt oder abgeschliffen, daher auch Orientierung mit der Öffnung nach unten, als Glutbewahrer o. ä., möglich.
Mus. Nr. E 1585

22 **K8·1670–2–**; Raum 200; Phase E_1–F_1.
Wohl Bodenscherbe von Schale, mit Eindruckverzierung außen und innen. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Hellrot, Bruchkern grau. Löcher sind mit Strohhalmglied eingedrückt.
Mus. Nr. E 1585

23 **G8·269**; Raum 101; Phase E_1–F_1.
Schale Typ 1b/c, mit Schlaufenhenkel und aufgemaltem rotem Kreuz innen. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rot–rotbraun, Kreuz und Randbereich innen braun–rotbraun. Vollständig, Henkel fehlt. Vol. 0,4 l.
Mus. Nr. A 364-78
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 4,2.

24 **K8·1535–2–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Schüssel mit Ohrenhenkeln. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Dunkelbraun–braun, Bruchkern grau. Randanteil 3/40. Henkel ist in Längsrichtung gefurcht.
Mus. Nr. E 1585

25 **G8·344 B**; Raum 102; Phase E_1–F_1.
Schüssel mit Ohrengriffen. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot. Randanteil 18/40.
Mus. Nr. E 1494

Tafel 44 Phasengruppe EF_1

1 **L9·240–1–**; Raum 8; Phase E_1–F_1.
Schüssel mit Ohrengriffen. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Dunkelbraun–rot, gefleckt, sekundär gebrannt. Randanteil 15/40. Mus. Nr. E 1585

2 **K8·1614–4–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Schüssel mit Ohrengriffen. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Braun, sekundär gebrannt. Randanteil 7/40.

3 **K8·1668**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Schale Typ 2b, mit Schlaufenhenkel. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot.
Mus. Nr. A 118-79

4 **H10·67**; Raum 5; Phase E_1–F_1.
Miniaturgefäß Typ 5. Ware 2a, Oberfläche verstrichen, aber teilweise glänzend. Grau–beige, gefleckt. Vollständig.
Mus. Nr. A 99-78

5 **İ9·Z404–5–**; Raum 6,106; Phase E_2–F_1.
Miniaturgefäß Typ 5. Ware 2a, Oberfläche verstrichen. Graubeige/schwarz, sekundär gebrannt. Randanteil 6/40.

6 **İ9·Z404–8–**; Raum 6,106; Phase E_2–F_1.
Miniaturgefäß, Bodenfragment. Ware ev. 1, Oberfläche streifig bis gut geglättet/verstrichen. Schwarzbraun, sekundär gebrannt. Der Boden zeigt Abnutzungsspuren, daher handelt es sich wohl nicht um einen kleinen Stülpdeckel.

7 **L9·205**; Raum 9; Phase E_1–F_1.
Miniaturgefäß Typ 2. Ware 2a, Oberfläche verstrichen. Graubeige. Vollständig.
Mus. Nr. A 248-77

8 **L9·202–1–**; Raum 9; Phase E_1–F_1.
Flasche. Ware 1 mit feinem Steingrus, Oberfläche poliert. Schwarz, Bruchkern braun. Hals vollständig.
Mus. Nr. E 1585

9 **FG8·263–12–**; Raum 101; Phase E_1–F_1.
Flasche, Wandfragment mit dünner Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Graubeige, Bruchkern braun, sekundär gebrannt.
Mus. Nr. E 1585

10 **K9·305–1–**; Raum 7,107; Phase E_2–F_1.
Flasche mit dünner Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Graugrün, gefleckt, sekundär gebrannt.
Mus. Nr. E 1585

11 **K8·1535–9–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Kanne Typ 1b, ev. auch Typ 1e. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern grau. Eine Hälfte des Halses erhalten.

12 **K8·1614–17–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Kanne mit Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz, sekundär gebrannt.
Mus. Nr. E 1585

13 **İ9·Z407–9–**; Raum 6,106; Phase E_2–F_1.
Wandscherbe von Kanne mit Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Graubeige, sekundär gebrannt.
Mus. Nr. E 1585

14 **İ9·Z407–31–**; Raum 6,106; Phase E_2–F_1.
Kanne Typ 1b. Ware 2a, Oberfläche poliert. Graubeige, ev. sekundär gebrannt. Hals vollständig.
Mus. Nr. E 1585

15 **K8·1535–6–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Randfragment von Kanne. Ware 1, Oberfläche gut geglättet. Rotbeige, gefleckt, Bruchkern grau, sekundär gebrannt. Seitlich unter dem Rand eine Knubbe.
Mus. Nr. E 1585

16 **K8·1614 A**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Amphore. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Braungrau. Der Hals ist als Röhre in den Körper eingesetzt und innen nicht verstrichen.
Mus. Nr. E 1369

17 **FG8·263–10–**; Raum 101; Phase E_1–F_1.
Platte Typ 2. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Dunkelbraun. Fragment.

18 **K8·1535–11–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Platte Typ 1. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Hellrot/braunrot, Bruchkern grau. Fragment.

19 **K8·1535–10–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Platte Typ 1. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau. Fragment.

20 **G8·239–1–**; Raum 102; Phase E_1–F_1.
Platte Typ 1, mit Kerbenverzierung auf dem Rand. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau. Randdurchmesser 44 cm.
Mus. Nr. E 1585

21 **K8·1614–8–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Großgefäß Typ 3. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Rotbraun, gefleckt, sekundär gebrannt. Randanteil 8/40.

22 **K8·1665–4–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Großgefäß Typ 3. Ware 2a mit Steingrus, Oberfläche gut geglättet. Rot. Randanteil 8/40.

23 **G8·344 A**; Raum 102; Phase E_1–F_1.
Großgefäß Typ 2b, mit Senkrechthenkeln. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Rotbraun, ev. sekundär gebrannt. Randanteil 7/40.

24 **K8·1614–9–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Großgefäß Typ 3. Ware 2a mit Steingrus, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern grau. Randanteil 10/40.
Mus. Nr. E 1585

25 **G8·324–1–**; Raum 101,102; Phase E_1–F_1.
Großgefäß Typ 2b, mit Senkrechthenkeln. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Rotbraun, gefleckt, sekundär gebrannt, Bruchkern grau. Randanteil 6/40. Der Bruch unten verläuft horizontal entlang einer Wulstaufbaulinie.
Mus. Nr. E 1585

26 **K8·1614–5–**; Raum 109; Phase E_2–F_1.
Großgefäß Typ 3, mit Henkelansatz. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Braun/rot, sekundär gebrannt. Bruchkern grau. Randanteil 7/40. Der erhaltene Henkelansatz läßt keine Aussage darüber zu, ob es sich um einen Senkrecht- oder Querhenkel gehandelt hat.

Tafel 45 Phasengruppe F_1F_2

1 **L9·275 A**; Raum 9; Phase F_1.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2b, Oberfläche gut geglättet. Rot/hellrot, Bruchkern grau. Randanteil 8/40.

2 **K10·S405**; Raum 7; Phase F_1–F_2.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rotbeige. Randanteil 13/40.
Mus. Nr. E 1585

3 **İ9·Z322**; Raum 6; Phase F_1.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche poliert. Grauschwarz–graubeige. Vollständig. Vol. 0,1 l.
Mus. Nr. A 187-78

4 **K8·1588**; Raum 109; Phase F_1–F_2.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2c mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun. Fast vollständig.
Mus. Nr. A 76-79

5 **İ9·Z261 A**; Raum 106; Phase F_2.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Graubeige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 18/40.
Mus. Nr. E 1533

6 **K8·1620–10–**; Raum 200; Phase F_1–F_2.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2b, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern grau. Randanteil 6/40.

7 **İ9·Z374–49–**; Raum 6; Phase F_1–F_2.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbeige, Bruchkern graubraun. Randanteil 12/40.

8 **K8·1620–17–**; Raum 200; Phase F_1–F_2.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Durchmesser unklar. Henkel durch aufgesetzte Buckel als Sporenhenkel ausgebildet.

9 **K8·1541–1–**; Raum 109,110; Phase F_2.
Schale Typ 1c. Ware 2a, Oberfläche streifig geglättet. Rotbeige. Randanteil 3/40.

10 **İ9·Z256**; Raum 106; Phase F_2.
Schale Typ 1c. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Braun. Randanteil 23/40.
Mus. Nr. A 24-79

11 **İ9·Z327**; Raum 106; Phase F_2.
Schale Typ 1a. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Hellrot. Randanteil 35/40.
Mus. Nr. A 361-78

12 **K8·1472–6–**; Raum 108,109; Phase F_1–F_2.
Schale Typ 1c oder 2a. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Braungrau. Randanteil 6/40.

13 **İ9·Z395–1–**; Raum 5; Phase F_1–F_2.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 8/40.

14 **G8·242–7–**; Raum 101; Phase F_1.
Schale Typ 1d. Ware 1, Oberfläche poliert. Grauschwarz, sekundär gebrannt. Randanteil 4/40.

15 **K8·1568–1–**; Raum 200; Phase F_2.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Graubeige–schwarz, sekundär gebrannt. Randanteil 14/40.
Mus. Nr. E 1585

16 **K8·1506–9–**; Raum 200; Phase F_2.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Rotbraun mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 5/40.

17 **K8·1568–3–**; Raum 200; Phase F_2.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Randanteil 12/40.

18 **İ9·Z354–23–**; Raum 5,105; Phase F_1–F_2.
Schale Typ 1a, mit Kerbenzone im Rand. Ware 1 oder 2a, Oberfläche gut geglättet. Grau, sekundär gebrannt. Randanteil 5/40. Die Kerben sind mit der Seite eines runden, stiftartigen Gerätes eingedrückt worden.

19 **İ9·Z354–24–**; Raum 5,105; Phase F_1–F_2.
Schale Typ 1a, mit Querhenkelansatz. Ware 1, Oberfläche gut geglättet. Grau, sekundär gebrannt. Randanteil 6/40.

20 **HI8/9·378–2–**; Raum 105,200; Phase F_1–F_2.
Schale Typ 1a, mit senkrechten Wülsten innen. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1585

21 **K8·1494–28–**; Raum 200; Phase F_1–F_2.
Schale mit Rillenverzierung innen. Ware 1, sandig. Oberfläche poliert. Schwarz–braun/schwarz, Bruchkern braun.
Mus. Nr. E 1585

22 **İ9·Z317–5–**; Raum 6,106; Phase F_1–F_2.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel und aufgemaltem rotem Kreuz innen. Ware 2b mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern beige. Die unbemalten Flächen der Innenseite sind rotbeige.
Mus. Nr. E 1585

23 **K8·1459–5–**; Raum 200; Phase F_2.
Schüssel mit plastischer Verzierung außen. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern schwarz. Randdurchmesser ev. 30 cm.
Mus. Nr. E 1585

24 **K8·1623–1–**; Raum 200; Phase F_1–F_2.
Schüssel mit plastischer Verzierung außen. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern schwarz. Durchmesser ev. 35 cm. Das Stück gehört wahrscheinlich zum selben Gefäß wie Nr. 23.
Mus. Nr. E 1585

25 **G8·260**; Raum 101, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_1. Taf. VII,5.
Schale Typ 2b, mit Schlaufenhenkel. Ware 2a mit Steingrus, Oberfläche streifig geglättet. Rotbraun, sekundär gebrannt. Randanteil 28/40.
Mus. Nr. A 25-79

26 **K8·1459–36–**; Raum 200; Phase F_2.
Schüssel mit bandförmigem Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet/poliert. Hellrot/rot, Bruchkern grau. Randanteil 3/40.

Tafel 46 Phasengruppe F_1F_2

1 **İ9·Z373–1–**; Raum 106, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_1.
Schüssel. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun, sekundär gebrannt. Randanteil 7/40.

2 **K8·1552–4–**; Raum 108, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_2.
Schüssel. Ware 2c, Oberfläche poliert. Braun, sekundär gebrannt. Randanteil 26/40.
Mus. Nr. A 111-79

3 **G8·242–4–**; Raum 101; Phase F_1.
Schüssel mit Ohrengriffen. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot–rotbeige, Bruchkern schwarz. Randanteil 4/40.

4 **K8·1587**; Raum 109; Phase F_1–F_2.
Kanne Typ 1e. Ware 2c, etwas Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Rot. Die Restaurierung des Stückes ist nicht sehr gut. Möglicherweise war der Hals ursprünglich noch weiter nach vorne geneigt.
Mus. Nr. E 1514

5 **K8·1552 C**; Raum 108, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_2.
Kanne Typ 2a/b, mit Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz–braun, sekundär gebrannt. Größere Teile fehlen.
Mus. Nr. A 119-79

6 **K8·1501**; Raum 200; Phase F_2.
Kanne Typ 2a, mit Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz, Bruchkern braun. Auf der rechten Seite des Gefäßes (auf der Abbildung die hintere Seite) Reste des Tüllenansatzes.
Mus. Nr. E 1509

7 **İ9·Z395–4–**; Raum 5; Phase F_1–F_2.
Kanne Typ 1(b), mit Rillenverzierung und Knubben. Ware 1 mit etwas Häcksel, Oberfläche poliert. Graugrün–dunkelbraun, sekundär gebrannt. Eine Hälfte des Halses erhalten. Unter dem Henkel Reste einer Winkelbandverzierung auf der Schulter erkennbar.
Mus. Nr. E 1538

8 **L9·S344–3–**; Raum 8, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_1–F_2.
Kanne Typ 1, mit Rillenverzierung und Ösen. Ware 1, Oberfläche poliert. Graubeige–braun, sekundär gebrannt. Rechts und links des Henkels befindet sich je eine Öse kurz unter dem Rand. In diesen Ösen stecken nagelartige (ohrpflockartige!) Tongebilde, die vor dem Brand dort angebracht wurden und unlösbar mit dem Gefäß verbunden sind.
Mus. Nr. E 1585

9 **İ9·Z354–2–**; Raum 5,105; Phase F_1–F_2.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.

10 **İ9·Z354–5–**; Raum 5,105; Phase F_1–F_2.
Wandscherbe von Flasche(?), mit dünner Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz–dunkelbraun. Die dünne Rillenverzierung ist unüblich für Kannen, daher wurde dieses Stück versuchsweise als Flaschenfragment identifiziert.
Mus. Nr. E 1585

11 **K8·1603**; Raum 108; Phase F_1.
Miniaturgefäß Typ 1. Ware 2a, Oberfläche verstrichen.

Grauschwarz. Vollständig.
Mus. Nr. E 1585

12 **K8·1468–8–**; Raum 200; Phase F_2.
Tüllenausguß von Kanne Typ 2. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.

13 **K8·1472–12–**; Raum 108,109; Phase F_1–F_2.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Braungrau/grau, sekundär gebrannt.
Mus. Nr. E 1585

14 **K8·1519**; Raum 110; Phase F_2.
Kanne Typ 1b. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rotbeige, Bruchkern schwarz. Hals vollständig.
Mus. Nr. E 1585

Tafel 47 Phasengruppe F_1F_2

1 **K9·317**; Raum 7; Phase F_1.
Kanne Typ 1. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot–rotbraun, gefleckt. Fast vollständig.
Mus. Nr. E 704

2 **İ9·Z401**; Raum 5; Phase F_1.
Amphore. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot. Oberteil vollständig.
Mus. Nr. E 1487

3 **K8·1499**; Raum 200; Phase F_2.
Amphore. Ware 2a mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern grau. Der Boden und ein Henkel fehlen.
Mus. Nr. E 1165

4 **K8·1494–27–**; Raum 200; Phase F_1–F_2.
Amphore. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Rot, Bruchkern grau. Hals vollständig.

5 **K8·1544–21–**; Raum 109,200; Phase F_1–F_2.
Amphore. Ware 2a, Oberfläche poliert. Hellrot. Randanteil 10/40.

6 **K8·1552–5–**; Raum 108, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_2.
Amphore, Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun–rot, sekundär gebrannt. Größere Teile fehlen.
Mus. Nr. E 1528

7 **İ9·Z317–25–**; Raum 106; Phase F_1–F_2.
Amphore. Ware 2c mit Häcksel, Oberfläche streifig geglättet. Rotbraun, fleckig, ev. sekundär gebrannt. Hals vollständig.
Mus. Nr. E 1396

8 **K8·1472–10–**; Raum 108,109; Phase F_1–F_2.
Platte Typ 1, mit abgerundetem Randende. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Rotbraun.

9 **İ9·Z374–16–**; Raum 6; Phase F_1–F_2.
Platte Typ 1. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau/rotbeige. Fragment.

10 **K8·1544–28–**; Raum 109,200; Phase F_1–F_2.
Platte Typ 1, mit rundem Randende. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Hellrot/braunrot.

11 **K8·1512–8–**; Raum 109; Phase F_2.
Platte Typ 1, mit Eindrücken im Rand. Ware 3, Oberfläche verstrichen. Braungrau. Eindrücke ev. mit Fingerspitze gemacht.

12 **G8·260**; Raum 101, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_1.
Topf Typ 2b, mit Ohrengriffen. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau, Randanteil 24/40.
Mus. Nr. E 1557

13 **K8·1552 D**; Raum 108, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_2.
Topf Typ 2a, Ohrengriffe nicht erhalten. Ware 3, Oberfläche verstrichen. Braungrau, gefleckt, sekundär gebrannt. Fast vollständig erhalten. An zwei gegenüberliegenden Stellen fehlen die Scherben, auf denen die Griffe saßen, und die daher zu dick für die Benutzung im Scherbenpflaster waren. Vol. 8,0l.
Mus. Nr. A 367-78

14 **K8·1506–23–**; Raum 200; Phase F_2.
Topf Typ 1b, mit Ohrengriff und Ohrenhenkel. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau. Randanteil 13/40. Beide Henkel erhalten, zeigen unterschiedliche Form.

15 **İ9·Z378**; Raum 6; Phase F_1–F_2.
Topf Typ 1a, mit Ohrenhenkeln. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Dunkelbraun/rotbeige. Etwa zwei Drittel erhalten.
Mus. Nr. A 116-79

16 **İ9·Z317–24–**; Raum 106; Phase F_1–F_2.
Topf Typ 1a, mit Ohrengriffen. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau. Etwa ein Drittel erhalten. Randanteil 14/40.

Tafel 48 Phasengruppe F_1F_2

1 **K8·1459–52–**; Raum 200; Phase F_2.
Topf Typ 1, mit Ohrengriffen. Ware 3, Oberfläche verstrichen. Braungrau. Randanteil 2/40. Der Durchmesser ist nicht sicher bestimmbar.
Mus. Nr. E 1585

2 **G8·242**; Raum 101; Phase F_1.
Großgefäß Typ 4. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Rotbraun. Randanteil 4/40.

3 **K8·1552 B**; Raum 108, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_2.
Großgefäß Typ 1b, mit Senkrechthenkelansatz. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Braungrau, gefleckt, sekundär gebrannt. Etwa zwei Drittel erhalten.
Mus. Nr. A 369-78

4 **İ9·Z259**; Raum 106; Phase F_2.
Großgefäß Typ 2a, mit Senkrechthenkeln. Ware 2a mit Steingrus, Oberfläche streifig geglättet. Rotbraun, Bruchkern grau. Unteres Gefäßdrittel vollständig, Oberteil halb erhalten. Das Loch in der Wandung ist nach dem Brand gebohrt. Da in der Umgebung einige Scherben fehlen, ist eine Funktion als Reparaturloch denkbar. Die Position in der Mitte zwischen den Henkeln erinnert jedoch an ein Spundloch.
Mus. Nr. E 1617

Appendix: Keramik älter als Phasengruppe F_3G

5 **F8·449–3–**; Raum 1,2; Phase E_1–E_2 (und MBZ).
Schale Typ 2, mit sehr tiefem Schlaufenhenkel. Ware 3, Oberfläche streifig geglättet. Braungrau, Bruchkern schwarz. Randanteil 8/40.
Mus. Nr. E 1585

6 **G8·56**; Raum 2; Phase E_1–H (und MBZ).
Schale Typ 2b. Ware 2c mit Häcksel, Oberfläche streifig geglättet. Dunkelbraun–braun, gefleckt. Randanteil 24/40.
Mus. Nr. A 350-78

7 **İ9·Z310** und **Z407**; Raum 6; Phase F_2–F_3 und E_2–F_1.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel und Rillenverzierung innen. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz.
Mus. Nr. E 1585

8 **FG8·186–6–**; Raum 1,2; Phase E_1–H und MBZ.
Wandscherbe von Schale mit Knubbenverzierung innen. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige/schwarz. Buckel sind durch Stiche von außen hochgewölbt. Die Einstichlöcher sind nachträglich verstrichen.
Mus. Nr. E 1585

9 **İ9·Z416–1–**; Raum 6; Phase E_1–F_1 (ev. – F_3).
Bodenscherbe einer Schale mit Rillenverzierung innen. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.
Mus. Nr. E 1585

10 **G8·228**; Raum 102; Phase F_1–F_3.
Kanne Typ 2a, mit Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz–braun, gefleckt. Etwa drei Viertel erhalten.
Mus. Nr. E 1532

11 **İ9·Z388–1–**; Raum 105; Phase E_2–F_2.
Gefäßboden(?), mit Kerbverzierung. Ware fein, ähnlich Ware 1, Oberfläche streifig geglättet. Graugrün, Bruch braun. Die Innenseite des Stückes ist stark erodiert, daher ist unklar, ob es einen niedrigen oder hohen Rand hatte.
Mus. Nr. E 1585

12 **N7·1 A**; Raum 12,300; Oberflächenabhub.
Schale Typ 1a, mit Querhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz, Bruch braun. Durchmesser 15–20 cm.
Mus. Nr. E 1501

13 **K8·1631–46–**; Raum 200; Phase E_2–F_2.
Umbruchscherbe von Kanne, mit Buckelreihe. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun/rotbeige. Halsdurchmesser unbestimmbar.

14 **İ9·Z348**; Raum 106; Phase F_1–F_3.
Kanne Typ 2a, mit Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Dunkelbraun–rotbraun.
Mus. Nr. E 1513

Tafel 49 Phasengruppe $F_{2,3}$

1 **İ9·Z291–7–**; Raum 6; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbeige. Randanteil 11/40.

2 **K8·1417–35–**; Raum 109; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1b, mit Schlaufenhenkel. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun, Bruchkern grau. Randanteil 12/40.

3 **İ9·Z310–8–**; Raum 6; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Grauschwarz. Randanteil 23/40.

4 **İ9·Z310–1–**; Raum 6; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1b, mit Schlaufenhenkel. Ware 2b, Oberfläche poliert. Rotbeige, Bruchkern grau. Randanteil 14/40.

5 **İ9·Z357–4–**; Raum 5; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1a, mit Sporenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Randdurchmesser ca. 18 cm, Anteil 4/40.

6 **K8·1454–8–**; Raum 108; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1, mit Schlaufenhenkel. Ware 1, poliert. Graubeige–schwarz, gefleckt. Durchmesser unklar. Fragment.

7 **İ9·Z299–2–**; Raum 106; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 7/40.

8 **K8·1463–1–**; Raum 200; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1a. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Hellrot, Bruchkern graubraun. Randanteil 11/40.

9 **K9·265–10–**; Raum 7,107; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1c. Ware 2b, Oberfläche poliert. Rot, Bruchkern schwarz. Randanteil 7/40.

10 **İ9·Z249–3–**; Raum 105,6,106; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1a. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rotbeige, Bruchkern grau. Randanteil 4/40.

11 **İ9·Z357–3–**; Raum 5; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 5/40.

12 **K9·265–9–**; Raum 7,107; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 8/40.

13 **İ9·Z291–3–**; Raum 6; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche streifenlos poliert. Schwarz. Randanteil 15/40.

14 **İ9·Z310–3–**; Raum 6; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1a. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Braun, Bruchkern schwarz. Randanteil 8/40.

15 **İ9·Z310–4–**; Raum 6; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Grauschwarz. Randanteil 11/40.

16 **İ9·Z310–9–**; Raum 6; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1a, mit Randzipfel(n). Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 4/40. Bruch verläuft kurz neben dem Zipfel, ev. gab es ursprünglich mehr.

17 **K8·1437–44–**; Raum 200; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1a, mit Randzipfeln. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Randdurchmesser etwa 16 cm, Anteil 2/40. Ein ungewöhnliches Stück. Möglicherweise ist hier während der Herstellung bzw. vor dem Brennen ein Schlaufenhenkel abgebrochen. Die Bruchstellen wurden überarbeitet, so daß auf dem Rand zwei Zipfel entstanden, und darunter der untere Henkelansatz als kleiner Stiel stehen blieb.

18 **K8·1429–20–**; Raum 200; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1, mit plastischer Verzierung außen. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Bogenförmiger Wulst und Knubbe.

19 **K9·265–5–**; Raum 7,107; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1c, siebartig durchlöchert. Ware 2a weich, Oberfläche streifig geglättet/verstrichen. Rotbeige, Bruchkern schwarz. Der Rand zeigt starke Abnutzungsspuren.
Mus. Nr. E 1585

20 **K8·1515–7–**; Raum 200; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1a, mit gebogenem Wulst außen unter dem Rand. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 3/40.

21 **İ9·Z249–7–**; Raum 105,6,106; Phase $F_{2,3}$.
Schale Typ 1c, mit Schlaufenhenkel und aufgemaltem rotem Kreuz innen. Ware 2b, Oberfläche poliert. Rot/braun, Streifen rot. Bruchkern grau. Wegen der Stellung des Henkels kann es sich um eine Schrägrandschale handeln.
Mus. Nr. E 1585

22 **İ9·Z323–9–**; Raum 5,105; Phase $F_{2,3}$.
Wandscherbe von Schale mit Rillenverzierung innen. Ware

1, Oberfläche poliert. Braun/schwarz. Die Rillen sind nur sehr schwach eingetieft.
Mus. Nr. E 1585

23 **K9·265–3–**; Raum 7,107; Phase $F_{2,3}$.
Schüssel, mit plastischer Verzierung außen. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern schwarz. Randdurchmesser um 35 cm.
Mus. Nr. E 1585

24 **İ9·Z357–6–**; Raum 5; Phase $F_{2,3}$.
Boden, wohl von Schüssel, mit Standwulst. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Braungrau, Bruch rot. Anteil 7/40.

25 **K8·1417–58–**; Raum 109; Phase $F_{2,3}$.
Boden von Schüssel. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet/poliert. Rotbraun. Anteil 3/40.

26 **İ9·Z323–6–**; Raum 5,105; Phase $F_{2,3}$.
Schüssel. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rotbeige/braun. Randanteil 9/40.

27 **K8·1475–1–**; Raum 200; Phase $F_{2,3}$.
Schüssel mit Ohrengriffen. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Braun/rot, Bruchkern schwarz. Randanteil 4/40.

Tafel 50 Phasengruppe $F_{2,3}$

1 **K8·1385–1–**; Raum 108,109,200; Phase $F_{2,3}$.
Miniaturgefäß Typ 7. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Braun, gefleckt. Gefäßkörper vollständig.
Mus. Nr. E 1120

2 **K8·1417–63–**; Raum 109; Phase $F_{2,3}$.
Kanne Typ 1, mit Doppelhals und Rillenverzierung. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rotbeige.
Mus. Nr. E 1585

3 **K8·1437–47–**; Raum 200; Phase $F_{2,3}$.
Miniaturgefäß Typ 7 oder 8, mit Doppelhals. Ware 1 oder 2a, Oberfläche gut geglättet. Beige, sekundär gebrannt, Bruchkern grau.
Mus. Nr. E 1585

4 **K8·1385–2–**; Raum 108,109,200; Phase $F_{2,3}$.
Miniaturgefäß Typ 7 oder 8, mit Rillenverzierung. Ware 1 oder 2a, Oberfläche gut geglättet. Beige, sekundär gebrannt. Hals vollständig. Das Stück gehört nicht zu Nr. 1.
Mus. Nr. E 1120

5 **İ9·Z323–47–**; Raum 5,105; Phase $F_{2,3}$.
Kanne Typ 1c. Ware 2a mit Glimmer, Oberfläche poliert. Braun–graubeige, gefleckt, sekundär gebrannt.
Mus. Nr. E 1515

6 **İ9·Z323–46–**; Raum 5,105; Phase $F_{2,3}$.
Kanne Typ 1c. Ware 4, Oberfläche poliert. Schwarz–dunkelbraun. Der Ausgußrand ist nachträglich abgeschliffen, ev. war dies ursprünglich eine Kanne des Typs 1b. Die Orientierung der Scherbe ist unsicher, ev. steiler.
Mus. Nr. E 1585

7 **İ9·Z323–40–**; Raum 5,105; Phase $F_{2,3}$.
Schulter von Kanne, mit plastischer Verzierung. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rot/braungrau, Bruchkern grau.

8 **K8·1454–20–**; Raum 108; Phase $F_{2,3}$.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Graubeige–schwarz, gefleckt.

9 **K8·1437–48–**; Raum 200; Phase $F_{2,3}$.
Henkelfragment, wohl von Kanne. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Braun. Aus mehreren Tonsträngen gedreht.

10 **K8·1437–49–**; Raum 200; Phase $F_{2,3}$.
Henkelfragment, wohl von Kanne. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Hellrot. Eine einzelne Knubbe auf dem oberen Henkelansatz.

11 **K8·1454–19–**; Raum 108; Phase $F_{2,3}$.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rotbeige.

12 **K8·1658–1–**; Raum 200; Phase $F_{2,3}$.
Wandscherbe, wohl von Kanne, mit plastischer Verzierung. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun.

13 **K9·269**; Raum 7; Phase $F_{2,3}$.
Deckel Typ 2. Ware 2a, Oberfläche verstrichen. Graubeige –grau, ev. sekundär gebrannt. Vollständig.
Mus. Nr. A 244-76

14 **K8·1382–19–**; Raum 108,109,200; Phase $F_{2,3}$.
Amphore. Ware 2c mit viel Quarzgrus, Oberfläche gut geglättet. Rot. Bei der Herstellung wurden die Henkel zunächst zu tief auf der Schulter eingezapft. Durch nachträgliches »Hochziehen« haben sie die Verbindung zu den Zapfen in der Wandung verloren.
Mus. Nr. E 1585

15 **K8·1515–18–**; Raum 200; Phase $F_{2,3}$.
Amphore. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun. Randanteil 4/40.

16 **K8·1429–50–**; Raum 200; Phase $F_{2,3}$.
Amphore, mit Siebeinsatz. Ware 2c, Oberfläche poliert. Rot, Bruchkern schwarz. Die Öffnung war ursprünglich halb mit einem Tonpfropfen verschlossen, der siebartig durchlöchert war. Die erhaltenen Löcher sind bis zu drei Zentimeter tief und enden alle blind in der Wandung. Der rote Überzug geht über die Bruchstelle des Henkels hinweg, d. h. dieser war schon beim Brand des Gefäßes nicht mehr vorhanden.
Mus. Nr. E 1585

17 **İ9·Z323–4–**; Raum 5,105; Phase $F_{2,3}$.
Schulterfragment von Amphore. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun. Anteil im Umbruch 8/40.

18 **K8·1463–17–**; Raum 200; Phase $F_{2,3}$.
Schulterfragment von Amphore. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern schwarz. Anteil im Umbruch 4/40. Unter dem Henkel zwei Knubben. Der untere Bruch verläuft horizontal entlang einer Schrägaufbaulinie.

19 **K8·1557–12–**; Raum 108; Phase $F_{2,3}$.
Platte Typ 1, mit abgerundetem Randende und Kerbverzierung im Rand. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braun/hellrot. Kerben mit schmalem Gerät eingedrückt.

20 **İ9·Z323–39–**; Raum 5,105; Phase $F_{2,3}$.
Platte Typ 1, mit abgerundetem(?) Randende. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau/dunkelbraun.

21 **K8·1454–28–**; Raum 108; Phase $F_{2,3}$.
Platte Typ 2. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau. Fragment.

22 **K8·1382–21–**; Raum 108,109,200; Phase $F_{2,3}$.
Platte mit Kerben im Rand. Ware 3, Oberfläche verstrichen. Braungrau. Die Kerben sind wahrscheinlich mit dem Finger eingedrückt worden.

23 **K8·1417–60–**; Raum 109; Phase $F_{2,3}$.
Miniaturplatte. Ware 3, Oberfläche streifig geglättet. Beige. Durchmesser ca. 16 cm. Randanteil 4/40.

24 **K8·1417–59–**; Raum 109; Phase $F_{2,3}$.
Platte Typ 1, mit Öffnung im Rand. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau/schwarz. Die Öffnung im Rand ist nur 7 cm breit. Versuchsweise wurde die Platte zeichnerisch rund rekonstruiert. Eine ovale Form ist nicht unmöglich.

25 **İ9·Z291–5–**; Raum 6; Phase $F_{2,3}$.
Großgefäß Typ 1, mit Ohrengriffen. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Hellrot, Bruchkern grau. Randanteil 16/40.

26 **İ9·Z310–27–**; Raum 6; Phase $F_{2,3}$.
Großgefäß Typ 1 (eigentlich Typ 2b), mit Ohrengriffen. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot/graugrün, Bruchkern schwarz. Randanteil 5/40.

27 **İ9·Z291–6–**; Raum 6; Phase $F_{2,3}$.
Großgefäß Typ 1, mit Ohrengriffen. Ware 2a, Oberfläche streifig geglättet. Rotbraun, Bruchkern schwarz. Randanteil 4/40.

Tafel 51 Phasengruppe $F_{2,3}$

1 **İ9·Z296–4–**; Raum 6; Phase $F_{2,3}$.
Großgefäß Typ 3, mit Ohrenhenkeln. Ware 2a mit Häcksel, Oberfläche poliert/streifig geglättet. Rotbraun. Randanteil 10/40.

2 **İ9·Z249–8–**; Raum 105,6,106; Phase $F_{2,3}$.
Boden von Großgefäß. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Braungrau/hellrot. Anteil 4/40.

3 **İ9·Z323–7–**; Raum 5,105; Phase $F_{2,3}$.
Großgefäß Typ 1, mit Senkrechthenkeln. Ware 2c, grob, Oberfläche streifig geglättet. Braungrau. Randanteil 2/40.

4 **K8·1382–17–**; Raum 108,109,200; Phase $F_{2,3}$.
Großgefäß Typ 4. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbeige. Randanteil 5/40.

5 **İ9·Z249–6–**; Raum 105,6,106; Phase $F_{2,3}$.
Großgefäß Typ 4. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern schwarz. Randanteil 4/40.

6 **K8·1429–45–**; Raum 200; Phase $F_{2,3}$.
Großgefäß Typ 4. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Braun, Bruch beige, sekundär gebrannt. Randanteil 4/40.

Phasengruppe F_3G

7 **K8·1326–3–**; Raum 200; Phase F_3G.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Braun–rotbeige, gefleckt. Randanteil 4/40.

8 **L9·149**; Raum 9; Phase G.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rot–rotbraun, gefleckt, Bruchkern grau. Vollständig. Vol. 0,5 l.
Mus. Nr. A 217-77

9 **K8·1525–12–**; Raum 200; Phase F_3.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbeige/rot, Bruchkern grau. Durchmesser unklar, Fragment.
Mus. Nr. E 1585

10 **İ9·Z278**; Raum 6; Phase F_3.
Schale Typ 1b/d, mit Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rot–braun/rot. Randanteil 24/40.
Mus. Nr. A 20-79

11 **K8·1399**; Raum 108; Phase F_3.
Schale Typ 1c, mit Schlaufenhenkel. Ware 2c mit Häcksel, Oberfläche streifig bis gut geglättet. Braungrau, gefleckt. Fast vollständig. Der Gefäßform und der Stellung des Henkels nach scheint dieses Stück als Schrägrandschale gedacht gewesen zu sein. Vol. 0,9 l.
Mus. Nr. A 347-78

12 **K8·1490–11–**; Raum 200; Phase F_3G.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Hellrot, Bruchkern grau. Randdurchmesser unklar, Fragment.

13 **K8·1434–2–**; Raum 200; Phase F_3G.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Randdurchmesser unklar, Fragment.

14 **İ9·Z285–6–**; Raum 106; Phase F_3.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 12/40.
Mus. Nr. E 1406.

15 **K8·1525–13–**; Raum 200; Phase F_3.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 3/40.
Mus. Nr. E 1585

16 **İ9·Z224**; Raum 6; Phase F_3.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige/schwarz. Randanteil 21/40.
Mus. Nr. A 19-79

17 **L7·314–1–**; Raum 111; Phase G.
Schale Typ 1a, mit quergeripptem Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern grau. Randdurchmesser unklar, Fragment.
Mus. Nr. E 1585

18 **K7·467–5–**; Raum 200; Phase G.
Schlaufenhenkel mit Sporen, von Schale. Ware 1, Oberfläche streifig geglättet. Schwarz–beige, gefleckt, sekundär gebrannt.

19 **K8·1320–7–**; Raum 109; Phase F_3G.
Schale Typ 1a, mit gedrehtem Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Randdurchmesser unklar, Fragment. Henkel ist aus mehreren Tonsträngen gedreht.

20 **K8·1549–5–**; Raum 200; Phase F_3.
Schale Typ 1, mit Schlaufenhenkel. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randdurchmesser unklar, Fragment.

21 **K9·233–4–**; Raum 108; Phase G.
Schale Typ 1a. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot. Randanteil 6/40.

22 **K9/10·S401–1–**; Raum 7, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_3.
Schale Typ 1a. Ware 2a, Oberfläche poliert. Braun, Bruchkern schwarz. Randanteil 8/40.

23 **İ9·Z345–6–**; Raum 5,6,106; Phase F_3G.
Schale Typ 1a. Ware 2c, Oberfläche poliert. Rot. Randanteil 3/40.

24 **K9/10·S401–2–**; Raum 7, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_3.
Schale Typ 1b. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Braun. Randanteil 2/40.

25 **K9/10·S401–4–**; Raum 7, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_3.
Schale Typ 1b. Ware 2b, Oberfläche poliert. Rotbraun, Bruchkern schwarz. Randanteil 3/40.

26 **K8·1444–1–**; Raum 200; Phase F_3.
Schale Typ 1c. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Hellrot. Randanteil 5/40.

27 **İ9·Z208–1–**; Raum 5,105; Phase F_3G.
Schale Typ 1b. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Hellrot. Randanteil 8/40.

28 **İ9·Z345–2–**; Raum 5,6,106; Phase F_3G.
Schale Typ 1d, ev. auch 2b. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Braun, Bruchkern schwarz. Randanteil 3/40.

29 **K9/10·S401–6–**; Raum 7, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_3.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Randanteil 5/40.

30 **G8·196–1–**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 12/40.

31 **G8·210–3–**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3.
Schale Typ 1a. Ware 1 oder 2a, Oberfläche gut geglättet. Beigegrau/grau, gefleckt, sekundär gebrannt. Randanteil 19/40.
Mus. Nr. E 1277

Tafel 52 Phasengruppe F_3G

1 **G8·220**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3.
Schale Typ 1a. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz, gefleckt, sekundär gebrannt. Randanteil 26/40.
Mus. Nr. A 155-79

2 **L7·324–1–**; Raum 111; Phase G.
Schale Typ 1c. Ware 1, Oberfläche poliert. Rotbeige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 6/40.

3 **İ9·Z217**; Raum 5; Phase G.
Schale Typ 1c, mit hufeisenförmigem Ohrengriff verziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Randanteil 13/40.
Mus. Nr. E 1510

4 **L7·334–1–**; Raum 111; Phase G.
Schale Typ 1a, mit Ohrengriff verziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Rot–rotbraun mit schwarzem Rand/schwarz. Fragment.

5 **İ10·76–1–**; Raum 5; Phase F_3.
Schale Typ 1a, mit Knubbengruppe außen. Ware 2a, Oberfläche poliert/gut geglättet. Rot/rotbeige, am Rand innen noch rot. Randanteil 8/40. Innen gibt es Reste eines Überzuges, der möglicherweise in Kreuzform aufgemalt war.
Mus. Nr. E 1585

6 **İ10·76–2–**; Raum 5; Phase F_3.
Schale Typ 1a, mit senkrechten Wülsten außen. Gleiche Beschreibung wie Nr. 5, anscheinend identisch. Auch hier Reste eines senkrechten gemalten Streifens innen.
Mus. Nr. E 1585

7 **L7·314–3–**; Raum 111; Phase G.
Schale Typ 1a, mit senkrechten Wülsten außen. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot. Randdurchmesser unklar.
Mus. Nr. E 1585

8 **L7·320–5–**; Raum 111; Phase G.
Schale Typ 1a, mit senkrechten Wülsten außen. Ware 1, Oberfläche poliert/streifenlos hochglanzpoliert. Rotbeige mit schwarzem Rand/schwarz. Randanteil 8/40.
Mus. Nr. E 1585

9 **K8·1352–1–**; Raum 200; Phase F_3G.
Schale Typ 1b/c, mit dünner Rillen- und Punktverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Durchmesser ev. 17 cm.
Mus. Nr. E 1585

10 **İ9·Z218–1–**; Raum 5,105; Phase F_3G.
Schale Typ 1b, mit Knubbengruppe außen. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randdurchmesser unklar. Ev. gab es noch eine dritte Knubbe an der Ausbruchstelle.

11 **Hİ9·159–12–**; Raum 105; Phase G.
Schale Typ 1a, mit plastischer Verzierung außen. Ware 2b, Oberfläche gut geglättet. Hellrot. Randanteil 13/40. Erhalten sind zwei Knubben und ein ohrengriffartiger Wulst. Ev. setzte sich diese abwechselnde Verzierung rund um das Gefäß fort.

12 **İ9·Z247**; Raum 5; Phase F_3. Taf. VII,4.
Schale Typ 1a, mit vier(!) Ohrengriffchen verziert. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot. Vollständig. Vol. 0,4 l.
Mus. Nr. A 118-78

13 **K8·1592–3–**; Raum 200; Phase F_3.
Schale Typ 1b, mit vier(!) Ohrengriffchen verziert. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Braun–rot/braun, gefleckt. Fast vollständig. Vol. 0,5 l.
Mus. Nr. A 360-78

14 **Hİ9·210–2–**; Raum 105; Phase F_3.
Schale Typ 1a, mit Schlaufenhenkelansatz und Knubbenverzierung innen. Ware 1, Oberfläche streifenlos hochglanzpoliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Die Knubben sind durch Stiche von außen hochgewölbt. Die Einstichlöcher sind nachträglich verstrichen worden.
Mus. Nr. E 1585

15 **K8·1638–1–**; Raum 200; Phase F_3.
Bodenscherbe von Schale, mit Knubbe innen. Ware 1, Oberfläche poliert. Graubeige/schwarz. Innen Reste von rotem Gefäßinhalt.
Mus. Nr. E 1585

16 **L7·320–6–**; Raum 111; Phase G.
Wandscherbe von Schale mit Rillenverzierung innen. Ware 1, Oberfläche poliert. Braunbeige/schwarz.
Mus. Nr. E 1585

17 **L7·342–1–**; Raum 111; Phase F_3G.
Schale Typ 1a, mit aufgemaltem rotem Kreuz innen. Ware 2a mit Glimmer, Oberfläche gut geglättet. Rot/rotbeige, Streifen rot. Randanteil 7/40.
Mus. Nr. E 1585

18 **İ9·Z229**; Raum 5,105; Phase F_3G.
Schale Typ 1c, mit aufgemaltem rotem Kreuz innen. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet bis poliert. Rotbraun/braun, Streifen rot. Randanteil 7/40.
Mus. Nr. E 1438

19 **İ10·70–1–**; Raum 5; Phase F_3.
Schale Typ 1b, mit unregelmäßiger Bemalung innen. Ware 2b, Oberfläche gut geglättet bis poliert. Rot/rotbeige, Bemalung rot. Randanteil 12/40. Der Erhaltungszustand des Stückes ist relativ schlecht, daher sind exakte Grenzen der Bemalung nicht anzugeben. Sicher scheint jedoch, daß es sich hierbei nicht um eine »normale« Bemalung mit einem roten Kreuz handelt. Die Farbe ist absichtlich unregelmäßig aufgetragen.
Mus. Nr. E 1585

20 **G8·180**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3.
Schale Typ 1a ohne Henkel, mit zwei Randzipfeln. Ware 2a mit Häcksel, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun/rot. Fast vollständig. Vol. 0,4 l.
Mus. Nr. A 362-78

21 **G8·166**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3.
Schale Typ 2, mit Schlaufenhenkel. Ware 3, Oberfläche streifig geglättet. Braungrau. Randanteil 3/40.

22 **K9·Z584**; Raum 80; Phase F_3G.
Schüssel mit vier(!) Ohrengriffen. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Rot, gefleckt. Randanteil 20/40.
Mus. Nr. A 92-79

23 **G8·168**; Raum 101; Phase F_3.
Kleine Schale Typ 2, mit Schlaufenhenkel. Ware 2c, Oberfläche geglättet. Hellrotbraun. Fast vollständig.
Mus. Nr. A 205-78

24 **K8·1409–2–**; Raum 200; Phase F_3G.
Schüssel mit Schlaufenhenkel. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbeige/rot, Bruchkern grau. Randdurchmesser mindestens 25 cm. Fragment.

25 **K8·1525–14–**; Raum 200; Phase F_3.
Schüssel mit Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Hellrot/rot, Bruchkern schwarz. Randanteil 3/40.

Tafel 53 Phasengruppe F_3G

1 **İ9·Z268**; Raum 106; Phase F_3.
Schüssel mit Ohrenhenkeln. Ware 3, Oberfläche streifig geglättet. Braun/rotbeige. Randanteil 12/40.

2 **Hİ9·205–12–**; Raum 105; Phase F_3.
Schüssel mit gedrehtem Ohrengriff. Ware 2b, Oberfläche poliert. Rot. Henkel aus mehreren Tonsträngen gedreht.
Mus. Nr. E 923

3 **İ10·509–2–**; Raum 6, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase G.
Schüssel mit Ohrengriffen. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot. Randanteil 9/40.

4 **G8·165–3–**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3.
Schüssel mit Ohrengriffen. Ware 2c mit Steingrus, Oberfläche gut geglättet. Rot–rotbraun/rot, Bruchkern beige. Randdurchmesser etwa 45–55 cm, Randanteil etwa 25/40.

5 **İ9·Z302–9–**; Raum 106, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_3.
Schüssel. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rot, Bruchkern grau. Randanteil 8/40.

6 **K7·473–2–**; Raum 200; Phase F_3G.
Boden, wohl von Schüssel. Ware 2a mit Häcksel, Oberfläche poliert/gut geglättet. Rot. Anteil 10/40.

7 **İ9·Z285–1–**; Raum 106; Phase F_3.
Boden, wohl von Schüssel. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbeige/rot, Bruchkern grau. Anteil 19/40.

8 **K9·251–1–**; Raum 107,108; Phase F_3.
Kanne Typ 1. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern grau.

9 **K8·1597–1–**; Raum 200; Phase F_3.
Kanne Typ 1b. Ware 2a, Oberfläche poliert. Braun–hellrot. Rand vollständig.
Mus. Nr. E 1585

10 **K8·1351–1–**; Ware 200; Phase G.
Kanne Typ 1. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot. Hals vollständig.

11 **K8·1434–1–**; Raum 200; Phase F_3G.
Kanne Typ 1. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Hellrot. Fragment.

12 **K8·1324**; Raum 109; Phase G.
Kanne Typ 1e. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot. Oberteil fast vollständig erhalten.
Mus. Nr. E 1395

13 **G8·151**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3.
Kanne Typ 1e. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruchkern grau. Hals Anteil 24/40.

Tafel 54 Phasengruppe F_3G

1 **İ9·Z222**; Raum 106; Phase F_3.
Kanne Typ 1b. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun–schwarz, gefleckt. Hals vollständig.
Mus. Nr. E 1400

2 **K8·1444**; Raum 200; Phase F_3.
Kanne Typ 1d. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Hellrot, gefleckt. Oberteil vollständig.
Mus. Nr. E 1399

3 **G8·170–4–**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3.
Kanne Typ 1b. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun–hellrot, gefleckt. Etwa halb erhalten.

4 **İ9·Z295**; Raum 6; Phase F_3. Taf. VIII,5.
Kanne Typ 2b, mit Rillen- und plastischer Verzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Braunschwarz, Bruch braun. Vollständig, nur Tülle fehlt. Knubben in Gruppen rund um die Schulter. Vol. 1,4 l.
Mus. Nr. A 335-78
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 11.

5 **İ9·Z302–6–**; Raum 106, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_3.
Kanne Typ 1b, mit Knubbenverzierung. Ware 2a, Oberfläche poliert. Braun, sekundär gebrannt. Etwa ein Drittel erhalten. Knubben in Dreiergruppen rund um die Schulter.
Mus. Nr. E 1614

6 **İ9·Z269**; Raum 6; Phase F_3.
Kanne Typ 2b, mit Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz–grauschwarz, gefleckt. Bis auf den Hals vollständig. Auf der Schulter Ansatz für Doppeltülle.
Mus. Nr. A 127-79
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 10,2.

7 **İ9·Z202–1–**; Raum 5, 105; Phase G.
Kanne Typ 1, mit senkrechten Wülsten beiderseits des Henkelansatzes. Ware 2c, Oberfläche poliert. Rot. Halsfragment.
Mus. Nr. E 1585

8 **K8·1719–7–**; Raum 200; Phase F_3.
Henkelfragment, wohl von Kanne, mit Knubbe auf dem oberen Ansatz. Ware 2b, Oberfläche gut geglättet. Rot.

9 **L7·314–2–**; Raum 111; Phase G.
Senkrechthenkel mit Sporen, wohl von Kanne. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Braun–rot. Unten in die Wandung eingezapft.
Mus. Nr. E 1585

10 **K8·1549–7–**; Raum 200; Phase F_3.
Henkelfragment, quergerippt. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.

11 **K8·1320–5–**; Raum 109; Phase F_3G.

Henkelfragment, echt gedreht. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.

12 **K7·467–1–**; Raum 200; Phase G.
Henkelfragment, schräg gerippt (= unecht gedreht). Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot.

13 **K8·1330–1–**; Raum 200; Phase F_3G.
Henkelfragment, rillenverziert. Ware 2c, Oberfläche streifig geglättet. Rot.

Tafel 55 Phasengruppe F_3G

1 **İ10·532–1–**; Raum 6, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_3G.
Schulter von Kanne, mit Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.

2 **K8·1434–7–**; Raum 200; Phase F_3G.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.

3 **K8·1320–8–**; Raum 109; Phase F_3G.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz–beige/schwarz.
Mus. Nr. E 1585

4 **K9·251–3–**; Raum 107,108; Phase F_3.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche gut geglättet. Schwarz.
Mus. Nr. E 616

5 **İ9·Z345–4–**; Raum 5,6,106; Phase F_3G.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.

6 **İ9·Z337–4–**; Raum 6,106,7; Phase F_3G.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.

7 **K8·1320–9–**; Raum 109; Phase F_3G.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche gut geglättet. Schwarz.
Mus. Nr. E 1585

8 **K8·1270–3–**; Raum 108; Phase F_3G.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche gut geglättet. Graubeige, ev. sekundär gebrannt.
Mus. Nr. E 1585

9 **K8·1343–1–**; Raum 109; Phase F_3G.
Umbruchscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.
Mus. Nr. E 1585

10 **İ10·94–1–**; Raum 5; Phase F_3.
Wandscherbe mit dünner Rillenverzierung. Ware 4, Oberfläche poliert. Schwarz.
Mus. Nr. E 1585

11 **K8·1719–6–**; Raum 200; Phase F_3.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.

12 **İ9·Z233–1–**; Raum 5,105; Phase F_3G.
Halsscherbe, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Aufgrund der Verzierung wahrscheinlich von einer Flasche.

13 **K8·1409–4–**; Raum 200; Phase F_3G.
Schulterfragment von Kanne(?), mit plastischer Verzierung. Ware 1 oder 2a, Oberfläche poliert. Graubeige, sekundär gebrannt.

14 **K8·1589–3–**; Raum 200; Phase F_3.
Wandscherbe, ev. von Kanne, mit plastischer Verzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.

15 **K8·1352–6–**; Raum 200; Phase F_3G.
Miniaturausguß, wohl von askosartigem Gefäß. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Schräge Orientierung des Halses sicher.
Mus. Nr. E 1585

16 **İ9·208**; Raum 105; Phase F_3.
Miniaturgefäß Typ 8a, mit feiner Rillenverzierung. Ware ev. 2a, Oberfläche gut geglättet. Braun. Bis auf Henkel und Ausgußrand vollständig. Die Verzierung scheint teilweise Vogelgefieder anzudeuten. Auf der Brust ein senkrechter Wulst. Der Henkel war eingezapft.
Mus. Nr. A 295-77
M. Korfmann, IstMitt 29, 1979, Abb. 7,7.
ders., TürkAD XXV, 1981, Taf. CVIII,2.

17 **L7·327**; Raum 111; Phase G.
Miniaturgefäß Typ 1. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot. Vollständig.
Mus. Nr. E 1282

18 **K8·1440**; Raum 200; Phase F_3.
Miniaturgefäß Typ 3. Ware 2a, Oberfläche verstrichen. Grau, gefleckt, ev. sekundär gebrannt. Vollständig.
Mus. Nr. E 1162

19 **K8·1638–2–**; Raum 200; Phase F_3.
Amphore. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Hellrot –braunrot, gefleckt. Vom Oberteil fehlen größere Stücke.
Mus. Nr. E 1397

20 **G8·150**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3. Taf. VIII,8.
Amphore mit Knubbenverzierung. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun. Vollständig. Auf der Schulter vorne und hinten je zwei Knubben nebeneinander. Vol. 3,5 l.
Mus. Nr. A 332-78
M. Korfmann, IstMitt 30, 1980, Taf. 9,2.

21 **G8·170–5–**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3.
Amphore mit Knubbenverzierung. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbraun. Die Rückseite des Oberteils fehlt. Auf der Schulter zwei Knubben.
Mus. Nr. E 1516

Tafel 56 Phasengruppe F_3G

1 **K8·1530–1–**; Raum 110; Phase F_3.
Platte Typ 1, mit abgerundetem Randende. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau. Vom Boden sind größere Teile erhalten.

2 **K8·1314–1–**; Raum 110; Phase F_3G.
Miniaturplatte. Ware 3, Oberfläche streifig/gut geglättet. Braun. Randdurchmesser ca. 20 cm, Anteil 5/40.

3 **K8·1420–14–**; Raum 109; Phase F_3.
Platte Typ 1, mit Kerbverzierung im Rand. Ware 3, Oberfläche verstrichen/gut geglättet. Braungrau/hellrot. Fragment.

4 **İ9·Z302–11–**; Raum 106, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_3.
Platte Typ 1, mit Kerbverzierung im Rand. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Rotbeige. Fragment.

5 **İ9·Z302–12–**; Raum 106, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_3.
Platte Typ 1, mit Kerbverzierung im Rand und schräg ab-

fallendem Randende. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Rotbraun.

6 **G8·167–2–**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3.
Topf Typ 1a, mit Ohrengriffen. Ware 3, Oberfläche streifig geglättet. Rotbraun/rotbeige. Randanteil 5/40.

7 **İ9·Z302–1–**; Raum 106, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_3.
Topf Typ 1a, mit Ohrenhenkeln. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau, sekundär gebrannt. Randanteil 27/40.
Mus. Nr. E 1610

8 **K8·1452–1–**; Raum 200; Phase F_3.
Topf Typ 1a, mit Ohrengriffen. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Rotbraun, Randanteil 29/40.
Mus. Nr. E 1606

9 **İ9·Z302–3–**; Raum 106, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_3.
Topf Typ 1a, mit Ohrenhenkeln. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau, sekundär gebrannt. Randanteil 25/40.
Mus. Nr. E 1602

10 **K8·1452–4–**; Raum 200; Phase F_3.
Topf Typ 1a, mit Ohrengriffen. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braun. Randanteil 25/40. Beachtenswert sind die beiden recht unterschiedlich geformten und angebrachten Henkel bzw. Griffe. Auch die Profile sind unterschiedlich.
Mus. Nr. E 1605

11 **G8·163**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3.
Topf Typ 2b, mit Ohrengriffen. Ware 3, Oberfläche streifig geglättet. Rotbraun. Randanteil 22/40.

12 **K8·1452–3–**; Raum 200; Phase F_3.
Topf Typ 2a, mit Ohrenhenkeln. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Rotbraun/braun. Randanteil 10/40.

13 **İ9·Z302–2–**; Raum 106, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_3.
Topf Typ 1b, mit Ohrengriffen. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau. Randanteil 16/40.
Mus. Nr. E 1612

14 **İ10·509–1–**; Raum 6, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase G.
Topf Typ 1a, mit Ohrenhenkeln. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau/rotbeige. Randanteil 10/40.

15 **İ9·Z302–5–**; Raum 106, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_3.
Topf Typ 1a, mit Ohrenhenkeln. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Braungrau. Vollständig.

16 **G8·210–2–**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3.
Topf Typ 1b, mit Ohrengriffen. Ware 3, Oberfläche verstrichen/streifig geglättet. Rotbraun/rotbeige. Randanteil 6/40.

17 **G8·170–1–**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3.
Großgefäß Typ 4. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot, Bruch beige. Randanteil 32/40.
Mus. Nr. E 1615

18 **K8·1442–1–**; Raum 200; Phase F_3.
Boden von Großgefäß. Ware 3, Oberfläche streifig geglättet. Rot. Anteil 23/40.
Mus. Nr. E 1585

19 **İ9·Z302–4–**; Raum 106, Scherbenpflaster unter Ofen; Phase F_3.
Topf Typ 3, mit vier(!) Ohrenhenkeln. Ware 2c, Oberfläche gut/streifig geglättet. Rot/braun. Randanteil 22/40. Nach der Ware zu urteilen gehört dieses Gefäß eigentlich zu den Großgefäßen. Die Form, besonders die relativ geringe Tiefe, ist jedoch nur bei den Töpfen belegt. Es handelt sich hierbei um eine Zwischenform.
Mus. Nr. E 1604

Tafel 57 Phasengruppe F_3G

1 **G8·169**; Raum 101, Scherbennest; Phase F_3.
Großgefäß Typ 2a, mit Senkrechthenkeln. Ware 2c grob, Oberfläche gut geglättet. Dunkelbraun–braun–rot, gefleckt. Etwa zwei Drittel erhalten.
Mus. Nr. E 1542

2 **F8·204–1–**; Raum 1; Phase F_3.
Großgefäß Typ 2c, mit Senkrechthenkeln. Ware 2a, Oberfläche streifig geglättet. Rotbeige, Bruchkern grau. Randanteil 3/40.

3 **F8·201–1–**; Raum 1; Phase F_3.
Großgefäß Typ 1a, mit Senkrechthenkeln. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rot/dunkelbraun. Randanteil 4/40.

Appendix: Keramik jünger als Phasengruppe F_1F_2

4 **K8·1367–8–**; Raum 109; Phase F_2–G.
Schale Typ 1a, mit gebogenem Wulst außen. Ware 1, Oberfläche poliert. Beige mit schwarzem Rand/schwarz. Randdurchmesser unklar.

5 **H9·338–1–**; Raum 105; Phase F_1–F_3.
Schale Typ 1a, mit einer umlaufenden Reihe von Ohrengriffchen verziert. Ware 3, Oberfläche streifig geglättet. Braungrau. Randanteil 29/40.
Mus. Nr. E 1585

6 **K9·271–3–**; Raum 107; Phase F_1–F_3.
Schale Typ 1b, mit Schlaufenhenkelansatz und plastischer Girlandenverzierung außen. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.

7 **İ9·Z192–7–**; Raum 6,106; Phase F_2–G.
Schüssel mit Schlaufenhenkel. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rot. Randdurchmesser unklar. Innen auf dem Henkelansatz zwei Knubben.

8 **İK10·Z226–1–**; Raum 300; Phase F_1–Oberfläche des Hügels.
Schale Typ 1b, mit aufgemaltem rotem Kreuz innen. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rotbeige, Streifen rot. Randanteil 14/40.
Mus. Nr. E 1585

9 **L9·S254–1–**; Raum 8,9; Phase F_1–G.
Schale Typ 1b, mit aufgemaltem rotem Kreuz innen. Ware 2a, Oberfläche poliert/gut geglättet. Rotbraun/rotbeige, Streifen rotbraun, Bruchkern grau.
Mus. Nr. E 1585

10 **İ10·292–36–**; Raum 300; Phase F_1 und jünger.
Schale Typ 1a/b, mit Schlaufenhenkel und roter Bemalung innen. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot/rotbeige, Streifen rot. Muster wohl Variation des Kreuzmotivs, mit Zwischenstreifen.
Mus. Nr. E 1585

11 **İ9·Z192–10–**; Raum 6,106; Phase F_2–G.
Schale Typ 1b, mit roter Bemalung innen. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rot/rotbeige, Bemalung rotbraun, metallisch glänzend wie Firnis.
Mus. Nr. E 1414

12 **K8·1360–2–**; Raum 200; Phase F_3–H.
Bodenscherbe von »Siebschale«. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Rot. Das große Loch in der Mitte spricht eindeutig gegen eine Funktion als Siebschale. Glutbewahrer?
Mus. Nr. E 1585

13 **K8·1611–32–**; Raum 200; Phase F_2–G.
Bodenscherbe von »Siebschale« Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Hellrot, Bruchkern schwarz. Siehe Kommentar zu Nr. 12.

14 **G8·222–2–**; Raum 101; Phase F_2–G und MBZ.
Schale Typ 1a, mit Knubbenpaar außen verziert. Ware 2a, Oberfläche poliert. Braunrot/hellrot. Randanteil 6/40.

15 **L9·S265**; Raum 8; Phase F_1–G.
Miniaturflasche mit Knubbenverzierung. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet bis poliert. Schwarzgrau–graubeige, gefleckt. Vollständig bis auf den Rand.
Mus. Nr. A 79-77

16 **K8·1386–7–**; Raum 109; Phase F_2–G.
Topf Typ 1, mit senkrechtem Wulst am Rand. Ware 3, Oberfläche streifig geglättet. Braungrau. Randdurchmesser unklar.

17 **G8·237–1–**; Raum 102; Phase F_2–G.
Schüssel mit abgesetztem Boden. Ware 2a, Oberfläche poliert. Rot, Bruchkern grau. Randanteil 3/40. Anteil der Bodenscherbe 9/40. Das Stück ist aus zwei nicht aneinander passenden Fragmenten rekonstruiert.

Tafel 58 Appendix: Keramik jünger als Phasengruppe F_1F_2

1 **L9·295**; Raum 300; Phase F_1–Hügeloberfläche.
Flasche mit dünner Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Reste von roter und weißer Inkrustation. Unter der Öse Anfang einer senkrechten Rillenverzierung erkennbar.
Mus. Nr. E 1220

2 **K9·280 A**; Raum 107; Phase F_1–F_3.
Flasche mit dünner Rillenverzierung. Ware 1 mit Glimmer, Oberfläche poliert. Schwarz, Bruch braun. Verzierungsmuster für Flaschen ungewöhnlich.
Mus. Nr. E 1618

3 **İ9·Z211–8–**; Raum 5,105; Phase G–H.
Wandscherbe von Flasche(?), mit dünner Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Graubeige, Bruchkern schwarz. Reste von weißer Inkrustation.
Mus. Nr. E 1463

4 **İ10·30**; Raum 6; Phase G–H.
Kanne Typ 2b, mit Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz, Bruch braun. Fragmente. Der Henkel ist aus fünf Tonsträngen konstruiert.
Mus. Nr. E 1585

5 **İ9·Z196–1–**; Raum 5,6,106; Phase F_3–H.
Kanne Typ 2b. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz, Bruch braun. Hals fast vollständig.
Mus. Nr. E 1585

6 **K8·1367–11–**; Raum 109; Phase F_2–G.
Wandscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz.

7 **K8·1367–12–**; Raum 109; Phase F_2–G.
Schulterscherbe von Kanne, rillenverziert. Ware 1, Oberfläche poliert. Schwarz. Im Umbruch Ausbruchstelle von verzapftem Henkel.
Mus. Nr. E 1585

8 **K8·1386–5–**; Raum 109; Phase F_2–G.
Wandscherbe von Kanne, mit plastischer Verzierung. Ware 2a, Oberfläche gut geglättet. Braun/braunschwarz. Rechts ist ein dritter Wulst abgeplatzt.

9 **K8·1611–37–**; Raum 200; Phase F_2–G.
Wandscherbe von Kanne, mit dünner Rillenverzierung. Ware 4, Oberfläche gut geglättet. Schwarz.
Mus. Nr. E 1585

10 **İ9·Z211–2–**; Raum 5,105; Phase G–H.
Schulterscherbe von Kanne, mit dünner Rillenverzierung. Ware 4, Oberfläche poliert. Schwarz, Bruchkern braun.
Mus. Nr. E 1585

11 **K8·1480–22–**; Raum 200; Phase F_1–F_3.
Wandscherbe von Kanne, mit dünner Rillenverzierung. Ware 4, Oberfläche poliert. Schwarz. Eine Orientierung des Stückes um 180 Grad gedreht ist möglich.
Mus. Nr. E 1585

12 **İ10·473–3–**; Raum 6; Phase F_3–H.
Hals von Kanne, mit plastischer Verzierung. Ware 2c, Oberfläche gut geglättet. Rotbeige. Unten um den Hals verläuft eine horizontale plastische Leiste, die mit Kerben verziert ist. Einseitig ein kleiner senkrechter Auswuchs. Links ist die Leiste etwa 1 cm breit unterbrochen, dort befand sich wohl der Henkel.
Mus. Nr. E 1585

13 **L9·188**; Raum 9; Phase F_1–G.
Schulter von Kanne, mit Rillenverzierung. Ware 1, Oberfläche poliert. Grau fleckig/schwarzgrau. Rillen relativ dünn.
Mus. Nr. E 1027

Stichwortverzeichnis

SACHVERZEICHNIS

Askos 146f., 159
Ausguß, abgeschnittener 158f., 161

Becher 40, 59f.
Befestigung von Applikationen 27, 30ff., 41f., 56, 119, 124, 130f.,135, 138, 142
Bemalung
  rot und rotbraun 10, 44, 50f., 55, 123
  weiß 59ff., 67ff., 158ff.
Bestattungen 126, 141, 154, 159
Beutelgefäße 145f., 156
Blacktopped s. Schwarzrandschalen
Boden
  flach 19, 24, 26, 30, 41, 46, 48, 50, 61, 118, 140ff.
  rund 29, 39, 41, 49, 118, 141
Brand, sekundär 20, 22, 108f., 116, 124f., 128
Brandhorizonte 1, 4, 8, 103, 108, 115f., 125, 147, 149f.
Brennvorgang
  Atmosphäre 4ff., 19ff., 109f.
  Technik 4ff., 19ff., 108ff.
  Temperatur 108
Bruchfarben und -zonen 6, 18ff., 109ff.
Bruchfestigkeit 7

Chronologieschema 55, 59
Craquelé 19

Deckelfuge 19, 25, 48f.
Depas amphikypellon 158
Durchmesserbestimmung 7, 114, 152

Eindruckverzierung 10, 25, 33, 53, 57, 60, 144f.
Ellbogenhenkel 130
Erdaufschüttungen 14f., 65f.

Farbe allg. 3, 5f., 18ff., 109ff.
Farbmusterkasten 5
Fensterfuß 42, 62
Fingerkniffverzierung 33, 57
Flasche, syrische 123
Fruchtständer 60ff.
Füße 27, 30, 49, 52

Gefäßfunktion 8, 25, 112, 116, 147, 149
  -größe allg. 58, 60
  -herstellung (Technik) 3ff., 19ff., 108, 127, 143
  -prinzipien 25, 55, 152, 161
Glutbewahrer 123
Grabbeigaben 126, 159
Gräber s. Bestattungen
Grobware 4, 55, 58f., 61, 110f., 136f., 161
Gruben 103, 108, 140, 150

Härte 7
Handhaben 10, 25f., 28, 30ff., 42, 48ff., 52, 56, 61, 68, 70, 122, 138
Henkel 10, 25ff., 30ff., 41f., 49, 53ff., 60f., 113, 119f., 124, 130f., 133, 135, 142, 144, 146, 151, 153, 158ff.
Henkelanbringung s. Befestigung von Applikationen
Henkelquerschnitt 32, 41, 60, 119f., 125, 130f., 135, 142, 152, 161
Hohlfuß s. Standring
Holzgefäße 27, 112f.
Hornhenkel 32, 53f., 57, 60, 70

Importkeramik 65, 67, 69, 111, 124, 133, 156
Inkrustation 33, 35f., 42, 53f., 56, 61, 125, 131

Kannelurverzierung 131, 160
Karinierung 25, 40, 51, 55, 60, 69
Kehlrandschalen 22, 39f., 59f., 62f.
Keramik, handgemacht 2, 7, 108, 114
Kerbenzone auf dem Rand 70, 121, 153
Kerbschnittverzierung 57
Kinderspielzeug 145ff.
Knickrandschalen 22, 39f., 62f., 157
Knubben s. Plastische Verzierung
Kochgefäße 22, 24, 41, 135
Kochtopfware s. Grobware
Korbhenkel 25, 32, 49, 146
Kreuzmotiv 123
Kult, -gefäße 57, 145ff., 150
Kulturtrift 58

Löffel 29, 52

Magerung
  allgemein 3ff., 6f., 18ff., 45, 109ff., 137, 141
  Calcit 6, 20
  Dung 6f., 22, 109
  Glimmer, Glimmerschiefer 6f., 18f., 48, 111
  Häcksel 6, 22, 111, 141
  Kalk, Kalkgrus 6, 18, 20, 110
  organisch 6f., 58, 109
  Quarz 21

Sand 6, 21, 109f.
Schamotte 7
Steingrus 6, 20ff., 45, 48, 68, 109ff., 141, 160
Stroh 45, 48, 160
Materialaufnahme, -auswertung 2ff., 13, 103ff., 108
Mattenabdrücke 144
Menschendarstellung 32, 36, 57, 70, 126, 131, 135
Menschenknochen 15, 150
Mittelbronzezeitkeramik 14, 16, 67
Munsell Soil Color Charts 5

Oberflächenaufsammlungen 43f., 48, 51f., 55, 59f., 62, 64, 69, 156f.
Ösen
horizontal 25, 30ff., 46, 49ff., 56, 60, 124
vertikal 25, 30ff., 40, 46, 52, 123ff., 131, 159
Ohrenhenkel und -griffe 117, 120ff., 135, 138f., 142, 144, 153, 158, 161
Ohrpflöcke 131
Ovalgefäße 7, 23ff., 50

Phase, Phasengruppe (Definition) 103ff.
Pithosbestattungen 126, 141
Plastische Verzierung
Fingertupfenleiste 142, 158
Girlanden 122
Kerbleiste 122, 131
Knubben 32, 53f., 68ff., 121ff., 129, 131f., 134f., 151, 158ff.
Wülste 37, 122f., 131, 139, 158, 161
Politurmusterware 59
Porosität 7
Protonenmagnetometermessungen 13f.

Querhenkel 121, 156

Rahmenfuß 29, 53, 56
Randanteil 7, 152
Randecken 26
Randlippenform allg. 8f., 25ff., 39, 119
Randzipfel 69f., 121, 153, 160
Red cross bowls 118, 123, 156, 162
Rhyton 145f.
Rillenverzierung 10, 35, 49f., 123, 125, 128, 131ff., 146ff., 156, 159, 161
Ritzklebung s. Befestigung von Applikationen
Ritzverzierung 10, 42, 44f., 53f., 56f., 60f., 70, 146, 159, 161
Rolled rim 39, 58f., 62
Rußaufschlag 22, 24, 110f., 136, 144

Sauggefäß 148
Scheibenware 130, 158, 162
Scherben
-anpassungen 2, 15f., 42, 71, 150f.
-auszählungen 29ff., 112, 125, 153f.
-größe 7, 14f., 23, 40, 115
-orientierung 2, 7, 113f.
-pflaster 14, 108, 135, 150f.
Schlaufenhenkel 26, 32, 53, 113, 119f., 131, 153, 156, 158ff.
Schöpfer s. Löffel
Schrägaufbau s. Wulstaufbau
Schrägrandschalen 113ff., 123, 149, 158, 160
Schrumpfung (der Gefäßoberfläche) 4
Schwarzrandschalen 5, 109, 116, 118, 156
Sieb 123, 135
Siedlungsschema 10, 103
Spiralverzierung 33, 57
Sporenhenkel 120, 131, 160
Standring 26, 30, 40, 42, 49, 62
Störungen 14f., 65, 149, 158
Surveys s. Oberflächenaufsammlungen

Tassen 113, 160f.
Teller 145f.
Tiefsondagen 13, 15ff., 38, 40ff., 65f.
Tiergefäße 27ff., 36f., 52f., 56f., 146f.
Tonlagerstätten 6
Tonstöpsel 131
Tülle 42, 127f., 131, 146, 148, 153, 158, 161

Überzug 4f., 18ff., 48, 55, 67, 108ff., 128, 134, 137, 141, 144

Verfüllschichten s. Erdaufschüttungen
Versinterung 16
Verzapfung s. Befestigung von Applikationen
Vierhenkligkeit 120, 138, 153
Vorgängersiedlung, neolithisch-chalkolithische 13ff., 67
Vorratsgefäße 41, 112, 139

Wanddicke 7, 108, 115, 124
Wellenrand 145
Wulstaufbau 108

Zipfelschale 29

PERSONEN- UND AUTORENVERZEICHNIS

Akok, M. 54, 61, 70
Akurgal, E. 126, 157
Alkım, U.B. 45, 60
Arandjelović Garašanin, D. 57
Arık, R.O. 69f.

Bachmann, H.G. 51
Becker, H. 14
Bernabò-Brea, L. 60f., 158
Biernoff, D.C. 44, 51
Bittel, K. 1, 20, 35, 37, 43ff., 49f., 52, 124, 126, 130f., 143f., 148, 156f., 159, 162
Blegen, C.W. 3, 8, 39, 69, 112, 130, 142, 158f.
Bordaz, J. 43ff., 49, 53
Bostancı, E. 44, 48
Braidwood, L.S. 3, 5, 48
Braidwood, R.J. 3, 5, 48
Burkitt, M. 43, 48
Burney, C.A. 44, 52, 156

Çambel, H. 126
Cantacuzino, C. 57
Coleman, J.E. 59
Cullberg, C. 44, 52

Deshayes, J. 57
Detev, P. 57
Duru, R. 33, 44, 54, 60ff., 70, 131, 143, 159, 161

Efe, T. 1, 67
Egloff, B.J. 7
Eslick, C. 33, 43, 54ff., 59ff., 143ff., 161
Evans, J.D. 56

Felsch, R. 53
Fıratlı, N. 44
Fischer, F. 59, 148, 157
Foster, G.M. 2
Franken, H.J. 5, 112
French, D.H. 3, 5, 20, 43ff., 48, 50, 52f., 59ff., 64, 70, 112, 126, 156f.
Furness, A. 70

Gardin, J.C. 8
Garstang, J. 43, 48, 54, 69, 71
Gökçe, N. 70, 147
Goldman, H. 48

Hänsel, B. 14
Hampe, R. 135, 139
Harris, J.R. 109
Heidenreich, R. 54, 70
Höckmann, O. 56
Hood, S. 54, 59ff., 70, 143, 158
Hulthén, B. 6
Huot, J.-L. 59
Hutchinson, W. 157

Kadish, B. 70
Kâmil, T. 126, 131, 157, 159
Kansu, Ş.A. 44
Kökten, K. 44, 70, 126, 159
Korbel, G. 8
Korfmann, M. 1, 6f., 13ff., 51, 62, 70, 103f., 123ff., 131, 135, 143, 145ff., 162
Koşay, H.Z. 54, 61, 70

Lamb, W. 54, 58, 70, 126, 159f.
Lambert, N. 56
Lazarovici, G. 56f.
Lloyd, S. 33, 54, 58ff., 69f., 145, 147f., 157, 159ff.
Lucas, A. 109

MacIver, D.R. 109
Mellaart, J. 16, 20f., 24, 27, 29, 33, 37, 41, 43ff., 48ff., 58ff., 69, 108, 112, 145, 148, 156f., 159ff.
Mellink, M. 45, 54, 159, 162
Milojčić, V. 57
Milojčić v. Zumbusch, J. 57

Modderman, P.J.R. 57
Morintz, S. 57
Mylonas, G.E. 56

Nandris, J.G. 57
Nica, M. 56f.
Nita, T. 57
Nitu, A. 57
Nordström, H.A. 6ff., 22

Özdoğan, M. 20, 24, 28, 35, 44, 48f., 52, 57, 60
Özgüç, T. 69, 159
Özsait, M. 43
Orthmann, W. 54, 60, 70, 113, 123, 126, 128, 146, 148, 154, 157, 159
Osten, H.H. von der 54, 57, 70
Otto, H. 1, 35, 37, 45, 124, 130f., 143f., 156

Pavlů, I. 56
Peters, E. 14
Podzuweit, C. 2, 8, 39, 45, 58f., 63, 113, 123, 125f., 130, 157f., 160

Reichstein, F. 29
Renfrew, C. 56f.

Schachermeyr, F. 58
Schiek, S. 148, 157
Schliemann, H. 58, 70
Schmidt, H. 70, 135
Schuchardt, C. 70
Seeher, J. 36, 54, 58, 60ff.
Shepard, A.O. 4ff., 8, 10, 109, 111
Solecki, R.S. 43
Soudský, B. 56
Spanos, P.Z. 123
Sperling, J.W. 39, 58ff., 70, 142, 158
Stehli, P. 7f.
Steuer, H. 8
Stewart, J.R. 126, 161

Temizer, R. 54, 70
Tezcan, B. 159
Todd, I.A. 43ff., 49, 55
Tokgöz, D. 156
Treuil, R. 55

Vossen, R. 8

Wheeler, T.S. 126
Winter, A. 135, 139

Yakar, J. 45, 59ff., 71

Zimmermann, A. 8

ORTSVERZEICHNIS

Aghio Gala 54
Aharköy Hüyük 67, 126
Ahlatlıbel 70, 128
Akköy 14
Alaca Hüyük 60, 64, 126, 156
Alan Hüyük 43, 48
Alişam 14
Alişar Hüyük 43, 54, 57, 60, 64, 70, 156
Alyamak Tepe 44, 52
Aphrodisias 44, 53, 70
Aşıklı Hüyük 43

Babaköy 126, 159
Bağbaşı 33, 54f., 61, 143ff., 160
Belbaşı 44
Beldibi 48
Beşik-Sivritepe 54ff., 58ff., 70
Beşik-Yassıtepe 21, 58
Beycesultan 33, 54f., 58ff., 69f., 145, 148, 155, 157, 159ff.
Beypazarı 159
Bilecik 14
Bozüyük 126
Büyük Güllücek 45, 54, 56, 60f., 64, 70, 156

Çanakkale 14
Can Hasan 43, 49, 52ff., 56, 60, 70f.
Çardak (Tell 9) 44
Çarkini 44, 70
Çatal Hüyük 27, 43ff., 48ff., 52f., 55, 112
Çukurhisar Hüyük 51, 156
Cuma Tepe 44
Cumra 69, 71

Dikilitash 57

Eceabat 44
Emporio 54, 56, 59ff., 70, 143, 158
Erbaba 44f., 49, 53
Etiyokuşu 70

Fikirtepe 20f., 24, 28, 35, 44ff., 48ff., 52f.
Fraktın 69

Gornea 57

Hacılar 16, 20f., 24, 27, 29f., 33, 37, 41, 43ff., 48ff., 69, 162

İkiztepe 60, 71
Ilıcapınar 44, 53, 64
İnegöl 156f., 163

Jasa Tepe 57

Kanallıköprü 44
Karain 44, 70
Karanovo 57
Karaoğlan 69f.
Karataş-Semayük 159f., 162
Kastanas 14
Kaymaktepe 70, 159
Kınık 14
Kitsos-Höhle 56
Kızılbel 54f.
Kızılkaya 43, 48
Knossos 56
Kumtepe 39, 55, 58ff., 70, 142, 155, 158f.
Kuruçay 33, 44, 54f., 60ff., 70f., 143, 159, 161
Kusura 159ff.

Marmaracık 44, 52
Menteşe 44, 52f.
Mersin 43, 48ff., 54, 56, 69, 71

Nallıhan 159

Öküzini 44
Olynthus 56
Ovabayındır 126, 157

Pazaryeri I 61, 64
Pendik 21, 44, 52
Polatlı 70
Poliochni 60f., 158
Postin Poş Baba Tepe 44

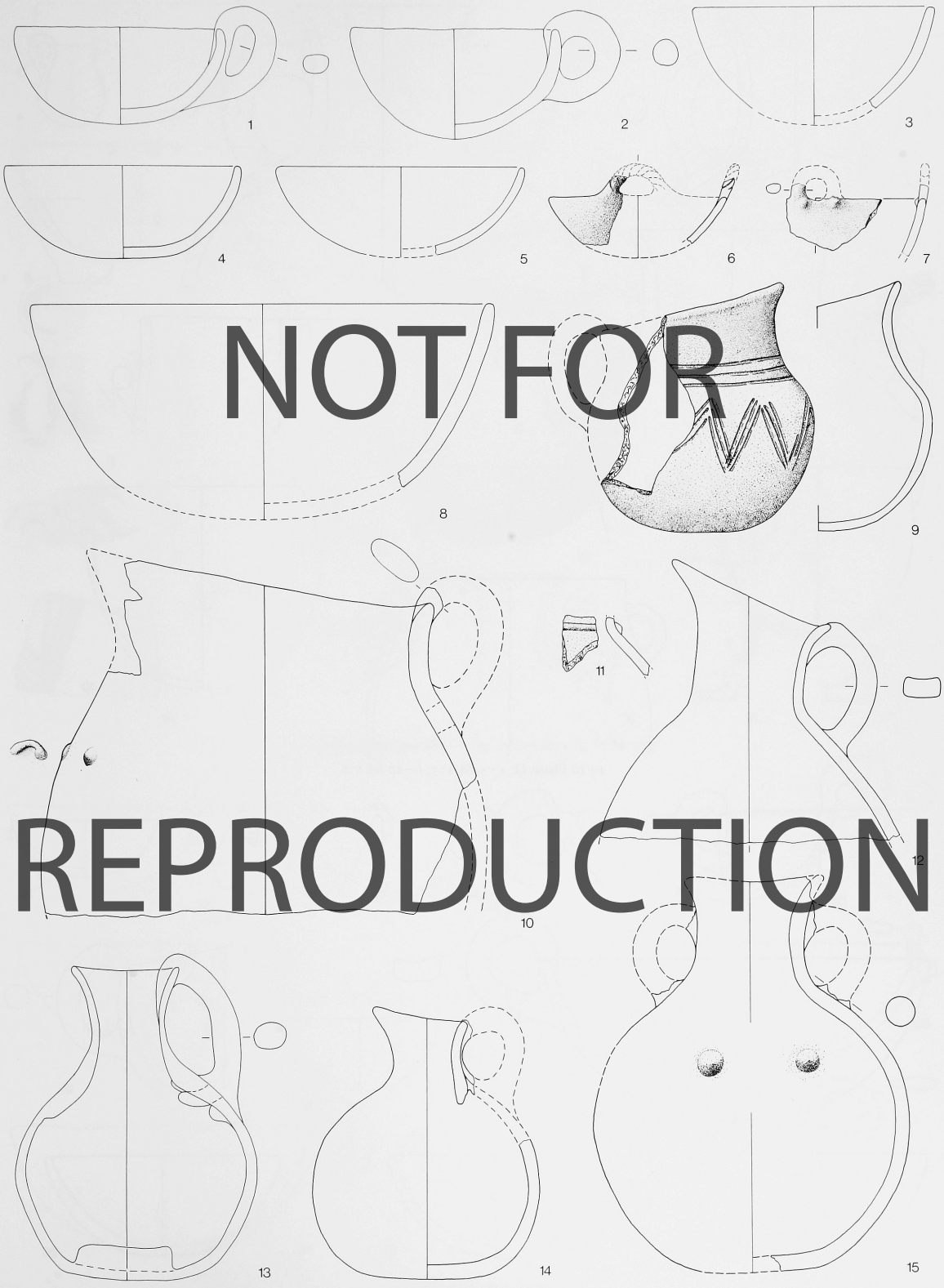
Salhane 52
Saliagos 56
Sarıhasantolu 69
Suberde 43ff.

Tarsus 48, 60
Thermi 70
Tigani 53f., 60, 70
Troja 3, 39, 55, 58, 69ff., 112, 142, 155, 157ff., 162
Tuzla 44

Vathy 70

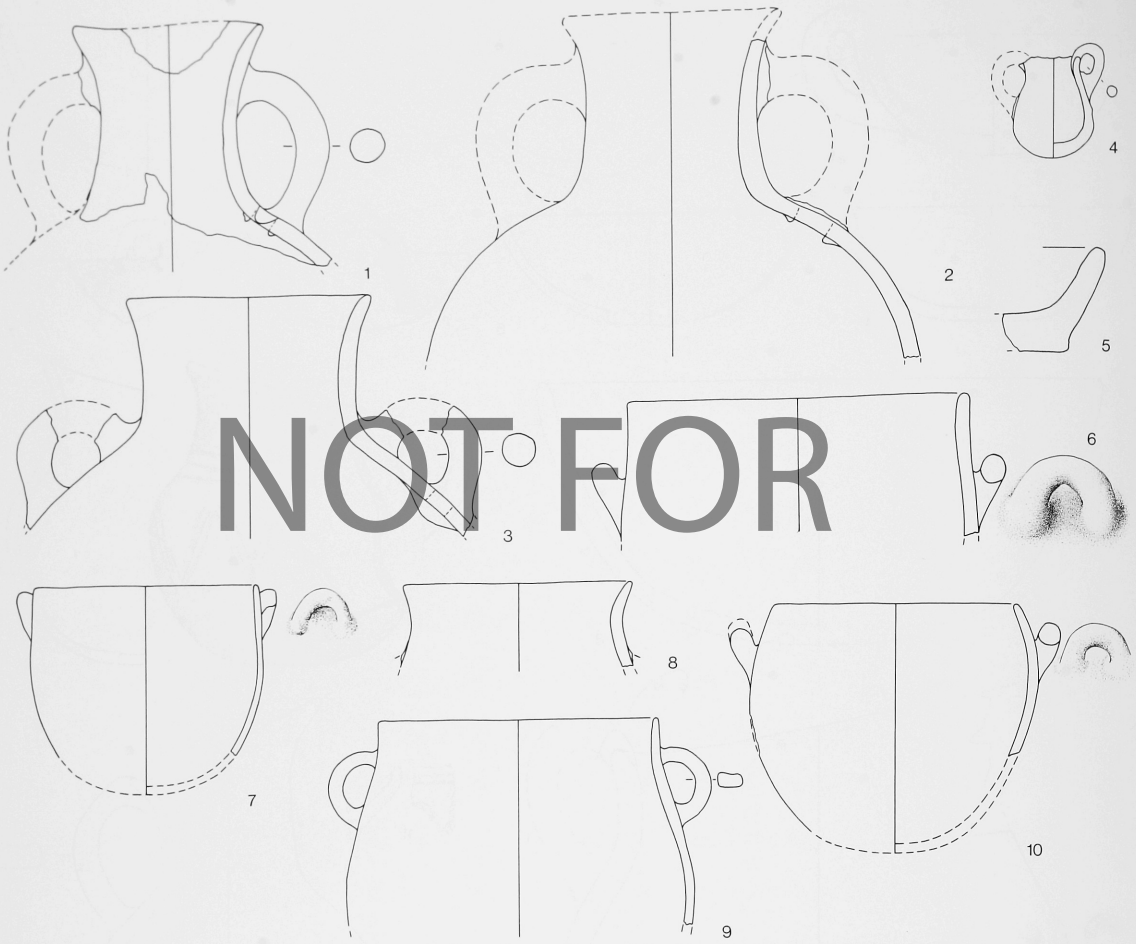
Yarımburgaz 44
Yazır Hüyük 54, 60, 70
Yeniköy 61
Yenişehir II 44, 52
Yortan 157ff.
Yüğücek 44, 51

Tafeln 30–58



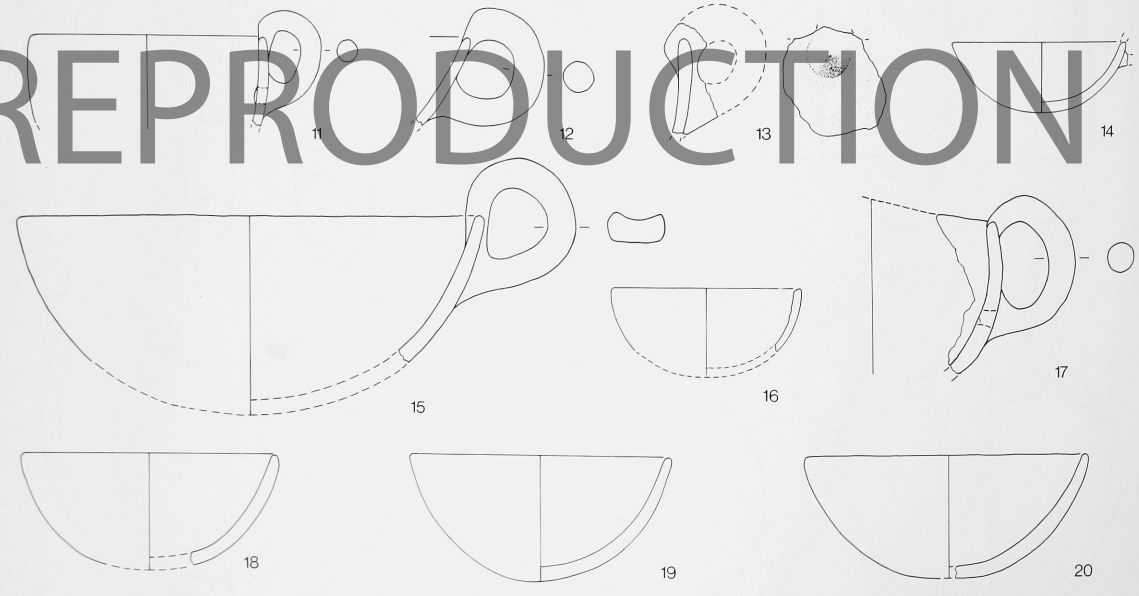
NOT FOR REPRODUCTION

Phase D. M. 1 : 3

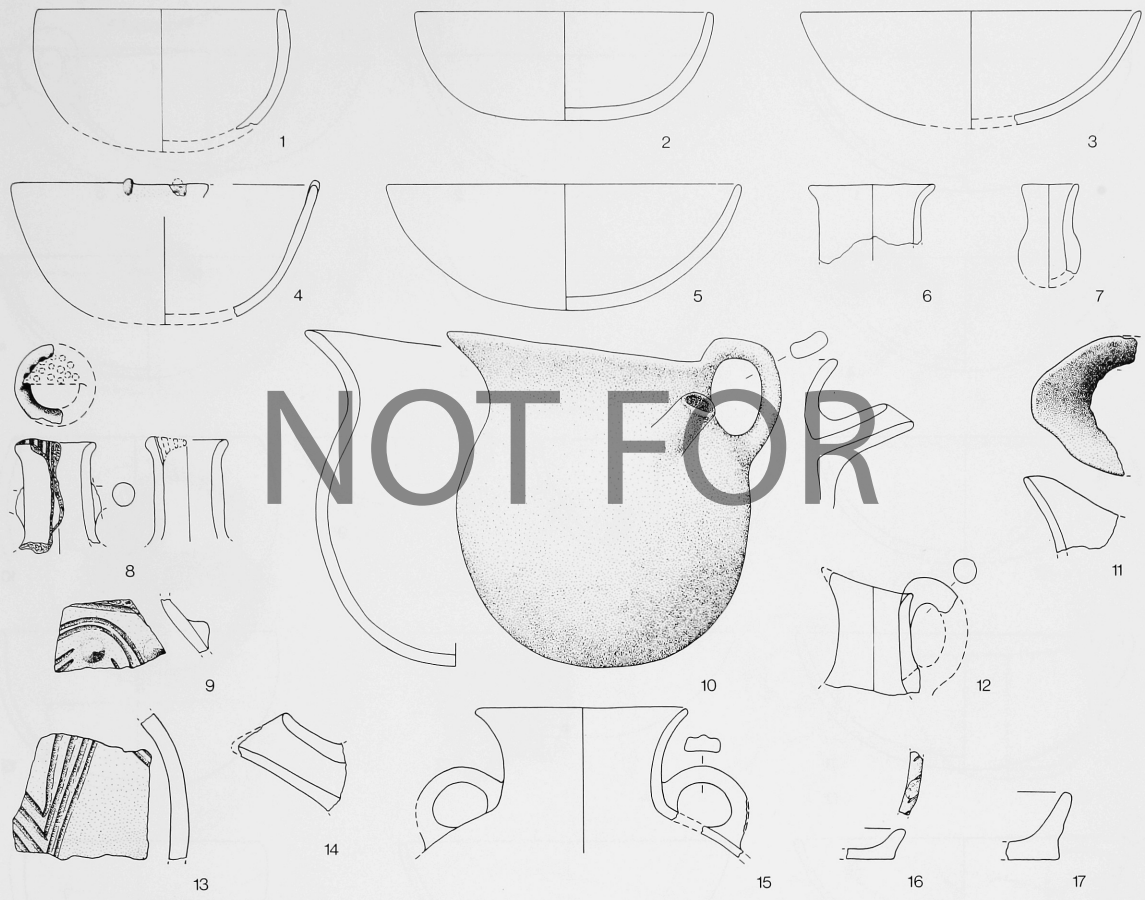


1–10 Phase D. 1–5 M. 1 : 3; 6–10 M. 1 : 6

NOT FOR REPRODUCTION

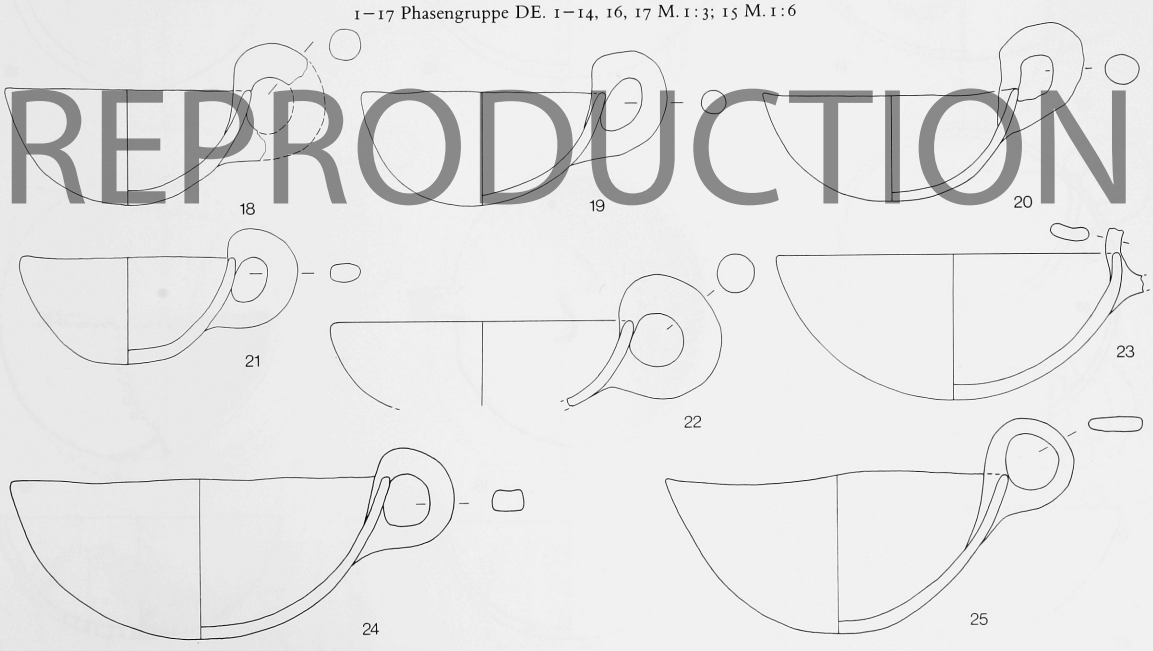


11–20 Phasengruppe DE. M. 1 : 3

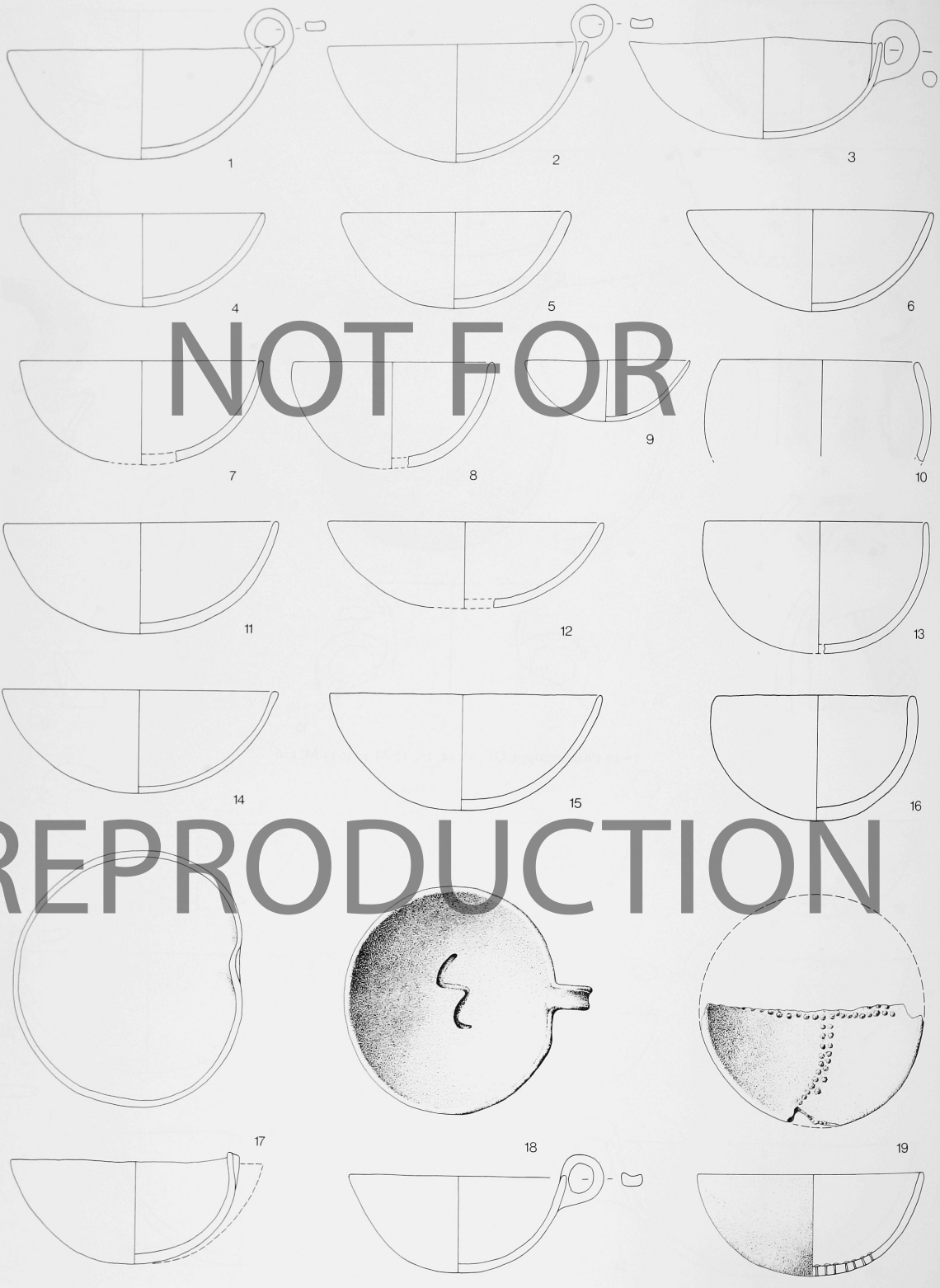


1–17 Phasengruppe DE. 1–14, 16, 17 M. 1:3; 15 M. 1:6

NOT FOR REPRODUCTION

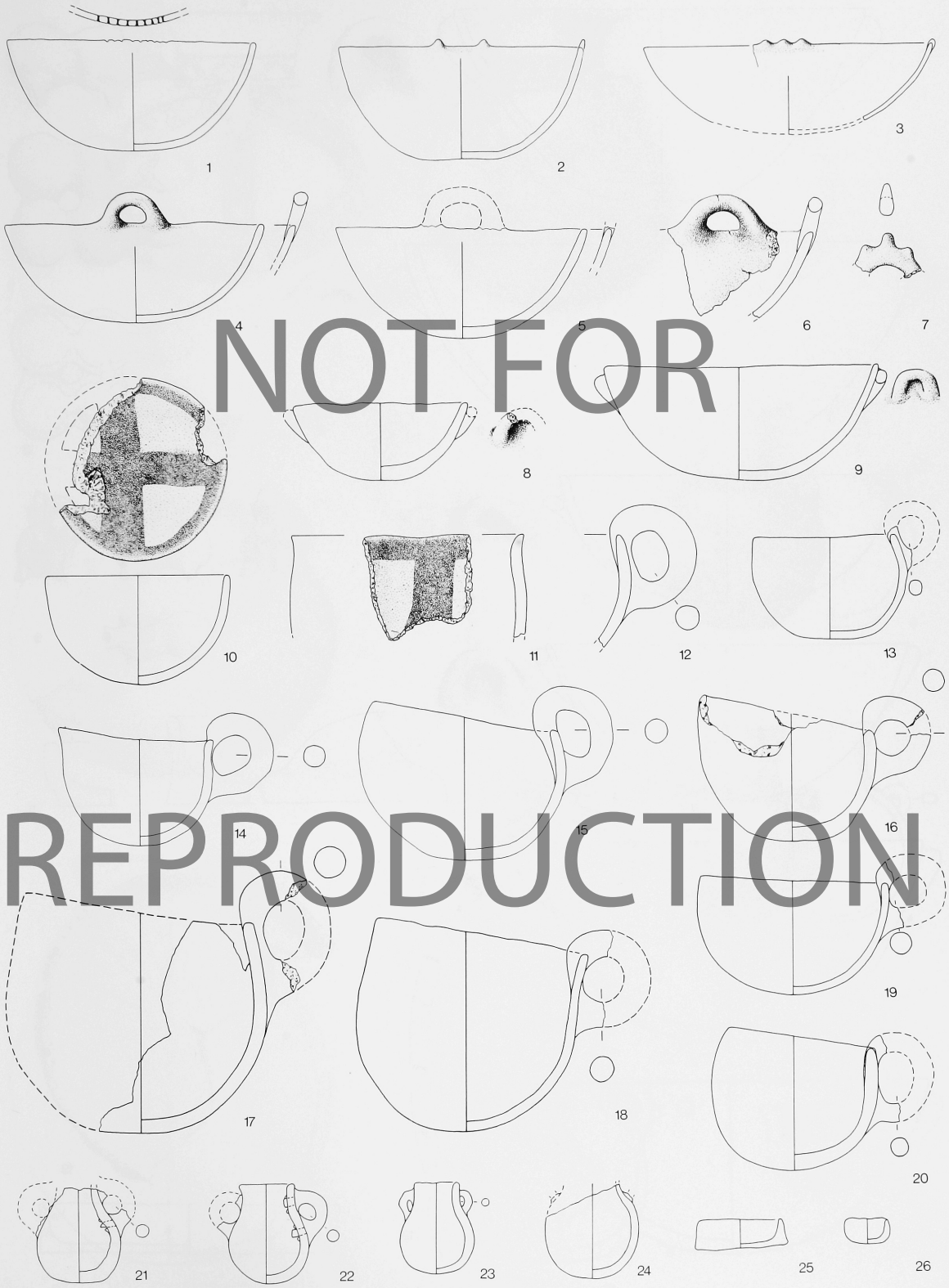


18–25 Phasengruppe E. M. 1:3



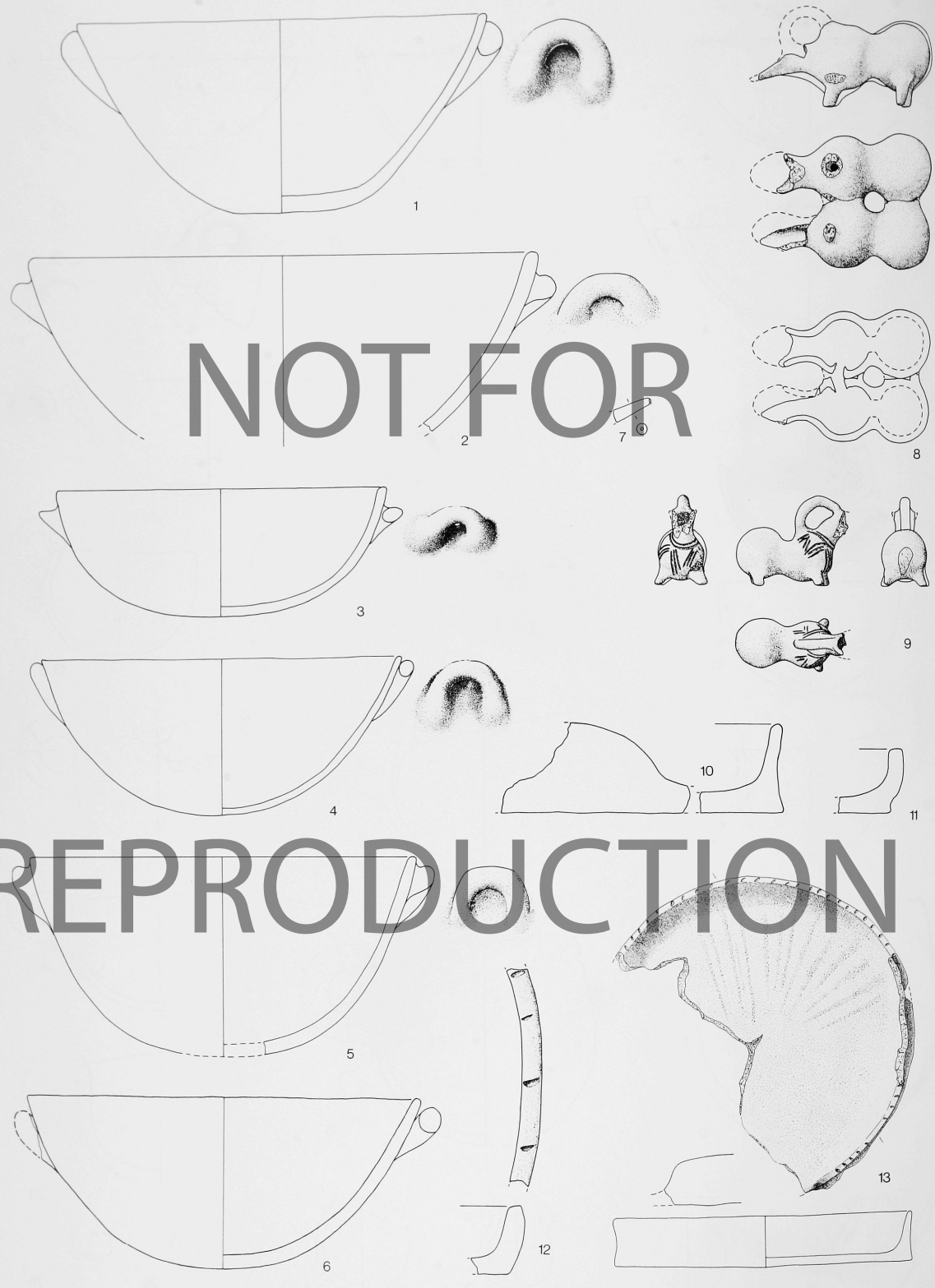
NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe E. M. 1 : 3



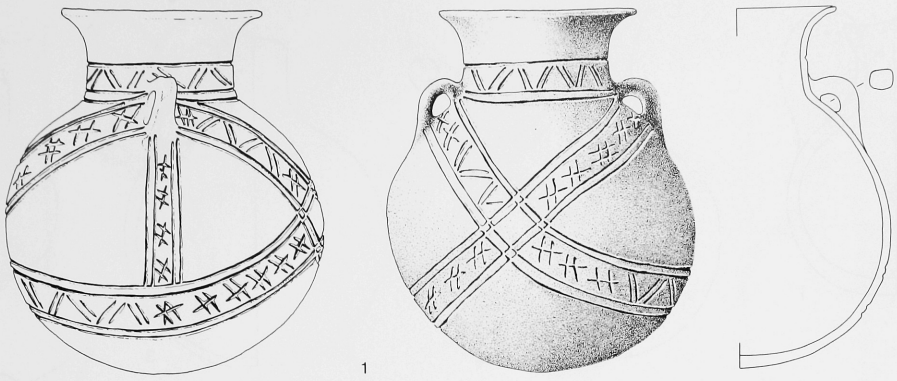
NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe E. M. 1 : 3



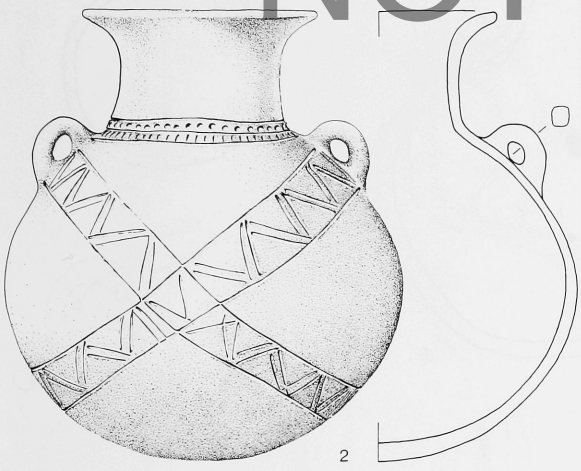
NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe E. 1–12 M. 1:3; 13 M. 1:6

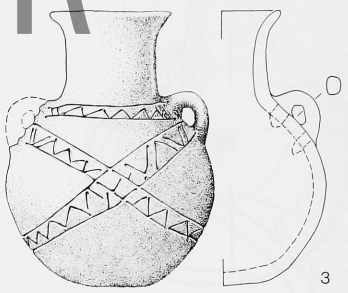


1

NOT FOR

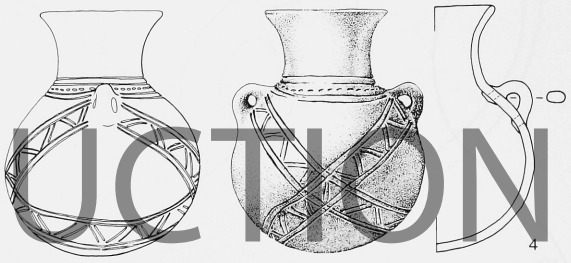


2



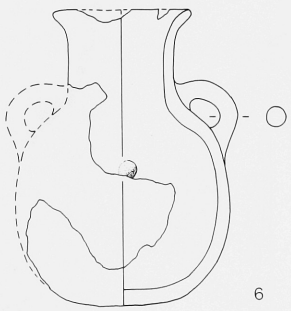
3

REPRODUCTION

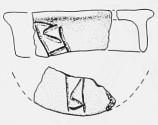


4

5

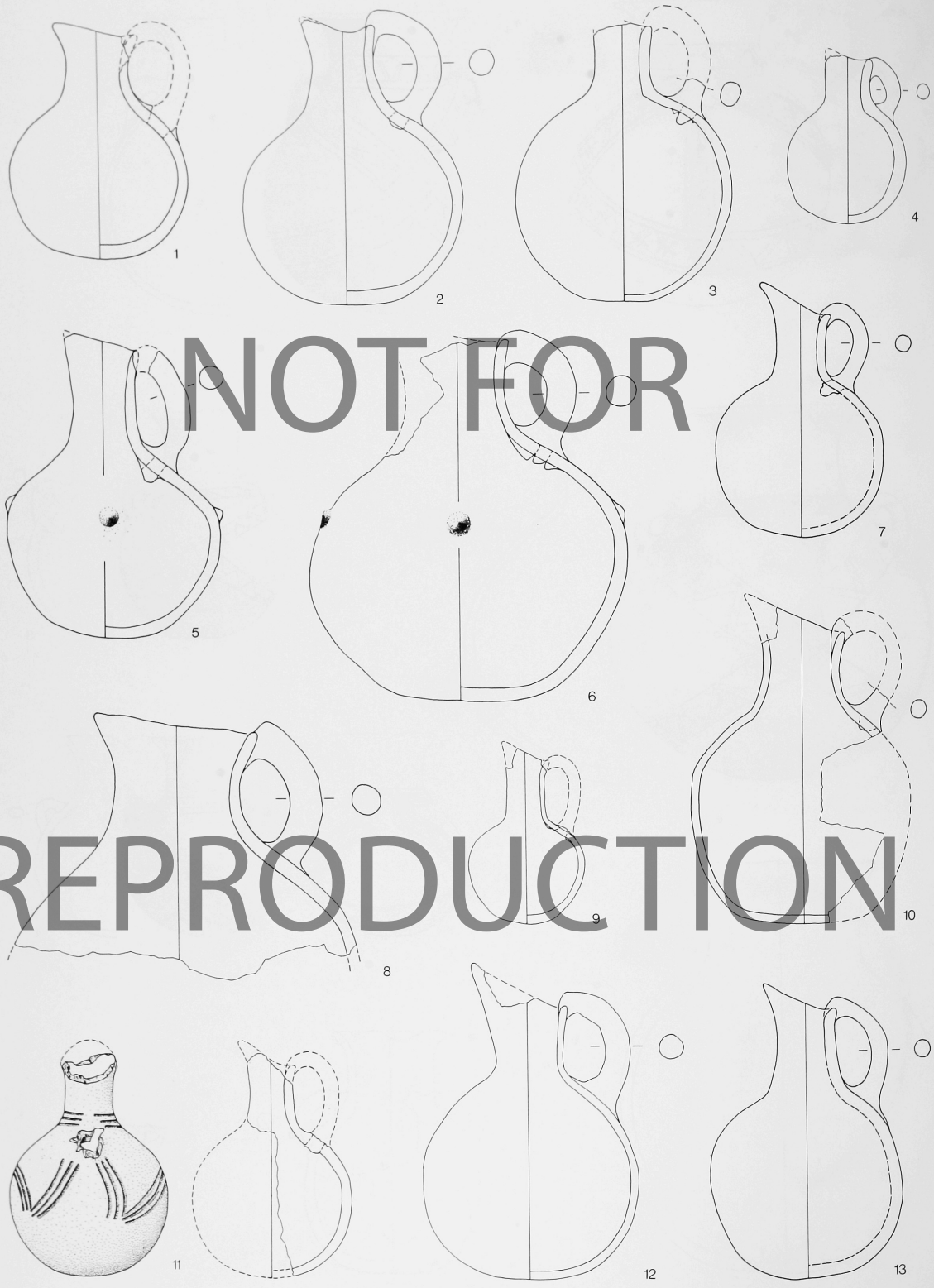


6



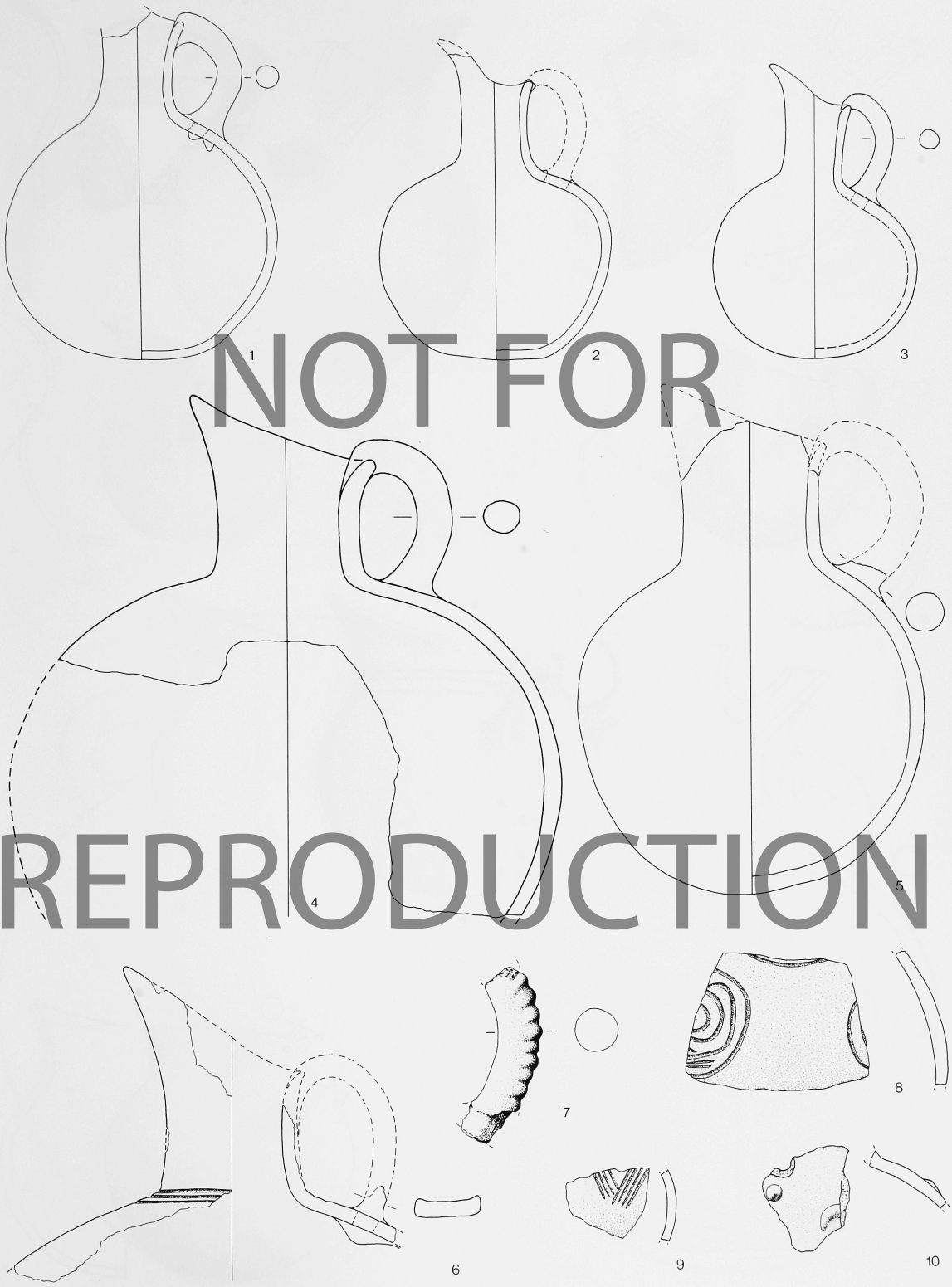
7

Phasengruppe E. M. 1:3



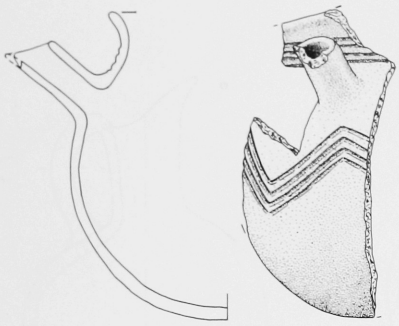
NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe E. M. 1 : 3

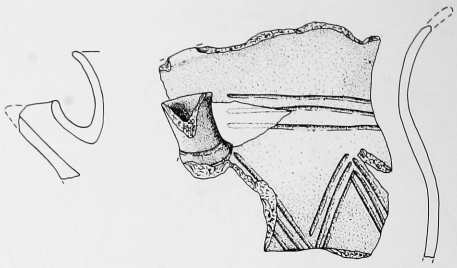


NOT FOR REPRODUCTION

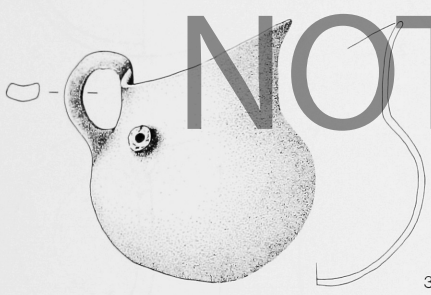
Phasengruppe E. M. 1 : 3



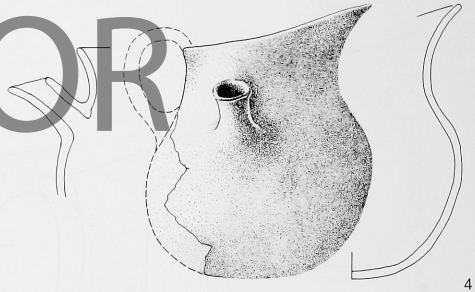
1



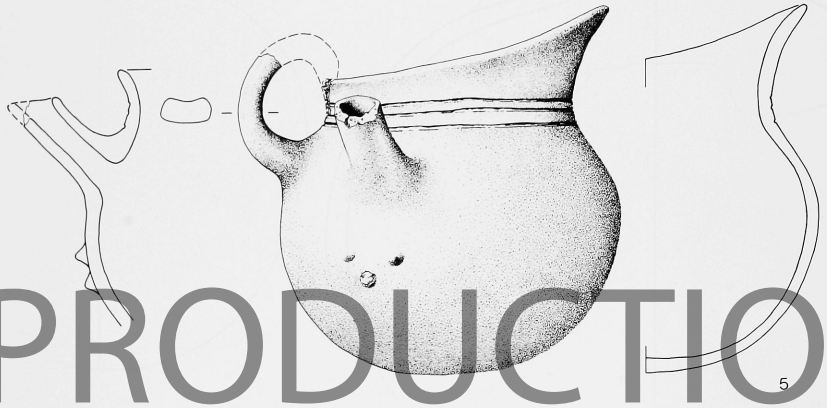
2



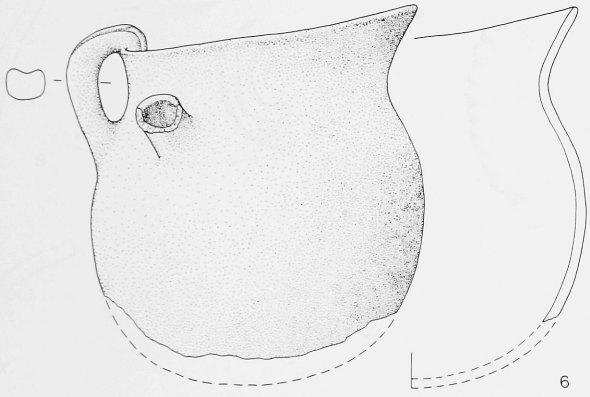
3



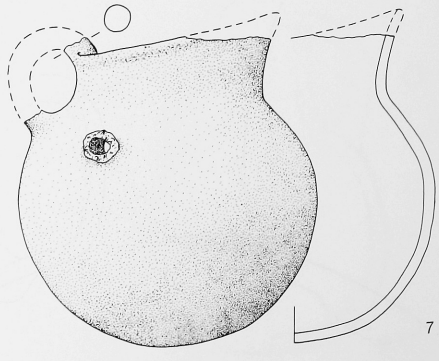
4



5



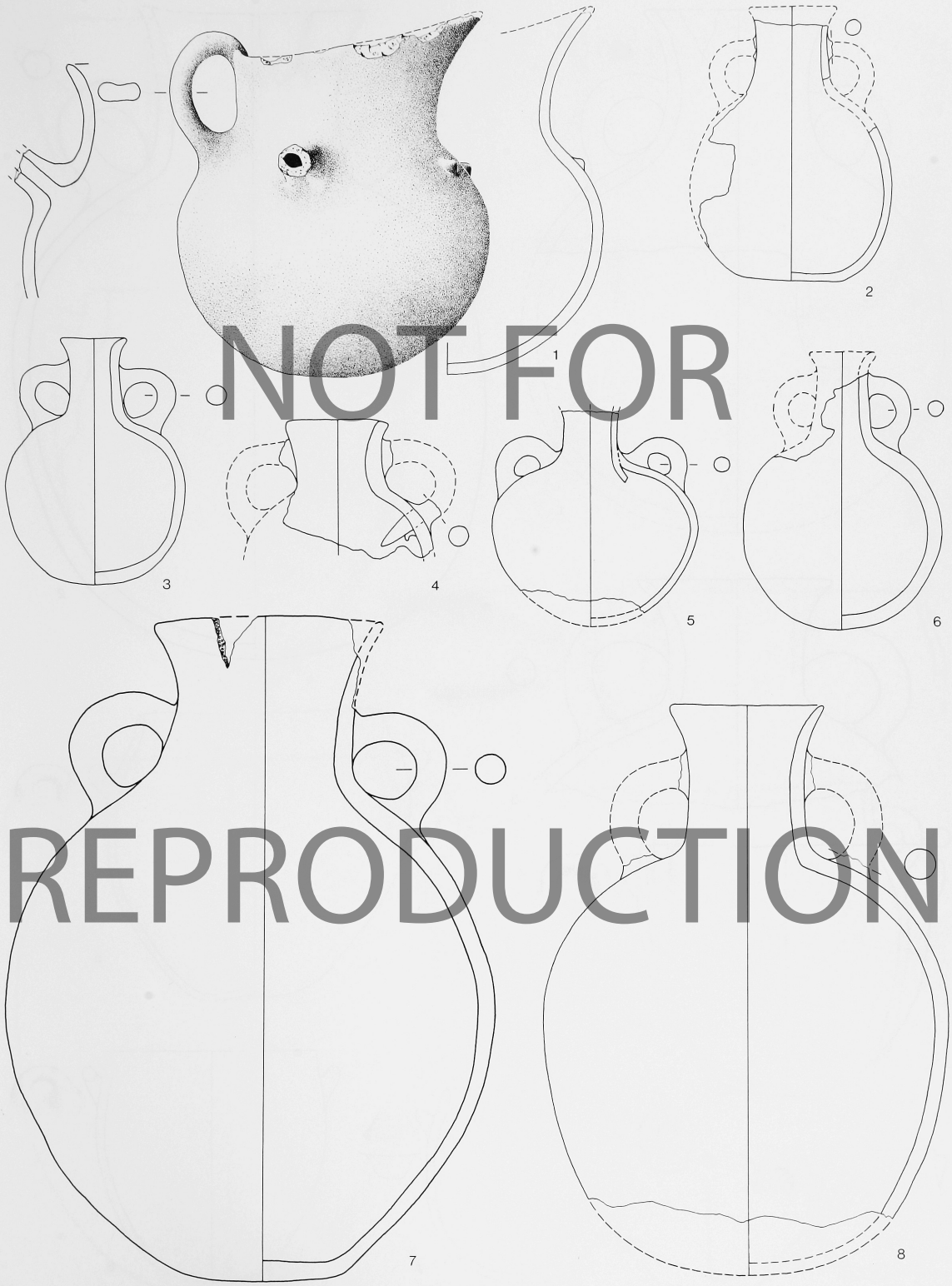
6



7

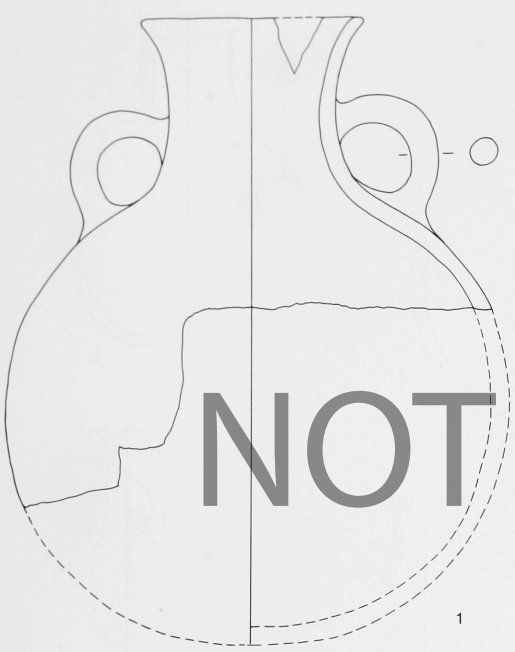
Phasengruppe E. M. 1 : 3

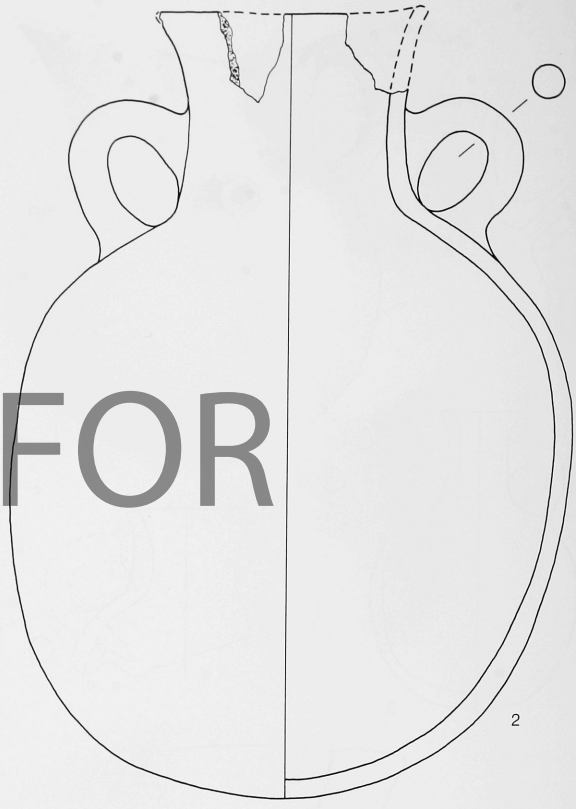
NOT FOR REPRODUCTION

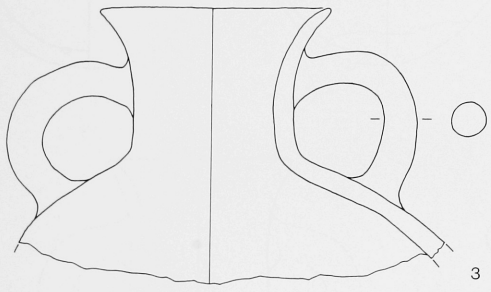


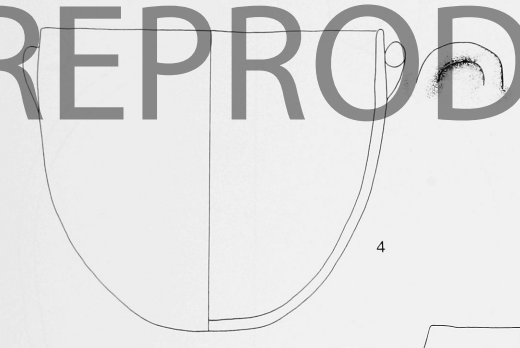
NOT FOR REPRODUCTION

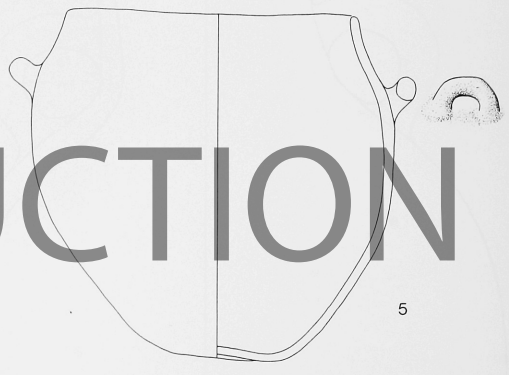
Phasengruppe E. M. 1 : 3

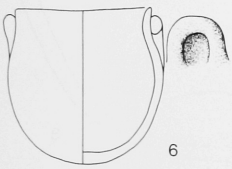


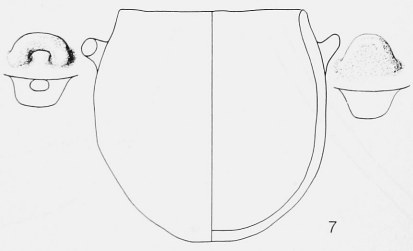


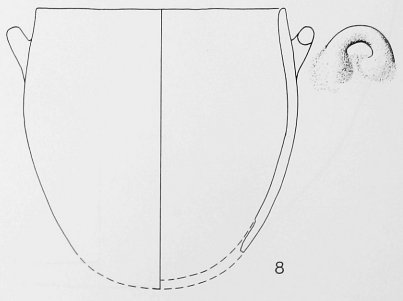






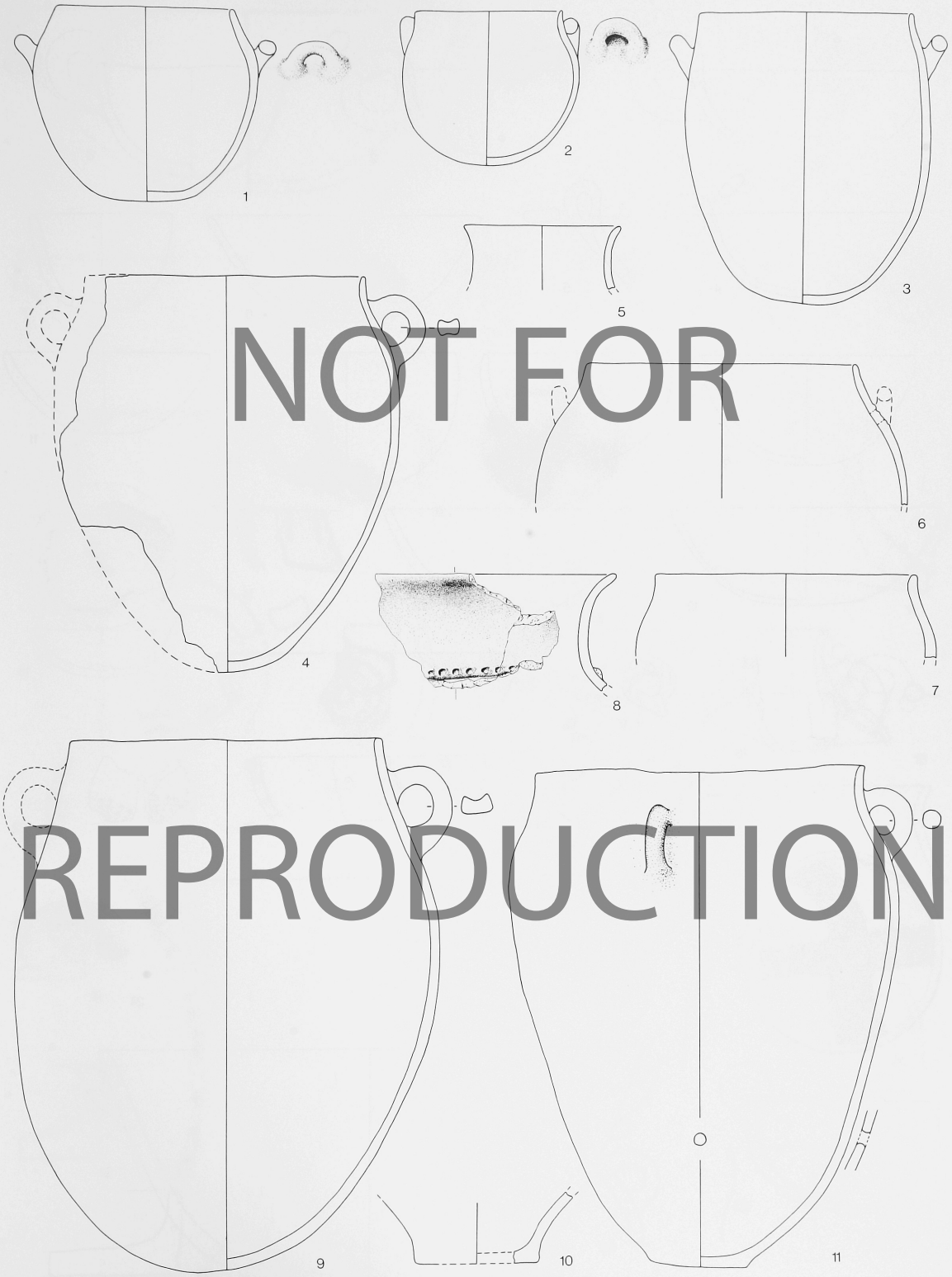






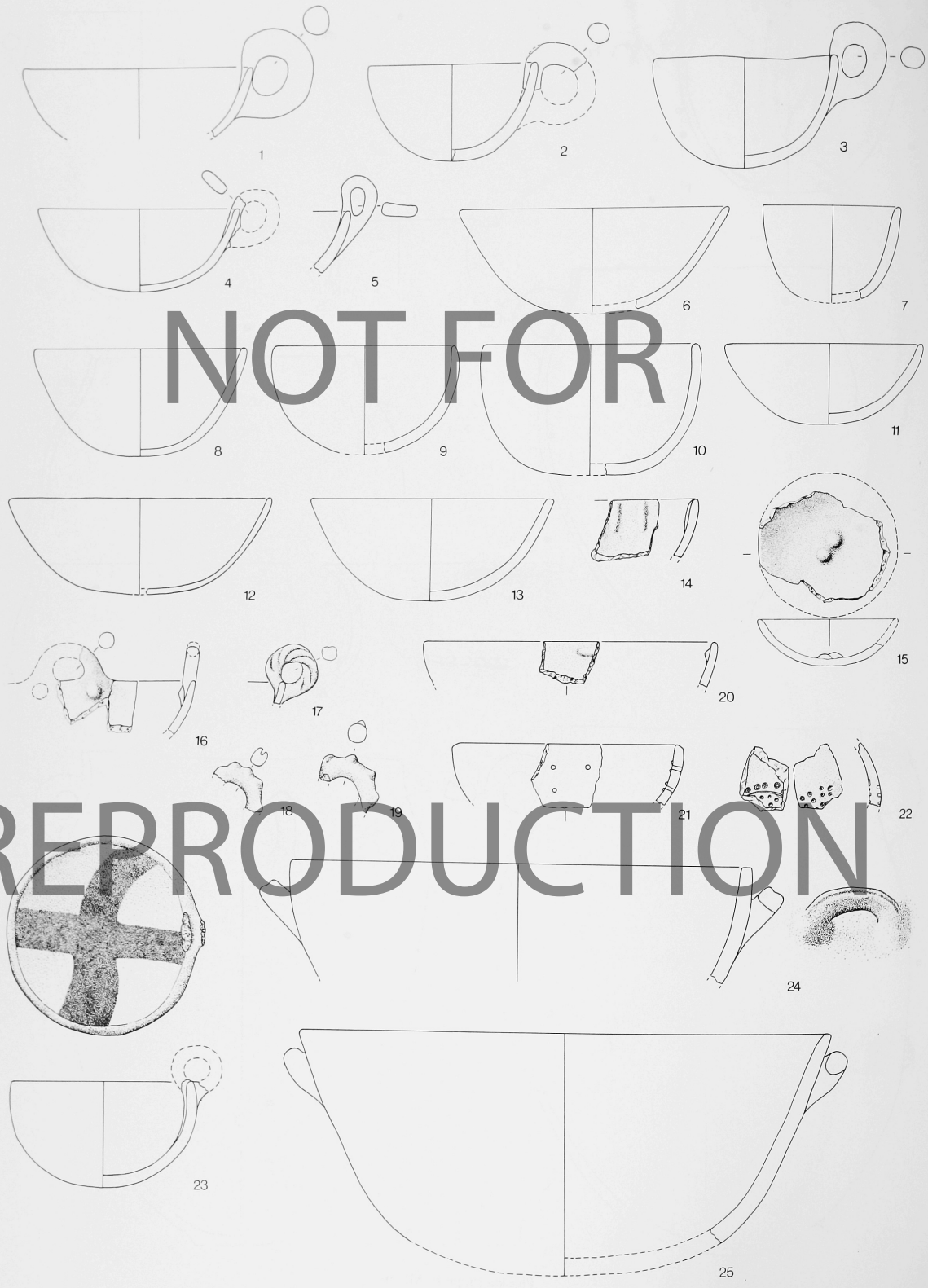
NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe E. 1–3 M. 1:3; 4–8 M. 1:6



NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe E. M. 1:6

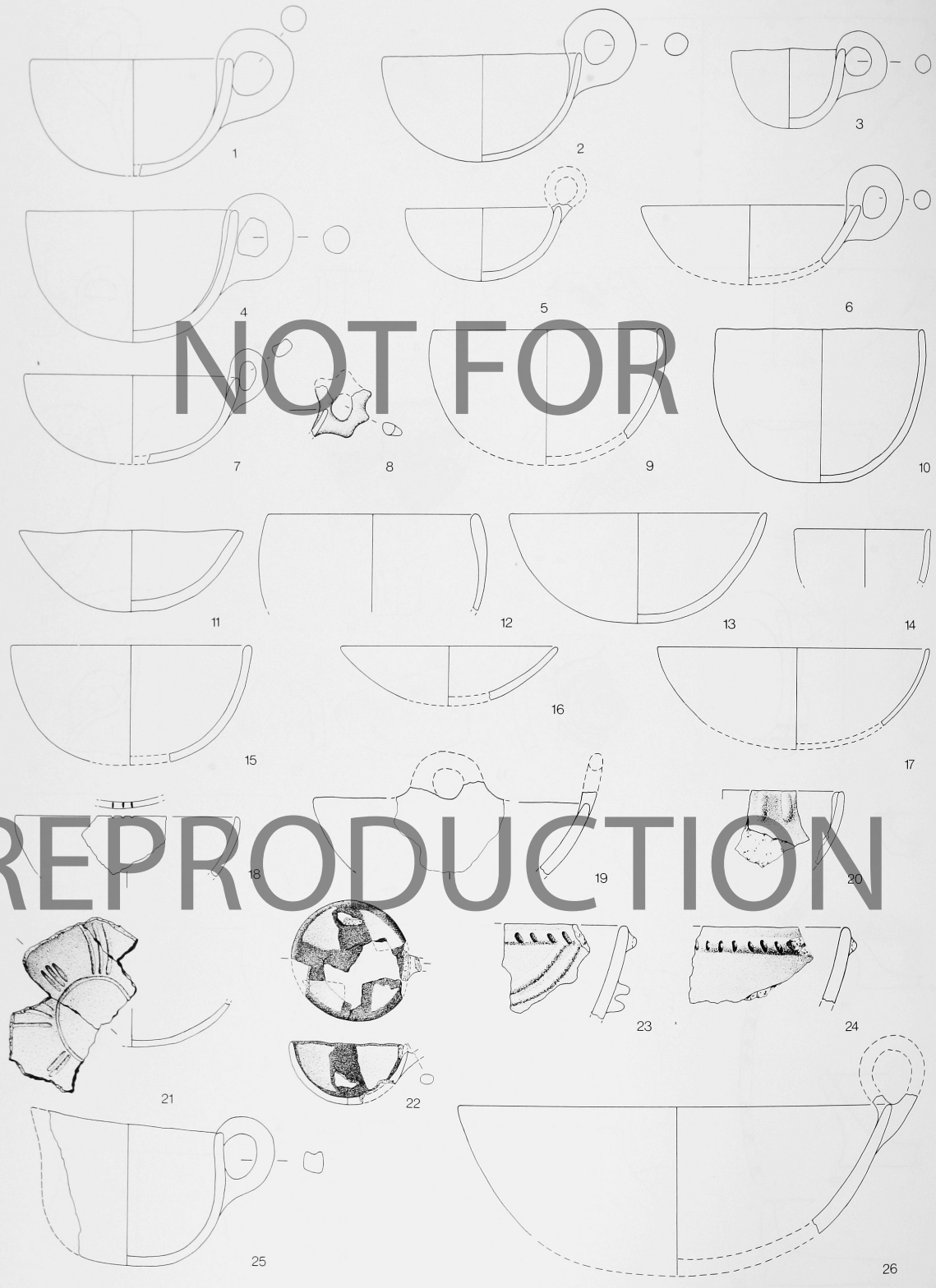


NOT FOR
REPRODUCTION

Phasengruppe EF_1. M. 1 : 3

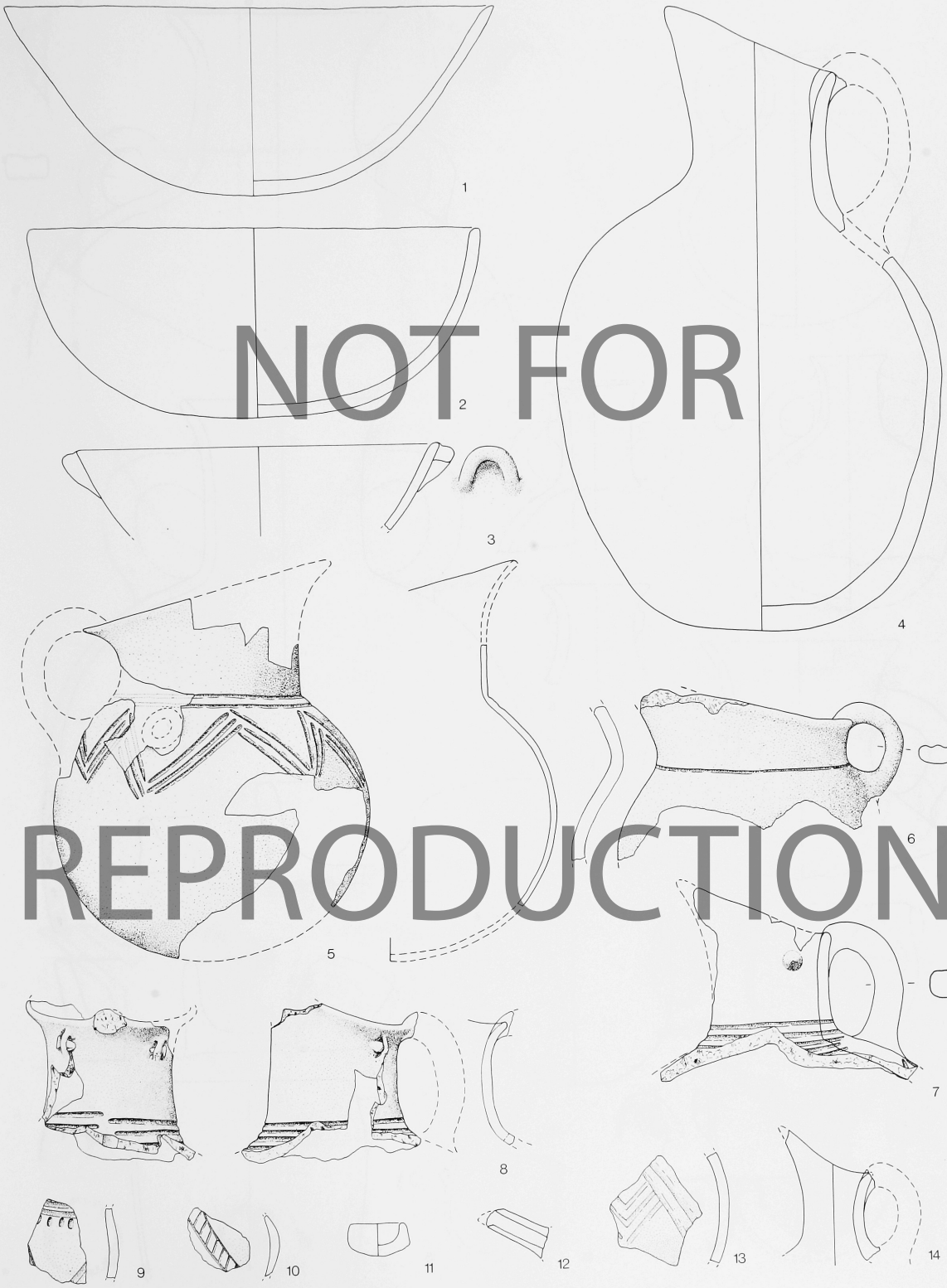
NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe EF_1. 1–20 M. 1:3; 21–26 M. 1:6



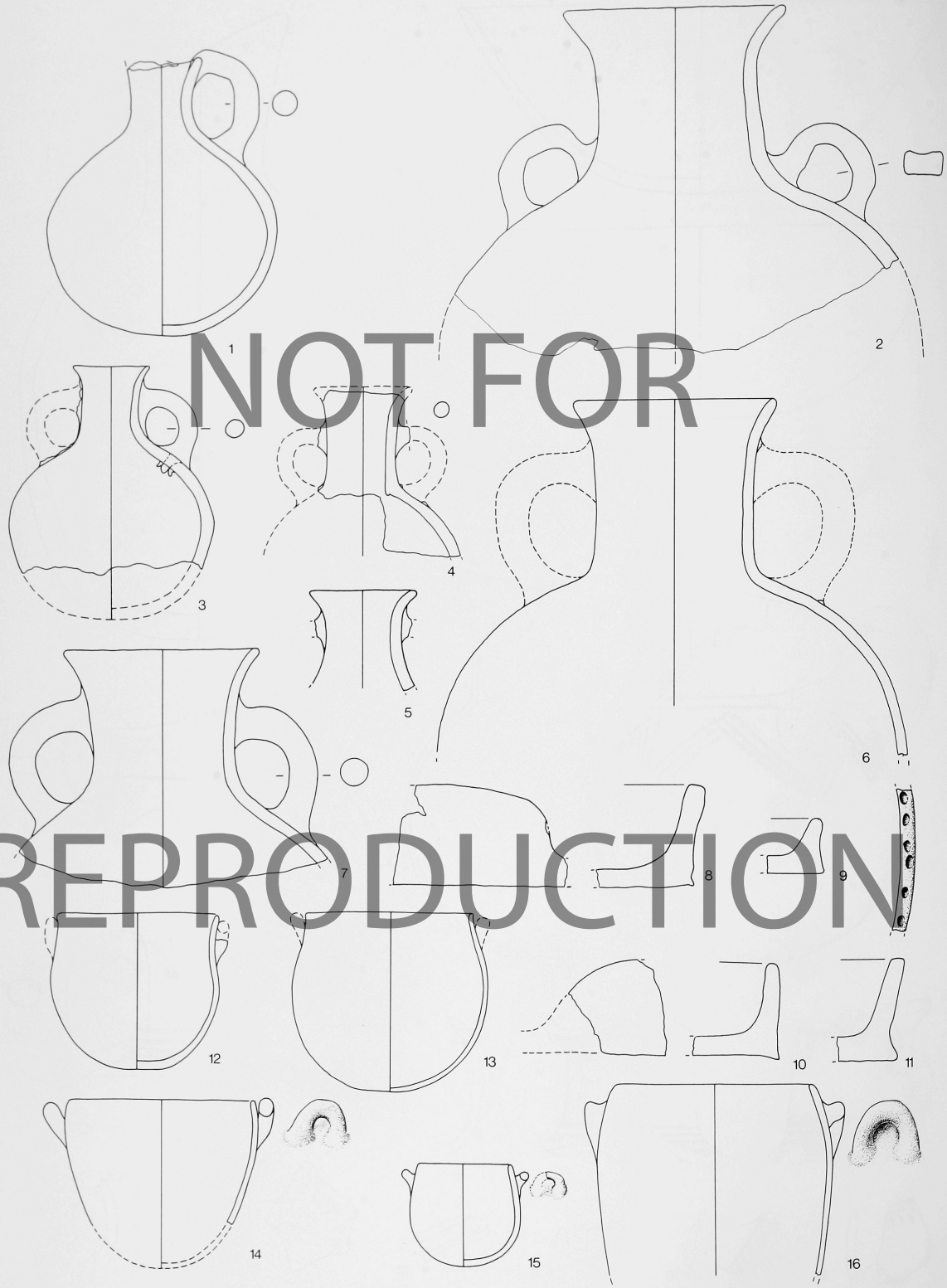
NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe F_1F_2. M. 1 : 3



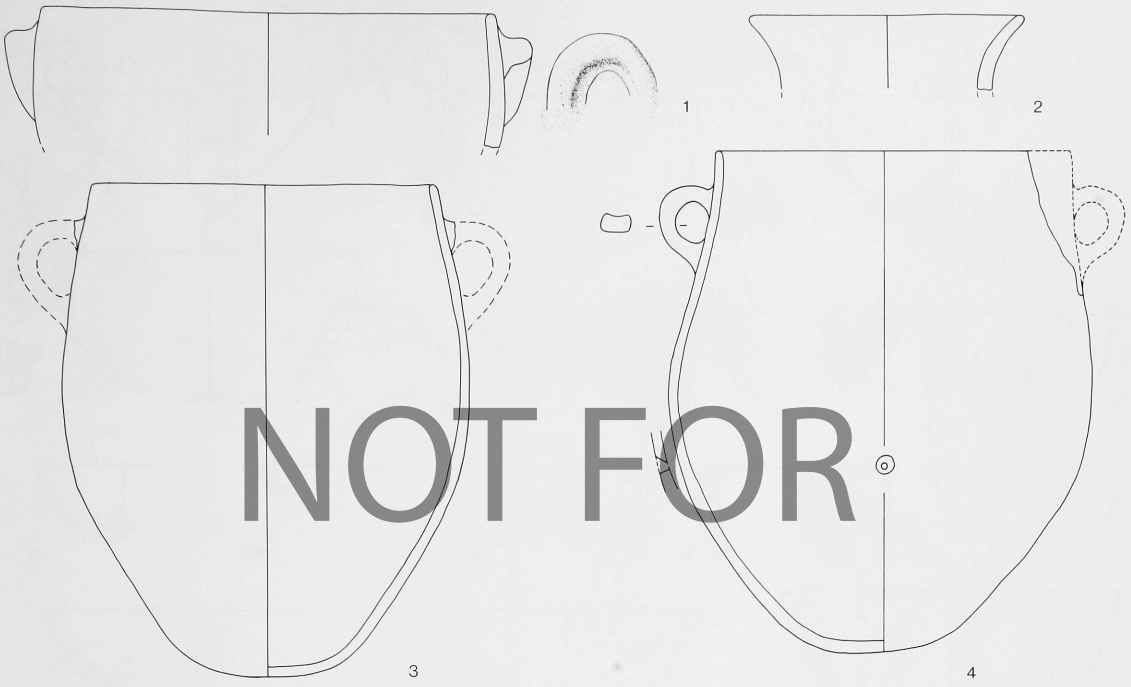
NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe F_1F_2. M. 1 : 3

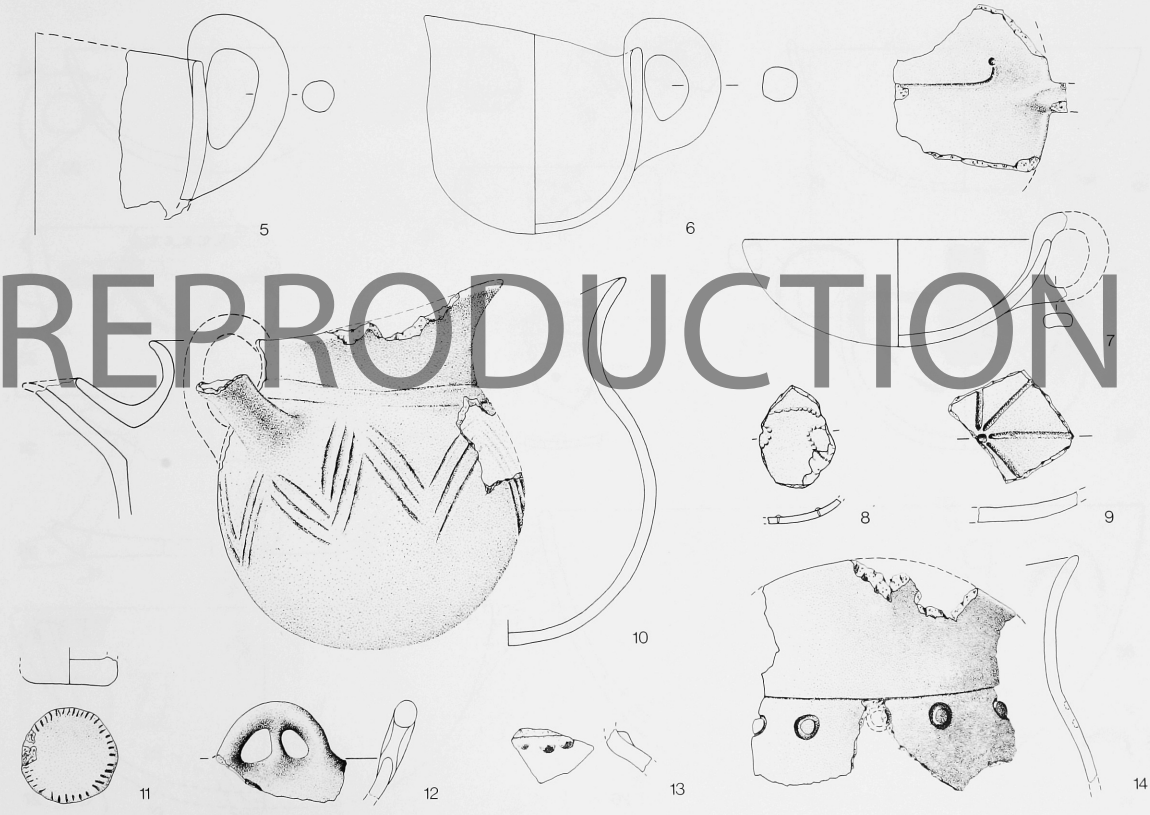


NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe F_1F_2. 1–11 M. 1:3; 12–16 M. 1:6

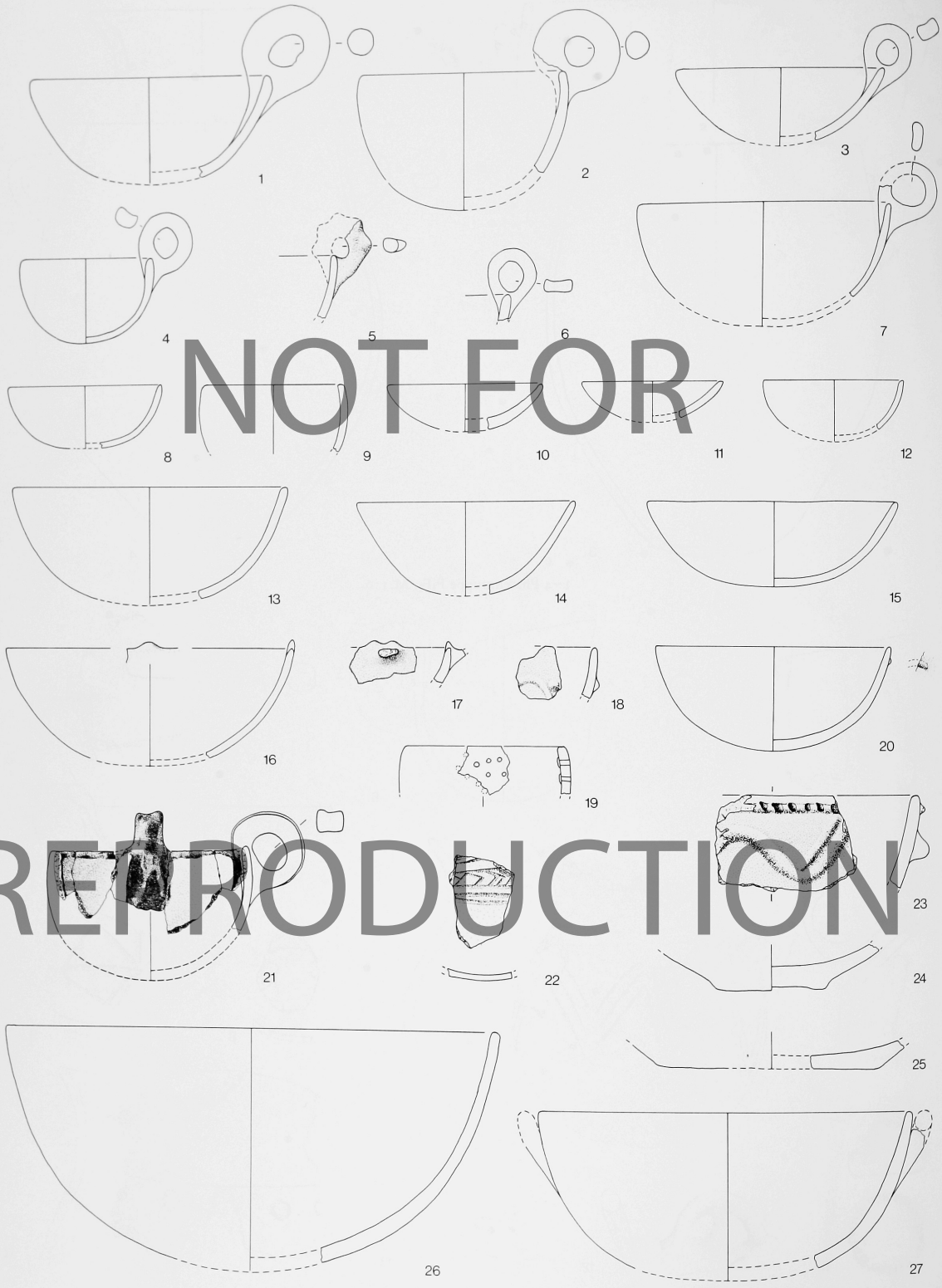


1–4 Phasengruppe F_1F_2. M. 1 : 6



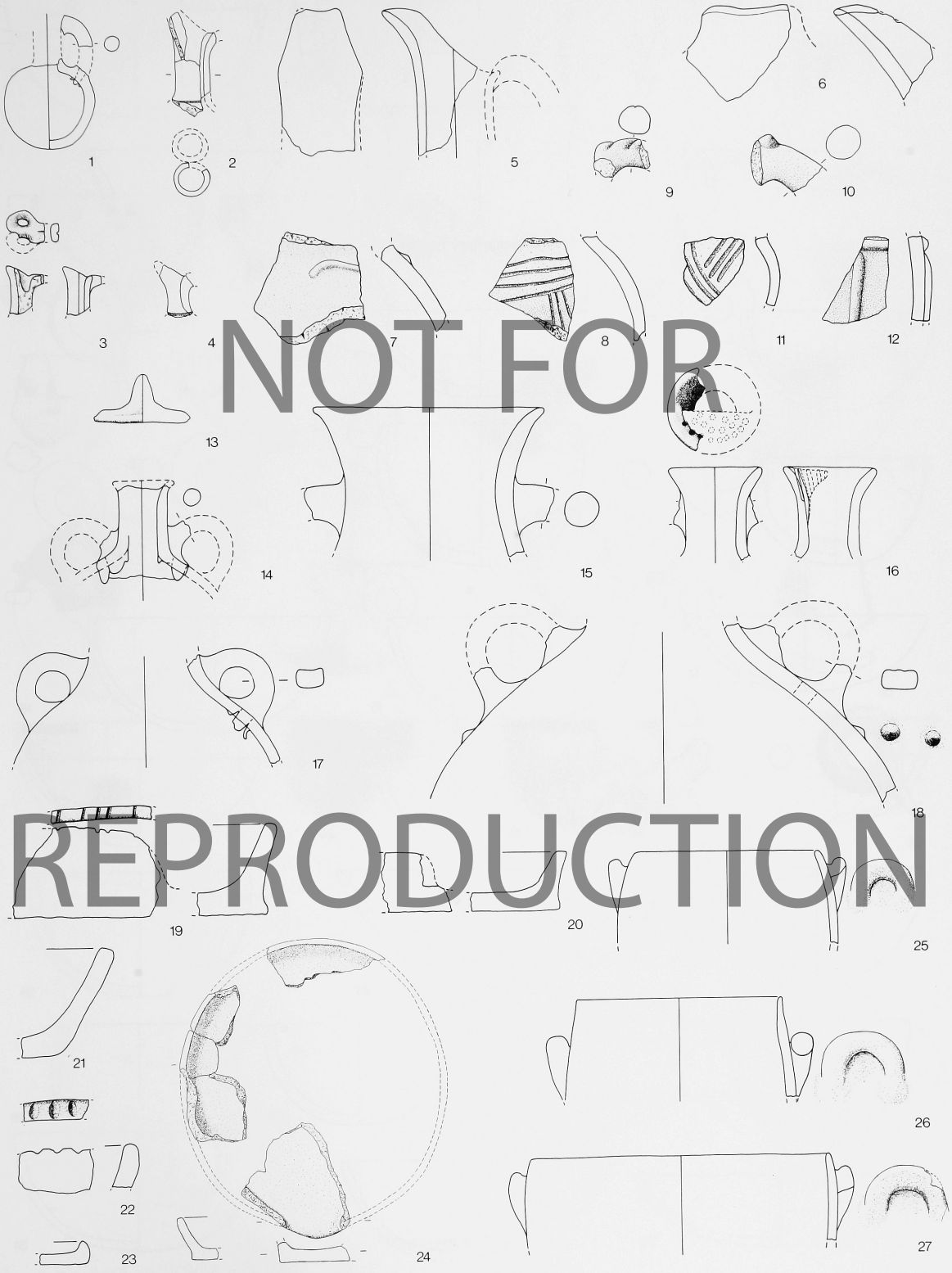
5–14 Appendix: Keramik älter als Phasengruppe F_3G. M. 1 : 3

NOT FOR REPRODUCTION



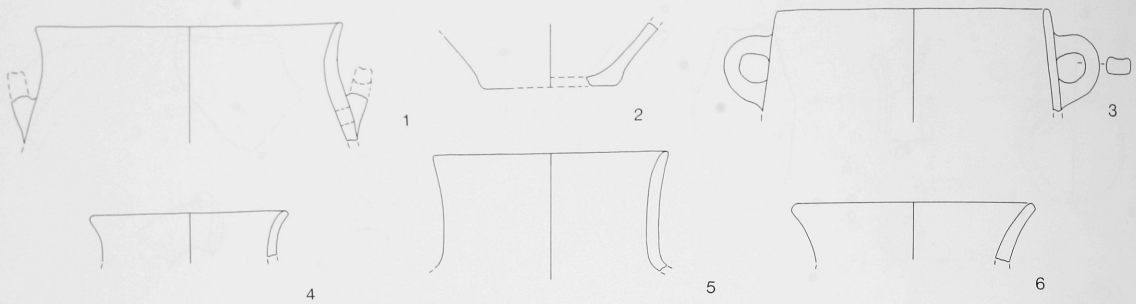
NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe $F_{2,3}$. M. 1 : 3



NOT FOR REPRODUCTION

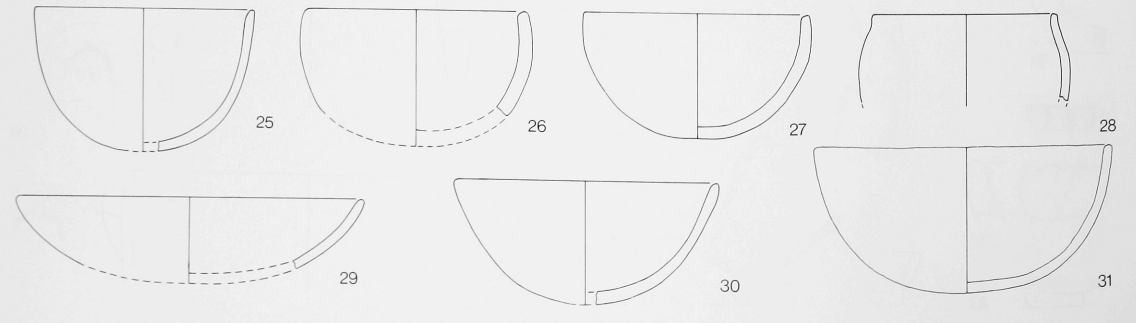
Phasengruppe $F_{2,3}$. 1–23 M. 1 : 3; 24–27 M. 1 : 6



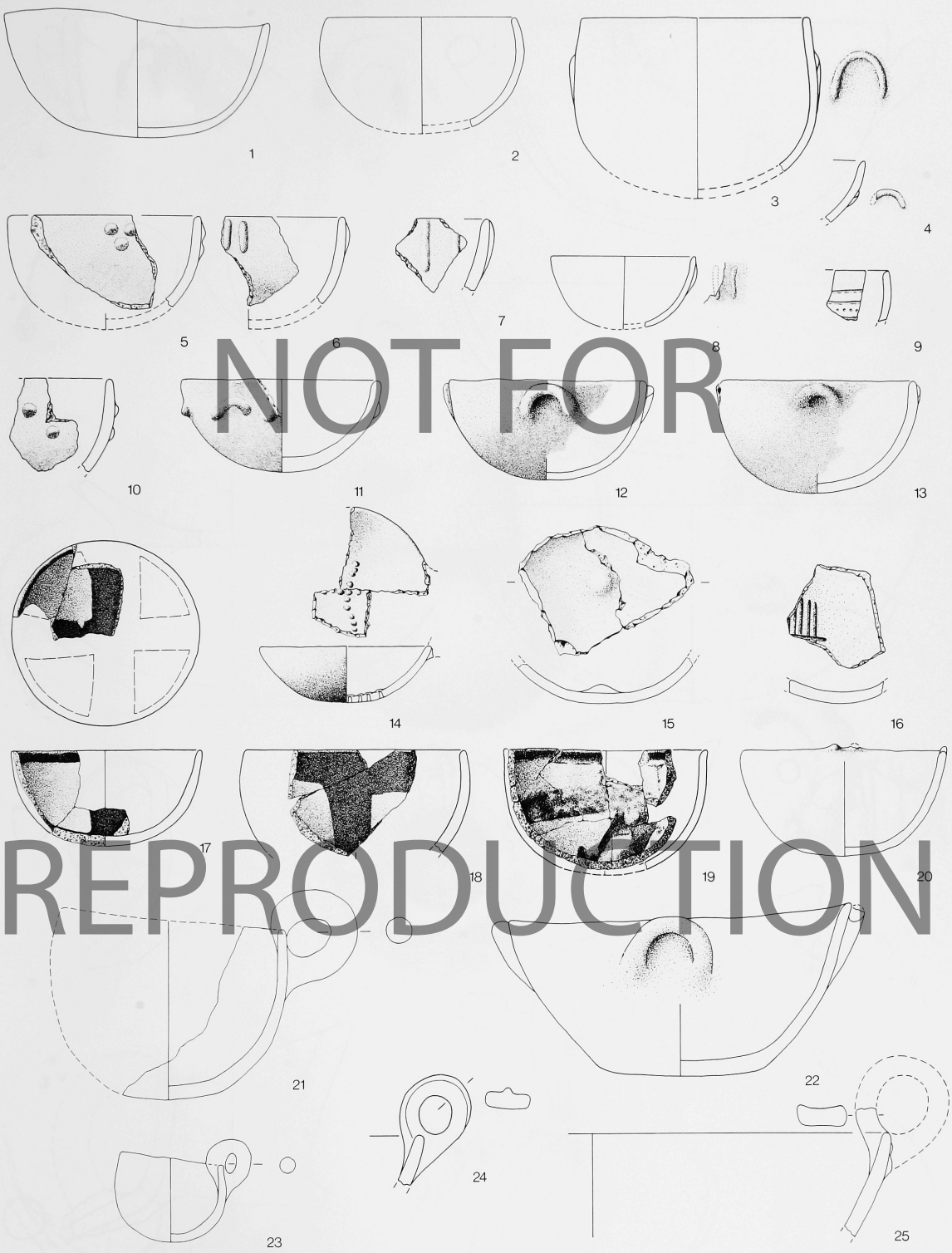
1–6 Phasengruppe $F_{2,3}$. M. 1 : 6

NOT FOR

REPRODUCTION

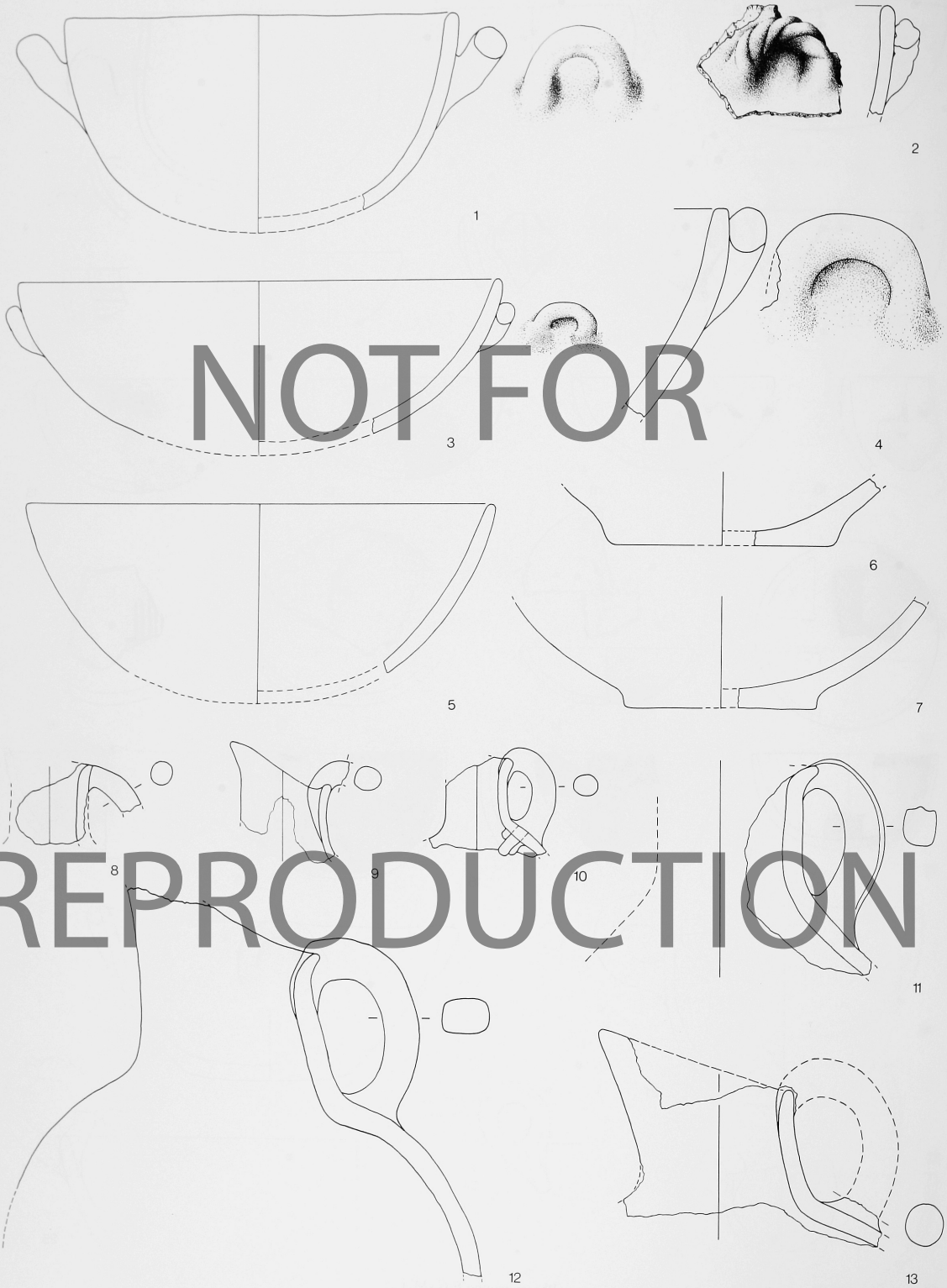


7–31 Phasengruppe F_3G. M. 1 : 3



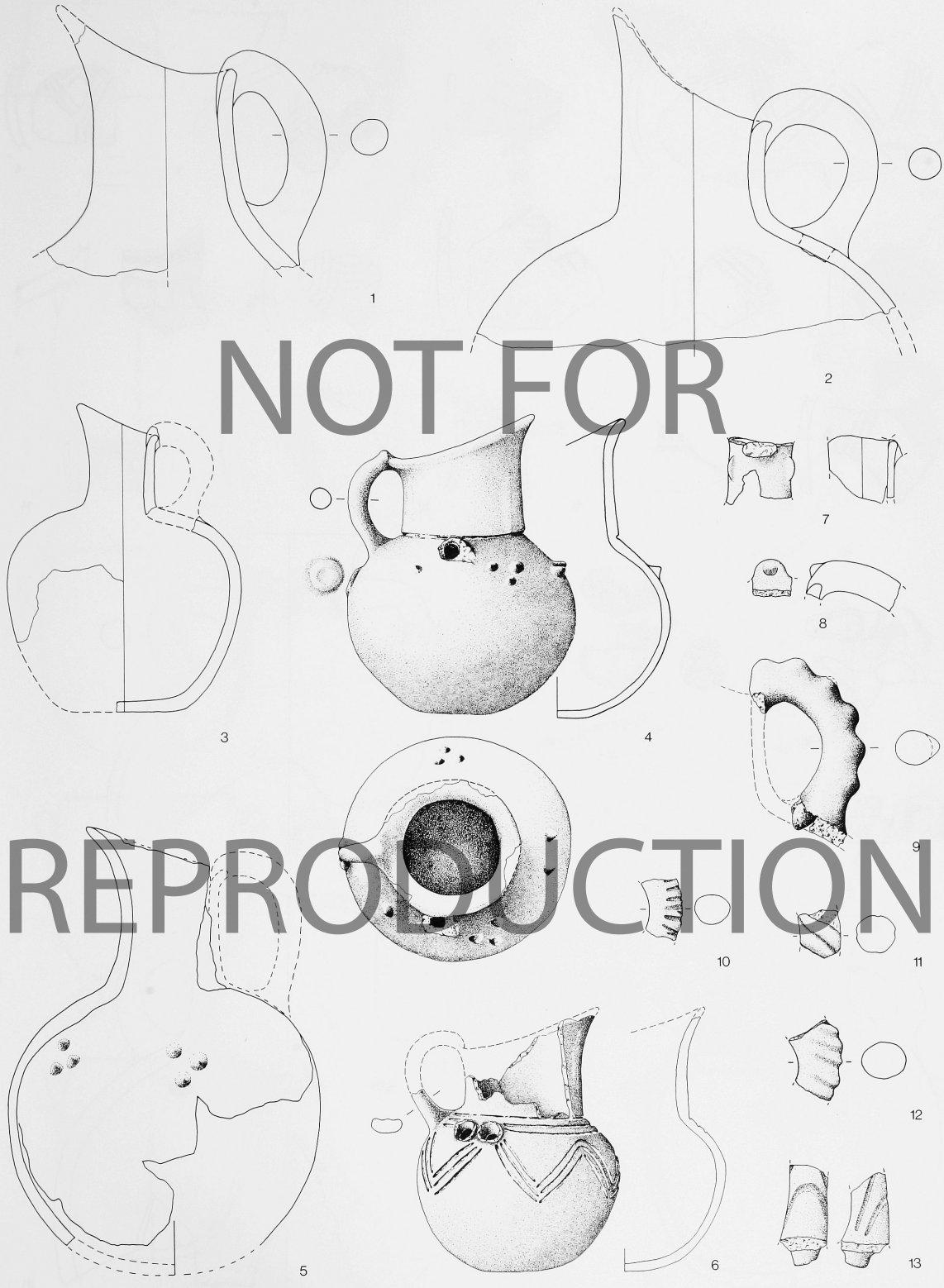
NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe F_3G. M. 1 : 3



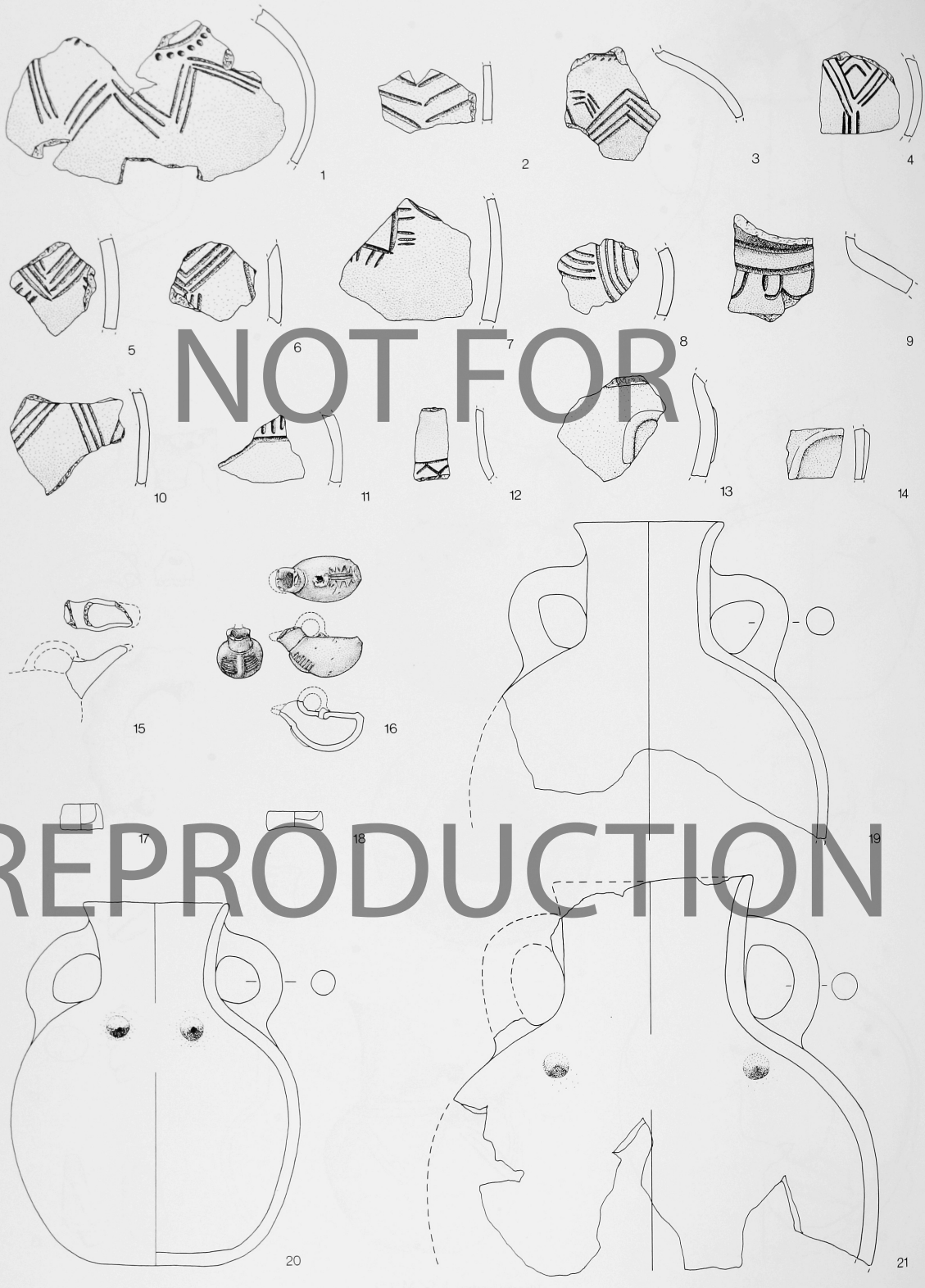
NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe F_3G. M. 1 : 3



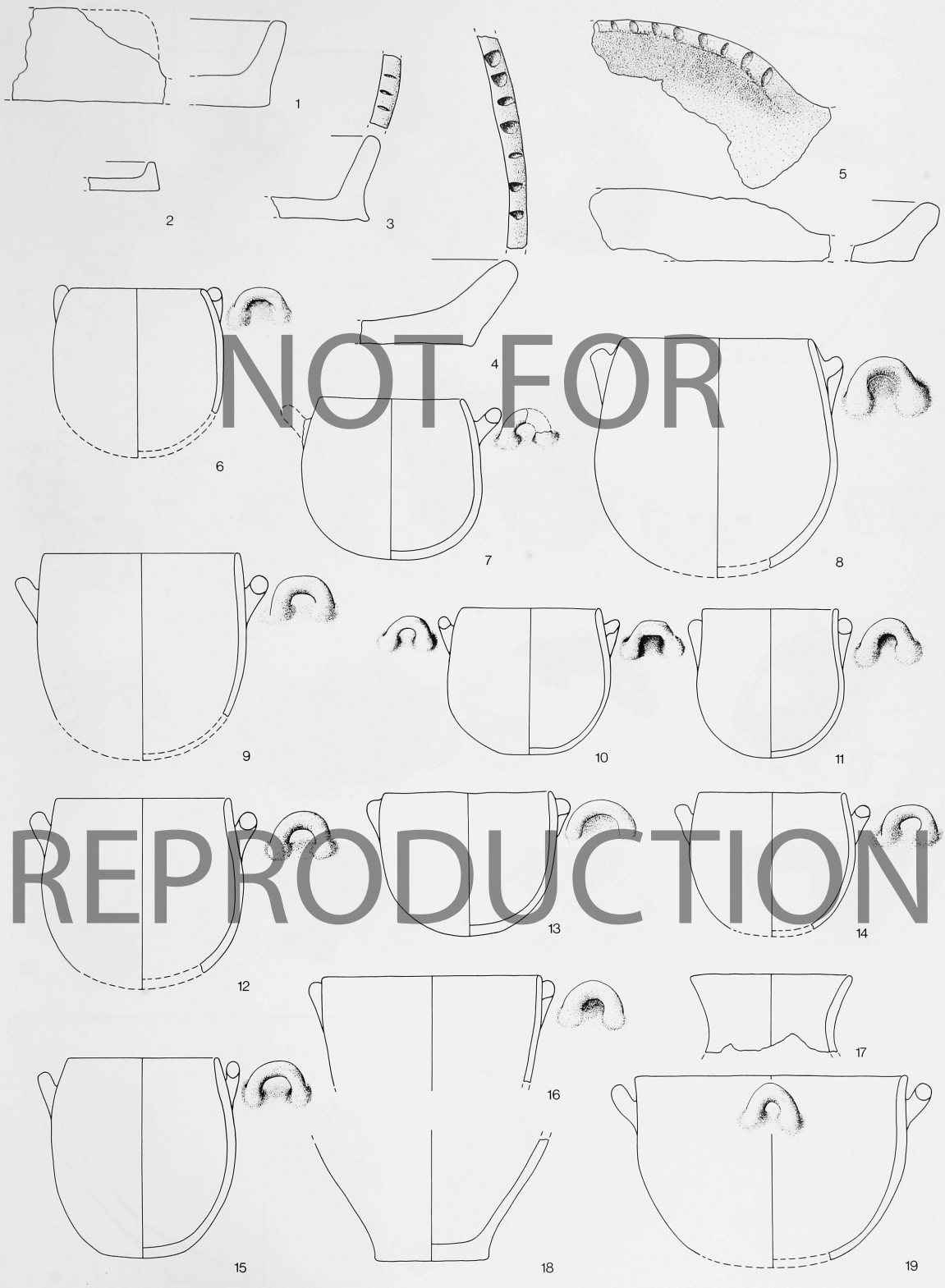
NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe F_3G. M. 1 : 3



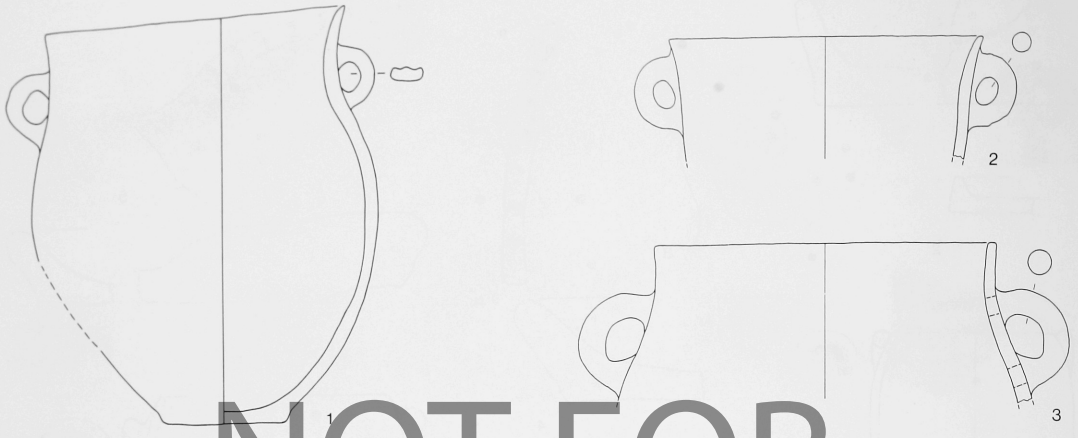
NOT FOR REPRODUCTION

Phasengruppe F_3G. M. 1 : 3



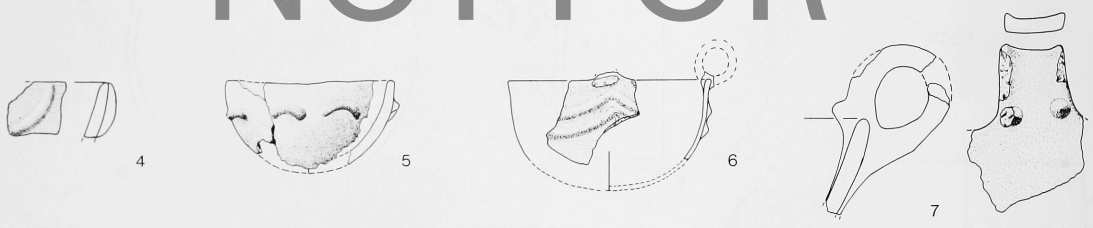
NOT FOR REPRODUCTION

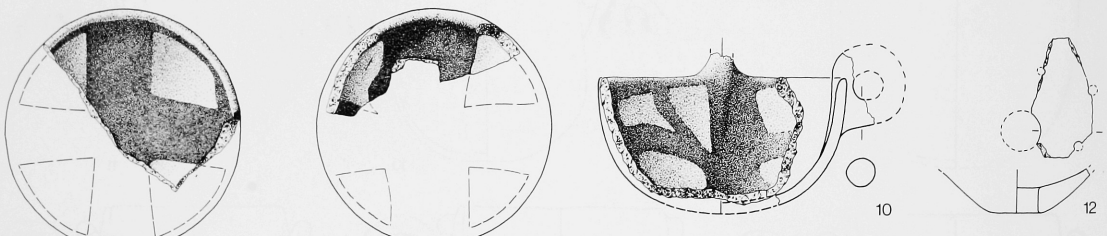
Phasengruppe F_3G. 1–5 M. 1 : 3; 6–19 M. 1 : 6



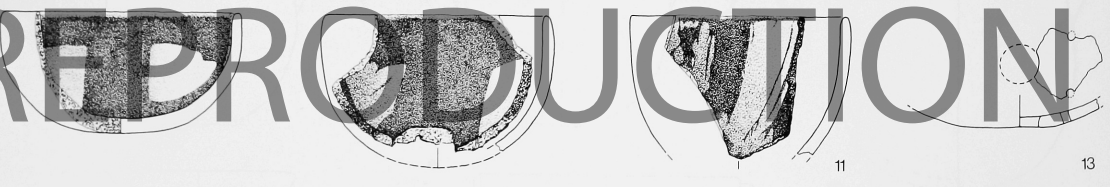
1–3 Phasengruppe F_3G. M. 1 : 6

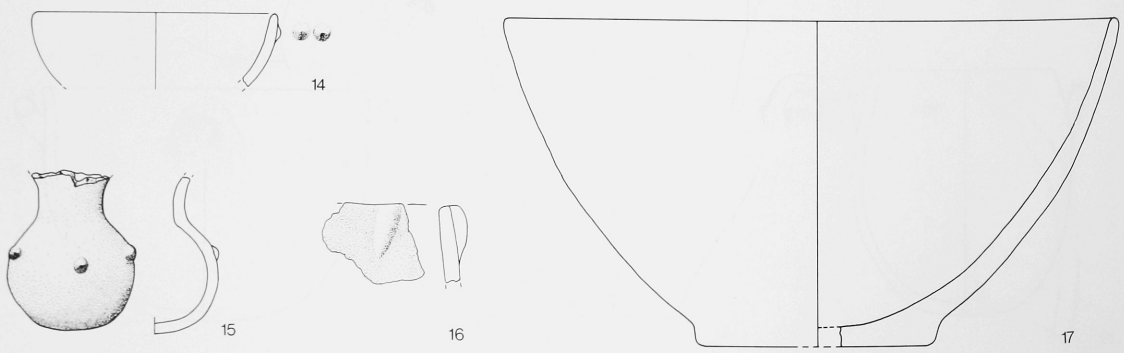
NOT FOR



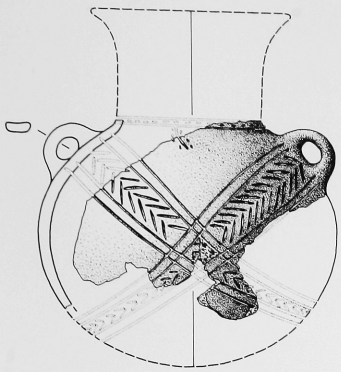


REPRODUCTION

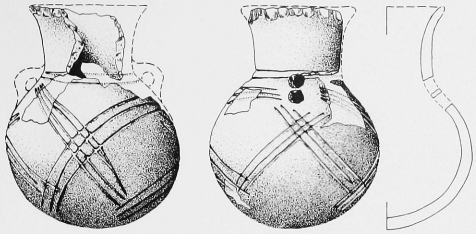




4–17 Appendix: Keramik jünger als Phasengruppe F_1F_2. M. 1 : 3



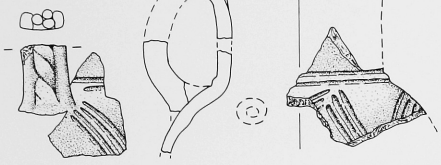
1



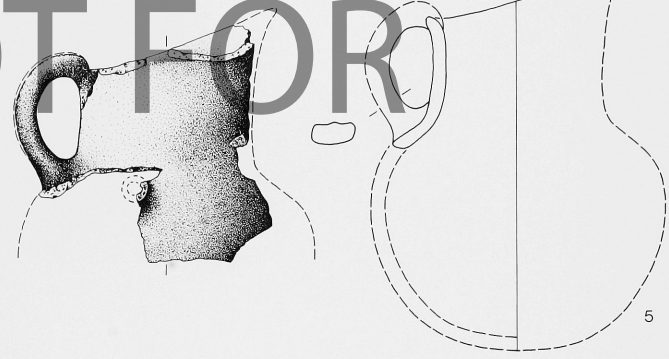
2

3

NOT FOR

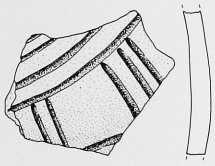


4

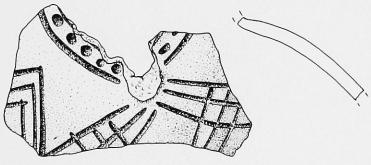


5

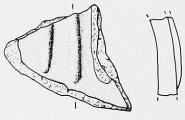
REPRODUCTION



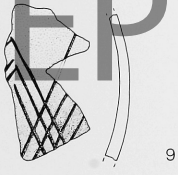
6



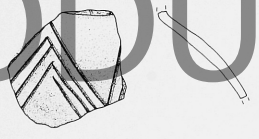
7



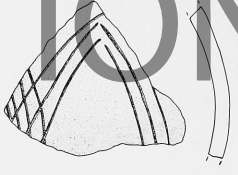
8



9

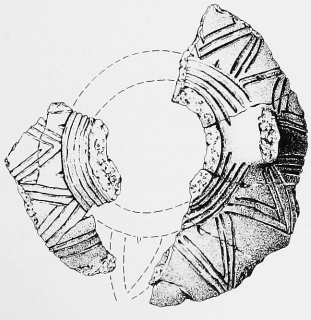


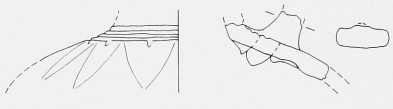
10



11

12





13

Appendix: Keramik jünger als Phasengruppe F_1F_2. M. 1 : 3

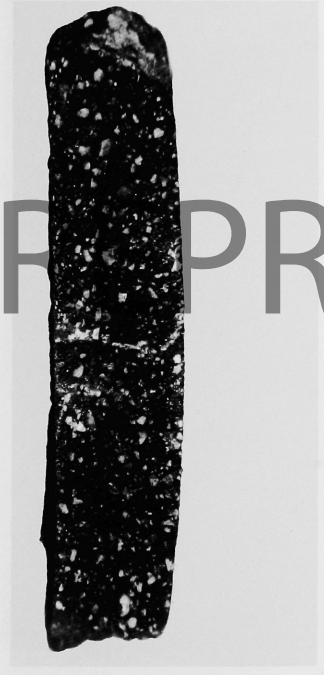
Phototafeln I–IX

(Teil A: I–V; IX, 1–3
Teil B: VI–VIII; IX, 4)

1

2

3



4

5

6

1. Ware A; 2. Ware B; 3. Ware B Oberfläche; 4. 5. Ware C; 6. Ware D, zwei Beispiele

1

2

3

4

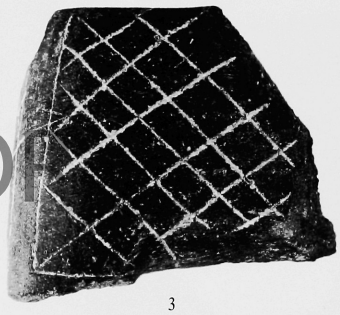
5

6

1. Ware E; 2. Ware F; 3. Ware F Oberfläche; 4. Ware G; 5. Ware G Oberfläche; 6. Ware H Bemalung

1

2



3

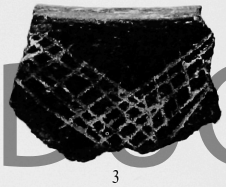
4

5

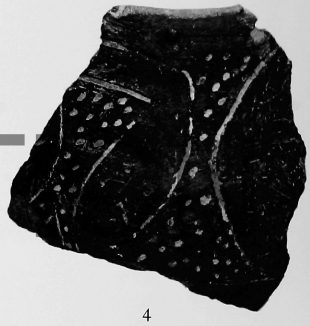
Umgelagerte Keramik

1

2



3



4

5

6

7

8

9

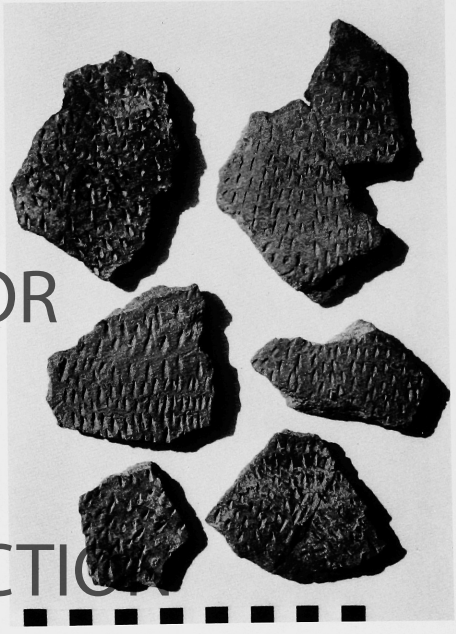
NOT FOR REPRODUCTION

Umgelagerte Keramik

1

2

3



5

4

NOT FOR
REPRODUCTION

Umgelagerte Keramik

NOT FOR REPRODUCTION

1 2 3

4 5 6

1. Ware 1 (blacktopped); 2. Ware 2a; 3. Ware 2b; 4. Ware 2c; 5. Ware 3; 6. Oberfläche mit Spuren von Glättgerät, FBZ

1

2

NOT FOR

3

4

REPRODUCTION

5

6

7

8

9

8. Phase D; 1. 2. 3. 6. 7. 9. Phase E; 5. Phase F_1; 4. Phase F_3; 1. 3. 6.–9. M. 1 : 3, 2. 4. 5. M. 1 : 2

1

2

3

NOT FOR

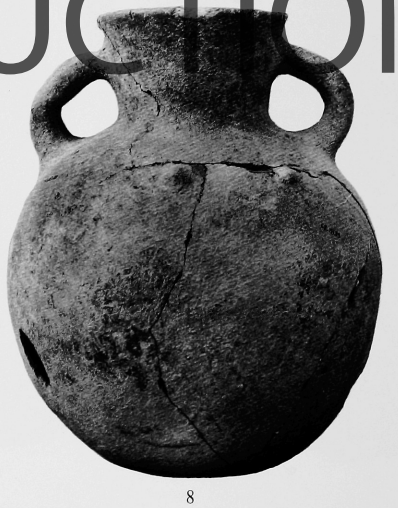
4

5

6

REPRODUCTION

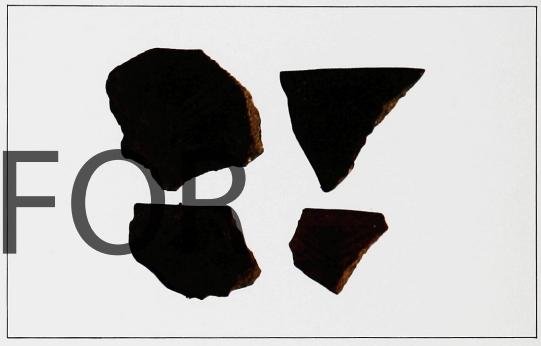
7



8

4. Phase D; 1.–3. 6. 7. Phase E; 5. 8. Phase F_3. 1. 3.–6. 8. M. 1:3, 2. 7. M. 1:2

1



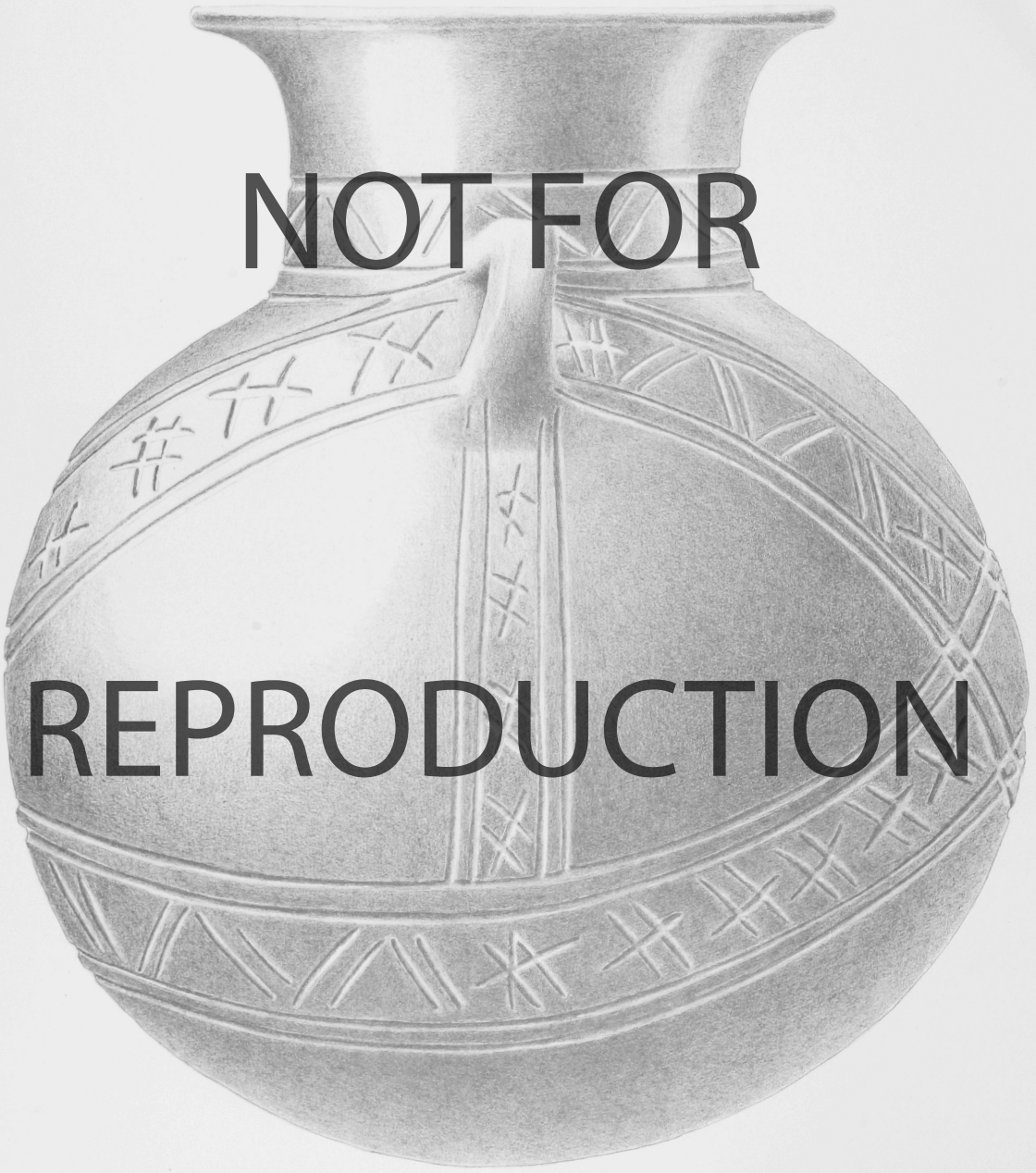
3

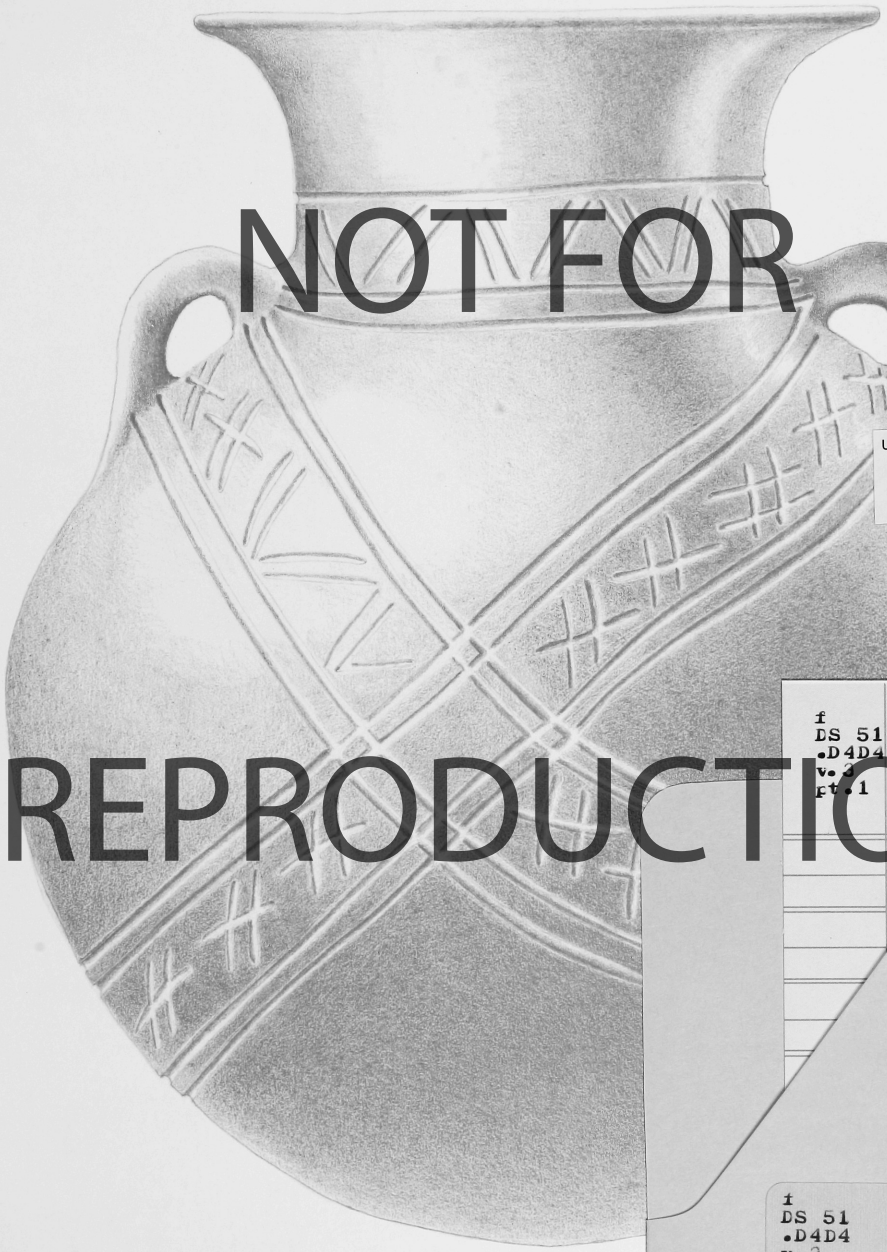
2

4

NOT FOR REPRODUCTION

1. Ritzverzierung Ware C und E; 2. Bemalung Ware D; 3. Bemalung Ware H; 4. Bemalung Ware 2


NOT FOR
REPRODUCTION



NOT FOR
REPRODUCTION

UNIVERSITY OF CHICAGO
26 804 060

f
DS 51
.D4D4
v.3
pt.1
Demircihüyük :
die Ergebnisse der
Ausgrabungen 1975-
1978

f
DS 51
.D4D4
v.3
pt.1
Demircihüyük :
die Ergebnisse der
Ausgrabungen 1975-
1978

THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY

UNIVERSITY OF CHICAGO
26 804 060